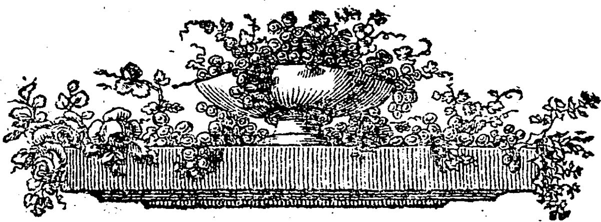
JD Glimm

Fr. W. Ziegenhagens
Betrachtungen
über das
Leiden
und die
Auferstehung
JEsu Christi.



Halle,
in Commißion der Buchhandlung des Waisenhauses.
1778.



Vorrede.



Diese Predigten über den Leidens-Proceß des HErrn Christi hat der sel. Herr Hofprediger in der deutschen Hof-Capelle zu St. James in den Jahren 1752. bis 1770. in der Paßions-Zeit gehalten. Sein Zweck war nicht, die ganze Paßions-Geschichte nach allen und jeden Umständen durchzugehen; sondern nur solche Haupt-Stücke des Leidens des HErrn, die eigentlich zu dem Werk der Erlösung gehören, mit Fleiß zu erwegen.

Den Anfang dieser Predigten, nemlich die beyden ersten, hat er, auf wiederholtes Verlangen, sel-

der zum Druck bereitet, und herausgegeben. Sie betreffen das Seelen-Leiden des HErrn am Oelberge; halten aber von sechs Haupt-Fragen über dieses Paßions-Stück nur die Betrachtung der drey ersten in sich. Die drey übrigen sind in mehreren Predigten erwogen worden. Diese aber hat der sel. Mann, wegen zugestossener anhaltender Leibes-Schwachheit, nicht so bald wieder durchsehen, und zur Herausgabe einrichten können; worüber solches denn ganz nachgeblieben ist, ob er gleich immer den guten Willen behalten, es zu unternehmen.

Ich habe nach bestem Vermögen gesucht, diesen Mangel einigermassen zu ersetzen, so viel nemlich die unvollkommene Concepte und Nachschriften mich in Stand gesetzet, die Haupt-Sache von besagten übrigen drey Fragen mit des sel. Verfassers eigenen Worten vorzustellen. Weil aber auch von den folgenden Predigten über den Leidens-Proceß die allerwenigsten von ihm wieder übersehen worden; so habe mich entschlossen, alle zusammen nicht in Form der Predigten zu lassen, sondern ihnen die Gestalt von Betrachtungen zu geben, da ich sie durch den Druck vorlegen wollte. Dieserwegen habe auch von den beyden gedruckten Predigten einen ausführlichen Auszug verfertiget, damit die Liebhaber dieser Betrachtungen etwas vollständiges hätten. Wobey doch die gedruckten Predigten

kei-

keinesweges unnütz gemacht worden; sondern noch gar unterschiedliches in sich begreifen, das wohl verdienet, gelesen und beherziget zu werden. Aus welchem Grunde auch gedachte beyde erste Predigten apart gedruckt zu bekommen sind.

Ich habe zuerst drey Haupt-Theile des Leidens-Processes gesetzet.

Der zweyte Haupt-Theil hat folgende Capitel:

Das achte: Die reine Unschuld des HErrn Christi, als unsers Bürgen, in ihrer schönen ganzen Vollkommenheit. Wobey mit hineinfällt die gerichtliche Untersuchung des HErrn und seiner Sache vor dem jüdisch-heidnischen Gericht Herodis, als der zweyte Theil des gerichtlichen Verhörs. pag. 303.

Das neunte: Die öffentliche Auffstellung des HErrn JEsu mit einem recht abscheulichen todeswürdigen Sünder, und zwar zur freyen Wahl der Kläger, einen von diesen beyden los zu bitten vom Tode. pag. 348.

Das zehnte: Die blutige Geisselung des HErrn JEsu Christi, als ein rechtes Haupt-Stück der Gestalt des sündlichen Fleisches. Wie auch die Dornen-Krönung. pag. 378.

Das elfte: Das letzte gerichtliche Verhör, so Pilatus, als Richter, über JEsum gehalten. Wobey der letzte heftige Streit vorkommt, der zwischen Pilato, als Richter, und der jüdischen Obrigkeit, als Klägern, entstanden ist über den leidenden JEsum. Und das Verhör selbst. pag. 421.

Das zwölfte: Den endlichen Ausgang und Ende, den es genommen, oder wie es zwischen die-

sem Richter und den Klägern abgelaufen; wer endlich gewonnen hat. pag. 450.

Der dritte und letzte Haupt-Theil hat folgende Capitel:

Wort

Wort an einen wahrhaftig bußfertigen und bey dem HErrn Gnade suchenden Sünder. pag. 543.

Das siebente: Das öffentliche Bekenntniß Christi von der Verlassung GOttes, die er am Creuz erfahren und erduldet hat. pag. 559.

Das achte: Das öffentliche Bekenntniß des HErrn Christi am Creuz von seinem heftigen, brennenden, peinlichen Durst, den er leide für die Sünden der Welt. pag. 586.

Das neunte: Die öffentliche freudige Verkündigung und Versicherung des HErrn JEsu Christi am Stamme des Creuzes, daß das grosse Werk der Versöhnung für die Welt vollkommen vollbracht sey. pag. 616.

Das zehnte: Die öffentliche Anzeige des HErrn JEsu, daß er getrost und mit aller Zuversicht seinen Geist in die Hände des Vaters überliefere, nemlich zur Versöhnung der Welt. pag. 639.

Das elfte: Daß der heilige GOtt, als allerhöchster Richter, seine Hochachtung gegen das Leiden und Tod des HErrn JEsu Christi am Creuz durch sonderbare Zeugnisse öffentlich kund gemacht hat, und zwar gleich in der Stunde und Augenblick seines Todes. Wohin die son-

derbare Begebenheiten gehören, die gleich schnell und plötzlich entstanden sind, eben da der HErr das letzte vollendete. Es sind sieben an der Zahl. Diese Begebenheiten zuerst überhaupt betrachtet. pag. 651.

Nota. Hiemit hat der sel. Mann im Jahr 1770. diese Predigten, wegen zunehmender Schwachheit, beschliessen müssen; daß also die genauere Betrachtung der vier letzten dieser Begebenheiten nicht hat unternommen werden können.

Ich will mich mit Beurtheilung oder Anpreisung dieser Predigten nicht aufhalten. Sie reden selber. Und Leser, die unsern HErrn JEsum Christum, als den von GOtt verordneten Mittler und Versöhner, in seinem Leiden und Tode im Glauben ehren, werden Nahrung des Glaubens, Cur für das verderbte Herz, Kraft zur Erweckung und Stärkung des geistlichen Lebens, auch Labsal des Trostes, Gründung und

Befestigung einer frölichen Hoffnung auf eine selige Ewigkeit, reichlich in denselben finden. Gleichwie auch unbußfertige Sünder und eitele Welt-Herzen durch diese Betrachtungen, unter göttlichem Segen, zum heilsamen Nachdenken und bußfertigen Erkenntniß ihrer selbst gebracht werden könnten, wenn es mit ihnen noch nicht so weit gekommen, daß sie die Liebe zu der einzigen errettenden und seligmachenden Wahrheit ganz fahren gelassen, und ihre Herzen gegen die allerkräftigsten Mittel zu ihrer Aufweckung fest verschlossen halten. Wovor der HErr aus Gnaden einen jeden bewahren wolle.

Wie weit Ungläubige gegen den HErrn JEsum, als den wahrhaftigen göttlichen Mittler, Bürgen und Versöhner der Welt, durch diese Betrachtungen von dem höchst gefährlichen Irrthum ihres Weges überzeuget, und zum wahren seligmachenden Glauben geführet werden möchten, das wird auf das Verhalten ihres Herzens ankommen, wenn sie diese Betrachtungen einer bedächtigen Durchlesung würdigen.

Meines Herzens Wunsch ist, daß diese Betrachtungen, wie sie mit vielem Segen öffentlich gehalten worden, also auch nun bey allen christlichen Lesern reiche bleibende Frucht schaffen; ja, daß sie auch dien-

dienlich seyn mögen, die hochheilige Paßions-Geschichte mehr in ihrer wahren Gestalt nach dem Gnaden-Rath GOttes einzusehen, und auf geziemende und überzeugende Art öffentlich zu handeln.

Geschrieben zu Kensington
im Febr. 1777.

F. W. Pasche.

Nota. Diese Predigten sind es, auf welche ich in den Vorreden zu den zwo Ziegenhagenschen Schriften, die letztes Jahr herausgegeben, gezielet habe; nemlich zu dem kurzen Unterricht von dem Leiden und Sterben JEsu Christi, des Erlösers der Welt, &c. und zu den Paraphrasen über einige wichtige Stücke aus dem Evangelisten Matthäo, &c.



Aufsätze
über die
Bürgschaft Christi
in seinem Leiden;
schon in den Jahren 1740. ꝛc.
verfertiget
von
weil. Herrn Hofpr. Ziegenhagen.

Von der festen Gründung des seligmachenden Glaubens an den HErrn JEsum, als den von GOtt aus grossen Gnaden verordneten Erlöser der Menschen, welche durch die Sünde sich in einen höchst unseligen Zustand gestürzet hatten, oder noch stürzen. Folglich von der festen Gründung an sein Leiden und Tod, als das göttliche Mittel solcher auszuwirkenden, und auch wirklich vollbrachten Erlösung.

Zu dieser festen Gründung gehöret eine deutliche, genugsame und überzeugende Erkenntniß

I) von dem **Wesen** seines Leidens und Todes, worinn es eigentlich bestanden;
   von der **Wahrheit** desselben;
   von der **Göttlichkeit** desselben, nemlich, daß es bloß und lediglich aus der Verordnung und Bestimmung, und zum Theil auch aus der unmittelbaren Wirkung GOttes hergekommen.

II) Betreffend die **eigentliche** und **vornehmste Ursach** oder **Veranlassung** desselben, die dasselbe über ihn gebracht, und aus welcher er es erduldet hat. Nemlich,

1) **nicht** seine Sünde.

Nicht die Lehre, die er von GOtt offenbaren sollte, und offenbarete; und also nicht sein Lehr-Amt. Nemlich, durch solch Leiden, so er um der Lehre willen erduldet, zu erweisen, daß er in seinem Herzen vollkommene Gewißheit habe, dieselbe sey eben

das,

das, wofür er sie ausgab; d. i. sie sey wahrhaftig, und absonderlich, sie sey göttlich; folglich, er sey ein Lehrer GOttes.

Nicht seine Liebe zu solcher Lehre, als einer Lehre GOttes, und also zu GOtt selbst, als dem Urheber; und daß er dadurch einen Beweis und Exempel gebe sowol von der Heiligkeit seines eigenen Herzens, als auch, wie andere in der Liebe zu GOtt und in der Liebe zur Wahrheit, oder zu dem Worte GOttes, standhaft seyn sollten und müßten. Daß es per angusta ad augusta mit uns gehen müsse.

Nicht was Dippel saget. (daß Christus im Stande seiner Erniedrigung in seiner angenommenen Menschheit wider den Anfall und die Versuchung der Sünde oder der Liebe zur Creatur gekämpfet, und sie durch Verleugnung derselben überwunden, und dadurch seine Menschheit in die Herrlichkeit versetzet, **um uns den Proceß zu weisen**, wie wir uns auch von der Liebe der Creatur losreissen, und zur Liebe und Gemeinschaft GOttes durchdringen sollen. rc.) Siehe Wagner in seinem Buch: Christianus Democritus autocatacritus, &c. pag. 762. §. 26. & passim.

Nicht der besondere Rathschluß GOttes, an dem HErrn Christo einen Beweis seiner Macht zu geben, nemlich, was und wie viel schreckliches er an dem Menschen thun könnte, so er wollte, und daß er durch diesen Beweis

theils die Menschen unterrichten wollen, wie grosse Ursach sie hätten, sich vor ihm und seiner Macht zu fürchten;

theils

theils solche Furcht auch in ihren Herzen durch eben diesen Beweis wirken und erhalten wollen.

Auch nicht der Rathschluß GOttes, an dem HErrn Christo nur einen Beweis zu geben, daß er einmal die Sünde strafen wolle und könne.

2) **Sondern, die dem HErrn Christo von GOtt aufgetragene Bürgschaft für die in Sünden gefallene, und durch die Sünde sich unselig machende Welt.** Also ist es **die Strafe selbst;** nicht aber nur einige Abbildung derselben.

Hier wird demnach zum Grunde gesetzet,

a) die Wahrheit des Sünden-Falls der Menschen;

b) die Argheit und Schwere ihrer begangenen Sünde wider GOtt;

c) die Gewißheit der Strafe GOttes über die begangene Sünde;

d) die Art der Strafe, worinn sie bestanden, nemlich in eben solchem Leiden und Tod, als der HErr Christus erduldet hat.

III) **Für wen** und **wie viele** er solch Leiden erduldet hat.

Für alle gefallene Menschen. 1 Tim. 2, 4.
Für die ganze Welt. 1 Joh. 2, 2. rc.

IV) **Die Nothwendigkeit** des Leidens Christi für uns Sünder.

NB. Man unterscheide hier mit Fleiß die 3 Fragen:

1) **Warum hat Christus gelitten?** Was ist die nächste Ursach, der gerechte Grund seines Leidens? Denn da ist die Antwort: Er hat nicht um sein selbst willen gelitten rc. **Siehe N. II.**

2) **Warum hat Christus für uns gelitten?** Was war die Ursach und der Bewegungs-Grund, daß er das leiden übernommen? Da ist die Antwort: Nicht der Wille der Menschen; nicht der blosse Wille Christi; sondern **der Wille GOttes:** weil GOtt solches nach seinem Gnaden-Rath so beschlossen; und weil der HErr Christus sich willig dazu gegeben, solchen Rath zu erfüllen. Das lehret die Schrift deutlich.

3) **Warum hat GOtt der HErr dis so beschlossen,** daß der HErr Christus nicht nur Mittler oder Bürge der Welt seyn, sondern auch so schwer für die Welt leiden sollte? Was ist der eigentliche Grund davon? Da ist die Antwort: **Die kräftige Erreichung und Erfüllung des Zwecks, den GOtt bey der Schöpfung der Menschen gehabt; welcher Zweck durch die Sünde der Menschen unterbrochen und hingefallen war; und auf eine ordentliche, und doch würdige und kräftige Art nicht wieder aufgerichtet werden konnte.**

Diese drey Fragen sind sehr unterschieden, und stehen in einer unveränderlichen Subordination, die ihnen nicht muß genommen werden. *)

Nähe-

*) Die zwo ersten Fragen sind für ehrliche Leute, die die Schrift für wahr halten, und die Auferstehung Christi glauben, leicht zu beantworten. Und doch sind nicht einmal alle, die sich Christen nennen, darinn einig; werden auch nicht von allen recht beantwortet, aber recht und genugsam in unserer Kirche.

Fr.

Nähere Bestimmung der Nothwendigkeit, oder des weisen, gerechten und heilsamen Grundes dieses bürgschaftlichen Leidens für die gesammte Welt.

b 2 Die

Fr. Kann ein Lehrer es denn damit, daß man die beyden ersten Fragen recht beantworter, nicht bewenden lassen, so daß man sich in die dritte gar nicht einlässet? Antw. Ja! einige Lehrer, und bey einigen Seelen; und die leiden keinen Schaden. Ihr Glaube hat Wurzel, gute feste Wurzel, so sie durch Gebet und Wachsamkeit helfen. Solchen Unterscheid hat der HErr selbst beobachtet. Aber nicht bey allen.

Einw. Es ist ein Geheimniß. Antw. Das kann man bey guten Gemüthern antworten. 5 B. Mos. 32. Aber es ist nicht zureichend bey allen. Denn andere denken: Die Sache gehet uns nahe an, wir sollen sie annehmen; so sollte sie ja kein Geheimniß seyn. Sie hören viel Einwürfe dagegen.

Einw. Ist es nöthig für alle, es zu verstehen? Antw. Nicht an sich zur Seligkeit; sondern zur Festigkeit des Glaubens. Also ist es sehr gut bey allen. Es ist sehr heilsam, wenn dieser Punct recht aufgekläret werden könnte. Woher kommt, nicht nur bey Juden, sondern auch bey Christen, das Ärgerniß an diesem Punct? Warum läßt man ihn hier in England so unter der Bank liegen? Woher kommt der grobe Unglaube? Woher die groben Schmähungen? Woher die Verachtung der ganzen Schrift? Kommt es nicht vornemlich von dieser Lehre? Dieser Punct, wenn er recht aufgekläret wird, ist ein heller Glanz, der die Göttlichkeit der Schrift, und also auch der christlichen Religion, in und aus ihren Eingeweiden offenbaret: daß man in ihr Innerstes hinein schauet, und überzeuget wird, daß die Schrift und die göttliche Religion ein Werk eines hohen, unendlichen Verstandes und Weisheit sey. Dieser Punct offenbaret recht nicht nur, daß GOtt Urheber der Schrift und der christlichen Religion sey; (denn das erweisen auch andere Gründe;) sondern er offenbaret recht, daß beydes ein Werk, so ihm höchst

Die Schrift lehret sie stark, Joh. 6. Ebr. 10, 4. 26.
Diese Nothwendigkeit ist

1) **nicht** der absolute Wille GOttes; auch nicht das Verlangen Christi.

Auch nicht die Wahrhaftigkeit GOttes.

Auch nicht bloß die Heiligkeit GOttes, oder sein Abscheu gegen die Sünde, als ob er nach dem Triebe seiner Natur nicht anders thun könnte, als die Sünde strafen. Freylich, wenn keine Reue folget, sondern bey Beharrung in der Sünde. Aber warum nicht gleich den Sünder? Warum einen Bürgen?

Auch nicht die Begierde GOttes, seine Ehre um sein selbst willen unter den Menschen zu retten und zu vertheidigen. Noch vielweniger Erhitzung, erhitztes Gemüth, das gekühlet werden muß.

2) **Sondern**

die Grösse unserer Noth, die durch ordentliche Wege nicht gründlich gehoben werden konnte.

Sein gnädiger Rath und Wille, das menschliche Geschlecht auch nach dem Sünden-Fall

höchst würdig; und folglich offenbaret er die Ehre, Würde und Herrlichkeit GOttes; folglich auch die Ehre, Würde und Herrlichkeit der Schrift und christlichen Religion; und macht alles helle. Folglich kann es nicht anders seyn, er muß den Glauben an diese Lehre nicht nur wohl gründen; (wie andere Argumente thun;) sondern er muß ihn sehr tief, d. i. fest gründen, gegen alle Anläufe des Feindes, der Welt, des Fleisches, der Vernunft.

Ist denn dieser Punct nicht schon von andern gehandelt und erwiesen? Antw. Ja, unzählig. Ist es zureichend und gründlich geschehen? —

Fall zu erhalten; ob es gleich durch die Sünde, so es wider ihn begangen, ungerechter und unverantwortlicher Weise die Dependenz, in welcher es von ganzem Herzen gegen ihn stehen sollte, aufgehaben; und eben damit die Vereinigung mit ihm, und folglich auch den Grund seiner wahren Glückseligkeit, zerrissen; und aus der Ursach wohl verdienet hatte, wenn er nach der Strenge des Rechts mit ihm verfahren wollen, daß es von dem Erdboden vertilget worden wäre.

Sein gnädiger Rath und Wille, abermal und von neuem, durch geziemende und kräftige Mittel, den weisen, heiligen und gnädigen Endzweck, so er bey der Schöpfung aller Dinge, und insonderheit der vernünftigen Creaturen, und also auch bey dem Menschen, gehabt, dennoch zu erreichen und zu erfüllen. Welcher Endzweck darinn bestand, **den Menschen durch seine Erkenntniß glückselig zu machen.**

Weil er nach seiner Allwissenheit erkannt, daß er diesen wichtigen Endzweck sonst auf eine ordentliche und dabey geziemende und zureichende Art, nemlich auf eine Art, die sowol ihm und seiner Majestät würdig, als auch mit der Natur der Menschen übereinstimmend, und dabey auch zugleich für sie kräftig genug wäre, **nicht erreichen konnte:** von wegen der Untüchtigkeit der Menschen, ihr Herz zu bessern; von wegen der Schwierigkeit, ihr Herz an GOtt fest zu machen; von wegen des Unvermögens und Schwach-

heit der Menschen, daß GOtt an ihnen seine Ehre würdig erweisen könnte.

Weil er wohl erkannt, daß er zur Rettung seiner Ehre, die er, als das höchste Wesen, das die Liebe und Gütigkeit ist, allein hat, **von der ordentlichen Art,** weil sie unzulänglich war, seinen Zweck in die Erfüllung zu bringen, **abgehen, und eine ausserordentliche erwählen mußte.**

Weil er durch dis ausserordentliche Mittel, (so er lediglich darum, daß er den weisen, gerechten und gnädigen Zweck der Schöpfung an dem menschlichen Geschlecht erreichen möchte, erwählet hat,) **den höchsten Beweis und ein ewiges Denkmal stiften konnte von seiner Liebe und Erbarmung gegen das menschliche Geschlecht, auch gar nach der Zeit des geschehenen Sünden-Falles;** daß er kein Vergnügen habe an ihrem Unglück. Folglich, daß er keine, auch nicht die geringste Rache, als um seinetwillen, gegen sie hege. Daß er ihre Seligkeit aufs höchste begehre, und aus der Ursach nichts, was dieselbe herstellen könne, unterlassen; sondern, da ordentliche Mittel dazu nicht hinreichen wollen, auch gar ausserordentliche, und die die höchsten sind, angewendet. Daß also keiner unter den Menschen bey seiner Unseligkeit über **Jhn** klagen, oder **Jhn** beschuldigen könne, daß er nicht genug Ernst und Liebe an ihm bewiesen; sondern daß alle ihn gänzlich absolviren, und **sich allein** bey ihrer Unseligkeit verdammen mußten. Und daß die, so zur Seligkeit wieder

gelan-

gelangeten, nicht es sich zuzuschreiben, sondern **Ihm allein** es zu danken hätten.

Summa: Der eigentliche Haupt-Grund von der Nothwendigkeit des Leidens Christi für die Welt ist: weil GOtt durch solches allein den höchsten thätlichen Beweis geben können,

sowol von seinem höchsten Mißfallen gegen die Sünde, und die so, dieselbe lieben;

als auch von seinem höchsten Verlangen, die Unglückseligen wieder glücklich zu machen.

Der Beweis von beyden, in so hohem Grad, war nöthig, um das Herz der Sünder kräftig zum heiligen und ewigen Haß gegen die Sünde, als Sünde, und zur heiligen, zuversichtlichen, ewigen Liebe zu GOtt, als dem höchsten Gut des Menschen, zu erwecken, und damit zu erfüllen. D. i. Um das Herz der Sünder zur willigen und festen, oder ewigen Dependenz von ihm, Vereinigung mit ihm, und Glückseligkeit in ihm zu bringen. D. i. Um an den sündigen Menschen (ihrer begangenen Sünden ungeachtet,) den Zweck der Schöpfung zu erreichen.

Der erste Zweck GOttes bey dem Leiden Christi, aus welchem die Nothwendigkeit solches Mittels herfliesset, ist **nicht in GOtt**, und gehet folglich auch nicht auf GOtt. Der erste Zweck ist **in dem Sünder**, und gehet auf den Sünder. Der Grund ist **der Zustand der Menschen.**

Wer ein Mittel nennen kann, durch welches GOtt den Zweck der Schöpfung an den Sündern auf eine andere Art, die ihm würdig, und für die

Sünder geziemend, und dabey kräftig genug, erreichen können, der hat die Nothwendigkeit des Leidens Christi für die sündige Menschen entkräftet

Der zweyte Grund ist in GOtt. Und dieser Grund ist eine heilige Liebe gegen die Creatur; oder durch Heiligkeit und Liebe zugleich, der Creatur zu helfen. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9.

Wer eine Art der Offenbarung GOttes nach dem Fall vorschlagen kann, die so beschaffen, daß sie ein geziemendes und kräftiges Mittel ist, die würdige Dependenz wieder herzustellen; (d. i. daß sie für die verdorbene Beschaffenheit des Herzens, und zwar in Absicht nicht auf einen Menschen allein, sondern auf alle Menschen; und für den Grad ihrer Liebe zum Fleisch und den irdischen Dingen, und des Unglaubens, der Dreistigkeit und des Mißtrauens gegen GOtt, proportionirt; folglich kräftig genug an sich selbst, die gesammte Verdorbenheit zu brechen, und einen aufrichtigen und festen Haß gegen die Sünde, als Sünde; eine aufrichtige, kindliche und feste Ehrfurcht und Ehrerbietigkeit gegen GOtt, als Oberherrn; eine herzinnige, kindliche, zuversichtliche, feste Liebe gegen GOtt, als die einige Quelle alles Guten, und das Haupt-Gut des Menschen; und eine aufrichtige, kindliche und feste Unterthänigkeit und Gehorsam gegen ihn, als Oberherrn und höchstes Gut;) zu wirken; der hat damit auch einen geziemenden, und der Majestät GOttes würdigen Weg entdecket, oder eine geziemende und würdige Ordnung, oder Art und Weise angewiesen, in welcher GOtt den Zweck der Schöpfung an den Menschen er-

erreichen können; d. i. in und nach welcher er sich mit dem Menschen wieder vereinigen, und ihn glückselig machen kann.

Aufsatz

bey Gelegenheit einiger Predigten über die Rede des HErrn Joh. 3, 3. seqq.

Untersuchung der wichtigen Frage:

Warum GOtt der HErr eben dis ganz ausserordentliche Mittel, nemlich das blutige Leiden und Sterben JEsu Christi, seines Sohnes, um der Welt willen und zu ihrem Besten erwählet habe?

Aus dem Zweck erkennet man die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der Mittel.

Die Sache, auf welche er seine Absicht gerichtet, oder der rechte eigentliche Endzweck, aus welchem GOtt dis ausserordentliche Mittel, nemlich das Leiden Christi, erwählet und verordnet hat, und welchen er durch dasselbe zu erreichen gesuchet, betrifft nicht ihn selbst, oder seinen eigenen Nutzen. Er hat nicht seine eigene Ehre um sein selbst willen gesuchet, vielweniger Rache um sein selbst willen geübet.

Auch ist der Zweck nicht zuerst auf andere vernünftige Creaturen, die noch ausser den Menschen sich finden; sondern auf die Menschen, und auf die Abwendung ihres Untergangs, ihres Todes und Unseligkeit; und folglich auf die Gründung oder Aufrichtung und Herstellung ihres

Wohlseyns, Heils, Lebens und vollkommenen Seligkeit, gerichtet gewesen.

(GOtt der HErr hat zwar durch das Leiden Christi seine Ehre geoffenbaret, und auch gerettet; er hat auch Strafe oder Rache geübet; aber keines um sein selbst willen. Ps. 16, 2. 3.)

Dis ist es, was der Heiland schon klärlich genug in den Worten gelehret hat, wenn er spricht: Also hat GOtt die Welt geliebet. Folglich muß das Werk, so er aus Liebe zur Welt verordnet hat, und der Haupt-Zweck solches Werks, auch eigentlich auf die Welt gerichtet seyn; nicht aber auf ihn selbst, oder auf andere vernünftige Geschöpfe.

Eben dis erhellet auch aus der Haupt-Sache, von welcher der HErr in diesem Gespräch mit Nicodemo redet. Dieselbe ist die neue Zeugung der Menschen von oben her. Und auf solche neue Zeugung sey sein Leiden gerichet, v. 9. 13. 14. und von GOtt verordnet. Es hat aber der HErr diesen Punct noch deutlicher und voller ausgesprochen in den Worten: v. 17. GOtt hat seinen Sohn — gesandt in die Welt, daß die Welt durch ihn selig werde, nemlich durch sein blutiges Leiden.

Mit diesen Worten des HErrn wollen wir verknüpfen das deutliche und herrliche Zeugniß Johannis von dieser Sache. Welches Zeugniß er eben aus diesen Worten des HErrn hergenommen. 1 Joh. 3, 9. 10. Da sagt Johannes deutlich,

nicht nur, daß der Haupt-Zweck, warum GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt und in den Tod gegeben, auf die Welt selbst gegangen, und nicht auf GOtt;

sondern

sondern auch, was solcher Zweck gewesen. Er drücket ihn zwiefach aus; es ist aber beydes einerley:

Die Versöhnung mit GOtt.

Das Leben bey und mit GOtt.

Also muß es an beyden gefehlet haben.

Was Johannes nennet **Versöhnung** oder **Leben**, das ist eben das, was der HErr in unserm Text nennet **die Errettung oder Seligmachung der Welt.** Nemlich,

die Errettung aus ihrem Stande des Zorns, Trennung und Todes; und die Versetzung in einen Stand der Liebe, Vereinigung und Lebens mit GOtt.

Stehet nun dis fest, daß der Zweck GOttes bey dem Leiden Christi gänzlich auf die Welt und ihr Bestes gerichtet sey; so folget von selbst, daß solcher Zweck, den GOtt bey dem Leiden Christi gehabt, auch eingerichtet gewesen nach der Beschaffenheit und dem Zustande, nach dem Verlust, Verderben und Unseligkeit, welche die Welt sich durch die Abweichung von GOtt zugezogen, und in welchen sie von Natur lieget.

Das giebet uns flugs die Regel, die ein jeder mit Fleiß zu merken hat, nemlich: Wer den rechten Zweck GOttes, aus welchem er das Leiden des HErrn verordnet hat; und folglich alle die Redensarten, die solchen Zweck ausdrücken, deutlich, richtig und gründlich erkennen will, der muß **den Zustand der Welt**, und **ihren Verlust**, den sie erlitten, oder **ihren Schaden** und **Unseligkeit**, worein sie **wegen der Sünde** gerathen, und in was vor Stücken derselbe bestehet, deutlich und gründ-

gründlich erkennen. Denn wer diesen Zustand und desselben Stücke erkennet, der darf nur das Gegentheil derselben annehmen; so hat er das, was er suchet, nemlich die Sache, die den Zweck GOttes bey dem Leiden Christi ausmachet. Solcher Stücke sind nun vornemlich zwey:

1) Der Verlust der väterlichen Huld, Herzens-Vereinigung und Gemeinschaft GOttes mit den Menschen.

2) Der Verlust des Bildes GOttes, des kindlichen Sinnes, Herzens und Geistes; des Anhangens an GOtt, oder der Dependenz von GOtt.

Das erste begreift in sich einen Stand des Zorns und Todes;

das andere, einen Stand des Fleisches; der Ungleichheit mit GOtt, der Feindschaft, der Rebellion.

Mit andern Worten heißt das so viel: Der Zustand der verlohrnen Welt hält in sich,

1) einen huldlosen Stand bey GOtt,
und einen dependenzlosen Stand gegen GOtt.

2) Einen Stand der Armuth und Dürftigkeit an der Liebe, der Huld und Gemeinschaft GOttes,
und einen Stand der Armuth an der Liebe, Lust und Anhangen an GOtt.

3) Einen heillosen Stand bey GOtt,
und einen geist- und lieblosen Stand gegen GOtt.

4) Einen Stand der Ungnade, des Zorns, des Fluchs bey GOtt,
und einen Stand des Unwillens und der Feindschaft gegen GOtt.

5) Einen Stand der Fremdlingschaft, der Pilgrimme und Waisen, der Abgeschiedenheit und Trennung von GOtt,

und einen Stand der Blindheit, der Finsterniß und des Unglaubens, und der Abgestorbenheit gegen GOtt.

6) Einen Stand des gerichtlichen Todes, der einen Stachel hat,

und einen Stand des geistlichen Todes, der Rebellion hat.

7) Einen verlohrnen Stand bey GOtt,

und einen verdorbenen und erstorbenen Stand gegen GOtt.

Summa: Durch die Sünde oder Abweichung von GOtt, die eine Todes-Schuld war, ist verlohren gegangen der segensvolle Gnaden-Stand bey GOtt, als Vater, und an dessen Stelle eingekommen ein Stand des Zorns, folglich des Todes.

Imgleichen ist verlohren gegangen die edle göttliche Gestalt nach GOtt, der Geist, der an GOtt hanget; und ist in die Seele eingedrungen ganz verkehrte Liebe gegen das Fleisch, und Blindheit, Unglaube, Mißtrauen gegen GOtt; d. i. Fleisch, oder geistlicher Tod.

Und eben das sind auch die zwey Dinge, durch welche vernünftige Geschöpfe unselig gemacht werden können. Und die sind genau verknüpft; wo das eine ist, da ist auch das andere.

Wie nun der Schade, den das menschliche Geschlecht durch den Abfall von GOtt erlitten, zwiefach oder gedoppelt ist; eben also muß der Zweck, den GOtt bey dem Leiden

den Christi gehabt, auch zwiefach seyn. Und das ist er auch. Nemlich, er hat durch dasselbe einen **neuen, ausserordentlichen**, tüchtigen, ewigen Grund geleget zur Wiederherstellung des wahren und vollkommenen Wohlseyns, Lebens und Seligkeit der Welt; d. i. einen neuen Grund zur geziemenden, untadelichen, mit der Ehre GOttes oder mit seinen Vollkommenheiten übereinstimmenden; folglich auch für die Menschen, für ihre Natur und ihre gründliche Besserung sich schickenden, und kräftigen Wiederaufrichtung

sowol des verlohrnen Standes des Friedens, des Wohlgefallens, der Vereinigung mit ihm, oder Kindschaft bey ihm;

als auch der verlohrnen edlen Gestalt des Herzens gegen ihn, oder Geistes der Kindschaft.

Die Wiederaufrichtung dieser Stücke, begreift in sich die Aufhebung der vorigen. Dieser Zweck GOttes kann nicht nur auf mancherley Art ausgedrücket werden; sondern es geschiehet solches auch wirklich in der Schrift. Aber alle verschiedene Redensarten, die davon gebrauchet werden, gehen dennoch immer auf eines, nemlich auf den angezeigten gedoppelten Zweck. Man kann sagen, GOtt hat durch das Leiden Christi einen neuen Grund geleget,

1) zur Aufhebung ihrer Schuld in seinem Gericht; } Ebr.
zur Aufhebung der Sünde in ihrer Natur. } 9,28.

2) Zur Aufhebung des Gerichts; d. i. des Zorns und Fluchs von ihm;
zur Aufhebung der Feindschaft gegen ihn.

3) Zur Erlösung vom gerichtlichen Tode;
zur Erlösung vom geistlichen Tode.

Zur

4) Zur Gerechtigkeit vor ihm in seinem Gericht;
zur Gerechtigkeit in ihrem Herzen.

5) Zur Versöhnung und Friede gegen sie;
zur Versöhnung und Liebe ihrer Seits gegen ihn.

6) Zum neuen Gnaden-Bunde;
zur neuen Huldigung und Dependenz.

7) Zur neuen Wiedervereinigung mit ihnen;
zur neuen Wiedervereinigung mit ihm.

8) Zum neuen Zugange bey ihm;
zur neuen willigen Bekehrung zu ihm.

9) Zum neuen Stande der Kindschaft bey ihm;
zum neuen Geist der Kindschaft gegen ihn.

10) Zur neuen Vater-Liebe zu ihnen;
zur neuen kindlichen Liebe gegen ihn.

11) Zum neuen Gnaden- und Wohlleben bey GOtt;
zum neuen Geistes-Leben auf GOtt und nach GOtt.

12) Zur neuen Gottseligkeit in und bey GOtt;
zur neuen Gottseligkeit gegen GOtt.

Summa:

13) Zur Aufhebung des alten Standes und Gestalt;
zur Gründung des neuen Standes und Gestalt.

14) Zur Wiederaufrichtung der Gemeinschaft GOttes;
zur Wiederaufrichtung des Ebenbildes GOttes.

15) Zur Wiederherstellung des Standes der Unschuld im Gerichte GOttes;
zur Wiederaufrichtung des Standes der Heiligkeit in ihrer Seele.

16) Zur neuen Zeugung, in Absicht des Standes im Gerichte GOttes;
und in Absicht der Gestalt im Herzen der Sünder.

17) Zur

17) Zur Rettung und Erfüllung des Zwecks der ersten Schöpfung der Menschen nach ihrem Stande und ihrer Gestalt.

18) Zur Absetzung, Zertretung und Verstörung des Feindes, seines Kopfs, seiner Absicht und seiner Werke.

19) Zur Verklärung und Verherrlichung GOttes, seiner Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Güte.

Dieser gedoppelte Zweck wird zwar in unserm Text v. 17. und sonst vielfältig nur als Einer, oder doch nur mit einem Wort, in der Schrift ausgedrückt. Und es ist auch in der That nur Einer: weil der erste den letzten, vermöge der Natur der Sache selbst, in sich begreift; und ohne selbigen nicht Platz haben kann; und auch der letzte den ersten nothwendig zum Grunde haben muß: sonst er gleichfals nicht zur Wirklichkeit gebracht werden kann.

Röm. 5, 18. 19. 1 Joh. 4, 9. 10. Eph. 1, 4. 5. 7. Luc. 2, 14.

Wenn einer von diesen Endzwecken wegbleibet, oder von GOtt ausgelassen wäre; so wäre die neue Zeugung des menschlichen Geschlechts, die GOtt durch das Leiden Christi gesuchet, keine ganze, sondern halbe, d. i. keine Zeugung.

Zuweilen wird auch nur Ein Stück von diesem gedoppelten Zweck in der Schrift genennet. Die Ursach ist, weil die Materie, von welcher gehandelt wird, und der Zweck des Auctors, solches erfordert hat.

Jedoch wird dieser Zweck auch in vielen Stellen der Schrift nach seiner gedoppelten Art beschrieben. Esa. 45, 24. Joh. 3, 5. 1 Cor. 1, 30. Eph. 2, 1-18.

Coloss.

Coloss. 1, 21. 22. Da wird die gedoppelte Unseligkeit der Colosser beschrieben. Sie waren

απηλλοτριωμενοι

und auch εχθροὶ τῃ διανοιᾳ, i. e. athei.

Dieser Unseligkeit wird entgegengesetzet der Zustand, den ihnen Christus durch seinen Tod erworben. Nemlich, er hat sie dargestellet,

ἁγιους και αμωμους, και ανεγκλητους,

Ebr. 8, 6. seqq.

Diesen gedoppelten Zweck wird wol niemand tadeln, oder zu tadeln begehren: denn er ist

1) für die Menschen, als denen es an beyden Stücken gefehlet, zu ihrem Wohlseyn höchst nothwendig; und auch über alles wichtig, und auch genugsam und zureichend.

Das sind nur die zwey Dinge, durch welche vernünftige Geschöpfe auf eine der Ehre GOttes und der Natur solcher Geschöpfe geziemende und übereinstimmende Art glückselig gemacht werden können. Wo diese beyde sind, da ist vollkommene Glückseligkeit. Sie sind auch, ihrer Art und Natur nach, beyde genau mit einander verknüpft. Weniger als dis reicht nicht zu; mehr aber haben sie auch nicht nöthig.

Wenn diese zwey Stücke vernünftigen Geschöpfen gänzlich gefehlet haben, und sie werden derselben wieder theilhaftig gemacht; so sind sie als von neuem erschaffen, gezeuget und gebohren; nicht zwar was ihr Wesen und Seyn betrifft, sondern in Absicht ihres Lebens, Glückseligkeit oder Wohlseyns. Sie sind ein neues Geschlecht alsdenn geworden; nicht in Absicht des menschlichen Geschlechts, sondern in Ab-

sicht des göttlichen Geschlechts; nicht in Betracht ihrer Verknüpfung mit Menschen, sondern mit GOtt, dem höchsten Gut.

Dieser gedoppelte Zweck macht also die neue Zeugung des menschlichen Geschlechts, so durch Christi Leiden und Tod geschehen, aus; und machet auch, daß solche Zeugung vollkommen ist. Folglich daß die Seligkeit, die er der Welt ausgewirket, nicht halb, sondern ganz und vollkommen ist.

Diese Zeugung heißt auch sonst die neue Schöpfung. Eph. 2, 10. c. 3, 9.

2) Dieser gedoppelte Zweck ist auch für GOtt den HErrn, sowol als den Schöpfer der Menschen, die vernünftige Creaturen sind, als auch für ihn, als das höchste Gut, vollkommen heilig, geziemend und würdig. Er hat dadurch das größte Zeugniß seiner Güte gegeben, und wie ernstlich er verlange, die Menschen durch sich selbst vollkommen selig zu machen. Aus diesem Grunde saget der HErr JEsus auch: Also hat GOtt die Welt geliebet; so groß und ernstlich ist sein Verlangen nach ihrem Wohlseyn, daß er sie nicht nur durch die erste Schöpfung in einen seligen Zustand gesetzet; sondern auch, da sie solche Seligkeit und das Recht derselben durch die Sünde verscherzet und verderbet, er selber abermal durch ein ausserordentliches Mittel den Grund zur Wiedererlangung derselben geleget.

Wenn also die Frage ist, was der eigentliche Haupt-Endzweck sey, den GOtt bey dem Leiden Christi und dessen Verordnung gehabt, und zu erreichen gesuchet? so kann man die Antwort auf zweyerley Art geben; erstlich so, wie

wie es für die Anfänger in der Erkenntniß sich schicket; hernach auch so, wie es für die, so mehrere Einsicht und Fähigkeit haben, nöthig ist.

Man kann sagen, der Zweck GOttes bey dem Leiden Christi sey,

A) einen neuen ausserordentlichen Grund durch dasselbe zu legen,

zur geziemenden und kräftigen Aufhebung der unseligen Trennung der Menschen von ihm.

NB. Trennung wird genommen judicialiter, ratione GOttes; und spiritualiter, ratione der Menschen. Oder passive und active.

Zur geziemenden und kräftigen Wiedervereinigung GOttes mit den Menschen, und der Menschen mit GOtt.

B) Einen neuen ausserordentlichen Grund zu legen zur geziemenden und kräftigen Wiederaufrichtung des ersten Standes und der ersten Gestalt, zu welcher GOtt die ersten Menschen erschaffen, und selbige ihnen mitgetheilet.

Das ist: einen neuen ausserordentlichen Grund zu legen zur geziemenden und kräftigen Wiederaufrichtung, Fortsetzung und Erfüllung des heiligen und gnädigen Zwecks, den er bey der ersten Schöpfung der Menschen gehabt.

Was war der Zweck GOttes bey der ersten Schöpfung, der ihn bewogen hat, die Menschen zu erschaffen?

Gewiß kein anderer, als daß er ihnen die Erkenntniß von sich, als ihrem einigen und höchsten Gut, mittheilen; und durch solche seine Erkenntniß sie zum gläubigen und willigen Anhangen an ihm, oder freywilligen Dependenz

sicht des göttlichen Geschlechts; nicht in Betracht ihrer Verknüpfung mit Menschen, sondern mit GOtt, dem höchsten Gut.

Dieser gedoppelte Zweck macht also die neue Zeugung des menschlichen Geschlechts, so durch Christi Leiden und Tod geschehen, aus; und machet auch, daß solche Zeugung vollkommen ist. Folglich daß die Seligkeit, die er der Welt ausgewirket, nicht halb, sondern ganz und vollkommen ist.

Diese Zeugung heißt auch sonst die neue Schöpfung. Eph. 2, 10. c. 3, 9.

2) Dieser gedoppelte Zweck ist auch für GOtt den HErrn, sowol als den Schöpfer der Menschen, die vernünftige Creaturen sind, als auch für ihn, als das höchste Gut, vollkommen heilig, geziemend und würdig. Er hat dadurch das größte Zeugniß seiner Güte gegeben, und wie ernstlich er verlange, die Menschen durch sich selbst vollkommen selig zu machen. Aus diesem Grunde saget der HErr JEsus auch: Also hat GOtt die Welt geliebet; so groß und ernstlich ist sein Verlangen nach ihrem Wohlseyn, daß er sie nicht nur durch die erste Schöpfung in einen seligen Zustand gesetzet; sondern auch, da sie solche Seligkeit und das Recht derselben durch die Sünde verscherzet und verderbet, er selber abermal durch ein ausserordentliches Mittel den Grund zur Wiedererlangung derselben geleget.

Wenn also die Frage ist, was der eigentliche Haupt-Endzweck sey, den GOtt bey dem Leiden Christi und dessen Verordnung gehabt, und zu erreichen gesuchet? so kann man die Antwort auf zweyerley Art geben; erstlich so,

wie

wie es für die Anfänger in der Erkenntniß sich schicket; hernach auch so, wie es für die, so mehrere Einsicht und Fähigkeit haben, nöthig ist.

Man kann sagen, der Zweck GOttes bey dem Leiden Christi sey,

A) einen neuen ausserordentlichen Grund durch dasselbe zu legen,

zur geziemenden und kräftigen Aufhebung der unseligen Trennung der Menschen von ihm.

NB. Trennung wird genommen judicialiter, ratione GOttes; und spiritualiter, ratione der Menschen. Oder passive und active.

Zur geziemenden und kräftigen Wiedervereinigung GOttes mit den Menschen, und der Menschen mit GOtt.

B) Einen neuen ausserordentlichen Grund zu legen zur geziemenden und kräftigen Wiederaufrichtung des ersten Standes und der ersten Gestalt, zu welcher GOtt die ersten Menschen erschaffen, und selbige ihnen mitgetheilet.

Das ist: einen neuen ausserordentlichen Grund zu legen zur geziemenden und kräftigen Wiederaufrichtung, Fortsetzung und Erfüllung des heiligen und gnädigen Zwecks, den er bey der ersten Schöpfung der Menschen gehabt.

Was war der Zweck GOttes bey der ersten Schöpfung, der ihn bewogen hat, die Menschen zu erschaffen?

Gewiß kein anderer, als daß er ihnen die Erkenntniß von sich, als ihrem einigen und höchsten Gut, mittheilen; und durch solche seine Erkenntniß sie zum gläubigen und willigen Anhangen an ihm, oder freywilligen Dependenz

 von

von ihm, bringen möchte; so daß sie mit ihm vereiniget seyn, und seiner Huld und seligen Gemeinschaft geniessen, und in ihm wahrhaftig, vollkommen und unveränderlich glückselig seyn möchten.

Und eben das ist der Zweck GOttes bey dem Leiden und Sterben Christi für die Welt; daß er durch dasselbe einen neuen Grund legen wollte, sowol zur geziemenden Wiedervereinigung mit ihm, als auch zur kräftigen Erkenntniß von ihm und seiner Ehre, nemlich, daß er allein ihr höchstes Gut sey.

Derowegen ist der Zweck GOttes bey dem Leiden und Sterben Christi für die Welt, oder bey dem ganzen Werk der Erlösung, einerley mit dem Zweck GOttes bey der ersten Schöpfung der Menschen. Folglich so stehet auch, vermöge des Zwecks GOttes, das Werk der Erlösung und das Werk der Schöpfung in der genauesten Verknüpfung. Und das ist abermal ein Beweis der Göttlichkeit der Lehre von dem Werk der Erlösung. Beyde Werke sind eine Zeugung und Schöpfung der Menschen.

Die erste Schöpfung ist noch heut und immerfort der Grundstein des Wesens der Menschen.

Die andere Schöpfung ist der neue Grund und Eckstein des Wohlseyns oder Wohllebens der Menschen. Darum heißt der HErr Christus der Eckstein; der Mittler des neuen Bundes.

Wenn nun einer die Frage thut, warum GOtt eben solch ein ausserordentlich Mittel, nemlich das schwere und blutige Leiden und Sterben seines Sohnes, zur Erreichung des vorhin gedachten gedoppelten Zwecks, er-

wäh-

wählet habe? was soll man ihm antworten? Etwa bloß, GOtt habe das thun wollen, weil es ihm so gefallen; er sey souverainer HErr; niemand habe Recht, bey seinen Werken ihn zu fragen: was machst du? Oder, es stehe deutlich in der Schrift, daß GOtt es also gewollt; und das sey genug. Oder etwa, welches auch besser zutrifft, mit den Worten Matth. 20, 15. Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Oder mit Röm. 11, 33. seq. O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! rc.

Man hat nicht Ursach, es dabey bewenden zu lassen; sondern man kann getrost antworten: Er hat es gethan, weil kein ordentlich Mittel übrig war, durch welches er diesen so wichtigen und heilsamen Zweck erreichen konnte. Er hat ohnedem die ordentlichen Mittel beybehalten, d. i. Verbote und Gebote, Warnung, Drohung und Verheissung gegeben; Busse und Bekehrung, Heiligkeit und Gottseligkeit gefordert; auch durch alle Zeiten scharfe Gerichte an einzelnen Personen und ganzen Völkern bewiesen; auch den Tod, als den Lohn der Sünde, über alle Menschen und auf alle Zeiten bestimmet; und damit ein immer bleibendes tägliches starkes Denkmal seines Mißfallens an der Sünde, und des Schadens, den dieselbe bringet, gesetzet. Folglich war dis ausserordentliche Mittel nothwendig.

Wer wider die Nothwendigkeit dieses Mittels was gründliches und erhebliches einwenden will, der ist verpflichtet zu zeigen,

1) daß der Zweck, den GOtt durch das Leiden Christi zu erhalten gesuchet, nicht nothwendig für die Menschen und zu ihrem Wohlseyn sey;

2) oder, daß dieser Zweck allerdings durch ein anderes ordentliches Mittel habe können erhalten werden.

3) oder, daß dieser Zweck auch durch das ausserordentliche Mittel nicht erhalten worden sey, oder nicht habe können erhalten werden;

Das erste wird kein vernünftiger Mensch sagen.

Das andere soll kein vernünftiger Mensch zu sagen sich unterstehen, es sey denn, daß er sein Sagen gründlich erweisen kann; das ist: es sey denn, daß er ein ander Mittel oder Sache angeben kann, durch welche GOtt der HErr einen tüchtigen Grund habe legen können zur Aufhebung des gedoppelten Schadens, der aus der Sünde über die Welt gekommen ist; und zur Herstellung des gedoppelten Guten, so zur Seligkeit der Welt gehöret.

Hier wird eine Sache erfordert,

A) die einen tüchtigen Grund abgiebet, nicht nur zur Wiedervereinigung, sondern auch zur gründlichen Veränderung der Sünder, und zwar **aller** Sünder: denn eines allein ist zur Herstellung der vollkommenen Seligkeit der Welt nicht zureichend.

B) Die einen solchen Grund abgiebet, bey welchem die Wiedervereinigung GOttes mit den Sündern, und zwar mit allen und jeden Sündern, auch mit den gröbsten,

a) in Absicht auf ihn selbst geziemend bleibet; oder die mit allen seinen Tugenden, und mit der vorhin schon von sich gegebenen Offenbarung, wie auch mit der Heiligkeit und Wahrheit, oder mit

der

der Ehre des von ihm gegebenen Gesetzes, übereinstimmend ist. Ebr. 2, 9. 10. Denn GOtt kann sich und seine Tugenden bey der Wiederannehmung der Sünder nicht verleugnen; auch nicht seine vorige Offenbarung, und eben so wenig die Ehre seines Gesetzes.

Hätte GOtt bloß Gnade, ohne einen Beweis seiner Heiligkeit gegeben; so wäre die rechte und heilsame Erkenntniß von ihm nicht gegeben worden. Folglich wäre die Wiedervereinigung nicht recht heilsam für die Sünder. Siehe Marpergers Sühn- und Sündopfer, rc. pag. 428. seq. 629. Die Sünder hätten

1) ihre Schuld nicht erkannt;
2) sich des Gerichts auch nicht schuldig erkannt;
3) die Heiligkeit GOttes nicht erkannt und nicht gefürchtet. Folglich wären sie sicher gewesen, und hätten sich aus der Sünde nichts gemacht;
4) den Greuel und Schaden der Sünde nicht erkannt; hätten die Gnade auf Muthwillen gezogen;
5) hätten also den irdischen und fleischlichen Sinn immer stärker bey sich werden lassen; folglich ihr Herz immer mehr in dem Irdischen und in der Sünde verhärtet, und gegen die Stimme GOttes verstocket, und damit zur Besserung immer untüchtiger gemacht.
6) Folglich hätten sie sich zur geziemenden Vereinigung mit GOtt und zur Erlangung wah-

wahrer Seligkeit immer unfähiger, untüchtiger, und auch unwürdiger gemacht.

7) GOtt hätte sein Gesetz geschwächet, und absonderlich den Ausspruch oder das Urtheil der Strafe, so er durch dasselbe gegeben, für Scherz oder falsch erkläret. Aber auch den Inhalt desselben, (oder die Dinge, die er verboten, oder geboten,) entweder für indifferent, oder zum Wohlseyn der Menschen eben nicht schlechterdings nöthig erkläret. Folglich die Heiligkeit, den Wehrt und die Auctorität und Verbindlichkeit, oder die Ehre des Gesetzes entkräftet, und es verächtlich gemacht; daß die Sünder verleitet worden wären, die Verbote und Gebote, wie auch die Drohungen und Verheissungen desselben in den Wind zu schlagen.

b) In Absicht auf die Sünder genugsame Glaubwürdigkeit, Gewißheit und Zuverläßigkeit hat, so daß alle und jede Sünder, auch die größten und ärgsten, derer Sünden blutroth sind, wenn selbige ihnen verkündiget wird, ungezweifelte und lebendige Hoffnung dazu fassen, und ihr Gewissen beruhigen, stillen, trösten, und muthig und frölich in GOtt und seiner Gnade machen können.

c) In Absicht auf die Sünder auch recht heilsam, oder geschickt und kräftig ist, das Herz zur willigen, treuen und festen Dependenz an GOtt und von GOtt zu bringen; d. i. die Kraft hat, eine kindliche, und feste Ehrfurcht, Liebe, Lust und Begierde

GOtt

GOtt zu dienen, in dem Herzen aller Sünder, auch der verruchtesten, aufzurichten.

d) Und warum ist denn **das Leiden Christi allein** ein tüchtiger Grund zur geziemenden Wiedervereinigung?

Antw. 1) weil es eine tiefe und schwere Büssung in der menschlichen Natur;
2) für alle Sünder;
3) von einer Person, die von hoher Würde.

e) Da wird nun niemand einen so guten, geschweige bessern, Grund legen können, als GOtt geleget hat. 1 Cor. 3.

Christus saget selber, es sey kein anderer Grund vorhanden. Joh. 14, 6. Matth. 16, 26. Joh. 15, 5.

Die Schrift saget von den wichtigsten Dingen, die noch einen Schein haben, daß sie einen Grund zur Vereinigung abgeben könnten, daß es unmöglich sey, durch sie einen tüchtigen Grund zu legen. Röm. 3, 20. cap. 8, 3. Ebr. 10, 4.

C) Die einen solchen Grund abgiebet, daß die Wiedervereinigung auf solche Art geschiehet, durch welche den Menschen keine unrechte oder falsche Erkenntniß von GOtt beygebracht, oder sie nicht zu falschen Begriffen verleitet werden; sondern die zugleich solche Offenbarung von GOtt giebet, die genugsame und zureichende Kraft in sich hält, das Herz der Sünder gegen GOtt, nemlich das irdische und fleischliche, das todte, erstorbene und feindselige Herz der Sünder, auch arger, grober und alter Sünder, gründlich zu verändern, und

einen neuen, heiligen, kindlichen Geist gegen GOtt in demselben zu zeugen und zu erwecken; d. i. das Herz zur kindlichen Dependenz an GOtt zu bringen.

Die rechte Kraft, unser Herz gründlich zu ändern, ist bloß und lediglich enthalten und zu erlangen aus der Erkenntniß GOttes, als unsers Schöpfers und höchsten Guts, und aus der Erkenntniß seiner Tugenden, absonderlich seiner Heiligkeit, oder seines grossen Mißfallens an der Sünde, oder seines grossen Ernstes; und auch seiner Güte, oder seiner grossen Bereitwilligkeit und Begierde, den Creaturen das, was zu ihrem Besten ist, mitzutheilen, und absonderlich die vernünftigen Geschöpfe durch sich selbst vollkommen selig zu machen. Und eben von diesen beyden Tugenden hat GOtt in dem Leiden Christi, und durch dasselbe, eine neue, grosse und vollkommene Offenbarung gegeben.

Siehe Marperges Sühn- und Sündopfer, pag. 429.

Diese beyde Tugenden können das Herz zur Dependenz bringen.

Solche grosse und starke Offenbarung hatte GOtt vorhin noch nicht gegeben, absonderlich nicht in Einer Sache zugleich,

weder von seiner Heiligkeit,

die Exempel, die Petrus 2 Epist. 2. davon anführet, sind stark; aber nicht so stark als Christi: denn jene schneiden den Sündern noch nicht alle Exception oder Ausnahme ab;

auch die Namen, die GOtt dem HErrn gegeben werden Ebr. 12, 29. rc.

noch von seiner Güte.

Er

Er hat sich immerdar gütig bewiesen. Luc. 6, 34. Apostelgesch. 14, 17. Ps. 33, 5.

Die Erkenntniß dieser beyden Tugenden steuret sowol der Sicherheit, Troß und Frevel, als auch dem Mißtrauen, der Zaghaftigkeit und Verzweifelung; und wirket sowol kindliche Ehrfurcht, als auch kindliche Liebe zu GOtt. Daher müssen sie beysammen bleiben. Richterstuhl und Gnadenstuhl. Ps. 130, 4. Der Sünder muß nicht nur von Angst, sondern auch von Frechheit erlöset werden; nicht nur von Schulden, sondern auch von Krankheit und Seuche. Unser itziger Zustand erfordert, daß uns weder allein das Leben, noch allein der Tod; weder allein Gnade, noch allein Zorn; weder allein das Evangelium, noch allein das Gesetz, vorgeleget werde; sondern beydes zugleich: auf daß bey und mit der Vergebung der Sünden auch der Haß gegen die Sünde gewirket werde; bey dem Glauben an die Gnade auch Ehrfurcht und Gehorsam gegen GOtt; bey der Seligkeit auch Armuth des Geistes und Vorsichtigkeit.

So nun dis, was von der Nothwendigkeit des Leidens Christi bisher gehandelt worden, Wahrheit ist; so erhellet daraus,

1) daß der Grund, aus welchem GOtt dasselbe erwählet hat, höchst heilig, gerecht, gnädig und stark sey; folglich das Werk der Erlösung untadelich und göttlich sey. Wenn dis erkannt wird; so hat der Glaube eine göttliche Wurzel.

Und das entdecket uns unwidersprechlich die grosse Blindheit aller Menschen, die sich von Natur bey ihnen, in

Ab-

Absicht auf die rechten Dinge, die zu ihrem Wohlseyn gehören, befindet.

Imgleichen, das entdecket uns, daß unsere Religion untadelich und heilig; und folglich, daß wir uns derselben nicht zu schämen haben. Die Lehre von Christo und seinem Leiden ist die vornehmste Lehre. Ist die untadelich, ist die wohlgegründet, heilig, gerecht, weise und heilsam; so ist das ganze auch so.

Ferner, daß **die christliche Religion** nicht nur untadelich, wohlgegründet, heilig und gerecht; sondern auch absonderlich ganz göttlich ist.

Die Lehre von Christi Leiden ist eben der Character ihrer Göttlichkeit: denn von dieser Lehre gilt es, was 1 Cor. 2, 10. stehet: Uns hat es GOtt geoffenbaret durch seinen Geist, rc. Diese Lehre ist tüchtig, unserm ganzen Schaden abzuhelfen, und vollkommene Seligkeit herzustellen.

Weiter, das entdecket uns, daß wir, die wir an das Leiden und Sterben Christi als den einigen Grund unsers Heils glauben, uns unsers Glaubens nicht zu schämen, sondern zu rühmen haben. Unser Glaube ist nicht zu tadeln, sondern gerecht.

Item, wie schwer sich die versündigen, die das Leiden Christi verachten.

Und daß es uns nicht muß indifferent seyn, wenn wir andere hören von dem Leiden Christi gering oder ärgerlich reden.

Item, daß wir Fleiß thun sollen, in der Erkenntniß des Leidens Christi uns tief zu gründen zu unserm eigenen Heil. Auch, daß wir Grund unsers Glaubens und unserer Hoffnung geben, und den Feinden das Maul rechtmäßig stopfen können.

2) Das

2) Daß das Leiden Christi der allerhelleste Spiegel der Herrlichkeit GOttes sey, nemlich seiner Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit. 2 Cor. 4, 6. Er hat seinen Namen durch dis Werk verkläret und herrlich gemacht in allen Landen, im Himmel und auf Erden. Hier ist Materie, die das Herz erwecket, auszurufen, nicht nur aus 5 B. Mos. 32, 4. Unser GOtt ist ein Fels; seine Werke sind unsträflich: denn alles, was er thut, das ist recht. rc. sondern aus Ps. 40, 6. HErr, mein GOtt, groß sind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweisest; dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewol sie nicht zu zählen sind.

Hier ist **Weisheit** GOttes, da er ein Mittel erwählet,

a) das für ihn geziemend, und für die Sünder zugleich heilsam;

b) das für alle Sünder geschickt und genugsam ist;

c) das dem gedoppelten Unheil zugleich abhelfen kann.

Heiligkeit; oder ein thätliches Zeugniß seines Mißfallens an dem ungöttlichen Wesen der Menschen, als vernünftiger Geschöpfe, aller und jeder ohne Ausnahme.

Güte; oder ein thätliches Zeugniß seines ernstlichen Verlangens, nicht nur den guten Geschöpfen, sondern auch den bösen, und sich selbst unselig gemachten, wieder aufzuhelfen. Er denket an sie, und erwählet ein Mittel zu ihrer Hülfe, ohne ihr Bitten, ohne ihr Wissen. Ein Mittel für alle. Ein Mittel, das dem ganzen Schaden abhilft. Und da kein ordentliches Mittel zur Erreichung dieses Zwecks zu-

reichet; so erwählet er ein ganz neues und ganz ausserordentliches Mittel.

Nun kann man verstehen, was das heißt: Er hat die Welt geliebet. Joh. 3, 16.

Hier also, bey dem Leiden Christi, ist Materie zu sagen: O welch eine Tiefe des Reichthums! rc. Röm. 11, 33. seq. Wo ist solch ein GOtt rc. Mich. 7, 18. Das hat GOtt gethan, rc. Ps. 118, 23. Er hat ein grosses an uns gethan, rc. Ps. 126, 3. Was sollte er mehr an uns thun? Esa. 5, 4. Nun ist er unschuldig an unserm Verderben. GOtt ist die Liebe 1 Joh. 4, 16. Nun freut euch lieben Christen gemein, rc. u. s. w.

Daß an unserer Seite es nun darauf ankomme, daß dis grosse und wunder-ja höchst gnadenvolle Werk GOttes an uns und bey uns nicht vergeblich sey; daß wir es durch unsere Schuld an uns nicht zu nichte, oder gar schädlich machen; daß wir es heilsamlich gebrauchen; folglich recht und würdig gebrauchen, nemlich zu beyden Absichten. Wer die im Gebrauch trennet, der verändert das ganze Werk. Und so bleibet es **für ihn** nicht mehr, was es ist, ein **göttlich** Werk; und er giebt **andern** Gelegenheit, die christliche Religion zu lästern. Der heilsame Gebrauch geschiehet durch den wahren und lebendigen Glauben; der erfüllet beyde Absichten.

* * *

Eine wissentliche, bedächtliche und willige Abweichung von der Erkenntniß, die einer von GOtt und seinem Willen hat; und folglich eine wissentliche, bedächtliche Einstimmung, Entschliessung und Vollbringung einer Sache oder

oder Wirkung, die mit solcher Erkenntniß streitet, heißt **eine wissentliche Sünde wider GOtt.** Und weil solche Abweichung ungerecht und unverantwortlich ist; so **ist eine wissentliche Sünde wider GOtt eine ungerechte und unverantwortliche Abweichung von der Erkenntniß, die man von GOtt und seinem Willen hat.**

Eine wissentliche, bedächtliche und willige Abweichung von der Erkenntniß GOttes und seines Willens ist eine bedächtliche und willige Veränderung, Verkehrung und Verderbung seiner vorigen Beschaffenheit und Natur des Herzens gegen GOtt; folglich eine Veränderung seiner vorigen gehabten herzwilligen Dependenz von GOtt, als seinem Oberherrn und höchsten Wohlthäter, der nicht nur aufs höchste (in Vergleichung was andere an einem gethan,) einem wohlgethan hat; sondern auch allein aufs höchste wohlthun kann und will. Solche Veränderung ist eine Versagung, Aufsagung, Aufhebung und Zerreissung derselben Dependenz von ihm, als solchem.

Folglich ist **eine wissentliche Sünde wider GOtt eine ungerechte und unverantwortliche Verderbung seiner innern Natur und Sinnes gegen GOtt;** und folglich **Verachtung, Aufsagung, Aufhebung, Endigung, Zerreissung, Verleugnung und Verwerfung der Herzens-Dependenz von GOtt, als seinem Oberherrn und höchstem Wohlthäter.**

Was die freywillige Dependenz von GOtt aufhebet, das verleugnet GOtt, als den Grund seines Wesens und Existenz; die Würde seiner eigenen Natur, d. i. die Kraft,

den Unterscheid der Dinge einzusehen; die empfangene Wohlthaten, daß es Güte, und grosse Güte, und daß GOtt das Haupt-Gut sey. Es streitet gerade wider alle die so starke Verpflichtung des Menschen gegen GOtt, die sowol sein Wesen, seine Natur und auch Wohlthaten, von ihm gegen GOtt erfordern. Folglich ist es eine höchst starke und unnatürliche Undankbarkeit; d. i. höchst was arges.

Folglich ist **die wissentliche Sünde wider GOtt sehr was arges, greuliches, verkehrtes.**

Was die freywillige Dependenz von GOtt aufhebet, streitet wider die höchste Verpflichtung des Menschen gegen sich selbst. Folglich ist es die höchste Raserey.

Folglich ist **die wissentliche Sünde Raserey.**

Was die Natur des Herzens verderbet, und die herzwillige Dependenz verachtet — verwirft, das verachtet — verwirft und hebet auf die Vereinigung mit GOtt.

Folglich ist **eine wissentliche Sünde wider GOtt eine Verachtung** — und **Verwerfung der Gemeinschaft** und **Vereinigung mit GOtt.** Folglich **hebet** sie an Seiten des Sünders **auf den Stand der Freundschaft bey GOtt.**

Was die Gemeinschaft und Vereinigung mit GOtt verachtet — verwirft, das verachtet — verwirft GOtt selbst, den einzigen Grund der wahren Glückseligkeit des Menschen.

Folglich ist **eine wissentliche Sünde wider GOtt eine Verachtung — Verwerfung GOttes, als des einzigen Grundes der wahren Glückseligkeit des Menschen.**

Was den Grund der wahren Glückseligkeit verachtet — verwirft, das macht die Glückseligkeit des Menschen grund- und bodenlos; d. i. endiget selbige, und machet sie um- und hinfallen, stürzet sie um. Welches eben so viel ist, als, es zerreisset, verstöret, verwüstet die wahre Glückseligkeit.

Folglich ist **eine wissentliche Sünde wider GOtt eine ungerechte und unverantwortliche That, die die wahre Glückseligkeit des Menschen umstürzet und verwüstet,**

Was die Glückseligkeit des Menschen, und zwar den Grund derselben, endiget und umstürzet, das setzet ihn in einen ganz verlohrnen Zustand; d. i. in einen Zustand, in welchem er sich selbst weder durch sich noch durch andere Dinge mehr helfen, und zur Glückseligkeit bringen kann. Folglich machet es ihn, so viel auf ihn dabey ankommt, auf ewig unglückselig.

Folglich ist **die wissentliche Sünde wider GOtt eine ungerechte und unverantwortliche That, die den Menschen in einen verlohrnen Zustand setzet;** und folglich ihn, so viel dabey auf ihn selbst ankommt, **auf ewig unselig machet.**

Was die vernünftigen Geschöpfe in einen verlohrnen und unseligen Zustand setzet, das ist solcher Geschöpfe grössester Feind; und streitet überdas mit dem ersten Haupt-Zweck GOttes, aus welchem er sie erschaffen.

Folglich ist **die wissentliche Sünde wider GOtt** eine ungerechte und unverantwortliche That, die **der grösseste Feind des Menschen** ist, und

auch mit dem Zweck GOttes, in Absicht auf ihre Schöpfung, streitet.

Was wider den Haupt-Zweck, den GOtt bey der Erschaffung der vernünftigen Creaturen gehabt, streitet, das beleidiget ihn, und ist darinn ein Feind GOttes, der GOtt entgegen gehet, und wider ihn selbst streitet.

Folglich ist **die wissentliche Sünde eine Beleidigung und ein Feind GOttes.**

GOtt ist seinem Wesen nach allwissend. Weil er aber noch dazu einen gewissen Zweck bey der Schöpfung, und sonderlich bey der Schöpfung der vernünftigen Creaturen, gehabt; so verlanget er auch denselben zu erhalten. Folglich kann es nicht anders seyn, er muß stete Aufsicht über die gesammten Geschöpfe, und insonderheit über die vernünftigen Creaturen, beweisen, daß sie sowol in dem Zustande, wie auch in der Verbindung gegen einander, in welcher er sie Anfangs gesetzet, verbleiben; als auch in ihrer Bewegung und Wirkung mit seinem Haupt-Zweck übereinstimmen, und demselben nicht nur nicht hindern, sondern auch befördern.

Was ein Feind GOttes ist, und GOtt in seinem Haupt-Zweck der Schöpfung entgegen stehet, entgegen gehet, oder wider ihn streitet, das kann ihm, weil er es vollkommen weiß, unmöglich wohlgefallen, sondern muß ihm mißfallen, und zwar aufs höchste mißfallen.

Die Sünde bestehet in einer unrichtigen und mit dem Zwecke GOttes streitenden That einer vernünftigen Creatur. Sie wird aber nicht ohne ihr Wissen und Willen, sondern mit selbigem begangen, folglich approbiret. Also **gehet** sie **GOtt** entgegen,

gegen, und ist seine Feindin. Daher von ihm gehasset.

Ein grosses Mißfallen heißt **Zorn.**

Was GOtt aus dem Grunde, weil es seinem Haupt-Zweck der Schöpfung entgegenstehet, höchst mißfällt, das kann er nicht ungehindert fortgehen lassen; sondern muß solch ein Mißfallen bey Zeiten auf eine deutliche und überzeugende Art **offenbaren**, aus ernstlichem Verlangen, demselben kräftig zu wehren, wo nicht bey denen, da es sich findet, doch bey andern. Diese Offenbarung kann bey der ersten Sünde nicht bloß im Verbieten und Drohen, oder nur in Worten bestehen. Denn weil solches alles schon vor der Begehung der Sünde von ihm geschehen; so würde das kein genugsam überzeugender Beweis davon seyn, daß ihm die begangene Sünde recht ernstlich mißfiele; kein genugsamer Beweis von seinem Verlangen, der Sünde kräftig zu wehren; und also auch kein genugsames Mittel, der Sünde zu wehren. Folglich muß diese Offenbarung des grossen Mißfallens GOttes wider die Sünde was **thätliches** seyn.

Die Sünde ist kein vor sich bestehendes Ding; sondern **eine unverantwortliche Unrichtigkeit, die sich in und bey der Wirkung einer vernünftigen Creatur befindet.** Folglich kann die thätliche Offenbarung des Mißfallens GOttes nicht an der Sünde selbst, sondern muß **an dem, bey welchem sie sich findet,** klärlich **um ihrentwillen** bewiesen werden; d. i. **an dem Sünder.**

Derowegen, im Fall GOtt den vernünftigen Geschöpfen einen genugsamen Beweis, sowol von seinem grossen Mißfallen an der Sünde, als auch von seinem ernstli-

chen Willen und Verlangen, der Sünde zu wehren, geben; und sie durch solchen Beweis zum festen und ewigen Haß gegen die Sünde wider ihn, erwecken; und sie in ihrer Dependenz von ihm erhalten und befestigen; oder, so sie schon in derselben untreu, und von ihm abtrünnig worden, ein sehnliches Verlangen nach derselben in ihnen erwecken, und sie wieder zu derselben zurückholen und bringen wollte: ist es nothwendig, daß er eine thätliche Offenbarung von solchem seinem Mißfallen und Verlangen an dem Sünder und seiner Person erweise; absonderlich an dem ersten Sünder, wegen der ersten Sünde. Solche Erweisung muß **deutlich** und **überzeugend** seyn.

Was bey dem Menschen einen Widerwillen und Haß gegen etwas erwecken soll, muß ihn von dem **Schaden**, den die Sache ihm thut, unwidersprechlich überzeugen. Dieser **Schade** kann betreffen

a) sein **Wohlseyn**,
der Seelen,
und **des Leibes**;
b) seine **Natur**;
c) sein **Wesen**.

Folglich muß die thätliche Offenbarung des Mißfallens GOttes in der deutlichen und überzeugenden Offenbarung **des Schadens**, den die Sünde dem Menschen **an seinem Wohlseyn**, **an seiner Natur**, **an seinem Wesen** thut, bestehen.

Der deutliche und überzeugende Beweis von dem Schaden, den die Sünde dem Menschen an seinem **Wohlseyn** thut, muß ihm offenbaren, daß die Sünde

a) die

a) die Ruhe seiner Seelen und Leibes verstöre;
b) die guten Mittel, die solche Ruhe schaffen, erhalten und befördern, wegnehme.
c) ihn um des Haupt-Gut bringe, oder von selbigem scheide;

Der Beweis des Schadens, den die Sünde an der **Natur** thut, muß ihm offenbaren, daß seine Kräfte verderbet werden; daß die Sünde

a) das Licht und Einsicht in den Zusammenhang der Dinge verdunkele;
b) die Lust und Willigkeit zu richtigen Wirkungen unterdrücke.
c) die Kräfte des Leibes verwüste.

Der Beweis des Schadens der Sünde an dem **Wesen**, muß ihm offenbaren die völlige Trennung seiner wesentlichen Theile von einander.

Der Beweis des **ersten** Schadens der Sünde, oder der Zerstörung der Empfindung des Wohlseyns, muß bestehen **in widrigen oder schmerzlichen Empfindungen.** Folglich muß **die thätliche Offenbarung des Mißfallens GOttes an der Sünde,** und **des Verlangens GOttes, der Sünde zu wehren,** durch welche er die vernünftigen Geschöpfe zum Haß gegen die Sünde, und zu seiner Dependenz erwecken und verbinden will, **in unangenehmen und schmerzlichen Empfindungen,** die **dem Sünder um der Sünde willen** verursachet werden, bestehen.

Solche schmerzliche Empfindungen können entstehen **entweder** aus **der Natur der Sünde selbst;** und dann sind es natürliche Folgen der Sünde;

und die kann man nennen **natürliche Früchte der Sünden;**

oder aus **absonderlicher Verknüpfung von GOtt, als Oberherrn,** zum Beweis seines Mißfallens an der Sünde und gegen den Sünder, in sofern er ein Sünder, d. i. in sofern er etwas liebet und approbiret, das dem Zweck der Schöpfung GOttes entgegen, und selbigen hindert. Und die kann man nennen **gerichtliche schmerzliche Empfindungen wegen der Sünde.** Diese gerichtliche schmerzliche Empfindungen, die GOtt, als Oberherr, mit der Sünde verknüpfet hat, heissen **Strafen GOttes über die Sünde.**

Die **natürliche** schmerzliche Empfindungen, die mit einigen Sünden verknüpft sind, können ein Hülfs-Mittel seyn, den Sünder nüchtern, und folglich vernünftig zu machen, daß er die Sünde hasset wegen ihrer **natürlichen** Folgen. Das ist: Sie können einen **natürlichen** oder **menschlichen** Haß, der vermittelst **der Selbst-Liebe** entstehet, wirken. Und das ist freylich auch selbst die Absicht GOttes bey selbigen. Sie sind aber bey weitem noch nicht zureichend genug, eben darum, weil es natürliche Folgen der Sünde sind, eine thätliche Offenbarung von GOtt, oder einen deutlichen und überzeugenden Beweis von dem grossen Mißfallen, den GOtt selbst an der Sünde hat, abzugeben. Folglich können sie auch für kein genugsames Mittel erkannt werden, den Sünder zum wahren **göttlichen** Haß gegen die Sünde zu erwecken: nemlich, daß er die Sünde hasset, nicht nur wegen ihrer natürlichen Folge; sondern auch absonderlich wegen **ihrer Natur selbst,** weil sie ein Werk

ist, das GOtte selber mißfället; indem sie wider die schuldige Dependenz von ihm streitet, und selbige aufhebet. Ein solcher Haß ist ein **göttlicher** Haß; der ist **GOtt ähnlich**, und entspringet **aus Hochachtung GOttes**. So sie nun nicht genugsam sind, einen göttlichen Haß gegen die Sünde bey dem Sünder zu erwecken; so sind sie auch nicht genugsam, daß GOtt den Zweck der Schöpfung bey dem Sünder durch sie kräftig befördern kann.

> Folglich sind die **gerichtliche** schmerzliche Empfindungen zur Offenbarung der Heiligkeit und des Mißfallens GOttes gegen die Sünde, und folglich zur Erweckung eines göttlichen Hasses bey dem Sünder, und zur Erreichung des Zwecks der Schöpfung an ihm, **nöthig**.

Solche gerichtliche schmerzliche Empfindungen, oder Strafen der Sünde, können sehr verschiedene **Stuffen** haben; je nachdem sie eine kleine oder grosse Veränderung machen

- in dem Wohlseyn des Sünders;
  - in dem geistlichen,
  - in dem leiblichen;
- in der Natur des Sünders;
- in dem Wesen des Sünders.

Alle Sünden, die wider GOtt begangen werden, sind an sich selbst ungerecht und unverantwortlich; folglich arg und schwer. Doch sind sie in Absicht auf ihre Grösse und Schwere nicht einerley Art; sondern einige sind grösser und schwerer als andere. **Der Unterscheid der Grösse und Schwere der Sünde gründet sich**

1) auf den Unterscheid **der Sache, auf welche** die Sünde gerichtet ist. Solche Sache ist

 a) GOtt

a) GOtt selbst, und zwar unmittelbar. Ein Unwille gegen ihn und seine Verordnung; Mißtrauen gegen seine Güte; Tadelung seiner Providenz und Gerichte; fluchen wider ihn.

b) GOtt mittelbar; aber unmittelbar
der Neben-Mensch,
oder eines Menschen Person selbst,
oder ein ander lebendiges Geschöpf,
oder auch lebloses Geschöpf.

2) Auf den Unterscheid der Kräfte, Mittel und Bewegungs-Gründe, die der Sünder gehabt, die Sünde zu vermeiden.

3) Auf den Unterscheid der innern Art und Weise, mit welcher die Sünde begangen wird.

4) Auf den Unterscheid der Approbation, und Wiederholung der einmal begangenen Sünde.

Weil ein Unterscheid unter der Sünde ist; so muß auch unter den gerichtlichen schmerzlichen Empfindungen, die mit der Sünde verknüpfet werden, ein Unterscheid gemacht werden; d. i. die gerichtliche schmerzliche Empfindungen müssen eine gerechte Proportion mit der Sünde und ihrer Grösse haben. Weil sie sonst, im Fall sie geringer, nicht zureichend seyn würden, den gesuchten Zweck zu befördern; und im Fall sie grösser, gar ungerecht seyn würden.

NB. Das trifft nur zu bey solchen Sünden, die nicht mit vollem Wissen und Willen geschehen; folglich die die herzliche Dependenz von GOtt nicht verleugnen oder aufheben: denn bey den letztern können sie nie zu groß seyn.

Wenn

* * *

Wenn GOtt solche schmerzliche Empfindungen mit der Sünde verknüpfet, die da, um der Sünde willen, das Wohlseyn oder auch das Wesen eines Dinges verstören; so **bestrafet** er nicht nur mit Worten, sondern **mit der That.** Das ist: **Er rächet sich an dem Sünder.** Das ist: **Er rettet die Ehre seines Namens thätlich.** Das ist: **Er setzet durch die That seine Erkenntniß, als das einige Mittel der Glückseligkeit der vernünftigen Geschöpfe, bey ihnen oder andern fest.** Oder: **Er offenbaret** den vernünftigen Creaturen durch die Strafe der Sünde, **als durch ein special Mittel, daß in seiner rechten Erkenntniß, Dependenz und Vereinigung allein ihr Wohlseyn stehe.** Folglich ist es eben, als ob er durch die Strafe der Sünde die Ehre seines Namens (nemlich, daß er allein es sey, der die vernünftigen Geschöpfe glücklich machen könne; und daß seine lebendige Erkenntniß das einige Mittel für sie, zur Glückseligkeit zu gelangen, sey;) von neuem rette, vertheidige, gründe, bekräftige und versiegele.

Denn durch die Strafe **erweiset er** auf eine unleugbare oder überzeugende Art

die **Wirklichkeit** und **Unveränderlichkeit seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit** und **Macht;**

die **Wirklichket seiner Oberherrschaft** und **Aufsicht über die Menschen;**

die **Wirklichkeit seines ernsten Willens an sie,** daß sie nicht nur

zwischen **Bösem** und **Gutem,** sondern auch

zwischen **Gutem** und **Gutem**,
zwischen **Gutem** und **Besserm**, und **dem Allerbesten**, einen gerechten Unterscheid machen; folglich **von Ihm allein** dependiren sollen.

Anmerkung.

GOttes Namen, d. i. seine unendliche Vollkommenheiten insgesammt, oder einige davon, wie auch seine Majestät und Oberherrschaft, **mit Worten ehren**, heißt: seine Ehre predigen, offenbaren, und gegen Ungläubige und Zweifler erweisen, aufklären, vertheidigen, retten und feststellen. Daß sein Name in dem Herzen der Menschen die rechte Ehre habe, und bleibe, was er an sich ist. Nemlich, daß er erkannt und erwählet werde für die einige Quelle ihrer Glückseligkeit.

GOttes Namen durch eine That ehren, heißt: seine Ehre thätlich (und folglich deßomehr überzeugend) vor Augen legen, erweisen bestätigen, und gegen Ungläubige thätlich vertheidigen, retten, rächen. Daß sein Name die Ehre, die ihm gebühret, in dem Herzen der Menschen habe, behalte, und immer mehr erlange.

GOtt und seinem Namen Ehre darbringen und geben, heißt: Ihn allein, nicht nur für seinen Schöpfer, nicht allein für seinen Oberherrn; sondern auch für sein höchstes Gut; für die Quelle, in welcher allein alle sein Gutes zu finden, und aus derselben herzuholen, wahrhaftig im Herzen erkennen, als solchen erwählen, von ihm dependiren, und solche Erwählung und Dependenz mündlich be-

kennen, und auch durch gewisse und dazu sich schickende Werke, sichtbarlich vor andern erweisen.

GOtt rächet seine Ehre; das ist: Er gebrauchet scharfe Mittel, die dem Sünder schmerzliche Empfindungen machen, und sein Wohlseyn kränken; durch welche er seine Ehre, (daß Er allein der sey, in welchem das Heil der Menschen zu finden, und daß sie schlechterdings nöthig haben, von ihm gänzlich zu dependiren,) von neuem rettet, auf die kräftigste und überzeugendste Art einschärfet und feststellet; und dadurch die Sünder aus ihrer Sicherheit oder Trunkenheit aufwecket, und nüchtern machet; ihren Unglauben ihnen verleidet, daß sie selbigen nicht mehr lieben, sondern hassen und austreiben, oder tödten; wie auch sie von neuem kräftig rufet, ihre Dependenz von ihm zu erneuren.

* * *

Wie vieles von der verdienten Strafe hat GOtt an den Sündern wirklich vollstrecket?

A. Nicht die ganze volle Strafe, sondern nur in einigem Grad; nemlich **die Verstörung des Wohlseyns**, und auch **des Wesens;** aber nicht vollkommen, sondern nur **in geringem Grad.**

Vom Wohlseyn ward verstöret in Absicht auf die Seele,

1) **die Gesundheit der Seelen.** Das Licht und die Kraft ging verlohren. Finsterniß und böse Kräfte traten ein.

2) Das

2) **Das Band mit GOtt;** das Auge und die Hand GOttes, und die Hülfe von ihm. Kein Arzt war da; sondern ein fremder Tyrann, ein Peiniger.

3) **Der Friede und die Freude des Gewissens;** der lustige Sabbath und das Wohlleben. Anstatt dessen war Angst und Trübsal, Tod und Hölle.

Vom Wohlseyn des **Leibes** ward verstöret

1) **die Gesundheit des Leibes;** das Geblüt und die Kraft. Gebrechen und Krankheit traten ein.

2) **Der Speisemeister,** und damit die guten Gaben GOttes, gingen verlohren. Schlechte Dinge kamen an ihre Stelle. Kein Arzt war da.

3) **Die Ruhe und das Wohlleben.** Anstatt dessen, Mühe und Plage, Schmerzen und Verweslichkeit.

Vom **Wesen** ward verstöret,

in Absicht auf den ganzen Sünder: Seel und Leib ward getrennet.

In Absicht auf den Leib: seine Theile wurden von einander gerissen, zerbrochen, und in die Verwesung geworfen.

Zernichtet aber ward nichts von den wesentlichen Theilen

Warum zernichtete GOtt nicht die Sünder, da sie es doch verdienet hatten?

A. 1) Weil

A. 1) Weil Er selber ihnen ihre Existenz gegeben, ob er gleich wußte, daß sie wider ihn sündigen würden.

2) Weil er wußte, daß er, durch ein von ihm ausersehenes Mittel, den Zweck, so er bey ihrer Schöpfung gehabt, dennoch an ihnen, ob sie gleich Sünder worden, erreichen könne.

3) Weil er die Sünde nicht strafet aus Ehrgeitz und Rachbegierde; sondern nur dadurch den Zweck der Schöpfung zu befördern; d. i. die Ehre seines Namens, und die fruchtbare Erkenntniß solcher seiner Ehre und seines Namens, aufzuklären, zu gründen, zu stärken und zu befestigen. Daher lässet er keine Strafe im grössern Maaß ergehen, als nur in solchem, wie die Erreichung solches Zwecks erfordert. Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit erfordert nicht, daß er über seine Geschöpfe die Strafe nach dem äussersten Maaß des Rechts ergehen lasse: indem sie alsdann ganz vernichtet werden müßten. Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit hat Weisheit und Güte zu Gefährten.

4) Weil er durch die Zernichtung zwar seine Heiligkeit und Gerechtigkeit im höchsten Maaß, und nach der Strenge des Rechts; nicht aber zugleich seine Weisheit in Absicht auf die Erschaffung der Menschen, auch nicht seine Liebe gegen seine Geschöpfe und deren Erhaltung, geoffenbaret haben würde.

Warum hat GOtt die Strafe der Sünde und den Grad derselben, mit welcher er die Sünde beleget, nicht immer-

merfort auf sie liegen, und selbige sie selber tragen lassen?

A. Weil auf diese Art der Zweck der Schöpfung nicht hätte können erhalten werden. Denn die Sünder konnten weder von selbst ihre verstörte innere Natur der Seelen oder des Leibes heilen; noch ihre Beleidigung, die sie GOtt zugefüget, auf würdige Weise gut machen, und sich eine neue Freundschafts-Verbindung bey GOtt erwerben. Vielweniger konnten sie die Verstörung ihres Wesens endigen. Und folglich konnten sie von selbst weder zur rechten Erkenntniß, noch Dependenz, noch Verbindung GOttes, und folglich nicht zur Glückseligkeit kommen. Und so konnte der Zweck ihrer Schöpfung nicht erreichet werden.

Warum mäßigte GOtt nicht die Strafe noch mehr, so daß die Sünder selber endlich dieselbe völlig hätten endigen können?

A. Dann wäre die Strafe kein zureichendes Mittel geworden, weder die Ehre seines Namens stark genug zu offenbaren; noch die Erkenntniß seines Namens zu einer Kraft GOttes zu machen, die Sünder zur gänzlichen Dependenz von ihm zu bringen. Folglich wäre solche Strafe kein genugsames Mittel gewesen, den Zweck der Schöpfung zur Erfüllung zu bringen.

Warum hat GOtt die Sünder (1) nicht schlechthin pardoniret, und damit ein grosses Zeugniß seiner Gnade gegeben?

A. Durch

A. Durch solche freye Begnadigung wäre die Ehre seines ganzen Namens, als Oberherrn, nicht geoffenbaret. Folglich wäre solche Offenbarung kein genugsames Mittel gewesen, die Sünder zur treuen Dependenz zu bringen, oder den Zweck der Schöpfung an ihnen zu erreichen.

Denn nachdem die Sünder einmal angefangen, GOtt in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu versuchen, und auf die Probe zu stellen, ja, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit zu verleugnen; so ist nunmehro die Offenbarung und Erkenntniß seiner Gnade allein nicht zureichend, ihr Herz in Furcht und Gehorsam fest zu machen. Wenn der thätliche Beweis der Gerechtigkeit gänzlich weggeblieben wäre; so hätte solches den Menschen Gelegenheit geben können zu allerley Gedanken, die der Ehre des Namens GOttes verkleinerlich und nachtheilig, und folglich ihnen selbst und ihrem Wohlseyn schädlich gewesen. Z. Ex. Es hätte diese oder jene böse Gedanken bey ihnen veranlassen können,

1) als ob GOtt der HErr nicht so sehr auf den Unterscheid zwischen dem, was gut und was böse ist, sehe, und aus selbigem nicht viel mache.

2) Als ob es ihm mit dem gegebenen Gesetz, in Absicht der Gebote und Verbote, nicht ein völliger Ernst sey.

3) Folglich, daß ihm an dem Gehorsam gegen dasselbe nicht eben viel gelegen, wenigstens gegen einige Gebote. Oder

4) als ob das Gesetz und der Gehorsam gegen dasselbe zum Wohlseyn der Menschen nicht eben nöthig. Folglich

5) daß

5) daß er die Drohung wider den Ungehorsam nicht im Ernst gemeinet. Und

6) daß man auf seine Wahrhaftigkeit nicht schlechterdings sich gründen könne.

Warum hat GOtt (2) den Sündern, zur Gutmachung ihrer Sünde, nicht bloß die Busse und Reue, oder empfindliche Casteyungen, und Fleiß in guten Werken, oder Opfer, bestimmet?

A. Weil alle solche Stücke nicht tauglich sind, die Ehre des Namens GOttes zu offenbaren, oder die rechte Dependenz an und von GOtt, und folglich die Erfüllung des Zwecks der Schöpfung, zu produciren. Auf die rechte Erkenntniß des Namens GOttes und der Ehre solches Namens, (nemlich, daß der Name allein die Quelle des Wohlseyns ist,) kommt es bey dem Menschen, wenn er soll zu rechte gebracht werden, alles an; daran ist ihm hoch, ja alles gelegen; darinn stehet seine Besserung, seine Dependenz, seine Kraft, sein Leben; wie auch seine Treue, Eifer und Beharrung in solcher Dependenz und Leben.

Welches abermal ein Beweis ist von der **Nothwendigkeit,** daß GOtt seine Strafgerechtigkeit offenbaren mußte an den Sündern, wofern er den Zweck der Schöpfung an ihnen erreichen wollte.

Warum war ein Bürge für die Sünder nöthig? und warum hat GOtt ihnen einen gegeben?

A. 1) Weil GOtt fest beschlossen, den Zweck der Schöpfung an den Menschen zu erreichen; d. i. die Wiederan-

richtung

richtung der Dependenz; die Wiederherstellung der heiligen Vereinigung mit ihm.

2) Weil die Erreichung solches Zwecks allerdings eine Offenbarung seines Namens und der Ehre desselben erforderte; insonderheit eine Offenbarung der Gerechtigkeit und Gnade: und zwar nicht allein eine mündliche, sondern auch thätliche Offenbarung. Solche thätliche Offenbarung weder der einen noch der andern Tugend konnte an den Sündern selbst nicht würdig genug geschehen. Denn, entweder sie wären darunter verlohren gegangen, wenn die Gerechtigkeit an ihnen vollstrecket worden wäre; oder sie wären nicht kräftig genug gezogen, wenn die Gnade allein ihnen erwiesen worden. Pred. Sal. 8, 11.

3) Weil die Erreichung solches Zwecks nicht nur eine thätliche Offenbarung der Gerechtigkeit und einer neuen Gnade, sondern auch beyder zugleich auf einmal erforderte. Röm. 11, 22. Dis konnte noch vielweniger an den Sündern geschehen.

Folglich, sollte der Zweck der Schöpfung an den Menschen erreichet werden, so war ihnen ein Bürge nöthig. Und den hat GOtt aus unaussprechlicher Gnade gegeben.

4) Weil der Zweck der Schöpfung durch einen Bürgen nicht nur wahrhaftig, sondern auch noch viel vollkommener konnte erreichet werden, als ob GOtt die Strafe der Sünde an den Sündern selbst vollstrecket hätte; es sey, daß er solches im geringen oder grossen Maaß gethan; oder, ob er sie schlechthin, oder unter gewisser Bedingung begnadiget hätte.

An dem Bürgen und seinem Leiden offenbaret sich

a) Heiligkeit GOttes; b) die Gnade; c) die Wahrheit; d) die Weisheit; e) die Macht GOttes. Siehe Knuzens philos. Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion, §. 40. 42.

Aber durch den Bürgen ist dennoch der Zweck der Schöpfung nicht bey allen Sündern erreichet worden.

A. Gewissermassen an allen. Denn die Strafe der Sünde, die an dem Bürgen vollstrecket worden, ist ein allgemeines Straf-Gericht über alle Sünder; folglich ein allgemeiner thätlicher Beweis der Wirklichkeit und Allgemeinheit der Heiligkeit und Gerechtigkeit und auch Güte GOttes; und damit eine allgemeine neue thätliche Offenbarung des Namens GOttes und der Ehre desselben. Folglich eine Offenbarung, die ein geschicktes Mittel ist, auch selbst die Sünder zur rechten und überzeugenden Erkenntniß GOttes, als ihres höchsten Oberherrn und höchsten Wohlthäters, und durch solche Erkenntniß zur gründlichen und treuen Dependenz zu bringen.

Wofür ist demnach der Bürge, in sofern er die von den Menschen durch die Sünde verdiente Strafe erduldet hat, zu erkennen?

A. 1) In Absicht auf **GOtt** ist er in seinem Leiden **der neue Verklärer GOttes**, und absonderlich **der Gerechtigkeit und Gnade GOttes:** weil er er nicht nur die Person ist, an welcher solche Verklärung geschehen; sondern auch die Person, die zu dieser Art der Verklärung von Herzen consentiret; ja eben diese Verklärung

GOt-

GOttes von ganzem Herzen selber gesuchet, und aus der Ursach zu allem, was zur Vollbringung derselben erfordert worden, sich hingegeben hat.

Der Retter der Ehre des Namens GOttes. Nemlich, daß GOtt von den Menschen nicht nur zu fürchten, zu lieben, und zu vertrauen; sondern daß Er allein es sey, den sie zu fürchten, zu lieben, und ihm zu vertrauen; folglich von ihm, als ihrem höchsten Oberherrn und gütigsten Wohlthäter, zu dependiren haben.

Der von GOtt bestimmte Werkmeister der neuen Schöpfung des menschlichen Geschlechts, durch welche der Zweck GOttes, den er bey der ersten Schöpfung gehabt, erfüllet worden.

2) In Absicht auf **die Menschen** ist er in seinem Leiden

der helleste Spiegel der Ehre des Namens GOttes, insonderheit der Gerechtigkeit und Gnade. Folglich **der helleste Zorn- und Gnaden-Spiegel.**

Das der Majestät GOttes und selbst seiner Gerechtigkeit geziemende und würdige Versöhnungs- und Friedens-Mittel mit seinen Beleidigern; d. i. das Verschonungs- und Erlösungs-Mittel; aber auch neue Segnungs-Mittel.

Zuförderst das Verschonungs-Mittel seiner Feinde und Beleidiger. Ein unschuldiger Schuldträger kann die Schuld der Schuldigen wegtragen.

 Dann

Dann auch das der Majestät GOttes, und selbst seiner Gerechtigkeit geziemende und würdige neue Begnadigungs- und (noch näher und voller es auszudrücken,) Verbindungs- und Segnungs-Mittel für abtrünnig gewordene Kinder. Ein mit dem Vater vollkommen verbundenes, und also ihm höchst liebes Kind kann durch Gehorsam und Verehrung, so es eben unter der Strafe, die die ungehorsamen Kinder verdienet, gegen den Vater beweiset, die Ungnade des Vaters, wenn er nicht paßionirt oder rachgierig ist, in Gnade und Liebe gegen die Ungehorsamen verwandeln. Ephes. 1, 6.

Der neue Grundstein; die neue Wurzel, durch welche die Verstörung des Wesens der Sünder geendiget und aufgehoben worden; und nicht nur das, sondern durch welche auch die Verstörung des Wohlseyns aufgehoben, und vollkommenes Wohlseyn wieder hergestellet worden; vollkommenes Wohlseyn für die Seele; vollkommenes Wohlseyn für den Leib.

Der vollkommene Arzt und Heilmacher des grossen Schadens, den sich die Sünder durch die Sünde, in ihrer Natur, und auch in ihrer Freundschafts-Verbindung mit GOtt, auf dis und jenes Leben zugezogen hatten; und den niemand sonst heilen konnte.

Der größte und höchste Freund der Sünder.

Der einige Brunn ihres wahren Heils von der Zeit an, da sie Sünder geworden.

Der einige Trost; der einige Hohepriester.

3) In

3) In Absicht auf **den Teufel**, der die Menschen zur Sünde verführet hat, ist er in seinem Leiden

der Goel und Bluträcher gegen den Mörder der Kinder GOttes und seiner (des Bürgens) **Brüder.**

Der Entkräfter und Vernichter seines Rechts und Anforderung an die Menschen, daß es ihnen gehen sollte wie ihm; daß, weil sie ihm ähnlich im Sinn, sie auch ihm ähnlich im Unglück bleiben sollten.

Der Verstörer seiner Werke, d. i. sowol der Seuche und des geistlichen Todes in ihrer Natur; als auch des Risses von GOtt, und daraus entspringenden gerichtlichen Todes über Seel und Leib. -

Was ist also der eigentliche Zweck des bürgschaftlichen Leidens Christi?

A. Er ist zwiefach:

1) Die neue volle Grundlegung zur Wiederaufrichtung (in der menschlichen Natur) **der ächten Dependenz**; die für GOtt geziemend, und für die Sünder nöthig; die für die Sünder kraftvoll.

2) Die neue Grundlegung zur Wiederherstellung **einer heiligen und der Ehre GOttes geziemenden und würdigen Vereinigung** zwischen ihm und denen, bey welchen die Dependenz nur erst wieder anfängt, und noch sehr unvollkommen ist. Denn er vereiniget sich mit ihnen nicht **um ihrentwillen**, sondern **um eines andern willen.** Also kann sie nicht auf Muthwillen gezogen werden.

Einwürfe

wider das Leiden und Sterben JEsu, in sofern es ein bürgschaftliches Leiden für die Sünder und die von ihnen verdiente Strafe ist

Man sagt,

I) eine Bürgschaft von der Art sey moraliter nicht möglich: weil dieselbe offenbare Ungerechtigkeit in sich halte; und folglich mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit, und also mit den Vollkommenheiten GOttes und der Ehre seines Namens, geradezu streite. Nemlich die Meinung ist:

Es würde ungerecht seyn an Seiten GOttes, wenn Er auf einen Bürgen von solcher Art gedenken; oder einen Unschuldigen zu solcher Bürgschaft ausersehen und erwählen; und alsdenn selber einem solchen die Bürgschaft unmittelbar antragen; oder seinen Rath und Willen kund machen, und erwarten wollte, wer sich zur Uebernehmung derselben angeben würde. Und darauf den, dem er sie unmittelbar angetragen, und seine Einwilligung dazu erhalten; oder den, der auf geschehene Kundmachung seines Willens sich dazu willig angeboten, wirklich für einen solchen Bürgen annehmen, constituiren, auctorisiren, und zur bestimmten Zeit als einen Schuldigen durch gerichtliche Strafe tractiren wollte.

Auf gleiche Weise würde es an Seiten GOttes ungerecht seyn, wenn er zwar selber niemanden solche Bürgschaft angetragen, auch durch Kundmachung seines Raths nicht Gelegenheit gegeben, daß jemand auf solche Gedan-

danken und Entschliessung gekommen; aber doch einen, der von selbst darauf gekommen, und aus eigenem Willen sich dazu offeriret hätte, approbiren, und zum Bürgen annehmen wollte. Aus Ursach: weil ein solcher, der sich zu einer Bürgschaft, die das erschrecklichste Leiden an Seel und Leib, und selbst den schmerzlichsten und schmählichsten Tod erfordert, offeriret, durch solche Offerte und Anbietung ganz ungerecht wider sich selbst handeln, und folglich seine Offerte selbst ungerecht seyn würde; und dahero aus eben solchem Grunde von GOtt, dem gerechten Richter, der sein Thun nicht nach den Gedanken, Einfällen, oder gutgemeintem Willen der Menschen einrichtet, sondern allemal ein gerecht Gericht richtet, keinesweges approbiret oder angenommen werden könne; indem er sich nimmermehr fremder Sünden theilhaftig machen kann.

Antw. Die letzte Art, nach welcher man erweisen will, daß eine Capital-Bürgschaft verwerflich, und von GOtt ohne Kränkung seiner Gerechtigkeit nicht angenommen werden könne, gehöret hier nicht her. Daher ist auch nicht nöthig, darauf zu antworten. Denn die Bürgschaft des HErrn Christi ist nicht sein eigener, und noch vielweniger einiger Creatur Gedanke, Vorschlag oder Wille; sondern lediglich der Rath und Wille GOttes selbst. Im Fall nun etwas Ungerechtes bey dieser Bürgschaft zu finden wäre; so müßte es **in dem Rath und Willen GOttes** enthalten, und darinn zu suchen seyn.

Dieser sein Rath und Wille aber stehet auf solchen heiligen, gerechten und gnadenvollen Gründen, daß alle Creaturen in Zeit und Ewigkeit denselben werden ungetadelt lassen; und vielmehr, wenn er ihnen völlig offenbar

werden wird, aufs tiefste und in alle Ewigkeit werden verehren müssen. Die Gründe dieses seines Raths, und folglich die Gründe der beliebten Bürgschaft, sind folgende:

1) Die abermalige und stärkere Offenbarung und Gründung seines Namens, und die Rettung der Ehre desselben, die von den Sündern durch thätliche Verweigerung ihrer Dependenz von ihm auch thätlich verleugnet worden. Welche Offenbarung und Rettung durch solche Bürgschaft am vollkommensten erhalten werden können.

2) Die neue Gründung der Glückseligkeit vieler Millionen vernünftiger Geschöpfe, die sich durch ihre Schuld unglückselig gemacht. (jedoch auf solche Art, daß ein Fremder durch seine betriegliche Worte sie dazu verleitet hat.) Welche Glückseligkeit durch nichts, als durch diese Bürgschaft, so sicher, so kräftig und so vollkommen gewirket werden können.

3) Und weil obige zween Puncte der Haupt-Zweck der Schöpfung der Menschen gewesen; welcher Zweck aber durch die Sünde der Menschen verderbet, und nicht erhalten worden; so ist der Zweck der Bürgschaft die Erfüllung des Zwecks der ersten Schöpfung.

Demnach stehet der Rath GOttes von der Bürgschaft für die Menschen auf eben den Gründen, auf welchen ihre Schöpfung stehet. So nun dieselben bey der Schöpfung heilig, gerecht und gnädig sind; so werden sie wol auch nicht anders, als eben so, bey der Bürgschaft seyn können.

So wenig nun von Ungerechtigkeit in den Gründen des Raths GOttes von der Bürgschaft anzutreffen; eben so wenig auch **bey der Person, welcher er diese Bürgschaft aufgetragen.**

1) Er hat keine Person dazu erwählet, die in ihrem Wesen und Natur keine Verbindung mit den Menschen hätte; sondern die eben die menschliche Natur hat, welche die übrige Menschen haben.

2) Er hat keine dazu erwählet, die in Absicht auf ihre menschliche Natur den Grund ihres Daseyns in dem Willen und Kraft, auch nicht einmal als ein Werkzeug betrachtet, irgend eines Menschen hat, welcher deswegen einiges Recht an solcher Menschheit, oder über ihre Begegnisse haben können; sondern eine, die nach ihrer Menschheit von GOtt selbst, und lediglich durch seinen Willen und Kraft, hervorgebracht worden; über welche also niemand, als er selbst, das Recht der Oberherrschaft gehabt.

3) Er hat keine dazu erwählet, die in Absicht auf ihre menschliche Natur etwa anfänglich zu ganz was anders, als zur Bürgschaft, erschaffen worden; sondern die eigentlich und absonderlich zur Bürgschaft erschaffen worden, und ohne diese Absicht nicht wäre erschaffen worden.

4) Er hat keine dazu erwählet, die er durch seine Auctorität und Furcht dazu gezwungen; und folglich keine, die aus Zwang, oder doch nur mit halbem Willen, (d. i. so daß sie lieber mit der Bürgschaft verschonet geblieben,) selbige übernommen; sondern eine, die er selber mit Licht und Liebe gesalbet; folglich die ganz, die höchst willig und mit Freuden dieselbe

selbe an- und aufgenommen; und zwar NB. aus den reinesten, edelsten und würdigsten Bewegungs-Gründen und Absichten; nemlich aus eben den Absichten und Gründen, die der Rath GOttes hierinn hat.

NB. Aus der Beschaffenheit des Gemüths, die bey der Person, welche GOtt zum Bürgen erwählet, sich gefunden, erhellet, nicht nur wie heilig und gerecht GOtt der HErr sich in dem Geschäfte bewiesen; sondern auch, daß der Bürge nicht nur gewissermassen eine Willigkeit zu dem Bürg-Amt gehabt; sondern daß er die allerreineste, heiligste, göttlichste und würdigste, die nur seyn kann, gehabt; und daher nicht nur ein nothdürftig qualificirter Bürge, sondern der allerbeste und begehrenswürdigste gewesen. Daher auch GOtt ihn nicht nur geliebet, sondern auch aufs höchste geliebet. Denn

wer auf Verlangen des Oberherrn Bürge wird willig, d. i.

a) aus Liebe zu seinem Oberherrn, und aus Begierde, die Ehre seiner Oberherrschaft durch solche Bürgschaft zu offenbaren und zu retten;

b) aus Liebe zu der Ehre des Oberherrn, und aus Liebe zu den Unterthanen desselben, daß er herzlich begehret, die rechte und ihnen heilsame Erkenntniß ihres Oberherrn, nemlich die Erkenntniß seiner Ehre, daß er ein heiliger, gerechter, und absonderlich auch gütiger Oberherr über alle Einwohner, ja auch gegen die Abtrünnigen, sey; und

und die Erkenntniß der Ehre seiner Gesetze und Willens, daß sie nemlich allesammt heilig, gerecht und nützlich für die Einwohner sind, bey ihnen von neuem aufzuklären, gewiß, überzeugend, und damit zu einem kräftigen Mittel zu machen, durch welches sie zu einer aufrichtigen und treuen Dependenz von ihm können erwecket und gereitzet, und auch solche Dependenz in ihnen gewirket werden kann;

c) aus Liebe, sowol zu dem Oberherrn, (und Richter,) als auch zu den Unterthanen; und zwar zu dem Ende, um zwischen beyden ein neues Freundschafts- und Vereinigungs-Band aufzurichten, und dadurch sowol den Oberherrn herrlich, als die Unterthanen insgesammt (und zwar viele Millionen) auf ewig glückselig zu machen; Ps. 85.

d) aus Begierde, den weisen, gerechten und gnädigen Zweck des Oberherrn, den derselbe in Aufrichtung eines Reichs oder Staats, und in Gebung der Gesetze gehabt, zur erwünschten Erfüllung zu bringen;

wider solchen Bürgen und dessen Rechtmäßigkeit oder moralische Möglichkeit, und daß er von dem Oberherrn für ein würdiger Bürge angenommen werden könne, wird wol kein Verständiger was einzuwenden haben; sondern ein jeder wird bekennen müssen, daß er von edler und auserwählter Beschaffenheit, und folglich würdig sey, daß der Oberherr ihn im hohen Grad liebe, und die Unterthanen ihn im hohen Grad bewundern und verehren.

5) Er

5) Er hat keine dazu genommen, der er die wahre Beschaffenheit der Bürgschaft, und absonderlich das Traurige und Bittere bey derselben, oder das rechte Leiden und Tod, nach der eigentlichen Grösse und Schwere, so dieselbe in sich fasse, verhelet; sondern eine, der er alles klar und voll geoffenbaret.

So wenig Ungerechtigkeit nun bey der Person, die er zur Bürgschaft erwählet hat, gefunden werden kann; eben so wenig auch **in der Vollstreckung der gerichtlichen Strafe.**

1) Er hat die Person des Bürgen wegen ihrer tragenden Bürgschaft, und bey Vollbringung derselben, niemals im geringsten gehasset, sondern immerdar herzlich geliebet. Spr. Sal. 17, 15.

2) Er hat derselben keine mehrere oder schwerere Strafen, als der Haupt-Endzweck erfordert, und auch keine andere, als solche, die er ihr vorher kund gethan hat, auferleget.

3) Er hat sie auch unter und bey Ausrichtung ihrer Bürgschaft mit seiner Aufsicht, Erquickung, Trost und Beystand nicht verlassen, sondern ihr geholfen, daß sie alles überstehen können.

4) Er hat, vermöge seiner Providenz, keiner Creatur vergönnet, ihr das geringste nach eigenem Willen, und was nicht zu den gerichtlichen Strafen gehörte, anzuthun.

Und so ist denn auch in der Vollstreckung der gerichtlichen Strafe keine Ungerechtigkeit. Nun ist nichts übrig, als noch eines, in welchem sich aber gleichfals nichts Ungerechtes findet, nemlich; **in dem Ende, dem Ausgang**

gang des Bürgen, und dem Erfolg der Bürgschaft.

1) Er hat so bald das Werk vollenbracht, flugs angefangen, ihn zu ehren;

a) noch an der Gerichts-Stäte des Todes;

b) in und bey seinem Begräbniß.

2) Er hat ihn nicht im Tode gelassen, sondern am dritten Tage auferwecket, kraft seiner Zusage.

3) Vierzig Tage darauf ihn mit Herrlichkeit gen Himmel genommen;

4) und nach der Himmelfahrt ihm die größte Vergeltung gegeben:

a) Die Herrlichkeit GOttes; weil er die Herrlichkeit GOttes durch Leiden geoffenbaret und gerettet.

b) Das menschliche Geschlecht zum special-Eigenthum.

II) Zweyter Einwurf:

Es sey GOtt nicht anständig, um einer so elenden Creatur willen, als der Mensch ist, so ausserordentliche und über allen menschlichen Verstand gehende Dinge zu thun. Z. Ex. daß er seinen eingebohrnen Sohn zum Bürgen ausersehen und erwählet. It. daß der Sohn GOttes die so geringe menschliche Natur annehmen, und in derselben so schreckliches Leiden erdulden, und gar sterben müssen. — Würde es nicht unanständig und unbillig seyn, wenn ein Mensch sich

selbst

selbst zur Erhaltung des Thiers in die Natur und Umstände desselben ergeben wollte?

Antw. 1) Wenn es GOtt unanständig wäre, sich des Menschen, weil er eine geringe Creatur ist, anzunehmen; so dürfte es ihm auch wol fast unanständig gewesen seyn, diese geringe Creatur zu erschaffen.

2) Wenn der Mensch, seinem Wesen und Natur nach, in so grosser Unähnlichkeit mit GOtt stünde, als die Thiere, ihrem Wesen und Natur nach, mit den Menschen stehen; so würde der Einwurf nicht ohne Grund seyn.

3) Wenn GOtt bey der Erschaffung des Menschen keinen, oder keinen würdigen und wichtigen Zweck gehabt, oder nicht im Ernst gehabt; und hernach doch so was grosses an den Menschen gethan hätte; so wäre der Einwurf scheinbar.

4) Wenn GOtt durch die neue Hülfe, die er dem Menschen, an welchem der Zweck der Schöpfung unterbrochen war, erweiset, eben dis suchet, daß der weise, heilige, gerechte und gnädige Zweck, den er bey der Erschaffung des Menschen gehabt, dennoch wahrhaftig erreichet werde; so wird solche Hülfe, ob sie auch ganz ausserordentlich und wundervoll ist, ihm ganz anständig seyn; oder sein erster Zweck müßte ihm nicht anständig gewesen seyn.

III) Dritter Einwurf:

Durch solche Bürgschaft, da der Bürge selbst GOtt ist, habe der beleidigte GOtt und Richter selber die

die Genugthuung für die Sünde, und dadurch für die wider ihn begangene Beleidigung, geleistet, und folglich sich selber durch sich genug gethan.

Antw. GOtt hat nicht sich selber durch sich für die Sünde genug gethan: denn das hat er durch die Menschheit des HErrn Christi gethan; sondern er hat nur dem Thun der Menschheit Christi durch sich den rechten erforderten Wehrt beygeleget.

IV) Vierter Einwurf:

Der HErr Christus habe durch solche Bürgschaft wider sich selbst, in Absicht auf seine menschliche Natur, gehandelt, und derselben zu nahe gethan.

Antw. 1) Die Menschheit Christi war ein Werk und Geschöpf, welches GOtt allein durch seine Macht hervorgebracht, und zwar zu einem absonderlichen Zweck.

2) Die Menschheit Christi war eigentlich zu diesem Zweck, nemlich zur Bürgschaft und Büssung für die sündigen Menschen, und was mit dieser Büssung verknüpft gewesen, oder aus ihr erfolget, von GOtt erschaffen, und in dieser Welt zur Existenz gebracht worden; folglich nicht um ihr selbst, sondern um anderer willen.

3) Die Menschheit Christi war mit grossem Licht und Erkenntniß GOttes und seines heiligen, gerechten und höchst heilsamen Gnaden-Raths, wie auch mit reiner, starker und brünstiger Liebe zu GOtt und der Ehre seines Namens, und zu den Geschöpfen GOttes, an und durch welche die Verehrung solches Namens bereits erhalten worden, oder noch erhalten werden sollte und konnte, gesalbet. Sie wußte, wer sie erschaffen, und wozu; und sie

liebete ihren Schöpfer und den Zweck ihrer Schöpfung; folglich stand sie in herzwilliger Dependenz von GOtt.

4) Aus diesem Grunde stand die Menschheit Christi in eben solcher Dependenz von GOtt, wie Adams Menschheit im Stande der Unschuld. Denn sie stand nicht nur wegen ihres Wesens, so sie lediglich von GOtt empfangen, in einer wesentlichen Dependenz von ihm; sondern sie stand auch wegen ihrer treflichen Natur, oder wegen ihrer vortreflichen Beschaffenheit und göttlichen Kräfte, so sie von GOtt empfangen, in einer moralischen Dependenz von ihm; zu welcher sie nicht nur verpflichtet war, sondern es befand sich selbige auch wirklich bey ihr, nemlich:

eine höchst freywillige Dependenz, die von ganzem Herzen, von ganzer Seele von ganzem Gemüthe, und von allen Kräften ging, und geübet wurde.

Das ist, eine herzwillige Dependenz, die da bestand,

in höchster Ehrerbietigkeit gegen GOtt und seine Majestät und dessen Willen; folglich in höchster Sorgfalt, nichts zu thun, was ihm mißfällig;

in höchster Liebe und Wohlgefallen an ihm, an seiner Oberherrschaft und Willen; folglich in brünstiger Begierde, ihm zu allem Gefallen sich zu beweisen, und nur das zu thun, was ihm wohlgefällig; und also auch seinen ganzen Willen gerne zu vollbringen, oder, ihm vollkommen gehorsam zu seyn.

im höchsten Vertrauen zu ihm und seinem Namen, und insonderheit zu seiner Liebe und Treue; folglich

lich zu den ihm gegebenen gnädigen Verheissungen, oder Zusage.

5) Der HErr Christus war vollkommen gewiß, daß die Bürgschaft, so er in seiner Menschheit übernähme, wenn sie vollkommen ausgerichtet würde, zur Offenbarung und auch Rettung der Ehre des Namens GOttes gereichen würde; absonderlich auch in Absicht auf das menschliche Geschlecht. Und eben damit war er vollkommen gewiß, daß der weise, heilige und gnädige Endzweck, den GOtt bey der Schöpfung des menschlichen Geschlechts gehabt, durch seine Bürgschaft an demselben erreichet werden würde. Folglich, daß durch dieselbe eine ungemein grosse Frucht geschaffet werden würde; und zwar eine gedoppelte, neimlich

a) die Offenbarung und Rettung der Ehre und Herrlichkeit GOttes und seines Namens;

b) die grosse und vollkommene Glückseligkeit unzähliger vernünftiger Geschöpfe; und absonderlich solcher, die sich selbst in die größte Unseligkeit gestürzt, und sich selber nicht heraushelfen konnten. Welche Glückseligkeit er herzinnig verlangte, wünschte und suchte.

6) Ueber dieses alles war der HErr Christus vollkommen gewiß, daß auch seine menschliche Natur,

theils die nöthigen Kräfte, oder Vermögen und Beystand, so zur vollkommenen Ausrichtung der Bürgschaft erfordert wurden, von GOtt empfangen, und folglich das so schwere und höchst wichtige Werk gänzlich nach dem Willen und zum Wohlgefallen GOttes vollbringen würde;

theils, daß über solche Vollbringung ihr Wesen nicht vergehen oder aufhören, auch ihre Natur und gehabte vortrefliche Beschaffenheit nicht verringert, geschweige von ihr genommen werden; sondern daß alles das Ihre ganz und gar ohne (verderblichen) Schaden und Kränkung bleiben würde.

Ja, sie wußte nicht nur dis, sondern auch noch insonderheit, daß GOtt, aus grosser Liebe und Gnade zu ihr, und wegen der Grösse und Schwere der Bürgschaft und der Arbeit, die die Vollbringung derselben ihr kosten würde, ihr nicht nur eine wichtige Vergeltung oder Lohn, nach Proportion der Grösse und Schwere ihrer anzuwendenden wichtigen Arbeit; sondern auch gar eine noch viel grössere Vergeltung, nemlich nach Proportion der unaussprechlichen Frucht, die aus Vollbringung ihrer Bürgschaft erwachsen würde, bestimmet habe, und ganz unfehlbar ihr ertheilen werde. Diese Vergeltung hat sie nicht als ihr eigen Verdienst, sondern als ein grosses Gnaden-Geschenk GOttes geschätzet; und durch selbige ihre liebesvolle Dependenz von GOtt, und ihren Eifer für seine Ehre, kräftig gestärket. Denn weil sie wohl wußte, daß die grosse Frucht ihrer Bürgschaft, oder ihres Leidens und Sterbens, wenn sie nach ihrem ganzen Inhalt betrachtet wird, nicht durch eine natürliche Folge oder Wirkung, sondern bloß und lediglich durch die freye und gnädige Bestimmung GOttes, aus solcher Bürgschaft und der Vollbringung derselben herflösse; so wußte sie auch, daß die grosse Vergeltung, die nach dem Maaß solcher, aus freyer Gnade herrührenden, grossen Frucht bestim-

stimmet, ihr von GOtt nicht aus Verdienst, sondern aus freyer Gnade gegeben würde.

Aus allem diesem wird zur Genüge erhellen, ob der gemachte Einwurf in der Materie von der Menschheit Christi, und der von ihr übernommenen und vollbrachten Bürgschaft für die Menschen, vorgebracht werden könne, ohne den Verdacht sich zuzuziehen, man sey dabey nicht im Ernst, sondern treibe Scherz; oder man rede ohne Bedacht; oder man sey schwach am Erkenntniß, oder an der Kraft, Dinge gebührend zu beurtheilen. Denn

in der Bürgschaft selbst ist kein Fehler: weil die lediglich GOttes Rath ist.

Auch in der Uebernehmung derselben kann keiner seyn: denn die war der Zweck, daß die menschliche Natur erschaffen wurde.

Also müßte der Fehler, so einer da wäre, stecken

in dem Bewegungs-Grunde, und insonderheit in der Absicht, aus welcher er die Bürgschaft übernommen;

in der Ausrichtung derselben; daß er nicht mit Gewißheit gewußt, ob sein Leiden Nutzen schaffen würde oder nicht; daß er mehreres gethan, als er nöthig gehabt;

in dem Ausgange; daß er durch solche Bürgschaft keinen Nutzen geschaffet; oder doch sich selber Schaden gethan; und sein schweres Leiden andern nicht nützlich, und für ihn selbst schädlich gewesen.

Nota. Die Gerechtigkeit der Bürgschaft Christi **aus dem Gesetz der Natur** erweisen wollen, heißt die ganze Lehre vom Creuz Christi zernichten. 1 Cor. 1, 18. Wir müssen nie vergessen, wer der HErr Christus ist, und wer wir seyn.



Das Leiden Christi ist

1) die neue Schule der Weisheit, von GOtt aufgerichtet; oder ein neuer Spiegel, in welchem die Dinge, die zu erkennen uns zu unserm Wohlseyn höchst nöthig sind, aufs helleste vor Augen gestellet werden; sowol die Dinge, die uns an unserm Wohlseyn höchst schädlich; nemlich:

die Sünde in ihrer schädlichen Wirkung;
der richterliche Zorn GOttes.

als auch die Dinge, so unser Wohlseyn herstellen; nemlich:

die bürgschaftliche Büssung Christi;
die Liebe GOttes und JEsu Christi.

2) Eine göttliche Schatzkammer, in welcher allein der rechte Schatz für unser Leben, die rechte Gabe GOttes, die uns tüchtig machet, in seinem Gericht zu bestehen, enthalten ist.

3) Ein göttlich Muster, Exempel und Beyspiel von dem rechten Wege und Verhalten, um unfehlbar zur Vereinigung mit GOtt zu kommen.



Diese Aufsätze über die Bürgschaft Christi hat man als einen Anhang zur Vorrede beyzufügen gut gefunden, weil sie bey denkenden und gottesfürchtigen Lesern zur Aufklärung der wahren Beschaffenheit dieser heiligen Bürgschaft, und zur Ablehnung des Anstosses, so die Vernunft an demselben nehmen möchte, vieles beytragen können. Sie sind von dem eigentlichen Werke unterschieden, und haben daher auch besondere Seiten-Zahlen.





Erster Haupt-Theil
der Betrachtungen
über
den Leidens-Proceß Christi, als Mittlers der Welt,
betreffend
das Seelen-Leiden am Oelberge.

Matth. 26, 36 — 46.

Da kam JEsus mit ihnen (seinen Jüngern) zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe, und bete. Und nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, und fing an zu trauren und zu zagen. Da sprach JEsus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hie, und wachet mit mir. Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe

dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du wilst. Und — — der mich verräth.

Die Nachricht, so wir in diesen Worten finden, betrifft offenbarlich den HErrn JEsum Christum, und enthält ein Stück von der hochwichtigen Geschichte des grossen Gerichts-Tages der Welt, oder des Charfreytags, an welchem dieser unser theurester Mittler sich selbst und sein Blut und Leben für uns zum Opfer hingegeben hat.

Insonderheit faßt selbige Nachricht **vier** wichtige Stücke in sich, von welchen das **dritte** als das wichtigste anzusehen ist, nemlich der Bericht **von dem tiefen und grossem Leiden, so der HErr JEsus an dem bestimmten Gerichts-Orte an seiner allerheiligsten Seele empfunden, geschmecket und erduldet hat.**

Dieser Bericht wird nun näher zu erwegen, und demnach als **die Hauptlehre** zu betrachten seyn:

Das grosse und schwere Seelen-Leiden des HErrn JEsu, so er als Mittler der Welt erduldet hat, und was selbiges zur Erlösung und Versöhnung der Welt beygetragen.

Bey diesem Seelen-leiden des HErrn sind absonderlich folgende **sechs** Fragen nach einander zu beantworten und aufzuklären, welche die Hauptstücke in sich begreifen, die zur gründlichen Erkenntniß desselben gehören, nemlich:

I. Worinn

I. Worinn hat das Leiden der Seele des HErrn JEsu am Oelberge eigentlich, nemlich seiner innern Natur nach, bestanden?

II. Wie und auf was Art ist es zugegangen, daß solches Leiden in seiner Seele, die heilig und voll göttlicher Kräfte war, hat können erwecket werden?

III. Warum und aus was vor Ursach hat dieses Leiden seine Seele betroffen oder betreffen sollen?

IV. Wie ist er unter diesem so schweren Leiden gegen dasselbe in seinem Herzen gesinnet gewesen; und wie hat er sich in Worten und Werken bewiesen?

V. Worinn bestehet die Frucht und der Nutzen solches Seelen-Leidens?

VI. Wie und auf was Art soll ein jeder unter uns das Seelen-Leiden seines Mittlers würdig und selig anwenden und gebrauchen?

Die erste Frage:

Worinn hat das Seelen-Leiden des HErrn JEsu am Oelberge eigentlich und an sich selbst (nemlich seiner innern Natur nach) bestanden?

Wenn wir die Worte, die der HErr selber von diesem seinem Leiden gebraucht, und gesaget hat: **Meine Seele ist** (über alle Maassen) **betrübt bis in den Tod,** vor uns nehmen; so hören wir deutlich von ihm,

1) daß seine **Seele Leiden** gefühlet;
2) daß er selbiges Leiden **Betrübniß** oder **Traurigkeit** genennet, und
3) daß diese Betrübniß unaussprechlich groß, und recht **tödtlich** gewesen; tödtlich nicht nur für den Leib, sondern auch **für die Seele.**

Zu diesen Worten des HErrn nehmen wir, wie billig, die Worte dreyer Evängelisten, nemlich Matthäi, Marci und Lucä, noch hinzu.

Matthäus sagt: **Er fing an** (nemlich auf einmal, ganz plötzlich, und als in einem Augenblick,) **zu trauren** (oder Traurigkeit zu fühlen, und selbige zu offenbaren,) **und zu zagen.**

Das Wort **Zagen** ist eine Erklärung der Traurigkeit des HErrn, und drücket **die allerheftigste Beängstigung** aus.

Marci Worte, cap. 14, 33. sind im Deutschen: **Er fing an zu zittern;** oder, wie es vielmehr heissen solte: **Er entsetzte sich heftig,** nemlich über den heftigen Angriff, den er in seiner Seelen von Leiden fühlte. Aus heftigem Entsetzen oder Erschrecken kann freylich **Zittern** erfolgen; (daher beyde Wörter zusammen stehen Apostelgesch. 9, 6.) aber es erfolgt nicht allezeit.

Lucas, cap. 22, 44. giebt diesen Bericht: **Es kam,** (mit seinem Seelen-Leiden so weit,) **daß er mit dem Tode rang, und er betete heftiger, und sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.** d. i. Er war nahe dabey, daß ihm aller Lebens-Othem entgehen wolte; weil alles

Blut

Blut so erhitzt wurde, daß es mit rechter Gewalt durch die Schweißlöcher hervordrang.

Dis ist es, was die Evangelisten von der Art dieses Seelen-leidens sagen. Alle stimmen überein, es sey unbegreiflich groß gewesen. Aber bey dem allen wird uns doch dünken, daß die Frage, von was vor Art diese Traurigkeit gewesen? noch unbeantwortet bleibe, und wir damit noch nicht zur rechten Deutlichkeit und Gewißheit in dieser wichtigen Sache kommen können. Das deutsche Wort **Traurigkeit** oder **Betrübniß**, und die gewöhnliche Bedeutung, so es unter uns hat, führet einen nicht auf das, was der Heiland oder die Evangelisten dadurch meinen. In der Schrift ist selbiges Wort nicht so eingeschränket, wie bey uns; (da wir gewöhnlich nicht mehr dadurch verstehen, als empfindliches Mißvergnügen, drückende Schwermuth, oder insonderheit angreifende Wehmuth;) sondern von weitläuftiger Bedeutung: indem alle Arten des leidens des Herzens dadurch ausgedrücket werden, auch solche Betrübniß, die von besonderer und heftiger Art ist; dergestalt, daß aus den Umständen, bey welchen das Wort **Traurigkeit** gebraucht wird, erst zu bestimmen ist, was vor Art des leidens dadurch gemeinet sey. Z. E. Joh. 16, 21. Röm. 9, 2.

Wenn man hier es auch so machet, und die Umstände des Seelen-leidens zusammen nimmt — so wird ein jeder sich gedrungen finden, zu bekennen, daß gar was anders und grösseres gemeinet sey, als etwa Schwermuth, oder Weichherzigkeit und Wehmuth. Denn keine von beyden hat solche Grösse oder Macht, Gewalt und Stärke über die Seele des HErrn (bey der vor-

treflichen Beschaffenheit, die ihr stets eigenthümlich war,) erreichen können; folglich ist durch sie auch der Leib und Blut desselben nicht so erhitzet worden, daß ein Blut-Schweiß entstehen mögen. Und so wird man recht genöthiget, zu erkennen, daß das, was hier Traurigkeit genannt wird, eigentlich **Angst** und **Quaal** gewesen.

Jedoch auch Angst ist unterschiedener Art. Es giebt eine drückende, beklemmende Angst, die auch wol einen kalten Angst-Schweiß verursachet. Aber auch diese Art ist hier noch nicht genug: weil bey dem HErrn nicht bloß ein kalter Wasser-Schweiß, sondern allerdings ein heisser Blut-Schweiß sich gefunden. Und so kommt endlich als in einer Summa dis heraus, daß die Traurigkeit des HErrn Angst, **grosse** Angst, und dazu **brennende Angst** gewesen, die, wie ein Feuer, alles im Leibe aufgejaget und erhitzet hat, und von der man mit Recht sagen mag, daß sie Herz und Leib in Brand gesetzet. Zum genauern Beweise hievon dienet,

nicht nur der Blut-Schweiß, der nicht anders, als durch eine ungemeine Hitze hat entstehen können;

sondern auch die Weissagungen von dem Seelen-Leiden des Meßiä; als Ps. 22, 15. 16. Ps. 69, 22.

absonderlich ist ein Haupt-Beweis davon dieses: weil ihn dis Seelen-Leiden als Mittler oder Bürgen der Welt betroffen. Denn das von ihm übernommene Mittler-Amt war und ist der wahrhafte Grund alles Leidens, so er am Charfreytage erduldet hat, und also auch der einige Grund seines Seelen-Leidens. Esa. 53, 4. 5. 6. Ist nun dem also, so können wir ausfinden, von was vor Art das Leiden des Mittlers an seiner Seele, und noch näher, von was vor Art die Angst

seiner Seele hat seyn müssen zur Zeit, da er für die Sünden der Welt gebüsset, und ihre verdiente Seelen-Strafe getragen. Denn wir dürfen nur untersuchen, welches die schärfste Strafe sey, die GOtt den Sündern, und absonderlich der Seele der Sünder, gedrohet und bestimmet hat. Paulus schreibt an die Römer c. 2, 8. 9. **Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses thun.** Damit lehret der Apostel nicht nur, daß GOttes Ungnade und Zorn über die Sünde ruhe, sondern auch worinn sich dieselbe erweise, und in den Sündern zur eigentlichen Vergeltung ihrer Sünden wirke. Nemlich die Wirkung sey absonderlich Trübsal und Angst, und zwar Seelen-Angst.

Von was vor Art aber solche Seelen-Angst sey, die der Zorn GOttes, als allerhöchsten Richters, wirket, zumal wenn solches in vollem Maaß geschicht, das können wir unter andern aus folgenden Zeugnissen der Schrift nehmen, 5 B. Mos. 32, 22. cap. 4, 24. Ebr. 12, 29. cap. 10, 27. Matth. 25, 41. 2 Theß. 1, 8. 9. Matth. 13, 41. 42. Marc. 9, 43. 44. Joh. 15, 6. Aus diesen und dergleichen Zeugnissen ist unwidersprechlich klar,

1) daß der schärfste Zorn GOttes über die Sünde, in Absicht auf die Wirkung desselben, dem Feuer, das heftig brennet, verglichen, und aus eben der Ursach auch ausdrücklich der Feuer-Eifer GOttes genannt werde.

2) Daß die schärfste Strafe über die Sünde die Feuer-Strafe sey, sowol in Absicht auf die Seele, als auch den Leib.

So nun der HErr JEsus, als Mittler der Welt, die schärfste Strafe der Sünden zur Büssung getragen; so hat er gewiß auch den Feuer-Zorn GOttes empfinden müssen. Folglich ist die Angst, die er in seiner Seelen empfunden, die rechte volle Sünden-Angst, d. i. sie ist eine feuerbrennende Angst gewesen: sonst würde die Büssung, die er für die Sünden der Welt geleistet, nicht ihr volles Maaß erreichet haben.

Nun wirds gut seyn, daß wir die Worte des HErrn, die er von seinem Seelen-Leiden gesprochen, nach ihren wahren und tiefen Sinn ausdrücken; und da werden sie etwa so lauten: „Meine Seele ist unaussprechlich und bis auf den „Tod betrübt: denn sie ist voll Jammer und Schrecken, „(Ps. 88, 4.) voll Schrecken und Pein, ja erfüllet „mit höchster und dazu brennender Angst; (oder mit Angst, „die da brennet wie Feuer.) Alle Kräfte meiner Seelen „und des Leibes sind entbrannt, (Ps. 102, 4. 5. 12) „und ich fühle mich als im Feuer-Ofen, als einer, dem „aller Othem des Lebens ganz entgehen, und gleich in den „Tod sinken will: denn mein Leben ist nahe bey der „Hölle. (Ps. 88, 4.)„

Und so erkennet ein jeder, daß kein Mensch auf Erden jemals mit grösserm Recht als der HErr hat sagen können, was Klagl. Jer. 1, 12. 13. und Hiob 6, 2. stehet.

Nunmehr wird hoffentlich das erste Stück, oder die erste Frage, nach Nothdurft erkläret und beantwortet seyn. Die nächste Frage, zu der wir nun gleich schreiten, wird Gelegenheit geben, die wahre und ausserordentliche Beschaf-

schaffenheit des Seelen-leidens immer näher und völliger aufzuklären.

Die zweyte Frage:

Wie und auf was Art ist es zugegangen, daß eine so heftige Traurigkeit, oder brennende Angst, in der Seele des HErrn (die nichts in sich hatte was Angst, wol aber was Trost gebären konnte,) entstanden ist, oder entstehen können? Woher ist solches kommen?

Diese Frage ist kein Vorwitz, sondern gerecht; auch ist sie nicht überflüßig, sondern allerdings nöthig, wofern man das Seelen-leiden des HErrn gründlich kennen lernen, und dasselbe für ein göttliches und gültiges Lösegeld im Glauben ergreifen und annehmen will. Um deswillen auch sehr zu wünschen wäre, daß eben diese Frage mit mehrer Sorgfalt und Gründlichkeit in den meisten Paßions-Erklärungen, die im Druck sind, abgehandelt wäre, als sich bis dato findet. Denn nach der Meinung der meisten Ausleger ist diese grosse Traurigkeit oder brennende Angst in der Seele des HErrn Christi entstanden,

theils durch seine eigene Vorstellung von den Sünden und verdienter Strafe der Welt, und absonderlich von seinem eigenen nahe bevorstehendem schwerem leiden und Tode;

theils aus Furcht vor solchem leiden und Creutzes-Tode;

theils aus Schrecken und Quaal, so der Teufel ihm verursachet habe;

theils aus dem Gefühl des Zornes GOttes. Dabey man aber doch nicht anzeiget, was man hier bey dem Seelen-Leiden durch den Zorn GOttes verstehet. Weil ja alle Stücke des äusserlichen Leidens auch Wirkungen des Zorns GOttes sind.

Die drey ersten Ursachen sind unrichtig, und taugen gar nichts.

(Not. Den Beweis von ihrer Unrichtigkeit sehe man in dem Anhange zu der vorstehenden Predigt selbst.)

Die vierte oder letzte ist nicht deutlich und verständlich genug.

Die heftige brennende Angst in der Seele des HErrn ist weder von ihm selber, noch durch irgend einige Creatur, sondern bloß und lediglich von GOtt selber, als allerhöchstem Richter, unmittelbar in ihm gewirket und hervorgebracht worden. Aus diesem Grunde, und sobald man annimmt, daß sie eine ganz ausserordentliche, übernatürliche, göttliche und gerichtliche, (eine unmittelbare Wirkung GOttes, als Richters,) keinesweges aber eine natürliche oder menschliche Angst gewesen, gewinnet sie ihre Reinigkeit, rechte Würde und Vorzug vor allen andern Arten der Angst, die sich sonst bey andern Menschen jemals gefunden, oder noch finden, die nemlich aus eigener Erkenntniß und Vorstellung, oder bösen Gewissen, oder allerley schmerzlichen Leiden, und aus Furcht des Todes entstanden ist, oder noch entstehet. Und das hohe ausserordentliche Mittler-Amt des HErrn, und die vollkommene Ausrichtung desselben hat allerdings eine Angst von so ausserordentlicher Art erfordert: weil eine bloß natürliche und menschliche Angst, die aus eigener Vorstellung

lung entspringet, dazu viel zu gering, schwach und untauglich gewesen seyn würde.

Daß nun die Angst des HErrn eine von GOtt gewirkte Angst gewesen, ist eine wohlgegründete Wahrheit, von welcher ein jeder überzeuget werden kann, der folgende Gründe mit Fleiß und unparteyisch erweget, als:

1) Die ausserordentliche Grösse, so die Angst erreichet hat in einer so vortreflichen Seele und Herzen, wie des HErrn; daß es ihm unmöglich gewesen, die Kraft derselben zu brechen. rc.

2) Daß die Angst solche Grösse ganz plötzlich, und nicht stuffenweise, sondern auf einmal bekommen, da doch der HErr ganz kurz vorher, ja noch auf dem Wege nach den Oelberg, durch Worte und Werke Zeugniß gegeben, wie stark, fest, muthig und getrost sein Herz gegen sein Leiden und Tod am Creutz sey. Luc. 22, 28. 38. rc.

3) Daß die Angst, wie sie auf einmal und plötzlich entstanden, auch auf einmal und plötzlich, wo nicht ganz aufgehöret, doch in recht grossem Maaß verringert worden; — indem er solches durch sein ganzes Verhalten überflüßig entdeckt hat. rc. Luc. 22, 45. 53. Joh. 18, 4 — 11.

4) Der HErr hat sich in seiner Angst zum Vater gewandt, und ganz frey vor ihm bekannt, daß die Grösse und Dauer derselben lediglich auf seinem Willen beruhe, und folglich von seinem Willen herkomme, und sein Werk sey. Matth. 26, 39. 42

Ueberdas nennet er selber vor dem Vater sein Seelen-Leiden einen Kelch, der ihm zu trinken gegeben worden, nemlich von dem Vater. rc.

5) Der Vater hat solch Bekenntniß selber bestätiget, und zwar durch ein ausserordentlich Zeugniß seiner genauesten Aufsicht über diese Angst, und noch mehr über die Person des HErrn, als Bürgen der Welt. — Durch die Sendung eines angenehmen himmlischen Boten mitten unter der Angst. Luc. 22, 43. Dazu kommt ferner

6) Das wichtige Vorbild hievon, da GOtt auf das erste Opfer Aarons, als Hohenpriesters, Feuer vom Himmel fallen ließ ꝛc. 3 B. Mos. 9, 24. Zu allem diesem setzet man mit vollem Recht noch zum

7) und letzten: Wenn die Seelen-Angst des HErrn, (die der Anfang des Gerichts der Welt war, Joh. 12, 31. oder der Anfang des grossen Werks der Büssung und der Erlösung der Welt,) wenn dieselbe Angst entweder aus der eigenen Vorstellung des HErrn und Furcht des Todes, oder durch die Erscheinung und Wirkung einer bösen Creatur (des Teufels) hergekommen, und nicht von GOtt, als Richter, gewirket worden; so hat das grosse Werk der Büssung und Erlösung einen sehr gemeinen, menschlichen, kränklichen oder gar anstößigen, nicht aber ehrerbietigen, übernatürlichen, göttlichen, und am allerwenigsten einen recht eigentlich gerichtlichen Anfang gehabt.

Im Gegentheil aber, so die brennende Seelen-Angst des HErrn eine unmittelbare Wirkung GOttes, als allerhöchsten Richters, gewesen, so ist nicht nur dieselbe Angst heilig, und zur Büssung tüchtig; sondern das Werk der Erlösung hat alsdann eine Crone auf seinem Haupt: weil GOtt selber durch seine unmittelbare Hand demselben die erste Bewegung gegeben, und dadurch dasselbe

selbe in den Gang gebracht, wodurch es sich von allen Straf-Gerichten, die GOtt sonst über die Welt, aber nur mittelbar, ergehen lassen, sehr unterscheidet

Was etwa wider obiges eingewendet wird, bestehet darinn:

„Christus sey der Sohn GOttes, der Sohn der „höchsten Liebe und Wohlgefallens des Vaters gewesen. „Darum sey es etwas ganz widersprechendes, und „nicht zu begreifen, wie GOtt zornig auf ihn seyn, „oder seinen brennenden Zorn an ihn beweisen können.„

Aber solcher Einwurf ist von keiner grossen Erheblichkeit. GOtt hat aus heiligen und wichtigen Ursachen, bloß und lediglich wegen des dem HErrn Christo aufgetragenen, und von ihm willigst übernommenen Bürg- und Mittler-Amts für die Welt, zu dieser Zeit sich nicht als Vater, sondern als Richter bewiesen, und an ihm eben das, was er denen thut, auf welche er wahrhaftig zürnet, auch gethan, und solche Wirkung in ihm hervorgebracht, die ihrer Natur und Zwecke nach eine Zorn-Wirkung ist. rc.

Die Summa von den beyden untersuchten ersten Hauptstücken ist nun diese:

„Das Seelen-Leiden des HErrn, oder die Trau„rigkeit seiner Seelen, die bis auf den Tod gegangen, und „tödtlich gewesen, hat eigentlich und vor allen Dingen in „einer sehr heftigen brennenden Seelen-Angst bestanden, „welche in ihm erwecket und hervorgebracht worden ist „nicht durch seine eigene Vorstellung von seinem äusserli„chen Leiden, oder durch Grauen und Furcht vor dem „Tode des Creutzes, auch nicht durch irgend eine Creatur, „weder Mensch, noch Engel oder Teufel; sondern ledig„lich durch die unmittelbare Richter-Hand GOttes, die

allein

„allein nur vermögend gewesen ist, ein so heftiges Feuer in „dieser reinen, heiligen und himmlischen Seele anzuzün„den. Aus welchem Grunde man die brennende Seelen-„Angst JEsu mit allem Recht für ein Wunder GOttes „rechnen kann.„

Anwendung

1) Die rechte Erkenntniß der wahren Beschaffenheit des Seelen-leidens des HErrn, nach seiner innern Natur und Grösse, ist der rechte Schlüssel zur gewissen und überzeugenden Erkenntniß, wie viel es mit seinem hochwichtigen Mittler-Amte auf sich gehabt, und wie hoch ihm die Büssung der Sünden der Welt zu stehen gekommen. rc.

Gib, daß mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin.

2) Es ist sehr gut und nützlich, bey dieser grossen Seelen-Angst an die Worte des HErrn zu gedenken: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6. — Wer dis Seelen-leiden für eine Wirkung der Richter-Hand GOttes erkennet, der ist nicht nur gegen alles Aergerniß an selbigem verwahret; sondern es wird ihm selbiges heilig und wichtig, ja ein rechtes Wunder GOttes — und absonderlich auch höchst würdig, dasselbe im Glauben als eine gültige Büssung für seine Sünden von Herzen anzunehmen. Und eben darauf kommt der vornehmste Gebrauch des gesammten leidens JEsu vor allen Dingen an; welches wohl zu merken ist.

3) Jedermann, der das Seelen=leiden des HErrn etwas kennet, wird gern zugestehen, daß es, nach seiner Tiefe und Grösse, unserm schwachen Verstande unerforschlich und unergründlich sey und bleibe. — Dennoch aber soll dieses niemanden abschrecken, mit aller Ehrerbietung und Demuth das Wort von solchem leiden, und die wahre Beschaffenheit desselben unablässig zu forschen, und in der seligmachenden Erkenntniß desselben sich tief und fest zu gründen ꝛc. (Ebr. 13, 9.)

Zum Beschluß wird ein jeder beweglich gebeten und ermahnet, daß er sich demüthig und herzlich zu seinem Heilande wende, und ihm zuförderst innigst danke, daß er selber mit seinem eigenen Munde (und nicht bloß durch die Schriften der Evangelisten) kund gemachet und herausgesaget, was vor grosses und aussprechliches leiden er damals in seiner allerheiligsten Seele empfunden. ꝛc.

Hiernächst auch den HErrn JEsum innigst anflehen, daß er ihn recht nahe zu sich und in seine Schule nehmen, (Luc. 18, 31.) und ihm helles licht und Erkenntniß von seinem hochwichtigen Seelen=leiden schenken wolle: damit durch solche Erkenntniß sein leiden in das ganze Herz und dessen Kräfte einfliesse und eindringe, dasselbe reinige, heilige und erquicke; und absonderlich, daß seine brennende tödtliche Angst alles böse und ungöttliche Wesen verbrenne, und alle verderbliche liebe des Fleisches und der Welt tödte. ꝛc.

Auszug aus der zweyten gedruckten Predigt.

Weil an der rechten Erkenntniß der eigentlichen Natur und Ursprungs des Seelen=leidens viel gelegen, und selbige absonderlich auch sogleich bey dem dritten Stück,

so nun zu betrachten folget, sehr zu statten kommen wird; so wird es gut und nützlich seyn, wenn wir nochmals folgende Vorstellung unserm Gemüthe davon eindrücken, nemlich: „Sobald der HErr JEsus an den absonderlichen Ort „im Garten angekommen, der von GOtt nach seinem „heiligen Rath dazu ersehen und bestimmet war, daß das „Gericht der Welt (Joh. 12, 31.) über ihn, als den „Bürgen der Welt, wirklich ergehen, und daselbst seinen „Anfang nehmen solte; so geschahe es gleich darauf, daß „eine unsichtbare Kraft von oben ganz plötzlich in ihn ein„drang, zuförderst in seine Seele und das innerste dersel„ben, und durch sie auch in den Leib.

„Ihrer Wirkung nach war sie gleich einem schnellen „gewaltigen Blitz oder Feuer-Strahl vom Himmel, der „alles, worauf er fället, in Brand und Feuer setzet. „Denn diese Kraft, die aus der Höhe von GOtt selber „herkam, zündete plötzlich einen heftigen, brennenden „Schmerz und Angst in der ganzen Seele des HErrn an, „die so durchdringend war, daß er über den ersten Angriff „und der Heftigkeit derselben sich entsetzte; auch der tödt„lichen Empfindung nach, die er davon hatte, nicht in „dem Zeitpunct wußte, ob er Kräfte genug habe, dieselbe „brennende Angst zu überstehen. Das ist: Der Aus„gang derselben war ihm dunkel: weil er sich vollkommen „so fühlete, als ob sie ihn gleich ersticken und tödten würde: „weil sie alle Kräfte seiner Seelen und Leibes also gar ein„genommen, daß kein Glied an ihm frey geblieben, so „nicht von dieser Angst mit angegriffen und durchdrun„gen worden.

„Auf

„Auf diese Art stand seine ganze Menschheit nach „Seel und Leib als in heissen Feuerflammen, die alles er„hitzten, und alle Säfte austrockneten, dergestalt, daß „er schon in dieser Feuer-Angst den Tod nach Seel und „Leib schmeckete. (Ebr. 2, 9.) Woraus denn von selbst „folget, daß durch dis Feuer vom Himmel die vorige „innere Ruhe und Friede seiner Seelen, sammt dem süssen „Trost und Empfindung von der Liebe des Vaters, und „damit zugleich die Stärke seines Herzens fast wie Wachs „zerschmolzen, und in grosses Schrecken, Beängstigung „und Marter verwandelt worden. Ps. 22, 15.„ *)

Solche und dergleichen Vorstellung hat man sich von der Seelen-Angst des HErrn zu machen, wenn selbige sowol der Wahrheit, als auch der Ehre des HErrn, als Mittlers der Welt, gemäß und geziemend seyn soll. Und alsdann ist man auch sofort überzeuget,

a) daß diese Angst ganz ausserordentlicher, übernatürlicher Art gewesen; folglich keinem andern Menschen erträglich, sondern allen und jeden, auch den heiligsten und frömmsten, gleich tödtlich seyn müssen.

b) Daß sie von allem Leiden, das sonst diesen oder jenen Menschen betroffen, und für groß geachtet wird, ungemein unterschieden sey. ꝛc.

*) Waren zur Bewirkung dieses Leidens in der Seele des HErrn gewisse Vorstellungen in seiner Seele nothwendig, auch in sofern dasselbe als ein gültiges Büssungs-Leiden zu betrachten ist? — Die Antwort auf diese Frage wird wol verneinend ausfallen müssen. E.

Nun folgt

die dritte Frage,

welche also lautet:

Warum und aus was vor Ursach hat GOtt solche heftige brennende Angst in der Seele des HErrn gewirket?

Dis Stück und die rechte Erkenntniß desselben ist von der grössesten Wichtigkeit für uns, und mit Recht für den Mittelpunct oder das Vornehmste in der ganzen Materie von dem Seelen-leiden des HErrn zu schätzen: denn wird hier die Wahrheit verfehlet, und die Haupt-Ursach solches Leidens nicht richtig erkannt; so wird dasselbe dadurch seines grossen Vorzugs und Würde, so es sonst vor allem Leiden anderer Menschen hat, beraubet, und ihm zugleich sein bester Saft und Kraft, unserer Seele zu helfen, entzogen. 2c. —

Wenn nun nach der Schrift dis fest stehet, daß der HErr Christus Bürge der Welt gewesen, und als solcher für sie und ihre Sünden gelitten; so haben wir damit denn absonderlich auch die rechte und dazu einige Ursach seines grossen und schweren Seelen-leidens, oder der brennenden Angst am Oelberge. Keine andere, die der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes und der Ehre Christi geziemend ist, kann von selbigem und seiner ausserordentlichen Art und Grösse angegeben werden, als nur diese: daß das Seelen-leiden **die wahrhafte Seelen-Strafe**, oder das **Seelen-Gericht** gewesen, **so die Welt durch Sünden**, und absonderlich **durch Seelen-Sünden**, oder **geistliche verborgene Herzens-Sünden**, ver-

verdienet hat; welches Straf-Gericht Christus, **als allgemeiner Bürge der Welt,** für alle an seiner **Seele** getragen hat. ꝛc.

Demnach hat es mit dem Seelen-leiden des HErrn JEsu und der Ursach desselben, nach dem Zeugniß der Schrift, diese Bewandniß:

1) Er war Bürge der ganzen Welt, oder der Mittler zwischen GOtt und allen Menschen. 1 Timoth. 2, 4.

2) Ihm war von GOtt die ganze Strafe, oder das ganze Gericht, so die Welt nach Seel und Leib von wegen ihrer Sünden verdienet hatte, zuerkannt und aufgelegt. Esa. 53, 5. 6. Joh. 12, 31.

3) Das Gericht, oder die verdiente Strafe, so durch das richterliche Urtheil GOttes auf der Welt, ihrer Sünden halber, ruhete, betraff nicht nur den Leib, sondern allerdings auch die Seele. (Eben wie die Begnadigung, die den bußfertigen von GOtt wiederfähret, nicht bloß auf ihren Leib, sondern vor allen Dingen auf ihre Seele gehet. Ezech. 18, 4. 9. 19. 20. 27.) So hat Christus, als Bürge, nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele, zur Büssung für die Sünden der Welt leiden müssen. Das Seelen-leiden ist eben so nothwendig, wo nicht noch nothwendiger, als das Leibes-leiden gewesen.

4) Ueberdas ist die Seele Anfängerin und Urheberin der Sünde, und verdienet eben deswegen am ersten gestrafet zu werden. (1 B. Mos. 6, 5. Matth. 15, 19.) Und eben das ist die Ursach, warum der ganze Leidens-Proceß Christi sich nicht mit dem

Leiden des Leibes, sondern der Seele bey ihm angehoben.

5) Die Sünden-Strafe, die das Verdienst der Seele ist, bestehet in Trübsal und Angst, und allermeist Feuer-Angst. (Marc. 9, 44. Röm. 2, 8. 9. Luc. 16, 23. 24. 2 Theß. 1, 8. 9.) Und eben dergleichen Angst hat den HErrn Christum an seiner Seele betroffen.

6) Die Verschuldung an GOtt, die durch eine jegliche Sünde geschiehet, lieget eigentlich auf der Seele, und nicht auf dem Leibe, als der nur das Werkzeug bey Vollbringung der Sünde ist. Folglich fällt auch die Strafe, nach Urtheil und Recht, aus eben diesem Grunde, auf die Seele vor dem Leibe.

Dazu auch weiter dis kommt, daß die Seele nicht alle ihre Sünden durch den Leib ausübet, und nicht ausüben kann oder darf; sondern viele derselben heimlich heget, und in vielen Fällen sich genöthiget siehet, selbige in sich zu verbergen; die dann ihr allein zugehören: wodurch die Zahl und das Schuld-Register ihrer absonderlichen Sünden ungemein vermehret, folglich auch ihre Strafe bey GOtt grösser, als des Leibes, gemacht wird. Und eben darum ists auch geschehen, daß der HErr Christus härteres und schwereres Leiden an seiner Seele als Leibe erduldet hat. Welches auch insonderheit aus seiner schmerzlichen Klage, durch welche er sein Seelen-Leiden kund gemacht hat, zu erkennen ist.

Durch diese schriftmäßige Vorstellung von dem Seelen-Leiden des HErrn, und dessen wahrem Grunde und Ursach, wird nun noch näher die Beschaffenheit desselben aufgekläret. Nemlich:

a) Die

a) Die brennende Seelen-Angst des HErrn, weil sie in der That und Wahrheit die verdiente Sünden-Angst aller Welt gewesen, hat aus eben dem Grunde ausserordentlich groß und heftig seyn müssen. Dahero man keine Ursach hat, an der Grösse derselben sich zu stossen; wol aber über die Grösse der Liebe JEsu sich höchlich zu verwundern, die ihn vermocht, so unaussprechlichen Jammer an seiner Seele für andere, für Sünder, ja für Feinde zu erdulden. Diese seine Liebe ist ein Wunder der Liebe.

b) Durch den Grund und Ursach des Seelen-Leidens wird auch die hohe Würde und Wichtigkeit desselben vollkommen klar: denn die Seelen-Angst Christi ist eine gerichtliche, aber dabey bürgschaftliche, folglich büssende und versöhnende Angst gewesen, für alle Welt, und auch für uns. — Eben dis ist die Sache, die dieselbe zu den allertheuresten und köstlichsten Schatz der Gnade, des Lebens und Seligkeit für uns alle, und auf alle Zeiten, bis in Ewigkeit, bey GOtt machet. (wovon bey dem fünften Stück ein mehreres.)

Anwendung

Je wichtiger und köstlicher das Seelen-Leiden JEsu im Gerichte GOttes für uns ist: je kräftiger und fruchtbarer soll es denn auch in unsern eigenen Herzen seyn; auf daß durch das Seelen-Leiden JEsu unsere Seele gründlich geheiliget, und ein Heiligthum GOttes werde. Sonst, wo das nicht geschiehet, so wird seine für uns erduldete Seelen- und Feuer-Angst das Feuer GOttes, so unsere Seele verdienet hat, nicht tilgen, noch sie von dem Feuer-

Eifer GOttes erretten; sondern denselben vermehren. rc. —

Jedoch, damit ein jeder desto eigentlicher und näher wisse, was er aus diesem dritten Stück zu seinem Nutz zu lernen, und wie er selbiges anzuwenden habe; so ist folgendes davon absonderlich zu merken:

Zuförderst entdecket uns dasselbe den grossen und schrecklichen Schaden, der aus der Sünde folget, und zwar nicht nur über den Leib, sondern auch vornemlich über die Seele, — und worinn der Schade, den die Sünde bringet, eigentlich bestehe, — und daß die Ursach des Seelen-Leidens nicht bloß in solchen Sünden zu suchen oder zu setzen sey, die durch den Leib begangen werden; sondern allermeist in solchen, die der Seele allein zugehören, und um deswillen für Seelen-Sünden vorzüglich erkannt werden müssen. — Matth. 5, 23. cap. 9, 3. 4. cap. 15, 19. 1 Cor. 4, 5. —

Dis ist das erste, so uns das Seelen-Leiden unsers Bürgen offenbaret, und welches uns zur rechten Erkenntniß unserer selbst und unserer Sünden hoch von nöthen ist, wofern wir zur gründlichen Demüthigung und Herzens-Aenderung gebracht werden sollen. Mit diesem ersten ist das **andere** genau verbunden, nemlich:

Das Seelen-Leiden Christi, unseres Bürgen, ist ein starker Zeuge, nicht nur davon, daß die Sünde verderblichen Schaden und Jammer über die Seele bringe; sondern auch, wo solcher Schade eigentlich herkomme, nemlich nicht bloß aus ihrer natürlichen Wirkung, oder von andern Menschen und Creaturen; sondern von GOtt selbst, der da ist ein gerechter Richter und Vergelter über alle und jede vernünftige Geschöpfe. Ebr. 11, 6. — Der

gericht-

gerichtliche Schade, der von der Richter-Hand GOttes herkommt, ist der gefährlichste und verderblichste; schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, der Seel und Geist, auch Mark und Bein zugleich durchdringet. Ebr. 10, 30. 31. — Und das ist der, den der Mund unsers Bürgen kund machet, wenn er in diese Jammer-Klage ausbricht: **Meine Seele ist betrübt bis auf den Tod. (für euch und an eurer Stelle.)** Lucas setzet hinzu: Und es kam, daß er (**von wegen seiner unaussprechlichen Seelen-Angst**) mit dem Tode rang, und sein Schweiß ward wie Bluts-Tropfen, die auf die Erde fielen. Luc. 22, 44.

Dieses ist geschrieben, daß wir wissen und glauben sollen, das höchste und letzte Verderben der Sünde bestehe in Seelen-Angst, Seelen-Marter, die durch den Zorn GOttes, durch das Feuer GOttes, und durch seine richterliche Hand gewirket wird. —

Woraus wir denn sofort auch dis erkennen, und zwar ebenfals vermittelst des Seelen-Leidens JEsu, nemlich, daß GOtt nicht indifferent oder gleichgültig gegen die Sünde, sondern wahrhaftig ein heiliger GOtt, und ein Feind derselben sey; und daß seine wesentliche Gütigkeit ihn keinesweges hindere oder zurückhalte, ein wahrhaftes Mißfallen, Abscheu und Zorn gegen die Sünder zu hegen, oder selbigen auch durch die That zu rechter Zeit zu erweisen; — und zwar nicht bloß und allein mittelbar durch gewisse Werkzeuge, Sir. 39, 30—37. sondern auch unmittelbar durch seine eigene Kraft und Wirkung, durch welche er den Sündern an Seel und Leib vergilt, was sie verdienet haben. — vergl. 1 B. Mos. 18, 24. 3 B. Mos. 10, 2. 4 B. Mos. 12, 10. cap. 11, 1. 33.—

Das Exempel des HErrn Christi ist unter allen andern, an denen GOtt seinen Zorn unmittelbar bewiesen hat, das grösseste; als welches viel grössere Klarheit, Gewißheit und Ueberzeugung von dem richterlichen Zorne GOttes wider alle und jede Sünde giebt, als keines der andern. Ja das Seelen-leiden Christi übertrifft hierinn auch selbst sein äusseres leiden des leibes: denn in dem erstern ist alles frey und rein von der Menschen Bosheit und Händen, und die richterliche Strafgerechtigkeit GOttes (oder sein Richter-Amt und richterliche Hand) zeiget sich ohne Dunkelheit in voller Kraft und Strenge. Dahero können wir mit gutem Grunde behaupten, und als eine Wahrheit GOttes annehmen und glauben, daß GOtt der HErr eben in dem Seelen-leiden Christi einen so hellen Spiegel und starkes Denkmal seines grossen Ernstes wider die Sünde aufgerichtet, durch welches aller Zweifel und Unglaube gegen seine richterliche Strafgerechtigkeit, folglich auch alle Leichtsinnigkeit, Dreistigkeit und Frechheit sich wider ihn zu empören, bey allen, und durch alle Zeiten, bis ans Ende der Welt, hat aufgehoben und überwunden, und hingegen eine wahre lebendige Furcht gegen ihn und sein heilig Gesetz in ihrem Herzen gewirket, und fest gegründet werden sollen. —

Wohl uns, so wir vor diesem Licht nicht muthwillens die Augen zuschliessen; sondern dasselbe recht ansehen, bis es seine Kraft an unsern Herzen zur Reinigung und Heiligung derselben erweiset.

So nun jemand fraget: Wie und wozu habe ich diese Erkenntniß, in welche das Seelen-leiden JEsu uns einleitet, betreffend die Schädlichkeit der Sünde und die Straf-Gerechtigkeit GOttes, heilsamlich anzuwenden?

Antw.

Antw. Zuförderst soll ein jeder dieselbe zur lebendigen Erkenntniß sein selbst und der Unseligkeit, in welcher er der Sünde wegen von Natur lieget, gebrauchen. —

Alsdenn auch zur kräftigen Aufweckung seines Herzens, und zur heiligen ernstlichen Sorge, dieselbe aus allen dem, was ihr verderblich ist, zu erretten, und zum wahren Heil und Leben, ja zum Freuden-Leben zu bringen. —

Not. Die ganze Anwendung verdienet mit Fleiß, Andacht und heilsamen Gebrauch gelesen zu werden. Daher keine weitere Auszüge von derselben hier gemacht worden.

Kurzer Inhalt der dritten Predigt.

Nun folget in der Ordnung das **vierte** Stück, oder die vierte Frage, nemlich:

Wie hat der HErr JEsus unter und bey seinem schweren Seelen-Leiden, oder brennenden Angst, **sich innerlich und äusserlich gehalten;** und wie hat er sich erwiesen zuförderst **gegen GOtt selbst, als Richter**, und dann auch gegen Menschen, nemlich gegen seine Jünger?

Dis ist ohnstreitig in der Materie vom Seelen-Leiden des HErrn ein wichtiges Stück, dessen Erkenntniß viel auf sich hat. Und die Betrachtung desselben erfordert ein stilles, aufmerksames und lehrbegieriges Herz. Hieran wird man keinen Zweifel haben, wenn man bedenket, daß das Verhalten des HErrn Christi unter diesem Leiden einen grossen Einfluß in die Büssung habe: denn wie er sich in seinem Herzen zu dieser Zeit gehalten hat, so ist auch die Büssung, die er geleistet, beschaffen gewesen.

War sein Herz rein und heilig; so war seine Büssung rein und heilig.

Auf obige Frage nun muß nach der Wahrheit geantwortet werden, daß der HErr unter dieser allerheftigsten und recht tödtlichen Seelen-Angst sich auf solche Art bewiesen, als nie keiner gethan hat, auch nicht thun kann oder wird. Wie in seinem leiden, so auch in seinem Verhalten unter demselben, hat er keinen seines gleichen. Wir rechnen das schon für etwas sonderliches, wenn einer von uns unter sehr schmerzlichen leiblichen leiden gelassen und geduldig, oder gar getrost ist, oder wenigstens so zu seyn scheinet. Und freylich für uns, die wir sehr leicht von Unruhe, Ungeduld und Verdruß angefochten werden, ist auch ein solch Verhalten fast viel, selbst nur im äusserlichen leiden; zumal wenn die Gelassenheit und Geduld nicht ein gezwungenes und verstelltes Wesen ist, sondern aus rechtem Grunde, aus wahrer Demüthigung unter die züchtigende Hand GOttes, herkommt. Allein gegen das Verhalten des HErrn, so wir hier finden, ist jenes nur etwas kleines und geringes. Hier war nicht zuerst leiden des leibes, sondern vor allen Dingen durchdringendes leiden der Seelen.

Etwas weiter gehet, was Paulus von sich rühmet, 2 Cor. 12, 10. **Ich bin gutes Muths in Schwachheiten, in Schmähen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen.** Aber er redet gleichfals von leiblichem, nicht geistlichem leiden. Und überdas bekennet er selber, was ihm unter dem leiblichen leiden an seiner Seelen geschenket wurde, 2 Cor. 1, 5. **Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben;**

haben; also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

Noch weiter steiget die Forderung Jacobi cap. 1, 2. 3. **Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtungen fallet.** rc. Und das Exempel der Apostel, die eben das thaten, was Jacobus fordert, Apostelgesch. 5, 41. 42. Die Rede aber ist ebenfals von leiblichen Leiden um Christi willen.

Der höchste Grad des übernatürlichen Verhaltens unterm Leiden findet sich wol bey den dreyen Männern im Feuer-Ofen, Dan. 3. wie auch bey einigen Märtyrern, die im Feuer Loblieder mit frölichen Herzen gesungen. Allein aller solcher ihr Leiden, ob es gleich groß und heftig, war doch nur äusserlich; bey welchem durch ausserordentliche Gnade theils ihr Leib fühllos gemachet, theils ihre Seele mit einem grossen Maaß der Erquickung erfüllet worden.

Keines von diesen Exempeln, und was ihr Verhalten unterm Leiden betrifft, kann in einige Vergleichung mit dem Verhalten des HErrn, so er unter seinem Seelen-Leiden bewiesen, gebracht werden; sondern es heißt auch hier: **Er ist über alle,** (Joh. 3.) und **hat den Vorgang vor allen.** (Coloss. 1, 18.) Sein Leiden war

Seelen-Leiden;

Nicht von Menschen, oder irgend einer Creatur, sondern von GOtt, als Richter, und folglich zur Strafe, gewirket.

War Feuer-Angst;

War bürgschaftliche Sünden-Angst der ganzen Welt;

War

War büssende Angst für die ganze Welt.

Dennoch hat er, mitten unter dem heftigsten Gefühl derselben, sich allerdings so verhalten, wie es sowol der vortreflichen Beschaffenheit seines Herzens gemäß war, als auch sein Bürg-Amt erforderte; folglich so, wie es zur Ehre GOttes, als Richters, und zu seiner Ehre, als Bürgen der Welt, gereichte. Die Feuer-Angst hat ihm zwar wol die Ruhe und den süssen Trost seines Herzens, aber nicht die schöne Gestalt desselben, die dem Golde gleich, seine Liebe zu GOtt und uns, zerschmolzen, ja auch nicht verringert; sondern hat vielmehr gemacht, daß der Glanz derselben desto heller hervorgebrochen ist, mitten im Feuer. *)

Wor-

*) Und so das obgesagte keine blosse Lob-Rede, sondern Wahrheit ist; so hat man gewiß zu bedauren, daß dis Verhalten des HErrn, und sonderlich sein inbrünstiges Gebet, von manchen so kränklich oder menschlich erkläret worden, daß derjenige, so selbige Erklärung annimmt, sich kaum, und nicht kaum, erwehren kann, heimlich zu fürchten, daß etwas gebrechliches oder sündliches an Seiten des HErrn mit untergelaufen. Und solche Ausleger selber müssen es gemerkt haben, daß ihre Auslegungen Gelegenheit zu solchem Verdacht geben möchten: weil sie nicht vergessen, sofort hinzuzusetzen, es sey alles das ohne Sünde von ihm geschehen. Ja sie pflegen es auch wol durch ein Gleichniß von einem Glase, so mit reinem Wasser angefüllet ist, zu bestätigen suchen. Aber nach der von ihnen gesetzten Erklärung des Gebets des HErrn unter diesem Leiden können sie solchen Zusatz nicht erweisen. Und ob das auch geschehen könnte; so wäre solches doch hier keinesweges genug zur Ehre des HErrn, als Mittlers der Welt, ihn so just noch durchzubringen, und so weit zu retten, daß er selber kein Sünder gewesen, und sein Seelen-Leiden ohne Sünde geblieben.

Woraus ist denn sein untadeliches, heiliges, und an GOtt und seinem Rath festhaltendes Herz und Verhalten zu erkennen?

Antw. Mit allem Recht rechnet man dahin,

1) die Bewahrung sein selbst, und der genauen und vollkommenen Gegenwärtigkeit seines Gemüths vom Anfang bis ans Ende der unaussprechlichen Angst. Er ward durch selbige weder in seinen Gedanken noch Worten und Thaten in Verwirrung oder ausser sich gesetzet, daß er darüber sich selbst verloren, oder seines Amts vergessen hätte. Nicht im geringsten! Er behielt alle seine Gedanken beysammen. Bey einem andern Menschen würde freylich dergleichen Verwirrung bald entstehen, und nicht ausbleiben; aber bey ihm war nichts davon. Und so übertraff er auch darinn schon alle andere Menschen. (2 B. Mos. 6, 9.) Er wußte, wo er war, und wie ihm war.

Er verstummete nicht, sondern redete; und wußte, zu wem und was. Er redete jedes mit grossem Bedacht, Ernst, Nachdruck und Weisheit.

Er betrachtete alles, was um und neben ihm war und geschahe, und unterschiede eins von dem andern. Er kam zu seinen schlafenden Jüngern, und bemerkte gleich, daß sie schliefen. Es erschien ihm ein Engel; er kannte ihn. Er erkannte, daß der Engel vom Vater komme, und stärkte sich dadurch, machte sich die Erscheinung zu nuße. Er sorgte für das Wohlseyn der Seinen.

Er that gewisse Werke. Er ging von seinen Jüngern weg, an eine gewisse Stäte; er fiel auf seine Knie; er fiel auf sein Angesicht zur Erden. Er wiederholte dis alles dreymal, und wußte jedes, was er that.

Ists möglich, daß man grössere Stärke des Gemüths haben und beweisen, oder auch nur die Gemüths-Kraft des HErrn vollkommen erkennen, und nach Würden beschreiben kann?

Dis sey zur Rettung der Ehre des HErrn geredet, daß, obgleich seine Seele heftig angegriffen, und durch die Richter-Hand GOttes gebeuget worden, er doch seine Gedanken und sein Gemüth in vollkommener Fassung erhalten und bewahret hat. Widrigenfals würde sein Verhalten auch nicht ohne Fehler geblieben seyn: denn wenn erst das Gemüth ausser Fassung gesetzet ist, so bleiben die Fehler nicht aus. *)

Ob nun wol dis schon was grosses; so ist es doch nicht das grösseste und wichtigste, woraus sein heiliges Verhalten zu erkennen ist; sondern

2) vor allen Dingen leuchtet sein vortreflicher Herzens-Sinn und höchst rühmliches Verhalten, so er unter der Feuer-Angst gehabt und bewiesen hat, hervor aus dem heiligen Mittel, so er in seiner Angst vom Anfang bis zu Ende einzig und allein ergriffen, um sich zu helfen, und durchs Feuer durchzukommen. Solches Mittel war ein feuriges, dabey doch ein höchst demüthiges Gebet, und auch ein Gebet voll kindliches Geistes. Durch diese einzige That hat er die innere schöne Gestalt seines Herzens, die auch im Feuer in ihm war und blieb, kräftig geoffenbaret.

Er

*) Höchlich zu beklagen ists, wenn mancher behauptet, der HErr habe sich in der Zeit nicht besinnen können, daß er einen Bund mit GOtt gemacht habe, oder Bürge der Welt sey.

Er wußte, wo seine Angst herkam; und eben da wendet er sich gerade und allein hin.

Er kannte die Hand, die ihn getroffen, und das Feuer angezündet hatte; eben die Hand sucht er; beschweret sich über dieselbe nicht, sondern fliehet zu derselben hin, und ehret sie aufs würdigste, bringet ein Opfer der Anbetung. Und obgleich die Angst grösser, und das Feuer heftiger ward; so konnte solches doch diesen seinen auserwählten Sinn und dis sein Rauchopfer nicht aufbrennen; sondern die Brunst des Gebets ward stärker. Luc. 22, 44. **Er betete heftiger.**

In grosser Angst grosse Kraft und Eifer zum Gebet behalten, ist ein Beweis eines Herzens, das stark und fest in der Heiligkeit ist.

Einw. Aber eben sein Gebet ist es ja, das einigen Gelegenheit giebet, fremde Gedanken und Verdacht wider ihn, als Mittler, zu hegen, und sich an ihn zu stossen?

Antw. Solche Gelegenheit giebet sein Gebet an sich selbst niemanden. Solche aber, die es unrichtig verstehen oder deuten, dieselben sind es, die durch ihre Deutung Anlaß zum Anstoß geben. Das Gebet selbst entdeckt keine Wankelmüthigkeit, Reue, Verzagtheit, Zurücktretung. Wer die Heiligkeit und Rechtmäßigkeit der Bitte des HErrn erkennen will, der hat wohl zu erwegen

1) den wahren Inhalt und Meinung seiner Bitte. Was ists, das er bittet? Seine Worte lauten also: **Mein Vater! ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Was meinet der Heiland durch **diesen Kelch?**

Kelch? Gewiß nicht das äusserliche leibliche Leiden, so ihm bevorstund: denn dafür eifert er, da Petrus demselben wehren wolte. Joh. 18, 11. **Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?** Auch gehet seine Meinung nicht auf das ganze Leiden seiner Seele, welches er am Oelberge erduldete, als ob er gebeten, daß die Angst seiner Seelen ganz von ihm genommen werden möchte. Sondern, weil er sich bey jedem heftigen Angriff derselben so fühlete, als ob sie ihn gleich tödten wolte; (wie er selber sagt: Meine Seele ist betrübt **bis auf den Tod;**) und er also nicht sahe, wie es mit den andern Stücken, die ihm noch zu erdulden bestimmet waren, werden würde; so bat er, daß dieser Kelch, d. i. diese **tödtliche** Angst, die Grösse und Heftigkeit derselben, bald vorübergehen möchte, (siehe Ebr. 5, 7.) damit er nicht durch dieselbe getödtet werden möchte. Und solte er das nicht bitten? heftig bitten? Ein Augenblick von tödtlicher Angst ist lang. Solte ihm das gleichviel, und er gleichgültig dabey seyn, es ginge mit dem Werk der Erlösung wie es wolle?

2) Hiernächst hat man seine Betrachtung zu richten auf den **innern Bewegungs-Grund** in dem Herzen JEsu, oder auf den **Endzweck**, um welches willen er selbige Bitte gethan hat. Dieser war **nicht** Selbstliebe, oder Liebe zum Leben, und zum längern Genuß desselben für sich selbst. Das wird niemand sagen, der noch einige Ehrfurcht vor ihm hat. **Sondern** vielmehr

a) die feste Liebe zu dem Rath des Vaters;

b) die brennende Begierde, alle Stücke seines Bürg-Amts auszurichten. Denn er wußte alle Stücke, die noch zu erdulden waren. Um nun dieselben auch

über

über sich zu nehmen, und die ganze Büssung zu vollbringen, bat er, daß, so es möglich wäre, diese tödtliche Angst bald vorüber ginge.

c) Zugleich auch zum Unterricht der Welt, wie viel es gekostet habe, ihre Sünden zu büssen.

3) Nicht weniger ist zu sehen auf die **Art und Weise, wie** der HErr diese Bitte, die aus reiner und fester Liebe zu GOtt und seinem Rath entsprung, vor GOtt gebracht hat.

Wenn man ihn ansiehet als den, der der Sohn der Liebe war, und das auch wußte, daß der Vater ihn liebete, und dabey bedenket, daß seine Bitte heilig und gerecht war, und die Ehre GOttes zum Zweck hatte; so sollte man meinen, daß er dieselbe wol hätte freymüthig fordern und begehren können. Aber er leget dieselbe dar

a) äusserlich, mit der tiefsten Demuth; auf den Knien, auf dem Angesicht, auf der Erde liegend!

b) innerlich,

mit tiefer Verehrung GOttes, als Richters. Er begehret nichts als Sohn von ihm, ob er gleich ihn seinen Vater nennet;

mit reiner, fester, kindlicher Liebe;

mit Herzens-Demuth, d. i. mit Ausleerung alles seines Kindes-Rechts;

mit neuer Unterwerfung und Uebergebung an GOtt und sein Gericht;

mit vollkommener Aufopferung sein selbst, seines ganzen Herzens und Willens an GOtt.

Dis vorausgesetzet, ist der Sinn dieser ganzen Bitte dieser:

„Abba, mein Vater! dis Leiden und Angst mei„ner Seelen ist groß, und kommt (das weiß ich,) von „deiner Hand. Ich beschwere mich nicht darüber, als „ob du mir zu viel aufflegetest; aber, mein Vater! es will „darüber alles in und an mir zerbrechen. Was soll' ich „sagen? Mir ist zu Muthe, als ob ich durch diese Angst „nicht durchkommen werde, und doch habe ich, nach dei„nem Rath, noch mehreres zu übernehmen.

„Darum, so es in deinem Gericht und nach Urtheil „und Recht möglich ist, so mindere oder verkürze die Hef„tigkeit dieser Angst, daß ich sie überwinden, und dann „das übrige, so ich nach deinem richterlichen Urtheil zu „erdulden habe, über mich nehmen könne.

„Ist aber auch die Minderung oder Verkürzung die„ser grossen Angst nicht deinem Willen, deinem richterli„chen Urtheil, und dem Werk, so du mir auszurichten „gegeben, gemäß, so unterwerfe ich mich auch darinn dir „gänzlich. Ich opfere dir meinen Willen, meinen hart „gedrückten und mit grosser Furcht kämpfenden Willen, „ganz und gar auf; du wirst wohl wissen, wie du dei„nen Namen dennoch, ob diese Angst mich auch tödtet, „an mir und durch mich verklären und verherrlichen kön„nest. Darum verlange ich nichts, als nur, daß dein, und „nicht mein Wille geschehe; in deinem Willen beruhe ich, „und mein Wohlgefallen an demselben bleibet fest; ich „suche nicht das Meine, sondern das Deine, und was vie„len nützlich ist.„

Alles dieses ist nicht nur rein und ohne Sünde: denn das ist nur wenig gesagt, sondern sehr heilig, nach dem Inhalt; sehr vortreflich und ausserordentlich, nach dem Bewegungs-Grunde des Herzens, und nach der Art,

wie er die Bitte gebracht. Es ist nie, von Anbeginn der Welt, unter grossem leiden (davon doch keines mit der Seelen-Angst des HErrn in einige Vergleichung kommt,) eine Bitte auf eine so heilige Art vor GOtt gebracht worden, als diese. Man erwege nur dabey folgende wenige Stücke:

a) Der HErr fühlete die schwere Hand GOttes, als eines erzürnten Richters; aber dem ungeachtet blieb GOtt in seinem Herzen doch ein lieber Vater, und ließ er durch das heftige leiden seine kindliche liebe durchaus nicht kränken und schwächen.

Was vor harte Namen haben andere Heilige GOtt dem HErrn unter dem Gefühl des leidens gegeben! Wie bald ist das kindliche zuversichtliche Herz zerschmolzen, wie der Schnee vor der Sonne! —

Siehe Hiob 10, 16.
Esa. 38, 13.

b) Das unaussprechliche leiden, so der HErr fühlete, benennet er mit dem säuberlichem und unschuldigen Namen Kelch.

Wer, unter allen Heiligen, hat sein schweres leiden so gelinde ausgedrücket?

Siehe Hiob 6, 2. 3. 4.
cap. 9, 17. 18.
cap. 10. 17.

c) Da er eine Milderung oder Verkürzung seiner Todes-Angst bitten will: so thut er es ohne alle Ungeduld und Expostuliren, und legt es seinem Vater demüthig vor, ob es möglich sey.

Mit was vor Ungestüm und Expostuliren haben andere die Befreyung von schwerem leiden gesuchet! Siehe Hiob. 7, 15. 16. 19-21. cap. 10, 1-4. 18-22.

d) Bey der so grossen kindlichen Ehrerbietigkeit, daß er dem Vater seine unaussprechliche Angst und die Anfrage, ob es möglich sey, dieselbe bald vorüber gehen zu lassen, demüthig vorleget, lässet er es doch noch nicht bewenden; sondern, eben als ob er auch darinn schon zu viel gebeten, setzet er, zum Beweis seiner ganz ungekränkten, reinen und starken kindlichen Hochachtung und Zuversicht, noch weiter hinzu: doch nicht mein Wille, sondern **dein** Wille geschehe. Womit er sich, und alles, was an ihm war, alle Bewegungen seiner Seelen, alle Kräfte seines Leibes, und sein Leben, der Disposition des Vaters, als Richters, ganz und gar hingiebet und aufopfert, und seine kindliche Zufriedenheit auch gar über das Gericht, so der Vater itzo über ihn ergehen ließ, zu Tage leget. Je grösser und heftiger die Angst seiner Seelen war, desto grösser und stärker war die Begierde und das Verlangen seines Herzens, alles zu vollenden; desto inbrünstiger flehete er, daß das Werk fortgehen möchte.

Dergleichen ungemein heiligen und GOtt verherrlichenden Zusatz finden wir bey keinem Gebet vom Leiden irgend eines einzigen Heiligen in der ganzen heiligen Schrift. Wol aber treffen wir solche Klagen an, darinn sie sich über GOtt und den langen Verzug seiner Hülfe sehr beschweret haben.

Aus diesem wenigen mag denn schon erkannt werden, daß diese Bitte unsers Bürgen ihm nicht nur ganz anständig, sondern auch höchst rühmlich sey: indem ihm kein einziges hartes Wort bey derselben entfahren; vielmehr ist sie die allerreineste und allerheiligste, die jemals unter schwerem, und dazu von der unmittelbaren Hand GOttes, als eines Richters, kommenden Leiden, vor GOtt ausgeschüttet worden, oder ausgeschüttet werden wird. Sie ist das grosse Meisterstück des Gebets, so jemals im Himmel und auf Erden vor GOtt gebracht worden, und hat ihres gleichen nicht.

Wie nun diese Bitte sehr geziemend und heilig ist; so ist auch GOtt der HErr selbst, als Richter, durch dieselbe höchlich geehret worden: indem diese Bitte ein starkes Bekenntniß ist, daß GOtt bey dem ganzen Leiden des Erlösers der Welt der einige und allerhöchste Richter sey, und daß das Maaß und die Dauer solches Leidens gänzlich und allein in dem Willen und in der Macht dieses Richters stehe. Folglich offenbaret diese Bitte gar sonderbar die grosse richterliche Heiligkeit, Gerechtigkeit und Kraft GOttes, die wider ihn und sein Gesetz begangene Sünde zu rächen.

Kein einziger unter den sündigen Menschen hätte etwas von dem innern Leiden des HErrn, noch von dessen ungemeinen Grösse wissen können, wenn der Bürge selber nicht auf solche starke Art mit Worten und Gebärden es kund gemachet hätte. Und damit wäre ihnen zugleich das allerwichtigste von GOtt und der eigentlichen Beschaffenheit seines strengen Richter-Amts wider die Sünder verborgen geblieben: da doch die gründliche Erkenntniß solches Richter-Amts zur Ueberzeugung des Gewissens von der

Nothwendigkeit der wahren Bekehrung, und wie unentbehrlich uns ein Mittler oder Bürge sey, vor allen Dingen erfordert wird. Die Unwissenheit von der Strenge des Richter-Amts GOttes würde die Sünder in ihrer Leichtsinnigkeit, Dreistigkeit und Frechheit wider GOtt erhalten und gestärket haben. Nun aber, da ihr Bürge, durch seine flehentliche Bitte um Linderung seiner Angst, ein sehr starkes Zeugniß von der Strenge des Richter-Amts GOttes abgeleget; so ist ihnen damit seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Kraft in ihrem rechten Glanz vor Augen gestellet, und ihrem leichtsinnigen, rebellischen Wesen kräftig vorgebeuget worden.

Hieraus läßt sich denn deutlich verstehen, wie diese Bitte unsers Bürgen, die er unter und wegen seiner sehr heftigen Seelen-Angst dreymal wiederholet hat, zur Ehre GOttes, als allerhöchsten Richters, gereichet hat, und noch immerdar gereichen soll.

Da nun diese Bitte des HErrn eine solche köstliche Beschaffenheit hatte; so war sie auch vor GOtt ein angenehmes Opfer. Und GOtt hat dieserwegen sein heiliges Wohlgefallen an derselben auf ausserordentliche Art bezeuget, nemlich zuförderst durch Absendung eines himmlischen Boten an den HErrn, *) eben da er diese Bitte gethan; und dann auch durch baldige Erhörung und Verkürzung des schweren Seelen-leidens. Denn von dieser Bitte ist es eigentlich zu verstehen, was Paulus saget

Ebr.

*) Dieser Bote ist bloß in einer Entfernung in der Höhe erschienen, daß der HErr ihn gesehen hat. Das war genug. Ihm nahe zu kommen, mit ihm zu reden, oder gar ihn aufzurichten, hätte sich nicht geziemet.

Ebr. 5, 7. **Er**, nemlich Christus, **hat am Tage seines Fleisches**, da er am allerstärksten die Gestalt des sündlichen Fleisches, oder die Knechts-Gestalt der Sünder, an sich nahm, d. i. am Tage des Gerichts, da er sein Bürg-Amt für das sündige Fleisch ausrichtete, und darüber aussahe, als ob er die Kindschaft bey GOtt verlohren habe, und selber sündlich Fleisch sey. An dem Tage hat er **Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert zu dem, der allein Macht hatte, ihn aus dem Tode**, den er eben unter solchem Gebet und Flehen gar heftig in seiner Seelen fühlete, **zu erlösen. Und ist auch erhöret**, und bald errettet von seiner Furcht, da ihm fast bange war, als ob er nicht durchkommen würde. Und zwar darum ist er erhöret worden, **weil er GOtt** auch hier **in Ehren hatte.**

Solche baldige Erhörung ist also ein unwidersprechliches Zeugniß, daß GOtt der HErr an dieser Bitte, die zur Offenbarung seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit gereichet, gar keinen Fehl gefunden: daher er auch nicht nur kein Mißfallen, sondern grosses Wohlgefallen an derselben gehabt und bezeuget.

Dis ist denn die Gestalt unsers Mittlers, und sein Verhalten am Tage, da er unser Gericht, unser Seelen-Gericht trug; am Tage, da er nicht nur im Blut, sondern im Feuer für uns gestanden. Das Feuer, welches GOtt in seiner Seelen angezündet, hat zwar allen Frieden, Ruhe und süsse Empfindung geschmolzen; aber an der güldenen

Gestalt seines Herzens nichts verzehret. Er war und blieb also auch hier der Schönste unter den Menschenkindern. Ps. 45, 3. Dis sey zur Rettung des heiligen Verhaltens des HErrn JEsu unter seinem Seelen-leiden geredet und geschrieben, mit dem innigsten Wunsch, daß der gnädige GOtt einen Segen darauf legen wolle zum lebendigen Eindruck und zur tiefen Verehrung unsers HErrn JEsu Christi.

Die Erkenntniß von dieser vortreflichen Gestalt des Herzens unsers Mittlers, und seinem Verhalten in seiner Feuer-Angst,

1) stärket unsern Glauben an ihn, als den vollkommenen Mittler der Welt, und an seine Büssung. Denn hier ist kein Fehl zu finden. Hier gehet alles unter der Richter-Hand GOttes, zwar tief gebeugt, aber voller Kraft. Hier ist reine, heilige, zu den Füssen des Richters anbetende, und vor ihm demüthig und kindlich ringende Angst.

Hat man keine Erkenntniß von diesem Stück unter seinem Seelen-leiden, so kann man dieses nicht mit gegründeter Zuversicht sich zueignen.

2) Diese Erkenntniß des unvergleichlichen Verhaltens des HErrn JEsu unter unserer Sünden-Angst stehet zum Muster und Vorbilde, und verbindet zur Nachfolge in allen Nöthen und Aengsten; sonderlich aber in Sünden-Angst. Die Sünden-Angst Christi soll Sünden-Angst bey uns Sündern wirken. Aber das eifrige und anhaltende Gebet Christi in der Sünden-Angst stehet allen Geängsteten zur Vorschrift, nemlich nicht zu verzagen, auch nicht bloß andern Menschen die Noth zu klagen; sondern zum Gebet zu greifen, und solches

fort-

fortzusetzen, anzuhalten, und zu ringen im Gebet, mit tiefster Beugung und Demüthigung; auch zu flehen um Kraft zum Beten. Ps. 50, 15. So werden sie mit Christo und in ihm den Sieg erhalten.

3) Endlich so gereichet diese Erkenntniß auch allen rechtmäßig Traurigen zum reichen Trost. Denn so sie in seine Fußstapfen treten,

a) so dürfen sie mit ihrer Noth und Angst zu ihm eilen, und ihn um Erlösung bitten. Er wird sie nicht von sich stossen. Er ruft vielmehr: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

b) Und so können sie in seinem Feuer sich trösten, daß, ob die Hülfe auch nicht gleich erscheinet; sondern es das Ansehen hat, als beteten sie vergebens: er dennoch Wohlgefallen an ihnen habe, und sie nicht ohne Trost und Hülfe lassen werde. Also, daß sie mit Assaph rühmen können: Ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, o GOtt! allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73, 25. 26.

Reiche deinem schwachen Kinde,
Das auf matten Füssen steht,
Deine Gnaden-Hand geschwinde,
Bis die Angst vorüber geht. rc.

Ja, HErr JEsu!
Dein Seufzen und dein Stöhnen,
Und die viel tausend Thränen,
So dir geflossen zu;
Die sollen mich am Ende
In deine Schooß und Hände
Begleiten zu der ew'gen Ruh!

Kurzer Inhalt der vierten und letzten Predigt über das Seelen-Leiden am Oelberge.

Das **fünfte** Hauptstück in dieser Materie von dem grossen und schweren Seelen-leiden des HErrn, als Mittlers der Welt, am Oelberge, betrifft die Frage:

Was vor Gutes oder Frucht durch die Seelen-Angst des HErrn JEsu, als Mittlers der Welt, für die Welt bey GOtt und in seinem Gericht erworben worden?

Wenn es solche Bewandniß mit dem Seelen-leiden des HErrn gehabt, und dasselbe von solcher Art und Beschaffenheit gewesen, wie gezeiget worden; so kann weiter kein Zweifel seyn, es muß durch selbiges was Gutes geschaffet worden, und die Frucht desselben groß seyn. Denn GOtt, der heilig und gerecht ist, wird JEsum, den Sohn seiner höchsten Liebe, auch nicht zum geringen Zweck so schrecklich angegriffen, und seine Seele in ein Angst-Feuer gesetzet haben: das ist nicht möglich zu gedenken. Vielmehr ist man genöthiget und gedrungen, also zu schliessen: Die brennende Angst JEsu ist ein ausserordentliches Werk GOttes, von ihm selber gewirket; darum muß was grosses und ausserordentliches dadurch haben sollen ausgewirket werden, welches nicht durch ein anderes und geringeres Mittel geschehen können.

Um näher auszufinden, was selbiges sey, dürfen wir nur aus dem dritten Stück uns erinnern, und hier zum Grunde setzen, daß die Seelen-Angst JEsu eine gerichtliche bürgschaftliche Sünden-Angst gewesen, zur Büssung für die Welt, und ihre schwere Sünden-Schuld, die

sie, insonderheit auch wegen ihrer Seelen-Sünden, bey GOtt hatte. Von wegen dieser Angst war die ganze Seele und Leib Christi ein Opfer an GOtt, ein Brand-Opfer und Schuldopfer für die Sünde der Welt. Und vom Anfange derselben bis ans Ende, auch mitten unter den allerheftigsten Angriffen derselben, machte er auch selber seinen ganzen Willen zum Opfer an GOtt.

Wie hat nun GOtt solch Opfer angesehen und geschäzet? Ist es ihm angenehm gewesen oder nicht? Antw. Hier ist im höchsten Maaß eingetroffen, was David saget Ps. 51, 19. Die Opfer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist: ein geängstes und zerschlagen Herz wirst du, GOtt, nicht verachten. Nein! an diesem Brand- und Sünd-Opfer hat er ein vollkommenes Wohlgefallen gehabt; welches er gleich bezeuget hat

a) durch die Sendung des Engels;
b) durch die Erhörung der Bitte, und plözliche Aufhebung der Angst;
c) durch alle die Ehren-Zeugnisse, die er dem ganzen Leiden JEsu, nachdem es vollbracht war, gegeben.

Die Frucht dieses Seelen-Leidens Christi bestehet

1) **überhaupt** in alle dem Guten, so dem Leiden des Leibes zugeeignet wird, nemlich die ganze Erlösung und Versöhnung.

a) Seine Seele litte zugleich mit dem Leibe. Das Leiden war gemeinschaftlich, und ihr Theil war auch bey solchem leiblichen Leiden der schwereste.

b) Das Leiden des Leibes, als des blossen Leibes, konnte keine geziemende Büssung für die Welt seyn; sondern die Seele mußte durch ihre Geduld und Willigkeit, wie auch durch die Stärke, so sie dem Leibe unter seinem

seinem Leiden mittheilete, allem leiblichen Leiden das Gewicht, Würde und Vollendung geben.

Derowegen so ist die gesammte Frucht des leiblichen Leidens allerdings auch eine Frucht des Seelen-Leidens.

Jedoch, da das Leiden am Oelberge ein absonderliches Leiden der Seelen, welches vor dem Leibe ihr eigen war, und selbiges dazu durch die unmittelbare Hand GOttes in ihr gewirket worden; so ist nicht anders zu gedenken, als daß auch durch selbiges eine absonderliche Frucht geschaffet worden, die demselben eigenthümlich, und nicht durch leibliches Leiden ausgewirket werden können. Und solches muß eine Frucht seyn, die eigentlich für die Seele der Menschen ist.

2) **Insonderheit** ist durch sein Seelen-Leiden, als die Büssung, das Sünd-Opfer, das Lösegeld für die Seele, folgende Frucht für unsere Seelen erworben:

a) Die Tilgung der Seelen-Sünden, der Seelen-Schulden. Durch sein Angst-Feuer ist der Schuld-Brief unserer Seelen (die Handschrift, so wider sie im Gerichte lag, Coloss. 2, 14.) abgethan, aus dem Mittel gethan; und mit dem Schuld-Brief auch das Verdienst der Seelen-Schulden, nemlich die verdiente Feuer-Angst in diesem Leben, und höllisch Feuer nach diesem Leben.

Das ist so viel gesaget: Durch die Seelen-Angst JEsu ist unsere Seele erlöset von Ungnade und Zorn, von Trübsal und Angst, Röm. 2. und absonderlich auch von dem zukünftigen Feuer-Zorn. 1 Thess. 1, 10.

b) Das Gnaden-Antlitz, die Lust, das Wohlgefallen GOttes des Vaters an unserer Seele. GOtt will wegen der Feuer-Angst JEsu nicht mehr ein ver-

verzehrendes Feuer gegen unsre Seele seyn, sondern ein GOtt des Friedens, der Geduld und des Trostes.

Röm. 15, 5. 13. 33.
2. Cor. 1, 4.

Ja der HErr Christus selbst hat durch sein Seelen-Leiden ein vollkommenes Recht zu unsern Seelen, als seinem Eigenthum, erlanget. Folglich ein Recht, unserer Seelen sich anzunehmen; unser Seelen-Arzt und Seelen-Friede zu seyn.

c) Der heilige Geist, als der himmlische Tröster.
Joh. 14, 16. 26. c. 15, 26. c. 16 2, 7. 14. 15.

d) Die rechten Güter des Trostes, die geistlichen Güter, die der heilige Geist appliciret, absonderlich die Gemeinschaft mit GOtt. Aus welchen entspringet,

der geistliche, göttliche Seelen-Friede, Seelen-Trost, Seelen-Erquickung, Ergötzungen und Freude.

Der Vorschmack von der Freude des Himmels.

Das Paradies der Freuden, zur Wohnung für die Seele, wenn sie vom Leibe geschieden wird.

Durch Aufopferung, Hingebung und Ermangelung alles seines Seelen-Trostes, und Schmeckung der allerbittersten Angst, ist der HErr JEsus die Quelle des reichsten und ewigen Trostes für unsere Seele worden.

Luc. 23, 43.
Ephes. 1, 3.

vergl. Ps. 23. Ps. 36, 9. Ps. 65, 5.

Nun

Nun darf niemand, der nicht selber will, in seinen Sünden und Sünden-Angst verschmachten. Durch das Angst-Feuer Christi kann man alles Sünden-Feuer und alles Angst-Feuer löschen.

e) Die Heiligung der Seele, die Reinigung, Läuterung und innerliche schöne Gestalt derselben; sonderlich der heilige, demüthige, kindliche Geist, sammt allen dazu nöthigen Kräften des Geistes. Daß alles unreine Feuer gedämpfet, und ein heiliges Feuer des Lobes, der Liebe, des Kampfs, der Aufopferung angezündet werden kann. Wovon die Feuer-Taufe über die Apostel ein herrlich Zeugniß war.

f) Die Vernichtigung alles Anspruchs des höllischen Feindes an unsere Seele.

Endlich, das **sechste** und letzte Stück betrifft die Frage:

Wie und auf was Art ein jeder das grosse und schwere Seelen-Leiden JEsu, seines Mittlers, würdig und selig anwenden und gebrauchen soll.

Wir haben vernommen, daß das Seelen-Leiden des HErrn eigentlich bestanden habe in einer unaussprechlichen feuerbrennenden Angst in seiner allerheiligsten Seele; aber dabey auch erkannt, daß dieselbe ihn betroffen aus Ursach, weil er Mittler und Bürge der Welt war, und also für die Sünden der Welt. Seine Seelen-Angst war eine bürgschaftliche Sünden-Angst für die Welt.

Ist nun dem also, so ist seine Feuer-Angst ein unwidersprechlicher Beweis von dem schrecklichen Schaden, den die Sünde, und sonderlich eine jegliche Seelen-Sünde,

de, eine jegliche Abweichung des Herzens von dem höchsten Gut, anrichtet, und über den Menschen bringet.

Salomo saget Spr. 14, 34. Die Sünde ist der Leute Verderben.

GOtt der HErr saget durch Jeremiam c. 2. Ihr sollt inne werden, was für Jammer und Herzeleid es bringet, den HErrn, seinen GOtt, verlassen, und ihn nicht fürchten.

Das Leiden Christi saget: Die Sünde verdienet Angst und Marter, Seelen-Angst, Feuer-Angst. Und was sie verdienet, bringet sie auch wirklich.

Die Betrachtung des fünften Hauptstücks hat uns nun eine reiche, wichtige und köstliche Frucht, so durch diese Seelen-Angst, weil sie bürgschaftlich und verdienstlich war, ist verschaffet worden, zu unserm überschwenglichen Trost entdecket. Das kann und soll uns billig erwecken zum innigsten Dank gegen GOtt, für den geschenkten Mittler und sein Seelen-Leiden, für die Büssung und Erlösung unserer Seelen. Nicht weniger zur innigsten Hochachtung und Dankbarkeit gegen den theuren Mittler, für alle seine Seelen-Angst und Kampf, für seine Liebe und Treue. Aber in der Zueignung muß nicht nur der süsse Trost dieser Angst, sondern auch die bittere Angst selbst in der Seele empfunden werden. Sie ist das Unsere. Reue und Gewissens-Angst muß sie wirken. Ein jeder muß sie schmecken, fühlen und empfinden, entweder zu seiner Errettung, oder zu seinem Verderben. Sie kehret bey einem jeden ein,

entweder durch die züchtigende Hand GOttes und angreifende heilsame Zucht-Mittel;

oder, wenn die nicht anschlagen, durch den Feuer-Eifer GOttes, durch seine richterliche Hand.

Wer sie nicht durch gute Mittel schmecken will; der muß sie aus dem Zorn-Becher GOttes trinken, und bekommt alsdann die Fülle.

Und so führet uns das Seelen-leiden JEsu überhaupt in die Erkenntniß der Sünden, sonderlich auch der Seelen-Sünden, und ihrer grossen Schädlichkeit, die sich bey solchen Sünden findet, nicht nur aus natürlicher Folge, sondern auch von GOttes wegen. Folglich in die Erkenntniß des heiligen grossen Zorns GOttes über die Sünde und Seelen-Sünde.

Insonderheit leitet uns dasselbe in die Erkenntniß unserer selbst, unserer Sünden und derselben Schaden. Eine jede Sünde hält ein verderbliches Feuer in sich. Und so ist keine gering zu achten. Aber wie viele sind nicht, die das nicht im allergeringsten glauben, sondern auch zum Theil die äusserlichen groben Sünden für gering halten; noch mehr aber die innern Seelen-Sünden. Daher haben sie ein leichtes, lustiges, vergnügtes und fröliches Herz bey allen Sünden. Aber es wird nicht immer so bleiben; sondern über kurz oder lang macht die Sünde auch denen, die eisenhart sind, ein schweres und angstvolles Herz.

Wofür halten wir unsere Sünden, im Fall wir einige Erkenntniß von selbigen erlanget haben? Was denken oder urtheilen wir von ihnen? Solten sie wol so schlimm und arg seyn, daß sie auch Angst, grosse Herzens-Angst, Feuer-Angst, ja das Zorn-Feuer GOttes verdienet haben? Ein jeder frage sich: Solte es wol seyn, daß der Heiland auch **meiner** Sünden halber so heftige Feuer-Angst erdulden müssen? Mit dem Munde bekennen wir es ja wol, und sagen: „Ich, ach HErr

JEsu!

„JEsu! habe dis verschuldet, was du erduldet. Ich, ich „und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des „Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Un„glück, das dich schläget, und das betrübte Marter-Heer.„ Aber stimmet auch Herz und Mund überein? Wenn ist es uns offenbar geworden, daß unsere Sünden so arg sind?

So es Wahrheit damit ist; so wird solche Erkenntniß und Glaube das Herz bis hieher nicht sicher, nicht lustig und durstig nach der Sünde bleiben, und in der Liebe der Sünde haben stecken lassen; sondern wird es aufgewecket, angegriffen, und heilige Furcht, Traurigkeit und Angst gewirket, und die Sünde bitter und heiß gemachet haben. Ist das nie geschehen; weiß man nichts davon: so ist auch nie eine rechte lebendige Erkenntniß unserer Sünden und ihrer Schädlichkeit im Herzen entstanden. Und so hat man auch kein Recht, aus dem Angst-Kelch Christi Trost zu trinken.

Und solche Bewandniß hat es, leider! mit gar vielen. (welches in der Anwendung der zweyten gedruckten Predigt über das Seelen-leiden Christi stückweise mit mehrerm gezeiget, auch hinzugethan worden, wie solchen armen verblendeten und unseligen Menschen noch könne gerathen werden. Hier ist noch ein Wort für wahrhaftig bußfertige und gläubige Seelen zu ihrem Trost zu sagen.)

Das Seelen-leiden des HErrn JEsu, unsers allertheuresten Mittlers und Bürgen, ist noch gültig vor GOttes Richterstuhl. Die hochschätzbare Frucht desselben bleibet ewig. Der HErr Christus ist dadurch geworden der Brunn, die Quelle des Friedens, der Erquickung, des

Labsals, des Trostes für alle Seelen, die in wahrer Busse und Glauben stehen. Wir sind dadurch berechtiget, in unserer Angst zu ihm zu gehen, und aus seinem Becher einen Lebens-Trunk zu thun.

Zu dem Propheten Jeremia sagte GOtt der HErr dort c. 25, 15. Nimm diesen Becher Weins voll Zorns von meiner Hand, und schenke daraus allen Völkern, zu denen ich dich sende ꝛc. Aber am Charfreytage heisset es: Nimm den Becher voll Gnade, Heil und Trost von meiner Hand, und schenke daraus allen, die durstig sind. Darum, wolan alle, die ihr durstig seyd, kommt her und trinket aus dem Leidens-Kelch JEsu, eures Bürgen, und traget Leide; trinket aus seinem Trost-Kelch, und werdet getröstet und erquicket! Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet; der kann sich aufrichten, und sagen: GOtt wird um der Seelen-Angst JEsu willen, meine Seele erlösen aus der Höllen Gewalt. (Ps. 49.) Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, und sey nun gutes Muths in allen Nöthen und Aengsten ꝛc. (Ps. 42. 2 Cor. 12, 10.)

Ja in allen Seelen-Nöthen und Aengsten haben Bußfertige und Gläubige recht aufzusehen auf JEsum, wie er am Oelberge auf seinem Angesichte lieget. Sie müssen nicht ungeduldig werden, wenn sie aus Angst Thränen vergiessen müssen: weil ihr Verdienst ist, aus Angst Blut zu schwitzen. Unser Leiden ist nunmehr meistens nur gleich dem trüben und regnichten Wetter, nicht dem Feuer.

In aller Angst muß man zu GOtt fliehen, ihn ehren als den gerechten Richter und als versöhnten Vater in Christo, und dem Heilande in seinem Sinn und Verhalten

halten ähnlich werden; so wird die Hülfe, der Trost, die Erlösung auch bey uns nicht ausbleiben.

Endlich soll uns die Betrachtung des Seelen-Leidens unsers Bürgen aufs kräftigste erwecken, unsere Seele recht theuer zu schätzen, und sie aufs beste und sorgfältigste zu bewahren, daß sie nicht Schaden leide, sondern des reichen Trostes fähig sey und bleibe, und ewiglich geniesse, so in der Büssungs-Angst Christi für sie erworben ist.

Durch deinen Todes-Kampf und blutigen Schweiß hilf uns lieber HErr GOtt!



Zweyter Haupt-Theil.

Von dem leiblichen Leiden des HErrn unter den Händen der Menschen bis auf die Einwilligung Pilati in die Creutzigung JEsu.

Das erste Capitel.

Auf das Seelen-Leiden am Oelberge folgte die Uebergebung des HErrn Christi, als Mittlers der Welt, in die Hände der Sünder, d. i. in fremde und feindliche Hände.

Vor derselben aber gingen **zwey** wichtige Stücke vorher, die zuerst zu erwegen sind.

Das **erste** war die heilige und nachdrückliche Bestrafung seiner Jünger, wegen ihrer grossen, ganz unverantwortlichen, und fast unbegreiflichen Schläfrigkeit des Leibes und Gemüths. Matth. 26, 45. Was! schlafet ihr doch noch? ist noch ein Ueberrest zu schlafen? ꝛc.

Diese Bestrafung ist,

a) auf Seiten Christi nicht nur ein Beweis, daß er allezeit vollkommen gegenwärtig bey sich selbst geblieben, daß er auf alles Acht gehabt, und sich durch nichts aus der geziemenden Fassung seines Gemüths hat herausbringen lassen; sondern sie ist überdas auch ein Beweis von seiner unveränderlichen Liebe, Gnade, Treue und Sorge gegen und für die Seinen.

nen. Er, als der treue Hirte, ging mitten unterm Leiden auf und ab, und hatte Acht auf seine Schaafe. Joh. 13, 2.

b) Auf Seiten der Jünger aber ist diese Bestrafung des HErrn ein trauriger Beweis, daß in ihrem Herzen das rechte göttliche Licht von dem Leiden JEsu noch nicht geschienen: sonst würde solches auch gewiß die Augen des Leibes wacker gemacht haben.

Aber eben dis Exempel der Jünger ist ein heller und zugleich trauriger Spiegel von der grossen Finsterniß und Blindheit, die in göttlichen Dingen sich bey allen Menschen von Natur befindet. Ja, noch näher, ein trauriger Spiegel in Absicht auf Christen, und also auf uns selbst, der uns die Gestalt und den Sinn unsers Herzens, bey dem Unterricht und der Betrachtung des Seelen- und Leibes-Leidens unsers allertheuresten Mittlers entdecket.

(Ps. 119, 18. Ps. 43, 3.)

Das **zweyte** vorhergegangene Stück ist die deutliche und sehr getroste Anzeige und Verkündigung des HErrn von einer neuen Leidens-Stunde, die nun sofort eintrete; in welcher so etwas geschehen werde, darüber alle Menschen erstaunen möchten, nemlich, des Menschen Sohn werde in der Sünder Hände übergeben werden, und niemand werde solches verwehren. Folglich seine selbsteigene Vorherverkündigung von dieser Uebergebung.

„Siehe! merket es doch! nun ist die Stunde da, die „sich so verzogen, und nach dem Verlangen der Feinde viel zu lange verschoben worden; (Joh. 7, 30. „c. 8, 20.) nun tritt sie ein, in welcher das ausseror-

„dentliche, erstaunende Werk vorgehen wird, daß der „Sohn des Menschen (der Mittler der Welt, dem „der Vater alle Menschen in seine Hände gegeben,) „dennoch wird übergeben werden in die fremde und „feindliche Hände, Gewalt und Botmäßigkeit der Sün- „der, und niemand wirds nun wehren oder hindern.„

Was war aber die Ursach, daß diese Stunde eben nun sogleich eingetreten ist; und hat eintreten können?

Antw. Der wahre Grund davon lieget in der ersten Leidens-Stunde, und in der Sache, die in derselben vollbracht worden. Nemlich: nachdem der allerhöchste Richter das Gericht angehoben, und in den Gang gebracht hätte, auch der HErr Christus schon ein volles Brand-Opfer geworden; so war nun eben damit die Thür des Gerichts geöffnet, und der Weg gebahnet, daß nun andere Stücke des Leidens, die dem Mittler zur Büssung für die Welt bestimmet waren, folgen konnten und sollten. Daher tratt die zweyte Leidens-Stunde auch ein, die für das leibliche Leiden, durch welches der Mittler der Welt auch ein blutiges Schlacht-Opfer werden mußte, bestimmet war; aber nicht eher oder früher, als bis das Brand-Opfer durch die Hand des Richters selbst an der Seele des Bürgen vollbracht war.

Hierauf ist nun diese **Uebergebung** selbst zu betrachten, und zwar

zuerst überhaupt, in sofern der HErr dieselbe vorher verkündiget hat.

Da kommen denn folgende **drey** Puncte zur nöthigen Aufklärung vor, nemlich:

I. Was die Uebergebung des HErrn Christi in die Hände der Sünder ihrem innern Grunde und Natur nach sey. *)

„Sie ist die ungemeine, ausserordentliche Erniedrigung „des HErrn JEsu Christi, als Mittlers der Welt, „vermöge welcher er die Ehre, die ihm vor allen Menschen gebührete, zurückgesetzet und verleugnet hat, von „seinem hohen Vorzugs-Recht abgestanden ist, und sich „desselben auf einige Stunden begeben hat; und da er „im Gegentheil nicht nur in die Classe blosser und geringer Menschen eingetreten ist, sondern auch absonderlich „eingewilliget hat, daß die Menschen, die oft und viel, „und mit grossem Eifer (nicht aus Liebe, sondern aus „bitterm, tödtlichen Haß gegen ihn,) darüber gerathschlaget hatten, wie sie ihn in ihre Hände und Gewalt bekommen möchten, daß diese Menschen, ob sie gleich nicht „die geringste rechtmäßige Gewalt über ihn hatten, nun „in dieser Stunde Zugang zu ihm haben sollten; dergestalt, daß er ihnen nicht weiter, wie er bisher gethan, „verwehret hat,

„ihre Hände an seinen Leib zu legen,
„ihn zu binden, und absonderlich auch
„ihn, als ihren Unterthan, vor ihr Gericht zu ziehen,
„ihn zu examiniren,

*) II. Wessen Hand bey derselben die erste und vornehmste sey, auf welche man eigentlich zu sehen habe. Und

III. Was der Grund und Ursach sey, daß der HErr Christus, als Mittler der Welt, solche Uebergebung erduldet hat.

„über ihn zu urtheilen, und nach dem Grunde ihres bö-
„sen Herzens,
„ihn gar zum Tode zu verurtheilen, auch
„ihn aufs unverantwortlichste, ja recht unmenschlich zu
„mißhandeln, und endlich auch
„an seinem Blut und Leben, zu ihrem schweren Gericht,
„sich zu vergreifen.„

Folglich war dieser Vorfall keinesweges ein bloß äusserliches, oder etwa nur menschliches Werk von Seiten der Feinde; sondern allermeist und hauptsächlich ein inneres Werk, und zwar ein Werk des Herzens Christi, ein Werk seiner freywilligen Erniedrigung, ein Werk seiner Liebe gegen die verlohrne Welt.

Daß es mit dieser Uebergebung eben die Bewandniß und Beschaffenheit habe, die ihr in der obigen Beschreibung beygeleget worden, erhellet aus den wichtigsten Stücken der Paßions-Geschichte, in sofern sie diese Uebergebung des HErrn in die Hände der Menschen betreffen.

1) Die selbsteigene Einwilligung des HErrn. Siehe Joh. 18, 4-9.

2) Daß die Hände und Gewalt derselben ganz und gar fremde oder unrechtmäßige, und dazu feindliche Hände gewesen, erhellet aus dem krummen, verkehrten und heßlichem Wege, den die jüdische Obrigkeit, um die Person des HErrn in ihre Hände zu bekommen, zu ergreifen sich genöthiget gefunden; (vergl. Marc. 14, 10. 11.) wodurch sie ganz wider ihr Denken und Willen Zeugniß gegeben, daß sie kein Recht über ihn hätten; sondern sich dergleichen erst durch ein Bündniß mit einem Knecht des

Teufels, und durch Geld, verschaffen und kaufen müssen ꝛc.

Anmerk. Hieraus wird auch helle und begreiflich

sowol der bescheidene und freundliche Zutritt Judä, des Verräthers, zu dem HErrn, da er ihn küsset;

als auch das Verhalten des HErrn gegen die jüdische Obrigkeit, da er vor ihrem Gerichte stand.

Diese Uebergebung, nach ihrem äussern Zusammenhange betrachtet, hat an drey Gerichte geschehen müssen. Wie im folgenden gezeiget werden wird.

Wenn hiernächst gefraget wird:

II. Welche Hand bey dieser Uebergebung des HErrn Christi die erste und oberste Hand sey, auf welche man eigentlich zu sehen habe?

So ist uns Christen nicht schwer, darauf richtig zu antworten, nemlich, daß es keine andere seyn könne, als die Hand des Allerhöchsten; die über alles herrschende und waltende Hand dessen, der in der ganzen Leidens-Geschichte des HErrn Christi der oberste Richter ist. Zur Bestätigung dieser Sache können folgende drey Zeugnisse dienen:

1) Das erste findet sich in den Worten des HErrn Christi selbst von dieser Sache, Joh. 18, 11. Denn durch den Kelch verstehet er hier das ganze leibliche Leiden; worinn also auch diese Uebergebung, als der Anfang desselben, mit eingeschlossen ist.

2) Das andere ist in dem nachmaligen Zeugniß der Apostel hievon enthalten, Apostelgesch. 2, 22 u. f.

3) Das dritte ist das Zeugniß der Gläubigen vor GOtt von dieser Sache, Apostelgesch. 4, 27. 28.

NB. Dieser Rath GOttes, der das verordnet hat, war nicht der Rath seines Wohlgefallens, (der ganz und gar aus seinem freyen Herzen kommt, und bloß auf das Heil der Welt gehet,) sondern gleichsam ein abgenöthigter Rath. Weil er vorher sahe, daß sie sich durch keine Vorstellungen würden gewinnen und zurückhalten lassen; so nahm er es mit in seinen Rath hinein, und willigte darein, daß sie ihn in ihre Hände bekamen. Aber dabey billigte er keinesweges die Art, wie sie mit ihm umgingen. Er ward ihnen nur übergeben, daß sie ihn examiniren könnten, ob er tüchtig sey, Mittler der Welt zu seyn; allein sie gingen weiter. Und das mißbilligte er aufs höchste. (wie der Ausgang zeiget, daß er es ihnen schlecht gedanket, und ihnen eine Vergeltung dafür gegeben hat, die sie bis auf diesen Tag noch drücket.) Er that ihnen auch einmal und abermal und mehrmal Einhalt. 2c.

Ob nun zwar diese Uebergebung auf solche Art gegen diese Leute ein Gericht GOttes war; so hat solches doch der Büssung keinen Schaden thun können. Denn es beruhete bloß auf dem allerhöchsten Richter, wie er das, was sie an dem Bürgen thaten, ansehen und nehmen wollte. Und da hat ers denn in die Abtrags-Rechnung gebracht, daß es auf solche Weise der ganzen Welt zu gute gekommen ist.

III. Was ist aber der Grund und Ursach, daß der HErr Christus, als Mittler der Welt, in solche böse Hände übergeben worden? Oder, daß GOtt, als allerhöchster Richter,

Richter, sich bewegen lassen, in diese Sache einzuwilligen?

Antw. Weil GOtt nach seiner unendlichen Weisheit vorher sahe, daß er durch diesen Weg

1) theils den grossen Schaden, der bey Juden und Heiden entstehen konnte, verhüten könnte, nemlich den Vorwand, daß man zwar vieles wider ihn zu klagen hätte; weil er sich aber nie sistiret, so hätten sie es auch nie untersuchen können, ob solche Klagen gegründet wären, oder nicht. Hieran hätten nachmals Juden und Heiden Anstoß nehmen können. Darum übergab er den Mittler nicht nur in ihre (der Juden) Hände, sondern auch an die Heiden, damit Juden und Heiden ein- vor allemal erkennen möchten, daß man keine gerechte Klage wider ihn habe. Und wir finden auch nachher niemals, daß Heiden über den HErrn Christum Klage geführet.

2) Theils, weil er erkannt hat, daß er auch durch diesen Weg, der ihm sonst gar nicht gefiel, dennoch die Büssung und das Heil, das er in Christo der Welt zugedacht hat, zu Stande bringen könnte. Denn alle Stücke, die der Mittler sonst erduldet haben würde, sind durch diesen Weg ausgeführet; obgleich alles von dem Richter gehörig gemäßiget, und in seine Schranken gesetzt worden.

Insonderheit ist ein Stück des Verdienstes unserer Sünden in diesen Weg hineingefallen, nemlich der Verfall in fremde und feindliche Gewalt, in die Gewalt des Teufels; (Röm. 6, 16.) damit er dieses Stück unsers Fluches büssen möchte, daß wir aus der Gewalt des Teufels mit Recht los werden könnten, und

GOtt

GOtt uns nicht zur Strafe in seine Gewalt hineinwerfen dürfte.

3) Theils weil er erkannt hat, daß er durch diesen Weg auch manche Vortheile für die Welt herausbringen könne, um sie zu gewinnen, und zur Bekehrung und Glauben an den Mittler zu bringen: indem sie hier zu ihrer Errettung grosse Hülfe findet, nemlich

a) helle Erkenntniß ihrer selbst, ihres Zustandes und Verdienstes.

b) Helle Erkenntniß von der Beschaffenheit ihres Mittlers und seines Herzens, wie er sich bewiesen.

Hier leuchtet hervor,
nicht nur seine reine Unschuld;
sondern auch seine unüberwindliche Geduld bey den Mißhandlungen dieser bösen Hände;
nicht weniger auch sein hoher göttlicher Muth vor allen seinen Richtern;
hauptsächlich aber seine unbewegliche Liebe zu seinem Vater und allen Menschen, auch zu seinen Feinden, für welche er noch am Creutz bat.

c) Helle Erkenntniß von der Beschaffenheit seines Leidens, und daß es für uns geschehen; insonderheit auch von der Festigkeit seines Herzens, in Absicht auf sein Bekenntniß von sich selbst, als den Sohn GOttes, der zum Mittler der Welt gesandt sey, nebst allem dem, was er von GOttes Rath, betreffend das Heil der Menschen, gelehret hatte. Joh. 8, 28.

Die Summa also von diesen Ursachen, warum GOtt der HErr in diese Uebergebung eingewilliget hat, ist diese:

Die Feinde gedachten es böse zu machen; aber GOtt ließ sich herab, und suchte aus dem Bösen was Gutes herauszubringen; welches so wunderbar ist, daß Engel und Menschen darüber erstaunen müssen. (1 B. Mos. 50,20.) Röm. 11, 33.

So bleibet denn dis Werk der Uebergebung des Mittlers in die Hände der Sünder nicht nur frey von allem Anstoß, sondern ist uns billig auch theuer, und kann uns zu unserm Heil zu statten kommen, wenn wir es heilsamlich gebrauchen.

Unsere Sünden und Untugenden scheiden uns und unsern GOtt von einander. Sind wir aber von GOtt geschieden, so fallen wir gewiß in fremde und feindliche Gewalt. Unser theurer Bürge hat sich selbst in teuflische Hände hingeben müssen, um uns aus der Gewalt des Teufels zu erretten. So viel hat es ihn gekostet! O! so will ich meine Seele nicht dem Feinde, oder der bösen Welt und der Sünde zum Raube hinwerfen; sondern JEsus Christus soll mein Herz haben. Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Das zweyte Capitel.

Auf die Vorherverkündigung dieser Uebergebung des HErrn Christi in die Hände der Sünder ist die That selbst nicht gleich unmittelbar vor sich gegangen, daß der HErr sich als ein stilles Lamm sofort in die Hände seiner Feinde hingegeben hätte. Sie hat auch nicht geziemender Weise unmittelbar darauf folgen können, in Erwegung, daß der HErr und sein äusserliches Ansehen von da an, da er in den Händen der Sünder war, höchst verdunkelt und verfinstert worden. Esa. 52, 14. Daher

solche

solche seine Gestalt nicht nur den Feinden, sondern auch selbst den Freunden zum schweren Anstoß, Aergerniß und Fall gereichet hat. Aus diesem Grunde konnte die Weisheit GOttes und die Heiligkeit des Mittlers es nicht verstatten, daß die Feinde nach ihrem Grimm und argen Muth sogleich ihn zu sich gerissen hätten; sondern die Ueberlieferung in die Hände der Sünder mußte auf solche heilige und geziemende Art geschehen, daß, ehe er sich in die fremde, dunkele, heßliche Knechts-Gestalt einkleiden ließ, er vorher noch etwas helles von seiner eigenthümlichen und schönen Gestalt (welche Paulus eine göttliche Gestalt nennet, Philipp. 2.) hervorblicken liesse; daß er einen klaren Schein und einen göttlichen Glanz von sich gäbe, den Freunde und Feinde mit sich in das folgende Leiden mit hineinnehmen könnten; und auch den Feinden noch einen Lichts-Strahl in die Augen leuchten zu lassen, daß sie wissen könnten, mit wem sie es zu thun hätten.

Da nun dieses wirklich geschehen; so ist auch dieses noch vorher, nach Anleitung des Berichts Johannis c. 18, 1-12. zu betrachten, nemlich:

Die helle und kräftige Offenbarung, die der HErr Christus von seiner göttlichen Gestalt gegeben, ehe und bevor er in die traurige Knechts-Gestalt hineingegangen ist.

Hiebey sind vier Stücke zu erwegen:

I. Was durch die göttliche Gestalt gemeinet sey, die der HErr Christus noch vor seiner Ueberliefe-

lieferung in die fremde und feindliche Hände und Gewalt geoffenbaret hat. *)

Nach dem, was wir in diesem Bericht Johannis von dieser Sache finden, begreifet sie in sich,

1) die Hoheit und Göttlichkeit seiner Person selbst, da er GOttes Sohn ist.

2) Seine hohen göttlichen Vollkommenheiten, mit welchen er auch nach seiner Menschheit gesalbet war; deren wir hier **viere** finden, welche sind:

a) Grosses göttliches Licht und Erkenntniß von dem ganzen Rath GOttes, und von dem, was ihm itzo begegnen werde; wie auch in Absicht auf den Rath und das verborgenste des Herzens der Menschen.

b) Grosser göttlicher Muth, der weit erhaben war über alle Menschen-Furcht, Leidens-Furcht und Todes-Furcht. Welches sonst unter Menschen genannt wird Herzhaftigkeit oder Helden-Muth. Welche Ausdrücke aber für den HErrn zu schwach und unvollkommen sind. Er hat in Absicht auf sein nun eintretendes Leiden nichts von Bestürtzung, Schrecken, Furcht oder Confusion empfunden.

Dieser Muth war zugleich ein starker Eifer, alles, was ihm sein Vater übergeben hatte, auszurichten.

c) Die

*) II. Welches die Zeugnisse von der Offenbarung seiner göttlichen Gestalt seyn.
III. Warum solche Offenbarung noch vor seiner vollen Ueberlieferung in die Hände der Sünder, oder vor seiner vollen Knechts-Gestalt, nöthig gewesen.
IV. Ob selbige Offenbarung auch für uns und alle Gläubige, bis ans Ende der Welt, wichtig und schätzbar sey.

c) Die reine, unbefleckte, unüberwindliche Liebe zu seinem Vater; und auch seine innige Liebe und Barmherzigkeit gegen Freunde und Feinde.

Endlich

d) seine grosse übernatürliche Kraft, die sonst Wunder-Kraft genannt wird; nach welcher er alles wirken konnte, was, wie, wenn und an wem er wollte.

3) Die göttliche Auctorität, Ober-Macht und Gewalt, die er über die Menschen, über Freunde und Feinde, über ihr Herz und Hände hatte, daß er mit ihnen machen konnte, was er wollte.

II. Die Zeugnisse der Offenbarung dieser göttlichen Gestalt sind folgende:

1) Was die Hoheit und Göttlichkeit seiner Person betrifft; so nennet er hier zu zweyenmalen, in Gegenwart nicht nur der Freunde, sondern auch der Feinde, GOtt ausdrücklich seinen Vater. Joh. 18, 11. Matth. 26, 53. Wodurch er sich für den Sohn GOttes im höchsten Verstande öffentlich bekannte.

Ueberdas aber gab er durch sein ausserordentliches Verhalten gegen seine Feinde unwidersprechlich zu erkennen, daß er durchaus keine Person, über welche sie Recht und Macht hätten, oder nur ein Mensch, wie sie selbst und andere Menschen, sey.

2) Anlangend seine hohe göttliche Vollkommenheiten, und insonderheit die vier obgenannten; so ist

a) von seinem grossen göttlichen Licht und Erkenntniß das vornehmste Zeugniß ausgedrückt Joh. 18, 4. **JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte.**

sollte. (vergl. c. 11, 9.) cap. 19, 28. vergl. c. 6, 45. 46. Mit diesem allgemeinen Ausspruch bekennet und versichert Johannes nicht nur, daß der HErr diese seine hohe Vollkommenheit reichlich und unwidersprechlich kund gemachet habe; sondern er weiset uns auch stillschweigend in die andern Evangelisten, und auf die Specialia, die von ihnen dieser Sache halber aufgezeichet sind, als: Matth. 26. 31-35. 45. 46. 50. Luc. 22, 31-38. 48.

b) Seinen grossen, göttlichen, unüberwindlichen Muth gegen alles, was sich wider ihn und den Rath GOttes setzete und empörete. (also, daß er sich vor keinem derselben, und folglich auch vor keinem Leiden, so eben itzo wie eine grosse Wasserfluth über ihn einbrach, im allergeringsten fürchtete.) Diesen deutet Johannes an, wenn er zu den Worten: Da JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte; sogleich hinzusetzet: **ging er (doch) hinaus**, nemlich den Feinden, die itzo ankamen, entgegen; wozu er auch seine Jünger aufgefordert. Matth. 26, 46.

Er weichet nicht zurück. Er fliehet oder verbirget sich nicht. Sogar nicht, daß er nicht einmal wartet, bis die Feinde an ihn herankommen. Nein! Er selbst gehet, gerüstet mit der Kraft GOttes, hervor; eilet ihnen entgegen, tritt getrost und muthig vor diese Schaar, die nicht nur zahlreich, sondern auch grimmig, (Ps. 22, 13. 14.) und über das alles den Teufel selbst in dem Juda zum Regierer und Anführer hatte. Luc. 22, 3. 53. Joh. 13, 2. c. 14, 30. Er tritt vor sie, nicht stillschweigend, sondern redend, fragend, bekennend. ꝛc.

Die Frage: **Wen suchet ihr?** hat er aus heiligen Ursachen an sie gethan, nemlich

α) zum klaren Beweise und Zeugniß, daß er weder vor Menschen noch Teufel, oder derselben Grimm und Grausamkeit, sich im allergeringsten fürchte.

β) Sie diente zur Gelegenheit, alle ihre Arglist oder Verabredung mit dem Verräther, und ihre grosse Waffen-Rüstung zu vereiteln und zu Schanden zu machen, da er sich selber ihnen kund machte, und zwar ehe noch der Verräther das verabredete Zeichen des Kusses geben können.

γ) Vor allen Dingen aber, auf daß er eben durch sein eigenes freyes Bekenntniß von seiner Person, seine Ehre als Mittler der Welt, und die Ehre seines Mittlers-Amts, und folglich seines Leidens und Todes, rettete, und gegen alle Lästerung verwahrete: daß niemand mit dem geringsten Schein vorgeben möchte, als sey er durch List berücket, und durch Gewalt, wider seinen Willen, in der Feinde Hände und ins Leiden gerathen. Sondern daß jederman erkennen könnte, er habe aus eigener Freywilligkeit sich übergeben.

δ) Endlich hat er sich auch dadurch den Weg bahnen wollen, nicht nur die Feinde unerschrocken anzureden, und ihre Worte unerschrocken anzuhören; sondern auch durch seine Antwort, als durch ein Wort seiner Macht, sie in grossen Schrecken zu setzen.

Nebst diesem wird der Beweis von dem grossen göttlichen Muth des HErrn noch weiter ausser allen Zweifel gesetzet,

theils

theils durch die wiederholte Frage und Antwort;
theils auch durch die freye, scharfe und angreifende Bestrafung, die er nach dem Bericht Matthäi c. 16, 55 Marci c. 14, 48. und Lucä c. 22, 52. an die Feinde gethan.

Der Grund und Zweck der Wiederholung der Frage ist allerdings eben derselbe, der bey der ersten in vier Sücken angezeiget ist. Wovon die drey ersten eben durch die nochmalige Frage und durch das abermalige freye Bekenntniß ungemein bestätiget worden sind.

Ueberdas aber hat die Frage das zweytemal auch noch diese Absicht gehabt: damit er von den Feinden ihr eigenes Bekenntniß von der unüberwindlichen Härtigkeit ihres Herzens, und daß alle, auch ausserordentliche, Züchtigung an ihnen umsonst und fruchtlos sey, herausbrächte. ꝛc. (Ps. 36, 5.)

Was die Bestrafung, die der HErr gethan, anlanget; so erhellet aus dem Bericht Lucä von derselben offenbarlich,

α) daß er dieselbe nicht sowol an die Geringen, oder Gerichts-Diener, sondern allerdings an die Vornehmern und Obersten des Volks gerichtet habe.

β) Daß er weder schmeichelnde noch bittliche Worte gebrauchet, um durch selbige sie zu besänftigen, oder zur Gelindigkeit zu bewegen; sondern daß er seine Rede mit scharfem Salz gewürzet, ihre böse Wunde empfindlich angegriffen, und absonderlich ihre grosse Unbilligkeit gegen ihn, und daß er dergleichen auf keinerley Weise um sie verdienet,

net, oder Ursach zu solcher Schmach gegeben, ihnen sehr nachdrücklich verwiesen habe. rc.

γ) Ueberdas hat er ihnen zu Gemüthe geführet, daß sie selber sich verriethen, daß sie keine gerechte Sache wider ihn hätten, und folglich ihr Thun böse sey: sonst hätten sie nicht nöthig gehabt, im Finstern oder in der Nacht zu schleichen.

δ) Endlich entdeckt er ihnen in eben dieser Straf-Rede den eigentlichen Grund von ihrem unverantwortlichen Verhalten gegen ihn. Was ihr itzo thut, (spricht er,) kommt her aus einem schweren Gericht GOttes über euch, da er nemlich die Stunde der größten Verblendung und Verfinsterung nunmehro völlig über euch hat einbrechen lassen, daß ihr von einer mächtigen und unüberwindlichen, und folglich recht teuflischen Finsterniß ergriffen seyd, und beherrschet werdet, also und dergestalt, daß ihr von dem Rath und Willen GOttes kein Fünklein Lichts übrig habt; sondern alles, was göttlich, vor euren Augen verborgen ist und bleibet. Nach welcher unseligen Stunde und Macht der Finsterniß ihr lange schon gerungen, ich aber euch treulich, auch mit Thränen, davor gewarnet habe. Luc. 19, 41. 42. Joh. 12, 35. 36. rc.

Dieser starke und erhabene Muth und Eifer unsers Mittlers ist bey ihm hergekommen,

a) aus dem grossen Licht von dem ganzen Gnaden-Rath GOttes und dessen hochwichtigen Zweck, welchen zu erfüllen er auf sich genommen. Esa. 49, 4. 5. 6.

b) Aus

b) Aus der vollkommenen Gewißheit seiner unveränderlichen Gemeinschaft mit GOtt, als seinem Vater, wie auch des Wohlgefallens und Beystandes des Vaters mitten unter allen seinen schweren und recht schrecklichen Leiden. Ps. 16, 8. 9. Welche Gewißheit des Beystandes GOttes sonst heisset der lebendige Glaube an die Special-Providenz GOttes. Und solchen Glauben hat der HErr bey aller Gelegenheit mit klaren Worten bezeuget; z. E. Joh. 8, 29. c. 16, 32.

c) Aus der Reinigkeit und daraus entspringenden Freudigkeit seines Gewissen gegen alle seine Feinde, als deren kein einziger ihn des geringsten Unrechts mit Wahrheit beschuldigen konnte. Joh. 8, 45.

d) Zuletzt ist ein Haupt-Grund seines unüberwindlichen Muths auch gewesen, die lebendige Ueberzeugung von dem erwünschten Ausgange alles seines Leidens, und der grossen und ewigen Frucht, die zur Verherrlichung GOttes, und zum Heil der Welt durch selbiges würde geschaffet, und daß er selbst auch zur rechten Hand des Vaters würde erhöhet werden. Joh. 13, 31. 32.

c) Nun kommt die dritte hohe göttliche Vollkommenheit des HErrn in Betrachtung, oder die reine, feste, unüberwindliche Liebe des HErrn, sowol zu GOtt, seinem Vater, als auch zu allen Menschen insgemein, und zu seinen Freunden und Feinden insbesondere.

Die Zeugnisse von derselben in den Textes-Worden erweisen nicht nur die Gewißheit, sondern auch die ungemeine Höhe oder Grösse solcher Liebe. Da-

her wir mit Recht sagen können, daß er durch selbige nicht nur die schöne Gestalt seines Herzens, sondern auch seine göttliche Gestalt kund gemachet habe.

1) Seine reine, kindliche und feste Liebe zu GOtt, als seinem Vater, brach mit grosser Stärke und Eifer hervor, da seine Jünger, und insonderheit Petrus, aus Unverstand seine Vertheidiger und Erretter seyn wollten. Denn er wies sie mit ihrem angebotenen Beystande ernstlich ab, und zwar nicht etwa darum, daß selbiger zu schwach; sondern darum, daß er wider GOttes Rath sey, welchen er über alles heilig und theuer halte, und aufs allergenaueste zu erfüllen entschlossen sey, es koste was es wolle 2c. v. 11. (vergl. Matth. 16, 23.) Und das that er gar in Gegenwart seiner grimmigen Feinde, die ihn für einen Uebelthäter hielten. 2c.

2) Seine innige Liebe und Barmherzigkeit gegen die ganze verlohrne Welt. Da er mit heiligem Eifer bezeugete, er wolle aufs allergewisseste und treueste den bittern Leidens-Kelch trinken; so bezeugete er damit zugleich seinen Liebes-Eifer für die Welt und ihr Heil: denn der Kelch hatte die Errettung der Welt zum Zweck.

Eben diese seine allgemeine Liebe hat er ferner auch durch sein mündlich Jawort und Einwilligung in das Begehren seiner Feinde klärlich geoffenbaret: Suchet ihr denn mich, bleibet ihr bey dem Mord-Geist; wohl! Mich, den Hirten, sollt ihr haben; aber keins von meinen Schafen 2c.

Joh. 6, 51. vergl. 1 Timoth. 2, 5. 6.
Joh. 15, 13. Ephes. 5, 2.

3) Mit

3) Mit dieser seiner unergründlichen allgemeinen Liebe war denn die absonderliche oder speciale Liebe aufs genaueste verbunden, nemlich die zärtliche und recht väterliche Liebe gegen das kleine, schwache und kranke Häuflein seiner Familie, seine Hausgenossen und Freunde, die er damals um und bey sich hatte. Joh. 13, 2. rc.

Denn ausser dem, daß er aus herzinniger Liebe

a) sie mehrmal bey seinem Seelen-Leiden aus ihrem unverantwortlichen Schlaf aufweckte;

b) sie ernstlich zu wiederholtenmalen zum Gebet ermahnete;

c) ihnen den wirklichen Einbruch ihrer Gefahr ankündigte;

d) auch, da er den Feinden entgegen ging, sie mitnahm, damit sie Augen- und Ohren-Zeugen seines heiligen und göttlichen Verhaltens bis ans Ende seyn möchten;

e) so sorgte er auch eben in dem Augenblick, da die Feinde ihre Hände nach ihm selbst ausstrecken wollten, für ihre Sicherheit und Freyheit; bekannte sich vor dem Angesichte der ganzen feindlichen Schaar für ihren Mittler und Schutzherrn, und verbot den Feinden mit Kraft, sich an irgend einem von ihnen zu vergreifen.

4) Aber er hat seine Gelindigkeit, Geduld, Langmuth, Güte und Barmherzigkeit nicht nur gegen Gute und Freunde, sondern auch gegen recht Arge und Böse, ja gegen grimmige Feinde, die eben damals nach seinem Blute dürsteten, helle und kräftig, ja auf ausserordentliche Art erwiesen.

Er selber that ihnen nicht nur keinen Schaden, sondern wehrete auch andern, dergleichen zu thun. Und da einer von ihnen unbefugter Weise und ohne Erlaubniß des HErrn war verletzet und verwundet worden, tritt er sogleich ins Mittel, wird sein Arzt, heilet seine Wunde, und befreyet ihn alsbald von allen Schmerzen und anderweitigem Schaden, der ihm daraus erwachsen können.

Auch daß er sie zu Boden schlug, und scharf mit Worten bestrafte, war Liebe, aber heilige Liebe: denn er thats zu ihrem Besten, ihnen alle Hülfe zu geben, daß sie noch in sich schlagen, und sich eines bessern besinnen möchten. &c.

Dis sind denn die 4 Arten der reinen, treuen, starken und unüberwindlichen Liebe, die in der dritten Vollkommenheit, durch welche der HErr seine göttliche Gestalt geoffenbaret hat, begriffen sind. Kein blosser Mensch ist jemals dem HErrn hierinn vollkommen gleich gewesen, noch wird künftig jemand es werden.

Aber die Erkenntniß von dieser grossen und zugleich süssen Vollkommenheit unsers allertheuresten Mittlers muß nicht da stehen bleiben, daß wir selbige bewundern, oder an derselben uns vergnügen; sondern sie soll lebendig, wirksam und fruchtbar in uns seyn, und zwar vor allen Dingen zur gründlichen Reinigung und Besserung unsers eigenen Herzens, daß selbiges in die Schönheit und in das göttliche Bild Christi verwandelt werde, also, daß rechtschaffene, kindliche, brünstige Liebe zu GOtt, als unserm versöhnten Vater, imgleichen wahrhaftige, lautere, unintereßirte Liebe zu allen und jeden Menschen, nicht zu Freunden allein,

sondern

sondern auch zu Feinden, die uns hart beleidigen, in selbigem wohne.

Matth. 5, 43 = 48. Ephes. 5, 1. 2.

d) Seine göttliche Wunder=Kraft, als die vierte und letzte Vollkommenheit, die der HErr hier geoffenbaret hat, die nicht nur dann und wann, oder zu gewisser Zeit, wie bey den Propheten und Aposteln, sondern die stets in ihm war und wohnete, weil sie ihm eigenthümlich, und welche er zu ausserordentlichen Werken brauchen konnte, wenn, wie und an wem er wollte.

Das herrliche Zeugniß hievon stehet Luc. 22, 51. **Und JEsus rührete des Malchi verletztes Ohr an, und heilete ihn.** Aus welchen Worten wir klärlich erkennen, sowol, daß der HErr wahrhaftig zu dieser Zeit ein Wunderwerk gewirket, als auch, daß selbiges in Heilung des von Petro verletzten und abgehauenen Ohrs des Malchi bestanden. Ferner, daß solche Heilung nicht durch ein ausgesprochenes Macht=Wort, sondern durch die Hand des HErrn, und durch sichtbare Anrührung des Ohrs vollbracht sey. Welches der HErr ohne Zweifel darum gethan, damit selbst auch die Feinde erkennen möchten, die Wunderthat, oder schnelle und augenblickliche Heilung des Ohrs komme ungezweifelt bloß und allein von ihm und seiner Kraft her; und sie folglich daraus lernen sollten, daß, wie seine Hand Kraft genug habe, auch übernatürlich zu heilen, so habe selbige gleiche Kraft, auch übernatürlich zu verwunden und zu tödten. Daher sie wider sich selbst und ihr ei-

gen Leben handelten, wofern sie Gewaltthätigkeit wider ihn zu verüben sich unterstünden. Folglich war dis ein Wunder nicht bloß seiner Macht, sondern auch seiner Gnade und Liebe gegen seine Feinde.

Wozu noch eins kommt, welches dis Werk destomehr erhöhet und merkwürdig machet, nemlich: Dis war das letzte sichtbare Wunderwerk, so der HErr in seinem Lebens-Wandel auf Erden gewirket hat. Und bey diesem letzten ist er von der Regel, nach welcher er sich sonst beständig bey seinen Wundern hielte, abgegangen: denn er that dieses nicht nur ungebeten, sondern auch gegen vollen, groben und argen Unglauben, betreffend seine Wunder-Kraft, um, unter andern, dadurch Freunden und Feinden, Gläubigen und Ungläubigen zu offenbaren, er sey auch itzo in derselben Stunde voll göttlicher Kraft, und könne dieselbe erweisen und wirken wie und auf was Art er wolle. Welches denn zugleich eine helle Offenbarung seiner göttlichen Gestalt war: denn dergleichen, was er hier that, konnte kein Prophet oder Apostel thun.

Hierinn sollen wir ihm in sofern nachfolgen und ähnlich werden, daß wir seine Wunder-Liebe, oder wahre und thätige Liebe gegen unsere Feinde, bey uns finden lassen. Durch selbige thun wir denn auch übernatürliche, und folglich im rechten Verstande Wunder-Werke: denn die blosse Natur und natürliche Kräfte eines Menschen reichen bey weitem nicht zu, dergleichen auf rechte Art zu thun. Matth. 5, 43-48. Röm. 12, 12-14.

3) Das

3) Das **dritte Stück seiner göttlichen Gestalt**, die er in diesem Zeit-Punct geoffenbaret hat, ist seine göttliche Auctorität, Ober-Macht und Gewalt. Davon finden wir nun hier im Johanne gar helle Strahlen. Es gehöret dahin

a) zuerst, daß er das Bekenntniß, so er von sich gegen die Feinde ablegte, zugleich zu einem Macht-Worte machte, durch welches er, als durch einen Donnerschlag, sie gleich erschreckte, sinkend machte, und zu Boden schlug. Dergleichen hat kein Prophet oder Knecht GOttes gethan, oder thun können: denn er drohete ihnen nicht mit harten Worten; sondern gab bloß eine klare Antwort auf ihre vorige Rede. Er antwortete, was sie gerne hören wollten: **Ich bins.** ꝛc.

Durch diese That beugete er die Feinde, nahm sie in Zucht, und gab ihnen einen Wink, sich vorzusehen, und zu erkennen, daß nicht sie über ihn, sondern er über sie Recht und Macht habe.

Eben dahin zielte die wiederholte Frage: Wen suchet ihr? Denn das war so viel, als ob er gefraget hätte: Bleibet ihr noch bey eurem Sinn? Wollt ihr meine Macht über euch noch nicht erkennen?

Diese majestätische That des HErrn, da er seine grimmigen Feinde auch durch ein Wort seines Mundes schon so empfindlich getroffen und gezüchtiget hat, sehen Gläubige mit allem Recht an als einen Vorboten der Ehre und Herrlichkeit, mit welcher der HErr gleich nach Endigung der Knechts-Gestalt gekrönet worden ist, welche Paulus mit recht erhabener Beredtsamkeit

Philipp. 2, 8. 9. beschreibet. Ja dis, was hier geschahe, war noch näher davon eine vorläufige Anzeige, daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse sollen geleget werden. Ps. 110, 1. Ebr. 10, 13. Wehe also dem, der sich ihm widersetzet! Es wird ihm schwer werden, wider den Stachel zu lecken. Apostelgesch. 9, 5.

b) Er setzte den Feinden Gränzen, wie weit sie in ihrer Wuth und Gewaltthätigkeit gehen sollten. v. 8. Suchet ihr denn mich, so sollt ihr mich haben; ich willige für meine Person ein; aber diese sollt ihr nicht antasten, sondern gehen lassen; das ist mein Wille und Befehl an euch.

Dieser sein Befehl war kräftig, und verschaffte den Jüngern vollkommene Sicherheit. v. 9.

Diese Macht des HErrn, da er durch ein Wort eine grosse feindliche Schaar gefesselt und gebunden, oder ihnen, wie bösen Thieren, Zaum und Gebiß ins Maul geleget, ist sehr weit noch erhaben über die Kraft, die ein Engel zur Errettung Daniels an unvernünftigen Thieren, nemlich an einigen Löwen, bewies. Daniel 6, 22.

c) Noch ein herrliches Zeugniß von seiner göttlichen Ober-Macht finden wir beym Luca, c. 22, 51. in den Worten, die in der deutschen Uebersetzung also lauten: lasset sie doch so ferne machen. Da hat es das Ansehen, als ob der HErr dieses zu seinen Jüngern geredet, und sie ermahnet habe, keine Gegenwehr zu gebrauchen. Allein, da wir im Matthäo und Johanne berichtet werden, daß der HErr der Gegenwehr halber ganz anders gesprochen, und selbige

nicht so gelinde, sondern scharf bestrafet habe; und auch der griechische Text eigentlich also zu übersetzen ist: **Haltet inne bis so weit;** so ist wol sehr glaublich, der HErr habe mit diesen Worten die Feinde angeredet, und ihnen geboten, so lange von ihm zurück zu bleiben, und keine Hand an ihn zu legen, bis er erst das Werk, so er Willens sey zu thun, vollbracht habe. ꝛc. Nach diesen Sinn stehen selbige Worte des HErrn alsdenn auch in richtiger und genauer Verbindung mit den gleich folgenden, durch welche der Evangelist die Wunder-Cur des HErrn, und daß er selbige ungestört verrichtet habe, meldet.

Aus dieser Ursach nehmen wir aus den itztgedachten Worten des HErrn mit gutem Recht ein kräftiges Zeugniß her von seiner göttlichen Ober-Macht und Gewalt, so er über die Herzen und Hände der Menschen (auch der hitzigsten und giftigsten Menschen,) eben itzo herrlich geoffenbaret hat.

Wie er denn auch, nach vollendeter Wunder-Cur, erst noch die scharfe Bestrafung (Luc. 22, 52. 53.) an sie gethan, ehe er ihnen vergönnet hat, ihm näher zu treten, und ihre Hände an ihm zu legen.

Nachdem wir nun die göttliche Gestalt des HErrn, und die Zeugnisse, durch welche er dieselbe hier geoffenbaret hat, betrachtet haben; so kommt hierauf die Untersuchung und Beantwortung der Frage:

III. Warum war itzo noch nöthig, daß dergleichen Glanz noch von ihm ausstrahlete, wodurch er seine göttliche Gestalt, noch vor seiner vollen Ueberlieferung in die

Hände der Sünder, oder **vor seiner vollen Knechts-Gestalt, öffentlich bewies?** D. i. Warum ließ er sein Leiden nicht in der Stille so fortgehen, wie es am Oelberge angefangen? Warum bewies er sich hier nicht als ein geduldiges Lamm, wenn es zur Schlachtbank geführet wird, nach der Weissagung Esaiä c. 53, 7.? zumal da das leibliche Leiden, so ihm von den Sündern und ihren Händen angethan werden sollte, in dem Rath des Vaters über ihn bestimmet, und er selber auch in seinem Herzen vollkommen entschlossen war, solchen Rath GOttes zu erfüllen; wie er selber in dieser Stunde mit ausdrücklichen Worten bezeuget hat v. 11. Warum hält er denn die Leute, die itzo eben zu dem Ende da waren, ihm den bittern Leidens-Kelch zu überreichen, von sich zurück? Warum schlägt er sie durch ein Macht-Wort zu Boden, und thut vor ihren Augen ein Wunderwerk? Sie, als Feinde, waren ja das nicht wehrt, und machten sichs auch nicht zu Nutze. Daher scheint es fast, als ob es sowol für ihn geziemender, als auch für uns erbaulicher gewesen, wenn er ohne alle Gegenwehr mit aller Gelassenheit in das Leiden hineingegangen wäre: indem es nun, da er das nicht gethan, einigen Schein der Unwilligkeit zu leiden haben könnte.

Diese Schein-Gründe **wider** die Nothwendigkeit der geschehenen Offenbarung können die Aufmerksamkeit auf diesen Punct schärfen; werden aber von den wahren Gründen **für** dieselbe weit überwogen und vertrieben. rc.

Nemlich

Nemlich die Offenbarung der göttlichen Gestalt des HErrn in diesem Zeitpunct ist nöthig gewesen, **Erstlich um aller Gläubigen willen,** und zwar, auf daß durch diese Offenbarung die rechte seligmachende Erkenntniß von ihm, als dem Mittler der Welt, bey dieser gefährlichen Gelegenheit für alle, die an ihn gläuben sollten, nochmals aufgekläret, gesichert, und wider allen Zweifel festgesetzet würde, nemlich die Erkenntniß von der Hoheit seiner Person, und von der heiligen Beschaffenheit seines Leidens; welche beyde Stücke zu dieser Zeit, da er die Knechts-Gestalt annehmen wollte, in grosser Gefahr waren, überaus sehr verdunkelt zu werden. Die Feinde kamen gegen ihn an als gegen einen blossen Menschen, über den sie freye und volle Macht hätten. Da entstand

a) die Frage: Wer von beyden Partheyen der größte sey? der HErr, oder die Feinde? Ob er Macht über sie, oder sie über ihn hätten? (Joh. 7, 4.) Diese Frage konnte niemand anders als er selber entscheiden. — Welches er denn auch herrlich gethan, und allen Zweifel in dieser Sache vollkommen aufgehoben hat. Denn hier machte er offenbar, daß er grösser sey, als die höchste Obrigkeit im jüdischen Lande.

b) Auch kam die Erkenntniß von der rechten Beschaffenheit seines Leidens in Gefahr der Verfinsterung. Denn es konnte itzo das Ansehen haben, als ob er durch List und Macht der Menschen überfallen, und wider seinen Willen ins Leiden wäre gezogen worden. Judas bediente sich listiger Verstellung, um ihn den Feinden anzuzeigen; die Feinde selbst aber

kamen daher, gerüstet mit starker Macht. Da war nun die Frage? Wer ziehet ihn ins leiden? Thun es die Menschen durch ihre Macht, oder thut es sein eigen Herz, und die Macht seiner liebe zu der ganzen Welt?

Niemand, als der HErr JEsus Christus selber, konnte hierinn eine überzeugende Entscheidung geben. Und er hat solches auch durch Offenbarung seiner göttlichen Gestalt zureichend gethan, und auf die Weise die rechte Erkenntniß von der heiligen Beschaffenheit seines leidens, und daß selbiges ein ganz freywilliges leiden sey, herrlich aufgekläret, und gegen alle Einwendungen festgestellet. Womit zugleich die Gültigkeit seines leidens bey GOtt, und die Verdienstlichkeit desselben für die Welt, kräftig erwiesen ist. (2 Cor. 9, 7.)

Zum andern aber war diese Offenbarung auch nöthig um der armen bedaurenswürdigen leute, der damaligen Feinde, willen.

Diese suchten den HErrn im vollen Unglauben, und wollten ihn als einen bösen Mann in ihre Hände haben. Im Fall nun dieser verblendeten leute gefährlicher Seelen-Zustand Mitleiden, Erbarmung und recht starke Hülfe zum höchsten bedurfte: wer war im Stande, ihnen dergleichen angedeyen zu lassen? Gewiß niemand, als allein der HErr Christus. Und er hat solches auch, und zwar eben durch die helle Offenbarung seiner göttlichen Gestalt, wirklich und zureichend gethan. Denn selbige Offenbarung war gewiß ein sehr kräftiges Mittel, sie aus ihrem tiefen Schlaf aufzuwecken, von der himmelschreyenden Verschuldung zu-

rück zu halten, und den Unglauben, den Haß und Mord-Geist bey ihnen zu brechen, also und dergestalt, daß sie sogleich hätten können und sollen in sich schlagen, und mit Reue und Demuth zu ihm sagen: Wir haben übel gethan, daß wir wider dich ausgegangen sind; vergib deinen Knechten ihre Missethat! — Nur ist höchlich zu beklagen, daß bey ihnen eingetroffen: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; und daß alles, was der HErr that, vergeblich und fruchtlos war und blieb. — Und es ist ganz entsetzlich, daß die Verblendung und Härtigkeit des Herzens zu einem so erstaunlichen Grad hinansteigen kann.

Wollte GOtt, daß in der Christenheit, oder in unsern Tagen und an unserm Orte, kein Exempel dieser Art und keine unüberwindlich verhärtete und verstockte Herzen angetroffen würden! Es ist aber zu fürchten, daß sie nicht rar, sondern mehr denn zu häufig gefunden werden. Manche sagen wol zuweilen: Wenn zu unserer Zeit noch Wunderwerke geschähen, so würden die Leute sich balde bekehren. Aber hier sehen wir, wie es gehet. — Wenn der Unglaube durch Liebe des Fleisches und der Welt im Herzen erst stark wird, so möchte unser HErr GOtt alle Tage tausend Wunderwerke thun, und würde doch seinen heilsamen Zweck bey wenigen erreichen. Luc. 16, 31. 2c.

Indessen, obgleich die herrliche und kräftige Offenbarung der göttlichen Gestalt des HErrn an den Feinden fruchtlos und vergeblich war, und der HErr auch die unüberwindliche Härtigkeit dieser Leute gar wohl kannte; so war jene doch nöthig auch um ih-

rentwillen, damit sie hernach nicht sagen konnten, er habe sie nicht zu rechter Zeit gewarnet, sich um ihre Errettung nicht bekümmert, sondern ihren Tod gesuchet. (Joh. 15, 22.) Hätte der HErr nicht itzo noch an ihnen gearbeitet, so wäre sein Ruhm, daß er ein mitleidiger Hoherpriester gegen alle und jede, gegen Freunde und Feinde sey, etwas verdunkelt worden. Nun aber ist seine Ehre vollkommen gerettet. Weil sie aber es nicht angenommen, und zu ihrem Heil gebrauchet; so heißt es mit Recht: Euer Blut sey auf eurem Kopf!

IIII. Von was vor Wichtigkeit und Schätzbarkeit ist diese Offenbarung der göttlichen Gestalt des HErrn für uns und alle Gläubige bis ans Ende der Welt?

Eben der vorhin gezeigte gedoppelte Grund der Nothwendigkeit solcher Offenbarung kläret zugleich die Wichtigkeit derselben auf. Denn diese Wichtigkeit bestehet in dem Nutzen und der Frucht, die aus dieser Offenbarung für uns erwächset. Solche Frucht ist nun

1) überhaupt, daß diese Offenbarung die rechte Erkenntniß des HErrn Christi, als des Mittlers der Welt, in welcher das ewige Leben bestehet, (Joh. 17, 3.) für alle, die an ihn gläuben und gläuben sollen, wider allen Zweifel gerettet, und in Sicherheit gesetzet hat. Und sie steuret und wehret kräftiglich, bis auf den heutigen Tag, dem Unglauben gegen seine Person, und gegen die heilige Beschaffenheit seines Leidens und Todes.

Und absonderlich hebet sie auf das grosse Aergerniß, so damals Juden und Heiden, und selbst die Jünger

des HErrn, an solchem Leiden und Tode des Creutzes genommen. rc.

2) Insonderheit, daß sie

a) überzeugende Gewißheit giebt von der göttlichen Hoheit der Person des HErrn, die er wenig Augenblicke vor Annehmung der Knechts-Gestalt gehabt. Was er nun damals gewesen, ist er in seinem Leiden auch geblieben. Folglich ist der, welchen wir für den einzigen Mittler aller Welt bekennen, allerdings ein göttlicher Mittler, der zureichende Würde und Tüchtigkeit gehabt, für alle Menschen, obgleich die Menge derselben unzählbar ist, hervorzutreten, und ihre böse Schuld- und Todes-Sache durch Büssung bey GOtt abzuthun, und Gnade und Leben für alle wieder herzustellen. Solche Gewißheit von seiner Hoheit ist vermögend, den lebendigen Glauben an ihn, als den wahrhaftigen und annehmenswürdigen Erlöser und Heiland, kräftig zu erwecken und zu stärken; daß man auch zu allen Zeugnissen, die den HErr Christum für einen allgemeinen Mittler erklären, von Herzen seine Zustimmung giebet, und Freudigkeit empfängt, von ganzem Herzen und mit aller Macht seine Zuversicht und Hoffnung auf diesen göttlichen Mittler zu setzen. Welches ja unstreitig ein grosser und herrlicher Nutzen ist.

Und mit diesem ist der andere aufs genaueste verknüpfet, nemlich,

b) daß sie überzeugende Gewißheit giebt von der heiligen Beschaffenheit seines Leidens als des Mittlers der Welt, daß es nemlich aufs allergewisseste ein ganz freywilliges Leiden gewesen, so er aus selbsteigener Be-

liebung, nach dem Rath des Vaters, zum Heil der Welt über sich genommen und erduldet habe. Joh. 10, 18. 1 Timoth. 2, 5. Ephes. 5, 2. Gal. 2, 20. Diese und dergleichen Zeugnisse der Schrift haben wegen der geschehenen Offenbarung der göttlichen Gestalt kurz vor Eintritt des Leidens, und ehe die Feinde ihre Hände an ihn legen durften, grosse Klarheit; und durch selbige preisen sie sich dem Glauben kräftig an, der dann nicht anders, als sie theuer und köstlich halten kann: weil sie ihn von der Gültigkeit, und folglich Verdienstlichkeit des Leidens des HErrn, als des allgemeinen Mittlers der Welt, lebendig überzeugen, und dadurch reitzen, sich dasselbe aufs beste zu Nutze zu machen.

Nun, dergleichen Stücke in der Leidens-Geschichte Christi, wie dieses (von der Offenbarung seiner göttlichen Gestalt ꝛc) ist, sind rechte Characteres und besondere Merkmale der Göttlichkeit der ganzen Geschichte. Z. E. Dieses, wovon hier die Rede ist, offenbaret uns, daß der HErr gegen den Eintritt des leiblichen Leidens, so er von den Händen der Sünder angenommen, sich ganz anders, als gegen den Eintritt des Seelen-Leidens verhalten, da er doch beydes **einen Kelch vom Vater ihm gegeben** nennet. Dieser Unterschied kam bey ihm her von dem Unterschied der Hände, die bey seinem Leiden wirksam und geschäftig waren.

Das Seelen-Leiden kam von der allerheiligsten und gerechtesten Hand her. Es war eine unmittelbare Wirkung der allerhöchsten richterlichen Hand GOttes, die Macht und Gewalt über die Seele und den Leib des HErrn Christi hatte. Das leibliche Leiden thaten ihm Menschen

an,

an, die nicht nur an sich selbst arg und ungöttlich waren, sondern über das alles auch nicht die geringste Macht und Gewalt über ihn, sondern er vielmehr solche über sie hatte.

Ist es denn wol zu verwundern, daß er, der HErr, bey jenem zwar sich sogleich tief gebeuget, und die höchste Demuth bezeiget; bey diesem aber (was den ersten Anbruch desselben betrifft,) nichts dergleichen, sondern grossen Ernst und Schärfe bewiesen habe? Ist der Unterschied seines Thuns nicht höchst gerecht?

Welchem Menschen aber, oder welchem menschlichen Verstande, hätte einfallen können, auf dergleichen zu denken, oder es in eine Leidens-Geschichte, die so, wie des HErrn Christi ergangen, zu setzen? Gewiß keinem Menschen in der ganzen Welt.

Betreffend aber die nähere Anwendung dieser ganzen Materie, so haben wir ja auf alle Weise unserer selbst wahrzunehmen, daß wir nicht jenen gleich seyn mögen, über welche der HErr schmerzlich klaget: Ihr habt mich gesehen, und gläubet doch nicht. Joh. 6, 36. Sondern daß es vielmehr bey uns heissen möge: Wir haben ihn angesehen, und eine vortrefliche Gestalt und Schöne an ihm erblicket und erkannt; (Joh. 1, 14. Esa. 53, 2.) darum halten wir ihn, als unsern wahrhaftigen, göttlichen Mittler, über alles hoch, nehmen ihn und sein ganzes Leiden, Blut und Tod im Glauben an, und suchen all unser Heil und Leben in ihm bey GOtt. ꝛc.

Und welch gläubiges Herz kann das, was Johannes hier (c. 18, 1-12) von dem HErrn JEsu und seinem Verhalten zur Stunde seines Leidens aufgezeichnet hat, mit wahrer Andacht lesen oder betrachten, und nicht ei-

nen innerlichen kräftigen Trieb fühlen, ihn mit Demuth, Dank und Freuden also anzureden:

O mein allertheurester Mittler und Heiland! wie klar und helle erblicke ich hier deine Liebe und deine grosse Treue! Du konntest deinen Feinden und ihren Händen gar leicht entweichen, sonderlich auch, da sie auf der Erde darnieder lagen; und doch hast du es nicht gethan. Was hielte dich denn so feste, daß du auch nicht auf einen Schritt zurücke wichest? was nöthigte dich zu bleiben? was zwang dich, auch gar in die Hände der Sünder dich zu übergeben? Nichts, gar nichts, als deine brünstige, starke und unüberwindliche Liebe und Erbarmung gegen mich und alle verlohrne Sünder. Weder die List der Menschen hat dich unversehens umringet, noch die Stärke ihrer Hände dich gegriffen, und dein Weichen gehindert. Ihre Gewalt hat dich nicht überwältiget, noch ihre Macht dich unter ihre Hände erniedriget; nein! wahrlich nicht; sondern du hast ihre List zu Schanden, und ihre Hände sammt allen ihren Waffen eitel und kraftlos gemacht. Nichts, als deine anbetenswürdige Güte, Liebe und Treue hat dich gehalten, gedrungen und überwältiget, dich für das Leben der Welt dahin zu geben. Als der gute Hirte hast du dein Leben für die armen Schlacht-Schafe freywillig gegeben. Deine Macht, Gewalt, Ehre und Freyheit hast du aus freyer Liebe von selbst niedergeleget, und die tiefste Knechts-Gestalt willig angenommen.

Dis alles erkenne ich in deinem Licht, so du mir durch die helle Offenbarung deiner göttlichen Gestalt geschenket; freue mich, und bete dich von Herzen darüber an.

laß doch durch diese kräftige Strahlen deiner Liebe mein ganzes Herz von neuem zu einer lautern, brünstigen und treuen Gegenliebe belebet und entzündet werden, daß, wie du um meinetwillen alles zurück gesetzet hast, und durch alle Hinderungen durchgebrochen bist, ich dir ähnlich seyn, und mich durch nichts, es sey Welt und was in der Welt ist, oder Leiden und Trübsal, von dir abhalten noch scheiden lassen; sondern alle Tage meiner Wallfahrt auf Erden darnach trachte, dich zu gewinnen, und in dir erfunden zu werden.

Stärke auch insonderheit meinen Glauben an deine gnädige Aufsicht und Providenz über die **Deinen**; wovon du eben in der Stunde deines Leidens ein herrliches Zeugniß gegeben, da du dich vor allen deinen Feinden als mächtiger Schutzherr deiner damaligen Jünger erwiesen, und durch deinen Befehl und Macht-Wort sie in Sicherheit gesetzet, und den Feinden die Hände gebunden hast, ihnen wehe zu thun. Suchet ihr mich, sprachest du, so lasset diese, die meine Schafe sind, gehen. Durch diese deine liebreiche und treue Vorsorge stärke meinen Glauben, daß ich mit Seel und Leib und mit allem meinem Anliegen und Kummer zu aller Zeit, in aller Versuchung und Gefahr, in Leiden und Noth, ja selbst im Tode, mich in deine Hände und unter deinen Schutz übergebe, und mich alsdenn vor nichts fürchte; sondern auf deine Güte, Hülfe und Errettung festiglich hoffe. Denn du hast deinen Schafen zugesaget, daß sie in deiner Hand seyn, und niemand sie aus deiner Hand reissen soll. Joh. 10, 28. Diese deine theure Verheissung will ich im Glauben als meinen Schild und Anker fassen und halten, und bis ans Ende frölich sagen:

Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich, ohne **Ende.** Amen!

Das dritte Capitel.

Auf die helle und kräftige Offenbarung, die der HErr Christus von seiner göttlichen Gestalt gegeben, ehe und bevor er in die traurige Knechts-Gestalt hineingegangen, ist die wirkliche Annehmung der vollen und öffentlichen Knechts-Gestalt gleich unmittelbar gefolget. Daher erfordert es die Ordnung der Leidens-Geschichte Christi, daß nun auch diese zunächst in Betrachtung komme.

Was der Evangelist Johannes cap. 18, vom 12ten Vers an, berichtet, das ist eine Beschreibung des Anfangs von dieser Knechts-Gestalt. Die Verbindung des vorigen Stücks mit diesem 12ten Verse lässet sich füglich also ausdrücken und umschreiben: **Die Schaar aber, und der Oberhauptmann, und die Diener der Juden**, die in ihrer Blindheit, Haß und Grimm ganz unüberwindlich waren, achteten das alles nicht, was JEsus zu ihnen redete, oder wirkete; sie wollten mit sehenden Augen seine göttliche Gestalt nicht sehen, sondern handelten gegen ihn, als ob er nicht nur ein gemeiner und geringer Mensch, sondern gar ein grosser Uebelthäter und höchst schädlicher Mann sey, der bis dahin schon Unheil und Unglück genug angerichtet habe, dessen man auf alle Weise sich bemächtigen, und ihm Einhalt thun müsse. Dahero **legten** sie nicht bloß **ihre Hände an ihn**, daß sie ihn ergriffen und gefangen nahmen; sondern, was noch ärger ist, **sie bunden ihn auch gar.**

Hieraus erhellet, daß das **erste** sehr kenntliche Stück der von dem HErrn angenommenen Knechts-Gestalt

stalt **die Bande** sind, die er an seinem heiligen Leibe sich hat anlegen lassen. Diesemnach betrachten wir nun:

Die volle und öffentliche Knechts-Gestalt, so der HErr JEsus als Bürge und Mittler der Welt angenommen hat.

Und zwar das erste Stück derselben, nemlich die Bande, so er für uns erduldet hat.

Bey dieser Haupt-Lehre sind folgende fünf Stücke näher zu untersuchen:

I. Das erste betrifft **die rechte Bedeutung dieser Redensart: die Knechts-Gestalt.** *)

An und vor sich wird durch dis Wort, ob es auch nur im gelinden Verstande genommen wird, schon ein sehr geringer und niedriger Lebens-Zustand, der von irdischen Gütern und leiblicher Ehre in sehr merklichem Grad entblösset ist, angezeiget. In den vorigen Zeiten aber hat das Wort **Knecht** nicht allein oder vornemlich gemiethete Arbeiter, Dienstboten oder Hausknechte, sondern absonderlich auch **leibeigene Sclaven** angedeutet, die zu harter und schwerer Arbeit und zur Tragung grosser Lasten gebraucht worden sind, und über welche der Eigen-

*) II. Der Bericht der Evangelisten von den Banden, als dem ersten Stück der Knechts-Gestalt; nemlich wenn und wie oft solche Bande ihm angeleget worden sind.

III. Was die eigentliche wahrhaftige Ursach sey, warum auch dis Stück insonderheit ins Leiden des HErrn hat hineinkommen müssen.

IV. Der Wehrt und die Wichtigkeit dieser Bande unsers theuren Bürgen.

Und

V. Der Nutzen und die Frucht, so der HErr durch Erduldung der Bande für uns ausgewirket und erworben.

thums-HErr noch dazu das Recht und Macht gehabt, mit ihnen umzugehen wie er gewollt; welche Macht sich auch gar auf ihr Leben und Tod erstrecket hat. Nach dieser Bedeutung des Worts **Knecht** bekommt denn das zusammengesetzte Wort **Knechts-Gestalt** gleichfals einen viel strengern, schärfern und angreifendern Verstand.

Wenn es nun von dem HErrn Christo gebrauchet wird; so ist es richtiger und nützlicher, wenn man nicht beyderley Verstand zusammen, sondern nur den scharfen nimmt; wie der Apostel Paulus thut, da er Philipp. 2, 7. 8. die **Knechts-Gestalt des HErrn** in der Ausleerung und tiefen Erniedrigung des HErrn setzet, und nicht eben sein ganzes Leben, sondern eigentlich und allermeist sein schweres Leiden und Creutzes-Tod darunter verstehet.

Es ist zwar allerdings also, daß auch in dem Leben des HErrn einige Stücke vorkommen, die mit Recht zur Knechts-Gestalt gerechnet werden; derselben sind aber doch nicht über 4 oder höchstens 5; als:

a) das sehr geringe Lager bey seiner Geburt. (Stall und Krippe.)
b) Die Beschneidung am Fleisch, am achten Tage.
c) Die Darstellung im Tempel vors Gericht GOttes als ein Schlacht-Opfer, am vierzigsten Tage.
d) Die öffentliche Taufe in der Gemeinschaft der Sünder, oder die Untertauchung unters Wasser, als ein Todesschuldiger, im dreyßigsten Jahr.
e) Der auf die Taufe erfolgte vierzigtägige Aufenthalt in der Wüsten, und die damit verknüpfte arge und unverschämte Versuchung vom Teufel.

Im

Im übrigen aber zeiget sich in dem Leben und Wandel des HErrn meistens eine göttliche Gestalt. Luc. 24, 19. Apostelgesch. 2, 22. cap. 10, 38. Nicht eine jegliche geringe Lebensart kann schlechthin mit gutem Fug eine Knechts-Gestalt genannt werden; dahero es nicht geziemend ist, dergleichen bey der Person des HErrn zu thun. Paulus hat es nicht gethan; und seinem Exempel zufolge rechnen wir das Wort Knechts-Gestalt (wenn es von dem HErrn Christo gebraucht wird,) für ein starkes Paßions-Wort, das uns eigentlich auf sein Bürg-Amt, und die schwere Last, so er als ein Knecht für uns böse Knechte getragen hat, hinweiset. Die Worte Esa. 53, 4. Fürwahr er trug unsere rc. und Johannis des Täufers: Siehe das ist GOttes Lamm, welches träget die Sünde der Welt; sind wol unstreitig die richtigste und beste Erklärung dieser Redensart: **Er nahm Knechts-Gestalt an**, nemlich die, so die Sünder verdienet hatten.

Der Apostel Paulus hat noch einen andern Ausdruck von dem HErrn gebrauchet, der auch fast fremd und ungewöhnlich lautet, aber ganz einerley mit der Knechts-Gestalt ist; nemlich den Ausdruck: die Gleichheit oder Gestalt des sündlichen Fleisches. Röm. 8, 3. Hier ist deutlich genug, daß der Apostel durch diese Redensart nicht die menschliche Natur, die Christus angenommen, oder seinen niedrigen Wandel auf Erden, sondern allerdings sein schweres blutiges Leiden und seinen Tod am Creutz verstehe, als welches die rechte Gestalt ist, die das sündliche Fleisch verdienet hat. Denn dadurch, daß Christus menschliche Natur angenommen, und im geringen Stande auf Erden gelebet, hat GOtt noch nicht an ihm unsere

Sünden

Sünden abgestrafet; auch ist dadurch noch nicht die gerechte Forderung des Gesetzes in uns erfüllet worden.

Es gehet also die Redensart: die Knechts-Gestalt, so der HErr angenommen hat, eben so wie die Gestalt des sündlichen Fleisches, eigentlich auf das Bürg- und Büssungs-Amt Christi, folglich auch eigentlich auf sein tiefes und schweres leiden und Tod am Creutz. Und diese Redensart schickt sich überaus zur Ueberschrift des gesammten leiblichen leidens des HErrn, dergestalt, daß man die ganze Geschichte seines leiblichen leidens mit allem Recht nennen kann: die Geschichte der vollen und öffentlichen Knechts-Gestalt des HErrn, welche mit den Banden, die ihm angeleget worden, sich anhebet, und darauf von Stuffe zu Stuffe, innerhalb zwölf Stunden, fortgehet, bis er endlich als ein Fluch zwischen Himmel und Erden ans Creutz geheftet worden, und sein leben in den Tod gegeben hat. Tiefer hat er sich nicht erniedrigen können.

II. Zum andern richten wir unsere Betrachtung auf **die Bande** des HErrn selbst, als das **erste** Stück seiner **Knechts-Gestalt**, und auf **den Bericht, so die Evangelisten von solchen Banden uns geben.**

Aus ihrem Zeugniß erkennen wir denn, daß diese Bande dem HErrn Christo auf obrigkeitliche Verordnung und Befehl angeleget worden; folglich gerichtliche Bande gewesen.

Ferner, daß selbige mehr als einmal, wenigstens dreymal, ihm angethan sind. Zuerst, da die verstockte Schaar ihre Hände an ihn geleget. Joh. 18, 12. Diese ersten Bande hat er, allem Ansehen nach, nicht nur bis ans Gericht der Juden, sondern auch in und nach selbigem Gericht,

Gericht, und also die ganze Nacht hindurch, behalten müssen. vergl. v. 24. Darauf meldet Matthäus, cap. 27, 1. daß, wie die jüdische Obrigkeit ihn zu Pilato führen wollen, sie ihm zum andernmal gebunden. Womit er anzeiget, theils daß sie ihn noch fester gebunden, theils auch mehrere Bande angeleget. Sie waren gewärtig, daß das Volk in grosser Menge da seyn, und es nicht ohne Unruhe und Gefahr abgehen würde; ja, daß er ihnen entrissen werden möchte. Ueberdas hatte Judas ihnen einen Wink gegeben, und gesagt: Führet ihn gewiß. Hier ist also das zweytemal. Wie es aber endlich zur Vollziehung der Creutzigung kam; so berichten uns die Evangelisten eine neue Festmachung, und daß die Bande in Nägel verändert worden sind, die die Feinde ihm durch Hände und Füsse geschlagen. Die Nägel der Creutzigung gehören zu den schrecklichen Banden, worinn der HErr seinen heiligen Leib hat legen lassen; in welchen er auch geblieben, bis daß er sich selbst, aus unergründlicher Liebe gegen die todesschuldige Welt in die Bande des Todes einergeben.

Hieraus erhellet,

daß der HErr länger denn bey zwölf Stunden gerichtliche Bande erduldet habe; und das leibliche Leiden mit Banden angefangen und auch mit Banden geendiget worden.

Daß die Bande des HErrn kein geringes, sondern wahrhaftig sehr erhebliches Stück seines leiblichen Leidens ausmachen. Sie halten nicht nur grosse Schmach, sondern auch durchdringende Schmerzen, ja auch Wunden und Blutvergiessen in sich.

III. Nun

III. Nun folget denn die Hauptsache selbst, von welcher man vor allen Dingen, wofern die noch übrigen zwey Puncte für göttliche Wahrheit erkannt und angenommen werden sollen, eine gewisse und lebendige Ueberzeugung haben muß, nemlich:

Was eigentlich die wahrhafte Ursach sey, warum auch dis Stück, nemlich die Bande, ins Leiden des HErrn hat hineinkommen, und durchs Leiden hindurchgehen müssen.

Diese ist keinesweges der böse Wille der Menschen, der sie angetrieben, sich seiner auf alle Weise und vollkommen zu bemächtigen, daß sie ihn behalten, und er nicht entrinnen möchte: denn mit ihrer Macht war hier wenig zu thun. Und ist er in seinem Leiden das gewesen, wofür wir ihn erkennen und bekennen; so hat kein Mensch bloß nach seinem Willen ihm ein einziges Stück des Leidens anthun können; sondern alles und jedes davon hat bloß und lediglich auf dem Urtheil und Bestimmung GOttes, als allerhöchsten Richters, beruhet. Wer irgend ein Stück des Leidens des HErrn dem blossen Willen und Gewalt der Menschen zuschreibet, der verunehret den HErrn und sein ganzes Leiden gar sehr: indem er, ob ers gleich nicht meinet, die Würde, Kraft und Frucht desselben, oder daß der HErr als Bürge der Welt gelitten, verleugnet. Daher ein jeder sich davor äusserst zu hüten hat.

Also ist durchaus nicht der böse Wille der Menschen, sondern allerdings der Wille und Bestimmung GOttes, als allerhöchsten Richters, für den eigentlichen Grund und Ursach der Bande des HErrn zu erkennen und zu halten.

Was

Was ist aber **der Grund und Ursach**, daß **der heilige GOtt selber** auch **die Bande für den HErrn Christum, als Bürgen der Welt, bestimmet**, und gewollt hat, daß selbige mit in sein Leiden haben kommen, und durch selbiges ganz hindurchgehen sollen?

Davon sind wir gewiß, daß GOtt unserm theuresten Bürgen die leiblichen Bande keinesweges zum Zwang-Mittel, dessen es bey ihm gar nicht bedurft hat; Ps. 40, 8. 9. Joh. 18, 11. sondern aus einer andern, dazu heiligen und gerechten Ursach bestimmet gehabt. Und diese finden wir in dem Verdienst unserer selbst und unserer Sünden. Fessel und Bande sind ein Stück der verdienten Strafe der Sünder, die GOtt auf die Sünde, und zwar auf wissentliche und muthwillige Sünden, gesetzet hat. Unter welchen gerichtlichen Banden aber alle Mittel des gerechten Zorns und Gerichts GOttes mit begriffen sind, die er brauchet, die Sünder scharf anzugreifen und zu züchtigen, ihrer Widerspenstigkeit und Halsstarrigkeit mit starker Hand Einhalt zu thun, und sie unvermögend zu machen, daß sie weder ihren bösen Willen vollbringen, noch auch sich selbst aus dem Unglück, worein sie sich gestürzet, heraushelfen, oder demselben entfliehen können. rc.

Die Menschen, die Christus hat erlösen sollen, werden in den Weissagungen von ihm, als dem Erlöser der Welt, klar und deutlich als **Gefangene** und **Gebundene der Sünde wegen** beschrieben; worunter kein Verständiger bloß leibliche, sondern vielmehr gerichtliche Straf-Bande des Zorns GOttes gemeinet zu seyn erkennet; als: Esa. 42, 7, c. 49, 9. c. 61, 1. Absonderlich gehöret hieher aus dem neuen Testament, was der

HErr

HErr Christus selber von dieser Sache gesaget, und zwar auch was **die Heuchler** betrifft, Matth. 22, 13. Joh. 15, 6. Matth. 13, 30. vergl. Judä v. 6. Luc. 13, 16.

Demnach sind Bande und Fessel von allerley Art, leibliche und geistliche, sichtbare und unsichtbare, bekannte und unbekannte, zeitliche und ewige Bände, ein Stück der bestimmten Strafe über die Sünder. Und eben dis ist der Grund und Ursach, warum auch leibliche sichtbare Bande in das Leiden unsers Mittlers haben kommen müssen. Denn die Gerechtigkeit erforderte, daß auch dieses Stück der Strafe, wie alle übrige, ihm, als dem von GOtt selber gesetzten Bürgen der Sünder, mit auf die Leidens-Rechnung gesetzet würde; und das ist auch wirklich geschehen. Verborgener Weise und nach dem innern Grunde war es eben so viel, als ob der allerhöchste Richter selber diese Bande ihm anlegte.

Dis alles war dem HErrn Christo vollkommen bekannt. Er wußte die Verschuldung und das Verdienst der Sünder, auch seine Verbürgung für sie, und absonderlich auch den Willen seines Vaters. Und so nahm er die Bande willig an, und zwar eben darum, weil er selbige so ansahe, als ob sie ihm von der Hand des Vaters angeleget würden. Joh. 18, 11.

Ein ächtes und sehr angenehmes Vorbild von dieser Willigkeit JEsu, sich binden zu lassen, finden wir an dem Isaac. Denn 1 B. Mos. 22, 9. heißt es: **Abraham band seinen Sohn Isaac.** Und Isaac hat sich nicht widersetzet, sondern die Bande angenommen. Warum? Antw. Nicht aus Unvermögen: indem er kein Kind, sondern ein junger Mann von dreyßig Jahren war, und grössere Stärke des Leibes als sein Vater hatte.

Aber

Aber er wandte selbige hier nicht an; sondern verleugnete sie, und ließ seine Hände und Füsse mit Stricken binden, willig. Hätte man ihm gefraget: Warum hältest du so stille? würde seine Antwort gewesen seyn: Weil mein Vater es selber ist, der mich bindet, und es nach göttlichem Rath und Willen thut; darum beuge ich mich, und bin gehorsam bis zum Tode und zur Schlachtung, ob mein Herz gleich viel darüber leidet.

Dis ist, wie gesagt, ein angenehmes Vorbild von dem HErrn JEsu, in Absicht auf die Bande, die er sich anlegen lassen. Wiewol es noch bey weitem nicht an das Innere des Herzens des HErrn hinanreichet: weil auch sowol die Ursach, als der wichtige Zweck seiner Bande ihn ungemein sehr von Isaac unterscheidet.

Daß aber GOtt der HErr Fessel und Bande für alle Sünder mit einander ohne Ausnahme zur Strafe bestimmet hat, damit thut er keinem zu viel. Offenb. Joh. 16, 5. 7. Er handelt auch in diesem Falle, wie in allen seinem Urtheilen und Gerichten, nicht aus Paßion, oder nach arbitrairen Willen; sondern nach Weisheit, Heiligkeit und Güte, und folglich gerecht. Denn

a) eine jede wissentliche und muthwillige Sünde ist eine solche Handlung, die mit dem heiligen, gerechten und guten Gesetz GOttes streitet, oder durch welche dasselbe übertreten wird, das ist: eine solche Handlung, durch welche die gütigen und väterlichen Gnaden-Bande GOttes zur seligen und himmlischen Zucht und Erziehung der Menschen auf eine strafwürdige Weise zerrissen werden. Jerem. 2, 20. c. 5, 5. Ps. 2, 2. Aber überdas ist eine jede wissentliche Sünde, ihrer innern Natur nach, auch noch zugleich

ein sehr böses und verderbliches Stück, welches das Herz von GOtt, von der Furcht, Liebe und Gehorsam gegen ihn, zurück, und in andere fremde und schädliche Dinge, ja eigentlich in den Dienst und die Gefangenschaft des Feindes GOttes, des Teufels, hineinziehet. Siehe Josua 23, 13. Spr. Sal. 5, 22. 1 Timoth. 6, 9. 2 Timoth. 2, 26.

b) Der verkehrte Natur-Sinn der Menschen gegen GOtt und seine heilige Vorschrift bestehet in einer grossen Neigung zur Ungebundenheit, falschen Freyheit, und folglich zum Widerwillen oder Widerspenstigkeit gegen die Oberherrschaft GOttes, und das schuldige Abhangen von derselben. — Wer irgend mit Sorgfalt auf sein Herz und dessen natürliche Bewegungen und Neigungen Acht giebt, der wird bey vielfältiger Gelegenheit eben den ungöttlichen Sinn, der vorhin beschrieben ist, bey sich in dem innersten Grund seines Herzens mit Schaam und Schmerz entdecken. Bey wem fehlet es an ungerechtem und schädlichem Eigenwillen, und an Begierde, selbigen erfüllen zu können? Liegen an dieser Seuche nicht alle und jede von Natur gefährlich krank? Offenbaret sie sich nicht sehr frühe auch bey Kindern? Und was ist selbige anders, als eine böse Neigung und Begierde, ohne Zucht, ohne Schranken, ohne Bande zu seyn, und in seinen Lüsten, Affecten, Worten und Werken völlige Freyheit, oder ganz seinen eigenen Willen zu haben. Welche Gemüthsart dem schuldigen Abhangen von dem Willen GOttes, und der Lust und Willigkeit, selbigem sich zu unterwerfen, gerade entgegenstehet.

Wird

Wird solche böse und ungöttliche Neigung nicht beyzeiten gedämpfet, sondern geheget und unterstützet; so wird sie in kurzer Zeit dreist und frech, also, daß der Mensch weder der Verbote noch Gebote GOttes achtet; sondern sich willig und mit Wohlgefallen in die verderblichen und unseligen Stricke und Bande, sowol seines eigenen Fleisches, als auch der verführischen Welt und des Teufels, einergiebet, sich derselben nicht nur nicht bey sich selber schämet, sondern auch wol gar gegen andere noch dazu rühmet: weil er in seiner Finsterniß und Verblendung sie für wohlanständig, und was ihm Ehre bringe, ansiehet. Buch der Weish. 2, 11. Jer. 8, 6.

Von der Allgemeinheit dieses verkehrten Natur-Sinnes gilt die schmerzliche Klage GOttes 1 B. Mos. 6, 5. c. 8, 21. item Ps 14, 2 seq.

Nitimur in vetitum, semper cupimusque negata.

So tretet her, ihr Menschen-Kinder, und richtet ein recht Gericht! Saget an: Thut der HErr, der Gerechte, zu viel, daß er den Sündern, die ihrem natürlichen Sinn folgen, oder gar ihm freyen Lauf und Zügel lassen, und als Kinder Belials auf allen Seiten durchbrechen, und dazu in ungöttliche Stricke und Bande sich einergeben; thut GOtt zu viel, daß er für solche feindselige Geschöpfe gerichtliche Zorn-Bande für Seel und Leib auf Zeit und Ewigkeit bestimmet hat?

Euer eigen Herz und Gewissen muß sein Gericht hierinn für gerecht erkennen. Wer GOttes Gnaden-Bande zerreißt und verwirft, und verderbliche, anstat der heilsamen Bande erwählet, der ist **unsinnig** und un-

unbåndig. Und für einen solchen gehören, nach Urtheil und Recht, gerichtliche Zorn-Bande.

Nun, von den vorgedachten beyden Stücken unterrichten uns die Bande des HErrn, als das erste Stück seiner tiefen Knechts-Gestalt. Daher sind diese Bande eine heilsame Augen-Salbe für uns, die vermögend ist, unsere Augen zu öffnen, verborgene böse Dinge, die sowol in der Sünde, als auch absonderlich in unserm eigenen natürlichen Herzen stecken, klar und deutlich zu sehen; und zwar zu dem Ende, damit wir durch den Anblick derselben Dinge aus allem falschen Wahn und Selbst-Betrug, den wir gerne davon hegen, aufgewecket, und herausgebracht werden mögen; und mit Wahrheit singen lernen:

Die Geissel und die Banden,
Und was du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel, und
Du hasts erduld't an meiner Stell.

Nun, eben dieser Grund, nemlich weil die Bande des HErrn **bürgschaftliche** Bande sind, giebet ihnen vor allen andern einen sehr grossen Wehrt. Und dis führet uns zu dem

IV ten Stück, so wir zu betrachten haben, welches ist:

Der hohe Wehrt und Würde, so die Bande des HErrn vor GOtt, dem gerechten Richter, und auch bey allen, die sie nach ihrer wahren Beschaffenheit kennen, haben.

Frey-

Freylich vor den Augen der Welt war dis Stück des Leidens des HErrn sehr was häßliches und verabscheuenswürdiges: denn sie hielte diese Bande für verschuldet. Aber vor GOtt und in seinem Gerichte war ihre Gestalt ganz anders. Sie kamen aus dem Gerichte GOttes her, und in selbigem Gerichte waren sie theuer und wehrt, also, daß sie die Oberstelle über alle Bande, auch aller Knechte und Kinder GOttes, erhalten haben. Ja gewiß, nach der gerechten Schätzung und Urtheil GOttes sind sie viel köstlicher geachtet, als alles güldene Geschmeide und Kleinodien, die ein Abgott der Welt sind.

Die Ursach des hohen Wohlgefallens GOttes ist: weil die Bande des HErrn JEsu

nicht nur unschuldige, (indem er die Unschuld selbst war,) oder willige, oder nur die Wahrheit seiner Lehre bestätigende Bande sind. Welches alles freylich zwar keinen geringen Einfluß in ihren Wehrt hat; aber selbigen noch nicht ausmachet. Sondern den erlangen sie eigentlich dadurch:

weil sie bürgschaftliche, und folglich büssende Bande, oder ein Abtrag des Verdienstes der Sünder sind.

Denn sie gehören mit zu der vollkommenen Genugthuung überhaupt aller muthwilligen Sünden, und einiger Sünden insonderheit, die recht besonders und vor andern eine arge Zerreissung der göttlichen Bande sind.

Wohin sonderlich einige Lüste und Triebe des Fleisches gehören, durch welche die Menschen fast wild und unbändig gemacht werden, also daß sie durch alle Pflichten hindurchreissen, und keine Vorstellung bey sich gelten lassen.

So beschreibet Paulus die peinliche Begierde nach irdischen Dingen und leiblichen Gütern, 1 Timoth. 6, 9. 10.

Von gleicher Art ist die wütende Fleisches-Lust, oder die Lust-Seuche, die kein Gesetz, keine Schranken, keine Pflicht achtet, sondern als unsinnig durch alles hindurchfähret bis zum äussersten Verderben. Wovon viele theils Exempel, theils Aussprüche und Beschreibungen in der Schrift vorkommen. Unter andern handelt davon Salomon (der auch selber ein Exempel ist,) Spr. Sal. 7.

Zu diesen special-Sünden, für welche absonderlich eine Büssung durch die Bande des HErrn hoch nöthig gewesen, muß allerdings auch der muthwillige Rückfall, der ein eigentlicher Bundbruch ist, gezählet werden. Wie denn GOtt der HErr vielmal auch gar den bürgerlichen Bundbruch mit harten Banden und Ketten bestraft hat. Siehe 2 Chron. 36, 6. Jerem. 39, 7.

Der Wehrt aber der Bande des HErrn, als bürgschaftlicher und büssender Bande, wird noch weiter erhöhet durch das Gute, so durch selbige für uns verschafft worden. Welches das

Vte Stück unserer Betrachtung ausmachet, nemlich:

Den Nutzen und die Frucht der bürgschaftlichen Bande des HErrn.

Hiebey können wir erstlich überhaupt gedenken an die Weissagung Esaiä von dem Meßia, cap. 61, 1. allwo der Meßias unter andern Gnaden-Werken, die er den Sündern nach dem Rathe GOttes erzeigen wollte, auch na-

namentlich dis anführet, daß er den **Gebundenen** eine **Oeffnung**, oder Befreyung von ihren Banden und Gefangenschaft verkündigen werde. Worinn zugleich die Zusage begriffen, daß er selber die zu verkündigende **Oeffnung** ihnen verschaffen wollte. Das Mittel, wodurch solches geschehen würde, ist zwar an dem Orte nicht ausgedrückt, desto reichlicher aber in der Paßions-Geschichte. Und da selbige uns kund machet, daß die Bande, die der HErr sich anlegen lassen, den Anfang seines leiblichen Leidens gemacht haben; so ist es recht und billig, daß man die verheissene Oeffnung der Gebundenen für eine Frucht seiner Bande erkennet und annimmt.

Jedoch, die Sache näher und völliger auszudrücken, so bestehet das **Verdienst** oder der **Nutzen** der bürgschaftlichen Bande des HErrn vornemlich **in einer gedoppelten Errettung, Befreyung** oder **Freymachung**, die man gewöhnlich mit dem einen Worte **Freyheit** anzuzeigen pfleget.

Die eine ist eine Befreyung von den **gerichtlichen Zorn-Banden GOttes;**

die andere, von den **ungerechten, ungöttlichen, verderblichen Banden der Sünde**, die Stricke des Teufels sind.

Beyde Arten der Befreyung sind uns zu unserm wahren Wohlseyn unentbehrlich. Sie sind zwar in ihrem Wesen und Natur sehr unterschieden; aber in Absicht auf uns und unsere Errettung zugleich auf das genaueste verbunden, dergestalt, daß niemand die eine ohne die andere erlangen kann.

Die erste Art ist eben das, was die Schrift sonst die Erlösung von dem Zorn GOttes nennet. Worunter

alle Straf-Gerichte, geistliche sowol als leibliche, und insonderheit auch die Gewalt des Teufels über die Sünder, die zu den allerschweresten Zorn-Banden GOttes gehöret, begriffen ist. Luc. 1, 68-71. Er, der HErr, war frey, ja der allerfreyeste; aber er ward ein Knecht, und ließ sich binden um unsertwillen, daß wir durch seine Bande frey würden; und zwar vor allen Dingen frey von den gerichtlichen Zorn-Banden GOttes. Denn so lange wir keine Freyheit von diesen erlangen, hilft und nutzet uns alle andere Freyheit zu unserm wahren Wohlseyn nichts.

Die andere Errettung und Befreyung, auf welche sich das Verdienst oder die Frucht der Bande des HErrn erstrecket, nemlich von ungerechten, ungöttlichen und verderblichen Stricken und Banden der Sünde, bestehet darinn, daß er in Kraft, nicht nur der Erlösung von dem Zorn, sondern absonderlich der erworbenen vollkommenen Versöhnung mit GOtt, uns auch alle göttliche Hülfe und Beystand, dazu auch alle göttliche Mittel erworben, die erfordert wurden, uns aus unserm sündlichen Verderben herauszureissen, unser Herz gründlich zu ändern, den ungebundenen Natur-Sinn zu zähmen, die Liebe aller und jeder Sünde, durch welche sie zur Kraft, und die Kraft zur Herrschaft und Tyranney über uns kommt, zu brechen; und im Gegentheil einen willigen, kindlichen Geist, der den Gehorsam und Unterthänigkeit gegen GOtt liebet, in uns zu wirken und zu stärken. Luc. 1, 68. 69. 75. Denn, vermöge der durch Christi gesammtes Leiden erworbenen Versöhnung ist GOtt willig und bereit, uns, die wir seine Zucht gehasset, und seine Bande unverantwortlich zerrissen, dennoch in seine Gnaden-Zucht von neuem zu nehmen, und uns in Seile und Bande der Busse, des

Glau-

bens, der Heiligkeit und Gottseligkeit väterlich einzuschliessen, und absonderlich einen neuen Geist in uns zu wirken, der willig ist, sich von GOtt ziehen zu lassen, und nicht ohne heilsame Zucht GOttes zu seyn begehret; sondern vielmehr herzlich wünschet und flehet, daß GOtt nach seiner Barmherzigkeit ihn ganz und gar in seine Zucht nehmen, und durch seine Bande der Gnade und Liebe ihn in allen seinen Kräften ergreifen, zu sich ziehen, und an sich unüberwindlich fest binden wolle.

Das ist der willige kindliche Geist, der durch die Wirkung des heiligen Geistes ins Herz kommt; der mit Reue und Schaam Leide träget über die schädliche Zerreissung der heilsamen Bande, so vormals geschehen ist, und so oft er noch zu selbiger bey dieser und jener Gelegenheit von neuem versuchet und gereitzet wird. Um diesen edlen willigen Geist bittet David Ps. 51, 14. Der freudige, oder eigentlich der **willige** Geist erhalte mich dir, in dir und bey dir:

Zu den Stellen der Schrift, die von dieser durch Christum für uns ausgewirkten Gnaden-Zucht GOttes und Befreyung von der Knechtschaft, oder Bande der Sünden und des Teufels nachdrücklich handeln, gehören unter andern sonderlich diese.

Röm. 6, 14. 2 Cor. 5, 19. 20. Tit. 2, 11. 12. 14. Ebr. 12, 6-11. 1 Joh. 3, 8. vergl. Joh. 8, 34-36.

Beyde Arten der Errettung und Befreyung Christi von unsern verderblichen Banden werden, wie oben gedacht, mit einem Worte genannt **die Freyheit**, nemlich die grosse und rechte Haupt-Freyheit, aus welcher alle

die übrige Freyheit der Gläubigen und Kinder GOttes, wovon die Schrift redet, entspringet und erwächset, als:

Die Freyheit vom levitischen harten Joch.
Die Freyheit des kindlichen Zugangs zu GOtt.
Die Freyheit vom Tode und der Furcht vor demselben. u. s. w.

Christi erworbene Freyheit allein ist ein Kleinod, das über alles hoch zu schätzen; welches die bloß bürgerliche und weltliche Freyheit, die sonst an sich im leiblichen Leben allerdings schätzbar ist, so sehr und so weit, ja noch weiter übertrifft, als das feinste schönste Gold den Staub und Sand der Erde. Denn sie giebet

Gnade und Ehre,
Gesundheit und Kräfte,
Friede und Ruhe,
Vergnügen und Trost; und absonderlich
ewigen Sieg über alle Feinde unsers wahren Lebens und Wohlseyns.

Von welchen allen die bürgerliche Freyheit kaum einen kleinen Schatten hat.

Der unvernünftigen Freyheit des Fleisches, die in den Augen der Menschen, welche die Zucht GOttes hassen, so schön, so erwünscht und glückselig aussiehet, kommt der edle Name Freyheit gar nicht zu: weil sie eine unbefugte, und folglich falsche Freyheit, oder Frechheit und Unbändigkeit, und noch näher, eine Knechtschaft und Sclaverey ist. Ueberdas ist sie in ihrer Natur was unedles, thierisches, ja wol teufliches, und in ihrer Wirkung sehr was schädliches, verderbliches und unseliges für Seel und Leib.

vergl.

vergl. Buch der Weish. 2. Röm. 1, 24. u. f. cap. 6, 18. 19.

Die heilsame **Anwendung** dieser bisher gehandelten Materie, bestehet vornemlich darinn:

1. Daß wir dem HErrn JEsu, als unserm treuen Bürgen, wie für die gesammte Knechts- und Leidens-Gestalt, die er für uns angenommen, so auch für die erduldete **Bande** und die Frucht derselben von Herzen danken, und selbige für eine grosse, theure und dazu ganz unverdiente Wohlthat demüthig erkennen und ehren. Ps. 107. 8. 10-14. Ps. 116, 12. 16-19.

So es aber hiemit Wahrheit und Ernst bey uns seyn soll; so ist

2. ferner nöthig, daß die Erkenntniß, so wir von den Banden des HErrn erlanget haben, uns auch in die Erkenntniß unserer selbst und unsers Zustandes vor GOtt hineinleite ꝛc.

Röm. 8, 7. 8. Der Sinn des Fleisches ist eine Feindschaft wider GOtt, (in Absicht auf sein Gesetz,) und will seinem Gesetz nicht unterthan seyn.

Matth. 5, 19. Wer eines von den klein geachteten Geboten auflöset, d. i. zerreisset, der wird der kleinste heissen im Himmelreich, und keinen Platz in selbigem finden.

3. Und so lasset uns unserer selbst wahrnehmen. JEsus Christus hat viel, ja alles, auch seine leibliche Freyheit, an uns gewandt, ist herunter gestiegen, ein Knecht worden, und hat sich binden lassen, um uns aus allen schädlichen Banden herauszureissen. Soll dis umsonst geschehen seyn? das sey ferne! lasset uns aufsehen auf JEsum,

sum, den treuen Bürgen, der auch dis Stück unsers verdienten Leidens und Schmach erduldet hat. Ja ein jeder gläube, daß der HErr eben bey Betrachtung seiner Bande ihm selber zurufe:

Gedenke doch, du armer **Gebundener!** gedenke mit Ernst meiner Bande, die ich für dich, als dein Bürge und Erlöser, getragen. Siehe, ich war der allerfreyeste, und bin ein Knecht worden. Meine Freyheit habe ich nie gemißbrauchet, und doch habe ich mich als einer, der durch die Bande GOttes hindurchgerissen, binden lassen. Alle meine Freyheit habe ich hingegeben, und mir Schmach anthun lassen; und das alles **für dich** und deine Seele, wegen deiner strafwürdigen Zerreissung der heiligen Bande GOttes, und Verstrickung in schädliche Bande. Gern habe ich dich aus deiner Gefangenschaft erretten, und in die rechte Freyheit der Kinder GOttes versetzen wollen.

Siehe aber, so du nun, nachdem du die Erkenntniß der Wahrheit empfangen hast, dennoch in deinem Natur-Sinn verharrest, die Vorschrift GOttes verachtest, und in bösen Banden liegen bleibest; so machst du **meine** Bande zu nichte; **deine** aber, die du sowol im Gerichte GOttes verdienet hast, als auch vom Teufel dir anlegen lassen, werden unüberwindlich und unaufhörlich, also, daß du in selbigen sterben und ewig verderben mußt.

Darum gedenke doch meiner Bande! Besinne dich, fürchte dich, beuge dich, bereue und verabscheue alle falsche Freyheit, die du dir vorhin angemasset, sammt allem ungöttlichen Eigenwillen. Laß dich retten, weil es Zeit ist. Gedenke meiner Bande, und eile zu mir. Niemand

Niemand kann dich retten, als ich. Darum säume dich nicht, zu mir zu kommen: ich will dich nicht hinausstossen. Denn da ich mich für dich habe binden lassen, so will ich auch alles an dir ferner thun, daß du vollkommen entbunden, und recht frey werdest. Das gläube festiglich.

Gedenke aber meiner Bande, als deines Erlösers, und übergib dich nun meiner Zucht, meiner Leitung und Vorschrift, und folge meinem Exempel: auf daß du aus der Sclaverey heraus, in rechte selige Freyheit kommest. Denn in dem Dienst GOttes stehet deine wahre Freyheit. rc. Sirach 6, 24-33.

O wie selig ist eine solche Seele, die der Sohn frey machet! Die ist recht frey. Joh. 8, 36. Aber die sich selber durch ihre eigene Besserung frey machen wollen, und sich nicht zu Christo, ihrem Erlöser, wenden, werden unselige Gefangene bleiben, und nie zu der Freyheit der Kinder GOttes gelangen. (Luc. 13, 24.) Dagegen jene, die der Sohn durch lebendige Erkenntniß seines allerheiligsten Leidens frey gemachet hat, sowol von den Zorn-Banden GOttes, als auch von allen herrschenden Banden der Sünden das Lob- und Freuden-Lied aus dem 124sten Psalm mit Wahrheit anstimmen können, v. 6. 7. Gelobet sey der HErr, unsre Seele ist entrunnen, wie ein Vogel aus dem Strick des Voglers; der Strick ist entzwey. Darum sollen sie sich deß freuen, und ihrem theuren Erlöser inbrünstig Dank opfern. Zugleich aber sollen sie sich durch seine Bande erwecken zur Wachsamkeit gegen alle Verführung von innen und aussen; ein zartes Gewissen gegen alle Gebote ihres HErrn bewahren, und sich mit allem Ernst hüten vor subtilen Stricken, die anfänglich nicht gefähr-

gefährlich aussehen, aber es bald werden können. Ein jeder von ihnen hat nöthig, täglich zu seufzen:

Wecke mich recht auf, daß ich meinen Lauf
Unverrückt zu dir fortsetze, und mich nicht in seinem Netze
Satan halte auf. Fördre meinen Lauf!

Aus dem schönen Liede: Wer ist wol wie du, JEsu rc.

So sollen sie sich denn auch der Banden ihres Erlösers trösten in allen ihren Prüfungen und Leiden: weil sie wissen, daß selbiges keine Zorn- sondern Gnaden-Bande sind, die die Hand des Vaters zur heilsamen Zucht ihnen anleget.

Wie aber ihr Erlöser seine Bande nicht nur an ihrer Stelle und um ihrentwillen erduldet, sondern auch zugleich ihnen ein Vorbild gelassen hat, seinen Fußstapfen nachzufolgen, wenn er sie dazu nach seinem heiligen Rath aufrufet; so sollen sie, als seine wahre Freunde, auch in der Absicht seiner Bande gedenken, und keiner unter ihnen soll sich weigern oder schämen, um seines Erlösers willen Leiden oder Schmach zu übernehmen; sondern nach dem göttlichen, dankbaren Sinn trachten, der, nach Apostelgesch. 21, in Paulo war. Den schenke der HErr allen Gläubigen!

Du, HErr JEsu! ach du hast ausgestanden
Läster-Reden, Spott und Hohn,
Geissel, Schläge, Strick und Banden,
Du gerechter GOttes Sohn!
Nur mich Armen zu erretten
Von (des Richters Zornes- / des Teufels Sünden-) Ketten.

Tausend-

Tausend, tausendmal sey dir,
liebster JEsu, Dank dafür, hier in der Zeit, und
dort in Ewigkeit. Amen!

Das vierte Capitel.

Nachdem der HErr die volle und öffentliche Knechts-Gestalt dadurch angenommen hatte, daß er sich nicht nur gefangen nehmen, sondern auch in Fessel und Bande legen lassen; so folgte die wirkliche Hinführung und Darstellung des HErrn JEsu vors Gericht der Menschen, und zwar zuerst vors Gericht der Juden. Johannes beschreibet dieses cap. 18, 13. 14. Und das Wort, welches der HErr mehrmal zu seinen Jüngern gesagt: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen, der Juden, und hernach auch der Heiden rc. ging nun in seine volle Erfüllung. Denn nun kam er eigentlich in die Hände, die von ihm gemeinet waren, neimlich in **obrigkeitliche** Hände: weil er nicht gleichsam als im Tumult des Volks, wie Stephanus, sondern **durch gerichtlichen Proceß** leiden sollte; als welches auch die Ehre seiner Person und seines Amts erforderte.

Wir haben nun in der Ordnung zu betrachten:

Die wirkliche Darstellung des HErrn, unsers Bürgen und Heilandes, vor das Gericht der Menschen, und zwar zuerst vor das Gericht der Juden.

Hiebey wird, wegen unserer itzigen betrübten Zeiten, die Noth erfordern, etwas genauer zu gehen, und diese Darstellung zuförderst nach ihrer wahren Beschaffenheit und innerstem Grunde zu untersuchen. Da denn vorkommt zu erwegen:

I. Das

I. Das Gericht der Menschen, vor welches der HErr gestellet worden, in seinem ganzen Umfang. *)

Wir wissen aus der Paßions-Geschichte, daß der HErr vor ein **dreyfaches** Gericht der Menschen gestellet worden ist:

1) Das erste war das Gericht der Juden. Davon hat sichs anfangen müssen: denn sie waren das Volk GOttes.

2) Von da ging es vor das Gericht **der Heiden**, vor Pilatum, der im Namen des römischen Kaisers die Herrschaft über das jüdische Land hatte.

3) In der Mitte des zweyten Gerichts wendete es sich noch einmal vor ein jüdisches Gericht, nemlich vor das Gericht **des Königs Herodis**; von welchem es aber wieder zurück, und vor das zweyte gebracht wurde; durch welches denn auch das gesammte Gericht vollendet worden ist.

Auf die Weise bekommt das Gericht, so die Menschen, nemlich Juden und Heiden, über den HErrn Christum gehalten, die Gestalt und das Ansehen eines **allgemeinen** Gerichts der Welt über den **allgemeinen** Erlöser der Welt. Und dieses harmoniret vollkommen mit der Ehre seines Characters, wenn vorausgesetzet wird der Fall, daß es dazu hat kommen sollen, daß er den Händen oder dem Gericht der Menschen übergeben würde. Dis hat GOtt gethan,

*) II. Die Darstellung selbst. Und
III. Das gerichtliche Verhör nach seinem Anfange, und was vor Fragen bey selbigem vorgekommen sind.

than, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Denn die allwaltende Hand GOttes hatte die Umstände des jüdischen Volks schon viele Jahre zum voraus so eingerichtet, daß das Gericht über den Meßiam von beyden Theilen, von Juden und Heiden, **zugleich** und **gemeinschaftlich** gehalten werden konnte; und zwar noch dazu **an einem einzigen Ort;** und was noch mehr ist, **in Jerusalem**, der Stadt GOttes selbst. Hundert Jahr vorher schiene solches noch ganz unmöglich zu seyn: weil keinem Heiden erlaubet war, in Jerusalem als Bürger zu wohnen; sondern alle von der Bürgerschaft Israels ausgeschlossen waren.

Weiter ist von diesem Gericht der Welt über den Erlöser der Welt anmerkenswürdig, da selbiges an einem und selbigem Tage schnell hinter einander fortgegangen; also, daß ein jedes von den dreyen Gerichten gleich an das andere angestossen. Durch welche Verbindung denn alle drey nur **Ein ganzes** Gericht ausmachen: welches denn auch **an Einem Tage** vollendet worden. Auch dieses hat die Ehre des Erlösers und des Erlösungs-Werks erfordert. — Hier hieß es billig: **Einmal vor allemal.** — Menschlicher Weise hätte Pilatus, unter seinen andern, auch auf den Anschlag leicht kommen können, daß er gesagt hätte: die Sache ist mir zu schwer, ich muß mehrere Zeit haben, selbige zu untersuchen, und will ihn so lange in Verwahrung nehmen; Macht hatte er auch, die Juden zu zwingen, sich den Aufschub gefallen zu lassen. vergl. Apostelgesch. 24, 22 seqq. Aber das war nicht der Wille GOttes. Zach. 3, 9.

O was vor Tiefen der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes liegen in der heiligen Paßions-Geschichte verborgen! rc.

Bisher haben wir das Gericht der Menschen **nach dem äussern** betrachtet. Bey dessen **innern Beschaffenheit** aber ist folgendes zu erwegen:

1) Das Recht und die Macht der Richter, ob selbige in diesem Fall, betreffend **die Person des HErrn**, rechtmäßig gewesen oder nicht? *)

Antw. Ganz und gar nicht. — Seine Lehre und Werke zu prüfen, auch mit ihm zu reden und zu conferiren, oder auch seines Verhaltens wegen ihn geziemend zu fragen, stund ihnen frey; aber nicht, seine Person vor Gericht zu ziehen, zumalen auf solche gewaltige Weise. Joh. 1, 26. Luc. 20. Ebr. 7, 26. Joh. 17, 2. Matth. 11, 26. Joh. 3, 35. Der HErr selber hat ihnen dieses eben zu der Zeit, da er vor Gericht stand, gesaget. Matth. 26, 64. Joh. 19, 11.

Aus eben diesem Grunde hat GOtt der HErr es ihnen so sauer und schwer gemacht, ehe sie es dahin bringen können, ihre Hände an ihn zu legen. — Nach vielen vergeblichen Rathschlägen mußten sie eine Hülfe brauchen,

*) 2) Die Gemüths-Beschaffenheit der Richter, ob Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die Wahrheit zu erforschen; ob Willigkeit, Recht und Gerechtigkeit unpartheyisch zu handhaben, sich bey ihnen gefunden, oder nicht? Und

3) Die Regel und Richtschnur, wornach diese Richter das Gericht gehalten haben; ob selbige recht und gültig gewesen, oder nicht?

Wenn das Gericht der Menschen nach diesen dreyen Stücken untersuchet und geprüfet wird; so bekommt es eine scheußliche Gestalt, und wird höchst verwerflich.

brauchen, die der Teufel (in dem Verräther) ihnen zugesandt hatte, welche sie zwar auch mit Freuden ergriffen; mit der es aber sehr schrecklich ablief. — Ja, sie selber nannten, unvorsichtiger Weise, das zurück empfangene Kauf-Geld **Blut-Geld**. Und weil sie für selbiges einen gewissen Acker erkauften; so bekam derselbe den Namen **Blut-Acker**. Durch welchen Namen ihre Schande, die sie heimlich begangen, nun öffentlich jedermann kund gemacht, und auf die Nachwelt fortgepflanzet wurde.

Es war also dis Gericht ein ganz fremdes, unrechtmäßiges und unbefugtes Gericht. Welches um der Folgen willen, die daraus zur Gründung unsers Glaubens herfliessen, wohl zu merken ist.

2) Was **die Gemüths-Beschaffenheit** dieser Richter betrifft, und ob sie aufrichtige, redliche, Wahrheit und Gerechtigkeit liebende Männer gewesen; so zeiget die Paßions-Geschichte, sonderlich von den jüdischen Richtern, daß die Gemüths-Beschaffenheit derselben abscheulich, und in ihrem Herzen nichts als Falschheit, List, Feindschaft und Blutdürstigkeit gewesen. Welches denn auch die Ursach ist, daß GOtt der HErr lange vorher durch die Propheten sie unter dem Bilde grimmiger und reissender Thiere, grosser Farren und Ochsen, ja auch der Hunde, hat abmahlen lassen. Ps. 22, 12-14. 17. Und Johannes giebet einen Wink von dem blutdürstigen Herzen dessen, der die Oberstelle bey diesem Gericht hatte, wenn er cap. 18, 14. saget: Caiphas war eben die Person, die schon vor einiger Zeit mit Mord gegen JEsum erfüllet

war, und ich cap. 11, 49. 50. gemeldet; dessen erinnere ich euch.

vergl. Pred. Sal. 3, 16.

Wegen dieser bösen Gemüths-Beschaffenheit der Richter war es also auch ein höchst feindseliges und blutdürstiges Gericht, vor welches der HErr Christus sich hat stellen lassen.

Anm. Die Regel und Richtschnur, nach welcher diese Richter das Gericht gehalten haben, wird sich bey dem gerichtlichen Verhör zeigen, und beurtheilen lassen.

Nachdem wir nun das Gericht der Menschen in seinem ganzen Umfange haben kennen lernen; so kommt

II. Die Darstellung des HErrn Christi vor selbiges fremde und feindselige Gericht in nähere Erwegung.

Diese Darstellung ist es, über welche die menschliche Vernunft heftig stutzet. Und dieses daher, weil sie den wahren Grund davon bey ihrem eigenem Lichte nicht einzusehen vermag: folglich auch keine Möglichkeit erkennet, die Hoheit der Person Christi, oder göttliche Providenz, oder die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, mit der Darstellung vor ein so böses und ungöttliches Gericht zu vereinigen. Worüber es denn geschiehet, daß sie theils gegen die Lehre von der Hoheit Christi ungläubig bleibet, theils seine Darstellung vors Gericht für bloß was Menschliches hält, als ob selbige durch den Rath, Willen und Gewalt der Menschen bewirkt und zu Stande gebracht worden sey.

Dis ist das Urtheil menschlicher Vernunft über diese Sache; welches für unsern Glauben an Christum und sein

sein Leiden nachtheilig genug ist. Denn im Fall diese Darstellung ein bloß menschliches Werk wäre; so könnte das Leiden, so damit verbunden war, für keine Büssung und Genugthuung für die Sünden der Welt gerechnet oder angenommen werden. Aber GOtt sey ewig Dank! — wir können ganz getrost das Gegentheil von dem, was menschliche Vernunft hier vorbringet, behaupten, und sagen, daß **der eigentliche wahrhafte Grund** von der wirklich geschehenen Darstellung Christi vor das Gericht der Menschen sey,

a) keinesweges ihr böser Rath und Wille;
   sondern **der heilige Rath, Wille und Bestimmung GOttes;**

b) auch nicht ihre Gewalt, Macht oder Zwang;
   sondern **die selbsteigene freye Einwilligung des HErrn Christi selbst.**

Die Wahrheit des **ersten** ist daraus offenbar genug

1) daß die Propheten, durch Eingebung GOttes, eben dis Leiden des Meßiä, so ihm von dem Vornehmsten des Volks würde angethan werden, viele hundert Jahr vorher verkündiget haben. Ps. 2. Ps. 22. Esa. 53. Wäre nun hierunter nicht der ausdrückliche Wille GOttes gewesen, daß es wirklich also geschehen sollte, so hätten solche Vorherverkündigungen der Propheten, die dem Meßia nicht unbekannt waren, ihm zur Warnung dienen sollen: und folglich zur Vorsichtigkeit, seinen Feinden aus dem Wege zu gehen; nicht aber sich ihnen bloß zu stellen, oder selber sich ihnen gar in die Hände zu geben, wie er wirklich gethan hat.

2) Der Meßias hat sich nicht nur auf die Schriften der Propheten, betreffend ihre Weissagungen von seinem leiden, ausdrücklich und oftmals berufen; sondern auch selber mehr denn ein halb Jahr vor Eintritt seines leidens es deutlich vorhergesaget, daß solche Weissagungen genau und vollkommen an ihm würden erfüllet werden. Weshalb er auch sowol die Personen, die sich an ihm vergreifen, als auch das leiden und die Stücke und Stuffen desselben, so sie ihm anthun würden, deutlich genennet. Matth. 20, 18. Ja, was noch mehr ist, er hat mit grossem Ernst und Eifer behauptet, er **müsse** gen Jerusalem gehen, und **müsse** daselbst viel leiden von den Aeltesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten rc.

Siehe Matth. 16, 21. cap. 26, 53.
Luc. 9, 22. cap. 24, 26. 44.

Hier ist nun die Frage: Dieses **muß**, welches Christus von seinen leiden so oft wiederholet, und auch eben solchem **muß** sich gänzlich unterwirft, wo hat selbiges den Grund der Nothwendigkeit gehabt? Unstreitig fällt ganz weg sowol der Rath und Wille der Menschen, als auch eine blosse Zulassung GOttes, (die auch ohnedem, wegen Hoheit der Person Christi, und seiner genauen Gemeinschaft mit GOtt, keine statt hier findet.) Und werden wir hingegen durch dieses **muß** gerade auf den ausdrücklichen Rath, Willen und Bestimmung GOttes geführet. Diese **allein** ist der wahre und einige Grund von diesem **muß**: sonst würde es gar keinen geziemenden Sinn und Bedeutung haben.

Jedoch wir können noch einen Schritt weiter gehen. Denn wir finden,

3) daß der HErr Christus seine Uebergebung in die Hände der Menschen, folglich seine Darstellung vor das Gericht der Menschen, und all sein Leiden, was daraus erfolget ist, mit klaren Worten eine göttliche Sache, ja einen Leidens-Kelch nennet, den ihm sein Vater gegeben; und solches noch dazu als den stärksten Grund anführet, warum Petrus und die übrigen Jünger sich seinem Leiden nicht widersetzen sollten. Matth. 16, 23. Joh. 18, 10. 11.

Mehrere Zeugnisse von dieser Sache werden nun nicht nöthig seyn. Siehe Apostelgesch. 2, 22. 23. cap. 4, 27. 28.

Aber eben das ist die Sache, die der menschlichen Vernunft unbegreiflich, und deswegen auch unglaublich dünket. Sie meinet, ein solcher Rath GOttes lasse sich nicht mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit vereinbaren, im Fall Christus wirklich eine so hohe und ausserordentliche Person gewesen, wie von ihm gelehret wird. Denn das sey ein Wunder, so sich selbst widerspräche, daß GOtt verordnen und bestimmen sollte, daß das Licht gerichtet werden sollte von der Finsterniß, die Weisheit von der Thorheit, die Gerechtigkeit von der Ungerechtigkeit; kurz: daß das Haupt und HErr des menschlichen Geschlechts von seinen Knechten sollte gerichtet werden; und dazu von dem Hohenpriester, der ein Vorbild von Christo, und in besonderm Verstande der Knecht des HErrn war. Dis ist der Einwurf der Vernunft, den sie für unbeantwortlich hält.

In sofern, wenn sie diesen Rath GOttes für ein grosses Wunder angiebet, hat sie recht: denn das ist er

 auch;

auch; keinesweges aber ein erdichtetes oder der Ehre GOttes unanständiges Wunder; sondern ein heiliges und anbetenswürdiges Geheimniß seines gnädigen Willens gegen die Welt, dessen Tiefe wir in diesem Leben freylich nicht vollkommen erreichen können, doch den vollen Aufschluß davon in jenem Leben zu erwarten haben. (1 Cor. 13, 9 seqq.) Inzwischen fehlet es uns doch auch itzo nicht ganz und gar an dem nöthigen Licht. — Es gehöret hieher, was schon oben S. 58. f. bey Betrachtung der Uebergebung des HErrn Christi als Mittlers der Welt in die Hände der Sünder, betreffend den Grund und Ursach davon, zur Aufklärung eben dieses Geheimnisses des Rathes GOttes ist angeführet worden. —

So gewiß es nun ist, daß der eigentliche wahre Grund, warum Christus vor das Gericht der Menschen gestellet worden, nicht der Rath und Wille der Menschen, sondern der Rath und Wille GOttes sey; so gewiß ist es auch, daß nicht die Gewalt oder Zwang der Menschen, sondern seine selbsteigene freye Einwilligung itztgedachte Darstellung zu Stande gebracht habe. Denn eben solchen göttlichen Rath zu erfüllen war er in die Welt gekommen. Ebr. 10, 5. 6. Dazu nehme man einige von den letzten Handlungen des HErrn Christi, durch welche er sein Herz und Willigkeit, sich in die Hände der Menschen zu übergeben, vollkommen offenbaret hat. — Wovon einige oben bey Betrachtung der Offenbarung seiner göttlichen Gestalt ꝛc. schon angeführet worden. —

So leicht er den Sturm und das Meer durch Befehl stille, und die unreinen Geister verstummen und ausfahren machte, eben so leicht hätte er die Schaar, und auch die Richter selbst, binden, oder unvermögend machen können,

das

das geringste wider ihn zu unternehmen. Und warum hat er denn nicht gethan, was er nach seiner habenden göttlichen Kraft thun konnte; sondern sich willig vor ein fremdes, feindliches Gericht stellen, und mit schweren Leiden belegen lassen? Gewiß nichts anders hat ihn dazu vermocht, als seine Liebe und Erbarmung gegen die verlohrnen Schafe, die Schlacht-Schafe waren, die er als Bürge und Mittler auf seinem Herzen hatte. Er, der gute Hirte, wird ein Lamm, das sich binden und mißhandeln lässet, ja gar sein Leben dahin giebt, um die todeswürdige Schafe, wie ich und du, und wir alle sind, vom Zorn und Gericht zu erlösen. Ewig Dank sey ihm für diese unaussprechliche Liebe! —

Joh. 6, 51. Matth. 26, 28. 1 Timoth. 2, 5. 6. Philip. 2, 8. Matth. 11. Philip. 3, 8. vergl. 5 B. Mos. 32, 15.

Nun ist noch übrig zu erwegen

III. **Das gerichtliche Verhör**, das gleich darauf gefolget ist, nachdem der HErr vor den hohen Rath gestellet worden.

Es war Nacht und schon spät; dennoch waren sie mit dem Gericht über den HErrn in so grosser Eil, daß sie es nicht bis an den folgenden Morgen aufschieben konnten. Aber es war eine höhere Hand darunter. (Joh. 8, 29. cap. 16, 32.) Nachdem GOtt einmal verwilliget hatte, daß sie ihn in ihre Gewalt kriegen sollten; so mußte kein Aufschub seyn: das erforderte die Ehre dieser Person.

Das ganze gerichtliche Verhör hat aus **drey** Theilen bestanden. Zwey Theile läßt Johannes in seinen Bericht aus, weil dieselben schon von zween Evangelisten,

Matthäo und Marco, vorlängst ausführlich waren beschrieben worden; und weil es der Wille GOttes ist, daß die Christen die Evangelisten zusammen erwegen und betrachten sollen; damit der schädlichen Flüchtigkeit, wozu wir alle in göttlichen Dingen geneigt sind, auch auf solche Weise gewehret werden möchte.

Um nun den Lauf des ganzen gerichtlichen Verhörs mit einmal übersehen und beurtheilen zu können; so sind alle drey Theile desselben diese folgende:

In dem **ersten** kommt eigentlich vor die gerichtliche **Frage** wegen der **Lehre.** Welche Frage der Richter selber, nemlich Caiphas, an den HErrn gethan.

Der **andere** Theil stellet **die Zeugen** dar, und derselben Aussage. Weil der HErr den Richter auf Zeugen verwiesen hatte.

Endlich kommt im **dritten** Theil des Verhörs die **Haupt-Frage** vor, worauf es eigentlich ankam. Die betraff die Person und das Amt des HErrn, als des Meßiä. Wenn diese Haupt-Frage nicht im Gericht vorgekommen wäre; so hätte GOtt gar nicht zugegeben, daß der HErr in die Hände der Menschen gekommen wäre.

Hierbey fällt einem aufmerksamen Gemüth nun gleich ein: Hier ist ja kein Kläger, der ja zuerst im Gericht sollte aufgetreten seyn. — So ists allerdings; und das zugleich ein Beweis nicht nur der Ungerechtigkeit der Richter, sondern auch der Unsträflichkeit des HErrn nach seiner Lehre, Werken und Wandel. vergl. Joh. 18, 29 seqq. — Also fehlete es in diesem Gericht an einem eigentlichen

lichen Kläger. Und das war recht: denn es war keine rechtmäßige Klage wider ihn da.

Was nun den **ersten** Theil dieses gerichtlichen Verhörs betrifft; so heißt es davon Joh. 18, 19. also: **Aber der Hohepriester fragte JEsum um seine Jünger und um seine Lehre.** Hier war das höchste Gericht der Juden beysammen; (Matth. 26, 57. Marc. 14, 53.) und Caiphas, als Richter, war der übrigen ihr Mund, in deren Namen er diese Frage an JEsum that. Die Frage ist gedoppelt abgefasset; aber im Grunde ist sie nur einfach, und gehet auf Eine Sache.

Durch die Jünger JEsu meinet der Richter in seiner Frage nicht die Zwölfe: denn die, als geringe Leute, haben ihm nicht schwer auf dem Herzen gelegen. Sondern er meinet den grossen Anhang des Volks, und zielet wol ohne Zweifel insonderheit auf die, so bey seinem öffentlichen Einzug in Jerusalem ihn für den König Meßiam ausriefen. Man vergleiche Luc. 19, 39. 40.

Die Meinung der Frage ist denn wol ohngefehr diese: „Du hast bisher im ganzen Lande dir einen grossen „Anhang gemacht, welches ja keinesweges was geringes „oder unschuldiges ist; sondern sehr was erhebliches, nach„theiliges und schädliches, als woraus uns und dem ganzen „Volk grosse Unruhe und Unglück hätte entstehen können. „Daher fragen wir billig, aus was Ursach und zu was „vor einem Zweck solches geschehen?

„Und weil du eigentlich durch deine Lehre das Volk „von uns und Mosen ab, und hingegen zu dir zu ziehen „gesuchet hast; so fragen wir vornemlich auch, was deine „Lehre sey, die solche schädliche Bewegung im Volk ge-

„macht

„machet hat? Kein Zweifel, sie ist neu, und dem Lande „und ganzem Staat gefährlich. „

Dis wird wol der Sinn und Meinung dieser Frage seyn. vergl. Luc. 23, 5. Nun, dem ersten Ansehen nach, möchte man denken, diese Frage sey nicht zu tadeln, sondern habe sich zu dem gerichtlichen Verhör ganz wohl geschicket. Denn einen grossen Lehrer um seine Lehre zu befragen, sey billig und recht. Und freylich, wenn der HErr zu dieser Zeit noch ein unbekannter oder fremder Mann, oder ein Winkel-Prediger gewesen wäre, der versteckter Weise sich hie und da einen Anhang gemacht; und sie keine genugsame Gelegenheit gehabt, ihn und seine Lehre kennen zu lernen; imgleichen, wenn diese Frage aus redlichem Herzen und aus Absicht, die Warheit zu erforschen, geschehen: so könnte es wol gelten. Aber, im Fall sie noch in Ungewißheit der Lehre des HErrn gewesen, hätten sie auch nicht mit so grosser Gewaltthätigkeit zufahren sollen, wie sie doch thaten.

Jedoch die ganze Lebens-Geschichte des HErrn zeiget unwidersprechlich, daß es ihnen nicht an Erkenntniß der Lehre des HErrn gefehlet habe. Man sehe sonderlich Matth. 22, 16. 23. 34-46. Da sie nun hier doch so fremde thun, ob sie gleich selbst vielfältig Ohren-Zeugen gewesen waren; so folget, daß diese Frage, wegen der Lehre des HErrn, ganz was gezwungenes und unschickliches gewesen.

Ueberdas aber kam die Frage aus Arglistigkeit, Verstellung, Feindseligkeit und Blutdürstigkeit her. Und dadurch wird sie völlig arg und verwerflich. Joh. 18, 13. Sie war nichts, als ein Deckel der Bosheit des Herzens Caiphä; und er eine getünchte Wand, (Apostelgesch. 23, 3.) eine

eine krumme Schlange. Denn er verlangte sogar nicht die Wahrheit der Lehre Christi ans Licht zu bringen, daß vielmehr, wenns ihn möglich gewesen, er dieselbe gerne in ewige Finsterniß gestecket, und begraben hätte. Und was seine Verschuldung desto schwerer und schrecklicher gemacht, ist dieses: Er war aus göttlicher Verordnung, seinem Amte nach, ein vortrefliches Vorblild von dem HErrn Christo, in Absicht auf desselben Mittler- und Versöhnungs-Amt für die Welt. Und aus diesem Grunde war er ein wichtiger Vorläufer, ja, der vornehmste Haushalter und Knecht des HErrn in der alten Oeconomie. Wer war nun mehr verpflichtet, die Erkenntniß und Ehre Christi, als seines HErrn, nachdem derselbe in eigner Person erschienen war, aus allen Kräften zu befördern und auszubreiten? Gewiß er vor allen andern. Wer hätte der grösseste Freund und Verehrer Christi seyn sollen? Wahrlich eben dieser Hohepriester. Und siehe! er ist der erste und oberste unter den Widerwärtigen und Feinden des HErrn. Schrecklicher Verfall!

Aus diesem allen kann ein jeder leicht erkennen, daß der erste Theil des Verhörs, an Seiten des hohen Raths, voll von Falschheit, Lügen, Heucheley und Betrug gewesen sey. Und so ist es durch alle drey Theile desselben durch gegangen, dergestalt, daß das ganze Gericht ein **Lügen-Gericht** gewesen. Dahero kann man mit Wahrheit sagen, daß die itztgenannten Sünden dem HErrn insonderheit grosses und schweres Leiden verursachet haben. Welche Betrachtung gewiß alle, die eine wahrhaftige Liebe zu dem HErrn haben, erwecken kann und soll, desto grössern Abscheu an solchen Sünden zu haben, und sich auf alle Weise davon zu reinigen. ꝛc.

Aber bey der Frage von der Lehre des HErrn ist insonderheit noch folgendes anzumerken:

a) Wir haben es mit herzlichem Dank zu erkennen, daß dieser Punct von der Lehre gleich beym Anfang des gerichtlichen Verhörs vorgekommen ist; (welches gewiß durch göttliche Regierung geschehen,) und zwar, daß die Sache **fragweise** vorgetragen werden müssen, und die Feinde es nicht wagen dürfen, eine gerade Anklage und Beschuldigung zu formiren, — sondern sich, auch zu dieser Zeit noch, bloß mit einer allgemeinen Frage beholfen. Denn wie dieser Umstand zur Rechtfertigung der Lehre des HErrn dienet; also ist auch kein Zweifel, daß GOtt der HErr dadurch, daß die Lehre Christi examiniret worden, Anzeige gethan, daß dieselbe gar wohl auch eine gerichtliche Untersuchung leiden und aushalten könne, wenn es aufrichtig und unpartheyisch zugehe. Dis gereichet zur Ehre der christlichen Religion und ihrer Lehre.

b) Die oftgemeldte Frage ist nicht vollständig, sondern mangelhaft. Sie rühret nur die Jünger und die Lehre des HErrn; gerade, als ob der HErr kein ander Mittel, Jünger zu machen, gebraucht habe, als nur die Lehre. Da ihnen doch bekannt genug war, daß er durch seine vielen und grossen Wunderwerke, durch welche er die Göttlichkeit seines Amts und seiner Lehre unwidersprechlich erwies, die stärkste Bewegung unter dem Volk erreget, viele tausende aufgewecket, ja hungrig und durstig nach seiner Lehre gemacht hatte. Die Werke zogen das Volk häufiger und kräftiger zu ihm, als die blosse Lehre thun konnte: weil das Volk die Werke für das göttliche Siegel seiner Lehre erkannte.

Dis war ganz notorisch, und konnte keine Unwissenheit hier statt finden. Und dennoch haben sie in ihrer Frage die Werke ausgelassen. Wie ist solches zugegangen? Von ohngefehr kann solches nicht geschehen seyn: denn der HErr hatte sie bey aller Gelegenheit auf seine Werke verwiesen, sonderlich Joh. 10, 37 seq. cap. 12. Diese freye und offenherzige Erklärung des HErrn verpflichtete sie nicht nur, sehr genau auf seine Werke Acht zu haben, und nach der Beschaffenheit derselben im ganzen Lande sich zu erkundigen; sondern berechtigte sie auch, bey dem gerichtlichen Verhör absonderlich nach seinen Werken zu fragen, und die Falschheit oder Betrieglichkeit derselben, wenn es möglich gewesen, durch unleugbare Exempel oder Zeugen zu erweisen. Aber von den letztern findet sich bey dem Verhör gar nichts. Welches um so viel mehr zu verwundern, da ihnen vor wenig Wochen absonderlich das grosse Werk der Auferweckung Lazari sehr viel Herzens-Kummer und Pein verursachet hatte: indem einige Glieder des hohen Raths, eben bey einer über dem HErrn und seine Werke angestellten Versammlung, in diese bedrängte und ängstliche Worte ausgebrochen: Was sollen wir thun? dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen ꝛc. Joh. 11, 47. 48. item Cap. 12, 19.

Wer dis alles erweget, der wird genöthiget, zu erkennen, daß das Stillschweigen von den Werken des HErrn bey dem hohen Rath aus keiner andern Ursach hergekommen, als weil sie sich nicht getrauet, mit irgend einer Beschuldigung der Unrichtigkeit und Betriegerey solcher Werke durchzukommen; und daß es ihnen schlechterdings an erforderlichen Zeugen dazu gefehlet habe. Derowegen gereichet die Mangelhaftigkeit der Frage, und daß die Werke

des

des HErrn in derselben ausgelassen worden, zum Erweis der Wahrheit der christlichen Religion, und zur Stärkung unsers Glaubens.

Nachdem wir nun dieser gerichtlichen Frage das Gift genommen haben; so können wir sie auf andere Art ganz heilsam gebrauchen. Wie es im Leiblichen ist, wenn einigen Schlangen das Gift genommen ist, so können sie Mittel der Gesundheit werden; so ists auch hier. Man lasse das giftige Herz und die böse Absicht von dieser Frage weg, so ist sie an sich selbst sehr wichtig, nöthig und heilsam. Denn das gehöret gewiß mit zur rechten Erkenntniß JEsu Christi, daß man seine Lehre recht kennet. Daher es nöthig ist, daß ein jeder Jünger Christi sich mit Fleiß um die Lehre Christi bekümmere, und nach derselben frage und forsche. Das gehöret flugs zum Anfange des Christenthums. Nicodemus giebet uns darinn ein sehr löblich Exempel. Joh. 3, 1 seqq.

Es ist ja wol ein grosser Jammer, daß viele in der Christenheit geboren und groß werden, und doch unbekannt mit der Lehre Christi sind, daß, wenn sie nur vor Schaam dürften, sie fragen müßten: Was hat JEsus gelehret? rc. Ja, man muß noch eine schmerzliche Klage hier thun, nemlich, daß, leider! in der Christenheit manche Leute, die doch auf Christi Namen getauft sind, viel schändlicher und unverantwortlicher sich gegen seine Lehre beweisen, als diese Feinde, die ihn ins Gericht gezogen: denn diese wagten es doch nicht, daß sie seine Lehre geradezu lästerten. Aber was thun manche, die Christen heissen, und viel Gutes in der Christenheit genossen? Sie scheuen sich gar nicht, seine Lehre als unvernünftig zu schmähen, und selbige unter die Füsse zu treten. Wir können aber

vollkommen gewiß seyn, daß eben die von ihnen so gröblich verachtete Lehre sich an ihnen rächen, und in ein unerträgliches Feuer verwandeln werde. Siehe Joh. 12, 48.

Nun folget denn **die Antwort des HErrn** auf die Frage des Hohenpriesters bey dem gerichtlichen Verhör. Diese findet sich v. 20. Ich habe frey ꝛc. Die Meinung des HErrn kann mit einigen mehrern Worten zu seiner Ehre also ausgedrücket werden: „Warum stellest du dich so fremde, als ob du zu keiner Gewißheit, meiner Lehre halber, hättest kommen können? Bist du allein der Fremdling zu Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen dreyen Jahren im ganzen Lande geschehen ist? Ich bin ja kein Winkel-Prediger gewesen, der sich im Verborgenen aufgehalten, sondern habe öffentlich vor aller Welt, Juden und Heiden, gelehret, und mich erwiesen als das Licht der Welt; also, daß das ganze Land Zeugniß von meiner Lehre geben kann. Und nicht nur das; sondern ich habe auch insonderheit vielfältig in euren Schulen, bey eurem Gottesdienst, ja selbst im Tempel, wo alle Juden, einheimische und ausländische, zusammen kommen, und wo die Priester selber gegenwärtig sind, gelehret.„

„Weil ich denn unter euch allen geleuchtet wie die Sonne; warum wolltest du mich nun erst, da so viel tausend andere Zeugen sind, darum fragen? Welches ja auch überdas vergeblich ist. Denn ob ichs euch auch abermal sagte; so gläubet ihr meinem eigenen Zeugniß doch nicht. (Luc. 22, 67.) Darum ist es billig und nöthig, daß du andere fragest, die da wissen, und zeugen können, was ich gelehret. Dabey bleibe ich, und werde nichts davon leugnen, oder zurücknehmen.„

Dis ist die gegründete und getroste Antwort des HErrn, die

1) nicht nur in allen ihren Theilen vollkommene Wahrheit war: indem sie sich auf ein unleugbares Factum gründete, worauf er sich auch berief; vergl. Luc. 23, 5.

2) sondern zugleich voller Weisheit: indem er seinem Richter mit aller Freymüthigkeit den rechten Weg angewiesen, den er nach dem Gesetz und seinem eigenen Gewissen, wenn er ein gerechter Richter seyn wollen, hätte nehmen sollen und müssen, um mit Gewißheit den Inhalt der Lehre des HErrn zu erfahren;

3) ferner auch voll Muth und Freudigkeit mitten unter seinen grimmigen und mächtigen Feinden. Welches aus der ganzen Art der Antwort offenbar ist. Und was war der Grund davon? Antw. Unter andern auch absonderlich sein reines, klares und gutes Gewissen, so er in dieser, wie in allen Sachen hatte. vergl. Joh. 7, 16. Er konnte seiner Lehre halber sich aufs ganze Land berufen, und hatte nicht nöthig, bloß auf einzelne Personen zu verweisen. Das wäre auch viel zu klein für den gewesen, der das Licht der Welt war. Spr. Sal. 1, 20. 21. Esa. 45, 19.

4) Endlich gebühret dieser Antwort auch der Ruhm, daß sie groß und erhaben sey; vollkommen so, wie es die Würde und Beschaffenheit seiner Person und Amts erforderte; da er von rechtswegen nicht unter diesen Richtern oder ihrer Gewalt stunde.

Dennoch geschahe es, daß der HErr dieser seiner Antwort halber durch Schlagen gemißhandelt wurde. Dis geschahe in Gegenwart der Richter, wo nicht gar auch auf ihr Geheiß. Und aus der Ursach hat der HErr,

wegen

wegen der an ihm verübten Frevelthat, eine Erinnerung oder gelinde Bestrafung gethan, welches wol sonst nicht einmal geschehen seyn würde. *)

Der **erste** Theil des gerichtlichen Verhörs, den wir bisher erwogen haben, endigte sich mit dem Vorgeben, als ob der HErr **an den Hohenpriester** und dessen Ehre sich verschuldet habe. Der **zweyte** Theil mit der Anklage der Verschuldung **an dem Tempel** und dessen Ehre, und der **dritte** Theil ist mit der Lästerung, daß er **an GOtt selbst** und dessen Majestät sich aufs höchste verschuldet habe, zu Ende gegangen.

Was nun den besagten **zweytem** Theil näher betrifft; so findet sich die Beschreibung davon beym Matthäo c. 26, 59-63. und wir haben dabey auf zwey Stücke zu sehen:

1) auf die Zeugen, die aufgestellet worden, und ihre Aussage. Der HErr hatte den Caiphas auf Zeugen verwiesen. Hier sollen denn nun auch Zeugen hervorkommen, daß doch noch ein äusserlicher Schein der Gerechtigkeit bey diesem Gericht übrig bleiben möchte.

Aber was vor Zeugen? etwa solche, wie bey einem gerechten Gericht, ja noch mehr, bey einem Gericht,

*) Es war indessen diese Bestrafung doch eine wirkliche Protestation wider diese ihm öffentlich im Gericht angethane Schmach. Seine Unschuld war freylich noch nicht öffentlich und gerichtlich klar gemacht; und so forderte er mit Recht von dem Menschen, der sich an ihm vergriff, Beweis, daß er in seinem itzigen Verhalten sich sträflich bewiesen. Man wird aber wol nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß der HErr durch diese Protestation zugleich öffentlich zu erkennen geben wollen, er sey nicht dazu gekommen, und ihnen übergeben, als Lehrer, und für seine Lehre ins Grosse zu leiden, um sie zu bestätigen. E.

das auf Leben und Tod gehalten, und Blut-Gericht genannt wird, erfordert werden? Freylich hätten es nach der Gerechtigkeit, und absonderlich nach der Vorschrift des Gesetzes GOttes, solche seyn sollen, nemlich Zeugen,

a) derer Redlichkeit, Glaubwürdigkeit und Zuverläßigkeit von dem Richter selber zuvor erforschet und geprüfet worden;

b) die zum lautern Bekenntniß der Wahrheit durch einen Eid verpflichtet worden;

c) denen etwas gewisses und bestimmtes, namentlich eine angebrachte Klage, wäre vorgeleget, und alsdenn ihre Aussage gefordert worden.

Diese und dergleichen Eigenschaften hätten bey diesen Zeugen sich allerdings finden sollen. Wenn sie aber nach selbigen geprüfet werden, so sind sie ganz verwerflich. Eben das Stillschweigen der Evangelisten in Absicht auf obige drey Stücke ist eine Anzeige, daß den Richtern ein jeder, der willig gewesen, wider JEsum eine Beschuldigung vorzubringen, gut und recht gewesen. Ohne allen Zweifel waren diese Zeugen aufgesuchte, zusammengeraffte, angeworbene, erbettelte, bestochene, erkaufte Zeugen. (wie die im 1 Buch der Kön. 21, 7 seq.) Der Evangelist trägt kein Bedenken, die Richter nach der wahren Beschaffenheit ihres Herzens abzumahlen, wenn er schreibet: Sie, die Richter, **suchten falsche Zeugen:** denn um wahre und ächte Zeugen war es ihnen nicht zu thun; sonst hätten sie Nicodemum und Joseph von Arimathia können auftreten lassen. Aber die schlechte Zeugen thaten ihnen auch nur sehr schlechte Dienste, also daß die

die Richter selber nicht mit ihnen zufrieden waren. Wie der Mann, so ist sein Werk.

Was vor nichtige, ungegründete und falsche Dinge diese Lügen-Mäuler wider den HErrn JEsum ausgespien, hat der heilige GOtt nicht gewürdiget, für die Nachwelt aufzeichnen zu lassen. Und überdem hat er durch seine verborgene Regierung die Zeugen derselben uneins gemacht im Gericht, also daß nicht zween in ihrer Aussage mit einander übereingestimmet. Jedoch hat GOtt der HErr von ihren Zeugnissen ein einiges, gleich als zur Probe, für uns aufbehalten. Welches, allem Vermuthen nach, auch wol unter allen Beschuldigungen wider den HErrn die wichtigste und auch giftigste wird gewesen seyn. Es heißt davon Matth. 26, 60. 61. vergl. Marc. 14, 57. Zuletzt stunden auf und traten herzu zween falsche Zeugen, und sprachen: Er hat gesagt: (und wir haben es selbst gehöret:) Ich kann, ich will den Tempel GOttes, der mit Händen gemacht ist rc.

Ohne Zweifel zielen sie mit dieser Anklage auf die Worte des HErrn, die er vor mehr als drey Jahren, und zwar bey einer wichtigen Gelegenheit, gesprochen, gleich bey dem Anfang seines öffentlichen Lehr-Amts, da er den Tempel von den Käufern und Verkäufern reinigte. Joh. 2. Denn da die Juden ihn fragten: Was thust du vor ein Zeichen, daß du solches thun mögest? So antwortet der HErr im folgenden darauf. Und der Sinn der Worte des HErrn war: v. 19. „Ihr „fordert Zeichen; aber keine Zeichen werden bey euch gel„ten; sondern ihr werdet **diesen** Tempel als unheilig, nicht „nur mit Geisseln angreifen, und herauswerfen, sondern „auch gar zerbrechen; wornach euch schon itzo verlanget;

„aber es wird euch damit nicht gelingen; sondern in dreyen „Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.„

Von der argen Verdrehung derselben Worte, die recht muthwillig und boshaft ist, bedarf nichts gesagt zu werden. Sondern wir bemerken vielmehr diesen Umstand, daß diese Leute, da sie wider den HErrn was vorbringen wollen, so weit zurück, bis auf den ersten Anfang seines Lehr-Amts gehen. Konnten sie denn nichts aus der mittlern, oder nähern und letzten Zeit finden? Daran muß es ihnen allerdings gefehlet haben; daß sie also im äussersten Gedränge, Mangel und Armuth gewesen, irgend etwas wider den HErrn zu finden, da er doch drey Jahr unter ihnen gewandelt hatte. Aber es ist ihnen eben so gegangen, als wenn ein Mensch unternehmen wollte, einen Proceß oder Anklage wider die Sonne zu führen, und zu erweisen, daß sie ein finsterer Cörper des Himmels sey. Ein solcher hätte eine rechte Arbeit, und hoch nöthig, durch die ältesten Zeiten zurück zu gehen, und zu versuchen, ob er nicht etwas zu seinem unbesonnenen Zweck auskundigen könnte. Eben so erging es diesen Zeugen mit ihrer Klage wider den, der das Licht und die Sonne der Welt war. Nun, das thut unserm Herzen wohl, und stärket uns im Glauben an die Reinigkeit und Heiligkeit des HErrn.

Der Zweck dieser zween Zeugen bey dieser Anklage ist giftig genug gewesen, und dahin gegangen, herauszubringen, daß er sich an dem Tempel und der Ehre des Tempels schwer verschuldet habe. Eben das war ihre Beschuldigung wider Stephanum. Apostelgesch. 6, 13. Und das ging denn zugleich gegen die ganze Nation.

Wir

Wir bemerken nun noch folgendes:

Zuerst erkennen wir aus diesem zweyten Theil des gerichtlichen Verhörs, in Absicht auf den ersten Punct desselben, daß dieser zweyte Theil dem ersten völlig ähnlich sey. Denn wie in jenem die Reinigkeit und Unschuld des HErrn ganz unbefleckt im Gericht stehen blieb; so ist es auch in diesem Theil. Ja hier ist die Klarheit und der Glanz derselben noch viel stärker; der auch den Feinden selbst, zu ihrem größten Verdruß, eben dadurch in die Augen geleuchtet hat, daß der ganze Schwarm ihrer gedungenen Lügen-Geister nichts auszudenken noch vorzubringen vermocht, wodurch die Ehre des HErrn hätte mögen mit Wahrheit verdunkelt oder gekränket werden.

Hätten die Richter die Aussage der Zeugen für richtig und wichtig geachtet; so würde nicht nöthig, sondern überflüßig gewesen seyn, daß der Hohepriester, nach v. 63. selber wieder aufgestanden ist, und eine ganz neue Frage, dazu mit einer eidlichen Beschwörung, an den HErrn JEsum gethan hat. Aber eben mit solcher sehr heftigen Frage hat er seine Unzufriedenheit und Bedrängniß über die bis dahin vorgekommenen Aussagen und Anklagen genugsam geoffenbaret. Alle Läster-Pfeile, die der Vater der Lügen seinen Knechten itzo zusteckte, zersprungen, und reichten nicht zum Zweck. Denn die Hand des allerhöchsten Richters hatte die Zungen der Zeugen zerspaltet, und uneins gemacht. Und das hat er gewiß gethan, wie zur Verwahrung der Ehre des HErrn, so auch zur Gründung und Befestigung unsers Glaubens an seine Unschuld. Daher wir gute Ursach haben, für solche gnädige Providenz ihm demüthig zu danken: indem durch selbige, zur Freude unsers Herzens, der HErr JEsus, unser Mittler,

im Gericht erfunden worden wie das reineste geläuterte Silber, und wie das schönste Gold, das keine Schlacken hat. Und einen solchen Hohenpriester mußten wir haben rc. Ebr. 7, 26.

Ferner ist der zweyte Theil des Verhörs dem ersten auch darinn ähnlich, daß, wie der erste Theil voll Falschheit, Schlangen-Krümmen und Heucheley war: eben so auch dieser, ja noch viel ärger. Denn hier ist ein Wust von Falschheit, Lügen, Verdrehung und Verkehrung der Worte im allerärgsten Grad. Durch welches alles die Ehre des HErrn, und noch vielmehr sein heiliges, Lauterkeit und Wahrheit liebendes Herz, sehr tief gekränket worden ist.

Dahero gehöret dis Stück von den falschen Zeugen unstreitig schon mit unter die eigentlichen Stücke, die das schwere Leiden, so er als Bürge übernommen, ausmachen. Er war der Heilige und Gerechte, der von keiner Sünde wußte. Ja noch mehr, er war der eingeborne Sohn GOttes. Und was für uns das wichtigste ist, er war das neue Haupt des ganzen menschlichen Geschlechts; der neue Stamm des Lebens, von GOtt selbst dazu erwählet. Und eben damit war er der allgemeine Bürge und Mittler der Welt, der die Welt durch seinen Tod vom Tode erlösen sollte.

Nun, eben Er, in seiner hohen, auserkohrnen, vortreflichen Person, wird durch allerley erdichtete, unverschämte Lügen und Beschuldigungen zum größten Sünder gemacht, und eben so übel behandelt, als wenn ein angesehener, ehrwürdiger und hochverdienter Mann von bösen Gesellen mit Koth über und über beworfen würde, dazu öffentlich, und gar vor dem höchsten Gericht seines Volks. Wer würde dergleichen abscheulichen Frevel nicht für schwere Beleidigungen erkennen? Das alles aber trifft denn

hier bey dem HErrn in viel grösserm Maaß ein. Daher auch die Beleidigungen, die auf diese Art wider ihn begangen, ungemein schwerer sind.

Dazu kommt, daß diese giftige Schmähungen und Lästerungen der falschen Zeugen nicht bloß und allein menschliche Bosheit, sondern allerdings dasjenige waren, was schon im ersten Evangelio von des Weibes Saamen ist verkündiget worden. Denn 1 Buch Mos. 3, 15. heißt es von der Schlange, die der erste Lügner, und Urheber der Lügen auf Erden war: Du Schlange wirst ihn (des Weibes Saamen) **in die Fersten stechen** oder **beissen.** Wodurch? Absonderlich auch durch Falschheit, Lügen, Betrug und Verkehrung seiner Worte. Denn das sind tiefverwundende Schlangen-Stiche und Bisse. Welche Schlangen-Stiche der HErr gewiß schmerzlich gefühlet, und nicht gleichgültig dagegen seyn können: weil er wegen derselben in eine tiefe Erniedrigung sein selbst und Verleugnung seiner Ehre und Lebens eingehen müssen. Dennoch ist klar genug, daß die Erduldung alles des Schlamms und Gifts, so die falschen Zeugen wider den HErrn ausgespien, mit höchstem Recht zu seinem übrigen schweren Leiden gezählet werde.

Da entstehet nun aber auch gleich die Frage: Warum ist denn Leiden von dieser Art von GOtt über den HErrn Christum bestimmet worden? Welche Frage und derselben Beantwortung uns gerade hinweiset sowol in den heiligen Rath GOttes, den er über den HErrn JEsum zur Erlösung der Welt beschlossen hatte, als auch in das Bürg-Amt JEsu, welches er für die Welt übernommen hatte. Folglich werden wir absonderlich auch hineingewiesen in die Erkenntniß unserer selbst, und Ueberzeu-

gung, daß diese Sünden der Falschheit, Lügen, Verleumdung, die hier vorgekommen, Sünden sind, derer die ganze Welt schuldig sey. Wenn das nicht wäre, so würden sie auch nicht im Gerichte vorgekommen, noch von dem HErrn hingenommen, sondern zurückgewiesen worden seyn: weil sie nicht für ihn, als allgemeinen Bürgen der Welt, gehöret hätten.

Ach, leider! ist aus der uralten und noch täglichen Erfahrung bekannt genug, daß die ganze Welt wegen itztgedachter Sünden vor GOtt schuldig sey. Unsre erste Stamm-Eltern glaubten der Lügen, und vergifteten dadurch ihre Natur. Cain, ihr erstgeborner Sohn, bewies sich schon als ein frecher Lügner, und solches gar gegen GOtt den HErrn selbst. 1 Buch Mos. 4, 9. Wer die menschliche Natur, wie sie ist, einigermassen kennet, der weiß, daß ein Hauptstück ihres Verderbens die grosse Neigung zur Unwahrheit, Lügen, Falschheit, Verstellung und dergleichen sey. Welche Neigung denn bey gar vielen überhand nimmt, daß Lügen bey ihnen zur recht argen Gewohnheit werden. Der Ausdruck Ps. 116, 11. **Alle Menschen sind Lügner**, lautet zwar hart; ist aber doch in Absicht auf den blossen Stand der Natur nur zu wahr. Und eben so ists mit der Anrede im 4ten Ps. v. 3. **Lieben Leute, wie habt ihr die Lügen so gerne!**

Diese Betrachtung dienet denn einem jeden unter uns sowol zur redlichen Prüfung sein selbst, als auch zur bußfertigen Reue und Demüthigung wegen begangener Verschuldung durch diese Sünden; vornemlich aber auch zum rechtschaffenen Ernst, alle solche Sünden fernerhin herzinnig zu verabscheuen, und sich davon zu reinigen, und in allen Worten und Reden sich der Aufrichtigkeit und

Wahr-

Wahrheit zu befleißigen, wofern man wahres Antheil und Gemeinschaft mit dem HErrn JEsu haben und behalten will. Falschheit, Unwahrheit, Lügen, streiten nicht nur wider das achte Gebot, sondern haben auch absonderlich dem HErrn JEsu viel und grosses Leiden verursachet. Siehe auch 1 Chron. 30, 17. Ps. 32, 2. Ps. 5, 7. 1 Cor. 5, 7.

Dis sey genug von dem ersten Stück des zweyten Theils des gerichtlichen Verhörs, betreffend die wider den HErrn aufgestellte Zeugen, und derselben Aussage. Wir gehen nun

zu dem andern, und betrachten **das Verhalten des HErrn gegen alle** wider ihn vorgebrachte **Beschuldigungen.** Selbiges hat darinn bestanden, daß er gar nichts auf selbige geantwortet; sondern vom Anfang bis zu Ende derselben ganz **stille geschwiegen.** Ps. 38, 15. Dem Hohenpriester that dis Stillschweigen des HErrn wehe. (gleichwie es uns wohl thut.) Er ward über selbigem unruhig. Daher er aufstand, und aus Unmuth zu JEsu sprach: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen? Aber JEsus schwieg doch stille, und ließ sich aus seiner heiligen Gemüthsfassung nicht herausbringen. Er ließ sich durch menschliche Auctorität nicht schrecken; sondern sahe auf göttlichen Rath und auf sein Bürg-Amt, und schwieg stille: sonst er genug zu antworten gehabt, und absonderlich die an ihn gethane Frage gerechter Weise umzukehren, und selbige an den Hohenpriester hätte richten, und ihn fragen können: Redest du nichts zu diesen, mit deren Zeugniß du selber nicht zufrieden bist, und die falsch Zeugniß vor Gericht wider mein Leben geben? Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie liesest du? 5. Buch

Mos.

Mos. 19, 16-21. Erfordert dein Amt nicht, jene vielmehr als mich anzureden? Dis wäre eine höchst gerechte Antwort gewesen. Aber weil alle Zurechtweisung, Erinnerung und Bestrafung bey diesem Manne und den übrigen Gliedern des hohen Raths verlohren waren, als die unter der Macht der Finsterniß lagen; so schwieg der HErr auch mit aus dieser Ursach stille.

Und **in diesem bewunderswürdigen Stillschweigen** bestehet denn das ganze Verhalten des HErrn bey dem zweyten Theil des gerichtlichen Verhörs. Nun ist die Frage, **wie wir selbiges nach der Wahrheit anzusehen haben?** Denn so viel ist wahr, daß in einigen Fällen, sonderlich in Beschuldigungen, das Schweigen eben sowol unrecht und sündlich, als das Reden seyn kann, je nachdem der Grund und Zweck, aus welchem es herkommt, beschaffen ist. In den Augen der Ungläubigen ist denn auch das Stillschweigen des HErrn wo nicht ganz verwerflich, doch nur was geringes und verächtliches. Hingegen ist es von allen Christen nicht nur für heilig und untadelich, sondern auch für wichtig und heilsam zu erkennen. Aus welcher Ursach auch die Evangelisten in der Paßions-Geschichte oft und viel des Stillschweigens des HErrn gedenken, und ausdrücklich desselben nicht nur bey dem Gericht der Juden, sondern auch Pilati und Herodis, und folglich bey allen dreyen Gerichten, vor welche der HErr sich stellen lassen, Meldung thun.

Um nun die **wahre Beschaffenheit** dieses Stillschweigens, und die **Wichtigkeit** desselben, **in Absicht auf uns**, eigentlich einzusehen, ist nöthig, **den innern wahrhaften Grund**, aus welchem der HErr dasselbe **erwählet** hat, zu erforschen. Denn so lange

man

man selbigen noch nicht einsiehet, kann auch keine Ueberzeugung entstehen, daß dis Stillschweigen des HErrn auch für uns wichtig sey.

Und welches ist denn der rechte ächte Grund desselben? Warum hat der HErr bey so grosser Gefahr, da es auf sein Leben ankam, sich so ganz ins Stillschweigen begeben?

Antw. Es können zwar (und werden auch) mancherley Ursachen und Gründe davon angeführet werden, die aber doch wol nicht hinanreichen, die wahre Wichtigkeit dieses Stillschweigens gehörig aufzuklären, oder zu erweisen. Z. Ex.

a) Weil das, was wider ihn vorgebracht worden, notorisch falsch, und die Zeugen selber einander widersprochen haben; so war keine Antwort seiner Seits nöthig.

b) Weil er wußte, daß alle Antwort, wie er sie auch geben möchte, bey den Richtern fruchtlos und vergeblich seyn würde.

Vermöge dieser beyden Gründe ist gewiß, daß der HErr bey seinem Stillschweigen **weislich gehandelt**: denn was unnöthig und vergeblich ist, vermeidet ein jeder verständiger Mann billig.

c) Weil es dem HErrn wegen Hoheit seiner Person nicht geziemend war, sich mit allerley Leuten, und über allerley Dinge, zur Widerlegung oder auch zu seiner Vertheidigung einzulassen.

Dieser Grund hat einige **Wahrscheinlichkeit**, und würde mit anzunehmen seyn, im Fall die Frage nur das Stillschweigen des HErrn gegen die aufgetretene Zeugen beträfe; so aber nicht ist.

d) Weil

d) Weil er den Seinen mit seinem Stillschweigen ein Exempel und Muster der Geduld in ihrem Leiden setzen wollen.

Welches freylich wahr; aber doch noch nicht genug ist, die rechte Wichtigkeit desselben darzuthun.

e) Weil die Propheten des Meßiä Stillschweigen, so er zur Zeit seines Leidens, und wenn er als ein Lamm zur Schlachtbank würde geführet werden, beweisen würde, vorher verkündiget haben. Esa. 53, 7.

Dis ist ein guter Grund, zu erweisen, daß des Meßiä Stillschweigen nichts zufälliges, sondern **im göttlichen Rath was bestimmtes** gewesen. Wobey aber doch die Frage bleibet, **warum** es bestimmet worden? Und eben dis führet uns zu der eigentlichen Beantwortung derselben Frage, nemlich:

Der HErr hat stille geschwiegen,

1) weil sein für die Welt übernommenes Bürg-Amt es erforderte. Er stand itzo vor Gericht; aber nicht um sein selbst, oder seiner eigenen Person willen; sondern als der von GOtt erwählte Bürge der Welt. Dis sein Bürg-Amt bestand eben darinn, daß er zuförderst im Gerichte GOttes die Sünden der Welt (von welcher Art selbige auch immer seyn mochten,) sich zurechnen und auflegen lassen ohne Gegenrede und Widerspruch. Hiemit mußte denn auch sein Verhalten vor dem Gericht der Menschen übereinstimmen. Und solches geschahe auch, auf diese Art nemlich:

Zu allen Beschuldigungen, mit welchen man ihn belegte, und zu allen Sünden, die man dabey wider

ihn

ihn beging, schwieg er stille, ließ sich selbige auflegen, und nahm sie ohne Widerrede und Vertheidigung sein selbst geduldig und willig hin: damit er auch selbst vor einem fremden und feindseligen Blut-Gericht sich seinem Bürg-Amt gemäß bewiese, und selbiges vor allem bösen Verdacht und Mißdeutung verwahrete. Denn so er itzo vor Gericht die wider ihn theils vorgebrachte Beschuldigungen, theils begangene Sünden von sich abgelehnet, abgewiesen, zurückgegeben, oder bestrafet hätte, würde solches einen Schein zur Mißdeutung abgegeben haben, als ob er die vorige Willigkeit, für die Sünden der Welt zu leiden und zu sterben, nicht behalten; oder wenigstens, als ob er diese und jene Sünden, z. Ex. wissentliche Falschheit, Lügen, Verleumdung, boshafte Wort-Verkehrung, nicht mit in die zu leistende Büssung genommen, sondern davon ausgeschlossen habe. Welches denn Anlaß zu unaussprechlichem Kummer, Angst, ja wol gänzlicher Verzweifelung bey viel tausenden geben können. Aus welchem allen denn klärlich genug erhellet, daß sowol die eigentliche Natur des Bürg-Amts des HErrn, als auch die Weite und Breite desselben, wie auch der volle Trost für alle arme Sünder, es zum höchsten erfordert hat, daß der HErr gegen alle Arten der Sünden und Beschuldigungen, mit welchen er vor allen drey Gerichten beleget worden, schlechterdings stille geschwiegen. Nun hat kein Verdacht, weder in dem einen, noch in dem andern, statt. *)

2) Ferner

*) Wofern dis, was der sel. Verfasser von diesem Punct nicht nur öffentlich gesaget, sondern auch nachher mit Fleiß wieder

2) Ferner aber ist solches von ihm auch darum geschehen: weil sein Bürg-Amt erforderte, daß er vor Gericht auch unsere Gestalt äusserlich annähme, so weit es gehen konnte; nemlich unsere Gestalt, in welcher wir vor GOttes Gericht stehen, da wir bey allen Beschuldigungen und Anklagen gänzlich verstummen müssen, und nichts zu reden haben: weil die Anklagen wider uns vollkommen gerecht sind.

Diese Gestalt böser Schuldner war mit dem Bürg-Amt des HErrn genau verbunden. Darum schämete er sich derselben nicht, sondern nahm sie mit an. Und es ist eben, als ob er sagte: „Die armen Verschuldeten, „die mir auf dem Herzen liegen, müssen verstummen; „darum nehme ich ihre Gestalt an, verstumme, und „habe keine Widerrede in meinem Munde, damit sie „nicht ewig verstummen dürfen.„ Das bestärket uns denn noch weiter, daß das Stillschweigen zu der rechten ungekränkten Ausrichtung des Bürg-Amts des HErrn gehöre. Hätte er sich nicht so bewiesen, würde es uns in mancherley Absicht grosse Noth machen.

Wenn dis vorausgesetzet, daß der eigentliche Grund, aus welchem das Stillschweigen des HErrn vornemlich hergekommen, sein Bürg-Amt sey; so wird daraus zugleich

der durchgesehen und geschrieben, seine Richtigkeit hat; so siehet man, wie nöthig es ist, von seiner Protestation gegen den empfangenen Backenstreich einen tiefern Grund zu suchen. Weil sonst für wahre Jünger Christi, die bey Verfolgungen über eine gerechte und anständige Vertheidigung ihrer selbst vor Gericht oft genug gemißhandelt worden, es viel tröstlicher gewesen seyn würde, wenn der HErr die ihm im ähnlichen Fall widerfahrne Mißhandlung ohne Protestation geduldig hingenommen hätte. E.

zugleich klar, daß es nicht zu viel, sondern Wahrheit sey, wenn man diesem Stillschweigen eine **büssende**, und folglich auch **verdienstliche**, oder **versöhnende** Kraft zuschreibet; welches sonst von keinem andern Stillschweigen, so jemand unterm Leiden beweiset, behauptet werden kann. Bey dem HErrn JEsu aber gehet es an. Denn

a) sein Stillschweigen vor Gericht war nicht bloß eine Geduld, oder gelassene Unterwerfung unter den Willen GOttes; sondern eine willige und thätige Erfüllung des Gnaden-Raths GOttes über die Welt.

b) Er schwieg stille, nicht um sein selbst willen, oder seines Bestens halber, sondern um anderer und ihres Bestens willen, an deren Stelle er stand. Und folglich war es ein bürgschaftliches Stillschweigen.

c) Weil aber die Beschuldigungen, zu welchen er stille schwieg, nicht bloß unwahr und falsch waren; sondern auch zugleich seine eigenthümliche Vollkommenheiten und Ehre heftig kränkten und verdunkelten (insonderheit die Ehre der Weisheit, Heiligkeit und Macht); so fassete sein Stillschweigen nicht etwa nur, wie bey andern Heiligen, eine Verleugnung des Eigenwillens in sich, sondern eine Verleugnung, die ihn ein grosses kostete, und hoch zu stehen kam. Er verleugnete

seine ganze Person und derselben hohe Dignität und Würde;

seine grossen Vollkommenheiten; (als: seine Unschuld, Weisheit und Macht;)

seine Ehre, die ihm von allen Menschen gebührete; ja selbst sein Leben: denn er schwieg stille vor dem

Blut-Gericht, dessen ganze Absicht und Zweck auf seinen Tod abzielete.

Und da er diese kostbare Verleugnung als Bürge der Welt und für die Welt bewies; so war sie, und damit zugleich sein Stillschweigen, ein wahrhaftes **Opfer an GOtt für die Welt;** nemlich ein **Büssungs- und Versöhnungs-Opfer**, durch welches er einestheils für die böse Art unsers Herzens gebüsset hat, nach welcher wir alle sehr geneigt sind, unsere Sünden und Uebertretungen wider die erste und andere Tafel des Gesetzes zu leugnen, oder zu entschuldigen, oder zu vertheidigen, oder die Schuld davon auf andere Dinge und Menschen, auch auf den Teufel, und, was das allerärgste, wol gar auf den heiligen GOtt selbst zu legen. (Jac. 1, 13. 14.) Diese arge Verkehrtheit des menschlichen Herzens hat ja wol, wenn sie nicht nach Gerechtigkeit von GOtt gestrafet, sondern vergeben werden sollen, einer heiligen Büssung bedurft. Und eben diese ist es, worauf das Stillschweigen des HErrn vor Gericht, bey allen wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen, mit gerichtet gewesen.

Daneben und anderntheils ist sein bürgschaftliches, büssendes Stillschweigen auch allerdings für eine Versöhnungs-Gabe zu erkennen, durch welche er (nebst seinem übrigen Leiden und Sterben) insonderheit das Recht und die Freyheit, vor GOtt und in seinem Gericht zu reden, und um die Absolution unserer Sünden und Schulden demüthig zu bitten, uns erworben.

Dis alles, was bishero von dem Stillschweigen des HErrn aus- und angeführet worden, wird zureichend seyn,

sowol die wahre Beschaffenheit desselben, (wie es nemlich nicht nur heilig, sondern bürgschaftlich und kostbar sey,)

als auch die Wichtigkeit und Nutzbarkeit desselben für alle Menschen,

zu erkennen. Welche Erkenntniß aber dann auch nicht müßig und fruchtlos bleiben; sondern zuförderst einen kräftigen Einfluß zur Erweckung wahrer Hochachtung gegen die gesammte Leidens-Geschichte überhaupt, und gegen dis Stück vom Stillschweigen des HErrn insbesondere, haben soll. Denn wie sein Verhalten in dem einen gewesen, so auch in dem andern, und in allem durch den ganzen Leidens-Proceß, vor dem Gericht der Juden und der Heiden, bis an seinen Tod am Creutz. Sein Schweigen und Reden durch und durch ist nicht nur ganz untadelich, weise und heilig, sondern auch für ihn, als Bürgen und Mittler der Welt, höchst geziemend und würdig. **Und eben dis sein bewundernswürdiges Verhalten giebet vornemlich auch die rechten Characteres und Kennzeichen der Göttlichkeit der ganzen Paßions-Geschichte ab.**

Die nähere und absonderliche Anwendung des itzt betrachteten Stillschweigens des HErrn bestehet vornemlich darinn, daß dasselbe gebrauchet werde zum **Trost** und auch zur **Nachfolge**.

1) Zum **Trost** können das Stillschweigen des HErrn zuversichtlich anwenden

a) wahrhaftig Bußfertige, die aus lebendiger Erkenntniß ihrer Sünden sich vor GOtt als böse Schuld-

ner tief beugen: weil sie in ihrem eigenen Gewissen fühlen, daß sie gar nichts haben, so sie zu ihrer Vertheidigung oder geringsten Entschuldigung vorbringen können; sondern schlechterdings schweigen, verstummen, ja sich selbst verdammen müssen. Diese gebeugte und zerschlagene Herzen können mit Recht aus dem Stillschweigen des HErrn süssen Trost schöpfen: indem er durch sein bürgschaftliches Stillschweigen, so er an ihrer Stelle, zur Büssung ihrer Sünden, bewiesen, ihnen die Gnade erworben, daß sie, vermittelst des Glaubens an ihn, als ihren Versöhner, ihren Mund vor GOtt öffnen, und um die Vergebung aller ihrer Sünden-Schulden demüthig flehen, und die Erhörung ungezweifelt hoffen dürfen.

Welches Trostes hingegen die, so ihre Sünden gering achten, oder auch meinen, daß sie vieles haben, womit sie ihre Sünden entschuldigen können, sich nicht anzumassen haben.

b) Ferner können auch das Stillschweigen des HErrn zum Trost gebrauchen alle, die um des HErrn, seines Namens und Dienstes halber, mit allerley Lügen und falschen Beschuldigungen beleget werden, und dazu schweigen; oder auch wol nicht einmal weder Freyheit noch Gelegenheit haben, ihre Unschuld kund zu machen. Dieser ihr Stillschweigen ist geheiliget durch des HErrn seines. Und ob sie gleich sich nicht vertheidigen; so wird er es doch thun, und nicht nur ihr Fürsprecher bey dem Vater seyn; sondern auch mit den Lügnern und Lästerern reden zu rechter Zeit. 1 Petr. 4, 4. 5.

2) Die-

2) Dienet das Stillschweigen des HErrn auch zur **Nachfolge.** Die menschliche Natur, wie sie itzo nach dem Fall geartet, ist unter bösen Nachreden, Verleumdungen und Beschuldigungen ganz unleidlich; entbrennet gleich in Begierde und Eifer, andern mit dem Maaß zu messen, wie ihr gemessen worden, auch gern ein übriges zuzugeben. Siehe Jac. 3, 14-16. Dieses arge Wesen hat GOtt der HErr in seinem geoffenbarten Wort viel und ernstlich bestrafet, auch alle und jede, die zu seinem Volk und Reich gehören wollen, durch starke Bewegungs-Gründe davor gewarnet. Dennoch fühlen auch wahrhaftig Bekehrte und Gläubige zur Zeit, wenn ihnen durch Lügen und Schmähungen wehe geschiehet, die Anfälle von dieser giftigen und teuflischen Seuche, und lassen sich bisweilen nur zu viel davon hinreissen, zu ihrem grossen Schaden an Seel und Leib.

Darum ist es hoch vonnöthen, daß alle die, so das Stillschweigen ihres Erlösers, so er unter den schwersten und feindseligsten Beschuldigungen bewiesen, zu ihrem **Trost** annehmen wollen, selbiges auch zur **Kraft** in der Heiligung und Nachfolge des HErrn ernstlich und unabläßig unter anhaltendem Gebet anzuwenden trachten. Auf sie ist eigentlich gerichtet sowol das Gebot des HErrn selbst, Matth. 5, 44. als auch die Vermahnung des Apostels Petri, 1 Epist. 2, 21. 23. cap. 3, 9. 10.

Hiemit wird nun zwar nicht von ihnen gefordert, daß sie zu allen ungerechten und nachtheiligen Beschuldigungen schlechterdings schweigen sollen: sintemal der HErr selber solches nicht gethan; Luc. 11, 17 seqq. Joh. 8, 49 seqq. sondern die Meinung ist, daß sie über sich wachen sollen, und

a) Scheltwort nicht mit Scheltwort, Schmähung nicht mit Schmähung vergelten.

b) Bey rechtmäßiger Vertheidigung ihrer selbst sich vor innerlicher Heftigkeit, Feindseligkeit und Rachbegierde hüten.

c) In einigen Fällen lieber gar schweigen, wenn durch Schweigen grössere Schande verhütet werden kann. Ps. 39, 10.

d) Auch die empfangene Beleidigungen nicht viel und ohne guten Grund andern erzehlen: dieweil durch oftmaliges Andenken und Wiederholung derselben das Herz nur immer von neuem zum Unwillen aufgebracht oder gereitzet wird.

Aus welchem allen genugsam erhellet, daß das Stillschweigen gegen böse ungegründete Beschuldigungen, so von Jüngern Christi zu seiner Nachfolge gefordert wird, allerdings über alle Kräfte der blossen Natur gehet; und um deswillen viel Gebet, Kampf und Beherzigung der Geduld und Langmuth GOttes und Christi erfordert: sonst man nimmermehr zur rechtschaffenen Nachfolge Christi im Stillschweigen gelangen wird. Je mehr ein Jünger Christi bey erlittenen Beleidigungen auf sich Acht hat: je mehr wird er finden, wie hoch nöthig er habe, die Geduld, Sanftmuth und das Stillschweigen des HErrn JEsu viel zu studiren, wie es in dem Paßions-Liede: O Welt sieh hier dein Leben ꝛc. sehr gut ausgedrücket ist, wenn es heisset:

Ich will aus dem Leiden Christi studiren, wie ich mein Herz soll zieren mit stillem sanftem Muth; und wie ich die soll lieben, die mich auch sehr betrüben mit Werken oder Worten so die Bosheit thut. Wenn böse Zungen stechen, mir Glimpf und Namen brechen: so will ich

ich zähmen mich; das Unrecht will ich dulden, dem Nächsten seine Schulden verzeihen gern und williglich.

Dieses studiren aber muß man nicht mit dem Munde allein versprechen; sondern es auch in der That leisten, und alsdenn auch das erlernete aufrichtig und getreulich üben.

Hiebey wäre nun freylich noch mit mehrern die Frage zu untersuchen, in welchen Beleidigungs-Fällen man zu seiner Vertheidigung zu reden oder zu schweigen habe? indem es freylich also ist, daß man sowol durch Reden als auch durch Schweigen unrecht thun, und sich an GOtt und dem Heilande versündigen kann. Es würde aber solches an diesem Orte zu weitläuftig werden.

Wir wenden uns nun, nach Anleitung des Berichts Matthäi cap. 26, 63-68. zur Betrachtung **des 3ten Theils des gerichtlichen Verhörs**, der zwar der letzte, aber (wie oben schon gedacht,) gewiß nicht der geringste, sondern vielmehr der vornehmste unter allen dreyen ist, so daß die beyden ersten in gar keine Vergleichung mit diesem kommen; und das von wegen der wichtigen Sachen, die in demselben vorkommen. Daher es göttliche Regierung auch so gelenket hat, daß dieser dritte Theil, nach seinem ganzen Inhalt, noch einmal hat **wiederholet** werden müssen; nemlich früh am Morgen, und dazu auch an dem rechten Ort, wo das gesammte Gericht von Rechtswegen hätte gehalten werden sollen, nemlich **im Tempel**.

Itzt gedachte Wiederholung berichtet der Evangelist Lucas cap. 22, 66-71. **Als es Tag ward**, spricht er, **versammleten sich die Aeltesten**

des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und führeten ihn hinauf vor ihren Rath. (folglich in den Tempel, da sie vorhin nur in dem Hause Caiphä beysammen gewesen.) Und sprachen: Bist du Christus? sage es uns. (Du hast einige Stunden Bedenkzeit gehabt; nun wollen wir hören, ob du bey deinem vorigen Bekenntniß verharrest.) Er sprach aber zu ihnen: Sage ichs euch, (abermal nemlich, da ichs kurz vorher gesaget habe,) so gläubet ihrs nicht. Frage ich aber, (warum ihrs nicht glaubet,) so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los. Darum, (sage ich euch dis noch:) von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft GOttes. Da sprachen sie alle: Bist du denn GOttes Sohn? (bleibest du dabey auch dismal, auch zum zweytenmal?) Er sprach zu ihnen: Ihr sagets: (und ich stimme euch völlig zu:) denn ich bins. Sie aber sprachen: Was dürfen wir weiter Zeugniß? Wir habens selbst gehöret aus seinem Munde. (Was denn? Daß er der Christus und GOttes Sohn ist.)

Hieraus ist klar, daß eben die Fragen und eben die Antworten, die des Nachts im dritten Theil des Verhörs vorgekommen, des Morgens noch einmal wiederholet worden. Und gleich wie des Nachts über diese Antwort und Bekenntniß des HErrn das Todes-Urtheil über ihn gesprochen worden; so ist selbiges auch des Morgens bekräftiget und bestätiget worden. Und eben damit hat die jüdische Obrig-

keit selber Zeugniß gegeben, daß sie sonst nichts, als sein eigen Bekenntniß, daß er der verheissene Christus und GOttes Sohn sey, wider ihn haben finden, und ihm den Tod zuerkennen können. Und eben das erforderte auch die Ehre der Unschuld des HErrn, und göttlicher Rath über ihn. GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, und bey dem auch keine auszufinden war, für uns zum Sünd-Opfer gemacht.

Wenn wir aber nun den Inhalt des **dritten** Theils des Verhörs (und damit zugleich den Inbegriff der geschehenen Wiederholung desselben) näher ansehen; so treffen wir absonderlich folgende fünf Stücke in selbigem an:

1) **Die hochwichtige Frage, die der Hohepriester** endlich, aus Noth gedrungen, und mit grossem Ungestüm, **an den HErrn gethan, betreffend sein Amt und seine Person, ob er der von GOtt verheissene Christus, und auch GOttes Sohn sey?** v. 63.

2) **Die klare, gerade, unerschrockene und reiche Antwort des HErrn auf die Frage des Hohenpriesters:** indem er viel ein mehreres geantwortet, als sie erwartet hatten. v. 64.

3) **Der angenommene und vorgegebene grosse Schrecken und Abscheu des Hohenpriesters über die Antwort des HErrn:** denn es war lauter Heucheley. Er zerriß sein Kleid. (welches sonst ganz ungewöhnlich war, und er nicht thun durfte.) Er erklärte die Antwort und das Bekenntniß des HErrn gerade zu und schlechterdings für eine Gotteslästerung, durch welche er GOtt seine Ehre geraubet:

indem das, was er sich zugeschrieben, nur allein dem allerhöchsten GOtt zukomme. v. 65.

4) **Das von dem gesammten anwesenden hohen Rath** (nach vorhergegangener Anrede und Aufforderung des Hohenpriesters an denselben) **gesprochene Urtheil des Todes über den HErrn JEsum;** mit welchem sie ihm nicht bloß **das leibliche Leben**, sondern allermeist **sein hohespriesterlich und königliches Amt**, so ihm, als dem Meßia, zukam; wie auch **die Göttlichkeit seiner Person**, und folglich **die** von ihm behauptete **genaue Gemeinschaft mit GOtt**, schlechterdings absprachen. v. 66.

5) Endlich **die ganz erschreckliche gewaltthätige Mißhandlung**, die **gleich darauf**, nach gesprochenem Todes-Urtheil, **an dem HErrn verübet worden ist.** v. 67. 68. Dergleichen wol nie dem allergrössesten Uebelthäter widerfahren.

Von diesen **fünf** Stücken wird hier nur **Eins**, und zwar das **zweyte**, als das wichtigste, in mehrere Betrachtung gezogen werden, nemlich das hochwichtige **Bekenntniß, so der HErr von sich, als Messias und GOttes Sohn, vor dem Blut- und Todes-Gericht abgeleget**, auch selbiges des Morgens nochmals **wiederholet** hat.

Jedoch erfordert der genaue Zusammenhang dieses Bekenntnisses mit der Frage des Hohenpriesters, daß etwas vorläufig von dem **ersten** Stück mitgenommen werde. *)

Das

*) Die drey letzten Stücke zusammen sind eine traurige Erfüllung der Weissagung Mosis 5 B. c. 32, 15. in ihrem vollen Sinn genommen: Israel hat den Fels seines Heils gering, ja des Todes wehrt, geachtet.

Das **erste** Stück betrifft **die Frage des Hohenpriesters an den HErrn**, ob er nun, da sie ihn in ihren Händen und vor Gericht hätten, noch der Meinung sey, und bey seinem Vorgeben verharre, daß er der verheissene Christus und GOttes Sohn sey?

Diese Frage war allerdings nicht allein von der höchsten Wichtigkeit, sondern auch eigentlich die einzige, worauf das ganze gerichtliche Verhör, so über den HErrn gehalten wurde, hätte gerichtet werden sollen. Denn für den Meßiam und den Sohn GOttes hatte er sich bis dahin durch Worte und Werke bekannt; auch über beyde Puncte bereits öftere Unterredung mit manchen von den Vornehmsten des Volks gehalten, die ihn wegen seines Bekenntnisses, daß er GOttes Sohn sey, auch schon mehrmal zu steinigen getrachtet hatten. Joh. 5, 18. cap. 8, 59. cap. 10, 31.

Weil demnach allen Gliedern des hohen Raths bekannt genug war, daß JEsus beyde Characteres sich bis dahin zugeeignet hatte; so hätten sie auch, wenn es ihnen um die Erforschung und Erkenntniß der Wahrheit lauterlich wäre zu thun gewesen, bey ihrem gerichtlichen Examine dabey bleiben, und folglich eben dis, was sie nun endlich im dritten Theil des Verhörs fragten, gleich zur ersten Frage machen sollen: weil dis ja ausser Streit die Haupt-Sache war, durch welche alle andere Fragen und Beschuldigungen, die sie im ersten und zweyten Theil des Verhörs vorbrachten, ihre Entscheidung empfangen konnten.

Daß aber der Hohepriester die Haupt-Frage dennoch so lange verschoben hat, und nicht eher als bis zuletzt, da ihn die Noth gedrungen, zu selbiger geschritten ist, da-

von

von ist die Ursach nicht schwer zu entdecken. Nemlich: Das Tichten und Trachten des Hohenpriesters und der ihm gleichgesinneten Glieder des hohen Raths ging nunmehro dahin, JEsum nicht nur zu tödten, sondern selbiges auch auf die öffentlichste und schmählichste Art zu thun. Das konnten sie aber nicht anders, als vermittelst des römischen Landpflegers Pilati ins Werk richten. Dahero war ihnen zuförderst daran gelegen, dergleichen wider JEsum zu finden, das den römischen Kaiser, oder das weltliche Regiment und die Ruhe des Reichs betraf: indem sie wol vorher sahen, daß sie durch keine andere als itztgedachte Dinge bey Pilato ihren Zweck erreichen würden. Denn der Punct vom Meßia und GOttes Sohn gehörte zur Religion, und galt bey dem Landpfleger nicht. Eben darum hielten sie mit diesen Religions-Fragen bey dem gerichtlichen Verhör so lange zurück, und hätten sie wol gar in dem Examen, wenns möglich gewesen, ausgelassen. Aber das war göttlichem Rath nicht gemäß, sondern entgegen; daher mußten sie so hart gedränget und genöthiget werden, bis sie sich endlich dazu bequemten, und mit gedachter Frage hervorkamen. Davon heisset es denn nun:

v. 63. **Und der Hohepriester antwortete, und sprach zu ihm: Ich beschwere dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn des lebendigen GOttes?**

Auch diese Frage kam nicht nur aus feindseligem Gemüthe her, sondern hielte auch Stricke und Netze des Todes in sich, die auf beyden Seiten geleget waren, die Antwort mochte Ja oder Nein seyn. Das letzte wünschte und hoffte er auch wol am meisten. Und um selbiges desto

ge-

gewisser herauszubringen, suchte er den HErrn verzagt zu machen, und in Furcht und Schrecken zu setzen, nemlich dadurch, daß er die Frage mit einem hohen Eidschwur wapnete, und sie dadurch in einen recht fürchterlichen und schreckhaften Harnisch einkleidete: **Ich beschwere dich 2c.** d. i. „Nach der Vollmacht, die ich habe, lege ich dir „hiemit einen heiligen Eid auf deine Seele und Gewissen, „bey dem lebendigen GOtt, der die Herzen kennet, und „ein gerechter Rächer ist aller Falschheit und Lügen, und „absonderlich derer, die bey seinem Namen falsch schwe„ren, daß du die lautere Wahrheit sagest, und uns nicht „in Ungewißheit lässest: denn dieser Eid soll dir angerech„net seyn, als ob du ihn selber mit deinem eigenen Mun„de vor uns abgeleget und ausgesprochen hättest. Dar„um gib GOtt die Ehre, und sage uns 2c. „

Dis war der Nachdruck, den er seiner Frage zu geben meinete, und dadurch den HErrn zum Wanken, zum Zurücktreten, und daß er mit Nein antworten möchte, zu bewegen suchte. Aber, GOtt sey ewig Dank, alle diese arglistige und heimtückische Anschläge waren vergeblich, und wurden von dem HErrn durch seine Standhaftigkeit zu Schanden gemacht. Das aber wird ein jeder wol von selber erachten, daß der schwere Mißbrauch des heiligen Namens GOttes, den der Hohepriester hierinn beging, dem Herzen des HErrn, das mit der vollkommensten E[illegible]furcht GOttes erfüllet war, schmerzlich wehe gethan. Denn diese eidliche Beschwerung war nicht besserer Art, sondern eben so arg, als des gottlosen Königs Ahabs, 2 Chron. 18, 15. und des Teufels. Marc. 5, 7. Wobey allerdings anmerkenswürdig ist, daß der HErr JEsus, als der wahre Christus, von GOtt selbst mit einem Eide zum ewigen

gen Priester eingesetzet war Ps. 110, 4. Ebr 7, 20 seq. Und der falsche Priester hingegen mit einem Eide ihn von seinem Priester-Amt abzusetzen, oder doch ihn zu bewegen gesuchet, dasselbe zu verleugnen. Aus welcher Vergleichung desto klärer erhellet, wie der Gerichts-Proceß des Hohenpriesters und hohen Raths, und desselben Absicht und Urtheil, schnurstracks dem göttlichen Rath entgegen gelaufen.

Dis sey genug vorläufig von der Frage des Hohenpriesters, und deren Sinn und argen Beschaffenheit. So kommt denn nun der Haupt-Punct, nemlich:

Die Antwort des HErrn JEsu auf itztbemeldete Frage; die also lautet: v. 64. **JEsus sprach zu ihm: Du sagests. Doch — Himmels.**

Hieraus sehen wir, daß der HErr auf die an ihn gethane Frage, ob er Christus sey, nicht nur nicht stille geschwiegen; (wie der Hohepriester fürchtete;) sondern sehr ausführlich geantwortet habe. Denn eben das war die Sache, warum er in die Welt gekommen, und die sein ganzes Herz erfüllete. Wovon denn das Herz voll war, davon ging der Mund reichlich über; daß es also an Seiten des Hohenpriesters ganz und gar nicht eines Eides oder Beschwörung, um eine Antwort herauszubringen, bedurft hätte.

Von der Antwort selbst und ihrer Beschaffenheit ist folgendes zu merken:

1) Zuerst ist offenbar, daß sie bejahend sey. **JEsus sprach: Du sagests.** d. i. Du hast recht gesaget; und was du sagest, nehme ich an, und gebe meine

Zu-

Zustimmung dazu. Nach unserer Art zu reden ist das eben so viel, als: Ja, ich bins. Wie auch Marcus c. 14, 62. es so ausdrücket. Die Morgenländer aber haben ihr Ja auch auf diese Weise (du sagests) ausgesprochen.

Demnach war der erste Theil der Antwort zwar kurz, aber deutlich und gerade, ohne alle Zweydeutigkeit, dazu auch ganz unerschrocken. Er bekannte sich für den in den Propheten verheissenen Christum, oder für den von GOtt bestimmten Mittler, Erlöser und Heiland der Welt; und dann auch, nicht für einen Sohn GOttes, sondern für **den** Sohn GOttes, im höchsten Verstande. Folglich bekannte er sich für einen, der GOtt-Mensch sey, und beging darinn keinen Raub wider GOtt, wie die Feinde es auslegten. Und dis Bekenntniß legte er ab vor dem gesammten hohen Rath, der Blut-Gericht über ihn hielte.

Jedoch mit dieser kurzen bejahenden Antwort ließ es der HErr nicht genug seyn; sondern bestärkte sein Ja durch Offenbarung sowol des herrlichen Ausganges, so es mit ihm bald nach diesem Gericht haben würde, als auch seiner Gewißheit von solchem Ausgange. Und dis ist

2) der zweyte Theil seiner Antwort, der den Feinden eine unerwartete, ja unerträgliche Zugabe war. Denn der HErr setzte hinzu: **Doch sage ich euch, von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.** Die Meinung dieser Worte ist:

„Je-

„Jedoch ich muß euch zugleich dis sagen: Ihr haltet „zwar vor unmöglich, daß die Herrlichkeit des Meßiä, „davon die Propheten geweissaget haben, an mir könne „erfüllet werden. Und das kommt daher, weil ihr nach „dem Fleisch und äusserlichem Ansehen richtet, auf meine „itzige Niedrigkeit und Knechts-Gestalt nur sehet, und „euch einbildet, weil ich in Fesseln und Banden vor eurem „Gericht hier stehe, und ihr mich creutzigen und tödten „werdet, so sey es von nun an aus mit mir und meinem „Ruhm; und vergesset dabey das, was die Prophe-„ten sowol von dem Leiden des Meßiä, als auch von „der auf sein Leiden folgenden Herrlichkeit verkündiget „haben. (1. Petr. 1, 9. 10.) Weil ihr es aber ver-„gesset, so erinnere ich euch daran zu eurem Besten, und „sage euch hiemit frey und unerschrocken: Eure Meinung, „als ob es von nun an mit mir aus sey, wird euch ganz „fehlen. Denn eben von nun an, wenn dis euer Ge-„richt über mich zu Ende, (welches balde seyn wird,) wer-„det ihr mich, als des Menschen Sohn, (oder als den „Sohn, der den ersten Menschen und seinem ganzen Ge-„schlecht zum Erlöser verheissen worden,) sehen und erfahren, „daß ich nicht unter euren Füssen, oder im Grabe liege; „sondern auf dem Thron GOttes, zur Rechten seiner Kraft, „sitze; und sogar nicht mehr, weder vor euch, noch vor „andern, als meinen Richtern stehen, sondern selber „Richter über euch alle seyn, und in den Wolken des Him-„mels, als dem richterlichen Wagen meines Vaters, kom-„men werde mit grosser Kraft und Herrlichkeit, zu rich-„ter zuförderst euch, und darnach auch alle Geschlechter „der Erden. Wer Ohren unter euch hat zu hören, der „höre. ꝛc.„

Dis

Dis ist der wahre Sinn der Worte des HErrn. Weil nun diese seine Rede nicht nur nicht gut aufgenommen, sondern zum schlimmsten, und gar für Gotteslästerung gedeutet wurde; so entstehet die Frage, **warum der HErr** es nicht bey dem ersten Ja bewenden lassen, sondern **noch diesen angreifenden Zusatz**, der einem zweyschneidigen Schwerdt gleich war, **hinzugethan?** Hat er etwa gesucht, sie destomehr wider sich zu erbittern, und auf die Art seinen Tod zu befördern?

Antw. Das sey ferne, dergleichen ungöttlichen Sinn dem Erlöser der Welt und seinem liebesvollen Herzen zuzuschreiben. Ihre Erbitterung gegen den HErrn bedurfte auch nicht vergrössert zu werden, weil selbige ohnehin schon groß genug und tödtlich war. Sondern **der Grund des Zusatzes ist** vielmehr **dieser:**

a) Weil die himmlische und königliche Herrlichkeit, die sich der HErr beyleget, ein wesentliches Stück der rechten Lehre vom Meßia war. Da er sich nun, auf die Frage des Hohenpriesters, für den Meßiam bekannte; so war ja nöthig, daß er, **eben bey seiner tiefen Niedrigkeit**, die dem Hohenpriester und andern ein solch Aergerniß war, daß sie darüber gar nicht auf was weiteres, oder auf eine künftige Herrlichkeit bey ihm dachten, **sich zu solcher Herrlichkeit gleichfals bekenne**, und damit **sein Bekenntniß**, daß er der Meßias sey, **voll machte.**

b) Weil er auf diese Weise noch seine treue Liebe gegen seine Tod-Feinde beweisen, und an ihrer Errettung arbeiten konnte. Denn durch diesen Zusatz suchte er

α) sie in die Weissagungen der Propheten vom Meßia, und in die rechte Forschung derselben einzuleiten; gleichwie er auch drey Tage vorher gethan hatte. Matth. 21, 42. 44. cap. 22, 1 seqq.

Folglich suchte er

β) sie nüchtern zu machen, und zum heilsamen Nachdenken zu bringen. Zugleich auch

γ) sie vor Uebereilung und Privat-Absichten ernstlich zu warnen. Endlich aber auch

δ) ihnen ihr künftiges schweres Gericht, so sie von ihm, als ihrem Richter, unfehlbar zu erwarten hätten, mit grosser Freymüthigkeit anzukündigen; und durch scharfe Drohung, wo möglich, sie zu bewegen, noch in sich zu schlagen.

Dis zusammen ist der heilige Grund und Ursach, warum der HErr die Frage des Hohenpriesters so ausführlich beantwortet hat. Wenn wir nun die Haupt-Puncte, die in der gesammten Antwort des HErrn, nach beyden Theilen derselben, enthalten, stückweise bemerken wollen; so sind es folgende **viere:**

Der HErr hat sich bekannt

1) **für den wahren** von GOtt durch die Propheten verheissenen **Meßiam**, oder für den Sohn des Menschen, für den grossen Propheten, für den Mittler und Hohenpriester, für den Erlöser und Heiland der Welt. Denn dis alles ist einerley mit Meßias oder Christus. Die Juden zwar hatten damals gar andere Gedanken und Begriffe von dem Meßia und seinem Werk, so er in der Welt ausrichten würde; aber der HErr richtete sich in seinem Bekenntniß nach der Offenbarung GOttes, und nicht nach den Gedanken der

Men-

Menschen: sonst hätte er auf die Frage des Hohenpriesters mit Nein antworten können: denn ein solcher irdischer Meßias, als die Juden haben wollten, war er gewiß nicht. Aber er antwortete, wie es der Rath und Wille GOttes über ihn erforderte.

2) Ferner hat er sich bekannt **für den Sohn des lebendigen GOttes, nemlich in dem hohen Verstande, der in der Frage des Hohenpriesters gemeinet war;** für den Sohn, der nicht seines gleichen hat; der da ist das vollkommenste Ebenbild seines Vaters; der eingeborne Sohn GOttes, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnet; und hiemit zeugete er von sich, daß er **eine göttliche Person** sey. Weil er aber auch ein wahrhafter Mensch war; so begreift dis sein Zeugniß allerdings das grosse Wunder in sich, daß er **GOtt und Mensch zugleich in Einer Person** war. Welches unergründliche Wunder christliche Lehrer durch den Wunder-Namen auszudrücken suchen, wenn sie den HErrn Christum nennen: **GOtt-Mensch.**

Und ein solcher mußte er auch in Wahrheit seyn, wenn er allgemeiner Mittler und Erlöser der ganzen Welt, und sein Leiden und Tod eine vollgültige und ewige Büssung und Bezahlung für die Sünden aller Welt, durch alle Zeiten hindurch, seyn sollte.

3) Noch weiter hat er auch bekannt **seine damals nahe bevorstehende grosse Herrlichkeit**, seine Auferstehung vom Tode, Himmelfahrt, und Sitzen zur Rechten GOttes; folglich, daß er Oberherr, Fürst und König im Himmel, über alles was im Himmel und auf Erden ist, seyn werde.

4) letztlich hat er auch bekannt **sein künftiges Richter-Amt**, daß er zur bestimmten Zeit mit grosser Pracht und Herrlichkeit sich als der Richter der Welt offenbaren und erweisen werde.

Dis sind **die vier Stücke**, die er von sich bekannt, zwar auch schon vorher in seinem Lehramt; aber sonderlich itzo, da er recht eigentlich in statu Confessionis (oder zur geforderten Ablegung seines Bekenntnisses) vor Gericht stand; und noch dazu zu zweyenmalen. **Ueber diese allein** ist er zum Tode verurtheilet. Und **eben diese** hat er mit seinem Blute und Tode **als göttliche Wahrheit** bestätiget und versiegelt; gleichwie auch GOtt, als allerhöchster Richter, durch die grössesten Zeichen und Wunder gethan.

Diese vier Stücke sind also von der höchsten Wichtigkeit für alle Welt, und absonderlich für gläubige Christen. Sie sind **das eigentliche Fundament**, oder **der viereckigte Grund-Stein, auf welchem die ganze christliche Religion und Kirche gegründet und gebauet ist.** Dis ist der Grund-Stein, der von den Bauleuten zwar verworfen worden; auf welchem aber der HErr seine Gemeine gegründet hat. Matth. 21, 42. cap. 16, 18. vergl. 1 Cor 3, 9. Ephes. 2, 20.

Und weil diese vier Puncte das eigentliche Fundament der christlichen Religion sind, und der HErr JEsus **eben von diesen**, und **nur allein von diesen**, sein freyes Bekenntniß vor dem Blut-Gericht abgeleget hat; so werden wir die Wahrheit wol nicht verfehlen, wenn wir behaupten, daß **eben diese vier Grund-Lehren, und die ungezweifelte Befestigung derselben wider allen, sowol damaligen als künftigen,**

Unglauben, mit eine Haupt-Ursach des heiligen Rathschlusses GOttes sey, aus welchem er eingewilliget, den Meßiam in die argen und feindseligen Hände der Menschen zu geben, und ihn gar vor ihr Gericht stellen zu lassen. Nemlich, damit der Meßias diese vier grosse und hochwichtige Wahrheiten mit seinem eigenem Munde, dazu auch auf die feyerlichste und glaubwürdigste Art, da er das schrecklichste Leiden, ja den Tod selbst, schon vor Augen sahe, und ein Sterbender war, bekennen, und bald darauf mit seinem Blute und Tode bestätigen möchte. Denn um nichts anders, als um der vier angezeigten Puncte willen, ist er von den Menschen zum Tode verurtheilet, und auch getödtet worden. Darum müssen diese viere es auch seyn, um welcher willen er ihnen ausgeliefert worden ist: sonst göttliche Providenz nimmermehr zugegeben haben würde, daß er **um selbiger willen** wäre in den Tod gegeben worden. Ist nun solches alles um oftgemeldeter vier Grund-Lehren und derselben ungezweifelter Feststellung willen geschehen; so müssen sie und die Erkenntniß und der Glaube derselben von der höchsten Wichtigkeit zum Heil der Welt seyn.

Wer nun, nachdem GOtt diese Wahrheiten durch das selbsteigene Bekenntniß JEsu vor dem Blut-Gericht, ja auch durch den Tod und die Auferstehung JEsu bestätiget hat, dennoch **ungläubig gegen selbige** bleibet, der hat denn auch keine Entschuldigung seines Unglaubens. Und so er über selbigem ewig verlohren gehet, kann er über niemanden, als über sich selbst klagen. **Das Bekenntniß**, so JEsus von sich vor Gericht abgeleget hat, **wird die muthwillig-Ungläubigen richten, und im Gericht verdammen.** Joh. 12, 48.



Anhang zur vorhergehenden Materie,
am Charfreytage desselben Jahres hinzugethan.

Was die Hauptsache sey, die wir als gläubige Christen an dem Gedächtniß-Tage des Leidens und Todes unsers Erlösers vor allen Dingen zu bedenken haben, und zwar zur gründlichen Besserung unsers Herzens.

Deise ist

zuförderst, das Leiden des HErrn an sich selbst, und dessen hochwichtige Beschaffenheit;

hernach, seine hohe Person, wie er sich selbst in seinem Bekenntniß beschrieben hat.

Was **zuerst das Leiden selbst** betrifft; so ist ja das allerdings die eigentliche Sache, der zur Ehre wir diesen Gedächtniß-Tag feyerlich begehen, und auf welche auch unser Text (Matth. 26, 63-68.) reichlich hingewiesen, und uns daran erinnert hat, daß der HErr vor Gericht in Banden, folglich in unserer Knechts-Gestalt gestanden, daß er für Todes-schuldig erkläret, auch das Todes-Urtheil über ihn gesprochen, und er gleich darauf heftig und unverantwortlich gemißhandelt worden.

Dis ist ja wahrlich schon mannigfaltiges und grosses Leiden, und doch nur ein kleiner Theil

sowol gegen das, was schon vorbey war, absonderlich das höchst schwere Seelen-leiden, so ihm am Oelberge betroffen hatte;

als

als auch was noch erst weiter auf das Gericht der Juden folgete. Denn von nun an brachen die Fluthen des Leidens und der Marter erst recht los, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausete. Fluthen von mancherley Art; aber alle heftig und schrecklich, als:

eine Fluth von giftigstem Hohn, Spott, Schmähung, Lästerung und Verspeyung;

eine Fluth von durchdringenden Schmerzen und Marter des Leibes, so ihm durch Schläge und Geissel zugefüget worden;

eine Fluth von tiefen Wunden, vom Haupt bis auf die Füsse;

eine Fluth von langem und starkem Blutvergiessen, dem auch nichts anders als der Tod, und zwar der Tod am Creutz, ein Ende gemachet hat.

Alle diese unaussprechlich grosse Arten des Leidens des HErrn werden hier nur summarisch angeführet, weil dermalen der Zweck dabey nur ist, das Gedächtniß davon in unserm Herzen zu erneuren, nicht aber dasselbe zu erklären. So viel ist auch wol gewiß, wenn man hier die Frage des Hohenpriesters, die er an die damalige Versammlung that, auch itzo an eine christliche Versammlung thäte, und spräche: Was dünket euch von diesem Leiden? daß alle insgesammt antworten würden: Groß und schwer ist es, ja grösser und schwerer, als wir mit unsern Gedanken begreifen, oder mit unserm Munde aussprechen können. Und so ists freylich.

Dennoch soll, wie sonst, so insonderheit an diesem Charfreytage, dis unser Herzens-Geschäft seyn, das Gedächtniß desselben nach bestem Vermögen in uns zu erneuren; und zu solcher Erneurung auch hinzuzuthun die Frage

zum andern: Wer ist der, der dis grosse und schreckliche Leiden erduldet hat? und was ist der Grund und Ursach davon?

Antw. **Der leidende** ist der HErr JEsus. Und **der Grund** seines Leidens ist, weil er der von GOtt verheissene Christus, oder der göttliche Mittler und Erlöser der Welt war; wofür er sich auch, wie wir vorhin vernommen haben, frey und deutlich vor dem Blut-Gericht bekannt hat, zu zweyenmalen. **Der Grund** also seines gesammten Leidens, nach dessen Tiefe und Höhe, Weite und Breite, war nicht seine eigene persönliche Verschuldung; (denn er wußte von keiner Sünde, weil keine in ihm war; 2 Cor. 5, 21. 1 Joh. 3, 5.) sondern die schwere Verschuldung oder Sünden-Schuld der Welt, d. i. aller und jeder Menschen, die von Anfang gelebet haben, noch leben, und künftig bis ans Ende dieser Welt leben werden. Was diese alle an Seel und Leib verschuldet, das hat er, als Christus, als Bürge und Mittler, für sie und an ihrer Stelle erduldet.

Dis ist die grosse Wahrheit, die uns im alten und neuen Testament deutlich und reichlich geoffenbaret ist, als: Esa. 53, 4-6. 10. 12. Röm. 4, 25. cap. 5, 6-10. Ja, er selber hat eben dieses, theils wenig Stunden vor Eintritt seines Leidens, theils gleich nach Vollendung desselben, am ersten Tage seiner Auferstehung vom Tode, mit klaren und starken Worten bezeuget: Matth. 26, 26. 28. Luc. 24, 25. Mußte nicht Christus, als Christus, oder weil er Christus war, solches alles leiden? &c.

Hiebey ist nun gewiß destomehr nöthig, daß man eine (vermischte) gottesdienstliche Versammlung abermal anrede, und frage: Was dünket euch um das Leiden JEsu? Gläu-

Gläuben wir alle, gläuben wir aus lebendiger Erkenntniß und von Herzens-Grunde, das er nur allein darum gelitten, weil er Christus war, und folglich, daß sein Leiden ein bürgschaftliches und büssendes Leiden für die Sünden der ganzen Welt sey?

Niemand halte diese Frage für unnöthig; sondern prüfe sein Herz. Wenn das Bekenntniß des Mundes hierinn schon ein zuverläßiger Beweis wäre; so möchte man hoffen, daß wir insgesammt eitel gläubige Herzen wären: weil wir uns zu der Lehre, daß JEsu Leiden ein büssendes und genugthuendes Leiden sey, äusserlich und öffentlich bekennen. Dabey aber ist herzinnig zu wünschen und zu bitten, daß der gnädige GOtt sowol diese hochtheure Lehre an sich selbst ferner unter uns rein und lauter erhalten, als auch uns allen das Licht und Erleuchtung des heiligen Geistes schenken wolle, damit Mund und Herz übereinstimme; und wir an dieser über alle Vernunft gehenden Lehre festhalten mögen gegen alle Verführung, ja gegen alles Leiden, und lieber sterben, als selbige fahren lassen. Der HErr JEsus blieb bis in den Tod unbeweglich fest bey seinem Bekenntniß, daß er Christus, oder Bürge und Mittler der Welt sey. Darinn müssen gläubige Christen ihm gleichgesinnet seyn, und sich durch nichts, auch durch keinen Menschen, er sey wer er wolle, in ihrem Erkenntniß irre, vielweniger abwendig machen lassen.

Aber gesetzt, daß wir die Lehre von JEsu Leiden, und daß selbiges zur Büssung für die Welt und ihre Sünden geschehen sey, nicht verwerfen, sondern annehmen und bekennen; so bleibet doch noch die Frage, ob wir auch verstehen, was in solcher grossen Glaubens-Lehre mit begriffen ist? und ob wir selbiges, sonderlich am Gedächtniß-

tage, am Charfreytage, mit wahrhaftigem Ernst bedenken, und auf uns selbst deuten, und zueignen. Nemlich, dahin gehöret

zuförderst die unermeßliche Liebe GOttes gegen die von ihm abtrünnige Welt, daß er sich ihrer so hoch erbarmet, und selber einen vortreflichen Mittler und Bürgen ihr geschenket hat.

Jmgleichen die unergründliche Liebe JEsu gegen alle verlohrne Sünder, aus welcher er sich selbst und all das Seine mit höchster Willigkeit zum Versöhn-Opfer für sie hingegeben.

Dis sind unstreitig höchst wichtige Glaubens-Puncte. Und die hält das Leiden JEsu, in sofern es ein Büssungsleiden ist, nicht nur in sich, sondern sie sind das Herz und die Seele desselben, die es sehr erhöhen, und anbetenswürdig machen; aber zugleich uns von unserer hohen Verpflichtung zur rechtschaffenen, thätigen und ewigen Dankbarkeit für das Leiden JEsu überzeugen. Darum gehöret dis zur Ehre des Gedächtniß-Tages, daß wir mit dem Leiden auch die Liebe GOttes und JEsu Christi in uns erneuren, und uns zur dankbaren Gegenliebe kräftig erwecken.

Gleichwie nun in dem Leiden des HErrn JEsu unaussprechliche Liebe GOttes enthalten; so treffen wir in selbigem auch nicht weniger an die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, oder seinen heiligen Eifer und Zorn gegen die Sünden der Welt. Und da wir mit ein Theil derselben sind; so stellet das Leiden JEsu **unsere** Sünden ins Licht vor unser Angesicht, und macht uns kund, daß selbige vor GOtt nicht für **Schwachheiten** und **menschliche Fehler** oder **Unvollkommenheiten**, sondern für unverantwortliche Missethaten und Uebertretungen, die seinen strengen

Zorn

Zorn verdienet, geachtet sind; und folglich, daß wir selbst in unserm Natur-Stande nicht als Kinder der Gnade und des Lebens, sondern als Kinder des Zorns und des Todes bey ihm angeschrieben stehen, und er nach Recht und Gerechtigkeit uns selbst hätte ins Gericht ziehen, anklagen, verdammen, und ins ewige Verderben werfen können und sollen.

Siehe, diese scharfe Lection ist in dem Büssungs-Leiden JEsu, so er für die Sünden der Welt erduldet hat, nicht nur für andere, sondern auch **für uns selbst** enthalten. Was dünket uns nun? Was saget unser Herz und Gewissen dazu? Erkennen und gläuben wir eben dis, was itzo angeführet ist, von **uns** und **unsern Sünden? Appliciren wir das Urtheil GOttes, so er in dem Leiden Christi über die ganze Welt gesprochen, aufrichtig und redlich auf uns selbst?** Geben wir mit Reue, Scham und Schmerz unser Jawort dazu? Oder meinen wir im Gegentheil, daß wir zwar Sünder, aber doch nicht so schlimm als andere, und folglich keine **todesschuldige Sünder** sind?

Findet sich das letzte; so ist auch gewiß, daß unser Glaube und Bekenntniß von dem Büssungs-Leiden JEsu betrieglich und falsch sey. Denn so lange ein Mensch dis nicht wahrhaftig von sich erkennet, daß er in seinem Natur-Stande ein solcher Sünder sey, der da verdienet habe, ein Kind des Zorns und des Todes zu seyn; so lange er nicht im Herzen eine wahrhaftige lebendige Erkenntniß und Ueberzeugung hievon hat, kann er nicht im Ernst gläuben, daß das grosse und schwere Leiden JEsu ein büssendes Leiden nicht nur für anderer, sondern auch für **seine** Sünden sey. Denn weil ihm die Grösse und Schwere seiner Sünden

und

und begangenen Beleidigungen gegen GOtt verborgen; so ist ihm eben deswegen auch der Grund der Nothwendigkeit von der Grösse und Schwere des leidens JEsu, in Absicht auf **ihn** und seine Person, verborgen. Seiner Meinung nach ist **er** nicht ein Kind des Zorns, des Todes, der Höllen: so ist auch dergleichen schwere Büssung für **ihn** nicht nöthig gewesen. Bey solchem blinden Sinn aber kann er denn auch weder wahre Hochachtung und lebendigen Glauben an das büssende leiden Christi, noch kräftigen Trieb und Eifer in seinem Herzen haben, dasselbe zur wahren Busse und Absterbung der Sünde zu gebrauchen; sondern er wird bey allem seinem mündlichen Bekenntniß von JEsu leiden ohne leiden oder leidetragen über seine Sünden bleiben, und dadurch die Frucht des büssenden leidens JEsu an sich und seiner Person zunichte machen.

Hingegen, wem seine Augen geöffnet worden, welches in der ersten Busse geschicht, daß er die grosse Verderbniß seines Herzens und die unzähligen Uebertretungen des heiligen Gesetzes GOttes, und zugleich das Verdienst derselben lebendig erkennet, der siehet denn auch das leiden JEsu an als büssend, nicht nur für andere sondern auch für **sich**, und spricht, nicht aus Gewohnheit, sondern aus wahrhaftigem Herzen: „O JEsu, mein theurer Mittler und Bür„ge! was du erduldet, habe **ich**, ja auch ich, verschul„det. Ich hätte von GOtt ins Gericht sollen gezogen, „verurtheilet, und in den ewigen Tod geworfen werden; „dis hätte ich verdienet. Du aber hast dich meiner erbar„met, und bist ein Sünd-Opfer (ein Büssungs-Opfer) „auch für **mich** geworden. Womit soll ich dir deine un„aussprechliche liebe und Gnade vergelten!„

Ein solcher, der das Büssungs-leiden Christi auf diese Weise auf sich appliciret, der wird denn auch mit selbigem nicht leichtsinnig umgehen, vielweniger es zur Verharrung in der Sünde mißbrauchen, daß er denken sollte: Weil Christus für mich gelitten, so hat es keine Noth, ob ich auch in dieser oder jener Sünde lebe. Nein! solche ungöttliche Gedanken wird er innigst verabscheuen, und vielmehr das allerheiligste Büssungs-leiden seines theuren Mittlers durch sein ganzes leben zur wahren Herzens-Busse und Tödtung der Sünden dankbarlich anwenden, und zwar je länger, je sorgfältiger und treuer. Zugleich wird er dasselbe auch für **den einzigen Grund alles Heils, Segens und Lebens** erkennen, und nach nichts auf der ganzen Welt so sehr, als nach selbigem, verlangen, daß **er** wahres Antheil daran haben möge. Zu dem Ende wird er, als ein armer verlohrner Sünder, mit gebeugtem und leidtragendem Herzen, sich zu dem HErrn JEsu selbst wenden, und sein Seelen-Anliegen vor ihm ausschütten mit diesen oder dergleichen Worten: „Mein allertheuster Mittler und Erlöser! was wollte ich in meinem „Sünden-Elend, daß mich schwer drücket, machen, und „wo sollte oder könnte ich mich hinwenden, um Errettung „zu finden, wenn du dich meiner nicht angenommen hättest, an meine Stelle getreten, und für mich ins Gericht GOttes gegangen wärest, oder mein verdientes Todes-Urtheil nicht auf dich genommen und getragen hättest? „Ewig wäre ich verlohren gegangen. Darum danke ich dir „von ganzem Herzen und von ganzer Seele für deine unaussprechliche liebe, für deinen höchst schweren leidens-Kampf, „für dein Blut und Tod. Aber nun komme ich denn auch zu „dir, als meinem einzigen Erretter, bitte und flehe um

„dein

„dein Versöhnungs-Blut zur Tilgung meiner schweren „Sünden und Todes-Schulden, daß ich Gnade und Vergebung erlange. Dabey gelobe und verspreche ich auch, „daß ich aus Dankbarkeit dein Eigenthum mit Leib und „Seele seyn, und dir durch deine Gnade dienen will in „Heiligkeit und Gerechtigkeit mein Lebenlang. rc.„

Auf diese Weise muß das bürgschaftliche Leiden JEsu recht bedacht, und zur wahren Busse, Glauben und Gottseligkeit angewendet werden. Und nun ist abermal die Frage: Was dünket uns? Ist dis der Herzens-Sinn aller derer, die da sagen: Christus hat auch für uns gelitten? O welche Freude wäre das! Aber viele, leider! von solchen kennen sich und ihre Schulden, die sie im Gerichte GOttes haben, nicht; darum sind sie auch nicht im Stande, das Leiden Christi recht zu schätzen, oder heilsamlich zu gebrauchen; sondern machen es durch einen heuchlerischen Glauben zum Deckel ihrer Unbußfertigkeit und irdischen, fleischlichen Sinnes.

Wofern aber noch einiges Bitten, Ermahnen und Warnen bey ihnen gilt; so sollen sie an dem hochwichtigen Gedächtniß-Tage ihres Erlöser und seines für sie erduldeten Leidens hiemit herzlich angeredet und erwecket seyn, doch noch an diesem Tage in sich zu schlagen. Heute, da seine rufende Stimme an euch ergehet, lasset doch dieselbe nicht vergeblich seyn, vielweniger verhärtet eure Herzen gegen sie. Bedenket doch, wie unverantwortlich ihr handelt, sowol gegen GOtt und seinen Gnaden-Rath, als auch gegen euren Erlöser und sein theures Leiden, ja auch gegen euch selbst und euer wahres und ewiges Wohlseyn. Denn so lange ihr, bey eurem vermeinten Glauben an Christum und sein Leiden, fortfahret, nach dem Fleisch zu

leben, oder der Sünde und Welt zu dienen, machet ihr alle Gnade und Liebe GOttes, alle Liebe und Arbeit Christi, die er auf euch in seinem Leiden und Tode gewendet hat, zu nichte, und erwählet anstatt des Segens den Fluch, anstatt des Lebens den Tod, anstatt des Himmels die Hölle. Ist das was geringes? Könnt ihr dergleichen Geringachtung und Undankbarkeit gegen die höchste Gnade für **menschliche Schwachheit und Gebrechen** halten, die GOtt nach seiner Barmherzigkeit um Christi willen euch nicht zurechnen, sondern übersehen werde? Wo bliebe denn das Wort, welches doch ein Wort ewiger Wahrheit ist, nemlich wenn Paulus lehret 2 Cor. 5, 15. **Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.** Imgleichen v. 17. **Ist jemand in Christo; so ist er eine neue Creatur.** Von diesem Worte müßte ja der heilige GOtt, bey dem keine Veränderung statt findet, in seinem Urtheil und Gericht über euch abgehen, wenn eure Meinung zutreffen sollte. Könnt ihr aber das von ihm hoffen und erwarten? Wird nicht eher Himmel und Erde vergehen, ehe das geschehen wird? Darum hütet euch doch ja vor solchem gefährlichen Selbstbetrug, und lasset fahren den falschen Trost, als ob ihr der seligen Frucht des Büssungsleidens JEsu, ohne rechtschaffenen Gebrauch desselben zur wahren Busse und gründlichen Aenderung eures Herzens, theilhaftig werden könntet: denn solches wird nimmer geschehen. Gedenket hiebey an das, was der HErr Christus selber von der rechten Ordnung, in welcher man seines Verdienstes und der Vergebung der Sünden fähig sey, gesaget hat, und zwar nach geschehener Vollendung des Werks der Büs-

sung und Versöhnung, d.i. nach seiner Auferstehung vom Tode: Luc. 14, 47. Christus muß predigen lassen (spricht er) in seinem Namen **Busse** und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Womit vollkommen übereinstimmet, was Petrus lehret Apostelgesch. 5, 31. GOtt hat JEsum durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel **Busse** und Vergebung der Sünden.

Ja, gedenket doch insonderheit auch an die Worte, die der HErr Christus, da er für euch vor dem Blut-Gericht gestanden, gesprochen: Matth. 26, 64. **Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.** Mit welchem Bekenntniß der HErr allen und jeden kund gemachet hat, daß er nach vollendetem Leiden König, Herrscher und Richter über alle seyn, auf sie und **ihr Verhalten gegen ihn, als ihren Erlöser und Eigenthums-HErrn**, Acht haben, und zuletzt das Gericht der Vergeltung über Feinde und Freunde, über Ungläubige, Falschgläubige oder Heuchler und wahre Gläubige halten werde. Ach, dis nehmet doch tief zu Herzen, und erweget, wie euch zu Muthe seyn werde, wenn ihr vor ihm als eurem Richter erscheinen müsset, und sein Leiden und Tod nicht **zur wahren Bekehrung zu ihm** in diesem Leben angewendet habet.

In unsern Textes-Worten finden wir v. 65. daß der Hohepriester über diese Verkündigung des HErrn, daß er König und Richter über alle seyn werde, höchlich erschrocken. Und er hatte wahrlich grosse Ursach zu erschrecken. Es kam aber bey ihm nicht aus gutem Grunde her; nicht aus Glauben an die Worte, sondern aus Unglauben. Ihr aber,

die ihr ausser Zweifel für Christen gehalten seyn wollet, machet es besser; schlaget selbige Worte nicht nur nicht in den Wind, sondern brauchet sie zum heilsamen, bußfertigen Schrecken über euren elenden, ungöttlichen Seelen-Zustand. Eilet, und säumet euch nicht, eben am Gedächtniß-Tage nicht nur seines grossen Leidens, sondern auch seiner unaussprechlichen Liebe, euch zu ihm zu wenden; für seine grosse Geduld und Verschonung, die er, bey eurer Abkehr von ihm, bisher gegen euch erwiesen, ihm demüthigst und herzlich zu danken, und zu bekennen, daß ihr längst verdienet gehabt, daß er euch von seinem Angesicht weg, und in den Abgrund der Höllen geworfen hätte. Dis thut noch heute. Mißbrauchet seine Langmuth nicht weiter. Werfet euch ihm zu Fusse, und flehet inbrünstig um Gnade und Vergebung, und auch um ein reines und neues Herz. Habt ihr euch verspätet; so wendet nun destomehr Ernst und Eifer an, eure Seele zu retten, daß sie theils in dem Büssungs- und Versöhnungs-Blute Christi von allen Sünden-Schulden abgewaschen, theils auch durch den Geist Christi von der Sünden-Seuche gereiniget, und ein neues Geschöpf werde. Summa, wendet eure Sorge und Fleiß daran, daß der Gedächtniß-Tag des Leidens Christi in eurem Herzen ein wahrhafter Buß-Glaubens- und Bundes-Tag werde, und durch euer ganzes Leben bleibe. Selig seyd ihr, so ihr dieses nicht allein höret oder leset, sondern auch thut.

Noch ist ein Punct übrig, der vor allen Dingen mit zu der Haupt-Sache gehöret, an welche wir am Charfreytage nothwendig zu gedenken, und dadurch unsern Glauben an das Büssungs-Leiden Christi kräftig zu stärken haben, nemlich die Frage ist: Wie und woher sein Leiden,

den, da er doch nur eine einzige Person, so grosse Würde und Gültigkeit haben könne, daß selbiges für eine genugsame Büssung für die Sünden der ganzen Welt, oder des ganzen menschlichen Geschlechts, von Adam an bis ans Ende der Welt, gerechter Weise, und ohne Verletzung der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, gerechnet, geglaubet und angenomman werden möge?

Dis ist die Frage, die auch allerdings von grosser Wichtigkeit ist. Der HErr Christus aber hat selber, damit er unsern Glauben desto fester gründen möchte, dieselbige beantwortet, und zwar vor dem Blut-Gericht. Denn wir haben vorhin vernommen, daß der Hohepriester den HErrn JEsum ausdrücklich gefraget, ob er der Sohn des lebendigen GOttes sey; und daß er selbige Frage mit Ja beantwortet habe. In welcher Antwort er denn zugleich dis Bekenntniß von sich ableget, und mit seinem Tode versiegelt hat, daß er zwar allerdings ein wahrer Mensch, aber kein blosser Mensch, sondern GOtt-Mensch in Einer Person sey. Und eben dis ist der wahre Grund und Ursach, warum sein Leiden und Sterben das Leiden und Sterben aller Heiligen, auch aller Märtyrer, an Hoheit, Würde und Kraft unendlich übertrifft. Denn weil er GOttes eingeborner Sohn war, und göttliche Natur hatte; so war und ist sein Leiden göttlich, hat einen göttlichen, und folglich unendlichen Wehrt, und kann ganz geziemend der ganzen, obgleich unaussprechlichen Sünden-Schuld aller Sünder als ein genugsames Büssungs-Opfer entgegen gesetzet, und gleich gerechnet werden, also, daß es doch noch ein grosses Uebergewicht behält.

Dis ist die grosse und über alle Vernunft gehende Wahrheit des christlichen Glaubens, die die Apostel klar

und

und deutlich behauptet haben, als Apostelgesch. 20, 28. Röm. 5, 10. cap. 8, 32. cap. 9, 5.

Ist nun dis eine feste göttliche Wahrheit, daß JEsus Christus GOttes Sohn im höchsten Verstande ist; so kann auch sein Leiden und Tod nicht hoch genug geschätzet werden. Und wehe denen, die ihrer eigenen Vernunft mehr, als dem Worte GOttes glauben, und dasselbe nur für das Leiden eines blossen, obgleich heiligen und gerechten Menschen, und folglich für kein Büssungs- und Versöhnungs-Leiden halten und annehmen wollen. Und weil der Grund von solcher Blindheit der Unglaube gegen die Gottheit des HErrn Christi ist; so ist es billig und nöthig, daß auch hiebey die vorige Frage nochmals wiederholet werde: Was dünket euch um Christo, wes Sohn ist er? (Matth. 22, 42.)

O! es ist ein groß und köstlich Ding, daß das Herz auch absonderlich in dieser Lehre von der Gottheit Christi wohlgegründet und recht feste sey, zumalen zu dieser Zeit, da es nicht fehlet an solchen, die dem HErrn, der sie mit seinem Blut erkaufet hat, unverschämter Weise seine Gottheit, und damit zugleich die von ihm geleistete und vollbrachte Büssung und Versöhnung absprechen. Gegen solche gefährliche Verführer soll ein jeder unter uns wohl auf seiner Hut seyn, und sich dis Kleinod der christlichen Religion nicht rauben lassen; und um deswillen das deutliche Bekenntniß, so der HErr Christus von seiner Gottheit vor Gericht abgeleget hat, und über welchem er auch am Creutz gestorben ist, am Gedächtniß-Tage seines Leidens bey sich erneuren, und viel beherzigen; damit er neue Kraft das Glaubens dadurch erlangen möge. Denn gewiß, dis Bekenntniß ist für aufrichtige Herzen zureichend, sie in

 ihrem

ihrem Glauben an JEsum, als ihren göttlichen Erlöser, fest und beständig zu machen. Wer diesem Bekenntniß nicht gläubet, der machet ihn zum Lügner. Wie will aber ein solcher das verantworten, wenn Er, der HErr, als Richter kommen wird in den Wolken des Himmels, und sein Lohn mit ihm? wenn alle muthwillig Ungläubige, alle Verächter und Feinde zum Schämel seiner Füsse werden geleget werden? Dis sey allen und jeden zur Prüfung ihres Herzens in diesem wichtigen Articul, und zur treuen Warnung gesaget.

Hingegen haben gläubige Herzen, die auf die Frage: Gläubet ihr an JEsum, als den Sohn GOttes? (Joh. 9, 35.) mit Wahrheit ihres Herzens **Ja!** antworten können, sich auch zu erinnern und zuzueignen, was der HErr zu Petro, zu dessen grossen Trost, gesprochen, da derselbe im Namen aller übrigen Apostel das herrliche Bekenntniß ablegte: **Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn:** Selig bist du, Simon: (sprach der HErr,) denn **Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.** Matth. 16, 16. 17. Dieser tröstliche Ausspruch des HErrn erstrecket sich auf alle wahre Gläubige. Darum sollen sie denselben auch zu desto mehrerm Fleiß, sich immer besser in der Erkenntniß Christi, als des eingebornen Sohnes GOttes, zu gründen, und zu fester Treue, an derselben in ihrem Leben, Leiden und Sterben fest zu halten, anwenden. Denn ohne diesen Glauben können sie weder die Welt, noch Leiden, noch die Furcht des Todes überwinden; wie Johannes klärlich bezeuget, wenn er auf eben die Frage: Wer ist vermögend, die Welt zu überwinden? geradezu antwortet: Keiner, als nur, der da gläubet,

bet, daß JEsus GOttes Sohn ist; und folglich, daß er durch sein Leiden und Tod nicht etwa nur irdische und vergängliche Güter dieser Welt, sondern himmlische und ewige Güter uns erworben. 1 Joh. 5, 4. 5. Philipp. 3, 8. 9. vergl. Galat. 2, 20.

Dis sey an diesem Gedächtniß-Tage allen und jeden aufs Herz und Seele geleget, daß sie über diesen Glauben treulich kämpfen; aber denselben auch in täglicher Absterbung der Sünde, Verleugnung der Welt, und unverrückter Liebe und Nachfolge des HErrn thätig erweisen. Er hat uns durch sein Blut zu seinem Eigenthum erkauft; darum lasset das auch unsre Haupt-Sorge seyn, daß wir uns gegen ihn als sein erkauftes Eigenthum, als seine treue Knechte und Mägde, ja als seine Freunde und Bundesgenossen, im Leben, Leiden und Sterben beweisen mögen. Dulden wir mit und in ihm, so werden wir auch mit ihm herrschen; sterben wir in und mit ihm, so werden wir auch mit ihm leben ewiglich. 2 Tim. 2, 11. 12.

Schluß:

Ich bin, mein Heil, verbunden
All Augenblick und Stunden
Dir überhoch und sehr:
Was Leib und Seel vermögen,
Das will ich gänzlich legen
Allzeit an deinen Dienst und Ehr. Amen.

Das fünfte Capitel.

Von der Uebergebung des HErrn JEsu Christi, als Mittlers der Welt, an das heidnische Gericht Pilati, und zwar durch die jüdische Obrigkeit selbst.

Hiebey erinnert man sich billig zum voraus der klaren und sehr umständlichen Vorherverkündigung, die er, der HErr Christus, selber, nach Matth. 20, 18. 19. von seinem damals nahe bevorstehenden grosse und schwere leiblichen leiden gethan, eben zu der Zeit, da er im Begriff war, sich an den Ort, wo alles das geschehen sollte, nemlich nach Jerusalem, hin zu begeben. Niemand wußte damals, was ihm daselbst begegnen würde; sondern es war allen Menschen, auch der jüdischen Obrigkeit, und auch seinen Jüngern, die er bey sich hatte, verborgen. Und ob ers gleich den leztern kund that, so konnten sie es itzo doch gar nicht fassen. Aber, ob es gleich allen verdeckt, so war es ihm doch ganz aufgedeckt, helle und klar. Er hat in den angezeigten Worten den ganzen Proceß seines leiblichen leidens ins Kurze zusammengefaßt. Er benennet nicht nur das leiden überhaupt, sondern auch alle Arten und Stuffen desselben, wie weit es damit kommen würde. Ja NB. er nennet auch die unterschiedlichen Personen, von welchen, als Mittels-Personen, das leiden nach der Ordnung ihm würde aufgeleget, oder zugefüget werden, deren keiner damals gedacht, daß sie ihm solches würden anthun, oder anthun können. Erst, sagt er, wird des Menschen Sohn überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, d. i. der jüdischen Obrigkeit, und die werden ihn verdammen zum Tode. Und dann werden eben diese ihn übergeben an die Heiden; und da wirds so erge-

ergehen: er wird verspottet, und gegeisselt, und gecreutziget werden. Daß nun alle Stücke ihre Erfüllung, und zwar in derselben Ordnung, bekommen haben, das ist aus der Paßions-Geschichte, die wir von vier Zeugen haben, offenbar

Dis Licht, so der HErr damals von seinem ganzen Leidens-Proceß gehabt, und daß er solches herausgesaget, und uns geoffenbaret hat, ist von der höchsten Wichtigkeit für uns. Denn dis ist ein heller Glanz, der den ganzen Leidens-Proceß des HErrn und die ganze Paßions-Geschichte erleuchtet und aufkläret. Sein Licht wird unser Licht; es erleuchtet unsre Augen, daß wir eben dadurch ihn und sein Leiden viel anders zu erkennen im Stande sind, als es sonst geschehen könnte. Denn nun sehen wir, daß, da er alles, was ihm zu Jerusalem begegnen würde, genau vorher wußte, und er sich solches doch nicht abhalten ließ, dahin zu gehen, der Grund davon in seinem Herzen zu suchen sey, nemlich in seiner eigenen Freywilligkeit, alles das Leiden zu übernehmen. Und so muß er denn auch einen grossen und hochwichtigen Zweck gehabt haben, daß er sich auf die Weise den Menschen übergab.

Den ersten Theil von dem Inhalt dieser Vorherverkündigung des HErrn haben wir in dem vorhergehenden Capitel betrachtet, und zwar so, wie derselbe, nach dem Bericht der Evangelisten in der Paßions-Geschichte, ist erfüllet worden. Nun folget der andere Theil: Wenn des Menschen Sohn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, oder der jüdischen Obrigkeit, wird übergeben, und von diesen verdammet worden seyn zum Tode, so **werden diese ihn überantworten den Heiden.**

Den Bericht von der geschehenen Erfüllung hievon giebt uns der Evangelist Matthäus cap. 27, 1-3. gar klärlich; dabey er denn auch einige besondere merkwürdige Umstände, die sich bey dem Anfange derselben gefunden, kürzlich anzeiget. Die Worte, mit welchen dis alles berichtet wird, sind leicht; die **Verbindung** aber mit dem Vorhergehenden führet uns auf **zwo Betrachtungen**, die da erfordern, von uns wohl beherziget zu werden, und also hier nicht zu übergehen sind.

Die **eine** betrifft **die jüdische Obrigkeit;** und die **andere den HErrn Christum selbst.**

1) Der Evangelist berichtet hier von gewissen Personen, mit einem bedenklichen **Aber**, daß sie frühe am Morgen Rath gehalten über JEsum und auf den Tod JEsu. Das waren eben die Leute, die die vorhergehende Nacht (welche wegen des Oster-Festes eine heilige Nacht war,) ohne Furcht GOttes, ja mit schwerer Empörung wider GOtt und sein heiliges Gesetz, zugebracht; die es wider den HErrn JEsum sehr arg getrieben, und durch allerley Arten von Sünden sich an ihm vergriffen hatten, so daß sie Sünden mit Sünden gehäufet, und in den meisten Dingen wider ihr besser Wissen und Gewissen gehandelt hatten. Nun hätte man denken mögen, sie wären in der Nacht durch ihre böse Affecten überwältiget worden; am folgenden Morgen würde sich die Heftigkeit solcher Affecten doch geleget haben. Da kommt denn der Evangelist mit seinem **Aber**, und saget: Wie sie es die vorhergehende heilige Nacht getrieben hatten, so fuhren sie frühe Morgens fort. Es war kein Unterschied bey ihnen zwischen der Nacht und den Tag. Wie die vorhergehende Nacht eine schwere

Sün-

Sünden-Nacht gewesen war; so ward auch der folgende Tag zum schweren Sünden-Tag gemacht.

Kurz vorher hatte er die schwere Versündigung Petri durch Verleugnung seines HErrn gemeldet, und hinzugefüget, wie es mit dem doch sich bald gebessert habe. Darauf fähret er in seiner Erzehlung fort, und saget im Gegensatz: **Aber** bey den andern fand sich keine Besserung; sondern es blieb am Tage eben so arg bey ihnen, als es in der vorhergehenden Nacht gewesen war: denn frühe Morgens gleich, da sie sonst wol ihre Bequemlichkeit in Acht genommen, hielten sie schon eine Raths-Versammlung über JEsum, die zum Tode ging.

Was diese Sache noch schrecklicher macht, ist dieses, daß gewisse Umstände damals ihnen hätten helfen können und sollen, sich etwas zu besinnen, und zum Nachdenken zu kommen. Selbst der Tag und die Beschaffenheit desselben war ein wichtiger Bewegungs-Grund, diesen heftigen Sturm und Bewegung bey sich etwas zu dämpfen. Denn es war ein grosser Fest-Tag, ein grosser Sabbath und Oster-Tag, an welchem sie frühe Morgens ihr Herz und Gedanken auf die grosse, wichtige Wohlthat ihrer Erlösung aus Egypten hätten richten, und sich mit andern zum Lobe und Preise GOttes darüber im Tempel vereinigen sollen. **Aber** das half alles nichts. Wo böse Paßionen recht in ihrer Kraft sind, da wird kein Fest, kein Sabbath-Tag geachtet; sie reissen durch alles hindurch.

Ausserdem kam noch ein Umstand hinzu, sie zurück zu halten, daß sie ihre Verschuldung nicht aufs höchste treiben möchten. Denn da sie, nach bestätigtem Todes-Urtheil über JEsum, schon im Begriff waren, zu Pilato mit ihm hin zu gehen, schickte GOtt der HErr ihren vori-

gen guten Freund, den Judas, dazwischen. Er hatte JEsum ihnen überliefert. Nachdem er aber sahe, daß es weiter gehen wollte, als er sich vorgestellet hatte, kam er, that Einhalt, und sagte: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Aber auch dieser starke Widerspruch ihres vorhin wehrtgeachteten Freundes brachte sie nicht zum Nachdenken; sondern da er nicht mehr mit ihnen einstimmete, war auch die Freundschaft mit ihm zu Ende. Eben so, wie es die Welt mit ihren Sünden-Freunden gewöhnlich zu machen pfleget, wenn einer von ihnen zum Nachdenken kommt, und sein Bekenntniß gegen sie thut, wie er sich dadurch, daß er Gesellschaft mit ihnen gehalten, und mit ihnen gesündiget, in groß Unglück gestürzet; eben so bewies sich hier die jüdische Obrigkeit.

Es half also bey ihnen kein Einhalt, kein Mittel, sie zum Nachdenken zu bringen; alles ward in den Wind geschlagen. Welch ein schrecklich Exempel! Diese Personen waren ja keine Atheisten; sondern hatten die Offenbarung GOttes, und rühmeten sich derselben, zeigeten auch zum Theil grossen Eifer dafür. (Joh. 9, 28. 29.) Also waren es Leute, die die Erkenntniß GOttes und seines Gesetzes hatten, und doch blieb ihr Herz leer von wahrer Furcht GOttes. Folglich waren sie bey aller Erkenntniß und bey allem ihrem Ruhm nichts anders als Heuchler. Die Beschreibung der Gottlosen beym Esaia cap. 57, 20. traf hier recht auf sie zu: Die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, das nicht stille seyn kann, und seine Wellen Koth und Unflath auswerfen. Imgleichen Ps. 36, 4. 5.

Nun, diese Leute sind an ihrem Ort, und wir haben nichts weiter über sie zu richten. So wir aber andere

richten, und thun eben dasselbe, so verdammen wir uns selbst. Hier ist ein lebendiges Exempel, wie es mit dem Herzen derer aussiehet, die eben nicht ganz ungläubig sind, oder die Religion ganz wegwerfen, sondern dieselbe dem Aeussern nach annehmen, und sie bekennen; aber bey dem allen in ihrem Inwendigen keine wahre lebendige Furcht GOttes haben. In solchen Herzen herrschet bey Tag und Nacht nicht GOtt und sein Geist, sondern gar ein anderer Geist; böse, ungöttliche, unheilige, giftige Gedanken und Affecten. Folglich gehet auch das Sündigen bey ihnen unausbleiblich beständig fort, es sey Tag oder Nacht, obgleich nicht zu aller Zeit auf gleiche Weise, oder durch einerley Art von Sünden. Alle ihre Gedanken, Ueberlegungen, Anschläge, Begierden, Affecten und Leidenschaften sind unrein und unheilig vor GOtt: weil sie nicht aus Erkenntniß und Gehorsam gegen GOtt, sondern aus Liebe der Welt und des Fleisches herkommen, und also aus einem faulen und verwerflichen Grunde entspringen. Wie die Wurzel ist, so auch die Frucht. Daher das ganze Leben eines Menschen, der ohne wahre lebendige Furcht GOttes dahingehet, zum Sünden-Leben wird. Er rede, thue und schaffe, was er wolle, alles gehet in Sünden-Geschäfte hinein: weil alles ohne GOtt, ja wider GOtt, nach eigenem Sinn und Willen verrichtet wird, und vermöge solches faulen Grundes immer eine Verleugnung GOttes mit darunter lieget. Ach! das ist ein trauriger, unseliger Zustand. Was vor eine Last und Menge von Sünden muß nicht in solchem Zustande, der Tag und Nacht fortgehet, gehäufet werden! Ein solcher Mensch mag mit Wahrheit von sich sagen: Meiner Sünden sind mehr, denn Haare auf meinem Haupte. Und wird die Sünde gehäu-

fet,

set, so wird auch die Schuld im Gerichte GOttes vermehret und vergrössert. Was vor einen Schatz des Zorns häufet man sich also! Was vor Holz trägt man zusammen zum Feuer des Zorns GOttes, so man nicht wieder löschen kann!

Dis hat ja wol ein jeder Ursach tief zu Herzen zu nehmen, und in eine ernstliche Prüfung seines Zustandes hineinzuführen. Wobey er von der Haupt-Frage gewiß noch sehr weit zurückbleiben würde, wenn er denken wollte, er thue eben nichts Böses, es könne ihm niemand dergleichen nachsagen. Denn die Haupt-Sache kommt doch eigentlich darauf an, wer oder was in seinem Herzen das Regiment führet bey Tag und Nacht? GOtt und sein Geist und seine Gnade? oder solche Dinge, welche die Schrift für Feinde GOttes erkläret? irdische, fleischliche Gedanken; böse Begierden und Affecten; Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen; ungöttliches Wesen und die weltliche Lüste; die Gunst und Freundschaft der Welt. 2c.? Ja alle diese Dinge können die Herrschaft im Herzen haben und behalten, wenn man auch zu gewissen Zeiten, an gewissen Tagen gute Gedanken bey sich einlässet, oder auch täglich ein Gebet lieset; dadurch wird jenen Dingen ihre Gewalt über das Herz noch gar nicht genommen.

Wie das Herz rechtschaffener Christen beschaffen seyn soll, das wird uns schön beschrieben Esa. 26, 8. da es heißt: Wir warten auf dich im Wege deines Rechten. (d. i. auf deinem rechten Wege.) Unsers Herzens Lust stehet zu deinem Namen und zu deinem Gedächtniß. Von Herzen begehre ich dein des Nachts; dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir. GOtt ist ihnen vor Augen bey Tag und Nacht, und ihre beständige Sorge ist, nach

sei-

seinem heiligen Willen ihr Thun einzurichten. Dabey wird zugegeben, daß auch bey Bekehrten es nicht an bösen Gedanken und Begierden fehlet; aber der Unterschied, der sich darinn zwischen ihnen und Unbekehrten findet, ist und bleibet allemal sehr groß. Bußfertige und Gläubige haben auf solche böse Regungen in ihrem Herzen Acht, und betrüben sich darüber; richten aber auch den Kampf dagegen, suchen sie herunter zu halten, zu brechen und zu tödten. Andre hingegen wissen von keinem solchen Kampf und Haß wider dieselben. Und ihre etwanige Reue und Traurigkeit wirket doch keine gründliche Veränderung des Herzens und Sinnes, weil sie solch ungöttliches Wesen nicht aus dem rechten Grunde für so böse und schädlich halten, daß dergleichen Ernst und Kampf wider dasselbe, bey Verlust ihres Heils und Seligkeit, zu beweisen sey. Ach! daß ein jeder, der in seinem Inwendigen fühlet, er sey auch noch einer von solchen, die ihr Herz nicht von GOtt und seinem Geiste regieren lassen, ohne Verzug sich erwecken, und denken wollte: Kann ich in einem solchen unseligen Zustande noch länger verharren? Soll mein Herz eine solche Schand-Höle seyn, worinn GOtt nicht geachtet, sondern verachtet, und beleidiget wird? Nein! ich will um Gnade und um Kraft flehen, daß mein Herz gereiniget, geheiliget, und eine Wohnung GOttes werde.

Wohl ihm, wenn er einen solchen guten Gebrauch von dieser Betrachtung machet, und weiter keine Zeit verlieret. Widrigenfals kann er mit allen seinen guten Vorsätzen es nicht verhüten, daß es mit seinem Herzen immer schlimmer werde, also, daß bey gewissen Gelegenheiten die bösen Begierden und Leidenschaften durch alles, was heilig ist, hindurchreissen, und auch kein Einhalt geachtet wird.

Auch

Auch kommt dann wol ein göttliches Gericht dazu, daß man aus einer Sünde in die andere, und endlich in solche grobe und arge Vergehungen hineinfällt, deren man weder selber sich jemals besorget hat, noch andere haben fürchten können, daß man so tief verfallen würde. Darum ist bey Zeiten eine gründliche Bekehrung nöthig, und daß man hernach auch in dem Stande der täglichen Reinigung und Heiligung bleibe, und sein Herz sowol bey Tage als bey Nacht in guter Zucht halte.

Die **andere** Betrachtung betrifft, wie gesagt, **den Heiland selbst.** Es hieß auch hier: Ein Weh ist dahin; siehe, das andere folgt. Sein schweres Leiden hatte nicht nur die ganze Nacht hindurch gedauret, sondern ward auch gleich früh bey anbrechendem Tage mit neuem Eifer fortgesetzet, und vermehret. Nacht und Tag war ihm eine Gerichts-Zeit, Leidens-Zeit, Angst-Zeit.

Wer dis lieset, wer es höret, der merke doch darauf; indem es unser aller Aufmerksamkeit höchst würdig ist. Eines solchen ausserordentlichen Mittels zur Reinigung hat alle unsere Zeit, es sey Nacht- oder Tages-Zeit, gewiß höchlich bedurft. Denn eben auf diese Weise, daß das Leiden des HErrn so weit und breit gemacht worden, daß es durch die Nacht und durch den Tag hindurchgegangen, ist es geschehen, daß er Tag und Nacht für uns und zu unserm grossen Gewinn geheiliget hat. Und da beydes eine Gerichts-Zeit, Zorn-Zeit für uns seyn sollte; so hat er beydes wiederum zur Gnaden-Zeit gemacht, daß wir bey Tag und Nacht Gutes und Barmherzigkeit von GOtt empfangen können, daß der Segen in alle Nacht- und Tages-Stunden könnte eingeflösset werden.

Wer dis erkennet und erweget, dem wird sein Herz sagen, daß er die gute Zeit, die er geniesset, dem Leiden Christi zu danken habe, und daß er auch wegen des Leidens Christi verpflichtet sey, seine gute Zeit auch gut zu gebrauchen, und wohl zuzusehen habe, daß er weder den Tag noch die Nacht durch Sünden und Beleidigung GOttes entheilige, und die Gnaden-Zeit zur Zorn-Zeit mache; sondern bey Tag und Nacht dem HErrn dankbar zu werden suche. Hat der HErr JEsus Christus Nacht und Tag hindurch uns auf seinem Herzen gehabt, und sauer für uns gearbeitet; o! so ist er würdig, und wir hoch verpflichtet, ihn Tag und Nacht in unserm Herzen zu haben, Tag und Nacht ihm im Glauben, Liebe und Gehorsam anzuhangen, und ihm Lob- und Dankopfer ohn Unterlaß zu bringen.

Man gehe hiebey in sein Herz, und forsche, ob es so mit uns beschaffen sey. Bey solcher Untersuchung dürften manche wol finden, daß sie ihre gute Zeit gewiß nicht gut, nicht zum Wohlgefallen des HErrn, nicht zur Förderung des geistlichen Lebens und wahren Wohlseyns anwenden; sondern absonderlich in ihren Abend- und Nacht-Stunden (von der Tages-Zeit itzo nichts zu sagen,) sich mit ihren Gedanken, Begierden, mit ihrer Lust und Freude, sehr weit von dem HErrn Christo entfernen, und sich mit Dingen beschäftigen, bey welchen er ihnen nicht mit Gnade gegenwärtig seyn kann. Daß sie ihre viele Abend-Zeit, und wol einen grossen Theil der Nacht, auch wol zur Paßions-Zeit, gar unchristlich verderben, in bösen, unreinen, verführerischen Gesellschaften, in Ueppigkeit, Völlerey und Trunkenheit, oder mit eitelem, unnützen, gewinnsüchtigen Spielen. ꝛc.

Dis ist, leider! nur zu wahr. Das nennet man die Zeit **vertreiben**. Und es ist auch so. Sie wird weggetrieben, fortgeschafft, als eine unnütze Sache, der man zu viel hat, die zu keinem wahren bleibenden Nutzen zu gebrauchen sey. Aber sie wird rar und theuer werden. Selig sind die Knechte, sagt der Heiland, Luc. 12, 37. 38. die der HErr, wenn er kommt, wachend findet. ꝛc. Solche Wachsamkeit kann bey keinem von solchen vorhin genannten Dingen geübet werden. Und es würde solchen, die bey ihrem übeln Gebrauch der Abend- und Nacht-Zeit noch etwas vom Christenthum haben wollen, gar übel gefallen, wenn der HErr sie z. Ex. von ihrem Spiel-Tisch mit der Charte in der Hand wegfordern sollte. Sie würden auch die Charte zwar zurücklassen müssen, aber doch die Spiel-Lust mit aus der Welt nehmen; und diese Lust würde ihnen zur ewigen Quaal werden. Ach daß man seine Abend-Zeit besser anwenden möchte! Der Sinn eines wahren Jüngers Christi ist in dem schönen Paßions-Liede: **Ein Lämmlein geht und ꝛc.** im 5ten und 6sten Vers also ausgedrückt:

v. 5. Mein Lebetage will ich dich aus meinem Sinn nicht lassen; ꝛc.

v. 6. Ich will von deiner Gütigkeit bey Nacht und Tage singen; mich selbst auch dir in Lauterkeit zur Gab und Opfer bringen. Mein ganzes Leben soll sich dir und deinem Namen für und für in Dankbarkeit ergiessen. Und was du mir zu gut gethan, das will ich stets, so tief ich kann, ins Herz und Seel einschliessen.

Ach daß diese Betrachtung und Vorstellung nicht ungesegnet bleibe!

Nun schreiten wir zu der Haupt-Sache, die da betrifft

Die Uebergebung des HErrn JEsu Christi, als des Mittlers und Erlösers der Welt, an das heidnische Gericht, nemlich an das Gericht Pilati, des Staathalters des römischen Kaisers, und zwar durch die jüdische Obrigkeit selbst.

Daß nun diese Uebergebung des HErrn an die Heiden, in ihrem Zusammenhange, kein kleines oder geringes, sondern ein sehr grosses Stück des Leidens und der Erniedrigung des HErrn, und der Leidens-Geschichte, ausmachet, ist uns bekannt. Denn wenn sie auch bloß an sich selbst betrachtet wird; so war sie schon ein schweres Leiden, wegen der grossen Unehre und Schmach, so dem HErrn dadurch angethan worden. Ueberdas aber war sie das eigentliche Mittel, durch welches das leibliche Leiden des HErrn in allen Arten fortgesetzet, gehäufet, und bis zu dem höchsten Grad, nemlich bis zu der blutigen und schmerzlichen Geisselung und Creutzigung, ausgedehnet worden, und angewachsen ist. Ja gewiß, diese Uebergebung ist es, durch welche an dem Meßia vollkommen erfüllet worden, was David von ihm vorher verkündiget hat, wenn er Ps. 69, 3. in seinem Namen spricht: Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist. Ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäufen. Denn hier kam er recht in einen tiefen Schlamm; hier schlugen die Leidens-Fluthen von allen Seiten zusammen. Imgleichen gehöret hieher, was im 40sten, und absonderlich im 22sten Psalm, wie auch Esa. 52, 14. von ihm vorhergesaget worden. Ja, auch der besondere Ausdruck ist

hieher zu rechnen, den der HErr selber von sich und seinem Leiden gebrauchet, wenn er beym Luca c. 12, 50. saget: Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe rc. nemlich mit einer Blut-Taufe. Summa: Diese Uebergebung, und was darauf erfolget, ist nicht bloß ein einzelnes Stück oder Theil des Leidens; sondern ein rechter Zusammenfluß des allerschwersten und heftigsten Leidens, so nach seiner wahren Grösse nicht genug beschrieben werden kann.

Dahero es denn auch geschicht, daß diese Uebergebung mit ihren Folgen der bloß menschlichen Vernunft am allermeisten anstößig und ärgerlich ist: indem sie meinet, dergleichen Tractament lasse sich weder mit der Hoheit und Vortreflichkeit der Person JEsu, noch mit der Liebe und Gerechtigkeit GOttes zusammenreimen. Sie kann also nichts göttliches darinn erblicken. Nun, das ist auch kein Wunder. Denn so lange einem der wahre innere Grund von dieser erstaunenden Sache verborgen bleibet, oder er denselben auch alsdenn nicht kennet, noch kennen oder gläuben will, wenn ihm derselbe auf überzeugende Weise kund gemachet wird; so lange bleibet ihm dieses ein gefährlicher Fels der Aergerniß, an welchem sein Glaube Schiffbruch leiden muß.

GOtt aber sey hoch gelobet für seine grosse Barmherzigkeit, daß er uns, in Absicht auf den rechten Grund und Beschaffenheit dieser Sache, nicht in der Finsterniß gelassen; sondern uns genugsames Licht gegeben, zur rechten Erkenntniß der Wahrheit zu kommen, und uns vor Anstoß zu hüten. Welches Licht wir denn auch treulich und dankbarlich zu gebrauchen haben. Denn sonst, so wir die Finsterniß mehr lieben als das Licht, können wir wegen des Unglaubens keine Entschuldigung haben; und das, was

uns zum Leben gegeben ist, muß uns zum Tode gereichen.

Weil denn bey dieser Uebergebung des HErrn, wenn man dieselbe nach ihrer wahren Beschaffenheit, Heiligkeit und Wichtigkeit erkennen will, zuförderst nöthig ist, den wahren Grund derselben zu wissen; so wollen wir diesen Punct mit aller Ehrerbietigkeit, Andacht und Demuth näher untersuchen, nemlich:

Was der wahre und völlige Grund sey, warum der HErr JEsus Christus, als Erlöser der Welt, noch an ein zweytes, und zwar an das heidnische Gericht Pilati, übergeben worden, und übergeben werden müssen? Wo solcher Grund eigentlich zu suchen und zu finden sey? oder von wem diese Uebergebung eigentlich hergekommen?

Wenn man die Geschichte lieset, so scheinet es dem Aeussern nach, als ob solcher Grund nirgend anderswo, als nur bey der jüdischen Obrigkeit zu suchen und anzutreffen sey; und daß selbige Uebergebung von ihnen beschlossen und vorgenommen worden

1) aus Noth, um zu ihrem Zweck zu kommen, JEsum zum Tode zu bringen; den sie sonst nicht hätten erreichen können, weil sie unter der Botmäßigkeit des römischen Kaisers standen, der ihnen schon damals, wie einige meinen, die Macht, Blut-Gerichte zu vollstrecken, genommen. Worauf sie mit der Antwort zu zielen scheinen, die sie Pilato gaben, da der zu ihnen sagte: Wenn ihr ihn des Todes schuldig findet, so nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Wir (antworteten sie,) dürfen niemand tödten. Joh. 18

33. 34. Doch dis war unstreitig nicht der vornehmste Bewegungs-Grund bey **ihnen**, warum **sie** ihn an das heidnische Gericht übergeben wollen. Sie thaten solches nicht sowol aus Noth, als vielmehr gerne und mit gutem Willen, nemlich

2) aus heftigem Haß und Grimm gegen den HErrn JEsum, ihm aufs höchste wehe zu thun, ihn mit äusserster Schmach und Unehre zu belegen, ihm den schmählichsten und schmerzlichsten Tod anzuthun, und dadurch seinen Namen und seine Lehre verhaßt zu machen, und auszurotten.

Dis scheinet, wenn man die Sache nur obenhin und nach den äusserlichen Umständen ansiehet, der ganze und volle Grund dieser Uebergebung zu seyn. Wer nun hieben stehen bleibet, der bleibet im Finstern; er siehet diese Sache nur ganz von weitem, in der Ferne, und kennet sie nicht; folglich kann er auch nicht richtig davon urtheilen. Sie ist in seinen Augen nichts mehr, als eine sehr traurige Geschichte eines unglücklichen Mannes, der vielleicht auch unschuldig gewesen, dem groß Unrecht geschehen, und mit dessen unglücklichen Schicksal man Mitleiden haben müsse. Dis ist es alles. Damit höret also diese Geschichte auf, eine Leidens-Geschichte des Mittlers, Erlösers und Heilandes der Welt zu seyn. Das Leiden Christi hält keine Büssung für die Sünden der Welt, keine Versöhnung bey GOtt, in sich. Göttlicher Saft und Kraft zum Leben und zum Trost der Sünder ist nicht darinn zu finden. Und damit fällt dahin

aller Respect und Hochachtung gegen dasselbe, und Glaube an dasselbe;

alle Danksagung für dasselbe;

alle

alle Begierde, dasselbe in seinem Sünden-Elend, Noth und Tod sich zu Nutze zu machen.

Das sind die Folgen, wenn man den Grund der Uebergebung des HErrn an die Heiden nicht weiter, als bey der jüdischen Obrigkeit suchet; auch wenn man dabey annimmt, daß solches alles aus Zulassung GOttes geschehen sey. Daher wird dis so weitläuftig mit angeführet,

theils, um einen heiligen Schrecken und Furcht vor solchem gefährlichen Irrthum in den Seelen zu erregen;

theils, herzliche Begierde nach rechter Erkenntniß der Wahrheit anzuzünden; und zugleich zum Gebet zu reitzen.

Nun ist der Weg gebahnet, zu zeigen, daß der wahre und ganze Grund dieser Uebergebung lediglich bey dem höchsten Herrscher und Richter aller Welt, bey dem allerhöchsten GOtt selbst, und in seinem heiligen, unergründlichen Rathschluß, zu suchen und zu finden sey. Dis ist es, worauf Petrus alle führet Apostelgesch. 2, 23. da er sagt, der HErr Christus ist nach vorbedachtem Rath und Vorsehung GOttes ergeben, oder herausgegeben worden an das eine und an das andere Gericht. **GOtt der HErr hat wol vorhergesehen, was sie thun würden; daher hat er bestimmet, was geschehen solte.** Bey dieser Erklärung hatte Petrus die Weissagungen der Propheten vor sich zum Grunde, als Ps. 2. Ps. 22. Ps. 118. wie auch die mehrmalige Vorherverkündigung des HErrn Christi selbst, Luc. 18, 31. u. s. w. sonderlich Joh. 18. da er die Uebergebung sein selbst an die Juden einen Kelch nennet, den er von seinem Vater empfangen habe. Womit er zugleich auch die Uebergebung an die

Heiden, die eben durch die Juden geschahe, gemeinet hat. Ja er thut hinzu: Wie würde **die Schrift erfüllet**, wenn dis mit Macht und Gewalt sollte gehindert und abgewendet werden? Es muß also gehen: weil der eigentliche Grund von dieser Sache nicht bey diesen armen, verblendeten Leuten, sondern am höhern Orte zu suchen ist.

Wenn dis fest stehet, daß der wahre Grund eigentlich in dem heiligen Rath und Bestimmung GOttes, als allerhöchsten Richters, zu suchen sey; so wird nun die Frage näher gesetzet werden können, zumal wenn man dabey mit ins Gemüth nimmt, daß von diesem zweyten, dem heidnischen Gericht, und dem Richter desselben, eben das gilt, was oben von dem jüdischen Gericht ist angemerket worden, nemlich, daß selbiges ganz und gar kein Recht, Macht und Gewalt über die Person und das Amt des HErrn gehabt; sondern alle Gewalt und Macht, die man sich dennoch über ihn angemasset, fremde, unrechtmäßig und feindlich gewesen. Dis trifft bey dem heidnischen Gericht ebenfals, ja noch mehr zu: weil die Heiden wegen ihrer Abgötterey auf besondere Weise unter der Gewalt und Regierung des Teufels lagen.

So ist denn nun die Frage:

Welches sind die nähern Gründe des Rathschlusses GOttes, betreffend die Uebergebung des HErrn Christi an das heidnische Gericht? Oder: Warum hat GOtt, der ja in allen seinem Thun heilig und gerecht ist, und **diese grosse Person**, die er zum Mittler und Erlöser der Welt bestimmet hatte, **so tief erniedriget, daß er ihn auch gar in die fremde und**

und feindliche Gewalt der Heiden als zum Raube hingegeben, und ihn darinn tractiret als einen, der alle seine Huld, Liebe, Aufsicht, Schutz und Beystand verscherzet, und den er von seinem Angesicht verworfen habe, und sich seiner nicht weiter annehmen wolle?

Antw. 1. Darum, weil die Verwerfung von seinem Angesicht, und Hingebung in die verderbliche Gewalt des höllischen, ärgsten Feindes, das unselige Verdienst aller Sünder ist, die die rechtmäßige väterliche Oberherrschaft des HErrn, ihres GOttes, nicht erkennen und lieben, sondern verachten, und durch Ungehorsam gegen sein heiliges, gerechtes und gutes Gesetz sich derselben entziehen und widersetzen, und eben damit zugleich gehorsame Knechte eines fremden Herrn, und Feindes GOttes, nemlich des Teufels, werden, und in seinen unseligen Dienst treten, und auf die Weise selber das Band der Liebe und Gemeinschaft, so zwischen ihnen und den gnädigen GOtt sich finden sollte, offenbarlich zerreissen.

Alle solche Verächter der gerechten Oberherrschaft GOttes verscherzen alles Recht an der Liebe, Gnade und gnädigen Providenz GOttes, und sind wehrt, einem grausamen Feinde zur Marter und Quaal hingegeben zu werden. Dis ist der schreckliche Lohn der Ungehorsamen, der Widerspenstigen, derer, die GOtt, ihrem rechtmäßigen und gütigem HErrn, den Rücken zukehren, und von dem Fürsten der Finsterniß sich beherrschen lassen. Diesen Lohn verdienen sie. Und der ist ihnen auch von dem gerechten GOtt bestimmet. Davon hat er vielfältige Erklärung und thätliche Zeugnisse gegeben.

Wenn er an sein Volk Israel die härteste Drohung wegen ihres Ungehorsams ergehen lässet, so spricht er: Ich will euch von meinem Angesicht wegwerfen, und in die Hände eurer Feinde geben. Siehe Ps. 106, 32-41. vergl. 2 B. Kön. 17, 18-20. 23. cap. 21, 13-15. (Hiob. 16, 11.)

Alle Exempel derer, die vom Teufel leiblich besessen worden, bestätigen dieses. Woher kommt es, daß GOtt dergleichen verstattet hat, und zwar eben zur Zeit Christi, an vielen Menschen?

Antw. Zum Beweise, daß dis zur Strafe der Sünder gehöre.

Und absonderlich zeuget davon das richterliche Urtheil, so der HErr Christus am letzten Gerichts-Tage über die Unbußfertigen, die die Gnaden-Mittel und Erkenntniß gehabt, sprechen wird, nach Matth. 25, 41. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Womit sie nicht nur in die Gesellschaft, sondern auch in die Gewalt des Teufels hingewiesen werden. Folglich gehöret dis mit in die verdiente und bestimmte Strafe der Sünder.

Weil nun der HErr Christus Mittler und Bürge der Sünder war, und eingewilliget hatte, alle ihre verdiente Strafe zu tragen; so erforderte die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, daß auch dieses schwere Stück ihm, als Bürgen, mit aufgeleget, und dazu auch äusserlich und sichtbarlich gezeiget würde. (Welches denn schon durch seine Hingebung in die Hände der Juden, noch mehr aber durch seine Uebergebung in die Gewalt der Heiden, offenbar wurde.)

Und

Und zwar zu dem Ende, daß er, der Gerechte, der sich so tief erniedrigte, und den grossen Grad der Knechts-Gestalt annahm, daß er sich, gebunden, und als einer, der schon als ein Todesschuldiger bekannt, und dafür im Gericht erkläret worden, an ein fremdes heidnisches Gericht als zur Schlachtbank hinführen, und überliefern ließ, durch solche bürgschaftliche, freywillige Aufopferung seiner Freyheit uns die Befreyung von dem Anspruch des Feindes und seiner verderblichen Gewalt erwürbe.

Derowegen ist der erste Grund dieser Uebergebung des HErrn sehr traurig für uns alle, für Juden und Heiden. Es ist das Unsere. Es ist ein sichtbarer Spiegel, den uns der heilige GOtt vor unsere Augen hält, daß wir in selbigem das Verdienst unserer Sünden erblicken, und erkennen sollen, daß wir einen Mittler nöthig gehabt, der sich für uns in fremde feindliche Gewalt hingäbe. Ach, daß wir in diesen Spiegel auch recht hineinsehen, und dann auch unsere Gestalt nicht gleich wieder vergessen möchten; (Jac. 1, 23.) sondern einen heilsamen Gebrauch von solcher Erkenntniß machen!

2) Darum hat GOtt solches gethan, weil er durch diese Uebergebung des HErrn Christi in die Hände und Gewalt der Heiden ihnen die beste bequeme Gelegenheit geben wollte, die Sache des HErrn Christi, und die Klagen der jüdischen Obrigkeit wider ihn, näher und gewisser kennen zu lernen, und aus eigener Erkenntniß darüber zu urtheilen und zu richten.

Aber warum war das nöthig? Darum, damit er dadurch einem sehr scheinbaren Vorwande, den sie, zur Bedeckung oder Vertheidigung des Unglaubens gegen die Predigt des Evangelii von Christo, sonst hätten vorbrin-

gen können, beyzeiten vorbeugen möchte. Nemlich, die Heiden hätten gegen die Predigt der Apostel von Christo, als einem allgemeinen Heylande, einwenden, und sagen können:

„Die Person, der Mann, den ihr uns als unsern „Erlöser verkündiget, kommt von den Juden her, „hat allein in ihrem Lande und unter ihnen gelebet, „ist allein von ihnen und ihrer Obrigkeit gerichtlich „examiniret, von ihnen allein zum Tode verurthei„let, und zum Tode gebracht. Von unserer Seite „hingegen hat niemand, absonderlich keine Obrig„keit, Gelegenheit gehabt, ihn und seine Sache, „und die Anklagen wider ihn, ob sie gegründet, zu „untersuchen, oder zu richten. Ey, wäre er der Hei„land der Heiden gewesen; so hätten wir ja bey der „gerichtlichen Untersuchung über ihn nicht sollen ganz „zurückgesetzet, oder davon ausgeschlossen werden. „Itzo wissen wir nichts mehr, als was die Juden „uns sagen. Wie können wir denn an ihn gläu„ben? u. s. w. „

Diesen scheinbaren und gefährlichen Vorwand des Unglaubens hat der weise und heilige GOtt durch die Uebergebung entkräftet; auch überdas es so gefüget, daß der eigentliche Name des heidnischen Richters in dem Glaubens-Bekenntniß von dem Leiden Christi ausdrücklich genennet worden, Pontius Pilatus. Da die Christen bey ihrer Taufe bekennen müssen: JEsus Christus — hat gelitten unter Pontio Pilato. Von den jüdischen Richtern wird keiner genannt.

3) Der dritte Grund gehet ebenfals auf die Heiden; nemlich, weil GOtt durch die Uebergebung des HErrn JEsu

JEsu Christi, als Mittlers der Welt, in die Hände der Heiden, und die darauf von ihnen gleichfals verübte ungerechte und feindselige Vergreifung an dem HErrn Christo, den Heiden den Mund stopfen, und ihnen einen gehäßigen und grosse Bitterkeit erregenden Vorwurf benehmen wollen, den sie sonst in der folgenden Zeit wider die Juden mit grössern Schein hätten machen, und durch selbigen die durch die Predigt des Evangelii zwischen beyden gesuchte brüderliche Vereinigung sehr hindern mögen.

Die Meinung ist diese: Die gnädige Absicht GOttes war, daß Juden und Heiden durch die Predigt des Evangelii Ein Leib werden, und sich als Brüder halten und vertragen sollten. Die bekehrten Juden behielten doch die Einbildung von ihrem Vorzuge vor den Heiden, von wegen der Väter. Dagegen die Bekehrten aus den Heiden sich einen Vorzug vor den Juden beylegten, weil sie sich nicht so schwer, als jene, verschuldet hätten, und also nicht so grosse Sünder wären. Es hat sich von diesem Vorwurf in den ersten Gemeinen wirklich etwas gefunden. Ja selbst in unsern Tagen geschichts, daß man die Juden damit schmähet und erbittert, indem man ihnen vorwirft, sie hätten den Meßiam getödtet. Aber man versündiget sich auf die Weise gegen das arme blinde Volk. Als welche solchen Vorwurf nun abweisen, und sagen können, daß die Heiden, unsere Vorfahren, eben so ungerecht mit dem Meßia verfahren, und ihn schrecklich gemißhandelt haben.

4) Der vierte Grund ist absonderlich wichtig, und bestehet darinn: weil GOtt das heidnische Gericht wider das jüdische Gericht gebrauchen, und zweyerley aufdecken, und öffentlich an den Tag bringen wollte, was bey dem ersten,

ersten, dem jüdischen Gericht über den HErrn, verdecket, und in Finsterniß war eingehüllet worden, nemlich:

a) die giftige, abscheuliche Bosheit und Ungerechtigkeit der jüdischen Richter, die sie in ihrem Gericht wider den HErrn Christum begangen; und absonderlich die Grundlosigkeit des über den HErrn von ihnen gesprochenen Todes-Urtheils. Der heilige GOtt regierete es wunderbarlich also, daß die Richter des ersten Gerichts den HErrn Christum nicht durch Abgeordnete an Pilatum übergaben; nein! sondern sie selber gaben sich die besondere Mühe, und führeten JEsum zu ihm hin, um der Sache destomehr Nachdruck zu geben. Was geschah? Pilatus nöthigte die Richter, daß sie vom Richterstuhl heruntersteigen, und Kläger werden mußten; daran sie gar nicht wollten. Wie sie endlich sich dazu verstehen, und ihre Klag-Puncte vorbringen, widerspricht der heidnische Richter öffentlich einmal und abermal, und erkläret ihre Anklage öffentlich für falsch, für nichtig, und ihr gesprochenes Todes-Urtheil für ungerecht. So brachte GOtt die Bosheis ihres Herzens ans Licht, und stellete sie bloß in ihrer Schande.

b) Die Reinigkeit, Heiligkeit und Unschuld des HErrn, die von den Richtern des ersten Gerichts mit häßlichem Koth beworfen, und unter die Füsse getreten war. Der Richter des zweyten Gerichts findet sich in seinem Gewissen genöthiget, auf die Seite des HErrn JEsu zu treten; er kennet und vertheidiget die Unschuld desselben öffentlich, und zu vielenmalen, nicht nur mündlich, sondern auch thätlich. Das

hieß,

hieß, die Unschuld aus dem Schlamm unter den Füssen hervorziehen, und die Ehre Christi auf den Richterstuhl setzen. Hier wurden die Weisen erhaschet in ihrer List. Sie meineten JEsum, eben durch Pilatum, vollkommen schwarz zu machen, daß sie weiß erscheinen möchten; aber der heilige GOtt kehrete es um: Pilatus machte sie schwarz, und ihn weiß.

Und eben diese Absicht hatte GOtt, da er es so gefüget, daß die Uebergebung des HErrn Christi **an das Gericht Herodis** mußte eingeschoben werden, der zwar gerne auf die Seite der jüdischen Obrigkeit getreten wäre; aber, durch wunderbare Regierung GOttes, doch den HErrn JEsum weiß gekleidet wieder zurück sandte. Worauf Pilatus ausdrücklich und öffentlich erklärete, daß auch Herodes keine Schuld an ihn finde; welches sie selber zugestehen mußten, da er sie zu Herode mit hingesandt habe.

5) Darum übergab GOtt den HErrn Christum an das heidnische Gericht, weil durch dasselbe der ganze Leidens-Proceß des HErrn, und alle Stücke seines Leidens, die zur Büssung gehöreten, in der rechten Ordnung nach einander, stuffenweise bis ans Ende ausgeführet, und Juden und Heiden von der Wahrheit, und der Grösse und Schwere derselben, aufs stärkste überzeuget werden konnten. Welches ein gar wichtiger Punct ist.

Dis ist den Aposteln hernach wohl zu statten gekommen; daß sie nicht nöthig gehabt, von dem Leiden JEsu und dessen Wahrheit und Grösse Beweis zu führen: es war ein notorisches Factum, eine öffentlich bekannte unleugbare That. Sonst würde ihnen solcher Beweis bey den

Hei-

Heiden viel zu schaffen gemacht haben. (Wie es unsern guten Mißionarien in Ostindien bis auf den heutigen Tag mit den Heiden so ergehet. rc.) Nun, diese Erkenntniß war aller Welt, wenn sie zum Glauben an JEsum und sein Leiden gebracht werden sollte, hoch vonnöthen.

6) Der sechste Grund ist endlich: weil durch das zweyte Gericht dem HErrn Christo weit mehr Zeit und Gelegenheit gegeben wurde, die Festigkeit und Unbeweglichkeit seines Herzens in dem Bekenntniß von sich und seinem Character jedermann kund zu machen; und zugleich auch andere göttliche Tugenden, die sich für ihn, als den Mittler der Welt, geziemeten, öffentlich und herrlich zu offenbaren. Dahin gehöret unter andern

die reine, brünstige und feste Liebe zu GOtt und zu den Menschen;

die unüberwindliche Geduld, Muth und Standhaftigkeit unter dem Leiden rc.

Welch ein wichtiges Stück ist dis nicht zur rechten Erkenntniß JEsu Christi!

Wenn nun dieses die vornehmsten Gründe des Raths GOttes von dieser Uebergebung sind; so ist offenbar und unleugbar, daß dieser göttliche Rath höchst weise, heilig, gerecht und gnädig gegen uns arme Sünder sey; welches mit mehrerm gezeiget werden könnte. Bey solcher Erkenntniß von dieser Uebergebung wird uns dieselbe dann auch weder klein und gering, noch anstößig; sondern im Gegentheil groß, heilig und theuer seyn.

Dieses kommt uns denn auch zu statten, wenn wir in der Geschichte bemerken, was hernach von dem dritten, nemlich des Herodis Gericht, bey der Uebergebung des HErrn an dasselbe, gemeldet wird.

Eben dieser heilige Rath GOttes war es, worauf auch der HErr Christus sein Augenmerk und sein Herz bey dieser so tiefen Erniedrigung gerichtet hatte; als welcher Rath ihm vollkommen bekannt war. Aus diesem Grunde gab er seine Einwilligung dazu, ließ sich binden, und nach Pilati Richt-Haus als zur Schlachtbank hinführen wie ein stilles Lamm. O du theures Lamm GOttes! was vor eine Verleugnung dein selbst hast du hierinn bewiesen, aus Liebe zu uns!

Weil aber der heilige GOtt diese Uebergebung um der Menschen Sünde und verdienten Zorn-Gerichts willen bestimmet, und der HErr Christus eben aus solchem Grunde in dieselbe eingewilliget, und sie übernommen hat; so ist auch dieses wichtige Stück seines Leidens bürgschaftlich und höchst verdienstlich für uns; nemlich, daß wir aus der fremden, feindlichen, verderblichen und höllischen Gewalt des Teufels errettet werden möchten, und er uns die Freyheit und ein Recht zur Erlangung der seligen Kindschaft GOttes in ihm, als dem Mittler, erwürbe.

Wie nun die Erkenntniß von diesem allen das Herz erwecket, und erwecken soll, diese Uebergebung heilig und hoch zu schätzen; und zu dem Ende dieselbe nach ihrer wahren Beschaffenheit mit Fleiß zu betrachten, und dabey vor allen Dingen auf den Rath GOttes, auf das Herz JEsu, und auf uns selbst, auf unsre Sünden und Verdienst, zu sehen; also soll dieselbe denn auch heilsamlich gebrauchet werden, nemlich:

Zuförderst zum herzinnigen Dank gegen GOtt und den treuen Mittler für diese grosse Gnade gegen uns Sünder.

Nächstdem aber also, daß ein jeder die Zueignung davon gerade zu auf sich mache: Auch für mich hat der heili-

ge

ge und gnädige GOtt dis Stück des leidens dem Mittler und Bürgen der Welt bestimmet; und auch mich hat der HErr JEsus so hoch geliebet, daß er für mich auch sich hingegeben hat in solche fremde feindliche Gewalt, daß ich von aller feindlichen und verderblichen Gewalt errettet werden möchte. Und bey solcher Zueignung zugleich den redlichen Vorsatz fasse, sich solche Gnade und Liebe zu Nutze zu machen, daß man frey werde von der unseligen Gewalt des Feindes, und also auch von seinem Dienst sich los mache: weil widrigenfals die bürgschaftliche Uebergebung uns nichts hilft, wenn wir in dem Dienst des höllischen Feindes, der Sünde und der Welt verharren; sondern GOtt uns endlich doch in die volle Gewalt des Teufels hingeben muß. Wovon das Exempel Judä des Verräthers ein schreckliches Beyspiel zur Warnung ist: denn ohnerachtet er endlich noch aufwachte, und erkannte, daß er unrecht gethan habe; so half ihm solches doch nichts. Er ward dem höllischen Feinde völlig hingegeben, und nahm ein Ende mit Schrecken. Darum verhärte sich ja niemand. Die Zeit wird doch kommen, daß man endlich aufwachet; aber alsdenn wird es mit derjenigen Art der Busse, die man da thut, sehr mißlich stehen, und schlecht ablaufen. Andere sollen denn helfen und trösten; aber sie werden entweder es ihm eben so machen, wie die Hohenpriester dem Juda; oder ihre Tröstung wird nur im mitleidigen Beklagen bestehen, ohne ihm in seinem trostlosen Zustande hinlänglichen Rath ertheilen zu können.

Niemand kann uns frey machen, als der Sohn GOttes selbst, der seine Freyheit für uns hingegeben hat. Joh. 8, 36. O! so wollen wir alle, Vornehme und Geringe, Männer und Weiber, Alte und Junge, uns zu dem Sohn recht

recht halten. Darum wende sich ein jeder zu ihm, und sage: HErr JEsu, du hast dich hingegeben in feindliche Gewalt, um uns von aller verderblichen Gewalt und Sclaverey frey zu machen. Siehe, ich fühle meine Sclaverey und die Macht der Sünden, und erkenne, daß ich wol verdienet hätte, in die volle Gewalt des Teufels hingegeben zu werden. Aber ich komme zu dir, der du selber gesaget hast: Der Sohn muß euch frey machen; wen der Sohn frey machet, der wird recht frey. So bitte und flehe ich denn, mache mich auch frey. Laß mir deine bürgschaftliche Uebergebung zu gute kommen zur Befreyung von der verdienten Strafe, daß ich nicht dem höllischen Feinde völlig hingegeben werde; und stehe mir bey, schenke mir Kraft, da ich selber keine habe, die Macht und Sclaverey der Sünden in mir zu brechen, und aufzuheben, daß der Feind fernerhin nichts an mir gewinne; und daß ich erfahren und schmecken möge die süsse und selige Freyheit der Kinder GOttes.

Wer dieser Ermahnung treulich folget, und in solcher Ordnung von aller unseligen Gewalt frey wird, der erwecke sich dann auch zur steten Wachsamkeit und Kampf, daß er nicht wieder gefangen werde, oder sich dem Feinde wieder in die Hände werfe. 1 Petr. 5, 8. Ephes. 6, 10. u. f. Er denke insonderheit öfters an die Vorstellung, die der HErr Luc. 11, 24-26. gethan; und an den Ausdruck, den er da gebrauchet hat, da er den Feind redend einführet, daß er das Herz des Menschen, auch des Bekehrten, noch **sein** Haus nennet, und spricht: Ich will wieder umkehren in mein Haus, darinn ich mein Werk, mein Geschäfte vorhin gehabt rc. Das soll freygewordenen Seelen zum heiligen Schrecken dienen, daß ein jeder sage: Wie? sollte mein

Herz dein Haus seyn? Nein! es ist und soll seyn das Haus des Sohnes GOttes, das er sich erkaufet hat, und soll nie wieder dein Haus werden. Dabey hat er die Verheissung, daß der Arge ihn nicht antasten soll. 1 Joh. 5. 18. Der HErr ist treu, der wird ihn stärken, und bewahren vor dem Argen. 2 Thess. 3, 3.

Beydes, sowol die itzt gegebene Ermahnung als den hinzugefügten Trost, sollen sonderlich junge Leute sich merken, wenn das, was Johannes 1 Epist. 2, 13. 14. den Jünglingen schreibet, auf sie zutrifft, daß von ihrer keinem könne gesaget werden: Der oder die fing in jungen Jahren gut an, und war einmal zu der seligen Freyheit der Kinder GOttes gekommen; aber er (sie) hat sich wieder hineinziehen lassen in den Dienst der Sünde, der Welt und des Teufels. Das lautet dann sehr schlecht und traurig. Lasset uns darnach trachten, recht frey zu werden, und in die Hände des HErrn JEsu zu kommen, und alsdann auch in solchem seligen Zustande zu bestehen und zu bleiben bis in den Tod. Amen!

Das sechste Capitel.

Nun gehen wir in unserer Betrachtung weiter fort, und kommen nach Anleitung des Berichts **Johannis** cap. 18, 28-32. zu den besondern Begebenheiten, die sich bey dieser Ueberlieferung des HErrn Christi an das heidnische Gericht Pilati geäussert haben.

Es wird aber gut seyn, daß wir noch zwo Anmerkungen mit wenigen Worten nachholen.

Die erste ist diese: Die Obersten der Juden hatten zwar auch vorhin schon hart wider JEsum geredet, und gesaget: Wir wollen ihn nicht haben, ihn nicht für

für den Meßiam annehmen. Nun aber, da sie ihn auch vor ihrem Gericht zum Tode verdammet, ihn darauf gebunden vor das Richthaus Pilati selber hingeführet, und überliefert, und ihn damit als auf die Schlachtbank hingegeben hatten; so war solches an ihrer Seite **eine öffentliche Verwerfung des Meßiä.** Hier geschahe das, was der HErr vorher sagte, Matth. 21, 42. **Die Bauleute haben den Eckstein verworfen.**

Die andre Anmerkung bringet uns sonderlich Lucas c. 23, 1. mit Vergleichung der übrigen Evangelisten, ins Gemüth, wenn er ausdrücklich saget, daß der ganze Haufe (des im Gericht versammlet gewesenen hohen Raths der Juden) JEsum zu Pilato selber hingeführet haben. Der hohe Rath bestand aus siebenzig Personen. Von diesen haben hier sehr wenige gefehlet. Welche Anzahl von dem vornehmsten Gericht des jüdischen Volks! Dergleichen Ueberlieferung einer Person an einen andern und fremden Richter zum Tode, auf eine so solenne Art, ist wol nie vorhin unter einem Volk, am wenigsten unter dem jüdischen, geschehen. Aber hier hat sich solches gewiß nicht von ohngefehr begeben; sondern es mußte also geschehen. Es erforderte solches die Ehre des HErrn, die Hoheit seiner Person, auch sofern er der allgemeine Mittler der Welt war; er mußte hierinn was besonderes haben. Nicht weniger erforderte solches auch die Ehre seines Leidens, und der Zweck GOttes bey dem Gericht der Heiden. Die jüdischen Richter insgesammt mußten selber ihn dem heidnischen Richter darstellen, damit die Rich-

ter von beyden Seiten selber über ihn sich besprechen konnten. Darum regierete GOtt der HErr diese Umstände auf solche Weise zu seinem Zweck und Absicht. Sie hatten zwar bey dem Entschluß, selber ihn hinzuführen, ganz andere Absichten, und gedachten viel damit zu gewinnen, und bey Pilato auszurichten; aber GOtt machte diese ihre Absichten zu nichte, daß sie ihnen fehl schlugen. Dis führet uns nun auf **die besondere Begebenheiten**, deren Betrachtung wir itzo eigentlich vorhaben. Es bestehen dieselben aus

den Zwistigkeiten und Weigerungen, die zwischen beyden Richtern vorgefallen, ehe es zu dem zweyten gerichtlichen Verhör des HErrn Christi hat kommen können.

Dieser **Weigerungen** finden sich **fünfe** an der Zahl; drey an Seiten der Juden, und zwo von Pilato. Sie scheinen nicht von grosser Erheblichkeit zu seyn; welches sich aber bey mehrerer Aufklärung derselben anders zeigen wird.

So viel erhellet demnach sofort überhaupt hieraus, daß bey der Ueberlieferung des HErrn an das heidnische Gericht gleich Anfangs zwischen beyden Gerichten eine Collision, ein Widerspruch und Verstoß vorgegangen, der einen Aufenhalt und eine Verzögerung in der Sache veranlasset hat. Welches aber dem Sinn, Wunsch und Verlangen der jüdischen Richter ganz entgegen war; als denen gewiß der geringste Aufschub beschwerlich und peinlich fiel. Denn eben darum kamen sie selbst, und dazu so früh, daß das Todes-Urtheil hurtig, schon früh Morgens, möchte

vollstrecket seyn. Sie waren voller Eil, und thaten alles, was sie konnten, den Tod JEsu zu beschleunigen. Ihre Füsse waren schnell, das Blut JEsu zu vergiessen. Ey, warum denn so? Antw. Unter andern darum, damit sie den grossen Zulauf des Volks, und zugleich der Gefahr eines Aufruhrs gegen sie, entgehen möchten. Das Volk sollte bey der Hinausführung JEsu zum Tode nicht zugegen seyn; sondern nur erst hernach davon hören, daß Pilatus JEsum gecreutziget hätte: auf die Art hoffeten sie sicher zu bleiben.

Das war ihr kluger Rath. Und siehe, der ward zu nichte: denn er war böse. Sie mußten lernen warten. Eine Hinderung folgte der andern; sonderlich auch die, welche durch die Uebergebung des HErrn JEsu an das Gericht Herodis gemacht wurde. Sollte dieser Einhalt, der in ihrer grossen Eilfertigkeit gemacht worden, in dieser grossen Sache von ohngefehr geschehen seyn? oder war vielmehr eine höhere Regierung, ein sonderbarer Rath GOttes darunter? Allerdings das letzte. GOtt that dis

a) aus Gnade und Barmherzigkeit gegen das ganze Volk in Jerusalem; als welchem dadurch Zeit und Gelegenheit verschaffet werden sollte, sich zu versammlen; Luc. 23, 13.

bey diesem Gericht und Verhör zugegen zu seyn;

das wiederholte öffentliche Bekenntniß Pilati, des Richters, von der Unschuld JEsu, und

die erdichteten Klagen der Hohenpriester und Obersten wider JEsum anzuhören: auf daß sie hernach wegen der Verführung von den Priestern und ihres beharrlichen Unglaubens keine Entschuldigung hätten;

das gesammte schwere Leiden des HErrn und seinen Tod am Creutz mit anzusehen.

b) Auch that er es der Ehre des HErrn und seines Leidens halber.

Der HErr war allgemeiner Bürge. Sein Gericht, Leiden und Tod war eine allgemeine Büssung für alle Welt, und folglich der allerwichtigste Leidens-Proceß. Daher erforderte die Ehre solches wichtigen Werks, daß selbiges nicht auf eine übereilte Weise, und nicht ohne eine vorhergegangene allgemeine Versammlung des Volks, vollzogen wurde.

Was nun **die fünf Weigerungen** insonderheit betrifft; so würde der Anfang derselben von den jüdischen Richtern gemacht.

1) Die erste bestund darinn, daß sie nicht in das heidnische Richter-Haus hineingehen wollten, unter dem Vorwand, daß sie solches ihres Gewissens halber nicht thun könnten: weil sie sich sonst verunreinigen, und untüchtig werden würden, die Ostern zu essen.

Aber diese Weigerung kam bey ihnen nicht her aus Gehorsam gegen GOttes Gebot: denn es war dergleichen Gebot von GOtt nicht gegeben; sondern aus Gehorsam gegen Menschen-Gebot. Das war ihnen wichtiger, als was GOtt ihnen geboten hatte. Eben zu dieser Zeit, da sie sich so sorgfältig im Gehorsam gegen ein menschlich Gebot bewiesen, übertraten sie GOttes Gebote gröblich, durch Ungerechtigkeit, Blutdürstigkeit, Lügen, falsches Zeugniß. vergl. Marc. 7, 8.

Ihre Weigerung war also im Grunde eine ekelhafte Heucheley. Es betraf selbige auch nur was geringes, was äusserliches, eine eingebildete leibliche Verunreinigung durch

durch das Haus eines Heiden. Demnach trugen sie Sorge, daß sie äusserlich möchten rein seyn, aber nicht für die innerliche Reinigung des Herzens. Aus Kleinigkeiten machten sie grosse Dinge; und das, was ihnen groß und wichtig hätte seyn sollen, hielten sie für was geringes. Vor einem heidnischen Hause scheueten sie sich; aber nicht vor einem heidnischen Sinn und heidnischen Lastern. Matth. 23.

So gehet es, leider! noch in beyden Stücken. Viele Menschen ziehen Menschen-Gebote den Geboten GOttes weit vor. Viele machen aus Kleinigkeiten, aus gewissen äussern Gebräuchen, was grosses und wichtiges, und beobachten selbige mit genauester Sorgfalt und Strenge; bey dem allen aber denken sie nicht auf den Grund ihres Herzens. Jedoch, fast möchte man sagen, was soll man über Heucheley klagen? Denn unsere Zeiten sind so beschaffen, unter Grossen und auch wol unter Kleinen, daß man sich aus nichts mehr ein Gewissen machet. Leute, die gute Christen seyn wollen, können in Häuser gehen, und Spectaculn beywohnen, wo ihre Seele unausbleiblich muß verunreiniget werden. Auch Welt-Menschen sagen wol: Heucheley ist ein eklich Ding, davor muß man sich hüten. Und das ist allerdings nöthig, wenn das, was man für Heucheley hält, den Namen wirklich verdienet. Allein Frechheit ist auch ein eklich Ding, wenn ein Mensch in seinem Leben und Wandel, in seinem Thun und Lassen ohne alle Sorge und Furcht gewissenlos handelt, und sagt: Ich mache mir daraus nichts. Und das geschiehet auch wol in Absicht auf solche Sünden, die GOtt namentlich in seinem Worte genannt und verboten hat. Dabey er denn sich einbildet, GOtt werde auch nichts daraus machen, und

ihn deshalb nicht ins Gericht ziehen. Aber er wird es gar anders erfahren, und inne werden, daß GOtt seine Drohung gewiß erfüllen wird. Ps. 50, 21. 22. Dis sey beyläufig zur heilsamen Warnung mit berühret.

Wir wenden uns nun wieder zu den jüdischen Richtern, die sich wegerten, in das heidnische Richthaus hinein zu gehen. Hernach werden sie es wol bereuet haben, nachdem sie gesehen, was für Folgen solches gehabt.

Im übrigen scheinet diese ihre Weigerung sehr unerheblich zu seyn. Wie auch Pilatus ihnen darinn so leicht gefuget hat. Doch möchte man sich fast verwundern, daß er solches nicht übel aufgenommen, und gesaget: Wenn mein Haus euch heute nicht gut genug ist, so kommt auf einen andern Tag wieder. Aber auch bey dieser geringscheinenden Begebenheit hat die Regierung GOttes gewaltet, und was Gutes durch selbige verschaffet. Es ist, als ob GOtt der HErr heimlich zu Pilato gesagt hätte: Stehe nicht auf deiner Ehre, sondern fuge ihnen; laß sie draussen stehen; sie stehen auf ihrer rechten Stelle, nach meinem Rath. Denn

a) zuförderst hat er durch diese ihre Weigerung seinen Rath und Willen wegen des zu haltenden Gerichts vollbracht. Selbiges sollte ganz auf die öffentlichste Art, unter freyem Himmel, gehalten werden, so daß eine grosse Menge von Juden und Heiden zuhören möchte. Das erforderte die Ehre des HErrn.

Sein Tod sollte öffentlich seyn; so auch sein Gericht, und der Grund seines Todes.

Seine Unschuld war durch das jüdische Nacht-Gericht verleugnet und unterdrücket; diese soll-

te durch das zweyte Gericht gerettet, und öffentlich ans Licht gestellet werden.

Und eben dazu mußte ihre Weigerung den Weg bahnen. Der liebe GOtt sagte als insgeheim: Nun ja, bleibet draussen, und befördert meinen Rath über JEsum und euch. Wären die jüdischen Richter zu Pilato ins Haus gegangen, so würde dieses Gericht abermal nur ein enges, eingeschränktes Haus-Gericht geworden seyn, bey welchem nur wenige von dem Volk zugegen seyn können, oder zugelassen worden wären. Dergleichen Gericht aber wäre der Ehre des allgemeinen Erlösers, der Ehre seines Todes, und seiner Unschuld nicht gemäß gewesen.

b) Ferner war göttlicher Rath hiebey: die jüdischen Richter, die bey diesem zweyten Gericht nicht Richter blieben, sondern Kläger werden sollten, herunter zu setzen, und zu erniedrigen; also, daß sie auch äusserlich nicht die Gestalt der Richter behalten, sondern die Gestalt der Kläger annehmen sollten. Richter sitzen; diese aber mußten viele Stunden hindurch stehen. Dis wäre ihnen nicht begegnet, wenn sie sich nicht geweigert hätten. Sie meineten durch diese Weigerung sich zu erhöhen; das Haus Pilati war ihnen nicht heilig genug; und siehe, das Blatt wendete sich anders. Hätten sie das vorher gewußt, so würden sie wol lieber hineingegangen seyn.

c) Endlich war göttlicher Rath auch dieser: dem Richter durch die Entfernung der Kläger Gelegenheit und Freyheit zu geben, mit dem HErrn Christo desto ungestörter zu reden, und ihn näher kennen zu lernen.

Hieraus erhellet, daß diese Weigerung der jüdischen Richter, so gering sie auch zu seyn scheinet, dennoch bey dem Gericht und Leiden Christi nach göttlichem Rath von nicht geringem Nutzen gewesen; und wie die Weisheit GOttes die Anschläge und das Thun der Menschen zur Erfüllung seines Raths zu lenken weiß.

2) Die andere Weigerung geschahe von Pilato, und war an seiner Seiten die erste. Diese liegt in der Frage, die er darauf an sie that: Was bringet ihr vor Klage wider diesen Menschen? Durch welche Frage er ihnen zu erkennen gab, daß er in ihr an ihn geäussertes Begehren und Bitte, das Todes-Urtheil ohne weitern Verzug an JEsu zu vollstrecken, nicht einwilligen könne, sondern sich dessen weigern müsse. Um deswillen forderte er sie auf, daß sie zuvor die Klage, so sie wider JEsum hätten, und die ihn des Todes schuldig mache, anzeigen und vorbringen sollten; damit das gerichtliche Verhör seinen Anfang nehmen könnte.

Diese Anfrage des Richters war billig und gerecht. Er ließ sich dismal nicht das äusserliche Ansehen der Menschen einnehmen oder blenden; sondern that das, was die bürgerliche Gerechtigkeit und die römischen Gesetze erforderten, und blieb auch einige Stunden fest bey solchem Sinn.

Sein Verhalten hierinn, ob er gleich ein Heide, war ein groß Theil besser und löblicher, als der jüdischen Richter, die doch GOttes Gesetz hatten, und sich desselben rühmeten; aber sich nicht bey ihrem Gericht über JEsum darnach gerichtet. Und so übertraf ein **Ungläubiger** die **Rechtgläubigen** in der **bürgerlichen Gerechtigkeit.** Wollte GOtt,

daß

daß alle **christliche** Richter auch nur bürgerliche Gerechtigkeit bey ihren Gerichten bewiesen!

Aber doch fragen wir billig, wo diese Gerechtigkeits-liebe bey Pilato dismal hergekommen? Gerechtigkeit hatte sonst ihre Wohnung und Regiment nicht bey ihm; sein Ruhm darinn war sonst nicht fein. Siehe Luc. 13, 1. Antw. Er hatte von diesem JEsu schon viel gehöret, welches wol ohne Zweifel hiebey seine gute Wirkung hatte. Aber es ist gewiß, daß auch in diesen Stunden eine besondere Herzens-lenkende Regierung GOttes über Pilatum gewaltet, die ihn in Zucht genommen, daß er mit ihnen nicht colludiren, und sich vereinbaren mußte, bis ihr gedoppelter Zweck (der vorhin angezeiget worden,) erreichet war.

Aber mit dieser Aufforderung, erst Ankläger zu werden, waren sie übel zufrieden. Sie war ihnen

a) unerwartet: weil ihnen vermuthlich wohl wissend, daß Pilatus in andern Fällen, da sie ihm einen Missethäter zur Abstrafung zugesandt, kein Bedenken gehabt, ihnen zu willfahren. Und so hatten sie sich auch itzo auf keine Klagen vorbereitet;

b) überflüßig; und dazu auch

c) sehr empfindlich. Sie hielten selbige ihrer Ehre und Credit, in Absicht auf ihr Amt und ihren Stand, schimpflich. (Und das war auch die Meinung GOttes.)

Daher weigerten sie sich, darein zu willigen. Und dieses war an ihrer Seite die zweyte; aber ins Ganze gerechnet die

3te Weigerung. Ihre Unzufriedenheit gaben sie durch die hochmüthige Antwort zu erkennen: Wäre dieser nicht

nicht ein Uebelthäter, (nemlich ein solcher, der des Creu- tzes-Todes schuldig,) wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Sie wollten damit sagen: Was braucht es doch in diesem Fall erst eine neue Untersuchung, oder ein gerichtliches Verhör anzustellen? Haben wir zusammen, wir Hohenpriester, Obersten und Aeltesten des Volks, die wir schon die Sache gerichtlich untersuchet, und nach gehöriger Untersuchung darüber erkannt haben, was recht ist; haben wir nicht mehr Glauben und Credit bey dir, als so, daß du uns aufforderst, erst förmliche Klage zu führen, und uns wegen unsers gehaltenen Gerichts examinirest? Sollten wir hier öffentlich in Verdacht gezogen werden, als ob wir nicht gerecht und unpartheyisch in dieser Sache verfahren hätten? Wäre das nicht vollkommen ausgemacht, daß dieser ein solcher Uebelthäter, der des Todes schuldig ist; würden wir, die wir selbst die Richter sind, die das Gericht gehalten, würden wir in eigener Person uns bemühen, ihn dir zum Tode zu überliefern? Eben darum sind wir selbst gekommen, daß du wissen möchtest, du könnest der Mühe, eine neue Untersuchung anzustellen, ganz überhoben seyn.

Nun, durch diese Antwort handelten die jüdischen Richter sehr unvorsichtig: denn sie gossen Oel ins Feuer. Sie forderten, er sollte schlechthin ihr Wort annehmen; er sollte sie für gerechte Richter erkennen, und bloß ihr Gerichtsdiener seyn. Dadurch ward der Verdacht wegen ihres Kommens in so grosser Zahl stärker, daß ihre Sache einen bösen Grund haben müsse.

Aber wir bemerken bey diesen ihren heftigen Worten insonderheit die giftige Schmähung, da sie sich nicht scheuen, den HErrn Christum mit vollem Munde einen Uebelthäter, der den Creutzes-Tod verdienet hätte, zu nennen.

Er war bey drey Jahr der größte Wohlthäter des ganzen Landes und Volks gewesen. Joh. 10, 32. Apostelgesch. 10, 38.

Er war dazu in die Welt gekommen, der größte Wohlthäter gegen alle Uebelthäter zu seyn; und eben itzo gab er sich ins Gericht für die Uebelthäter.

Und doch mußte er diesen Schand-Namen hinnehmen.

Warum? Antw. Er stand an der Uebelthäter Stelle. Darum wird ein jeder durch diesen Namen erinnert an sich selbst. Ich bins. Darum wird meinem Heilande mein Name aufgeleget; und er hat ihn getragen, um ihn wegzutragen.

Sie selber, die jüdischen Richter, wegern sich, Red und Antwort von ihrem Thun zu geben.

Sie wollen ihre Sache nicht untersuchen lassen, aus Hochmuth.

Sie fürchten sich vor einem gerichtlichen Examen, wegen ihres bösen Gewissens.

Sie prätendiren und wollen, daß man sie schlechthin für gute und gerechte Leute halten solle; auch insonderheit wegen ihres Standes, Amts, und ihrer Religions-Uebungen.

Der geringste Zweifel oder Vermuthung, daß sie nicht die rechten Leute sind, die sie seyn sollen, ist ihnen empfindlich, unleidlich, und erreget Unwillen.

Dis ist das lebendige Bild aller Unbekehrten und Heuchler, auch unter den Christen.

Nun folget

4) die zweyte Weigerung Pilati, oder überhaupt genommen die vierte. Pilatus antwortete: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Das war so viel gesagt:

Wenn ihr in dieser Sache wollt die Richter seyn, und es schlechterdings auf euer Urtheil ankommen soll, also, daß ihr auch nicht einmal eure Klage vorbringen; mich aber nur als euren Gerichtsdiener brauchen wollet: Nein! das kann ich euch nicht gelten lassen; sondern ich sage euch, nehmet ihr ihn zurück, und richtet ihr ihn nach eurem Gesetz, wie ihr wollet; mich aber lasset mit Frieden: denn ich will auf die Art mit der Sache nichts zu thun haben.

So war durch die feurige Rede der jüdischen Richter mehr Feuer in das Herz Pilati gekommen, daß er sie so zurück wiese. Wodurch er ihnen deutlich und öffentlich zu verstehen gab, daß ihr Credit in dieser Sache bey ihm nicht groß, und ihrem gehaltenen Gericht nicht auf ihr blosses Wort zu trauen sey. Dis war eine grosse Beschämung und Erniedrigung für sie.

Eben also hat er sie auch hernach mit Unwillen von sich gewiesen. Joh. 19, 6.

Nun merkten sie freylich wol, daß die Sachen nicht so gehen wollten, wie sie gemeinet hatten. Daher ergriffen sie den Vorwand,

5) der ihre dritte Weigerung, im Ganzen aber die fünfte, ausmachet. Wir dürfen niemand tödten; wir haben keine Macht dazu. Vermuthlich zu verstehen:

in diesem Fall, wenn einer sich des Creutzes-Todes schuldig gemacht, oder sich wider die Republick vergangen. Denn sonst hatten sie wol Leute am Leben gestrafet, auch oft versucht, den HErrn Christum zu tödten.

Indessen bot ihnen Pilatus in dem itzigen Fall die Macht dazu an, und that solches hernach noch einmal, und zwar ausdrücklich, JEsum zu creutzigen. Joh. 19, 6. Aber ohnerachtet sie sich dieser gegebenen Vollmacht hätten bedienen, und hernach bey entstandener Klage sich damit schützen können; so wollten sie doch weder dismal noch nachmals den Vorschlag Pilati annehmen; wozu sie ihre Ursachen gehabt haben. Aber es war solches auch göttlicher Rath und Wille. Darum hält und führet der Evangelist Johannes unsere Gedanken hiebey von den Juden ab, auf den rechten Grund, worauf wir zu sehen haben, wenn er hinzusetzet: v. 32. Dis geschahe, auf daß erfüllet würde das Wort JEsu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde; und daß die Heiden solch Todes-Urtheil an ihm vollziehen würden. Matth. 20, 18. 19. c. 26, 2. Joh. 3, 15. Dieser Zusatz des Evangelisten gilt denn auch von allen vorigen Stücken: denn sie sind mit einander verbunden. Nun fing es an, sich in das hinein zu lenken, was bisher noch allen Menschen unglaublich gewesen; und konnte man wahrnehmen, daß das Wort JEsu von seinem Tode, und also auch der Rath GOttes hierinn, pünctlich würde erfüllet werden.

Aus dieser kurzen Betrachtung der fünf Weigerungen, die von beyden Seiten der Richter vorgefallen sind, erkennen wir denn,

1) daß über den HErrn und sein Leiden eine ganz besondere heilige Regierung GOttes gewaltet habe. Wie es auch nicht anders seyn können.

2) Daß GOtt die Gedanken und Anschläge der Menschen, auch ihre böse Gedanken, ihren Hochmuth und Heucheley, zur Erfüllung seines Raths wenden kann, und gewendet hat. Er hat die Herzen und die Worte der Menschen in seiner Gewalt.

3) Daß in der Paßions-Geschichte alle Umstände, auch die Neben-Umstände, alle ihren eigentlichen Grund und Absehen auf göttlichen Rath und dessen Ausführung haben

4) Daß uns dieses alles von der Heiligkeit und Göttlichkeit der Leidens-Geschichte Christi überzeugen soll. Folglich soll es unsere Aufmerksamkeit und Begierde zu lernen vermehren, und unsern Glauben an den HErrn JEsum Christum, als unsern göttlichen Erlöser, und an sein Leiden, als das Lösegeld für unsere Sünden-Schulden, gründen und stärken; daß wir die Lehre von **Christo für uns** als eine göttliche Wahrheit von ganzem Herzen gläuben. Wie Petrus saget: 1 Ep. 3, 18. Der Gerechte hat gelitten **für** die Ungerechten, nicht nur den Ungerechten zu gut, und daß sie gute Lehre annehmen möchten; sondern an ihrer Stelle, das was sie für ihre Sünden hätten leiden sollen. Er ist in ihr ganzes Verdienst des Leidens hinein gegangen; daß er die Scheidewand, die zwischen uns und GOtt war, durch Büssung für ihre Sünden wegthäte, und uns den Zugang zu seinem Gnaden-Thron wieder eröffnete. Dis ist die allerwichtigste und köstlichste

ste Grund-Wahrheit, die Krone der christlichen Religion. Auf diese Wahrheit ist und muß gebauet werden all unser Trost gegen das, was wir als Ungerechte von der Gerechtigkeit GOttes sonst zu fürchten haben; alle unsere Hoffnung zu GOtt, daß er unser gnädiger GOtt seyn werde in Zeit und Ewigkeit, und alle unsere Freude über das Gute und Heil, so wir erwarten.

Und wie sie die allerwichtigste und köstlichste Grund-Wahrheit ist in dem Zusammenhange der christlichen Lehre; also ist sie auch insonderheit das Centrum, oder der rechte innere köstliche Kern der ganzen Leidens- und Sterbens-Geschichte JEsu Christi; und zugleich das göttliche Licht, durch welche die ganze Paßions-Geschichte aufgekläret wird, und zwar auch die kleinen Stücke, so darinn vorkommen, und die das Ansehen haben, als wären sie nur so von ohngefehr mit hineingekommen; auch die kriegen durch selbige Grund-Lehre ihr Licht, daß man siehet, wie alles als Ein Ganzes zusammenhänget, und zur Erreichung des Haupt-Zwecks gerichtet worden.

Darum ist an diesem Glauben, der die Lehre von Christo für uns recht von Herzen annimmt, alles gelegen. Denn wo ein solcher wahrer Glaube ist, da nimmt man denn auch **Christum für uns** mit Freuden auf in das Innerste seines Herzens als seinen größten Schatz. Christus **für uns** muß nicht **ausser uns** bleiben; sondern **in uns** seyn, und also unsere Gerechtigkeit und Heiligung werden. Galat. 2, 20. Ohne diesen vereinigenden Glauben hat man kein Theil an Christo, aber in demselben. Joh. 5, 24.

Mein GOtt, ich müßte ganz verlohren seyn, und wüßte weder aus noch ein, wenn ich deinen Sohn nicht hätte. Joh. 3, 18.

Das siebende Capitel.

Der Anfang des gerichtlichen Verhörs mit dem HErrn Christo, oder der gerichtlichen Untersuchung des HErrn und seiner Sache, vor dem zweyten, dem heidnischen Gericht Pilati; welcher der HErr Christus, als unser Bürge und Mittler, sich unterworfen hat.

Da die jüdische Obrigkeit und Richter merkten, daß sie mit Pochen bey Pilato nicht durchkommen, und ihren Zweck, ein neues gerichtliches Verhör, so Pilatus anzustellen für nöthig hielt, abzuwenden, nicht erreichen würden; so mußten sie sich bequemen, und als Kläger ihre Anklage wider JEsum vorbringen. Also kam es zum gerichtlichen Verhör vor dem heidnischen Gericht Pilati.

Dis ganze Verhör hat, eben wie das jüdische, **drey** Theile.

Es nahm seinen wirklichen Anfang

1) mit der von der jüdischen Obrigkeit aus Noth vorgebrachten Anklage wider den HErrn Christum.
2) Darauf folgten die von Pilato, als Richter, an den HErrn selbst gethane Fragen zur Erforschung der Wahrheit; und
3) die Antwort des HErrn, oder das wichtige und von uns allen theuer zu schätzende Bekenntniß, so der HErr auf die Frage, des Richters, ob er ein König sey, abgeleget hat.

Die

Die beyden ersten Stücke werden keiner weitläuftigen Untersuchung bedürfen; daher wir bey selbigen kurz seyn können, und hingegen unsere vornehmste Betrachtung auf das dritte Stück werden zu richten haben. Denn das hält ein Geheimniß in sich, welches damals Juden und Heiden nicht nur unglaublich, sondern falsch und ärgerlich dünkte, und über welchem dem HErrn unaussprechlich grosse Schmach und Spott, ja schreckliches Leiden, Marter und Pein von nun an bis in den Tod am Creutz angethan worden.

1) Was den **ersten** Punct bey dem gerichtlichen Verhör anbetrifft, nemlich die von den Juden aus Noth vorgebrachte Anklage wider den HErrn, die uns Lucas c. 23, 2. beschreibet; so hat dieselbe in **dreyen** Stücken bestanden:

a) Er wende das Volk ab, nemlich von der Botmässigkeit des römischen Kaisers.
b) Er verbiete den Schoß dem Kaiser zu geben.
c) Er spreche, er sey Christus, ein König, nemlich ein weltlicher, der Land und Leute an sich zu bringen suche. Denn diesen Verstand des Worts **König** suchten sie Pilato beyzubringen.

Summa, er sey ein öffentlicher Verräther und Empörer wider die höchste Obrigkeit und derselben Gesetze; (und also ein Verächter GOttes selbst und seiner Gesetze, als der den Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit befohlen.) Darinn liegt denn zugleich die Beschuldigung der Selbst-Erhebung, der Begierde, unabhängig, und sein eigener Herr zu seyn.

Und alles dieses, sagen sie, hätten sie ausgefunden bey ihrer Untersuchung. **Diesen finden wir** so be-

schaffen rc. (Aber Pilatus kommt hernach, und sagt: Ich **finde** nichts. Dis **finden** hat er ihnen hernach immer vorgehalten.)

Nun, diese Beschuldigung der jüdischen Richter war hart und schwer genug, also, daß, wenn auch nur eines von diesen drey Klag-Puncten hätte erwiesen werden können, es genug gewesen seyn würde, den ganzen Credit und Character des HErrn, als des von GOtt gesandten Meßiä, zu zerstören, und absonderlich auch seinem darüber erfolgten Leiden und Creutzes-Tod allen Wehrt zu benehmen, daß es keine Büssung für unsere Sünde hätte seyn können, sondern der verdiente Lohn seiner eigenen Sünde gewesen wäre. Aber GOtt sey Dank, der die Ehre des HErrn Christi und seine vollkommene Unschuld auch in diesem Stück gleich auf der Stelle vor Gericht mächtig gerettet hat. Daher es nicht nöthig, daß der Ungrund aller dieser Beschuldigungen itzo angezeiget werde. Wäre etwas an dem Vorgeben gewesen; so hätte selbiges Pilato nicht verborgen bleiben können, sondern er würde lange zuvor schon, auch ohne den hohen Rath, davon Nachricht gehabt haben. Aber er weiß nichts darum.

Sie selbst wußten es, daß ihr Vorgeben falsch, und daß sie sich desselben nur zu Pfeilen und Schwerdtern bedieneten, ihn zum Tode zu bringen. Demnach waren alle drey Klag-Puncte wissentliche und boshafte Unwahrheiten und Lügen. Also daß bey dieser Gelegenheit vollkommen bey ihnen eintraf das Wort des HErrn Joh. 8, 44. Der Lügen-Geist hatte sie itzo so besessen, daß, obgleich der Richter ihre Anschuldigungen verwarf, sie dieselben doch einmal und abermal unverschämter Weise wiederholten. Luc. 23, 4. 5. Welches um so viel unverant-

wort-

wortlicher war, da sie selbst in ihrem Herzen eben das wünschten, wessen sie den HErrn beschuldigten. Folglich waren sie Heuchler gegen den Kaiser, und noch mehr gegen GOtt.

Wobey wir billig anmerken, daß unter andern Sünden, durch welche dem HErrn so grosses Leiden verursachet worden, auch absonderlich das schändliche Laster der Lügen, Belügen, falsch Gezeugniß, gehöret; als welches wir durch den ganzen Leidens-Proceß des HErrn häufig antreffen. Ja Unwahrheit und Lügen von Selbst-Erhebung brachten ihn äusserlich in den Tod. Und darinn findet sich eine Aehnlichkeit mit dem ersten Adam. Dieser wurde durch Lügen in den Tod geführet; und Christo, als dem andern Adam, da er dem Uebel abhelfen wollte, wiederfuhr eben dasselbe.

Welche Betrachtung gewiß einem jeden, der noch einigen Respect und Hochachtung gegen das Leiden des HErrn JEsu hat, diese Sünden destomehr verbittern, und verabscheuungs-würdig machen soll und wird; dergestalt, daß wer dabey das Wohlgefallen des HErrn, und Antheil an ihm zu haben begehret, die Reinigung von denselben, und den Kampf wider dieselben sich höchlich angelegen seyn lasse: indem er sonst, wo er diese Sünden bey sich herrschen lässet, gewiß unter eben die gehöret, die durch Lügen den HErrn damals schwer beleidigten. Was nützet es uns, daß wir die Menschen verabscheuen, die mit ihren Händen ihm wehe gethan? Lasset uns nicht weniger, sondern noch mehr die Sünden verabscheuen, dadurch sie ihm am meisten wehe gethan; worunter die Lügen gehören. Widrigenfals muß der HErr uns eben so verabscheuen, als diese Leute.

Bey den ungerechten Beschuldigungen selbst haben wir absonderlich daran zu gedenken, daß der HErr JEsus, wie in seinem ganzen Leiden, und in allen und jeden Stücken desselben, so auch in diesem, nicht nur unschuldig, sondern der Bürge der Welt, und also auch unser Bürge gewesen, und von uns dafür zu erkennen sey. Gleichwie nun Esaias aus eben diesem Grunde von seinem ganzen Leiden saget: Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; so kön̄en wir mit Wahrheit auch sagen: Fürwahr er trug eben damals, da er vor dem Gericht und Richterstuhl der Menschen stand, unsere schwere Anklage, die wegen unserer Sünden, wegen unserer Selbst-Erhebung, wegen unserer bösen Lust, independent oder unabhängig zu seyn, wegen unserer Verachtung der Majestät GOttes und seines Gesetzes, im Gerichte GOttes wider uns lag. Er ward beschuldiget, freylich ganz ungerechter Weise, daß er ein Verächter und Empörer wider des Kaisers Majestät und desselben Gesetze sey. Dis trug er, und schwieg stille dazu. Warum trug er solches? Darum, weil in unserer Schuld-Rechnung sich vor allen Dingen auch dieser böse Articul fand, nemlich die Verachtung und Empörung wider die höchste Majestät und derselben Gesetz. Ps. 14. Röm. 3, 12. seqq. Jerem. 2, 13. 17. Diese schwere, aber gerechte Anklage hat es gemacht, daß der HErr damit beleget worden. Für diese Anklage hat er sauer und schmerzlich gebüsset. Er, der Gerechte, hat gelitten für die Ungerechten ꝛc. Der Gerechte hat sich die gerechten schweren Klagen und Beschuldigungen auflegen lassen, die die Ungerechten im Gerichte GOttes hatten, und die Büssung dafür geleistet, auf daß er alle Anklagen im Gerichte GOttes tilgete, und sie

in ein Gnaden-Urtheil, in eine gnädige Absolution verwandelte.

Darum soll dis Stück des Leidens des HErrn Christi uns Gelegenheit geben, in den innern Grund unsers Herzens zu gehen, und zu fragen: Bin ich auch einer, wider den der heilige GOtt Klage hat, Klage wegen Selbst-Erhebung 2c.? Wer solche Frage aufrichtig und mit stillem Gemüth thut, dem wird sein Gewissen bald antworten, daß tausendfache Klage wider ihn sey, und er also eine böse Sache im Gerichte GOttes habe. Wenn er dann deß innen wird: was soll er thun? Soll er denken: die Klagen sind nun einmal da, ich kann nicht helfen 2c.? Nein! sondern, wenn ihm das anlieget, eine gute Sache im Gerichte GOttes und einen gnädigen GOtt zu haben, so soll er das Gefühl seiner Sünden und die Anklage seines eigenen Gewissens sich dazu bewegen lassen, daß er zuförderst sein eigener Ankläger vor dem heiligen GOtt werde. Das ist göttlicher Wille; und dabey gewinnet ein Bußfertiger ein grosses. Denn wofern er den redlichen Vorsatz fasset, allen solchen Sünden in der Kraft GOttes redlich zu widerstehen; so wird ihm auch dis Stück des Leidens JEsu, und die Büssung, die er darinn für unsre Sünden, und Klagen wider uns, geleistet hat, sehr theuer und wichtig seyn: weil er lebendig erkennet, daß er und seine böse Sache auch mit darinn begriffen ist. Daher wird er diese Büssung des HErrn Christi mit bußfertigem und gläubigem Herzen ergreifen, sie im Gebet vor GOtt bringen, und in Kraft derselben sowol die Klage GOttes wider ihn, als auch die Anklage seines Gewissen, zu stillen und aufzuheben ernstlich suchen. Und eben das ist der rechte heilsame Gebrauch dieser von dem HErrn für uns erdul-

deten ungerechten Beschuldigungen. Wer darinn treu erfunden wird, den gehet der herrliche Trost an, den Paulus Röm. 8, 33. verkündiget: Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen und anklagen? GOtt ist hier, der sie los spricht und gerecht spricht.

Wer hingegen seine Sünden, seinen Hochmuth, Sicherheit und Ungehorsam, und die Anklage, so GOtt und Menschen wider ihn haben, nicht zu Herzen nimmt, und keine grosse Sorge sich darüber machet; (Ps. 56.) sondern sein Thun entschuldiget; oder auch noch dazu die Anklage seines Gewissens durch Liebe des Fleisches und der Welt unterdrücket, und dadurch die Anklage schwerer machet, und täglich häufet, der hat kein seliges Antheil an diesem Leiden des HErrn, und keinen Trost aus demselben. Und er wird am Ende finden und erfahren, daß die Anklage GOttes und seines eigenen Gewissens ihn ergreifen, in Zagen und Verzagen bringen, und ihn in der Hölle quälen werden ohne Ende.

2) Der zweyte Punct bey dem gerichtlichen Verhör vor dem heidnischen Gericht betrifft die Fragen, die Pilatus an den HErrn JEsum gethan, und wie sich der HErr dabey bewiesen.

Pilatus nahm aus den dreyen vorgebrachten Klagen wider den HErrn nur die letzte, als die vornehmste, und befragte ihn darüber.

Es ist löblich an diesen heidnischem Richter, daß er in dieser wichtigen Sache sich nicht leichtgläubig bewies, und sich durch das Ansehen der Menschen nicht einnehmen und hinreissen ließ, zum Nachtheil eines fremden Mannes. Darinn beschämet er als ein Heide viele Christen. O wie gewöhnlich, aber auch sünd-

sündlich, ist das, auch in unsern Tagen, daß ein ausgesprengtes böses Gerücht wider einen oder andern gar leicht geglaubet, der Nächste darüber scharf beurtheilet, und solche böse Nachrede alsbald weiter ausgebreitet wird, ohne die Billigkeit zu haben, vorher zu untersuchen, ob das, was gesaget worden, auch Grund habe; ob es nicht ganz und gar erdichtet, oder doch etwa eine ganz andere Bewandniß damit habe. Die Vermahnung Sirachs c. 19, 15. hat guten und gerechten Grund: **Glaube nicht alles, was du hörest: denn man leuget gerne auf die Leute;** wird aber in der täglichen Uebung wenig beobachtet. Einem jeden ist ungelegen, wenn bey Gelegenheit, da von ihm ein böses Geschwätz entstehet, andere leichtgläubig sind, und nicht erst besser nachfragen. Darum gilt hier das Wort des HErrn Matth. 7, 1. seqq. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet 2c. Und das achte Gebot: Ich bin der HErr dein GOtt, und du sollst kein falsch (oder unerweisliches) Zeugniß reden wider deinen Nächsten; und dergleichen auch nicht glauben, es komme von wem es wolle. Hier waren grosse und ansehnliche Leute, denen man hätte zutrauen mögen, daß sie ja keine Unwahrheit reden würden. Aber Pilatus, der wol wußte, daß auch von solchen Personen nicht allen auf ihr Wort oder Aussage zu glauben sey, nahm ihre Klagen wider den HErrn JEsum nicht auf ihr Wort sogleich als wahr an; sondern ging nach der Regel: Audiatur & altera pars. Man muß den andern Theil auch hören.

Er fragte also JEsum: Bist du der Juden König? Ist es also, daß du dich für einen König der Juden hältest und bekennest, oder nicht? Dis hielt der Richter allein der Mühe wehrt, zum Verhör anzunehmen. Und dis war auch der Rath und Wille GOttes, daß eben dieser Punct vor diesem Gericht vorkommen, und daß der HErr davon sein Bekenntniß vor Gericht ablegen sollte: weil dieser Character ihm, als dem Meßia, zukam, und die Apostel ihn auch unter diesem Amts-Namen hernach verkündigen sollten. Alle seine wichtige Aemter mußten vor Gericht vorkommen, und öffentlich tractiret werden.

Ehe nun der HErr die eigentliche Antwort auf Pilati Frage gab, nahm er Gelegenheit, zuvor eine Gegen-Frage an seinen Richter zu thun, die also lautet: **Redest du das von dir selbst, oder haben dir es andere von mir gesaget?** Dieser Umstand hat an sich was fremdes, das sonst ungewöhnlich ist, und sich für einen Beklagten nicht geziemet. Der HErr aber that diese Frage nicht um sein selbst willen, sondern Pilato zu Nutz; aus grosser Güte und Mitleiden gegen ihn, von wegen seiner Unwissenheit in dieser geheimnißvollen Sache; und gab ihm durch dieselbe vornemlich zu erkennen, er sey bereit und willig, ihm das nöthige Licht zu geben.

Die Meinung des HErrn kann durch folgende Umschreibung seiner Worte ausgedrücket werden:

„Thust du diese Frage aus Trieb deines eigenen „Herzens, und also aus Verlangen, von dieser „Sache, betreffend den König, der den Juden ver„heissen ist, und von ihnen erwartet wird, und wo„für sie mich nicht erkennen wollen, näher unterrich„tet zu seyn? oder kommt deine Frage bloß und

allein

„allein daher, weil andere es itzo bey dir zur Klage
„wider mich anbringen?„

Man erkennet gar leicht, daß die Frage des HErrn aus zween Theilen bestehet, und daß er in dem ersten Theil derselben ein freundliches Anerbieten entdecket, sich weiter gegen Pilatum zu erklären; in dem andern Theil aber zu verstehen giebet, daß wenn es Pilato nur um die Anklage zu thun sey, er alsdann dieselbe nur kurz von sich ablehnen würde; wie auch geschehen.

Wenn dis die Meinung der gethanen Gegen-Frage des HErrn ist; so haben wir sie also anzusehen,

a) daß selbige auf keinerley Weise an dem HErrn getadelt werden könne. Denn obgleich bey andern es wol nicht schlechthin gerechtfertiget werden könnte, wenn ein Beklagter vor Gericht sich dergleichen Freyheit nehmen, und eben alsdenn, wenn der Richter eine Frage an ihm thut, statt der schuldigen Antwort, erst eine solche Gegen-Frage thun wollte; so war ihm doch, wegen seiner Person und seines Amts, nicht nur dieses, sondern vieles andere mehr gar wohl erlaubet und anständig, was seinen Knechten und Kindern eben nicht geziemet. Man vergleiche hiebey, was Matthäus c. 21, 23. seqq. berichtet.

b) Daß sie ein Zeugniß seiner grossen Güte sey, und seines Verlangens, auch vor Gericht noch den Blinden die Augen aufzuthun, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen. Er stund vor Gericht als Mittler der Welt. Und dis war seinem Mittler-Amt vollkommen gemäß und geziemend. Er war gekommen, zu suchen und selig zu machen,

das

das verlohren ist. Luc. 19, 10. Daran dachte er vor Gericht. Davon gab er hier eine geheime Anzeige. Und man würde sich fast zu verwundern haben, wenn er vor dem heidnischen Gericht nicht eben dergleichen, wie vor dem jüdischen, gegeben hatte. Matth. 26, 64.

c) Daß sie ein Zeugniß von seinem unerschrockenen und standhaftem Herzen auch in diesem Gericht sey. Er stand itzt vor seinem Richter; er wußte gar wohl, daß derselbe im Ausgange, aus Menschen-Furcht, sich weich machen lassen, und den Willen der Feinde erfüllen würde. Aber um deswillen redet er nicht klein oder verzagt mit ihm; sondern, wie das nachfolgende noch weiter zeiget, sehr ernstlich und scharf, gleichwie auch hernach. Joh. 19, 10. 11. Am allerwenigsten nimmt er itzo, da er allein mit ihm redet, die Gelegenheit in Acht, ihn um seine Gunst und Beystand zu bitten. Das alles war weit entfernet von ihm.

Darum ist diese Frage auch

d) ein Zeugniß, daß seine Liebe zu uns Sündern, und sein Entschluß, sich für uns zum Versöhn-Opfer hinzugeben, vor allen Gerichten treu, fest, unveränderlich und unbefleckt geblieben.

Folglich stärket auch dieser Neben-Umstand unsern Glauben an sein treues Herz und Liebe, so er durch diese Rede geoffenbaret.

Wie bewies sich nun Pilatus auf diese Gegen-Frage des HErrn? Antw. So gut es der HErr mit ihm meinete; so gütig und freundlich er mit ihm redete; so unfreundlich nahm er die Rede des HErrn auf. Das offen-

offenbarete er durch seine Gegen-Antwort, da er sagte: Bin ich ein Jude? ꝛc. Das hieß so viel: Was brauchts dieser gedoppelten Frage? Bin ich ein Jude, daß ich nöthig finden sollte, mich um der Juden ihren Glauben wegen eines Königs zu bekümmern, oder davon unterrichtet zu werden verlangen? Darum frage ich dich nicht für mich und meine Person, sondern als Richter; weil dein Volk, und selbst die Hohenpriester, dich mir zum Tode überliefert haben. Was ists, das du gethan hast, daß solche Klage wider dich vorgebracht wird?

Pilatus ist in dieser seiner Antwort ein gar deutlich Exempel, wie gering bey grossen Welt-Leuten die Religion ist; wie gar wenig sie sich um dieselbe bekümmern. Sie sind Indifferentisten. Die Religion ist ihnen eine Kleinigkeit. Sie haben viel nöthigere und wichtigere Dinge zu besorgen, als sich in theologische Streit-Sachen (wie sie es nennen,) einzulassen. Darinn hat Pilatus auch unter den Unsern viele seines gleichen. Wollte GOtt, daß es nicht so wäre!

Imgleichen ist er auch ein Exempel, an dem man sehen kann, was vor Schaden man sich selber thut, wenn man die Gelegenheit, wichtige Religions-Wahrheiten kennen zu lernen, hoffärtig verachtet, und von sich stösset; nemlich den Schaden, daß es einem künftig wol nicht wieder so gut wird, ob mans alsdenn auch wünschte und begehrete. vergl. Joh. 19, 9. Das kann zur heilsamen Warnung dienen.

Was nun den HErrn betrifft; so sehen wir, daß er durch diesen Unwillen des Richters gar nicht erschrecket wird. Er bittet nicht um Vergebung, oder sagt: Ich habe es

nicht

nicht übel gemeinet. Nein! das wäre seinem Character gar nicht gemäß gewesen. Er blieb vielmehr in seiner Fassung. Welches abermal ein Zeugniß seines starken Herzens ist. Es war ihm nicht um die Gunst Pilati zu thun. Dabey aber unterwirft er sich dem Examen des Richters, ob es gleich in solchen rauhen Worten abgefasset war, die seiner Ehre viel zu nah, und eine grosse Schmach für ihn war. Er antwortet ihm noch dismal; aber just so, wie es seine Würde erforderte. Er hätte auf die Frage des Richters: Was hast du gethan? gar vieles zu seinem Ruhm nach der Wahrheit antworten können; (siehe Apostelgesch. 10, 38. Joh. 18, 20.) aber er antwortete nichts darauf. Jenes würde den Schein gegeben haben, als habe er dem Pilato etwas ins Herz legen wollen, ihn los zu lassen. Auf die Hauptsache aber giebt er gleich Antwort, (Joh. 18, 36.) und schneidet alles ab, was dazu nicht gehörte.

Ehe wir aber zur Betrachtung derselben uns wenden, haben wir zuvor noch den Umstand zu beherzigen, da der Richter selbst den HErrn zur Rechenschaft und Bekenntniß wegen seines Thuns auffordert, durch die Frage an ihn: **Was hast du gethan?** Auch durch diese Frage ward der HErr unter die Uebelthäter gerechnet. Darum ist sie durch göttliche Fügung mit hineingekommen, und an ihn ergangen, eben von wegen seines Bürg-Amts, und weil unser Zustand erforderte, daß er auch diese Schmach für uns trüge. Wir sollten in das Gericht gezogen werden, und die gerechte aber schreckensvolle Stimme des Richters hören: Was hast du gethan? Ueber welche Frage alle hätten erschrecken und verstummen müssen. Darum hat auch dieses Stück seiner Erniedrigung, die Erduldung dieser ehrenrührigen Frage, zu unserm Heil mit gewirket;

indem

indem er dadurch verschaffet hat, daß GOtt, als Richter, diese Frage nicht an uns thun will, wofern wir in die Gnaden-Ordnung treten. 1 Cor. 11, 31. Der HErr hat die Frage **im Gerichte GOttes**, aber nicht **aus der Ordnung zur Gnade**, aufgehoben. Er hat selbige nicht dazu erduldet, daß sie **bey uns** und in unserm Gewissen ganz aufgehoben, oder unnöthig gemacht werden sollte. Mit nichten! Vielmehr soll sie nun bey uns desto schärfer gehen, daß wir recht aufgewecket werden.

Was hast du gethan in deiner Kindheit? — in deinen Jugend-Jahren? — in deinen erwachsenen, männlichen Jahren? — was hast du bis itzt gethan? Gutes oder Böses? Eine solche redliche genaue Untersuchung seines Thuns und Lassens ist der Anfang der wahren Bekehrung. Und die Antwort, die ein jeder nach seinem Natur-Stande bey sich selbst und vor GOtt auf diese Gewissens-Frage wird geben müssen, wird, ihrem Inhalt nach, mit dem Bekenntniß übereinkommen, so in dem öffentlichen Buß-Gebet *) abgeleget wird, mit folgenden Worten:

> Wir sind abgewichen von deinen Wegen, und haben geirret wie verlohrne Schafe. Wir haben den Anschlägen und Begierden unsers eigenen Herzens allzu viel nachgehänget. Wir haben deine heilige Gebote übertreten. Wir haben unterlassen, was wir hätten thun, und gethan, was wir lassen sollen. Es ist nichts gesundes an uns.

Oder,

*) Welches unter den Gebeten, die jedesmal bey dem Anfange des öffentlichen Gottesdienstes in der Hof-Capelle gelesen werden, das erste ist, und von der Gemeine Satz vor Satz nachgesprochen wird.

Oder, wie es in einem Buß-Liede heißt: Es ist mit unserm Thun verlohrn, verdienen nichts denn eitel Zorn.

Ach GOtt, wenn mir das kommet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf mein Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen. Ich wüßte weder aus noch ein, und müßte gar verlohren seyn, wenn ich den Sohn GOttes nicht hätte, der, als Mittler, die Anklage wider mich über sich hat ergehen lassen.

Nun, ein solch Buß-Bekenntniß soll denn auch von einem jeden mit bußfertigem Herzen abgeleget werden; wofern man nicht seine Schulden häufen, und seine Sache im göttlichen Gericht immer schlimmer machen will. Ueber des alte Volk klaget GOtt, daß niemand, seines bösen Thuns ohngeachtet, sage: Was mache ich doch? was habe ich doch gemacht? Jerem. 8, 6. Vor solcher Sicherheit hüte sich ein jeder, und bitte GOtt, daß er ihm erleuchtete Augen geben wolle, sich und seinen Zustand recht zu erkennen. Er bete, wie David: Ps. 139. Erforsche mich, GOtt, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und gib mir lebendig zu erkennen, was ich in meinem Leben gethan, was vor Verschuldungen ich begangen, und wie ich als ein Uebelthäter längst hätte ins Gericht gezogen, und zur verdienten Strafe verurtheilet werden sollen. rc.

Ein solch herzlich Verlangen nach bußfertiger Erkenntniß sein selbst, und Gebet zu GOtt um Hülfe darinn, legt den Grund, daß man auch fernerhin auf sein Thun täglich Acht hat, und sich öfters fraget: Was thue ich? Gehe ich in GOttes Wegen? Uebe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOtt und gegen Menschen? Bey solchem Sinn und Verhalten gereicht

ihm denn die Frage: Was hast du gethan? mit welcher der HErr als ein Uebelthäter geschmähet worden, und die er als Bürge stillschweigend erduldet hat, zum gewissen und kräftigen Trost und Versicherung, daß GOtt um dieses seines Sohnes und seines Leidens willen Gedult mit ihm haben, und ihm seine Sünden vergeben werde.

Nun gehen wir in unserer Betrachtung weiter.

Pilatus hatte mit seiner Antwort auf die Gegen-Frage des HErrn an ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß er die Worte in seiner Frage: **Bist du der Juden König?** nach dem Sinn der Klägen nehme, nemlich: Ist dem also, wessen sie dich beschuldigen? bekennest du dich für einen solchen König der Juden, der gewillet und Vorhabens ist, seine Herrschaft über sie aufzurichten, und folglich sie von des römischen Kaisers Botmäßigkeit los zu machen, und in ihre vorige Freyheit zu setzen?

So richtete der HErr denn auch seine Antwort darnach ein; also daß er weder schlechterdings Ja noch Nein sagte, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, oder selbige zu verschweigen. Denn er gab ihm folgende Antwort: „Mein Reich (oder eigentlich mit einem Nachdruck: das „Königreich, **das meinige**, d. i. das **mir am Herzen** „**liegt**, das ich auf meinem Herzen und in meinen Ge„danken auch itzo vor Gericht habe; das **der Zweck al**„**les meines Thuns und Leidens ist**, und **das** „**ich unfehlbar gründen und aufrichten will**,) das „ist gar nicht von dieser Welt, (oder von der Art und Be„schaffenheit der Königreiche dieser Welt;) sondern von ih„nen allen in allerley Absicht gar sehr unterschieden.

Worinn aber derselbe Unterschied eigentlich bestehe, setzt er nicht hinzu; wie auch nicht den Ort, wo;

oder die Leute, unter welchen er sein Reich aufrichten wolle. Alles das hat er nach seiner göttlichen Weisheit weggelassen: weil solches für Pilatum viel zu viel gewesen wäre. Aber mit dem, was er sagte, hatte er auf einmal schon alles gesagt, was vor Pilato zu sagen nöthig war. Denn damit eröffnete er ihm, er sey ein König; aber nicht ein blosser Nam-König, sondern er habe auch ein Reich, nur daß selbiges nicht ein weltlich Reich, folglich er auch kein weltlicher König sey.

Dis Bekenntniß bestärket der HErr aus Mitleiden gegen Pilatum, seinen Richter, (mit welchem er ganz anders, als mit den jüdischen Richtern umgegangen,) mit einem handgreiflichem und überzeugendem Beweise. Er spricht gleichsam zu ihm, als zu einem Freunde: „Verlangst du Beweis „von dem, was ich sage, hier ist er. Erwege selber, „wäre das Königreich, **das meinige**, von dieser Welt, wür„de ich denn nicht auch weltliche Anstalt und Zurüstungen, „die ja schlechterdings zur Aufrichtung eines weltlichen Kö„nigreichs nöthig sind, gemacht haben? Würde ich nicht „Leute an mich gezogen, und in meine Dienste genom„men, auch mit nöthigen Waffen versehen, wie auch mei„nen Willen und Vorhaben ihnen eröffnet, und sonderlich „meiner eigenen Person halber Befehl ertheilet haben? „Und würden dieselbe, bey dem entstandenem Fall der „Gewaltthätigkeit der Juden wider mich, stille gesessen, „und nicht tapfer dawider gestritten haben, daß ich nicht „in die Gewalt der Juden, und folglich auch nicht in dei„ne Hände wäre überantwortet worden? Und würde das „ohne Blutvergiessen abgegangen seyn?

„Nun

„Nun aber ist nichts dergleichen, weder von mir „noch den Meinigen geschehen: denn das Königreich, das „meine, ist nicht von daher, oder von solcher Art. Ich ha„be weder eine Armee noch Waffen angeschaffet, und zu „meiner Vertheidigung ist keine Gegenwehr gebrauchet „worden. Was ein einziger aus meiner Haus-Familie „gethan, habe ich ernstlich bestrafet. Da nun dieses „alles ungezweifelt und landkundig ist; so urtheile du nun „selbst, als Richter, ob ich dann doch Gedanken von einem „weltlichen Königreich unter den Juden aufzurichten kön„ne geheget, oder den geringsten Schein zu solchem Arg„wohn gegeben haben.„

Dieser Beweis war so einleuchtend und überzeugend, daß Pilatus die Kraft desselben allerdings gefühlet hat. Nur erschrack er darüber, daß der HErr durch Nennung seines Königreichs ihm doch zu erkennen gab, er sey ein König, der ein Reich habe. Dergleichen hatte er nicht erwartet. Daher fragte er den HErrn mit Verwunderung: **So bist du dennoch ein König?** Oder eigentlich: **Dennoch also ein König bist du?** Da denn die Worte klärlich anzeigen, daß er selbige mit einem besondern Affect ausgesprochen. Der HErr antwortet auf gleiche Weise: **Ja! ein König bin ich.**

Dis ist eine kurze Erleuterung des Wort-Verstandes des Beweises des HErrn, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Er hätte davon auch andere Beweis-Gründe anführen können; aber er lässet es bey diesem allein: weil der für Pilato leicht, stark, und zureichend war,

a) ihn zu **belehren** von allem dem, was ihm, der Anklage halber zu wissen nöthig war,

daß der HErr sehr weit von allen Gedanken, ein weltlich Königreich aufzurichten, entfernet sey. Zu dem Ende hat er zu dreyenmalen gleich auf einander die Worte wiederholet: **Das Königreich, das meine, ist nicht von dieser Welt.** Welche öftere Wiederholung anzusehen ist, als ob er damit zu Pilato gesagt hätte: Ueberhöre doch diese meine Worte nicht.

Daß die vor den Juden und jüdischen Richtern vorgebrachte Beschuldigung und Anklage ganz nichtig und falsch sey; folglich

daß der römische Kaiser gar keinen Abbruch an seinen Ländern, Gütern und Einkünften von ihm zu besorgen habe, oder durch ihn leiden werde.

b) So auch, ihn des Kaisers halber, oder einer zu besorgenden Rebellion wider ihn, völlig zu **beruhigen**, und ihm alle Furcht zu benehmen.

Und endlich

c) ihn gegen alles weitere boshafte Anbringen und ungestümes Fordern der Juden zu **verwahren;** auch gegen alle Verleitung zur Ungerechtigkeit, oder sich der Sünden der Juden theilhaftig zu machen, kräftig zu **stärken.**

Dis alles war grosse Gütigkeit gegen Pilatum, den Richter. Und zu so vielem Nutzen konnte ihm die Antwort des HErrn gereichen. Aber nicht allein war sie für **Pilatum** nützlich und heilsam; sondern sie ist es auch für **uns alle.** Sie entdecket uns sonderlich **zweyerley**, so zur Erweckung und Vermehrung unserer Hochachtung gegen den HErrn, und zur Stärkung unsers Glaubens an ihn, als unsern göttlichen Erlöser, dienet. Das erste

ste davon betrifft die herrlichen **Tugenden**, so aus seiner gegebenen Antwort hervorleuchten. Dahin gehören folgende **viere**:

a) Die unverrückte beständige **Gegenwart des Gemüths**, und die daraus entstehende **Klarheit aller Gedanken**. Hier war zu selbiger Zeit und Stunde grosses Getümmel und Unruhe, grosses Geschrey, ja Mord-Geschrey; imgleichen gefährliche Anklage und Beschuldigung. Es stand grosses Leiden, grosse Verspottung, Verspeyung, Geisselung, ja selbst der Tod des Creutzes, nahe bevor. Aber alles dieses, das sonst einen andern in grosse Verwirrung setzen möchte, hätte nicht die geringste Wirkung von der Art auf sein Gemüth. Nichts ward in selbigem verdunkelt. Nichts von alle dem, was ihn und seine Sache betraf, ward von ihm vergessen; nein, gar nichts! sondern alles blieb so klar bey ihm, als ob er nur sonst mit jemanden, und nicht mit seinem Richter spräche. Der ganze Rath GOttes, und wozu er von GOtt bestimmet war, (v. 17.) sonderlich sein Königreich, das er aufrichten wollte; folglich der grosse Zweck und Frucht seines Leidens und Todes; wie auch der herrliche Ausgang, den es mit ihm nach allem Leiden haben würde; alle diese tiefe Geheimnisse GOttes blieben hell und klar vor seinen Augen, obgleich seine Umstände keinen Anschein der Erfüllung so grosser Werke von sich gaben; ob er gleich itzo ein Gefangener, und die Nacht vorher höchst übel war tractiret worden. Nun, das ist gewiß ein unwidersprechlicher Beweis von der vortreflichen Beschaffenheit seines Gei-

Geistes, darinn ihm niemand gleich gekommen ist, noch kommen wird.

Wir erinnern uns hiebey billig auch zugleich seiner festen Gegenwärtigkeit des Gemüths, selbst unter seinem unaussprechlichem Seelen-leiden, oder brennenden Feuer-Angst am Oelberge, wovon pag. 29. nachzusehen.

Wer diese herrliche Tugend, nemlich die Gegenwart des Gemüths, die der HErr unter dem schwersten leiden bewiesen, an ihm, als seinem Erlöser, wahrhaftig erkennet und verehret, der kann sich nicht enthalten, von Herzen zu verabscheuen „ das falsche Zeugniß so ein gewisser Mann, „auch gar in seinen Schriften, von dem HErrn gegeben, „nemlich, daß er in vierzig Tagen, die er in der Wüsten „bey den Thieren zugebracht, ein bisgen obrutesciret sey, „und daß bey den daselbst vom Satan geschehenen Ver„suchungen, und da er ihm als ein Gespenst erschienen, „der Heiland gerade (wie man redet) auch ein Mensch „ohne Kopf gewesen, oder der nicht gewußt, und nicht „wissen sollen, wo ihm der Kopf stehet. Sein sorgfälti„ger heiliger Geist aber, dessen Pflege-Kind und JEsu„lein der Heiland war, hat ihm zu der Stunde drey „Sprüchelchen einfallen lassen, die da haben ausrichten kön„nen, was zu der Stunde auszurichten war. „ Dis ist eine unerträgliche und höchst unverantwortliche Schmähung wider den HErrn und die göttliche Fassung seines Gemüths; die eine desto grössere Verschuldung ist, weil einer, der vor allen andern ein intimer (vertrauter) Herzens-Freund und Verehrer des Heilandes seyn will, selbige ausgesprochen. Aber gewiß, dazumal, da er so unbedachtsam geredet, ist er selbst ein Mann ohne Kopf und Verstand gewesen.

b) Die

b) Die zweyte vortrefliche Tugend, die aus der Rede des HErrn hervorleuchtet, ist der ganz unerschrockene Muth und Standhaftigkeit vor Gericht, und gegen alles, was Menschen wider ihn vorbrachten, ja gegen den heidnischen Richter Pilatum selbst, der sonst Proben der Ungerechtigkeit und Grausamkeit genug gegeben.

Dieser Richter befraget ihn über eine Capital-Klage. Der HErr antwortet darauf erst vorläufig als ein Freund, darnach auch ganz freymüthig und aufs gründlichste, ob er gleich wußte, daß eben seine Antwort die allertiefste Schmach, Spott, Geisselung, Dornen-Kron, und selbst den Creutzes-Tod nach sich ziehen würde; wie er solches alles auch schon lange vorher gesagt hatte, als: Matth. 20, 18. 19. Luc. 18, 31-33. Des Menschen Sohn wird den Heiden übergeben, und von ihnen verspottet, verschmähet, verspeyet, gegeisselt und gecreutziget werden. Warum denn das? Eben um seines Bekenntnisses vor Pilato willen, daß er ein König sey, und ein Königreich habe. Welches aus ihren eigenen Worten, Geberden und Werken deutlich erhellet, da sie bey ihrer schrecklichen Mißhandlung zu dem HErrn mit Kniebeugen sagten: Gegrüsset seyst du, lieber Juden-König. rc. Und Pilatus ließ auch noch über sein Creutz schreiben: JEsus von Nazareth der Juden König. Dis waren die fürchterliche Folgen seines Bekenntnisses. Und die waren ihm alle, und ihm allein nur, zum voraus bekannt. Aber dennoch hatte die Vorstellung derselben in dem Gemüthe des HErrn keinen Einfluß, erregte in selbigem kein Stäublein von Furcht, Kleinmüthigkeit oder Verzagtheit; sondern er bewies sich auch vor Gericht als der Löwe vom Stamm Juda. Er be-

bekannte und leugnete nicht. Er bekannte zu dreyenmalen schnell auf einander, daß er ein Königreich habe; und gleich darauf, daß er ein König, und eben dazu geboren sey. rc.

Diese Tugend des unüberwindlichen Muths gehöret unstreitig mit zu der wunderschönen Herzens-Gestalt unsers Erlösers. Darum sollen wir die Erkenntniß derselben auch uns aufs beste zu Nutze machen: **theils** zur Stärkung des Glaubens an ihn; **theils** zur Demüthigung, wegen der grossen Ungleichheit unsers Herzens mit seinem Herzen zur Stunde des Leidens; und **endlich** auch zur Reitzung, bey ihm Kraft, Muth und Stärke, unter allem Leiden treu und standhaft zu bleiben, mit Gebet und Flehen zu suchen. Der HErr verleihe, daß wir solches nicht nur hören oder lesen, sondern auch rechtschaffen thun!

c) Die dritte herrliche Tugend ist die göttliche **Weisheit**, mit welcher der HErr geantwortet hat. Denn warum hat der HErr dem Pilato auf seine Frage so geantwortet, wie er gethan? Warum hat er seine Antwort so besonders, und, wie es dem ersten Ansehen nach scheinet, als etwas entfernt von der Frage, eingerichtet? Eben weil die Frage, ob er der König der Juden sey, aus dem Munde der Juden, und auch Pilati, nicht mit der Sprache der Propheten, die von ihm als einem Könige geweissaget, übereinstimmete. Daher konnte selbige schlechterdings weder mit Ja noch mit Nein beantwortet werden. Denn sie war verfänglich: weil man das Wort **König** unrichtig nahm, und ihm eine andere Bedeutung gab, als es in der Schrift, wenn von dem Meßia die Rede ist, hat. Darüber

ward

ward diese Frage zu einem Fallstrick gemacht. Ueberdem, weil die Frage nicht bloß lautete, ob er ein König sey; sondern eingeschränkt war: ob er der König **der Juden** sey? und solches wieder unrecht gedeutet wurde, nemlich: ob er **nur der Juden** König sey? so konnte der HErr auch darauf, zumal vor dem heidnischen Gericht, nicht mit Ja antworten.

Alle diese Verdrehungen und Mißdeutungen hat der HErr durch seine Antwort von seinem Königreich auf einmal vereitelt, und vergeblich gemacht. Und das war und bleibt ein Zeugniß seiner göttlichen Weisheit, die grösser war als Salomons. Es war von ihm geweissaget worden, **auf ihm würde ruhen der Geist der Weisheit und des Verstandes &c.** Esa. 11, 1. 2. Hier ist der Beweis davon. Er antwortet auf eine verwickelte und verstrickte Frage. Er antwortet auf die **Sache** nach der **Schrift;** nicht auf die **Worte** nach dem **Sinn** der **Menschen.** Er antwortet nur wenig, und doch genug; nur so viel, als vor Gericht nöthig war; und läßt das übrige, so für den Richter zu schwer, ganz weg.

Dis ist genug, einen jeden von der grossen und göttlichen Weisheit, die der HErr vor Gericht und in seiner Antwort an Pilatum geoffenbaret, kräftig zu überzeugen; und folglich auch davon, daß die Weissagungen der Propheten, betreffend die Weisheit des Meßiä, ihre reiche Erfüllung in ihm erlanget haben. Denn ausser der aus Esa. 11. schon angeführten, heißt es auch cap. 52, 13. Siehe, mein Knecht wird **weislich** thun. Recht so hat er, der HErr, als der wahre Meßias, sich auch überall, sowol in seiner Lehre und Reden, als auch in seinen Werken

und Wandel, mitten unter seinen Feinden, und insonderheit auch in seinem Leiden vor allen Gerichten, durch Schweigen und Reden, erwiesen.

Nun, er ist es auch, der aus grosser Gnade GOttes uns allen in unserer Finsterniß, Blindheit und Thorheit zur Weisheit gemacht und geschenket worden. 1 Cor. 1, 30. Ach! daß wir alle diese grosse Gnade recht dankbarlich erkennen, und in allen Dingen, sonderlich die unser wahres und ewiges Wohl betreffen, unserer eigenen fälschlich eingebildeten Weisheit und Klugheit, die doch nur lauter Thorheit ist, gänzlich absagen, und bey ihm die wahre Weisheit, die von oben her ist, suchen und lernen, und selbige auch thätlich in unserm ganzen Wandel bis ans Ende beweisen mögen. Selig sind wir, so die göttliche Weisheit uns erleuchtet, regieret und führet.

Endlich haben wir auch noch insonderheit

d) die **vierte** herrliche Tugend des HErrn aus seiner Rede und Bekenntniß wohl zu merken. Und das ist die starke und treue **Liebe** des HErrn gegen das ganze von GOtt abtrünnige, und unter die verderbliche und unselige Gewalt des Feindes verfallene **menschliche Geschlecht**, d. i. gegen alle verlohrne Sünder, unter welche auch wir gewiß mit begriffen sind. Gegen diese alle hat er hier seine Erbarmung, und auch seinen festen Entschluß, sich ihrer aller kräftig anzunehmen, mächtig geoffenbaret.

Vielleicht lautet dis zuerst manchem etwas fremde, und kommt ihm unerwartet, daß er auch wol geneigt wäre, dawider was einzuwenden, und zu sagen: Ey, ich lese doch hier kein Wort von seiner Liebe überhaupt, viel-

weni-

weniger von seiner Liebe und Gütigkeit gegen alle Menschen? — So gehets uns, daß wir öfters über die wichtigsten Worte des HErrn, die uns nahe angehen, weglaufen. Wenn es nur nicht auch in den Erklärungen derselben eben so erginge! Nun, wo ist denn in diesen Worten die Liebe des HErrn JEsu gegen alle verlohrne Sünder zu suchen und zu finden? Antw. Im dem Worte: das **Königreich**, das **meine**, da ist sie eingewickelt. Denn aus was vor Geschöpfen sollte das Königreich aufgerichtet werden? Wars nicht das menschliche Geschlecht? Aber was ward dazu erfordert, daß dasselbe eigentlich **sein** Königreich werden konnte? Nichts geringer als sein eigen Blut und Leben. Denn dadurch, als das Versöhn-Opfer, mußte der Anspruch des Feindes, den er an die Menschen wegen der Sünde machte, zerbrochen, und folglich sie aus seiner Gewalt und Reich errettet und erlöset werden. Wenn also der HErr von dem Königreich, dem seinen, und von dessen vorhabenden Aufrichtung redet; so begreift er ganz unstreitig das ganze grosse Erlösungs-Werk der Welt darunter, als durch welches der Grund zum Königreich geleget worden ist. So gewiß also das Wort: die Erlösung der Welt, die brünstige, starke und treue Liebe des HErrn Christi gegen uns Sünder uns offenbaret; eben so thut ein gleiches das Wort: das Königreich, das **meine**. Denn beyde gehen auf eins hinaus, nemlich auf die Errettung und das Heil der Welt. Sein Königreich ist ihm sehr hoch und theuer zu stehen gekommen; aber er hat doch alles, und gar das allerkostbarste, so er hatte, dran gewandt. Und was hat ihm dazu bewogen? Nichts als seine unergründliche und nie genug zu bewundernde Liebe gegen uns arme Sünder, um uns aus dem Reich, ja

aus dem Rachen des Teufels und der Hölle herauszureissen, und in sein Reich, in welchem Gerechtigkeit, Friede und Freude des heiligen Geistes, und folglich Leben und Seligkeit geschenket wird, aufzunehmen.

So wird denn nun hoffentlich kein Zweifel übrig seyn, daß der HErr durch sein dreyfaches Bekenntniß von dem Königreich, dem seinen, ausdrücklich seine grosse erbarmende Liebe gegen uns Sünder bezeuget habe, und zwar vor Gericht. Ach! daß die Erkenntniß der starken, treuen und festen Liebe unsers Erlösers nicht todt und unfruchtbar bey uns bleibe, sondern lebendig und kräftig in uns seyn, und mit inniger, gläubiger und treuer Gegen-Liebe unsere Herzen erfüllen möge. Dis haben wir von GOtt zu erbitten.

Diese itzt erläuterte vier herrliche Tugenden des HErrn sind das erste Stück von den beyden, die wir, wie oben gesagt ist, aus den Worten des HErrn zu unserm absonderlichen Nutzen mit Fleiß zu bemerken haben. Wir können uns dabey an **Sirachs** Ausspruch c. 27, 8. **An der Rede erkennet man den Mann**, erinnern, als der bey keinem andern so vollkommen, als bey unserm Erlöser, eingetroffen.

Das **andere** Stück, so gleichfals aus der Antwort des HErrn erhellet, und höchst würdig ist, von uns genau bemerket zu werden, ist **der volle Sieg seiner Unschuld**, den er gegen alle Anklage und Beschuldigung öffentlich, und selbst vor Gericht, erhalten. Er war im Stande, sich und alle seine Reden, all sein Thun, ja auch die innern Gedanken, Anschläge und Absichten seines Herzens vollkommen zu rechtfertigen. Der Klagen wider ihn waren durch sein Leben hindurch, und sonderlich nun, in

seinem Leiden, und da er vor Gericht stand, viel, und der Kläger waren noch mehr; aber er machte allezeit, so auch itzo vor Gericht, diese mit jenen zu Schanden. Zu einer andern Zeit und bey einer andern Gelegenheit forderte er einige der Vornehmsten des jüdischen Volks, die ihm widersprachen, und die auch itzo, allem Vermuthen nach, mit unter den Klägern waren, mit diesen Worten öffentlich auf: Welcher unter euch kann mich einer Sünde (mit Grunde der Wahrheit) zeihen, nemlich in meiner Lehre und Wandel? Joh. 8, 45. Eben das konnte er auch vor allen Gerichten, vor dem jüdischen sowol als heidnischem Gericht, sagen. Dahero es denn auch geschahe, daß die Unschuld des HErrn dem Richter selbst, Pilato, so stark einleuchtete, daß er sich gedrungen fand, den Klägern insgesammt, so vornehm sie auch waren, öffentlich zu widersprechen; hingegen für den HErrn und seine Unschuld zu reden, und frey ein- und abermal zu bekennen: Ich finde keine Schuld an ihn.

Wohlan! wer das höret oder lieset, der merke darauf. Denn eben einen solchen vortreflichen Mittler und Erlöser mußten wir haben, sollte uns aus unserm tiefverschuldeten Zustande heraus geholfen werden; wir, die wir wegen unserer Sünden-Schulden vor allem scharfen Gericht, und am allermeisten vor dem Zorn-Gericht GOttes, uns fürchten, und davor erschrecken müssen; die wir bitten und flehen müssen: HErr, gehe nicht ins Gericht mit uns! Ps. 143, 2. die wir auf tausend Anklagen nicht eins antworten, vielweniger uns rechtfertigen können; die wir in allen Gerichten und gerichtlichen Untersuchungen verstummen, und ewig untergehen müßten; wir, ja wir hatten einen solchen unsträflichen Mittler nöthig, der in allen Ge-

richten, GOttes und der Menschen, erfunden wurde reiner als Gold, reiner als durchläutert Gold; der mit seiner Herzens- und Wandels-Reinigkeit und Unschuld vor allen Gerichten bestehen konnte; der gegen alle Anschuldigungen ein reines und unbeflecktes Gewissen hatte, also daß er sein Haupt und Angesicht mit aller Freymüthigkeit vor jedermann, auch vor dem Richter selbst, aufrichten, und sich rechtfertigen konnte; nie aber aus Noth verstummen durfte.

Nun, da eben dis der vortrefliche Ruhm ist, der dem HErrn Christo wahrhaftig gebühret, und ihm allein; so war er auch eben recht für uns.

Er allein war in seiner reinen Unschuld tüchtig, sich unserer anzunehmen, daß wir nicht verlohren gingen.
Er allein war tüchtig, für uns ins Gericht, ins Zorn-Gericht zu gehen, und das Beste für uns zu reden und auszuwirken.

Und das hat er auch treulich gethan. Er hat uns wie einen Brand aus dem Feuer errettet. Er hat unsern schrecklich grossen Schuld-Brief mit seinem Blute bezahlet. Daher ists kommen, daß derselbe als eine Handschrift ans Creutz genagelt worden. Coloss. 2, 14. Durch ihm und sein kostbares Lösegeld oder Opfer, so er für uns ins Gericht GOttes gebracht, haben wir empfangen vollkommene und ewiggeltende Erlösung vom Gericht und von dem Urtheil des Todes und der Verdammniß; folglich vollkommene ewige Begnadigung, vollkommene ewige Gerechtigkeit, vollkommene ewige Versöhnung bey GOtt, und Frieden mit ihm. Alle diese grossen Güter hat er für uns verschaffet; die sind nun durch ihn wieder da, also daß wir nun dürfen zu GOtt, dem allerhöchsten Richter, ohne knech-

tische Furcht und Schrecken mit aller Zuversicht nahen; Ebr. 12, 23. c. 10, 19. seqq. daß wir nicht verstummen, sondern unsern Mund aufthun, und um Gnade bitten dürfen. Dis alles hat dieser göttliche Mittler allein verschafft. Und er ist es auch noch allein, in welchem wir im Gerichte GOttes bestehen können. Ohne ihn verzehret uns flugs das gerechte Zorn- und Gerichts-Feuer GOttes. Denn GOtt ist ein heiliger GOtt, und folglich ohne Christo, dem Versöhner, ein verzehrend Feuer gegen alle Sünder als Sünder. Ebr. 12, 29.

So ein grosses hat der HErr Christus an uns armen verlohrnen Sündern gethan! Ist er denn nicht über alles höchst-liebenswürdig, hoch-verehrens- rühmens- und annehmenswürdig? O ja! Ein jeder, der dis erweget, und nicht ungläubig ist, wird überzeugt seyn, daß er die höchste Ursach habe, ihn aufs allerinnigste über alles hoch zu achten, zu lieben, und darnach zu trachten, mit ihm aufs genaueste und gewisseste verbunden, und durch sein ganzes Leben, ja in alle Ewigkeit ihm aus allen Kräften dankbar zu seyn. Folglich wird auch ein jeder erkennen, wie hoch nöthig es sey, sich von Herzen zu ihm zu bekehren, und ihn im Glauben aufzunehmen. Denn ohne ihn, und ohne gläubiges Antheil an ihm, ist keine Rettung vom Gericht. Dis müsse ein jeder sich dienen lassen zur Prüfung sein selbst, zur Warnung vor Sicherheit, und zur kräftigen Erweckung, allem ungöttlichen Wesen, allen Lüsten des Fleisches und der Welt, herzlich, gründlich, eilend und ohne weitern Aufschub und auf ewig abzusagen, und hingegen sich von ganzem Herzen dem zu ergeben, ohne welchen er dem schrecklichen Gerichte heimfallen muß, und nicht entrinnen kann. Wer noch diese und

jene Sünde liebet, und bey sich herrschen lässet, der bedenke, wie es mit ihm ablaufen werde, wenn die Zeit kommen wird, daß er selbst vor Gericht, und zwar vor den Richterstuhl des HErrn JEsu, sich stellen muß; wenns zur Frage kommen wird, was er gethan hat; wenn die Anklagen einbrechen werden wie ein Sturm und Wetter; wenn sein eigen Gewissen am schärfsten wider ihn zeugen wird. Was will er machen, wenn er alsdenn nicht in Christo JEsu, sondern von ihm entfernet und abgeschieden ist? Nichts als ewiges Weh und ewiger Jammer, Angst und Pein ist sein Erbtheil. O! daß dis ernstlich bedacht würde, und man bey Zeiten suchte, sich in die Unschuld und Gerechtigkeit Christi einzuwickeln.

In unserer Litaney bitten wir zwar: **Am jüngsten Gericht hilf uns lieber HErr GOtt!** Und auch in einem Liede: **Am jüngsten Gericht mein Fürsprecher sey.** Imgleichen: **Wenn ich vor Gericht soll treten, da man nicht entfliehen kann, ach! so wollest du mich retten, und dich meiner nehmen an. rc.** Aber wenn das nicht recht genommen wird; so wäre es eine sündliche und vergebliche Bitte. Nur allein solche Seelen, die hier in diesem Leben redlich zu ihm nahen, ihn als ihren Erlöser, Haupt und König von Herzen aufnehmen; die ihn bitten, daß er ihnen ihre Sünden vergeben, sie recht heiligen, und in sein Reich aufnehmen wolle; die dürfen auch dann wol zu ihm sagen: Es bleibt zwar noch viel Unreines und Anklagenswürdiges bey mir übrig; aber am jüngsten Tage **wirst** du doch mir gnädig und mein Fürsprecher seyn, und mir ein Gnaden-Urtheil sprechen. Einer eigentlichen ausdrücklichen Bitte bedarf es bey wahren Gläubigen deshalben eben nicht; sondern

dern sie wissen es gewiß, daß er ihnen am jüngsten Gericht gnädig aus- und durchhelfen werde. Von Unbekehrten aber, und die in ihrer Unbußfertigkeit und irdischem Welt-Sinn dahin gestorben sind, werden am jüngsten Gericht keine Bitten angenommen werden. Luc. 16. Das wolle man merken, und zu Herzen nehmen. Itzt, itzt ist die Zeit, in welcher wir uns gegen das künftige Gericht zu rüsten, und so zu bereiten haben, daß wir vor und bey selbigem kein Unglück befürchten dürfen. Das hat der Heiland mit grossem Ernst einem jeden zum voraus angekündiget. Man sehe Luc. 21, 36. vergl. Röm. 2, 5. 2 Thessal. 1, 8. seqq. Itzt ist die Zeit, die Freyheit vom Gericht zu suchen und zu erlangen, und zwar bey ihm, dem HErrn Christo. Wer diese Zeit versäumet, und sich zu ihm nicht kehrt, der schreye über sich selbst, und über niemand anders, wenn er zur Hölle fährt. Nun, dis müsse doch kein vergeblich Wort seyn, mit welchem gezeiget worden, wie wir uns die Antwort des HErrn auf die Frage Pilati zu Nutze zu machen haben!

So gehen wir denn im Namen des HErrn zum folgenden weiter fort, da wir wieder eine Frage Pilati, und die Antwort des HErrn auf dieselbe, antreffen. Eben diese Antwort ist das

3te Hauptstück, welches bey dem Anfang des Verhörs vor dem heidnischen Gericht Pilati nun zu betrachten folget, und welches in sich fasset **das freye und volle Bekenntniß**, so der HErr **von sich selbst, und daß er ein König sey, vor Gericht** abgeleget hat. Das vorige Bekenntniß betraf **sein Königreich**; dieses aber betrifft **ihn selbst, als König.**

Und dis Bekenntniß ist das vornehmste und wichtigste, so der HErr vor dem heidnischen Gericht geredet hat. Ausser diesem hat er hernach auch nichts weiter vor dem Gericht gesprochen, ausgenommen die gelinde, aber dabey sehr nachdrückliche Bestrafung an den Richter, da derselbe sich zu viel Auctorität über den HErrn anmassen wollte. Joh. 19, 11.

Der Apostel Paulus rühmet eben dis Bekenntniß des HErrn mit Nachdruck, und stellet es dem Timotheo zur treuen Nachfolge vor, 1 Timoth. 6, 13. wenn er also an ihn schreibet: **JEsus Christus hat ein gut Bekenntniß**, d. i. ein edles, wichtiges, und zugleich treues und standhaftes Bekenntniß, vor Pilato bezeuget, obgleich sein Leben darauf stund. Ey, wenn denn dis Bekenntniß von so grosser Wichtigkeit ist; so ists auch gewiß unsre Pflicht und Schuldigkeit, dasselbe recht sorgfältig zu erwegen, und die Worte desselben genau zu betrachten, damit wir zum rechten Sinn und Verstande derselben gelangen mögen. Denn es ist uns doch viel daran gelegen, daß wir mit Gewißheit wissen, was unser theurer Erlöser vor Gericht, und vor dem letzten Todes-Gericht, geredet hat in seiner Sache; ob er allemal so geredet, wie es für ihn, als den Erlöser der Welt, und für seinen hohen Character und Amt, geziemend gewesen. Denn hat er nicht so geredet, so schwächt das unsern Glauben an ihn; hat er aber so geredet, so stärkt das unsern Glauben.

Damit aber die Erklärung dieses Stücks, das einige Dunkelheit hat, desto leichter, faßlicher und behältlicher bleibe; so wird am nützlichsten seyn,

A) die Worte des gesammten Bekenntnisses nach einander durchzugehen, und kürzlich zu erklären; und alsdenn

B) die Sache selbst, worüber der HErr das Bekenntniß abgeleget hat, etwas näher zu erwegen.

A) Zuerst also haben wir, zur nöthigen Aufklärung des vornehmsten Bekenntnisses des HErrn von sich selbst, und daß er ein König sey, auf den Zusammenhang desselben mit dem Vorhergehenden zu sehen. Nemlich, Pilatus hatte aus der vorigen Antwort des HErrn gehöret, daß er frey bekannt, er habe ein Königreich, das **sein** sey; nur sey es nicht von dieser Welt. Das befremdete ihn sehr, so daß es ihn stutzig machte, und ihn drang, mit einer neuen Frage, oder vielmehr mit der vorigen, nur abgekürzt, hervorzukommen: Du redest von einem Königreich, das du habest: wie ist das? so bist du dennoch ein König? oder eigentlich, mit noch stärkerm Affect: **Dennoch ein König bist du**, in diesen gefährlichen Todes-Umständen? Das ist mir ganz unbegreiflich. — Diese Frage Pilati ist ganz leicht. Er dachte: Wie kann ein Mann bey solchen Umständen doch solche wunderliche Gedanken hegen?

Der HErr antwortet erst darauf mit Ja! in diesen Worten, wenn er spricht: **Du sagests**, d. i. Es ist so, wie du sagest. Aber dabey läßt der HErr es dismal nicht; sondern weil die Frage Pilati itzo nicht, wie vorher, auf die Juden eingeschränkt, sondern freygelassen war; so nimmt der HErr die Worte Pilati selbst, und macht sie zu seinem eigentlichen mündlichen Bekenntniß von sich selbst, als König, und giebt damit noch ein Ja! und also ein gedoppeltes Ja! auf die Frage; indem er hinzusetzet: **Ich**

bin ein König. Ein gedoppeltes Ja! ist ein starkes Ja!

Man siehet aus den Worten selbst ganz klar, daß der HErr Christus das Wort **König** eben so nimmt, wie Pilatus es verstund, nemlich von einem eigentlichen wahrhaftigen Könige, der Gewalt, Macht und Herrschaft über andere habe; und in keinem andern Verstande oder Bedeutung: sonst würde die Antwort kein Ja! auf die Frage Pilati gewesen seyn. So aber, wenn das Wort einerley Bedeutung behält, ist die Antwort ganz gerade, frey und voll.

Bey dieser hellen und geraden Antwort hätte der HErr es können bewenden lassen, oder warten, bis der Richter etwa nöthig gefunden, mit einer neuen Frage hervorzukommen, wie er in andern Fällen gethan. Hier aber thut ers nicht; sondern sein mitleidiges Herz gegen diesen unwissenden und in grosser Gefahr schwebenden Richter, und seine grosse Gütigkeit, ihm aufzuhelfen, und zu besserm Nachdenken ihn zu bringen, bewog ihn, daß er von selbst fortfuhr, und eben das, was der Richter ihn zu fragen schon im Gemüth hatte, beantwortete. Denn was war natürlicher für Pilatum, den Richter, als zu sagen:

Aber wer hat doch irgend dich zum König gemacht unter Menschen? Dein eigen Volk hat dich ja verworfen. Wer kann dich denn dazu machen? Oder willst du selber dich dazu machen?

Und dann auch:

Wie ists möglich, daß dis geschehen kann? Durch was vor einen Weg meinest du dennoch dazu zu gelangen, da du doch hier vor Gericht stehest, und auf Leben und Tod angeklaget wirst?

Auf

Auf diese fragende Gedanken kommt der HErr dem Pilato aus grosser Herablassung von selbst entgegen, und spricht gleichsam: Ich will deinen Zweifeln gleich abhelfen. Merke dir also folgendes:

Erstlich: **Ich bin dazu geboren**, nemlich, daß ich ein König sey. Das ist der Zweck meiner Geburt: sonst wäre sie nicht geschehen. Folglich bin ich schon vor meiner Geburt dazu ausersehen, auserwählet und bestimmet. Und also bedarf es bey mir keines **machens**, daß irgend ein Mensch, oder ich selber, mich zum Könige machte. Denn das ist schon vor meiner Geburt geschehen. Durch diese Antwort räumete der HErr den ersten Zweifel Pilati gänzlich aus dem Wege, und führete damit die Gedanken des Richters von allen Menschen ab, und reitzte ihn, in dieser Sache auf niemand anders als auf GOtt selbst zu gedenken.

Auf den andern Zweifel, den Pilatus wahrscheinlich damals im Herzen gehabt, ist die Antwort des HErrn diese: **Und ich bin** εἰς τοῦτο **dazu** (welches Wort im Deutschen ausgelassen worden,) **in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.**

Diese Worte sind die schwersten; aber auch die wichtigsten in diesem Bekenntniß des HErrn.

Zuerst ist hiebey zu merken, daß der Ausdruck: **Ich bin dazu in die Welt kommen**, nicht einerley sey mit dem: **Ich bin dazu geboren.** Es sind zween unterschiedene Sätze. In andern Fällen, und in einem andern Zusammenhange der Rede, kanns einerley seyn: denn wer geboren wird, der kommt freylich in die Welt. Aber

hier sind beyde Sätze unterschieden, also daß der zweyte Satz eine weitere Erklärung des Erfolgs des ersten ist, und so viel heißt, als: **sich öffentlich unter den Menschen**, oder **vor den Augen der Welt darstellen.** Die Geburt geschahe in der Stille und als im Verborgenen, von welcher die Welt wenig erfuhr; aber hernach, zur bestimmten Zeit, nemlich nach geschehener Taufe im Jordan, tratt er hervor, und kam öffentlich in die Welt, und offenbarete sich derselben durch Lehre und ausserordentliche Werke.

Demnach hängt die Rede des HErrn also zusammen: Ich bin dazu geboren, ein König zu seyn. Und auch eben dazu habe ich darnach mich selbst öffentlich dargestellet, **daß ich die Wahrheit zeugen soll.** So hat der sel. Lutherus die letztern Worte übersetzet. Und wenn diese Uebersetzung angenommen wird; so scheints, daß die Worte keinen andern Sinn und Verstand haben können, als diesen: Ich bin eben dazu in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll, nemlich die gesammte Wahrheit, an welcher den Menschen hoch gelegen, und die sie zu ihrem wahren Heil und Wohlseyn zu wissen höchst nöthig haben, und GOtt aus erbarmender Liebe ihnen mittheilet; diese Wahrheit bin ich kommen zu bezeugen, d. i. zu offenbaren, zu verkündigen und zu predigen, auch durch göttliche Werke zu bestätigen; auf daß die Menschen durch die Wahrheit zu GOtt bekehret werden. Kurz: die Meinung wäre, daß er den Menschen das Evangelium GOttes von seiner Gnade hat predigen, und die Menschen erwecken und reitzen sollen, es anzunehmen. Dahin erkäret mans auch gewöhnlich.

Wenn dis die Antwort des HErrn gewesen; so hätte er darinn ausser allen Zweifel die lautere Wahrheit gesaget. Denn das war allerdings **auch** der Zweck, warum er in die Welt gekommen. Er hats auch treulich gethan, und die Wahrheit unermüdet durchs ganze Land gelehret; welches auch seine Ankläger selbst, wiewol aus giftiger Absicht, vor Pilato bezeugeten, Luc. 23, 5. Aber dabey ist doch auch wahr: Wenn der HErr so geredet, so hätte er Pilato nur das erste, leichteste und geringste von dem Zweck, wozu er in die Welt gekommen, gesaget. Er hat sonst, bey anderer Gelegenheit, sich auch ganz anders darüber ausgedrücket. Z. Ex. Matth. 20, 28.

Jedoch die größte Bedenklichkeit hiebey ist diese, wenn die gewöhnliche Erklärung dieser Worte für die wahre angenommen wird, daß alsdenn die Antwort des HErrn keinen Zusammenhang mehr mit der Sache, wovon zwischen ihm und Pilato die Rede war, behält. Die Frage war: Bist du ein **König**? Antw. Ja! — Aber wie ist das möglich? Antw. Ich bin dazu — in die Welt kommen, daß ich das Evangelium predigen soll. Da fehlt offenbarlich der wahre Zusammenhang. Dahero ist gar vermuthlich, daß Pilatus sich darüber würde entrüstet, beschweret, und gesagt haben: Aber davon ist ja zwischen uns beyden nicht die Rede; das gehöret nicht hieher, und du gehest ganz von der Sache ab. Ich rede von einem Könige, der eine Herrschaft hat; und du, von Wahrheit predigen. So höre ich wol, du verstehest nicht einen eigentlichen König, und brauchest eine Zweydeutigkeit in deiner Antwort. Wer redet so, und zwar vor Gericht, da es auf Leben und Tod ankommt? ꝛc. Demnach hätte diese Antwort bey Pilato eine Verachtung gegen den HErrn

erwecken, und ihn unwillig, ja zornig darüber machen können, daß er ihn mit einer fremden Antwort aufhielte. Es hat sich aber dergleichen widrige Gemüths-Bewegung bey Pilato nicht gefunden; vielmehr hat er Respect und Hochachtung gegen ihn bis zu Ende des Gerichts behalten, ja sich vor ihm gewissermassen gefürchtet, zum Zeugniß, daß er nichts ungeschicktes in der Antwort gefunden. Ein Vorwurf aber, daß er, der HErr, nicht bey der Sache geblieben, würde zum grossen Nachtheil der Ehre des HErrn, und zu andern schlimmen Folgen ausgeschlagen seyn. *)

Die

*) Zweifel wider die gewöhnliche Erklärung der Worte des HErrn, Joh. 18, 37. da man meinet, er habe sich für einen König der Wahrheit bekannt.

Sich einen König der Wahrheit nennen,

1) ist eine ungewöhnliche Rede;
2) hat keine bestimmte Bedeutung;
3) ist zweydeutig. Welches nicht erlaubet in gemeinen ernsthaften Gesprächen, geschweige vor Gericht, da auf Leben und Tod gerichtet wird.
4) Kein Prophet hat von ihm, als einem Könige, so geweissaget.
5) Von einem uneigentlichen Könige, wie ein König der Wahrheit ist, war gar nicht die Frage. Sonst hätte Pilatus nicht sollen durch eine weit entfernte Antwort so lange in suspenso und Ungewißheit gelassen, oder umsonst aufgehalten, noch weniger gleichsam verspottet seyn.
6) Gesetzt, der HErr habe sich einen König der Wahrheit genannt; so hätte er dadurch
   a) sich selbst sehr klein gemacht, und seine wahre königliche Würde verheelet; auch
   b) das eigentliche und vornehmste, was einen König ausmachet, und ihm als Könige zukommt, verschwiegen, oder gar verleugnet. Z. E.
      Gewalt, Macht und Herrschaft über seine Unterthanen;

Auf-

Die Uebersetzung Lutheri hätte etwas anders seyn können, und sollte eigentlich so lauten: Ich bin dazu — in die Welt gekommen, daß ich **der Wahrheit Zeugniß gebe**, nemlich das Zeugniß, so ihr gebühret, wenn sie als Wahrheit erkannt werden soll. Dis ist ganz was anders, und viel was mehrers, als die Wahrheit zeugen.

Hier ist nun die Frage: Was ist denn das für eine **Wahrheit**, der er sein Zeugniß geben wollen? Sagt man, die göttliche Wahrheit überhaupt; so ist es freylich wahr, daß er auch der gesammten geoffenbarten Wahrheit sein Bekräftigungs- und Bestätigungs-Zeugniß durch Worte und Werke gegeben. Aber in so weitläuftigem Verstande hat der HErr das Wort **Wahrheit** hier nicht genommen: weil solches in Absicht auf die Frage Pilati nicht zum Zweck dienete. Demnach hat er ausser Zweifel **die** Wahrheit gemeinet, die zu allernächst nicht die Menschen, sondern **ihn selbst**, als den von GOtt verheissenen **Meßiam** und Heiland der Welt, betraf; **die** Wahrheit, die GOtt lange vorher durch die Propheten verkündigen lassen; die aber in Weissagungen und Vorbildern verfasset, und bis dahin noch nicht erfüllet, und folglich auch nicht offenbar genug war, daß es **Wahrheit** sey. Und das war eben die Wahrheit, worüber er schon vor dem

 jüdi-

Aufsicht, Vorsorge, Regierung, Recht und Gerechtigkeit beweisen und handhaben.

7) c) Alsdann ist sein Reich, in Absicht auf die Unterthanen, nur ein klein Reich, und er nur ein kleiner König.

d) Und folglich hätte er kein recht gutes, edles, tapferes Bekenntniß vor Pilato abgeleget: 1 Timoth. 6, 13. denn auf dem Bekenntniß, daß er ein König der Wahrheit sey, ruhete keine Gefahr des Todes.

jüdischen Gericht, unter einer feyerlichen Beschwörung bey dem lebendigen GOtt, war befraget worden, nemlich, **ob er der verheissene Christus, der Sohn des lebendigen GOttes, sey.** Matth. 26, 63. Welche Wahrheit die Hohenpriester auch zur Klage wider den HErrn vor Pilato machten, Luc. 23, 2. Diesen finden wir, daß er — spricht, er sey Christus, ein König. Diese Wahrheit brachte ihn auch vor Pilatum, und um derselben willen stand er itzo vor Gericht. Kurz: der HErr hat, nach den damaligen Umständen, gewiß keine andere Wahrheit verstehen können, als eben die, wider welche damals so grosser und heftiger Widerspruch erreget wurde. Wahrheit, die man ihm absprach, und nicht zugeben wollte, daß sie auf ihn gehe; sondern es ihm zur Tod-Sünde machte, daß er selbige auf sich deutete. Wahrheit, um welcher willen man auch thätlich ihm schon viel und grosses Leiden angethan hatte; auch damit noch weiter fortfuhr durch die römischen Kriegs-Knechte. Matth. 27, 29. Und dis war vor allen Dingen die grosse Fundamental-oder Grund-Wahrheit der christlichen Religion, daß er nemlich sey **der wahrhafte Christus**, oder der verheissene göttliche Erlöser und Heiland der Welt. *)

Hievon saget er nun, daß er eben dazu in die Welt gekommen sey, **dieser Wahrheit** **) Zeugniß zu geben; nemlich ein solches, **das kein anderer ihr gegeben**

*) Folglich der, dessen Leiden und Tod auch, wenn es über ihn kommen, und er es übernehmen würde, von GOttes Rath herkomme, und zur Büssung für die Sünden der Welt bestimmet sey; auch von ihm ganz freywillg, ohne allen Zwang, eben nach solchem vorbedachten Rath und Bestimmung GOttes, zu solchem Zweck würde übernommen und erduldet werden. E.

**) τῇ pro ταύτῃ. conf. Joh. 7, 17. T. O.

ben habe, noch geben könne. Denn, so ein anderer eben auch so gutes Zeugniß ihr geben mögen, als Er; so wäre keine Nothwendigkeit für ihn vorhanden gewesen, um solches Zeugnisses halber in die Welt zu kommen. Darum muß sein Zeugniß von anderer ihrem sehr unterschieden seyn, und einen grossen Vorzug vor selbigem haben. Und das ist eben so viel, als ob er gesaget hätte: „Ich bin dazu „in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit, die mich, „als Erlöser der Welt, betrifft, die so viel Feinde und Wi„derspruch hat, das stärkste, beste und letzte Zeugniß ge„be. Und wie das der Zweck meines Kommens ist; so „bleibe ich auch bey demselben fest und unbeweglich, bis ich „aus der Welt gehe. Die Wahrheit GOttes, so er durch „die Propheten von mir kund gemacht, soll an mir nicht „zur Lügen, sondern recht **Wahrheit** werden; darum „will ich ihr in allen Stücken das vollkommenste Zeugniß „geben, auf daß alle Welt erkenne, sie sey Wahrheit.

Nun aber entstehet die Frage, was das vor ein Zeugniß sey, so er selber der Wahrheit geben wollen, und allein geben können? Antw. Dis Zeugniß kann nicht bloß oder vornemlich dasjenige seyn, welches er

a) **mündlich** den Weissagungen der Propheten, die ihn, als Meßiam, betreffen, gegeben, da er selbige ausdrücklich auf sich appliciret (zugeeignet) hat; als: Luc. 4, 17-22. c. 18, 31. c. 20, 15-17. c. 22, 37. Joh. 5, 46. c. 15, 22.

Auch nicht

b) das, so er **durch die ausserordentlichen göttlichen Werke** zum Beweis und Bestätigung gegeben, daß alle seine Lehre, Reden und Worte, sonderlich die ihn selbst betrafen, Wahrheit wären.

Joh. 10, 37. 38. c. 11, 14. c. 15, 24. Aus welchen Werken viele erkannten, daß er der wahre Christus seyn müßte. Joh. 7, 31.

Diese beyde Arten der Zeugnisse, so der HErr der Wahrheit gegeben, sind und bleiben an sich selbst ausser Streit wichtig; aber dennoch hat er weder eines von beyden, noch beyde zusammen, in dieser Rede vor Pilato eigentlich und vornemlich gemeinet; sondern es ist noch eine dritte Art übrig: und das ist die vornehmste, nemlich

c) die, da er **durch wirkliche Erfüllung** des ganzen Inhalts der Weissagungen von ihm, als dem Heil der Welt, der Wahrheit das höchste Zeugniß gegeben. Welches dadurch geschehen, daß er alles das, was die Propheten von des Meßiä Leiden, Marter und gerichtlichem Tode geweissaget, willigst an seiner eigenen Person übernommen, erduldet und vollendet hat zur Erlösung der Welt. Hiemit hat er der Wahrheit, als **Wahrheit**, Zeugniß gegeben, nicht bloß durch seinen Mund, sondern mit Seel und Leib, mit Blut und Leben. Und dis ist das höchste Zeugniß, so er ihr vor seinem Tode geben können. Wer alles und jedes, was die Verkündigung von ihm lange vorher gesaget hat, daß er thun und ausrichten werde, wirklich und völlig leistet und ausrichtet, der giebet derselben Verkündigung das stärkste Zeugniß, so er geben kann, daß sie Wahrheit sey.

Dis Zeugniß, welches in genauer und vollkommener Erfüllung der Weissagungen von dem Leiden des Meßiä bestand, war es, so ihm stets auf dem Herzen lag, und

auf

auf welches er seine Jünger bey aller Gelegenheit hinwies, als:

vor seinem Leiden; Luc. 18, 31. Matth. 26, 24.
bey seinem letzten Hinausgange an den Oelberg; Luc. 22, 37.
beym Anfang des leiblichen Leidens; Matth. 26, 54.
ja auch noch zuletzt am Stamme des Creutzes. Joh. 19, 28.

Da nun dis ungezweifelt ist, und er die Erfüllung der Schrift stets auf seinem Herzen, und zu seinem Zweck in allem seinem Leiden gehabt: wie sollte er denn vor Gericht, vor welchem er ein Bekenntniß that von dem Zweck, warum er in die Welt gekommen, dieser grossen Sache vergessen, und ihrer nicht vor allen andern Dingen Meldung gethan haben? Darum setzen wir dis billig fest, daß er durch sein Zeugniß, so er der Wahrheit geben wollte, eigentlich seine Hingebung in Leiden und Tod zur Versöhnung der Welt, als **die wahre Erfüllung der Weissagung von ihm**, gemeinet habe. Demnach kann das Bekenntniß selbst folgender Weise ausgedrücket werden.

Frage Pilati: Dennoch ein König bist **du**? Antw. „Ja allerdings, ein König bin **ich**. Und dazu hat mich „kein Mensch, auch ich selber mich nicht, gemacht. Ich „bedarf dazu keines machens: denn **ich**, der ich itzo so ge„ring in deinen Augen aussehe, bin eben dazu, daß ich „ein König sey, geboren; und also schon vor meiner Ge„burt dazu erkohren und bestimmt. Und aus dieser Ursach „bin ich auch eben dazu in die Welt öffentlich gekommen, „daß ich der Wahrheit, die mich, als den verheissenen Meßi„am, betrifft, und die GOtt vorlängst durch die Prophe„ten

„ten verkündigen lassen, die aber itzo durch die Ungläubi„gen und Widerwärtigen mir mit heftigem Grimm abge„sprochen wird, das Zeugniß, so ihr bis dato noch ge„fehlet, doch aber höchst nöthig ist, wahrhaftig gebe, und „zwar durch Erfüllung an meiner eigenen Person alles „dessen, was von mir geschrieben ist. Und das will ich „denn auch itzo thun, und durch Hingebung mein selbst in „Leiden und Tod zum Heil der Welt ihr das letzte und zu„gleich stärkste und und vollkommenste Zeugniß geben: auf „daß alle, die nicht halsstarrig sind, erkennen mögen, daß „alle Weissagungen und Verheissungen an mir, in mir „und durch mich Ja und Amen, das ist, vollkommene „Wahrheit sind. (2 Cor. 1, 20.)„

Setzen wir nun fest, daß dieses der wahre Sinn und Verstand der Antwort des HErrn sey; so erhellet daraus ganz deutlich,

a) daß der Unterschied zwischen den beyden Redens-Arten: **die Wahrheit zeugen** oder **bezeugen**, und: **der Wahrheit Zeugniß geben**; der Bedeutung nach sehr groß sey; und zu wünschen wäre, daß die letzte in die deutsche Uebersetzung genommen worden.

b) Daß die Antwort des HErrn allerdings gerade fortgegangen, und genau bey der Hauptsache geblieben. Denn er bekennet sich hier frey, nicht etwa nur für einen Lehrer der göttlichen Wahrheit überhaupt; sondern für einen **Erfüller der Haupt-Wahrheit**, die **ihn selbst, als Heiland der Welt**, betraf. Welche Erfüllung nicht durch Lehren und Predigen, sondern **durch Leiden und Sterben** geschehen mußte, und auch geschehen ist. Dahero

der

der HErr in diesem seinem Bekenntniß, so er vor Gericht und an den Richter abgeleget, mit aller Freymüthigkeit gleichsam **einen feyerlichen öffentlichen Verspruch gethan, bey allem dem, was GOtt durch die Propheten von ihm verkündiget hat, treu und fest zu bleiben, alles und jedes genau zu erfüllen,** und folglich **das Werk der Erlösung durch Leiden und Sterben für die Welt vollkommen auszurichten;** und also **dem Zweck, warum er in die Welt gekommen, sattsam gnüge zu thun, und die Undankbarkeit der Welt dabey nicht zu achten.**

Diese Antwort war dem HErrn und seinem Amte höchst geziemend und würdig; und für uns ist sie theuer und köstlich: als die uns eben die herrlichen Tugenden, die wir oben angemerket, gleichfals von ihm offenbaret.

Nun aber ist doch noch eines zurück, so hiebey zu untersuchen ist. Denn es möchte jemand fragen, **ob diese Antwort des HErrn recht hinanreiche bis an die Frage Pilati,** ob er **ein König** sey? und **durch was vor einen Weg er zum Besitz des königlichen Standes und Würde gelangen wolle?** Darauf kann man aus gutem Grunde mit **Ja!** antworten. Denn die Erfüllung der Wahrheit durch Leiden und Sterben war für ihn der von GOtt bestimmte Weg zum allerhöchsten königlichen Thron. Das hatten die Propheten vorher verkündiget. Esa. 53, 10. seqq.

das bekräftiget auch der Heiland selber Luc. 24, 26.

Und eben das bezeugen auch die Apostel nach ihm. Philipp. 2, 8-10. Ebr. 1, 3. c. 2, 8.

Dem-

Demnach, wenn Pilatus fraget, wie er wolle zum königlichen Thron gelangen? so antwortet der HErr: Ich will die Wahrheit GOttes, die mich betrifft, erfüllen; so habe ich gethan, was dazu nöthig ist; weiter habe ich nichts zu thun, und mein königlicher Thron ist alsdann gebauet.

Dis wird zur Erklärung des guten, des edlen und hochwichtigen Bekenntnisses des HErrn nach dem eigentlichen Wort-Verstande zureichend seyn. Die folgenden Worte: **Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme,** gehören nicht mehr zum Bekenntniß des HErrn, und sollten mit in den 37sten Vers genommen worden seyn. Sie sind eine liebreiche Unterweisung für einen jeden, wie man sich in dieser tiefen und über allen menschlichen Verstand gehenden Sache geziemend verhalten solle, damit man mehr Licht in derselben empfangen möge. Die Unterweisung ist zwar allgemein abgefaßt; aber doch zunächst auf den Richter selbst gemeinet gewesen, nur daß der HErr, um seiner, wegen seines Richter-Amts, zu schonen, die Anrede nicht geradezu an ihn gethan. Sie lautet also: „Ein jeglicher nun, der aus der „Wahrheit ist, d. i. der nicht schon zum voraus wider die „grosse Wahrheit, die mich, als König, oder als den verheissenen Heiland der Welt, betrifft, eingenommen, und „nicht schon ein Feind derselben ist; sondern noch im Zusammenhange mit ihr stehet; einer der aus der Parthey „der Wahrheit, und einigermassen ein Liebhaber derselben „ist, der höret meine Stimme und Bekenntniß mit Geduld „und Aufmerksamkeit; verachtet nicht, was ich gesaget, wirft „es nicht gleich weg, als ungereimt; sondern überleget die „Sache, prüfet meine Rede; und in dieser Ordnung wird

„ihm

„ihm mehr gegeben werden.„ (Laß dir das zu deinem Besten, Pilate! gesaget seyn; thue du auch also. Denn du hast gefraget, wer ich sey? und ob ich ein König sey? Das hat das Ansehen, als ob du die Wahrheit wissen wolltest.) Wer höret hier nicht reden die Liebe, die erbarmende Liebe; die Liebe, die gekommen war zu suchen, allenthalben zu suchen, auch vor Gericht, und bis in den Tod zu suchen, was verlohren? Ach Jammer! daß diese Liebe damals nicht dankbarlich erkannt, und nicht angenommen, sondern gering geachtet und verworfen worden! Pilatus hats zwar wohl gefühlet, daß dis eine Unterweisung für ihn sey; aber er schlugs hinweg, und sagte: Was ist Wahrheit? was gehet diese Wahrheit mich an? ich bin kein Jude. Indessen dachte er so viel bey sich selbst: Dieser Mann wird meinem Herrn, dem Kaiser, keinen Schaden thun. Daher ging er gleich heraus, und sagte zu den Klägern: **Ich finde keine Schuld an ihm.** Und hieraus ist offenbar, daß Pilatus wol verstanden hat, daß der HErr das Wort **König** im gleichen Sinn, wie er selbst, genommen: denn hätte der HErr es in einem andern Sinn genommen, so würde Pilatus mit Verachtung von ihm geredet haben, als ob er nicht auf seine Frage geziemend geantwortet, und wol nicht recht bey Sinnen sey. Da er aber gleich darauf ganz anders sich ausgedrücket; so muß der HErr so geredet haben, daß jener wol erkannt, die Antwort treffe auf seine Frage vollkommen zu.

Uebrigens bleibt das beklagenswürdige Verhalten Pilati gegen die liebreiche Zurechtweisung des HErrn, die noch ein göttlicher Pfeil an dis arme Herz war, da er sich gegen dieselbe wehrete, und gleichsam sagte: Ich fühle

wol, wohin du mich haben willst; aber ich laufe davon: dis sein Verhalten ist und bleibt, leider! ein trauriges Beyspiel von dem unverantwortlichen Betragen mancher Zuhörer, wenn sie einen Schlag an ihr Gewissen kriegen, daß sie sich umkehren, und sagen: Ich will den Prediger auch nicht mehr hören. Aber damit wirds nur schlimmer gemacht; wie es hier bey Pilato auch so ging. Denn hernach kam er ins Gedränge, und wollte gerne wissen, was er hier nicht achtete; und fragte den HErrn: **Von wannen bist du?** Aber der HErr gab ihm keine Antwort. Womit er ihm zu verstehen geben wollte, es sey nun nicht mehr Zeit, sondern schon zu spät, eine solche Frage zu thun. Hier aber war die rechte Zeit zu fragen: Ey, von wannen bist du? Da schlug ers in den Wind.

Bisher haben wir **den Wort-Verstand** des gesammten Bekenntnisses unsers HErrn, welches er sowol von seinem Königreich, als auch von ihm selbst, als König, vor dem heidnischen Gericht, und insonderheit vor Pilato, abgeleget hat, zu erkennen gesuchet; nun ist denn

B) **die Sache selbst**, worüber der HErr das Bekenntniß abgeleget hat, etwas näher zu erwegen, nemlich

theils **sein Königreich**,
theils **seine königliche Würde.**

Das Wort **König** überhaupt hält viel in sich. Ein jegliches **Königreich** bestehet, seinem innern Wesen nach, eigentlich **in einer besondern gewissen Verknüpfung, die zwischen einem Oberhaupt oder König und den Unterthanen des Reichs sich findet.** Diese Verknüpfung macht eigentlich des Wesen eines Königreichs aus. Darauf gründen sich gewisse **wesentliche**

che Stücke, die die gesammte Verheissung eines Königreichs ausmachen. Solcher wesentlichen Stücke sind sonderlich fünfe; als:

1) Der König selbst, wie auch sein Recht und Tüchtigkeit zum Reich, das Beste desselben zu befördern.

2) Die Oberherrschaft und wirkliche Regierung; wie auch die gesammte Regiments-Verfassung des Reichs, ob selbige uneingeschränkt, oder eingeschränkt sey.

3) Die Bürger des Reichs, die für ächte und rechtschaffene Bürger und Glieder des Reichs angeschrieben und gerechnet werden.

4) Das Gute, und alle Gerechtsame, oder Privilegien und Vorrechte, die die Bürger des Reichs zu geniessen haben.

Und endlich

5) die gesammte Wohlfahrt des Reichs, nach ihrer Grösse, Festigkeit und Dauer.

Alle diese Stücke kommen bey einem jeden Königreich in Betracht, und auch bey dem Königreich unsers HErrn. Nur ist wohl zu merken, daß der Beysatz, den der HErr bey seinem ganzen Königreich machet, daß es nicht von dieser Welt sey, allerdings bey einem jeden der angezeigten Stücke, und zuförderst bey der Verknüpfung zwischen dem Könige und den Unterthanen, (in welcher das Wesen des Reichs bestehet,) wiederholet werden müsse; als:

Meine Verbindung mit meinen Unterthanen ist nicht von dieser Welt.

Ich bin ein König; aber nicht von dieser Welt.

Und eben so bey den übrigen Stücken.

Ein jedes derselben ist wichtig, und erfordert seine eigene Betrachtung. Wer alle nach einander einzeln recht kennen lernet, der weiß auch erst, was vor einen hohen und tiefen, auch weiten und breiten Sinn das Wort **Königreich** in dieser Rede des HErrn hat. Doch wird hier nur das **dritte** Stück zur nähern Betrachtung erwählet, welches betrifft

die wahrhaftigen ächten Bürger oder Kinder und Unterthanen des Königreichs Christi, und ihrer sonderbaren Beschaffenheit, nach welcher er sie für Reichs-Bürger erkennet.

Denn der HErr hat die **Bürger** seines Reichs auch noch mit dem gar angenehmen Namen: **die Kinder des Reichs**, benennet, Matth. 13, 48. welcher Name gewissermassen von noch stärkerm Nachdruck ist; daher wir ihn mit jenem verbinden, und beyde zugleich gebrauchen.

Was sagt denn der HErr von seinen **Reichs-Kindern?** Antw. Dis ist die Beschreibung, die er von ihnen dreymal gegeben: Das Königreich, das meine, und die Bürger und Kinder meines Königreichs, die ich für solche erkenne, sie liebe, und schätze als mein Eigenthum, **die sind nicht von dieser Welt.** In welcher Beschreibung zugleich die Erklärung seines Willens an sie mit begriffen ist, als ob dabey stünde: **und sie müssen auch nicht von dieser Welt seyn:** sonst nehme ich sie nicht auf unter die Bürger und Kinder meines Reichs: denn sie haben kein Herz der Kinder. Dis ist **die eigentliche Beschaffenheit** und **der beständige**

dige **Character** meiner Reichs-Kinder, wenn sie in meinem Königreich seyn wollen.

Durch diese Beschreibung hat der HErr die Kinder seines Reichs gewiß nicht verkleinern, oder verächtlich machen wollen, wie die arme Welt-Menschen wol denken, wer nicht von ihrer Art sey, und es nicht mit ihnen halte, der sey zu verachten, und mache sich verächtlich, als ein Mensch, der nicht in der Welt zu leben wisse. Da heissets: Er muß einen schwachen Kopf, oder keinen guten Verstand haben: denn sonst würde er sich besser in die Welt zu schicken wissen. Aber der HErr Christus denkt ganz anders. Er sagt: Die Bürger meines Reichs sind nicht von dieser Welt; und eben das ist ihre Ehre und Ruhm. Man erinnere sich nur seiner Worte in dem hohenpriesterlichen Gebet, Joh. 17. da er vor seinem Vater von seinen Jüngern zu zweyenmalen saget: Sie sind nicht von dieser Welt; v. 14. 16. und so sie dem Vater empfiehlet und übergiebet; eben als ob er sagte: Weil sie nicht von dieser Welt sind, so sind sie liebenswehrt; und um deswillen übergebe ich sie deiner Liebe in dieser Stunde.

Hier ist nun die Frage: Wo kriegt der HErr diese Leute her? von wannen sind sie, die so beschaffen? Antw. Wo anders, als eben aus der Welt. Sie sind vor sich selbst, eben wie alle andere Menschen, auch von der Welt **gewesen**, aber nicht **geblieben**. Keiner wird geboren fähig des Königreichs des HErrn; keiner ist vor sich selbst und aus sich selbst geschickt dazu. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und hat einen fleischlichen und irdischen, oder weltlichen Sinn. Eben so ists auch mit den Bürgern des Reichs Christi nach ihrem Natur-Stande; alle sind abgewichen; alle sind verirrete Schafe;

alle sind Kinder des Zorns und des Todes. Demnach haben die Worte des HErrn diesen Sinn: „Die Bürger „und Kinder meines Königreichs sind zwar aus der Welt, „und auch von der Welt gewesen; aber sie sinds nicht mehr: „denn ich habe sie aus der Welt, als aus einer Wildniß und „Wüste, durch meine Stimme und Kraft herausgerufen; „und sie haben sich auch durch solche meine Stimme heraus- „und zu mir, als ihrem Erlöser, Heiland und König, ru- „fen, ziehen und versammlen lassen. Und so habe ich sie „auch aufgenommen als die Meinen, und in einen bessern „Ort und Stelle, nemlich in mein Königreich, versetzet. Joh. 15, 18. 19. Hieraus erwächset eine neue Frage. Denn es möchte jemand sagen: Wenn sie nicht mehr von der Welt, sondern aus derselben herausgerufen sind; wo bleiben sie denn darnach? Antw. Vors erste bleiben sie, dem Sichtbaren nach, in der Welt; leben, wohnen und treiben ihr Geschäfte in der Welt so lange, bis ihr HErr und König sie zu der von ihm bestimmten Zeit näher zu sich nimmt, und sie endlich in das Reich seiner Herrlichkeit versetzet. Joh. 14, 3. Also leben sie zwar in der Welt; aber doch nicht als einheimische Bürger dieser Welt, sondern nur auf eine Zeit, als Fremdlinge und Gäste, die sich in der Welt als in einer Herberge aufhalten; ja in einer Herberge, die ihnen wegen mancher Dinge beschwerlich ist, in welcher sie vieles sehen, hören und dulden müssen, das ihnen wehe thut; welches sie aber freylich als ihr Creutz täglich auf sich zu nehmen haben, so lange der HErr will; und daß sie ihm treu bleiben bis an den Tod, und destomehr nach einem bessern Aufenthalt, oder nach ihrem rechten Vaterland, aussehen, und zu selbigem sich zubereiten.

Dis ist erst überhaupt eine kleine Erleuterung der Worte des HErrn; deren Sinn wir nun also ausdrücken können:

„Die Bürger und Kinder meines Königreichs sind „zwar von der Welt gewesen; aber sie sinds nicht „mehr; sondern sind durch meinen Ruf, und durch „Erkenntniß von mir, ihrem Erlöser und Könige, „anderes Sinnes worden; haben ihren vorigen Sinn „gegen die Welt geändert; sind von ihr aus- und „zu mir übergegangen; haben sich von ihr losge„macht,

„nicht halb, sondern ganz;

„nicht nur von ihren groben Sünden, sondern „auch von ihrem argen Herzens-Sinn;

„nicht nur von den groben Lastern der Welt, son„dern auch von den Lüsten der Welt.

„Darum so sind sie nun weiter nicht mehr Liebhaber, „Freunde und Kinder, vielweniger Knechte und „Sclaven der Welt; sondern haben gänzlichen Abschied „von ihr genommen, im Geiste und in der Wahr„heit; nicht gezwungen, sondern mit willigem Her„zen. Und ob sie gleich noch in der Welt bleiben, „so halten sie sich doch in derselben als Fremdlinge, „die da warten auf ihre Heimholung, und meine „Erscheinung in der Herrlichkeit.„

Wollte jemand gern ein Muster von dem seligen Abschiede, den solche Reichs-Kinder von der Welt nehmen, lesen und haben, der trifft selbigen an in dem schönen Liede: JEsu meine Freude rc. da es heißt:

v. 5. Gute Nacht o Wesen, das die Welt erlesen, mir gefällst du nicht. Gute Nacht ihr Sünden,

(die sündlichen Dinge, die in der Welt so geliebet werden,) bleibet weit dahinten, kommt nicht mehr ans Licht. Gute Nacht du Stolz und Pracht; (die eine liebe Sache, ja eine sehr grosse Tugend in der Welt ist,) dir sey ganz, du Laster-Leben, gute Nacht gegeben. v. 4. Weg mit allen Schätzen! Du bist mein Ergötzen, JEsu, meine Lust. (da gehets ins Königreich über. Ist das nicht königlich?) Weg ihr eiteln Ehren; (daraus alle Welt was grosses macht,) ich mag euch nicht hören; bleibt mir unbewußt! Elend, Noth, Creutz, Schmach und Tod soll mich, ob ich auch viel muß leiden, doch nicht von JEsu scheiden.

Wer dis lieset, der frage sogleich sich selbst, ob jemals dergleichen bey ihm vorgegangen, und er in seinem Herzen empfunden und erfahren habe? O wie sehr ist zu fürchten, daß gar manchen, die doch, ihrer Meinung nach, unstreitig gute Bürger des Reichs Christi sind, der in den angeführten Worten enthaltene Abschied gar nicht gefällt, weil er viel zu rauh und herbe für sie ist. Daher geschiehet es denn auch, daß solche arme Herzen bald mit der Frage hervorkommen, und sprechen: Wo sind denn die, welche einen solchen Abschied von der Welt, so lange sie in der Welt leben, nehmen? und wer sind sie? Antw. Das sind alle wahre, gründlich bekehrte, gläubige, gottselige, rechtschaffene Christen; alle, die in wahrer, gründlicher Herzens-Busse, in wahrem lebendigen Glauben an Christum, als ihren Erlöser und HErrn, und in wahrer Gottseligkeit stehen; alle wahrhaftig Wiedergeborne, die durch die Kraft der Wiedergeburt **neue Creaturen** worden, einen **neuen**, heiligen, göttlichen Sinn und **Geist**, ein **neues**

Le-

Leben aus GOtt, empfangen haben; Summa, bey denen solche Veränderung des Herzens vorgegangen, durch welche der Sinn der Welt, so vorhin in ihnen herrschte, in den Sinn GOttes und Christi verwandelt worden.

Diese verstehen und kennen solchen Abschied von der Welt aus eigener Erfahrung. Eben diese sind es denn auch, die der HErr Neugeborne nennet, und denen er sein Reich zusaget, und zwar **ihnen allein;** Joh. 3, 3. da er zu Nicodemo, der nicht ferne war vom Reich GOttes, sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. D. i. Keiner unter euch, der nicht von neuem geboren worden, kann zu einen Bürger oder Kind des Reichs GOttes aufgenommen werden.

Demnach stehet dieses als eine göttliche Wahrheit fest, daß wahre Christen, ihrem Herzen und Verhalten nach, allerdings solche sind und seyn müssen, die nicht von dieser Welt sind; die deswegen durch und durch in der Schrift der Welt entgegengesetzet worden. Und eben das ist ihre Ehre und Ruhm, der Ruhm ihres veränderten Herzens und Sinnes, auch Lebens und Wandels; welchen der HErr selber, wie oben gesagt ist, ihnen in diesen Worten beyleget: Die Bürger und Kinder meines Reichs sind nicht von dieser Welt.

Dieserwegen ist nun auch offenbar, daß diese Worte, in welchen der HErr die Seinen im Gegensatz gegen die Welt rühmet, zugleich noch folgendes in sich halten, als:

a) eine sehr grosse Scheidung, die der HErr zwischen den Kindern seines Reichs und der Welt, oder den

Kindern der Welt, setzet. Er theilet sie offenbarlich in zween Haufen, die von einander so sehr, wie der Himmel von der Erde, unterschieden, und gegen einander stets im Streit, Krieg und Waffen begriffen sind.

b) Ferner, eine scharfe Klage und Anklage des HErrn wider die Welt, daß ihr Zustand nicht recht und gut, sondern verderbt und böse, folglich ihm mißfällig sey. In welcher Anklage zugleich

c) begriffen ist, eine ausdrückliche peremtorische, unwiderrufliche Erklärung, Warnung und Drohung des HErrn, daß er die Welt, als Welt, oder so lange sie Welt bleibet und bleiben will, mit nichten in sein Königreich aufnehmen, sondern vielmehr ausschliessen werde und wolle.

Diese ernstliche Erklärung streitet nicht mit der Liebe, die der HErr, als allgemeiner Erlöser, auch gegen die Welt gehabt, und selbige auch thätlich bewiesen: denn er hat sein Blut und Leben für alle ohne Ausnahme, folglich auch für die böse Welt, gegeben. Und er ist willig, alle in sein Königreich aufzunehmen; aber nicht anders, als in einer heiligen Ordnung. Bey ihm ist keine Widrigkeit, vielweniger ein heimlicher Rathschluß gegen einige Sünder. O nein! sein Herz ist für alle offen. Luc. 19, 10. Joh. 6, 37. Wenn aber die Welt bey der Gnade, die ihr geoffenbaret, angeboten, und ihr dabey auch kund gethan wird, wie gut sie es bey ihrem Erlöser haben könne, dem ungeachtet doch eine ungeänderte Welt bleiben will; so ist es heilig und gerecht, wenn der HErr sich erkläret, daß sie kein Theil an seinem Königreich haben solle. Daran denn

nicht

nicht Er, sondern sie selbst Schuld ist: weil sie Dinge liebet und übet, die er hasset und verdammet.

Und was wollen wir sagen? Eben in der Drohung wider die Welt lieget doch auch virtualiter, oder der Kraft nach,

d) noch eine gnädige Einladung und Ermahnung an die Welt, sich zu besinnen, weils noch Zeit ist, und das Gnaden-Thor des Königreichs noch Tag und Nacht offen stehet.

Diese vier angezeigte Stücke geben alle Zeugniß, daß **diese Welt** bey Christo selber, **dem Heilande der Welt**, nicht wohl angeschrieben stehe. Wer nun für seine eigene Seele und Seligkeit wahre Sorge träget, der merket sich das mit allem Fleiß. Und damit er wisse, ob er etwa auch noch von dieser Welt sey; so forschet er aufrichtig nach der Bedeutung des Worts **Welt** in dieser Rede des HErrn. Und so entstehet die Frage:

Wen meinet der Heiland durch **diese Welt?**

Antw. Nicht Himmel und Erde an sich, die sonst auch die Welt heissen; Apostelgesch. 17, 24. sondern die Einwohner der Erden, die Menschen; und zwar wie sie itzo von Natur, oder nach ihrem itzigen Natur-Stande beschaffen sind. Diese meinet der HErr, und nennet sie **Welt:** weil nicht GOtt, sondern die Welt und weltliche Dinge in ihrem Herzen herrschen; oder wie Paulus saget: Weil sie die Welt mehr lieben denn GOtt, 2 Tim. 3, 4. in denen die Welt oder weltliche Dinge groß sind, und viel oder alles gelten; GOtt hingegen, und auch Christus, gar wenig geachtet wird. Kurz: Er meinet den ganzen grossen Haufen der fleischlich- und irdischgesinneten Menschen, die GOtt, als die einige lebendige

Quelle des Heils, entweder auf grobe oder verdeckte Art verlassen, und sich selbst hie und da ausgehauene Brunnen machen, die doch löcherícht sind, und kein Wasser halten oder geben. Jerem. 2, 13. In diesem schlimmen Verstande hat der HErr das Wort **Welt** mehrmal in seinen Reden gebraucht; als Joh. 3, 19. cap. 7, 7. sonderlich aber in der letzten Abschieds-Rede, und in dem hohenpriesterlichen Familien-Gebet, Joh. cap. 14. 15. 16. und 17. Demnach heißt **Welt** so viel, als Welt-Menschen, Welt-Seelen, in welchen der Welt-Geist oder die Weltliebe herrschet. Nach dieser Bedeutung wird der Welt durch die ganze Schrift ein sehr schlechtes Zeugniß gegeben. Sie heißt

die gegenwärtige arge Welt; Galat. 1, 4.

die im Argen (im argen Sünden-Wesen, wie auch in dem Sinn, Dienst und Gemeinschaft des Argen, oder des Teufels) lieget, fest lieget. 1 Joh. 5, 19.

Doch sie lieget nicht nur im Argen; sondern sie will darinn liegen; sie liebet das Arge, und hasset die, so ihr aus dem Unflath (2 Petr. 2, 20.) heraus helfen wollen. Micha 3, 2. Amos 5, 10.

Ihr Fürst, dem sie gehorsam ist, ist der Teufel; der deswegen heißt der Fürst dieser Welt, Joh. 14, 30. ja gar der GOtt dieser Welt, 2 Cor. 4, 4.

Ihre Lust und Liebe, die in ihr herschet, ist nicht von GOtt. 1 Joh. 2, 16. Sie lieget unter dem Urtheil der Verdammniß. 1 Cor. 11, 31.

Dis

Dis ist etwas von dem häßlichen Character, den die Welt träget, von welcher Christus, der HErr, bezeuget, daß die Kinder seines Reichs nicht Kinder dieser Welt wären, auch nicht seyn müßten.

Wo aber sind denn solche ungöttliche Welt-Menschen oder Welt-Herzen anzutreffen?

Es wäre zu wünschen, daß sie rar wären, und etwa nur unter den ungläubigen Völkern ausserhalb der christlichen Kirche gefunden würden; nicht aber innerhalb derselben. Und von rechtswegen, oder vermöge des grössern Lichts und der Offenbarung GOttes, so die Christen vor allen andern Völkern geniessen, sollte es auch so seyn. Aber die Erfahrung, die am Tage liegt, lehret gerade das Gegentheil; welches man gewiß nicht ohne Schmerz saget und sagen kann. Ach! der Welt-Geist und Welt-Sinn ist nicht etwa nur bey einigen wenigen Christen eingeschlichen; sondern hat, leider! schon durch viele Jahrhunderte die Christenheit als eine grausame Sündfluth überschwemmet, also, daß der Christen mehr sind, in welchen der Welt-Sinn, als derer, im welchen Christus herrschet. Und eben darinn stehet der grosse Verfall der Christenheit, die ganz und gar in allen ihren Gliedern eigentlich das Königreich Christi seyn solte.

Lasset uns unpartheyisch hier urtheilen, und deswegen an die Worte des HErrn gedenken, die er zu jenen sagte, als sie sich an seiner Rede stiessen: Joh. 7, 24. Richtet nicht, sprach er, nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht. Eben das lasset uns auch thun. Und damit wir hierinn recht richten mögen; so lasset uns zuerst dis merken, daß die Welt sich nicht bey allen, in welchen sie wohnet und herrschet, auf einerley Art, oder in einerley Gestalt und Kleidung, offenbaret und erscheinet, sondern

sehr verschiedentlich. Im innern Grunde des Herzens hat sie bey allen, wo sie ist, einerley Art und Gestalt, die ungöttlich ist, und in der ungerechten Liebe des Fleisches und der irdischen Dinge bestehet. Aber was den äussern Ausbruch derselben betrifft, und wie sie sich im Aeussern offenbaret, darinn ist ein grosser Unterschied.

Bey einigen erscheinet sie freylich recht grob als Welt, nemlich als die garstige, lasterhafte Welt. Das findet sich bey denen, die die Religion wegwerfen, und nach ihrem Sinn in Werken des Fleisches leben. Da darf man nicht erst fragen: Gehören die zur Welt? Denn die haben ein Brandmal davon vor der Stirn. Ja einigen ist es an ihren Augen, Gesicht und Geberden schon deutlich genug anzusehen, wes Kinder sie sind.

Aber bey andern ist es nicht also; sondern da tritt die Welt, die im Herzen sitzet, ganz anders einher, nemlich in der Gestalt der Ehrbarkeit, Sittsamkeit, Höflichkeit, und allerley guten bürgerlichen Tugenden in Worten und Werken. Alles dieses giebt den Welt-Menschen von dieser Art einen guten Schein, und sie werden um solcher Wohlanständigkeit willen geehret, geliebet und gelobet. Und so ist die Welt bey ihnen alsdenn äusserlich anständig gereiniget und gekleidet; und das macht selbige zur **verdeckten** Welt, die nicht jedermann sogleich siehet oder kennet.

Kommt nun dazu, wie bey einigen Welt-Herzen geschicht, daß sie sich als Freunde, Liebhaber und Verehrer der Religion beweisen; so wird die äussere Gestalt der im Innern des Herzens wohnenden Welt noch feiner und schöner. Nemlich, wenn sie sich schmücket mit dem Bekenntniß und Ruhm des christlichen Glaubens, mit fleißiger Beobachtung des christlichen Gottesdienstes und anderer christ-

christlichen Gebräuche, mit der Uebung des Gebets Morgens und Abends, mit besonderer Andacht und Devotion zu gewisser Zeit, die sie dazu aussetzet; mit christlichen Gesprächen, mit guten erbaulichen Büchern, und s. w. Auf diese Weise liegt sie versteckt und verdeckt unter einer schönen Religions-Decke, dadurch viele geblendet werden mögen zu glauben, daß Christus im Herzen lebe und herrsche. An einigen Orten werden die Leichen schön ausgekleidet, daß man nicht denken sollte, daß ein lebloser Körper darunter liege. So ists mit der äussern schönen Gestalt der Welt bewandt; Matth. 23, 27. übertünchte Gräber; inwendig aber voller Todten-Gebeine und alles Unflaths.

Ueber diese Heucheley und Verstellung der Welt darf man sich so sehr nicht verwundern. Thut doch der Fürst der Welt ein gleiches; als von dem Paulus bezeuget, daß er wisse sich in einen Engel des Lichts zu verstellen; 2 Cor. 11, 14. und setzet gleich v. 15. hinzu: daß es also kein Wunder sey, wenn die Seinen es ihm nachmachen. Indessen ist es wahr, daß durch solchen schönen Religions-Schein und Glanz auch wahre Kinder des Reichs können betrogen werden. Das schlimmste aber ist, daß solche arme Personen selbst sich durch sich betriegen, und glauben, daß sie wahre Christen sind. Eben wie eine eitele Person, wenn sie was schönes sich umhänget, sich thörichter Weise einbildet, sie sey schön; eben so glauben viele von sich, daß sie keinesweges zur Welt, sondern zum Reich Christi gehören: weil sie so viel christliches an sich hätten; und doch kann die Welt unter so schönen Dingen verstecket seyn; wie es bey vielen Tausenden sich so findet. So lange der Welt-Sinn in ihnen herrschet, mögen sie zwar äusserlich zum Reich Christi; dem Innern nach aber müssen sie zur Welt

geschrieben werden. Halb sind sie Christen; halb aber Welt. Das gilt nun bey Christo nicht. Denn die erste Forderung, die er an seine wahren Reichs-Bürger thut, ist diese: Mein Sohn, meine Tochter, gib mir dein Herz, und mir allein. Spr. Sal. 23, 26. gib mirs ganz, oder gar nicht: halb es mir zu geben, ist nichts. Das ist einerley mit dem, was er Luc. 9, 23. saget: Wer (mein Jünger seyn, und) mir folgen will, der verleugne sich selbst. (und also auch die Welt.) Wer irgend etwas mehr liebet als mich, es sey Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, oder Geschwister, (geschweige andere Dinge,) der ist mein nicht wehrt; und also wird er nicht ins Königreich kommen.

Wohlan! lasset uns von Herzen zu Herzen reden. Die Sache ist zu offenbar, als daß einer so ausverschämt seyn könnte, es zu leugnen, daß sowol in den Reden des HErrn, als in den Briefen der Apostel, nicht dis ausdrücklich vorkommen sollte, daß wahre Christen eigentlich aufgefordert werden, zu verabscheuen nicht nur die Sünden der Welt, sondern auch den Sinn der Welt; nicht nur die äussern Laster der Welt, sondern auch die innern Lüste derselben. Aber solche Texte, die das sagen, sehen unsere Welt-Herzen, die einen guten Schein haben, nicht mit günstigen Augen an; forschen selbigen nicht recht nach; haben es auch lieber, wenn solche in Predigten gar nicht, oder doch nur obenhin angeführet und tractiret, nicht aber zu genau untersuchet werden, und die eigentliche volle Meinung derselben dargeleget werde: denn wo dis geschähe, könnte die Anklage und der Vorwurf im Gewissen, daß es nicht recht mit ihnen stehe, nicht ausbleiben. Dergleichen Texte, die auf die innere Reinigung von dem Sinn

und den Lüsten der Welt bey wahren Christen sehr ernstlich dringen, sind gar viele. Unter andern gehöret hieher der Ort

Röm. 12, 2. Stellet auch nicht dieser Welt gleich; (und zwar nicht nur nicht in ihren äusserlichen Sünden und Lastern, sondern auch nicht in ihrem innern Sinn und Lüsten,) sondern **verändert** euch in dem Sinn eures Gemüths.

1 Petr. 1, 11. Ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrimme, enthaltet euch — Wovon? Nicht nur von den Lastern, sondern vor allen Dingen von den fleischlichen **Lüsten**, als welche ganz wider das Wohlseyn der Seele streiten.

1 Joh. 2, 15. Habt nicht lieb die Welt ꝛc. d. i. lasset die Liebe zur Welt nicht in eurem Herzen wohnen. — v. 17. Denn wer die Welt lieb hat, der wird nicht vom Vater, und also auch nicht von Christo geliebet; und folglich gehöret er nicht ins Königreich Christi.

Doch wollen wir nur einen einzigen noch nehmen, und ein wenig erläutern. (ob die Welt-Herzen ihm alsdann werden gut seyn, mögen sie selber bey sich wahrnehmen.) Es ist der, Tit. 2, 11. 12. da Paulus saget: Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen. Man höret ganz klar, daß er von der Gnade redet, die GOtt in Christo JEsu uns erzeiget hat, nemlich von der Versöhnungs-Gnade, und alle dem grossen Heil, so der HErr Christus uns durch sein Blut und Tod erworben hat. Diese Gnade ist erschienen, und bietet sich im Evangelio allen Menschen an. Von dieser Gnade sagt der Apo-

stel, sie züchtige, oder lehre, ermahne, reitze, locke und fordere uns auf, daß wir **verleugnen** sollen; was denn?

Erstlich, **das ungöttliche Wesen.** Worunter ausser Zweifel alle Sicherheit, Frechheit und Ruchlosigkeit begriffen ist; und folglich alle Werke des Fleisches, und alles gottlose, liederliche, ruchlose Leben. Welches genannt wird **der Lauf dieser Welt;** Ephes. 2, 2. 3. wie auch **ein Leben nach heidnischem Willen;** 1 Petr. 4, 3. ein Lauf im wüsten und unordigen Wesen. v. 4. Nun, das ist eins, was die Gnade die Christen lehret zu verleugnen.

Aber das ists nicht allein; sondern sie lehret sie eben so ernstlich auch zum andern, zu verleugnen **die weltlichen Lüste.** Diese folgen unmittelbar auf das ungöttliche Wesen. Nicht nur die weltlichen Laster, die auch äusserlich ausbrechen; sondern auch die weltlichen Lüste, als die ebenfals zum ungöttlichen Wesen gehören, und die innerlich im Herzen stecken. Die Gnade will den Grund des Herzens gereiniget haben von allem Unrath und Unflath der Welt, der viel und mancherley ist. Weswegen es auch in der vielen Zahl heißt, die weltlichen Lüste: denn ihrer ist viel. Diese Lüste, eben darum, weil sie **weltliche** Lüste sind, stehen den heiligen und göttlichen Lüsten, dem Sinne GOttes und JEsu Christi, der in dem Herzen wahrer Christen wohnet und wohnen muß, ganz entgegen. **Weltliche** Lüste und **ungöttliche** Lüste nimmt der Apostel hier für einerley. Und die sollen eben sowol, als das ungöttliche Wesen, verleugnet, nicht aber entschuldiget werden.

Hier

Hier ist nun die Frage: Was sind das vor **weltliche Lüste**, die mit **zum ungöttlichen Wesen** gerechnet werden?

Antw. Mit Welt-Herzen, die solche bleiben wollen, ist durch Beantwortung dieser Frage nichts auszurichten. Was ihnen zu stark und zu weit gehend dünket, verachten und verwerfen sie, unter dem unchristlichen Vorwand, daß man die Religion und ihre Lehren **vernünftig** (nemlich zur Verschonung des Fleisches und des Welt-Sinnes,) erklären und verstehen müsse. **Aufrichtige, redliche** Herzen aber, die sich wollen helfen lassen, können sich bey dieser Frage folgendes zu ihrem Unterricht merken, nemlich: Zu diesen weltlichen Lüsten gehöret

1) zuförderst die verkehrte, ungöttliche Lust, die wir alle von Natur an uns selbst haben, welche sonst heißt, die alberne, verkehrte **Selbst-Liebe** und **Liebe des Fleisches**: da wir viel Gutes an uns finden, und mehreres, als bey andern; daher auch viel von uns halten, uns und unsern Kräften viel zutrauen, und auch des Besitzes und Genusses vieles Guten uns würdig schätzen; alles nach unsern Wunsch und Willen, und was zur Ehre, Ansehen, Gemächlichkeit und Wohlleben des Fleisches dienet, gern eingerichtet haben wollen; unsern steifen Eigensinn und Eigenwillen für recht und gut halten. Warum? Wir haben uns und das Unsere (das doch meistentheils verabscheuenswürdig,) lieb, sehr lieb; so lieb, daß wir darüber unselige Thoren und Narren werden.

Diese schändliche Selbst-Liebe und Selbstgefälligkeit stehet unter den weltlichen Lüsten oben an. Darauf folget dann gleich

2) die ungerechte, ungöttliche Lust zu den Dingen dieser Welt, die man gewöhnlich nennet **die Liebe dieser Welt;** die Lust, Begierde und Eifer darnach. Diese begreift absonderlich in sich folgende **drey**, als:

a) Die Lust und Durst, oder Begierde und Eifer nach Geld und Gut; die auch heißt **Habsucht, Sammelsucht** und **Geitz.** Man wäre gerne reich, damit man alles nach seiner Gemächlichkeit und Willen einrichten könnte; für nichts sorgen, niemanden ein gut Wort geben dürfte, auch aufs künftige hinaus geborgen wäre. Um diese weltliche Lust und Begierde für unschuldig, ja christlich geltend zu machen, giebt man vor, man verlange nur darum einigen mehrern Vorrath an Geld und Gut, damit man viel Gutes thun könnte. Das sind aber bloß schöne Worte. Das Urtheil über diese Welt-Herzen, oder Geld-Freunde, stehet deutlich Ephes. 5, 5. 6.

b) Die zweyte Lust nach der Welt ist die Lust und Begierde nach weltlicher Ehre und Ansehen, die sonst heißt **Ehrsucht, Ehrgeitz** und **Ambition.** Man möchte gerne groß seyn, und eine Figur in der Welt machen, ja viel bedeuten, daß viele sich vor einem tief bücken, und von einem abhängen müßten. Vor dieser eiteln und schädlichen Ehrsucht warnet Sirach gar nachdrücklich cap. 3, 19-30. noch schärfer aber der Heiland selbst, Luc. 14, 11. cap. 16, 15. Ein anders ist, wenn man wirklich auf rechtmäßige Weise in Ehre und Ansehen bey andern ist. Aber keiner muß selbst um sein selbst willen es begehren. Wird man von GOtt über

andere

andere erhöhet, muß man nicht darüber Wohlgefallen an sich selber haben, noch es seiner eigenen Würdigkeit oder Meriten zuschreiben; sondern für unverdiente Gnade, mit demüthigem Dank gegen GOtt, als den Geber der Ehre, erkennen, und selbige zur Ehre GOttes und Nutzen anderer gebrauchen.

c) Die dritte Lust nach den Dingen der Welt ist die grosse Begierde nach den Dingen, die zur weltlichen Parade und Glanz gehören; welche Johannes nennet **das hoffärtige Wesen.** 1 Joh. 2, 16. Man will in seinen Lebens-Umständen, in seinen Mobilien, Hausgeräthe, Bedienung, Kleidung ꝛc. nicht so gemein, sondern ungemein seyn, die Augen anderer gern auf sich ziehen, von andern darüber bewundert werden, wie vortreflich alles sey. Dis ist eine recht alberne Lust, die man Puppen-Lust, nach Art der unverständigen Kinder, nennen muß. Wer solche Dinge hat, weil er sie haben, sich anschaffen und tragen muß, das ist ein anders. Aber keine Seele, die den Heiland liebet, wird aus solchem Blendwerk was machen; sie muß auch nicht: denn es gehöret ja zu den eiteln, vergänglichen Dingen.

Dis sind die drey Lüste, die unter der Lust, welche auf die Dinge dieser Welt gerichtet ist, begriffen sind. Nun folget denn in der grossen Reihe der weltlichen Lüste, die da sollen verleugnet werden,

3) die dritte, und die heißt absonderlich **die Lust des Fleisches**, oder **Wollust**, auch **Augenlust**, 1 Joh. 2, 16. Man schätzet das Wohlleben nach dem Fleisch, da

da man die Begierde desselben auf allerley Art vergnügen, und nicht nur ganz gemächlich, sondern auch üppig, lustig und frölich leben kann, (wie Luc. 16, 19. stehet,) für eine grosse Glückseligkeit; rühmet und lobet es an andern, (Ps. 49, 19.) und wünschet sich dergleichen; strebet und ringet auch darnach, daß man die so genannten Plaisirs (Lustbarkeiten) der Welt, als Gastiren, Tanzen, Spielen, Assembleen, Comödien, Opern, mit geniessen möge. Da doch alle solche Plaisirs zwar das Fleisch und die Sinnen des Fleisches ergötzen; aber die Seele gar sehr verletzen, 1 Petr. 2, 11. und überdas sehr viel edle Zeit, die auf die Ewigkeit gewendet werden sollte, verschlingen. Darum, wer aus solchen Divertissemens (Vergnügungen) der Welt was machet, und ihrer begehret, der gehöret gewiß zu den Kindern dieser Welt, nicht aber zu den Kindern des Reichs Christi.

4) Die vierte weltliche Lust ist die grosse Begierde, bey der Welt, und sonderlich bey den Grossen und Vornehmen in der Welt, ob sie gleich unbekehrte Menschen, ja Verächter GOttes und seines Worts sind, in Gunst und Freundschaft zu seyn, und selbige durch allerley, auch verbotene, Wege und Mittel zu suchen; es auch für ein grosses Glück halten, wenns einem darinn gelinget; im Gegentheil aber für ein groß Unglück, wenns fehl schläget, oder man die erlangte Gunst wieder verlieret. Wo diese **Menschen-Gefälligkeit**, oder Begierde, Menschen auf allerley Art gefällig zu seyn, noch im Herzen herrschet, oder auch die **Menschen-Furcht**, daß man dis und das nicht verlieren möchte; so bedarf es eben keines andern Zeugen oder Zeugnisses; sondern es ist gewiß, daß man noch zur Welt, und nicht zu Christi Reich gehöret. Wi-

der

der solche Welt-Herzen eifert Jacobus gar sehr c. 4, 4. Was der Apostel Paulus Gal. 1, 10. von sich saget, das gilt allen andern von dieser Art.

5) Die fünfte weltliche Lust, die zu verleugnen ist, ist die grosse Begierde nach **weltlichen, eiteln, leichtsinnigen und lustigen Gesellschaften**, wie auch Vergnügen und Freude an dergleichen, in welchen die Zeit, wo nicht mit Völlerey, Eitelkeit und Thorheit, mit Narrentheidung, Railliren, Vexiren, Scherzen, oder mit anderm unnützen, schmutzigen und faulem Geschwätz und Reden, die ferne von Christen seyn sollten, zugebracht wird. Ephes. 5, 4. Wer dazu noch Lust hat, und sich ein Vergnügen daraus machen kann, mit solchen Leuten, die den HErrn Christum nicht ehren, sondern gröblich verunehren, ohne alle Noth, aus eigenem Belieben und Wahl, umzugehen, und an ihrer albernen und ungöttlichen Kurzweil Gefallen zu haben, oder sich ihnen darinn gleichzustellen; der ist gewiß noch ferne genug vom Sinne Christi, und also auch vom Reiche Christi, und ist ein unseliges Welt-Herz. Es könnten noch mehr weltliche Lüste, zumal die aus den bisher angeführten entspringen, genannt werden; es mag aber itzo bey den fünf angezeigten Arten derselben sein Bewenden haben. Nun heißt es: die heilsame Gnade GOttes züchtiget uns, **zu verleugnen** das ungöttliche Wesen und **die** weltlichen Lüste, nemlich alle zusammen; nicht nur einen Theil davon, sondern den ganzen Wust. Dis ist alles klar.

Im Fall aber sichs nun findet, daß diese weltlichen Lüste, oder eine, oder zwo, oder mehrere davon, von einem, der ein Christ seyn will, ein Christ, der an Christum gläubet, sich seines Verdienstes getröstet, und sonst

fromm lebet, geduldet, geheget, und mit Wissen und Willen ausgeübet werden: bedarfs da noch der Frage, zu was vor einer Classe er gehöre? Gewiß nicht! Als ein Christ sollte er sich die Gnade züchtigen lassen, die weltlichen Lüste zu verleugnen; das thut er aber nicht, sondern lässet sich von denselben beherrschen, wo nicht von allen, doch von einer oder der andern, als von Habsucht, oder Ehrsucht, oder Hoffart, oder Wollust. Und die Eine herrschende Welt-Lust verdirbet all sein Christenthum: er ist halb ein Christ und halb Welt; folglich ein Heuchel-Christ. Und die eine herrschende Lust ist gleich einer giftigen Schlange, die mehrere aushecket.

Der Heiland, der Herzen und Nieren prüfet, saget deutlich: Luc. 14, 33. Wer nicht absaget allem, das er hat, absonderlich den weltlichen Lüsten, der kann nicht mein Jünger seyn. Heuchel-Christen haben ihr Urtheil, nemlich das Urtheil der Scheidung und Ausschliessung, in dem Bekenntniß des HErrn, da er gesagt: **Das Königreich, das meine, ist nicht von dieser Welt.** Durch welche Worte er alle Welt-Herzen, von welcher Religion sie auch seyn mögen, von seinem Reich ausgeschlossen hat. Ist dis sein Urtheil nicht gerecht? Höchst gerecht! Denn er hat sich selbst gegeben, daß er uns aus der argen Welt herausreissen möchte, nicht halb, sondern ganz heraus. Gal. 1, 4. Schliesset er sie aber aus von seinem Reiche; so schliesset er sie auch aus von dem Genuß seines ganzen Verdienstes. Sie erlangen keine Vergebung der Sünden, keine Kindschaft bey GOtt, kein Antheil am künftigen Erbe; sondern stehen unter dem gerechten Zorn GOttes, unter dem Fluch und Verdamniß; liegen unter dem Fürsten der Welt und seiner Gewalt. Dis ist

der Zustand der Christen, auch derer, die keine lasterhafte, sondern ordentliche und ehrbare Christen sind; aber doch im Grunde die Welt in sich herrschen lassen. Es bedarfs nicht, hinzuzusetzen, daß dis Urtheil des HErrn über **alle** falsche Christen, **ohne Unterscheid und Ausnahme**, gehet, es sey König oder Unterthan, Edel oder Unedel, Arm oder Reich, Gelehrt oder Ungelehrt, Geistlicher oder Weltlicher, das ist gleichviel. Kein Stand hat hierinn vor dem andern einen Vorzug oder Freybrief. Thorheit ists, wenn Leute sich einbilden und denken, daß ihr Stand dis und jenes, das doch Sünde ist, erlaube oder entschuldige.

Was dünket uns nun bey diesem Bekenntniß des HErrn? Trifft das auf uns zu, was in einem Liede stehet: Es hat also gefallen dir (aus grosser Liebe und Gnade) die Wahrheit anzuzeigen mir, daß aller Welt ihre Pracht, ihre Ehre, ihr Gut und Geld, und also auch ihre Lust und Freude, vor dir nichts gilt, nichts hilft, noch thut. Sagt man ihm von Herzen Dank dafür, daß er das geoffenbaret hat, und daß man weiß, wie die Sache recht stehet? Ein redliches Herz wird das thun.

Aber was denken wir nun bey uns selbst? was vor ein Bekenntniß wollen wir nun von uns ablegen? Wenn die Frage itzo herumginge an einen jeden, wie an Petrum, und der Heiland sagte: Du Mann, du Weib, wen hast du lieb? mich, oder die Welt, oder beydes? Hast du mich lieb, so mußt du mich allein lieb haben, oder es ist nichts. Was wollten wir antworten? Petrus konnte sagen: HErr, du erkennest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe, und daß ich nicht die Welt mehr liebe. Könnte man dis Bekenntniß auch mit Wahrheit und Frey-

müthigkeit, obgleich mit der tiefsten Demuth, ablegen, und sagen: Mein Heiland, HErr JEsu! du weißt, daß ich voller Welt gewesen bin, und die weltlichen Lüste in mir geherrschet haben; aber, mein theurer Heiland! du weißt doch auch, daß es durch deine Gnade und die Wirkung deines Geistes mit mir anders worden ist; daß ich angefangen habe, dem Welt-Sinn und was dahin gehöret, und allen weltlichen Lüsten, abzusagen, und sie zu verleugnen; daß ich hasse, was eigentlich zum Welt-Sinn zu rechnen ist, den innern Hochmuth, Geldgeiz, Ehrgeiz, Hoffart, ꝛc. Und wenn ich merke, daß dis und jenes sich bey mir reget; so weißt du, wie wehe mir das thut, wie ich mich dagegen wehre, und es zu unterdrücken suche. Du weißt, daß mirs nicht am Herzen lieget, bey der Welt in Gunst zu seyn, und daß mirs nicht sehr nahe gehet, wenn die Welt meine Eingezogenheit schilt; sondern ich trage solches aus Liebe zu dir. Du weißt es, daß mirs keine Lust und Freude, sondern eine Beschwerde ist, mit Welt-Menschen umzugehen, und daß ichs gerne vermeide, wenn mein Beruf nicht mich dazu nöthiget: denn man kommt aus solchen Gesellschaften ohne Schaden nicht weg. Wer Pech angreift besudelt sich. Darum halte ich mich zurück. Summa: Du weißt, daß meine Haupt-Sorge dahin gehet, in allem meinem Thun, ins geheim und öffentlich, dir gefällig zu seyn; daß ich nicht nur nach der Natur fromm seyn will, sondern also, daß du in meinem Herzen herrschest. Und was wäre mir lieber, als daß all mein Denken und Tichten von dir regieret und beherrschet würde!

Wenn man ein solch Bekenntniß, wie dis ist, thun kann, so darf man alsdenn auch hinzusetzen: HErr JEsu, ich gehöre nicht mehr zur Welt, sondern dir gehöre ich

zu.

zu. O das ist eine selige Seele, die der HErr auch gewiß theuer und wehrt hält. Ach daß die Zahl derselben groß wäre! Denn darum hat er uns erkauft, dazu sind wir getauft, und darum arbeitet er an uns, um uns von der Welt zu erretten, und in sein Königreich zu versetzen, daß wir seine Herzens-Freunde seyn sollen.

Wer nun dis bey sich bedenkt, und gestehen muß, daß er solch Bekenntniß wol nicht von sich ablegen könnte; der spricht sich eben damit das Urtheil, daß er nicht ins Königreich des HErrn unter die rechtschaffenen Bürger desselben gehöret. Und das soll er ja nicht verachten. Welt-Herzen tractiren das zwar geringe, und schlagen sichs aus dem Sinn. Aber es sey ihnen hiemit Troz geboten; ja! Troz sey allen Welt-Herzen geboten, daß sie sich unterstehen, mit ihrem Heilande über diesen Punct, betreffend die Verleugnung der Welt, zu reden. Ob nicht ihr Gewissen sie schlagen wird, wenn sie zu ihm sagen wollten: lieber Heiland! ich liebe dein Wort so weit, daß ich darauf leben und sterben will. Aber was den Punct der Welt-Verleugnung betrifft, muß ich dich demüthig bitten, du wollest Geduld mit mir tragen; ich will thun was mir möglich ist. Aber wir leben hier in der Welt, und sind schwache Menschen, und können hier nicht zur Vollkommenheit kommen; daher wirst du mirs zu gute halten, daß ich mir zuweilen eine Lust nach der Welt Art mache, daß ich gerne in der Welt was bedeute. 2c. Du wirst dabey meiner doch schonen, und mich deshalb nicht aus deinem Königreich ausschliessen. u. s. w. Dis sey solchen gesagt, die den Namen haben wollen, daß sie nicht zu der Welt gehören, und doch dieser und jener Welt-Lust noch nicht redlich abgesagt haben. Sie bemühen sich freylich, ihren herrschen-

den

den Welt-Sinn mit der Religions-Decke zu bedecken. Aber wird denn das in die länge halten? In der Todes-Stunde wird solcher Deckmantel weggethan; da stehet man denn vor dem HErrn in der Schande seiner Blösse.

Wollte jemand hiebey, aus Unwillen und Frechheit, und zur Tröstung seines bösen Herzens, durchfahren; (wie einige thun, wenn dieser faule Grund recht angegriffen wird,) und, ohne zu bedenken, daß solche wahre Verleugnung freylich nicht auf einmal geschiehet, aber doch im Kampf fortgesetzet wird, sagen: Wo sind denn diese, die die Welt auf die geforderte Art verleugnen? wo sind sie zu finden? Ein solcher soll wissen, daß er dem HErrn Christo ins Angesicht widerspricht, über eine Wahrheit, die er mit seinem Blute versiegelt hat, und dafür an jenem Tage wird Rechenschaft geben müssen. Wer an der Möglichkeit dessen, was der HErr von seinen Reichs-Bürgern fordert, zweifelt, ja solches geradezu für unmöglich hält, und erkläret, als wüßte ers schon gewiß; und bey dem allen doch nie Gnade und Kraft dazu an der rechten Thür gesuchet, der wird doppelt dafür leiden müssen. Dis ist, leider! der jammervolle Zustand bey vielen Seelen; und sie sind nicht zu retten. Sie sind fest entschlossen, in der Welt-Lust zu leben und zu sterben. Ach daß doch einer und der andere noch einen Schlag an sein Herz bekäme! daß dis Bekenntniß des HErrn, als eine göttliche Donner-Stimme und Donnerschlag, solche schlafende Seelen aufwecken möchte! Denn bey denen, wo sich solcher Welt-Sinn und solche Welt-Liebe festgesetzet, und stark worden ist, da ist selbige ähnlich einem süssen, angenehmen Schlaf-Trunk, den solche arme Gemüther eingenommen haben, und darüber so einschlafen, daß sie nicht zu erwecken sind Es

ist,

ist, als ob sie sich nicht besinnen können; sie hören die Wahrheiten als im Schlummer, weisen sie ab, und so schlafen sie wieder fort. Da ist also gewiß ein rechter Donnerschlag nöthig, solche Menschen recht aufzuwecken, und zu sich selbst zu bringen. Und dis Bekenntniß des HErrn kann wol unstreitig zum göttlichen Donner gerechnet werden. Denn er hat es kurz vor seinem Tode abgeleget, und es mit seinem Tode besiegelt. Und also fragt sichs: Wird er, wenn er selber Gericht halten wird, wird er alsdann nicht bey diesem seinem Bekenntniß bleiben? Ohnfehlbar wird er darnach gehen. Er wird ans Licht bringen was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen, den so bedeckt und geschmückt gewesenen Welt-Sinn, offenbaren und aufdecken. Darum ist dis Bekenntniß des HErrn, wenn es recht erkannt und beherziget wird, eine Donner-Stimme zur Aufweckung auch derer, die in der Welt-Liebe tief schlafen.

Und wem die Gnade wiederfähret, daß er zur lebendigen Ueberzeugung kommt, daß er bisher auch noch von der Welt und ihrer Lust sich habe beherrschen lassen; der halte doch solche Ueberzeugung für eine Gnaden-Stimme. Aber er denke nicht, die Sache mit dem Vorsatz gleich auszurichten, daß er dis und das ablegen wolle. rc. Damit wird er im Grunde nichts gewinnen; er wird doch zur Welt gehören, ob er auch hie und da bessert. Sondern er muß anfangen, seine Sünden zu bereuen, und Gnade suchen in dem Blute JEsu Christi, und also sich von Herzen bekehren. Nun, darinn soll denn auch ein jeder guten Muth behalten; und seinen Muth nicht sinken lassen, wenn er sich anklagen muß, daß er in der Welt-Lust so viele Jahre hindurch gestecket, und sein Leben zugebracht, daß er darüber

alt und grau geworden, und nun fürchten muß, es sey für ihn zu spät, noch errettet zu werden. JEsus Christus ist deswegen in den Tod gegangen, uns aus dieser argen Welt zu erretten, nach dem Willen seines Vaters. Gal. 1, 4. Darum soll man sich zu dem hinwenden, der so ein grosses an uns gewendet hat, und der der König unserer Errettung ist; sich vor ihm redlich und in wahrer Busse anklagen; aber zugleich um Erbarmung und Errettung flehen.

Wer etwa einmal von der Welt wahrhaftig los gewesen; aber nachdem er sich im leiblichen wohl befunden, in die Lüste der Welt wieder hineingegangen ist; der denke, daß er dem Demas gleich geworden; und daß er hohe Ursach habe, vor seinem Zustand zu erschrecken, sich beyzeiten noch wieder aufzuraffen, und Hülfe zu suchen.

Die aber durch lebendige Erkenntniß des HErrn Christi und Glauben an ihn die Welt überwunden, und sich losgemacht haben, so daß sie den Kampf führen gegen ihr Inneres sowol, als was äusserlich an sie kommt; denen gereichet dis Bekenntniß des HErrn auch zur neuen Erweckung, fest zu bleiben in der Verleugnung der Welt und ihrer Lust. Und sie thun zu dem Ende wohl, wenn sie solche Sprüche und solche ernstliche Warnungen an die Christen vor der Gleichstellung der Welt ꝛc. sich besonders merken, und recht darnach verlangen, und Fleiß thun, den Sinn und Meinung derselben gründlich und mit Gewißheit zu erkennen. Auch darinn offenbaren solche Seelen, wie sehr sie von den Welt-Herzen unterschieden sind: denn diese begehren nicht, solche Texte gründlich zu verstehen. Redliche Seelen aber wollen in solcher wichtigen Sache recht gewiß gehen; nicht nur ihre Erkenntniß zu gründen, sondern nach solcher Er-

kenntniß sich auch zu halten, es koste was es wolle. Und so sie den Kampf gegen alles, wodurch sie zur Welt gereizet werden, in der Kraft JEsu fortführen; so kann ihnen der Sieg, der wahre und volle Sieg, nicht entstehen. Der Heiland wird ihnen bey ihrem letzten Abschied aus der Welt dieses Zeugniß vor dem Vater geben: Hier ist dieser Mann, diese Frau rc. die du mir von der Welt gegeben hast; sie sind nicht von der Welt gewesen, und sind nun auch bey ihrem letzten Abschiede aus der Welt herausgegangen. Nun müssen auch alle Verheissungen an ihnen erfüllet, und ihnen der Eingang in mein ewiges Reich geöffnet werden; nun muß ich sie bey mir haben, daß sie meine Herrlichkeit sehen, und sich ewig in mir freuen. Amen! Ja, so müsse der HErr uns alle empfangen!

Das achte Capitel.

Wier wenden uns nun zu dem **zweyten Theil des gerichtlichen Verhörs**, so über den HErrn **vor dem heidnischen Gericht Pilati** gehalten worden. Der Bericht davon wird uns von dem Evangelisten Luca c. 23, 4-15. ertheilet. Und siehe! eben mit diesem neuen Theil geschiehet es, daß gleichsam eine ganz unerwartete Morgenröthe über den HErrn in seinem tiefen Leidens-Zustande angebrochen, die schnell ans Licht gebracht, was sonst im Finstern verborgen gelegen. Denn die Bitte, die der HErr in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebet zu seinem Vater gethan, hat itzt angefangen in ihre Erfüllung zu gehen. Wir wissen, daß er Joh. 17, 1. sein Gebet also angehoben: Vater! die Stunde ist kommen, daß du deinen Sohn verklärest. Diese hochwichtige Stunde tratt nun schon ein, und hob sich an, daß der Vater seinen Sohn

ver-

verklärete. Das ist: (wenn man es näher ausdrücken will,) Mit diesem neuen Stück fing an,

auf Seiten des HErrn, **die öffentliche Rettung seiner Ehre und seiner Unschuld,**

und auf der andern Seite, **die öffentliche Offenbarung der Schande seiner Widerwärtigen.** Denn wodurch seine Ehre und Unschuld gerettet wurde, eben dadurch wurde auch die Anklage und das Todes-Urtheil des jüdischen Raths, so sie in der vorigen Nacht über den HErrn gesprochen, für falsch, ungerecht und ungültig erkläret, und sie in ihrer Schande bloß gestellet.

Diese Unschuld des HErrn Christi ist die Haupt-Materie, so in dem vorangezeigtem Bericht des Evangelisten vorkommt. Und das ist uns eine Vorschrift, worauf wir unsere Herzen hiebey absonderlich zu richten haben, nemlich auf die wichtige Glaubens-Materie, betreffend

die reine Unschuld des HErrn Christi, als unsers Bürgen, und zwar, nach ihrer ganzen vortreflichen Beschaffenheit oder **Vollkommenheit, wie sie sich bey ihm gefunden hat, und finden müssen.**

Wobey

I) zuerst in Betrachtung kommen wird, was wir **in der Paßions-Geschichte** davon finden.

Weil solches aber noch nicht hinanreichet, die rechte Vollkommenheit seiner Unschuld zu erweisen; so wollen wir

II) hernach **noch andere göttliche Zeugnisse** hinzunehmen, die den vollen Beweis davon geben.

I) Zu denen Zeugnissen, die wir **in der Paßions-Geschichte von der reinen Unschuld des HErrn Christi, als unsers Bürgen**, finden, gehören unstreitig alle diejenigen, die von Menschen durch besondere Regierung GOttes davon gegeben sind, und haben gegeben werden sollen. Es wird mit allem Bedacht und mit Fleiß gesagt: die **durch besondere Regierung GOttes** gegeben sind.

Denn, ist die Paßions-Geschichte des HErrn eine solche göttliche Geschichte, in welcher die Erlösung der ganzen Welt, und wie es damit zugegangen, beschrieben ist; so muß nichts fremdes oder bloß zufälliges sich darinn finden; sondern wir müssen vielmehr festsetzen, daß alle und jede Umstände, die darinn vorkommen, ganz und gar nach dem heiligen Rath und Willen GOttes eben also, wie wir sie finden, verordnet und bestimmet worden sind. Dis ist ein Grundsatz, der nicht geleugnet werden kann, wofern man aus der Leidens-Geschichte Christi nicht eine **menschliche** Geschichte machen, und dadurch das ganze Erlösungs-Werk, so darauf gebauet ist, zugleich verdunkeln und verunehren will. Man kann unmöglich eine rechte feste Hochachtung gegen die Paßions-Geschichte, und gegen alle und jede besondere Stücke, die wir in derselben antreffen, (die den größten Theil nach sehr widrig, ärgerlich und anstößig sind,) haben und behalten, so lange man nicht den heiligen Rath und die Hand GOttes dabey zum Grunde setzet, und einigermassen erblicket. Und was ist die Haupt-Ursach der grossen Geringachtung und Kaltsinnigkeit gegen diese hochheilige Geschichte, die

sich auch bey denen, die nicht Ungläubige seyn wollen, zu viel findet, als eben dis, daß man nicht erkennet und nicht gläubet, daß diese Geschichte **durch und durch göttlich** sey. Dabey bekennet man an seinem Theil gerne seine Blindheit und Unwissenheit, und daß man noch lange nicht der Mann ist, der alle und jede Stücke in ihr volles Licht stellen, und warum GOtt der HErr ein jedes so geordnet, aufklären kann; daran fehlet noch sehr viel. Aber dem ungeachtet bleibet der oben gedachte Grundsatz unbeweglich fest, und man bittet GOtt um Vermehrung seines göttlichen Lichts.

Unter denen Zeugnissen also von der Unschuld JEsu, die von Menschen, aber durch heilige Regierung GOttes, gegeben worden sind, stehet mit allem Recht oben an das Zeugniß **Pilati.** Denn er war der oberster Richter im jüdischen Lande, und hatte anstatt des römischen Kaisers die oberste Gewalt daselbst in Händen. Sein Zeugniß hat demnach den ersten Rang und das größte Gewicht vor den übrigen allen. Und mit seinem Zeugniß fängt sich auch der angezeigte Bericht Lucä an. Denn es heißt v. 4. Pilatus (nemlich nachdem er mit dem HErrn JEsu wegen der Anklage, daß er sich für einen König ausgegeben, geredet hatte, vergl. Joh. 18, 38.) ging wieder heraus zu den Juden, und sprach zu den Hohenpriestern und zum Volk, (vermuthlich durch einen Herold,) Ich finde keine Ursach an diesem Menschen, keinen Grund zu eurer Anklage.

Dis war der erste Schlag, den Pilatus, als der höchste Richter im Lande, aus Regierung GOttes, an das Gewissen der jüdischen Obrigkeit und Richter geben, und zu ihnen

nen sagen mußte: Eure Klage, euer Gericht und Todes-Urtheil über diesen Mann ist ungerecht. Wie wehe dis erste Zeugniß Pilati, als Richters, der jüdischen Obrigkeit gethan haben wird, und wie tief sie dadurch werden verwundet worden seyn, ist leicht zu erachten. Und der Evangelist giebt es auch zu erkennen, wenn er hinzusetzet: **Sie hielten an, ihn zu verklagen.** Oder eigentlich: **Sie wurden stärker und heftiger.** Sie haben also angefangen, viel lauter und mit grösserm Eifer zu reden, als vorhin. Es war, als ob Pilatus Oel ins Feuer gegossen hätte. Und das war kein Wunder. Denn sie hatten vorhin, in voriger Nacht sowol, als auch bey dem ersten Antrag bey Pilato, sich aus allen Kräften bemühet, den HErrn Christum so zuzurichten oder so zu verdunkeln und schwarz zu machen, daß kein menschlich Auge auch nur einen Schimmer, oder das geringste weisse Fleckchen der Unschuld an ihm finden sollte. Dahin ging ihr feindseliges Bemühen und auch ihr gottloser Wunsch und Hoffnung.

Aber über dieser ihrer argen Bosheit hat der heilige GOtt sie plötzlich zu Schanden gemacht, und auch an ihnen eben das erfüllet, was wir im 64sten Psalm lesen. Denn v. 3. bis 7. sind sie aufs allerlebhafteste nach ihrer Arglist und Bosheit beschrieben. Darauf aber heißt es v. 8. seqq. **Aber GOtt wird sie plötzlich schiessen, daß ihnen wehe thun wird. Ihre eigene Zunge wird sie fällen, daß ihrer spotten wird, wer sie siehet. Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen, das hat GOtt gethan, und merken, daß es sein Werk sey. Die Gerechten werden sich des HErrn freuen, und auf ihn**

trauen, und alle fromme Herzen werden sich deß rühmen. Und dazu hat er sich zuförderst und absonderlich des Pilati zum Werkzeuge gegen sie bedienet; der auch vor andern bequem dazu war. Er war kein Anhänger oder heimlicher Jünger des HErrn, sondern ein vollkommener Fremdling, der noch gar kein Fünklein der Erkenntniß JEsu hatte. Also war kein Verständniß, keine Freundschaft zwischen ihm und dem HErrn. Dieser tritt hervor, und leget sein **öffentliches** Zeugniß von der Unschuld des HErrn ab; und zwar nicht einmal nur, sondern **vielmal**, sowol **mündlich**, als **thätlich** durch gewisse Werke.

Mündlich, zehenmal. Luc. 23, 4. 20. 22. Matth. 27, 23. 24. Joh. 19, 4. 5. 6. 22.
Und **thätlich, sechsmal.** Luc. 23, 7. Matth. 27, 17. 24. Joh. 19, 4. 19. 38.

Das sind **sechszehen** Zeugnisse. Eben darinn stehet er über alle andere Zeugen hinweg. Seine Zeugnisse sind doppelt so viel, als die Zeugnisse der übrigen Zeugen zusammengenommen, wie bald hernach wird gezeiget werden.

Hier fragt man billig: Wo ist ein Exempel in irgend einer andern Geschichte, das diesem gleich kommt? daß der Richter selbst, in solchen bedenklichen Umständen, als diese waren, da ers mit grossen und vornehmen Leuten, mit Regiments-Personen, die über den HErrn ja schon im Gericht gesessen, und folglich mit mächtigen Widersachern zu thun hatte: daß er unter dergleichen Umständen der Sache eines Angeklagten, und dazu eines solchen, der äusserlich ein geringes Ansehen hatte, und für den niemand auftratt, ja der auch nicht einmal zu seiner eigenen Vertheidigung selber ein Wort redete, dennoch sich so angenommen, daß

er

er ganz allein des Beklagten öffentlicher und eifriger Vertheidiger worden gegen alle solche Personen, von denen er Schaden zu befürchten hatte? Dergleichen Exempel wird man wol nirgends finden. Daß also die Paßions-Geschichte des HErrn auch darinn was ungewöhnliches und ausserordentliches hat. Und das ist ganz recht: denn sie selbst ist ein ausserordentliches göttliches Werk.

Wollte aber jemand hiebey fragen, ob es in diesem Fall recht **nöthig** gewesen, daß **der Richter selbst ein Zeuge seyn,** und **so viele öffentliche** Zeugnisse der Unschuld JEsu geben müssen? so muß darauf allerdings mit **Ja!** geantwortet werden. Denn

a) hat solches **die Ehre Christi** wegen der Hoheit seiner Person erfordert. Er war würdig, daß die Höchsten im Lande zu dieser Zeit seine Diener und Zeugen würden.

b) Hiernächst aber war ein so grosser und ansehnlicher Zeuge auch von wegen der Beschaffenheit der Kläger höchst nöthig. Denn das waren nicht geringe oder gemeine Personen; sondern Leute von vornehmen Stande und Rang, und wegen ihrer obrigkeitlichen Aemter von grossem Ansehen und Credit bey dem ganzen Volk. Was hätte das Zeugniß eines geringen Mannes, im Fall ein solcher aufgetreten wäre, wider solche Leute vor Kraft und Gewicht haben können? (Man sehe ihre Antwort an Judam, Matth. 27, 4.) Es sey denn, daß ihn GOtt zugleich mit übernatürlicher Kraft ausgerüstet hätte, sein gethanes Bekenntniß von der Unschuld JEsu mit einem oder mehrern Wunderwerken zu bestätigen. Dergleichen aber stritte mit der Beschaffenheit, oder mit

der Ursach und Zweck des leidens Christi. Er war Bürge für die Welt, und als Bürge mußte er das von GOtt ihm bestimmte leiden vollenden; nicht aber durch ein Wunderwerk (oder armata manu de coelo, mit gewaffneter Hand vom Himmel) daraus errettet werden. Wenn es auf seine Errettung hiebey angekommen wäre; so hätte es gar keiner Zeugen seiner Unschuld bedurft; sondern GOtt hätte gar kurze Arbeit damit machen können, wie der HErr Christus selbst bezeuget hat Matth. 26, 53. seqq.

Hieraus wird nun klar genug seyn, daß die Beschaffenheit der Kläger eben einen solchen Zeugen der Unschuld JEsu, wie Pilatus war, erfordert habe.

Denket man, daß auch dieser Zeuge, so ansehnlich und erhaben er auch gewesen, doch gegen eine so grosse Menge vornehmer leute, geistlichen und weltlichen Standes, nicht für ein **Gleichgewicht**, geschweige **Uebergewicht**, habe gerechnet werden können; so bedenke man zugleich dabey, daß alle diese viele Kläger im Grunde nur Ein Kläger waren: denn es war ein Complot. Der eine, nemlich Caiphas, hatte die anderen überredet, daß sie theils aus Furcht, theils aus Gefälligkeit ihm beystimmen mußten. Also waren zwar viele Personen da; aber alle machten nur Einen Kläger, und nichts mehr, aus. Caiphas hatte seine Collegen schon etliche Wochen vorher dazu vorbereitet. Denn als selbige sagten: Was machen wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen; und lassen wir ihn also, so kommen die Römer, und nehmen uns land und leute. Da sagte er: Ihr wisset nichts, und bedenket nichts; lasset ihn schuldig oder unschuldig seyn; es ist besser, daß ein Mensch sterbe, denn

das

das ganze Volk verderbe. Das war sein heilsamer Rath und Decisum, (Entscheidungs-Urtheil,) so er den übrigen zu ihrem Unterricht ertheilete. Joh. 11, 49. 50.

Demnach stehet nun die Sache im **Gleichgewicht:** Ein Kläger wider JEsum, und ein Zeuge für die Unschuld JEsu. Aber, möchte man noch weiter fragen, wo ist das **Uebergewicht**, dergleichen doch hier seyn sollte? Oder wird solches bloß in der höhern Macht Pilati zu setzen seyn.

Antw. Nein! Denn auch diesem Einwurf hat der heilige GOtt abgeholfen, und zwar dadurch, daß er es so wunderbar regieret hat, daß Pilatus durch ein einziges Wort auf die Gedanken kommen müssen, den HErrn Christum **dem Herodi** zuzusenden. Er hörete das Wort **Galiäa**, und daß der HErr da angefangen habe zu lehren; da ergrif er das einzige Wort. Und weil er zugleich vernahm, daß Herodes, der Vierfürst über Galiläa war, damals auch zu Jerusalem sich aufhielt; so kam er zu dem Entschluß, die gantze Klag-Sache Herodi zu übergeben. v. 6. 7. Seine Absicht dabey ging dahin, sich der beschwerlichen Sache auf einmal zu entschütten. Und nach dem Urtheil weltlicher Politiker war dis keine geringe Klugheit; die aber ins Wasser fiel. Doch das gehet uns hier nichts weiter an. Er vollzog wirklich seinen Einfall; doch so, daß er nicht selber zu Herodes ging, sondern sandte vielmehr mit dem HErrn JEsu die gesammten Kläger zu ihm hin. Gleichwie er auch zu der Zeit nicht einmal im guten Verständniß, sondern in Streit und Feindschaft mit Herode lebte. Und eben diese Umstände setzen die Hinsendung JEsu zu ihm ausser allen Verdacht, als ob dieselbe etwa aus Verabredung geschehen sey.

Den weitern Verlauf davon berichtet Lucas v. 8. und meldet, daß Herodes eine recht besondere (aber gewiß keine heilige und gottgefällige) Freude darüber empfunden, daß er endlich einmal JEsum zu sehen bekommen: weil er schon längst gewünscht, ihn zu sehen, aus Ursach, weil er von Zeit zu Zeit vieles von ihm, sowol von seiner Lehre, als auch insonderheit von seinen wundervollen Werken gehöret (aber es sich doch nicht zu Nutze gemacht) hatte. Zu dieser Zeit nun hoffete er absonderlich, daß JEsus, um sich bey ihm gefällig zu machen, ohne Zweifel ein Wunder-Zeichen (im Fall er wirklich dergleichen thun könnte,) in seiner Gegenwart und vor seinen Augen verrichten, und durch solch Mittel seine eigene Ehre und Errettung aus den Händen seiner Feinde befördern würde. Solche Hoffnung aber schlug ihm fehl. (weil die Zeit, in welcher JEsus durch Wunderwerke sich offenbaren sollte, schon vorbey war.) Dieserwegen versuchte er durch mancherley Fragen, etwas von ihm heraus zu bringen, v. 9. und fragte ihn mancherley; nicht aus Liebe und Begierde zur Wahrheit, sondern aus Spötterey und Kurzweil. Weswegen JEsus auf keine einzige Frage ihm antwortete, und durch solch Stillschweigen ihn öffentlich beschämete. Je weniger nun JEsus sich zum Reden bewegen ließ, je stärker und weitläuftiger redeten die Kläger. v. 10. Denn die Hohenpriester und Schriftgelehrten stunden mit vor Herode, und verklagten ihn hart; vermuthlich durch eben die Beschuldigungen, die sie bey Pilato vorgebracht hatten. v. 5.

Aber, ob sie zwar sich schmeichelten, Herodem leichter auf ihre Seite zu bringen als Pilatum; so funden sie sich doch zuletzt darinn betrogen. Denn (v. 11.) Herodes

ward

ward durch ihre Klagen wider JEsum so gar nicht überzeuget, daß er ein gefährlicher und dem Reiche schädlicher Mann sey; daß er, zu ihrer Beschämung, mit seinen Hofleuten ihn ganz verächtlich als einen einfältigen Menschen tractirete und verspottete. (welches ohnedem Hofleuten leicht ankommt, und bey ihnen nichts ungewöhnliches ist, auch bey den ernsthaftesten und die Religion angehenden Sachen.) Und beym mündlichen Spott ließ ers nicht bloß bewenden; sondern kam gar auf den besondern Einfall, den kein Mensch vorher vermuthen können, daß er ihm ein glänzendes weisses Kleid anlegte, und in solchem sehr bedenklichen und die Unschuld andeutenden weissen Kleide durch die ganze Stadt Jerusalem wieder zurück zu Pilato sendete.

Dis ist der Bericht, den der Evangelist von dem, was bey Herode vorgegangen, und wie das ganze Geschäft sich geendiget habe, giebet. Was wir nun zu unserm itzigen Zweck daraus zu nehmen haben, ist zuförderst dieses, daß Herodes, bey allem seinem intendirten und gesuchten Spott, doch wirklich dem HErrn JEsu wenigstens **zwey** Zeugnisse seiner Unschuld gegen seine Verkläger gegeben, **ein mündliches** und **ein thätliches.** Das letzte wird klar im Text unter dem weissen Kleide gemeldet; das mündliche zwar nicht mit ausdrücklichen Worten; lieget aber in der Sache selbst deutlich genug: indem niemand gedenken wird, daß Herodes den HErrn JEsum bloß und allein im weissen Kleide, ohne weitere mündliche Eröffnung seiner Meinung, dem Pilato zugesandt habe. Demnach hat es seine vollkommene Richtigkeit mit den zwey Zeugnissen Herodis.

Es ist kurz vorhin bemerket worden, wie wehe das erste Zeugniß Pilati von JEsu den Widerwärtigen schon gethan habe. Kein Zweifel, ihr Schmerz ist nun verdoppelt worden durch des Herodis Zeugnisse. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Anschlag Pilati, JEsum zu Herode zu senden, den Hohenpriestern und übrigen ihres Theils nicht mißfällig gewesen seyn wird; vielmehr werden sie selbigen gern angenommen, und als einen guten Anschein ihres bald erfolgenden Sieges angesehen, und sich darüber gefreuet haben; und um deswillen auch sich nicht verdriessen lassen, den weiten Weg nach Herode selbst mit zu gehen. Und siehe! ihre Freude wird in Traurigkeit verwandelt. Herodes kommt auf den wunder-seltsamen Gedanken, JEsum, den sie sowol bey Pilato, als auch bey ihm selber, durch ihre häßliche Beschuldigungen als einen **schwarzen** Mann dargestellet, in **weiß** einzukleiden, und zum **weissen** Mann zu machen; dergestalt, daß sie, zu ihrem größten Herzeleid, dem Pilato nicht einen **schwarzen**, sondern **weissen** Mann zurückbringen müssen. So weiß der heilige GOtt die Feinde JEsu von Stuffe zu Stuffe zu Schanden zu machen.

Jedoch, wir wenden uns wieder zu den **zwey** Zeugnissen **Herodis** von der Unschuld JEsu, und setzen selbige zu den **sechszehen** Zeugnissen **Pilati**: dadurch bekommen wir **achtzehen** Zeugnisse, und zwar von **zween Personen** vom ersten und höchsten Rang im jüdischen Lande und unter dem jüdischen Volk. Pilatus war kaiserlicher Staathalter über Judäa und andere Provinzen; Herodes Vierfürst oder König über Galiläa. Beyde hatten die richterliche Macht über Leben und Tod. Beyde stimmen in ihrem Urtheil von JEsu Unschuld überein, und

geben

geben ihr Zeugniß davon ganz öffentlich; da doch beyde nach der Religion ganz unterschieden: Pilatus war ein Heide, Herodes ein Jude. Und überdas waren sie uneins, und Feinde gegen einander.

Auch hier giebt man zu bedenken, ob in irgend einer Geschichte dergleichen Exempel anzutreffen sey, daß zween Personen von solchem Stande, Ansehen und Macht, wie diese beyde waren, sich eines geringen Mannes so angenommen, und gegen solche vornehme, gelehrte und scheinbar fromme Kläger, wie die Hohenpriester, Priester und Obersten des jüdischen Volks waren, seine Unschuld mündlich und thätlich behauptet haben. Gewiß, wir müssen bekennen, daß die Leidens-Geschichte unsers HErrn abermal auch hierinn uns was ungewöhnliches und ausserordentliches darstellet.

Nun aber ist die Frage, ob es denn auch eben nöthig gewesen, daß **Herodes** in die Reihe der Zeugen JEsu genommen, und sein Zeugniß den Zeugnissen Pilati beygefüget worden?

Darauf kann man ohne alle Furcht mit Ja! antworten, aus folgenden Gründen:

a) Durch Herodem bekam die Unschuld des HErrn den **zweyten Zeugen vom ersten Rang**; dahingegen die Kläger alle zusammen nur Einen Mann ausmachten. Und folglich war nun für den HErrn JEsum und seine Unschuld das **Uebergewicht** klar und unstreitig. Und das war nöthig.

b) Die Ehre des HErrn JEsu, der nicht nur ein **König** war, sondern in dem ersten Theil des gerichtlichen Verhörs sich auch für einen **König** bekannt hatte, erforderte, daß der **König**, in dessen Gebiet

Es ist kurz vorhin bemerket worden, wie wehe das erste Zeugniß Pilati von JEsu den Widerwärtigen schon gethan habe. Kein Zweifel, ihr Schmerz ist nun verdoppelt worden durch des Herodis Zeugnisse. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Anschlag Pilati, JEsum zu Herode zu senden, den Hohenpriestern und übrigen ihres Theils nicht mißfällig gewesen seyn wird; vielmehr werden sie selbigen gern angenommen, und als einen guten Anschein ihres bald erfolgenden Sieges angesehen, und sich darüber gefreuet haben; und um deswillen auch sich nicht verdriessen lassen, den weiten Weg nach Herode selbst mit zu gehen. Und siehe! ihre Freude wird in Traurigkeit verwandelt. Herodes kommt auf den wunder-seltsamen Gedanken, JEsum, den sie sowol bey Pilato, als auch bey ihm selber, durch ihre häßliche Beschuldigungen als einen **schwarzen** Mann dargestellet, in **weiß** einzukleiden, und zum **weissen** Mann zu machen; dergestalt, daß sie, zu ihrem größten Herzeleid, dem Pilato nicht einen **schwarzen**, sondern **weissen** Mann zurückbringen müssen. So weiß der heilige GOtt die Feinde JEsu von Stuffe zu Stuffe zu Schanden zu machen.

Jedoch, wir wenden uns wieder zu den **zwey** Zeugnissen **Herodis** von der Unschuld JEsu, und setzen selbige zu den **sechszehen** Zeugnissen **Pilati**: dadurch bekommen wir **achtzehen** Zeugnisse, und zwar von **zween Personen** vom ersten und höchsten Rang im jüdischen Lande und unter dem jüdischen Volk. Pilatus war kaiserlicher Staathalter über Judäa und andere Provinzen; Herodes Vierfürst oder König über Galiläa. Beyde hatten die richterliche Macht über Leben und Tod. Beyde stimmen in ihrem Urtheil von JEsu Unschuld überein, und

geben ihr Zeugniß davon ganz öffentlich; da doch beyde nach der Religion ganz unterschieden: Pilatus war ein Heide, Herodes ein Jude. Und überdas waren sie uneins, und Feinde gegen einander.

Auch hier giebt man zu bedenken, ob in irgend einer Geschichte dergleichen Exempel anzutreffen sey, daß zween Personen von solchem Stande, Ansehen und Macht, wie diese beyde waren, sich eines geringen Mannes so angenommen, und gegen solche vornehme, gelehrte und scheinbar fromme Kläger, wie die Hohenpriester, Priester und Obersten des jüdischen Volks waren, seine Unschuld mündlich und thätlich behauptet haben. Gewiß, wir müssen bekennen, daß die Leidens-Geschichte unsers HErrn abermal auch hierinn uns was ungewöhnliches und ausserordentliches darstellet.

Nun aber ist die Frage, ob es denn auch eben nöthig gewesen, daß **Herodes** in die Reihe der Zeugen JEsu genommen, und sein Zeugniß den Zeugnissen Pilati beygefüget worden?

Darauf kann man ohne alle Furcht mit Ja! antworten, aus folgenden Gründen:

a) Durch Herodem bekam die Unschuld des HErrn den **zweyten Zeugen vom ersten Rang;** dahingegen die Kläger alle zusammen nur Einen Mann ausmachten. Und folglich war nun für den HErrn JEsum und seine Unschuld das **Uebergewicht** klar und unstreitig. Und das war nöthig.

b) Die Ehre des HErrn JEsu, der nicht nur ein **König** war, sondern in dem ersten Theil des gerichtlichen Verhörs sich auch für einen **König** bekannt hatte, erforderte, daß der **König**, in dessen Gebiet

biet er erzogen, und die meiste Zeit gelebet und gelehret hatte, und in dieser Absicht sein Landesherr und Richter war, mit unter den Zeugen seiner Unschuld wäre.

c) Vor allen Dingen aber war **Herodis** Zeugniß nöthig, die Wahrheit und Richtigkeit des Zeugnisses Pilati gegen eine scheinbare Beschuldigung, so die Kläger wider selbiges machten, zu retten und zu stärken. Sie hatten Pilatum in Verdacht, daß er partheyisch urtheile, aus Unwillen gegen sie, und um ihnen bey dieser Gelegenheit einmal recht wehe zu thun. Mit diesem Vorwande meinten sie ihren Widerspruch und Empörung gegen sein Urtheil, und zugleich ihren tödlichen Haß gegen JEsum, zu beschönigen und zu bedecken, auch andern dadurch ein Blendwerk zu machen, daß sie auf Pilati Vorgeben nichts achten, sondern mit ihnen sich ihm widersetzen möchten; wie auch vom Volk wirklich geschehen.

Dis war denn ein sehr arglistiger Griff zur Schwächung des Zeugnisses Pilati. Aber der heilige GOtt erhaschte sie in ihrer Klugheit, und benahm ihrem lügenhaften Vorwand seine Kraft, eben dadurch, daß er sowol die Gedanken Pilati also regierete, JEsum zu Herode, selbst mit den Klägern, zu senden, als auch durch die Gedanken Herodis, daß er sich durch das Ansehen der Hohenpriester nicht hinreissen ließ, ihnen beyzustimmen; sondern sein Urtheil wider sie gab. Hiewider konnten sie nun mit keinem Schein den Vorwurf einer Partheylichkeit anbringen: denn

(1) Herodes war einer aus ihnen, und der jüdischen Religion zugethan. Er stund auch in keinem Widerwillen gegen sie: sonst er wol nicht des Osterfests wegen nach Jerusalem gekommen wäre.

(2) Er war auch gewiß kein Anhänger oder heimlicher Freund von JEsu; sondern vielmehr sein Feind. Siehe Luc. 13, 31.

(3) Eben so wenig und noch weniger war er ein Freund von Pilato, daß er ihm etwa zum Munde geredet haben sollte; sondern es wird ausdrücklich gemeldet, daß zu der Zeit Feindschaft zwischen ihm und Pilato gewesen. v. 12. (vermuthlich über der Sache, die Lucas cap. 13, 1. gemeldet hat.) Daher war hier keine Verabredung.

Dis alles zusammengenommen schützte Herodem wider die Verleumdung der Kläger, als ob er auch, aus Haß gegen sie, partheyisch wäre; und rechtfertigte das Zeugniß Pilati von der Unschuld JEsu mit grossem Nachdruck. Dahero auch Pilatus gegen die Widerwärtigen sich ausdrücklich auf Herodis Zeugniß berufet, und es ihnen öffentlich vorhält, und an ihr Gewissen leget. Wovon der Evangelist folgenden sehr merkwürdigen Bericht giebet:

v. 13. Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammen,

v. 14. Und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Mann zu mir bracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem Mann der Sache keine, der ihr ihn beschuldiget. (Und, wenn ihr etwa denket, ich sey partheyisch,)

v. 15.

v. 15. Herodes auch nicht: denn ich habe euch zu ihm gesandt. (ich bin nicht zu ihm gegangen, habe nicht Rath mit ihm gehalten, und er ist auch nicht zu mir gekommen; ich habe euch zu ihm geschickt.) Und siehe, ihr habt eure Klagen bey ihm angebracht; aber) man hat (doch nichts gefunden, und) nichts auf ihn gebracht, das des Todes wehrt sey. — Wollt ihr uns den beyde beschuldigen, daß wir partheyisch und ungerecht richten?

Hieraus wird denn sowol die heilige Regierung GOttes, als auch die Nothwendigkeit erhellen, warum Pilatus auf den Entschluß kommen müssen, JEsum zu Herode zu senden. Denn dadurch bekam die gerechte Sache JEsu die beyden vornehmsten Personen im ganzen Lande zu Vertheidigern, die, nach ihrem habenden Richter-Amt, ein **achtzehenfaches richterliches** Zeugniß- und Urtheil für selbige, wider den grossen Haufen der Kläger, (die doch nur für Einen Kläger gelten) öffentlich gegeben haben. Dis hätte denn auch für die Unschuld JEsu und zu ihrer Rettung genug seyn können; aber der heilige GOtt hat zum Ueberfluß noch **sechs** hinzugethan: davon **drey** vor seinem Tode, und **drey** nach seinem Tode, theils mündlich, theils thätlich sind gegeben worden. Hiedurch ist denn die Zahl der **Zeugen** bis auf **acht** vermehret worden; welche alle verschieden sind, die unter sich nichts verabredet, ja die sich zum theil nie gesehen oder gekannt haben. Auf der andern Seite (wie schon oft gesagt,) war nur Ein Kläger, der zwar ein grosses Corpus (einen grossen Haufen) ausmachte; aber nur durch einen Mund und Othem beweget wurde. Sonst heißt es auch nach dem Gesetz: Aus zweer oder dreyer Zeugen Munde soll eine Sache ge-

schlichtet werden; hier aber hat der heilige GOtt gar ein übriges gethan, auch uns und unserm Glauben zu gut; andere Ursachen itzo zu geschweigen.

Die Zeugnisse dieser **acht** Zeugen betragen wenigstens **vier und zwanzig**. Aber warum so viel?

A. (a) Der Beschuldigungen und Anklagen, die man sowol vor dem jüdischen als heidnischem Gericht wider den HErrn vorbrachte, waren viele; darum erforderte es die Gerechtigkeit GOttes, daß auch die Zahl der Zeugnisse von der Unschuld JEsu groß wäre, und gegen jene die nöthige Proportion hätte.

(b) Dazu kam, daß das gesammte leiden des HErrn ein bürgschaftliches leiden war. Dahero war ja wol hoch vonnöthen, daß selbiges durch viele Zeugen und viele Zeugnisse für ein **unschuldiges** leiden erkläret wurde. Ohne welche Beschaffenheit dasselbe nicht bürgschaftlich oder büssend für die Sünden-Schulden der Welt seyn können.

(c) Endlich waren so viele Zeugnisse der Unschuld JEsu auch unstreitig wegen des argen Unglaubens der folgenden Zeiten, und auch unserer Zeit, sehr hoch vonnöthen; welchen Unglauben der allwissende GOtt wol vorhergesehen.

Dis sey genug von den Zeugnissen der Unschuld JEsu, die durch die Regierung GOttes von Menschen sind gegeben worden, und haben gegeben werden sollen. Nur ist noch diese betrübte Anmerkung hinzuzuthun, daß solche Zeugnisse, darunter einige von grossem Gewicht und Stärke waren, dennoch bey den feindseligen und erbitterten Klä-

gern, und darunter vornemlich bey den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Obersten des Volks, ganz fruchtlos gewesen: weil sie sich und ihr Herz gegen alles Licht der Wahrheit verschlossen, und im Unglauben verhärtet haben. Das von ihnen verführte Volk kam gutentheils schon auf dem Berge Golgatha wieder zu sich selbst. (Luc. 23, 48.) Aber sie waren durch keine Mittel zur Erkenntniß ihres Unrechts zu bringen. Wodurch sie dann den gerechten Zorn GOttes und sein schweres Straf-Gericht schrecklich über sich gehäufet haben. Röm. 2, 5. 6.

Wollte GOtt, daß die Ungläubigen in unsern Tagen besser mit den angeführten Zeugnissen von der Unschuld JEsu umgehen, und nicht aus Liebe der Lüste des Fleisches und herrschendem Welt-Sinn sich gegen die Wahrheit verhärten möchten! Ihre Verschuldung ist wegen der Umstände und Vortheile, die sie zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen haben, aber verachten, gewissermassen noch schwerer, als jener Ungläubigen in den Tagen des HErrn; aber ihre Strafe, wofern sie in ihrem Unglauben sterben, wird auch (sie mögen es nun glauben oder nicht,) aufs allergewisseste noch härter und schrecklicher seyn, als jener. Denn wem mehr gegeben wird, von dem wird, nach Urtheil und Recht, auch mehr gefordert. Luc. 12, 48. Ewige Schande und Spott ist aller muthwilligen Ungläubigen, als der ärgsten Thoren und Narren, ihr bestimmtes Erbtheil. GOtt ist ein heiliger GOtt, und läßt sich nicht immerdar spotten.

Gläubige Christen aber werden auch diese Zeugnisse von der Unschuld JEsu mit herzlichem Dank gegen GOtt annehmen, und zum Nutzen ihrer Seelen anwenden, und zwar zuförderst zur Befestigung ihres Glaubens an die speciale

ciale Providenz GOttes, die er über die Seinen beweiset; nach welcher er zwar zulässet, daß die Unschuld gedrücket; aber nicht zugiebet, daß selbige ganz auf immer unterdrücket werde. Wovon auch David ein herrlich Bekenntniß thut. Ps. 37, 5. 6. Dis ist ein kräftiger Trost für Gläubige, wenn sie von der Welt um Gerechtigkeit willen verspottet, geschmähet, und allerley Bösen beschuldiget werden, unverdienter Weise. GOtt ist und will seyn der Richter und Rächer der Unschuld. Unter seine Hand müssen Gläubige sich demüthigen; nicht aber sich selber rächen, noch auch begehren, solches zu thun, ob sie auch die Macht dazu hätten. Alsdenn folgen sie dem heiligen Exempel ihres Haupts und HErrn, 1 Petr. 2, 22. 23. und können im Glauben festiglich versichert seyn, daß, wie GOtt die Unschuld des HErrn gerettet und an den Tag gebracht, er auch an ihnen und ihrer Unschuld ein gleiches thun werde, eben um des HErrn Christi, ihres Erlösers willen.

Absonderlich aber gebrauchen Gläubige sich dieser Zeugnisse von der Unschuld JEsu zur Verwahrung vor Unglauben, und zur Stärkung ihres Glaubens an seine Unschuld. Denn obgleich diese Zeugnisse lange nicht zureichen, einen genugsamen Grund des Glaubens von der Vollkommenheit der Unschuld JEsu zu gewähren; so helfen sie doch gar sehr zum Erweis, daß auch das äussere Leiden und der Tod des HErrn JEsu unschuldig, folglich büssend gewesen. Sie behalten also ihren Wehrt und gutes Gewicht.

Zum Erweis aber **der ganzen Vollkommenheit der Unschuld des HErrn Christi** sind nun

 II) noch

II) noch andere göttliche Zeugnisse der Schrift hinzuzuthun, die den vollen Beweis davon geben. Zu diesen gehöret

1) insonderheit mit das Zeugniß **Johannis** 1 Epist. 3, 4. da er schreibet: **Und ihr wisset daß er** (der HErr JEsus Christus) **ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme; und ist keine Sünde in ihm.** Er schreibet dieses an gläubige Christen; und setzet dabey dis fest und zum voraus, daß sie dieses (nemlich den Zweck, wozu der HErr unter uns erschienen, daß solcher gewesen unsere Sünden wegzunehmen; und seine Unschuld, daß keine Sünde in ihm sey,) als göttliche Wahrheit schon erkenneten und gläubeten: Ihr wisset es, ihr seyd davon unterrichtet.

Also sind diese Lehren von Christo solche Wahrheiten, die alle und jede wahre Christen wissen, erkennen und verstehen sollen: sonst kennen sie ihren Heiland nicht.

Ey! da sie es schon wußten, warum schrieb er es ihnen denn? Antw. Um sie zu ermahnen, eines theils diese Wahrheiten fest zu halten; und dann auch sie heilig und sorgfältig zu gebrauchen zur Verwahrung gegen gewisse irrige, schädliche Lehren, wovon er gleich im Folgenden mit grossem Ernst handelt. v. 6. seqq.

Woraus wir sofort auch zu unserm Unterricht zu merken haben, daß die Lehre von der reinen Unschuld des HErrn Christi nicht bloß in den Verstand oder Gedächtniß gefasset; sondern auch heilig angewendet werden soll. Davon hernach ein näherer Unterricht wird gegeben werden.

Den Sinn Johannis in diesen Worten desto leichter zu fassen, darf man nur den letzten Satz zuerst nehmen, und die Worte also lesen:

Ihr wisset, daß keine Sünde in ihm ist; sondern ein heiliger Eifer gegen alles Sünden-Wesen. Er ist ein Feind aller Sünden.

Und ihr wisset und gläubet, daß dieser reine JEsus Christus, aus Mitleiden und Erbarmung gegen uns, die wir voll Sünden sind, eben darum unter uns erschienen, und zu uns gekommen ist, daß er unsere Sünden nicht nur trüge, und durch sein Leiden und Sterben dafür büssete, sondern sie auch wegschaffete, wegnähme, sie in uns tilgete, zerstörete, uns davon reinigte, errettete, befreyete, und auf die Art uns ihm selber in Unschuld und Reinigkeit ähnlich machte, gleichwie er selbst von aller Sünde rein ist. v. 3.

Wir haben denn itzo, unserm eigentlichen Zwecke nach, nur auf diesen Ausspruch Johannis zu sehen: **Es ist keine Sünde in ihm**, auch nie gewesen. Wenn wir die Meinung des Apostels in diesen Worten völliger ausdrücken, so will er so viel sagen:

„In seiner ganzen Natur und Wesen ist und war nichts, gar nichts, was mit dem heiligen, gerechten und guten Gesetze GOttes im allergeringsten stritte; sondern alles, was in ihm ist und war, stimmet damit überein.

„In seiner ganzen Seele und allen ihren Kräften; im Verstande und Willen;

„In seinem ganzen Herzen, und allen dessen Bewegungen, die doch unzählig;

„In seinem ganzen Leibe, in allen seinen Adern und Blutstropfen, in allen seinen Gliedern, ja in Mark und Bein;

ist nichts, war nichts, auch nicht ein Stäublein, von dem, was abwiche von dem heiligen und gerechten Gesetz und Willen GOttes, nichts unreines, nichts sündliches; sondern alles demselben vollkommen gemäß.

„Im Gegentheil wohnet und hat gewohnet in seiner ganzen Natur und Wesen, und in seiner ganzen Seele, der allerreineste Haß und Eifer wider alle Sünde und sündliches Wesen; wider alles, was da stritte mit dem heiligen und guten Gesetz und Willen GOttes.„

Also war er nach seiner Menschheit von Haupt bis auf die Fußsohlen rein, unsündlich, unschuldig, unbefleckt; heilig, vermöge seines Hasses und Eifers wider alles Böse. Ja er war die Reinigkeit, die Unschuld, die Heiligkeit selbst; das reine, unschuldige, unbefleckte, heilige Lamm GOttes. Er war ganz weiß, schneeweiß gekleidet. (Offenb. Joh. 3, 4. 5. c. 19. 8.)

Diesem Zeugniß Johannis fügen wir

2) bey, was der Apostel Paulus schreibet 2 Cor. 5, 21. GOtt hat den, **der von keiner Sünde wußte**, für uns zur Sünde gemacht. Sein Herz war ganz fremde und unbekannt mit der Sünde, **der Empfindung nach.** (denn sonst wußte er wol von der Sünde, wie es mit uns aussahe.) Also können wir die Worte des Apostels so ausdrücken: GOtt hat den HErrn Christum, der ganz rein, unsündlich, unschuldig, heilig und schneeweiß war, schwarz gemacht, zum schwarzen Sünd-Opfer für uns gemacht.

Andere

Andere Zeugnisse der Apostel und Propheten itzo nicht anzuführen. Auch der Engel, der die Empfängniß Christi verkündigte, sagte zur Mutter: Das Heilige, das von dir geboren wird. ꝛc. Luc. 1.

Die angeführten Zeugnisse können genug seyn, die reine Unschuld des HErrn JEsu Christi in ihrer Vollkommenheit zu erweisen. Er war vollkommen rein und ohne Sünde in sich selbst, und also auch schneeweiß in den Augen GOttes.

Aber, haben wir denn hiemit nun alles gesagt, was zu der rechten Bekenntniß der ganzen Vollkommenheit und Vortreflichkeit der Unschuld Christi, als unsers Bürgen, gehöret? Antw. Die vollkommene Reinigkeit seiner Unschuld ist zureichend erwiesen worden. Aber dabey ist auch gewiß, daß sie noch eine andere Vollkommenheit und Vortreflichkeit hat, wodurch ihre Ehre, Ruhm und Würde ganz ungemein erhöhet wird über alle Reinigkeit und Unschuld, die sich auch bey den Engeln finden mag. Und das ist hier nicht zu verschweigen. Nemlich ihre Reinigkeit war noch dazu durch und durch bekleidet mit einem herrlichen und mehr als güldenen köstlichem Schmuck. Denn wir wissen, auch in der Menschheit Christi wohneten die rechten göttlichen Tugenden und Vollkommenheiten im vollen Glanz. Er war der auserkohrne Abglanz des Vaters, und erfüllet mit dem Ebenbilde GOttes, auch in seiner Menschheit; also, daß er sagen konnte: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Joh. 14, 9. 10. Ja was noch mehr: Seine reine Menschheit war mit der göttlichen Natur aufs allergenaueste vereiniget. Denn er war der eingeborne Sohn GOttes, und gleiches Wesens mit dem

Vater. Demnach war seine Unschuld geschmücket mit göttlicher Würde.

Hieraus erhellet, daß man mit höchstem Recht also sagen kann, daß die Unschuld Christi nicht nur eine reine, sondern auch eine prächtige Unschuld, die nicht nur schneeweiß, sondern auch mit dem köstlichen Golde durchwirket und geschmücket sey. GOtt der HErr hat selber eben von dieser vortreflichen Beschaffenheit Christi, als unsers Mittlers und Bürgen, eine deutliche Abbildung schon im alten Testament gegeben an der Kleidung des Hohenpriesters, welcher der Bürge des Volks war, der in ihrer Schuld-Sache zu GOtt nahen, und sie versöhnen mußte; der also das vornehmste Vorbild von dem HErrn Christo, als unserm Bürgen, war. Diesem hat GOtt alles, auch in seiner Kleidung, so genau verordnet, daß er keinen Faden unbestimmt gelassen; und Moses mußte, da die Kleidung fertig war, den Aaron das erstemal auch selber in diesen so besondern Schmuck einkleiden. Diese Kleidung nun bestund zuförderst in einem reinen, weissen Talar, der, nach der Uebersetzung Lutheri, von Seide gewesen; aber eigentlich von solcher köstlichen Leinwand, die dem Golde gleich geachtet wurde. Dieses Kleid trug er zunächst am Leibe, und ging bis auf die Schuhe.

Ueber diesem Kleide verordnete GOtt ihm noch andere. Nemlich nächst dem weissen Talar folgte ein himmelblauer Rock, der den weissen bedeckte, daß man ihn nicht so sehen konnte. Und über diesem kam noch ein kostbarer Rock oder Mantel, der mit güldenem Drat recht sonderbar durchwirkt war, und eine bestimmte Zahl Faden haben mußte, die theils himmelblau, theils roth gefärbet waren.

Sirach hat das, was 2 B. Mos. 28. von der Kleidung des Hohenpriesters stehet, kurz zusammengezogen, im 45sten cap. v. 9. seqq.

Warum hat GOtt das so genau bestimmt? Was soll dis seyn? Hat GOtt der HErr ein besonderes Gefallen an diesem Zeuge? Sollte der Hohepriester nur einen prächtigen Aufzug machen? Gewiß mit nichten! Wenn wir dergleichen aus Hoffart thun, so ist ihm solches ein Greuel und ein Ekel. Seine Absicht war, um den rechten Hohenpriester, JEsum Christum, in seiner vollkommenen Unschuld abzubilden; die Reinigkeit derselben, und ihre Köstlichkeit dazu, ja die Vereinigung derselben mit der göttlichen Natur.

Aber wir können noch einen Schritt weiter gehen. GOtt der HErr hat diese vortrefliche Beschaffenheit des HErrn Christi an ihm selbst gezeiget, eben da die Zeit herannahete, daß er, als unser Bürge, in Leiden und Tod gehen sollte; nemlich in seiner Verklärung auf dem Berge, nach Matth. 17, 2. seqq. Marc. 9, 2. seqq. Luc. 9, 29. Wodurch GOtt der HErr uns allen sagen will: So sahe JEsus Christus aus auch damals, nach seinem innern und äussern; so rein, so weiß und prächtig; mit güldenen Stücken geschmückt.

Dis gehöret also mit zu der rechten Erkenntniß der ganzen Vollkommenheit der Unschuld Christi. Und müssen wir nicht bekennen, daß der HErr Christus wegen dieser vortreflichen Beschaffenheit der allerschönste, der nicht seines gleichen hat, und also aller Verehrung und Liebe würdig ist?

Nun, eben diese vortrefliche Person, dieser JEsus Christus, ist in seiner reinen und prächtigen Unschuld Bür-

ge und Schuldner für uns, für unsere Unreinigkeit und blutrothe Schulden geworden. Nun, was Er war, und in seiner Person hatte, das nahm er mit ins Leiden. Daher ist auch sein gesammtes Leiden, Blut und Tod von gleicher Beschaffenheit; nicht nur unschuldig, sondern auch kostbar. O Lammm GOttes unschuldig — und zugleich höchst herrlich. Darum sagt Petrus 1 Ep. 1, 19. Ihr seyd erlöset — mit dem theuren d. i. kostbaren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Dis haben wir um so mehr zu merken, weil wir das Wort **unschuldig** im gemeinen Leben gewöhnlich in sehr schwachem Verstande nehmen; (ein unschuldiger Mensch, ein unschuldiges Kind;) so daß uns gemeiniglich solches nicht was grosses ist. Bey unserm HErrn müssen wir derohalben auf unserer Hut seyn, und Acht haben, daß wir diesen Ausdruck nicht in so schwachem, sondern im erhabenen, prächtigen Verstande gebrauchen.

Eine solche vortrefliche Person hat GOtt für uns ausersehen, zubereitet und hergegeben, daß er unsere Sache auf sich nehmen sollte. Das hat GOtt gethan, und ist ein Wunder; ja gewiß, es wird ewig ein Wunder der Erbarmung seyn. Und freylich, eben ein solcher auserkohrner Bürge und Mittler von solcher vortreflichen Beschaffenheit war uns unreinen und schwarzen Schuldnern nöthig, wenn wir aus unsern Sünden errettet werden sollten. Das drücket der Apostel sehr schön aus, Ebr. 7, 26. seqq. da er die weisse und die güldene Gestalt des HErrn zusammengenommen hat, wenn er schreibet: Einen solchen Hohenpriester (Bürgen und Mittler) mußten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, (Er häuft die Wörter, weil

weil es uns an solchen Ausdrücken fehlet, die die Sache mit eins recht vorstellen,) und höher denn der Himmel ist. (und die Einwohner des Himmels, worunter auch die Engel sind.) Dis ist der güldene Schmuck.

Lasset uns dis tief zu Herzen nehmen; als welches die Würde der christlichen Religion offenbaret. Hier ist ein Mittel, das GOtt geziemend gewesen, uns zu helfen; hier ist der Bürge, dessen wir uns gar nicht schämen dürfen, ob wir auch darüber verlachet werden. Aber lasset uns diese Betrachtung nicht beschliessen, ohne noch vorher einen Blick auf eine gewisse andere Seite zu thun. Lasset uns bey der so reinen, schneeweissen Gestalt des HErrn bedenken, was vor eine Gestalt er aus Liebe zu uns, und unserer Sünde wegen, zu der Zeit angenommen, da er sich für uns in Leiden und Tod hingegeben. Müssen wir uns nicht über dieselbe entsetzen? Ist sie nicht Juden und Heiden höchst ärgerlich gewesen? Er vor sich war weiß vom Haupt bis zu Fuß; und für uns ward er blutroth vom Haupt bis zu Fuß. Sein ganzer Leib wurde zerrissen, auch durch die Geisseln, daß nichs gesundes an ihm geblieben. Sein Haupt wurde mit Dornen durchstochen. Sein Angesicht mit Blut beflossen. Seine Hände und Füsse mit Nägeln durchbohret, und er endlich zwischen Himmel und Erde aufgehängt, als einer, der des höchsten Fluchs würdig. So ward er, und so hat er sich heruntergesetzet aus Liebe für mich und dich: denn das ist meine und unser aller verdiente Gestalt. Esaias sagt c. 53. Er hatte eine solche Gestalt, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Meine schwarze und blutrothe Sünden haben ihn so zugerichtet. Was wird ihm dafür? Und was wird GOtt dafür, der uns solche Hülfe geschenket hat? Wir

haben oben bemerket, daß die vielen Zeugnisse von der Unschuld des HErrn bey den Widerwärtigen ganz fruchtlos geblieben; wodurch sie aber ein schweres Gericht sich zugezogen haben. Nun, diese Zeugnisse von der Vollkommenheit seiner Unschuld, die wir itzo betrachtet haben, gehen noch viel weiter; um so mehr haben wir Sorge zu tragen, daß sie nicht unfruchtbar bey uns seyn, sondern daß wir sie gebrauchen zur allertiefsten Verehrung und Dankbarkeit gegen GOtt; zur innigsten Hochachtung JEsu Christi, unsers HErrn; und also zum Gebet um den heiligen Geist, daß er die Gestalt JEsu Christi in uns aufkläre, selbige in ihrer wahren Beschaffenheit, Köstlichkeit und Würde recht zu sehen und wahrzunehmen.

Es kann uns aber die Unschuld des HErrn Christi in ihrer Vollkommenheit nicht recht theuer und köstlich unsern Seelen werden, daß wir sie recht für einen Schatz halten, so lange wir nicht erkennen, **wie der HErr Christus solche seine reine und vollkommene Unschuld zu unserm Besten angewendet hat.** Daher wollen wir diesen Punct itzo etwas genauer erwegen, und zwar nach Anleitung der Worte des Apostels Johannis 1 Epist. 3. v. 5. in welchen ein gar gründlicher Unterricht hievon gegeben wird. Es heißt daselbst: **Und Er ist erschienen**, in unserer Natur, die er angenommen hat, nach dem Rath des Vaters, aus herzlicher Liebe zu uns, da er sonst nicht aus unserer natürlichen Reihe war, sondern nur hineingerückt worden; so ist er in diese unreine Welt, die im Argen liegt, gekommen.

In diesem Worte: der HErr Christus **ist erschienen**, wird sein ganzes sichtbares Leben ausgedrücket, so er auf Erden geführet hat, von seiner Geburt

burt an bis an sein Begräbniß, womit es aufhörete.

Und was hat er denn vor einen Zweck dabey gehabt, daß er so viele Jahre unter uns, an einem Orte, der sonst gar nicht für ihn war, geblieben ist? Antw. **Auf daß er unsere Sünden wegnähme**, wegthäte, fortschaffete, ja ausfegete und ausrottete. Und also ist sein Zweck gewesen, daß er auch uns zu heiligen und gerechten Menschen hat machen, folglich uns in den ersten Stand der Unschuld wieder setzen wollen. Denn wenn die Sünde weggenommen wird, so geht der Stand der Unschuld wieder an. Er ist erschienen, uns ihm gleich zu machen, und auf die Weise uns in einen recht seligen Zustand zu setzen.

Nun, gewiß, wenn dis sein Zweck gewesen; so muß ein jeder, der nicht ungläubig ist, bekennen, daß der HErr Christus es mit uns aufs beste gemeinet hat. Wenn wir aber dis **Wegnehmen unserer Sünde** gründlich verstehen wollen; so müssen wir vor allen Dingen einen richtigen und völligen Begriff haben von dem Ausdruck: **unsere Sünden.** Hiezu kann folgende Erleuterung dienen.

Wenn das Wort **Sünde** im völligen Verstande genommen wird, so begreifet es zwey Stücke in sich, nemlich: **Zuerst** das gesammte unreine Wesen, oder, wie es die Schrift nennet, den verzweifelt bösen Schaden, den gesammten Sünden-Greuel, der von Natur in uns stecket. Alle unsere Bewegungen, Wirkungen, Geschäfte und Thaten, die innerlich im Herzen entstehen, und auch sich äusserlich im Leben und Wandel zeigen; so fern solche nicht mit dem heiligen, gerechten und gutem Gesetz GOttes

tes übereinstimmen, sondern davon abweichen, und mit demselben streiten, alles das gehöret in dis gesammte unreine Wesen. Die heil. Schrift nennet solches mit einem Worte **die Ungerechtigkeit:** weil alle Handlungen wider GOtt und sein Gesetz **ungerecht** sind, und GOtt das nicht verdienet hat, daß wir wider seine Vorschrift so anlaufen. Der Ausdruck **Sünde** wird insonderheit auch so gebraucht, daß das gesammte Sünden-Wesen dadurch verstanden wird, als: Esa. 59, 2. Spr. Sal. 14, 34. Wie Johannes auch kurz vor unsern Worten saget: Wer Sünde thut, der thut auch unrecht, oder Ungerechtigkeit: denn die Sünde ist Ungerechtigkeit.

Zum andern zeiget das Wort **Sünde** auch an die Sünden-Schuld und Strafe, die aus unsern Sünden im Gerichte GOttes erwächset. Wenn wir gegen das heilige, gerechte und gute Gesetz GOttes anlaufen, so erwächset daraus eine Verschuldung, und also eine Schuld. Und eine jegliche Schuld hat ihre gerechte Strafe. So werden durch das Wort **Sünde** sehr oft die Schulden ausgedrückt, die wegen der Sünde im Gerichte GOttes angeschrieben sind; oder das Schuld-Register, vermöge dessen wir unter göttlichem Zorn, unterm Tode und Verdammniß liegen. Als: Joh. 1, 29. Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. 1 Joh. 2, 2. 1 Cor. 15, 17. Ebr. 10, 4. 11. Joh. 19, 11. (vergl. 2 Sam. 12, 13. Hiob. 7, 21. Ps. 32, 1. Ps. 85, 3. 4. Esa. 44, 22. cap. 64, 6. Zach. 3, 4. ꝛc.)

Beyde Bedeutungen zugleich findet man unter andern Esa. 53, 5. Er (der Meßias) ist um unserer **Sünde** willen zerschlagen. (das ist das **Sünden-Wesen,** wodurch wir wider GOtt und sein Gesetz handeln.) Aber

es

es folgt gleich hinterher: (v. 6.) Der HErr warf unser aller **Sünde** auf ihn; d. i. nicht die Unreinigkeit, sondern die **Schuld und Strafe** der Sünde.

In unsern Worten hat Johannes zwar hauptsächlich auch die Hinwegnehmung des Sünden-Wesens, Sünden-Gifts und Sünden-Greuls im Gesicht; aber er schliesset die andere Bedeutung, nemlich die Sünden-Schuld, gar nicht aus; sondern setzet das zum Grunde, weil er schon davon cap. 2, 2. geredet hatte. Und es gehöret beydes zusammen; das eine kann ohne das andere nicht weggenommen werden. Der HErr Christus hat beydes, nemlich das ganze Sünden-**Uebel**, wegnehmen wollen. Dahin ist sein Zweck in seiner Erscheinung gegangen: sonst hätte er uns auch nicht vollkommen helfen, und in einen seligen Stand versetzen können. Unsere Sünden finden sich nicht an Einem Ort; nicht allein bey uns. Die Sünden-Schulden sind im Gerichte GOttes in seinem Schuld-Buche angeschrieben; da haben wir ein schreckliches Schuld-Register, weshalben wir, da wir solche Schuld nicht abthun, oder gutmachen können, unter seiner Ungnade und Zorn, und folglich unterm Tode und Verdammniß, liegen. Das Sünden-Wesen, der Sünden-Greuel, die verzweifelt böse Seuche, welche uns als unrein, besudelt und befleckt vor den heiligen Augen GOttes darstellt, findet sich in uns, in unserer Seele und Leibe und dessen Gliedern. Matth. 15, 18-20. Röm. 6, 12. An beyden Orten hat der HErr Christus unsere Sünden wegnehmen wollen: droben im Gerichte GOttes, und in uns. Nun, das ist gewiß eine wichtige Sache, wozu gar was grosses gehöret. Und aus dem, was vorhin gesagt ist, folget von selbst, daß das

Weg-

Wegnehmen der Sünde zwiefacher Art ist, aber beyde genau verbunden sind.

Wenn aber dis der Zweck ist, warum der HErr Christus zu uns gekommen ist, das ganze Sünden-Uebel an beyden Orten wegzuschaffen: wird er uns damit nicht beschrieben als derjenige, der nicht nur der **allerreineste** in sich selbst, sondern auch der allervollkommenste **Feind aller Sünde** gewesen? Ja, das ist unwidersprechlich. Und eben das ist er auch noch: denn wenn er das nicht wäre, warum hat er das gesammte Sünden-Uebel an allen Orten, wo sichs findet, aufheben und wegschaffen wollen? Das wollen denn insonderheit die merken, die sich und andere überreden, daß der HErr Christus nicht ein so grosser Feind der Sünde, die sich in und an uns findet, sey.

Imgleichen fließt daraus, wenn das der Zweck gewesen, warum er zu uns gekommen ist; daß er sich gewiß auch darinn als **unser Herzens-Freund**, als **unser bester Freund** gezeiget hat; ja als unser **Heiland**, der die Sünde, das gröste Uebel, und damit **alles Unheil**, sowol was wir in der Gerichts-Stube GOttes hatten, als auch das, was in und an uns ist, **wegnehmen** wollte.

Nun, das muß denn auch eine vortrefliche und ausserordentliche Person seyn, die sich waget, ein solch wichtiges Geschäft auszurichten. Ja! Und von solcher vortreflichen und ausserordentlichen Beschaffenheit ist der HErr JEsus Christus auch gewesen damals, und ist es ewig. Kein Bruder, heißt es, kann dem andern seine Sünden wegnehmen; aber Er, der HErr, konnte das ganze Sünden-Uebel aufheben. Nur, wie schon gedacht worden, gehöret gar was grosses dazu, um ein solch grosses Werk

auszurichten. Daher kommt nun die Frage, **was Er zur Wegnehmung unsrer Sünde**, nemlich des gesammten Sünden-Uebels, in seiner ganzen Weite und Breite, **gethan und angewendet hat?**

Johannes drücket das hier mit Worten nicht aus: weil die Gläubige, an welche er schrieb, damals genugsamen Unterricht und Erkenntniß davon empfangen hatten. Und so sollte es auch bey uns seyn; auch wir sollten gründliche Erkenntniß davon haben, was der HErr Christus angewendet hat, dem ganzen Sünden-Uebel zu wehren, und es aufzuheben.

Wir wissen alle wol, daß es nicht durch Macht, Gewalt und Zwang geschehen ist, noch hat geschehen können; sondern daß es auf eine heilige und der Ehre GOttes geziemende Weise geschehen müssen, und geschehen ist.

Er hat daran gearbeitet durch Lehre und Unterricht, wodurch er sowol die Sünden der Welt, als auch ihre Schuld bey GOtt, aufgedecket, und GOttes Zorn darüber geoffenbaret; die Sünder zur Busse und Bekehrung eifrig ermahnet und gereitzet, und den Unbußfertigen und Heuchlern GOttes Zorn angekündiget hat. Aber dis alles, wie auch seine kräftige Fürbitte für uns bey GOtt, reichte nicht zu, und konnte nicht zureichen, zur Wegnehmung des Sünden-Uebels. Darum hat er es auch nicht dabey gelassen, sondern viel ein mehreres gethan, nemlich:

Er hat selbst seine ganze, reine und vollkommene Unschuld, so wie sie bey ihm war in seiner Seele, in seinem Leibe und in allen Kräften, dazu angewendet. Er hat **in seiner Unschuld, als unser Bürge, unsere Sünden-Schulden und Sünden-Strafen auf sich**

sich genommen; und damit sich und seine Unschuld mit fremder schwerer Schuld beladen, und dann in seiner Unschuld die fremde Schuld vollkommen bezahlet, nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem eigenen theuren, kostbaren Blut, und mit seinem unschuldigen, heiligen Leiden und Sterben. (wie wir im Catechismo bekennen.) Das ist: Er hat seine Unschuld zu einer leidenden und sterbenden Unschuld gemacht, daß sie eine büssende und bezahlende Unschuld für unsere Schuld wäre. Folglich hat er sie zu einem reinen Büssungs- und Bezahlungs-Opfer für uns gemacht. Und durch diesen Weg hat er für uns alles erworben, bereitet und verschaffet, was zur rechtmäßigen Wegnehmung des ganzen Sünden-Uebels ist nöthig gewesen. Denn er hat durch seine vortrefliche, reine und herrliche Unschuld, da er sie zum Schuld-Opfer für uns gemacht, für uns erworben:

a) Eine vollkommene ewige Absolution und Vergebung der Sünden-Schuld und Strafe bey GOtt, daß selbige aus den Schuld-Buche ausgetilget werden kann, und wir die Absolution von derselben, ohne weitere Büssung und Bezahlung, und eben damit zugleich die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, erlangen können, daß wir im Gerichte GOttes als weiß da stehen.

b) Genugsame, ja überschwenglich reiche übernatürliche, göttliche Kraft, Beystand, Hülfe und Mittel erworben, die uns wider das Sünden-Wesen und Sünden-Gift, und zur Erlangung der geistlichen Unschuld nöthig sind; daß unsere tolle Liebe, die wir von Natur zur Sünde haben, in Haß, in einen

ge-

geschwornen ewigen Haß, verwandelt werden kann; daß wir dem Sünden-Greuel in uns widerstehen, ihm Einhalt thun, ihm seine Kraft, seiner Zauberey, seinen Harnisch nehmen, und also ihn dämpfen, entkräften, tödten, besiegen können; daß keine Sünde Herr bleibet; daß keine lebendig und herrschend bleibet; daß keine Beyfall, Schutz und Aufnahme findet; sondern eine jede für einen abgesagten Feind gehalten wird.

In seinem ganzen Leiden und Sterben selbst ist schon göttliche Kraft, die Sünde uns gründlich zu verleiden, und unser Herz von solchem Greuel zu reinigen. Aber überdas hat er uns auch die Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes, nebst kräftigen Mitteln, nemlich das theure Wort GOttes und die heiligen Sacramenta, dazu erworben.

c) Ja er hat uns gar das Recht verschaffet, daß das ganze Sünden-Wesen aus unserer Natur soll weggenommen und ausgerottet werden, mit Wurzel und Zweig, mit Strumpf und Stiel, bey und mit dem Abschiede aus der Sünden-Welt. Da wird der HErr es mit eins ausrotten in allen denen, die bey ihrem Tode in ihm sind. Da kommt das ursprüngliche Privilegium der Unsterblichkeit wieder heraus.

Zur Bestätigung dessen, daß der HErr Christus durch seine reine, vollkommene, büssende Unschuld die Wegnehmung des gesammten Sünden-Uebels auf die angezeigte Art verschaffet habe, können unter andern folgende Zeugnisse der Schrift dienen, als:

Esa. 45, 24. In ihm (dem HErrn) haben wir Gerechtigkeit (das ist, die Absolution, und zugleich das weisse

Kleid der Gerechtigkeit,) und auch Stärke. (die er uns dabey zugleich bereitet hat gegen das Sünden-Wesen in uns.)

Im neuen Testament ist von der Wegnehmung unserer Sünden-Schulden im Gerichte GOttes insonderheit zu merken der schöne Ort

2 Cor. 5, 21. GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, (und also für seine Person unschuldig war, den hat er in seiner Unschuld) für uns zur Sünde (d. i. zum Schuldopfer) gemacht, unsre Schulden abzuthun, daß wir den schönen Rock der Gerechtigkeit kriegten.

Von der Kraft wider das Sünden-Wesen erinnern wir uns zuförderst seiner theuren Worte, da er selber in seinem letzten Gebet zu seinem Vater sagt:

Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst (in meiner Unschuld) für sie, auf daß auch sie geheiliget werden durch die Wahrheit; daß ich ihnen auch Kraft zur gründlichen Heiligung erwerbe.

Hiezu nehme man, was Petrus schreibet

1 Petr. 2, 24. Nachdem er vorher gesaget: v. 21. seq. Christus, der unschuldige, hat für uns gelitten; &c. so setzt er hinzu, was er in seiner Unschuld gethan habe: welcher unsre Sünden (das ganze Sünden-Uebel) in seiner Unschuld selbst geopfert oder hinangetragen hat an das Holz des Creutzes, auf daß wir der Sünde abgestorben seyn, und der Gerechtigkeit leben möchten, nachdem wir durch seine Wunden heil worden.

Und

Und was die Ausrottung der Sünde betrifft, so hat er selbst uns Hoffnung dazu gemacht, wenn er spricht:

Joh. 8, 51. So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Also muß die Sünde ausgerottet werden: sonst bliebe immer etwas vom Tode in uns.

Eben das bestätiget Paulus, wenn er

1 Cor. 15, 55. seqq. ausrufet: Tod, wo ist dein Stachel? — Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Wo ist der? Er ist nicht mehr da. Wenn also der Stachel des Todes aufgehoben seyn wird; so muß auch das ganze Sünden-Wesen aufgehoben seyn.

Nun, dis alles hat er in seiner büssenden Unschuld für uns gethan, und durch dieselbe für uns verschaffet; und hat seiner Seits alles geleistet, was von ihm erfordert worden, daß unsre Sünden von und in uns können weggenommen werden. Soll es nun dahin mit uns kommen, daß wir solcher theuer erworbenen Wegnehmung wirklich theilhaftig werden; so kommt es dabey mit auf uns selbst an, ob wir uns wollen die Sünde wegnehmen lassen, oder nicht; ob wir diese zwiefache Wegnehmung bey ihm suchen wollen oder nicht. Keiner wird durch Gewalt dazu gezwungen, sondern er hat die Wahl.

Dis führet uns auf den nöthigen Punct, der hiebey nicht zu vergessen ist, nemlich, **daß auch wir diese reine und vollkommene, diese leidende und büssende Unschuld des HErrn Christi, als unsers Erlösers, zu unserm Besten anwenden sollen:** weil sie uns sonst zur schweren Schuld gereichen würde.

Zu allererst haben wir die Erkenntniß von derselben dazu anzuwenden, daß wir ihm von ganzem Herzen und von ganzer Seele Dank, Ehre und Preis sagen, daß er sich unserer so treulich angenommen. O welche Liebe, welche Wohlthat hat er uns darinn erwiesen, daß er die Aufhebung des ganzen Sünden-Uebels uns zuwege gebracht hat! Was wollten wir thun, wenn Er dis nicht gethan hätte? Wie wollten wir irgend eine Sünden-Schuld tilgen, oder des Sünden-Wesens los werden? Müßten wir ohne ihn nicht ewig umkommen, sterben und verderben? Hat er also nicht in seiner Unschuld und durch dieselbe uns die größte Liebe und köstlichste Wohlthat erwiesen, und seine Unschuld aufs allerbeste zu unserm Heil angewendet? So gebühret ihm denn auch herzinnigster Dank dafür. Ach, daß wirs empfinden mögen, wie viel wir ihm schuldig sind, und uns destomehr erwecken, unsre Schuld abzutragen!

Hiernächst sollen wir eben aus dem, was der HErr Christus in seiner Unschuld für unsere Sünden-Schulden erlitten, lebendig erkennen, daß wir unsere Sünden unter allen schädlichen Dingen für die allerschädlichsten zu achten und zu rechnen haben. Sie sind unsre giftigsten Feinde, die allerärgsten Feinde unsers Wohlseyns. Denn alles das ist hier zu sehen. Wer hat den HErrn Christum so schrecklich zugerichtet? Habens nicht unsre Sünden und Sünden-Schulden gethan?

Wohlan! wenn dis Wahrheit ist, daß die Sünden solche giftige Feinde gegen uns sind; so sind sie nichts anders wehrt, als daß wir auch an unserer Seite ihre heftigste Feinde werden, und ewig bleiben, und wider sie kämpfen bis aufs Blut. Sirach 21, 2. 3. 4. Folglich haben wir dabey zuförderst unsere schreckliche Blindheit und Unsinnig-

keit

keit zu erkennen, daß wir jemals das Sünden-Wesen geliebet, geheget, oder mit Lust vollbracht haben; und mögen uns dessen ja wol schämen vor GOtt und Menschen: denn das heißt, wüten gegen sein eignes Heil und Wohlseyn. Und eben das soll uns auch aufwecken, und weise machen, sie nicht weiter zu lieben, oder ihnen in ihren Reizungen und Trieben zu fugen; sondern sie auf den Tod zu hassen, und gegen sie zu kämpfen. Und eben dieser Haß, Abscheu und Kampf gegen sie soll durch die Erkenntniß dessen, was der HErr Christus in seiner Unschuld erduldet hat, und durch die Kraft, die wir bey ihm zu suchen haben, in unserm Herzen erwecket, gestärket und angefeuret werden. So wir seine Unschuld nicht dazu anwenden, sind wir Verächter Christi, und Freunde unserer Sünden; und ist so viel, als ob wir sagten: die Sünden sind so schädlich nicht; Christus hätte nicht Ursach gehabt, auf die Wegnehmung der Sünden so viel zu wenden. Und bey solchem Sinn und Verhalten können unsere Sünden-Schulden nicht von uns genommen werden. Denn dazu muß bey uns der Anfang damit gemacht werden, daß wir selber in unserm Herzen Feinde derer Dinge werden, die unsre grössefte Feinde sind. Hier geschiehet nichts durch Zwang; wollen wir uns die Sünde nicht mit freyer Einwilligung nehmen lassen; so müssen wir sie behalten. Wollen wir aber ihrer los werden; so müssen wir die Sünde sehen in ihrer Unreinigkeit und Schädlichkeit, und unsern natürlichen Sinn gegen sie herumsetzen lassen, daß die Liebe zu derselben in Haß und Abscheu verwandelt wird. Das ist freylich von der rechten Unschuld noch weit entfernet; aber es ist doch der erste Anbruch derselben.

Ach, daß dis alle die merken und zu Herzen nehmen wollten, die bisher in Sicherheit dahin gelebet, und dem Sünden-Wesen, oder dieser und jener Sünde den Willen gelassen, und wol gar gedacht, es habe keine Gefahr damit. Ach, wie sind sie zu bejammern! O daß sie durch die Erkenntniß dessen, was der HErr in seiner Unschuld an sie gewendet hat, ihre Sünden von ihnen zu nehmen, ihre Augen salben möchten, zu sehen ihre Unreinigkeit und Unseligkeit! Ps. 38. Ach, daß sie wollten in sich gehen, und mit dem Volk an ihre Brust schlagen, und sagen: Was mache ich doch? Will ich denn unter dem Unflath der Sünden umkommen, und unter dem Zorn GOttes ewig verderben? Und daß sie sich eben unter solchem Gefühl ihres verderblichen Wesens zu ihrem Erlöser wollten mit Reue hinwenden, ihm beichten, und sagen: HErr JEsu, du bist deswegen unter uns erschienen, und hast dirs in deiner heiligen Unschuld so sauer werden lassen, meine Sünden wegzunehmen. Aber ich habe es bisher bey mir vergeblich seyn lassen; ich habe meine Sünden festgehalten, und sie mir noch nicht wollen nehmen lassen. Darüber liege ich nun noch in meiner Unreinigkeit, und bin ein Greuel vor GOtt; weiß mir auch nicht anders zu helfen, als daß ich mich zu dir wende. So komme ich denn, und schäme mich mit Reue vor deinem Angesicht, daß ich das schädliche Sünden-Gift so lange geliebet, und diesen ärgsten Feind meines Wohlseyns nicht eher gehasset habe. Ach, schenke mir Kraft, daß solcher Haß von nun an in meinem Herzen recht gewurzelt, fest und thätig werde! Schaffe in mir ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen, beständigen Geist! rc.

Auf solche Weise wird denn die wahre Busse durch die Betrachtung der Unschuld Christi erwecket und gefördert. Und eben dazu soll sie angewendet werden. Widrigenfals, und ohne solche Aenderung des Sinnes, haben wir kein Theil an seiner büssenden Unschuld, und an dem Guten, so er uns durch dieselbe erworben hat.

Bußfertige Seelen aber, die an der Sünde Greuel haben, und dabey ihre Sünden-Schulden mit Reue und Scham erkennen, sollen diese Betrachtung auch dazu anwenden, daß sie ihre Zuflucht recht zu dem HErrn Christo nehmen, seine büssende Unschuld als ein köstliches weisses Kleid, als das Kleid der Gerechtigkeit, ergreifen, im Glauben anziehen, sich mit aller ihrer Schuld darinn einwickeln und einkleiden, also vor GOtt erscheinen, und in seinem Gerichte die Begnadigung oder Wegnehmung aller ihrer Sünden-Schuld aus diesem Grunde einzig suchen. Dazu haben wahre Gläubige Recht, und es gelinget ihnen vor GOtt: denn eben dazu hat er seine Unschuld zur büssenden Unschuld gemacht, daß sie unser weisses Kleid der Gerechtigkeit seyn sollte. Darum können solche Gläubige versichert seyn, daß auch an ihnen erfüllet werden wird das theure Wort beym Jeremia: cap. 50, 20. **Zur selbigen Zeit wird man die Missethat in Israel suchen, aber es wird keine da seyn; und die Sünde Juda wird man suchen, aber es wird keine funden werden: denn ich will sie vergeben. ꝛc.** O welche theure Worte für bußfertige und gläubige Seelen! Wie frölich können sie seyn! Wir sehr können sie dadurch aufgerichtet werden unter allem ihrem Druck und Anliegen, wenn die Furcht ihnen zusetzet, wie es doch im Gerichte GOttes mit ihnen stehe? Denn das angeführte Trost-Wort soll an ihnen

gewiß erfüllet werden, wo sie sich mit rechtschaffenem Herzen in die Unschuld Christi einkleiden. Wenn alsdenn ihre Schuld gesucht, und ihnen, auch von ihrem Gewissen, vorgehalten wird; so wird doch keine da seyn: denn ich (spricht der HErr,) habe sie vergeben. Damit stimmet überein, was der Apostel Paulus saget: Röm. 8, 1. Es **ist keine Verdammung an denen, die in Christo JEsu sind**, und sich recht in ihn hinein begeben haben, also, daß sie auch nicht mehr wandeln nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Wo sind denn ihre Sünden-Schulden geblieben? Sie sind aufgehoben im Gerichte GOttes; der Schuld-Brief ist weggethan. Das wolle der heilige Geist ihren Seelen eindrücken, daß sie an diesen Trost festhalten in Noth und Tod!

Im Gegentheil die, so sich des Glaubens an Christum rühmen; aber dabey noch keinen Ekel und Haß gegen das Sünden-Wesen haben, und demselben nicht absagen; die haben kein Recht, in die Unschuld Christi sich einzukleiden. Es hilft sie nichts, zu sagen: Christi Blut und Gerechtigkeit soll seyn mein Schmuck und Ehren-Kleid, damit will ich vor GOtt bestehen, rc. Denn Paulus saget mit klaren Worten: Wer Christi Namen nennet, (und also sich in seine Unschuld einkleiden will,) der trete ab von der Ungerechtigkeit. 2 Timoth. 2, 19. Womit übereinstimmet, was Johannes in den folgenden Worten unsers Texts bezeuget.

Aus diesem allem folget von selbst, daß gläubige Seelen die Wahrheit ihres Glaubens darinn zu erweisen haben, daß sie die Erkenntniß der Unschuld des HErrn brauchen und anwenden, die Reinigung von dem Sünden-Wesen, die in der ersten Busse angefangen ist, mit allem

Ernst

Ernst fortzusetzen, und der Heiligung nachzujagen, daß das Böse in ihnen immer mehr gedämpfet und besieget werde. Zu dem Ende werden sie sich fleißig erinnern, daß der Zweck des HErrn, warum er zu uns gekommen, dieser gewesen, wegzunehmen nicht nur die Sünden-Schuld, sondern auch den Sünden-Greuel. Solcher Erinnerung bedürfen wir immerfort. Und dabey ist nöthig, zu wachen und zu beten; das, was zum Sünden-Wesen gehöret, zu verleugnen, dawider zu kämpfen, es immer mehr bey sich zu tödten. Wozu man die Kraft bey seinem Heilande täglich zu suchen hat; die er uns auch gerne geben wird, wo wir uns recht von Herzen zu ihm halten, und ihm keine Hinderung in der Wegnehmung unserer Sünden machen.

Findet man, daß man bey dieser und jener Gelegenheit sich nicht genug vorgesehen, sondern sein Herz und Gewissen mit dem unreinen sündlichen Wesen besudelt und beflecket hat; so hat man solches weder gering zu achten, und unbekümmert so hingehen zu lassen, noch auf der andern Seite verzagt zu werden; sondern man muß solches bald mit herzlicher Reue und Scham erkennen, sich aufraffen, und die angespritzte Unreinigkeit dadurch abwaschen, daß man Vergebung darüber in Christo suchet, und zugleich mehrere Kraft, sich vor neuer Unreinigkeit zu bewahren.

Hieher gehöret die Ermahnung Ebr. 12, 1. seqq. lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet, und träge machet; und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Und lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, unsers Heils und Seligkeit. ꝛc. Dis ist die Sache wahrer Gläubigen. Darinn müssen sie erweisen, daß es mit ihrem Glauben was rechtschaffenes ist, daß sie ernstlich stre-

ben, ihrem Heilande und seinem Sinn ähnlich zu werden; daß sie bey dem weissen Kleide der Gerechtigkeit in Christo auch nach seinem weissen Kleide der Heiligkeit trachten, und in das reine Bild der Unschuld Christi verkläret werden. Dazu weiset Johannes die Gläubigen an, wenn er v. 3. saget: Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, (dem HErrn Christo in der Herrlichkeit gleich zu werden,) der reiniget sich, gleich wie Er auch rein ist. Und so findet sichs bey wahren Gläubigen, bey denen das Christenthum in rechter Kraft gehet; das liegt ihnen am Herzen, und das Böse in ihnen ist ihnen das grösseste Leiden.

Wie sie aber ihre ernstliche Sorge und Fleiß beweisen, im Herzen rein zu werden; so ist auch ihre Pflicht, solchen reinen und heiligen Sinn in ihrem äusserlichen Verhalten zu zeigen, daß sie sich angelegen seyn lassen, einen reinen, unschuldigen, heiligen Wandel zu führen, mitten in der unreinen Welt. Philipp. 2, 15. Dabey wird freylich nicht ausbleiben, daß die Welt ihr Gutes schmählern, ihnen etwas anklecken oder andichten wird. Wenn nun das geschiehet daß sie bey ihrer Unschuld dennoch leiden müssen, daß sie dieses oder jenes mit Unrecht beschuldiget werden; so sollen sie sich das nicht befremden lassen, sich nicht darüber erbittern; aber auch nicht von ihrem guten Sinn und Wandel ablassen, und nachgeben; nicht denken: Man muß sich in die Welt schicken, oder die Leute haben so viel von einem zu reden. rc. Nein! wer es so macht, der ist des HErrn Christi nicht wehrt. Sondern man muß festhalten an dem Guten, und denken: Ich will mir das nicht nehmen lassen; am Ende wollen wir sehen, wer recht hat. Hiob 27, 5. seqq. So trennet und scheidet man sich von solchen unreinen Leuten, und kehret sich nicht daran,

an, daß man darüber verlachet und verspottet wird. Denn eben also ist es auch unserm HErrn ergangen, daß einige gar zu ihm sagten: Du hast den Teufel; dennoch ließ er sich nicht erbittern; sondern blieb und ging fort in seinem Gange. So sollen wir es auch machen. Seine Unschuld ward zu rechter Zeit gerettet, und er wird unsere Unschuld auch ans Licht bringen; er richtet ein recht Gericht.

Dis ist der Beweis, ob der Glaube an die heilige und büssende Unschuld Christi recht und ächt ist. Dis ist es, worauf Johannes so dringet, wenn er saget: v. 6. Wer in ihm (in Christo, in seiner Unschuld,) bleibet und bleiben will, der sündiget nicht, d. i. der ist kein Freund der Sünde. Wer da sündiget, (und daraus nicht viel machet, sondern es damit entschuldiget, man sey ein Mensch, man habe seine Fehler und Schwachheiten,) der hat Ihn (und sein Herz, wie das gesinnet ist, und nach seinem Zweck, wozu er unter uns erschienen ist,) nicht gesehen noch erkannt, und im Glauben es recht zu Herzen genommen. v. 7. Kindlein lasset euch niemand verführen. (durch die leichtsinnigen, verführischen Reden der unreinen Welt, die im Argen lieget, daß dis und jenes eben nicht unrecht und Sünde sey.) Wer recht thut, der ist gerecht, gleich wie Er auch gerecht ist. v. 8. Wer Sünde thut, der ist (auch bey seinem Glauben an Christum) vom Teufel: (er hat des Teufels Sinn:) denn der sündiget vom Anfang, und fährt darinnen fort. 2c. So steuret Johannes hier dem unseligen Selbst-Betrug. Es fanden sich damals Leute, die da sagten: Christus hat uns vom Gesetz erlöset; wenn wir also an Christum gläuben, so wird uns GOtt nicht verdammen, ob wir auch nicht nach dem Gesetz leben. 2c. Und eben das ist der verdammliche Irrthum vieler unserer Leute.

Chri-

Christus hat uns von dem Gesetz erlöset in dem Verstande, daß wir nicht durchs Gesetz unsere Seligkeit suchen dürfen; aber von dem Gehorsam gegen das Gesetz hat er uns keinesweges erlöset. Darum hüte man sich, daß man weder sich selbst hierinn betriege, noch durch andere zu solchem Mißbrauch der Erlösung Christi sich verführen lasse.

Der Trost für wahre Gläubige bey dieser Betrachtung bestehet darinn, daß der Heiland ihnen auf ihrer Reise durch die unreine Welt kräftig und mächtig beystehen wird, alles Böse zu besiegen. Ja, endlich wird er den ganzen Sünden-Greuel, auch der Wurzel nach, von ihnen nehmen, und ausrotten; sie in sein Bild der Unschuld völlig verklären, und herrlich machen. Das liegt in der Erlösung, wozu er uns von GOtt gemacht ist, nach 1 Cor. 1, 30. woran die Welt, und die an der unreinen Wollust Wohlgefallen haben, kein Antheil bekommen; sondern wie sie in ihren Sünden sterben, so erscheinen sie darinn vor dem Richterstuhl Christi, wo keine Wegnehmung der Sünden mehr statt findet; sondern die Vergeltung darüber von ihm, als Richter, an ihnen geschehen wird.

Das neunte Capitel.

Ein jeder, bey dem dis zuträfe, daß er zwar wol wüßte, daß Pilatus mehr als einmal öffentlich Zeugniß von der Unschuld des HErrn Christi gegeben; dabey aber ihm noch nicht bekannt worden wäre, was darauf weiter vorgegangen sey, würde wol nicht anders denken, als daß nun damit das ganze gerichtliche Verhör und der ganze Proceß zu Ende gewesen, also, daß die Kläger, als bittere Feinde des HErrn, abgewiesen, und der HErr Chri-

Christus freygelassen worden. Aber wir finden die Sache in der Paßions-Geschichte, im Verfolg des Berichts der Evangelisten, ganz anders. Denn eben von nun an ist es erst angegangen, daß man ihn, wie vorhin vor dem jüdischen, itzt auch vor dem heidnischen Gericht aufs allerungerechteste und übelste gemißhandelt hat. Und eben das erste, womit sich diese Mißhandlung angehoben, ist das Stück, was nun weiter zu betrachten vorkommt. Selbiges ist:

Die öffentliche Aufstellung des HErrn JEsu in seiner vollkommenen Unschuld, mit einem abscheulichen und todesschuldigen Sünder, und zwar zur freyen Wahl des Volks, aus beyden einen zu wählen, um ihn vom Tode los zu bitten.

Den Bericht davon giebt uns Lucas c. 23, 13-25. Aber es ist dieses eins von denjenigen Stücken in der Paßions-Geschichte, die nicht nur von einem, oder zween, oder dreyen, sondern von allen vier Evangelisten aufgezeichnet worden; obgleich von einem völliger, von den andern kürzer. Welches denn schon ein Umstand ist, den wir billig als ein Merkzeichen ansehen, daß diese Begebenheit in der Leidens-Geschichte Christi allerdings verdiene, mit Fleiß und genau erwogen zu werden.

Insonderheit haben wir auch bey dem gegenwärtigen Stück eben sowol, als bey allen und jeden Stücken, die in der Leidens-Geschichte vorkommen, nicht bloß auf Menschen, auf ihren Sinn, Willen und Hände; sondern vor allen Dingen auf GOtt, als den allerhöchsten Richter, und auf seinen heiligen Rath und Hand, zu sehen. Ja, bey dem itzt vorhabenden ist solches um so vielmehr nöthig, weil es

eine Begebenheit ist, die öffentlich vor Gericht vorgegangen, und die der Richter selber veranlasset hat. Bey diesen Umständen hat die Ehre des HErrn und die Ehre seines Leidens absonderlich erfordert, daß GOtt, als allerhöchster Richter, seine besondere Providenz erwiese, daß auch in dem menschlichen Gericht über den HErrn nichts vorkäme, als was seinem Rath und Willen gemäß, und von ihm vorher bestimmet war.

Unsere Betrachtung über dieses sonderbare Stück wird auf folgende vier Puncte gerichtet seyn:

I. Zuerst wollen wir genauer erwegen, **von wem diese Aufstellung des HErrn Christi mit einem so scheußlichen Sünder auf die Bahn gebracht worden sey; und aus was vor einem Grunde und Absicht.**

II. **Die Wahl selbst,** die **von den Hohenpriestern und dem Volk,** den Klägern des HErrn, gemacht worden, **und wie dieselbe ausgefallen.**

III. **Was vor mannigfaltiges Leiden über den HErrn durch diese Aufstellung und Wahl gekommen ist.** Und

IV. **Was göttlicher Rath und Absicht bey diesem besondern Stück des Leidens JEsu gewesen,** daß selbiges hat mit vorkommen müssen.

I. Der HErr JEsus ward in seiner vollkommenen Unschuld mit einen abscheulichen und todeswürdigen Sünder öffentlich zur Wahl aufgestellet. Dieser Bösewicht hieß Barrabas, und war, wie Lucas v. 19. berichtet, um eines Aufruhrs, der in der Stadt geschahe, und um eines

Mordes willen, ins Gefängniß geworfen. Von seinem Namen und argen Thaten, bey welcher Gelegenheit sie geschehen, ꝛc. ist nicht nöthig, etwas anzuführen, und nützlicher, sich dabey nicht aufzuhalten. Nur hat man sich bey dieser Begebenheit vorzustellen, daß er aus dem Gefängniß herausgebracht, und neben dem HErrn zugleich öffentlich aufgestellet worden. Denn nach dem Bericht Matthäi c. 27, 21. sagt Pilatus: Welchen wollet ihr unter **diesen** zween ꝛc. Also war Barrabas mit dargestellet.

Mit mehrerm Nutzen denken wir darauf, **von wem diese Aufstellung des HErrn auf die Bahn gebracht worden.** Unstreitig ist solches von dem Richter Pilato selber geschehen, von dem man dergleichen That nicht hätte vermuthen sollen. Der Evangelist Lucas saget solches nicht mit ausdrücklichen Worten, weil Matthäus es schon deutlich genug angezeiget hatte. c. 27, 15. seqq. Aus dessen Bericht offenbarlich erhellet, daß diese Aufstellung des HErrn mit einem argen Rebellen und Mörder ein von Pilato ausgesonnener Anschlag gewesen, die ihm aber auf keine Weise geziemend oder rühmlich ist: denn es war derselbe

a) der Gerechtigkeit, die er als Richter zu beweisen hatte, ganz entgegen. Er war verpflichtet, die Unschuld zu retten, nicht aber die Unschuld mit einem Mörder aufzustellen, und den Klägern eine freye Wahl zu geben. Indem es auch hier heißt: Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß, und die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit. 2 Cor. 6, 16. Also wich er darinn von dem geraden Wege der Gerechtigkeit ganz ab.

b) Dieser Anschlag war auch seinem eigenen vorhin gegebenem Zeugniß und Bekenntniß von JEsu nicht gemäß, sondern zuwider: denn er hatte schon einigemal öffentlich bezeuget, er finde ganz und gar keine Schuld an ihm. Ey! wie übel reimete sich mit solchem Bekenntniß, daß er den Feinden noch erst eine freye Wahl zwischen JEsu und Barraba anbot, und ihnen den Ausspruch übergab; als wodurch er sein Zeugniß entkräftete.

c) Ja, er that sich selber grossen Schaden dadurch: denn er vergab sich einen grossen Theil seiner richterlichen Auctorität und Gewalt. Und wie er nachher zurückkehren wollte, war es zu spät: denn die Kläger sahen, daß sie ihn auf der schwachen Seite gefasset hatten, und hielten fest auf ihre Wahl. So übel hatte er sich mit seiner vermeinten Klugheit gerathen.

d) Aber nicht nur das, sondern dieses Verfahren des Richters war auch dem HErrn sehr nachtheilig: indem er durch solche Aufstellung höchlich verunehret, und von Pilato selber, nach öffentlich erklärter Unschuld, dennoch unter die Uebelthäter gesetzet wurde.

Demnach ist klar genug, daß dieser Einfall Pilati, so klug er damals geschienen, und auch von unsern Welt-Leuten für einen schlauen Kunstgriff gehalten wird, nicht gut und löblich, sondern ungerecht und verwerflich war auf alle Weise. Wenn Welt-Leute mit ihren Finessen kommen, machen sie schlechte Dinge.

Dächte jemand, es sey aber doch ein Wort für Pilatum zu sagen: denn es sey doch nicht zu leugnen, daß er

es

es mit seinem Anschlag gut gemeinet, und die gute Absicht gehabt habe, dem HErrn Christo damit einen Dienst zu thun; indem er sich gewisse Hoffnung gemacht, ihn dadurch loszubringen. Da sey also offenbarlich ein gutes Herz, ein guter Sinn und guter Wille gegen den HErrn JEsum; und also eine gute Absicht: die mache doch alles gut, ob gleich der Anschlag selbst seine Gebrechen gehabt.

Antw. Keinesweges! Eine gute Meinung oder Absicht bey einer unrechten, bösen That macht die böse That nicht gut. Davon haben wir des HErrn JEsu eigenes Urtheil und Ausspruch, selbst in der Paßions-Geschichte. Denn da einer seiner Jünger, aus recht guter Absicht und Eifer für seine Ehre, mit dem Schwerdt drein schlug, sagte er ihm: Stecke dein Schwerdt in die Scheide: denn wer das Schwerdt (eigenmächtiger und unbefugter Weise) nimmt, der hat verdienet durchs Schwerdt getödtet zu werden; ob er auch eine gute Absicht bey seiner That hat. Joh. 18. Imgleichen, da drey seiner Jünger einsmals zu ihm sagten, und zwar ebenfals aus Eifer für seine Ehre: HErr, gib uns Erlaubniß, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre diese Leute; verwies er ihnen solches sehr ernstlich. Luc. 9. Ja, war nicht selbst bey seinen bittersten Feinden, die nach seinem Blut und Tode dürsteten, eine gute Absicht; nemlich das Volk zu bewahren, daß kein Aufruhr, und kein Krieg durch die Römer entstehen möchte? Joh. 11, 48. 50. Aber wie hat diese gute Absicht ihre arge That gut gemacht? Sie habens erfahren, und werdens empfinden in Ewigkeit. Dis angeführte kann zureichend seyn, einen jeden zu überzeugen, daß eine gute Absicht niemals eine böse That gut mache. Und doch geschiehets

auch unter Christen, daß manche sich thörichter Weise durch den falschen Satz blenden lassen: daß unter dem scheinbaren Vorwand einer guten Absicht viele und grosse Sünden begangen werden, von welchen man sich ganz ohne Grund schmeichelt, daß die gute Absicht sie unschuldig, wo nicht gar zur Tugend mache. Und dieser Betrug wird nicht nur überhaupt im gemeinen Leben, sondern auch bey der Verwaltung der wichtigsten Aemter begangen, im Regier- Lehr- und Haus-Stande; daß man wider seine Pflicht und Gewissen, wider Wahrheit und Gerechtigkeit handelt, und sich einbildet, man thue damit nichts Böses, weil man doch eine gute Absicht dabey habe. Aber das heißt, eine böse Wand mit losem Kalk übertünchen, ein häßlich Angesicht schön schminken. Darum soll sich ein jeder vor solcher falschen Kunst hüten, und mit David beten: Aufrichtigkeit und Geradigkeit das behüte mich doch, daß ich möge auf geradem Wege bleiben. rc. Ps. 24, 21. Hat man eine gute Absicht, so wähle man auch gute Mittel, und einen guten Weg, dieselbe zu erreichen, und hüte sich, daß man nicht auf krumme Wege gerathe: sonst ist die gute Absicht bey einer bösen That ein eitel Ding. Wie wir solches hier an dem Richter sehen.

Aber was hat doch diesen Richter, der die Obermacht im Lande hatte, vermocht, daß er aus der guten Absicht, den HErrn JEsum los zu machen, den richtigen Weg verließ, und solchen krummen und falschen Weg erwählete? Da er, als Richter, nach Gerechtigkeit hätte sagen können und sollen: Ich finde keine Schuld an diesem Mann; und wenn ihr nichts anders wider ihn zu klagen habt, so werde ich ihn loslassen. Warum wollte er diesen geraden Weg der Gerechtigkeit nicht erwählen?

Antw.

Antw. Der Grund davon war die schlechte Beschaffenheit seines Herzens, als welches getheilt war. Die Schrift nennet solches die Doppelherzigkeit, da man gleichsam zwey Herzen hat. Auf der einen Seite war er gegen den HErrn Christum gut gesinnet, und wollte es mit ihm in so weit halten, als es ohne Ungelegenheit geschehen könnte; auf der andern Seite aber wollte er es auch mit den Feinden und Klägern halten, wenigstens es bey ihnen nicht gar verderben: weil ihm sonst viel Verdruß daraus entstehen könnte. Auf der einen Seite war ein guter Wille und Vorsatz, auf der andern Seite Menschen-Furcht, und Furcht vor Ungemach und Schaden. Daraus kam das Drehen und Wenden von einer Seite zur andern, das Wanken und Hinken auf beyden Seiten, daß er sich wägen und wiegen ließ, und keine Festigkeit hatte. Dis brachte ihn von dem rechten Wege ab, von der Gerechtigkeit, die ein königlicher Weg ist, und verführete ihn auf allerley Abwege, bis er endlich ganz dahin fiel, und sich von den Feinden überwinden ließ. Durch diese Doppelherzigkeit ist er sonderlich auf folgende drey Abwege gerathen:

Der erste war, sein Anerbieten, JEsum zu züchtigen, und loszulassen. Ein schrecklicher Weg! Der schlug fehl.

Der andere falsche und krumme Weg war, die Aufstellung JEsu mit einem verruchten Bösewicht. Der schlug auch fehl. Darauf kam

der dritte, nemlich die thätliche Vergreifung an dem Leibe des HErrn, und Vollziehung der Geisselung. Aber auch der war verlohren.

Alles dis waren Abwege und kluge Finessen. (schlaue Künste.) Und dergleichen nahm er bey seinem gutem Sinn

gegen den HErrn JEsum vor, weil er zwey Herzen hatte. Solche Beschaffenheit hatte es mit Pilati gutem Sinn gegen den HErrn. Und eben an ihm haben wir ein Exempel, wie wenig bey einigen Menschen, auch bey solchen, die für gute Christen gehalten seyn wollen, sonderlich bey Vornehmen, der gute Sinn gegen den HErrn, und der gute Wille, ihm zu dienen, den sie vorgeben, bedeute. Er ist nicht viel besser als Pilati seiner war. Er bestehet ohngefehr darinn: Sie hassen den HErrn JEsum nicht, verwerfen ihn nicht als einen Verführer, sondern lassen es gelten, was von ihm gesaget wird, daß er der Meßias und der Heiland der Welt sey; sie haben also auch nichts feindseliges gegen ihn, sondern sind in so weit gut gegen ihn gesinnet; wollen auch Gutes von ihm haben, und sich sein Gutes zueignen. Aber bey dem allen zeiget sichs, das ihr guter Sinn gegen den HErrn nicht sehr weit und lang ist. Er breitet sich nicht so weit aus, als er soll, und hat auch keine Dauer. Und davon ist der Grund, weil sie ein getheiltes Herz haben. Sie lieben ihn; aber sich selbst, ihr Fleisch und die Welt lieben sie eben so gut, ja besser und mehr, als ihn. Daraus entstehet, daß sie es mit ihm nur so weit halten, in so fern solches ohne Beschwerde, Verdruß und Ungelegenheit, oder ohne leiblichen Schaden, ohne Verlust der Gunst und Freundschaft anderer, geschehen kann. Merken sie aber Gefahr von dergleichen Verlust oder Schaden; so ist die gute Freundschaft mit Christo zu Ende, unter der Entschuldigung, man müsse doch auch für sein Bestes in der Welt sorgen; die Religion fordere nicht, daß man sich der Gefahr, im Zeitlichen unglücklich zu werden, so bloß stellen solle; man müsse andere nicht zum Unwillen gegen sich aufbringen. rc. Eine Zeitlang gläuben

ben und lieben sie; aber zur Zeit der Anfechtung, wenns zur Probe kommt, fallen sie ab: denn die Liebe Christi hat bey ihnen keine Wurzel, weil der Grund halb steinicht ist. Luc. 8, 13.

Solche falsche Bewandniß hat es mit dem guten Herzen und guten Sinn gegen den HErrn Christum bey allen solchen Christen, die ein getheiltes Herz haben, oder doppelherzig sind. Und derer sind nicht wenig in allen Ständen. Diese können denn nicht vermeiden, daß sie nicht täglich und bey jeder Versuchung krumme Wege erwählen, und darauf gerathen sollten. Denn alle Tage findet sich Gelegenheit zu denken, dis und das werde einem nachtheilig seyn, oder in Gefahr bringen, wenn mans thue, oder nicht thun würde. Ein halb gutes Herz ist ein falsches und schalkhaftes Herz, an welchem der HErr einen Greuel hat. Sey ganz mein, ist seine Forderung, oder laß es gar seyn. Dis hat man wohl zu Herzen zu nehmen, und sichs zur Warnung, zur Prüfung und zur Besserung dienen zu lassen. Dieser halb gute Sinn hat dem HErrn JEsu viel Leiden verursachet: denn derselbe findet sich durch die ganze Paßions-Geschichte. Und auch wir haben ihn mit unserm halb gutem Herzen viel beleidiget, daß er wol längst Ursach gehabt hätte, uns wegzuwerfen. Das kann und wird man sich erwecken lassen, darnach zu trachten, daß man ein ganzes gutes Herz erlange, das schlecht und recht, aufrichtig und gerade handelt, das ganz es mit dem Heilande hält in allen Umständen und gegen alle Gefahr. 1 Chron. 30, 17. Matth. 6, 22. 23.

Nun haben wir bey der öffentlichen Aufstellung des HErrn JEsu mit Barraba II. zum andern zu erwegen: **Die auf die gegebene Freyheit des Richters**

Matth. 27, 17. 20. 21.) **erfolgte Wahl**, die die Hohenpriester, und, durch ihre Ueberredung und Verführung, das Volk zwischen den zween aufgestellten Personen gemacht haben.

Wie selbige ausgefallen, ist aus dem Bericht aller vier Evangelisten vollkommen bekannt. Nemlich die Summa des Ausgangs dieser Wahl ist diese: Sie baten das Leben aus für den, der durch seine arge Sünden und Missethaten nach Urtheil und Recht den Tod und die Creutzigung verdienet hatte; und baten hingegen den Tod, den Creutzes-Tod, für den aus, der keine Sünde gethan, sondern vielmehr im Lande viel Wohlthaten erzeiget hatte, und wider den sie auch nichts mit Bestande der Wahrheit aufbringen konnten; und an welchem also auch kein Tod, am allerwenigsten der Creutzes-Tod, das geringste Recht hatte.

Eine verkehrtere, ungerechtere und verabscheuungswürdigere Wahl kann nicht erdacht werden. Wie auch dergleichen von Anbeginn der Welt weder geschehen war, noch bis ans Ende der Welt geschehen kann. Die Erde, mit allem, was drauf ist, und der Himmel selbst, hätte mögen erschüttern und erbeben; also daß man hier mit Recht anführen kann, was GOtt bey einer Sünde von ähnlicher Art durch den Propheten Jeremiam c. 2, 12. ausrufen ließ: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen rc. Das geschahe auch hier. Den, der wahrhaftig die Quelle des Lebens für uns Sünder war, den verwarfen sie, und baten für den, der ein Greuel war. Kein Wunder also, daß diese Wahl dem Richter selber ganz unerwartet gekommen, und ihm, auch bey seiner geringen Erkenntniß, sehr anstößig und ärgerlich, und ganz zuwi-

der gewesen. Daher er auch sein Mißfallen an derselben öffentlich bezeuget, ihnen ein- und abermal widersprochen, und alles versucht hat, sie zu nichte zu machen; ob er gleich nichts ausrichtete, aus eigener Schuld: weil er seine richterliche Auctorität schon aus den Händen gegeben hatte.

Diese höchst unverantwortliche Wahl ist freylich lange vorbey; aber wir, als Christen, sind wahrhaftig verpflichtet, dabey stehen zu bleiben, und in dieselbe recht hinein zu sehen. Darum lasset uns bey derselben **zuförderst** auf unsern theuren HErrn sehen, den die Wahl betroffen hat.

Wahrlich, eine Seele, die eine wahre lebendige Erkenntniß von ihm hat, absonderlich von seiner vollkommenen Reinigkeit und Heiligkeit, und noch weiter von seiner göttlichen Hoheit und Herrlichkeit, und dabey diesen entsetzlichen ungöttlichen Handel in der Stille betrachtet, kann unmöglich verhüten, daß sie nicht sollte in ihrem Inwendigen gerühret werden: denn sie siehet gleich, was vor eine Menge von Beleidigungen sich hier gehäufet hat. Daß hier nicht nur die höchste Ungerechtigkeit wider ihn begangen worden, sondern auch eine greuliche Undankbarkeit von dem Volk, dem er so viele Liebe und Wohlthaten erwiesen hatte, daß er selber bey anderer Gelegenheit, da man Steine wider ihn aufhub, sagen konnte: Viel guter Werke habe ich unter euch gethan, um welches guten Werks willen steiniget ihr mich denn? Joh. 10. Viele von denen, die seine guten Werke und Wohlthaten gesehen hatten, waren hier zugegen, und liessen sich doch in die arge Wahl mit hineinziehen. Noch weiter bemerket ein christliches Herz, wie dem theuren HErrn durch dieselbe die äusserste Schmach und Verunehrung angethan wor-

worden: denn schnöder und schimpflicher kann man nicht tractiret werden, als wenn man bey völliger Unschuld einem Mörder öffentlich nachgesetzet, und vor jenem zum Tode ausgebeten wird. Hier traf im höhern Grad zu, was Paulus von sich und seinen Mitaposteln schreibet 1 Cor. 4, 9. seqq.

Wenn eine Seele dis in der Stille erweget, so wird sie sichs nicht erwehren können, zu erstaunen über die tiefe Erniedrigung, in welche sich der HErr hier hineinbegeben, und daß er auch diesen tiefen Grad hat annehmen wollen, sich mit einem verruchten Uebelthäter auf die Wahl hinstellen, ja ihn sich vorziehen zu lassen. Dis übersteigt allen menschlichen Verstand und Begriff, und das Aergerniß wäre ganz unvermeidlich, wenn eine solche Seele nicht zugleich wüßte, daß dis nicht von ohngefehr, sondern mit seiner Einwilligung und aus göttlichem Rath geschehen.

So siehet man, **was vor mannigfaltiges Leiden durch diese Aufstellung und Wahl auf den HErrn gefallen ist;** welches wir als das IIIte Stück erwegen wollten; hier aber gleich mit eingerücket haben.

Hiernächst haben wir auch auf die Personen zu sehen, von welchen diese Wahl gemacht worden. Es kam dieselbe eigentlich und zuerst nicht her von dem Volk ins grosse; sondern von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Obersten des Volks, die nicht nur durch ihr Exempel, sondern auch durch ihre Worte und Zureden, durch Verheissung und Drohung, das Volk übertäubeten, verführeten, und mit hineinzogen. Wie solches die Evangelisten melden; absonderlich Matthäus cap. 27, 20. Aber die Hohenpriester und Aeltesten überredeten — Marcus sagt

auch,

auch: Sie reitzeten das Volk, zu bitten, daß er ihnen **viel lieber** den Barrabam los gebe, und JEsum zum Tode zu bringen. Nach ihrem Urtheil war also jener nicht ein so grosser, schädlicher und des Creutzes-Todes würdiger Uebelthäter, als JEsus; nein! jener war mehr, als JEsus, wehrt, daß ihm alle Strafe und das Leben geschenkt wurde. Welch ein entsetzlicher Grad der Finsterniß des Verstandes, und der Bosheit des Herzens. Sie richten und thun, als ob sie nicht das geringste von GOttes Wort wüßten, oder gelernet hätten.

Dazu kam, daß sie keine Vorstellung und keinen Widerspruch des Richters, der ihre Wahl für ungerecht erklärte, im geringsten bey sich gelten, oder sich dadurch zum Nachdenken und zur Besänftigung bringen liessen; sondern eben dadurch, gleich als ob Pilatus Oel ins Feuer gegossen, in ihrem Grimm noch hitziger, brennender und wütender wurden; also, daß sie nicht nur hartnäckigt bey der gemachten Wahl verharreten, sondern auch mit heftigem und oft wiederholtem Geschrey und Ungestüm von dem Richter forderten, ihre Wahl zu billigen und zu erfüllen.

Wahrlich, diese Umstände vergrösserten die Sünde und Verschuldung der Hohenpriester ungemein sehr, dergestalt, daß selbige nun um so mehr recht himmelschreyend, Rache schreyend ward. Gewiß, wenn nichts anders zum Grunde gestanden hätte, so wäre das göttliche Straf-Gericht sogleich über sie ergangen, wie über ihre Vorfahren im alten Testament, die sich an den Knechten GOttes Mosen und Aaron verschuldeten, sich wider sie empöreten, und sie nicht als Knechte GOttes respectiren wollten. Wie vielmehr hier, da sie die Person, die GOtt als den verheissenen

Meßiam ihnen zum Heil gegeben, und die auch sich unter ihnen unwidersprechlich so erwiesen hatte, so schnöde tractirten. Das war eine Verschuldung, deren Grösse, und das Maaß des göttlichen Zorns, so sie sich dadurch zugezogen haben, man mit seinen Gedanken nicht erreichen kann. Welches schwere Gericht aber hernach auch die wird getroffen haben, die sich nicht zur Busse haben erwecken lassen.

Aber mit diesem allen wird nicht gesaget, daß das Volk sich dadurch nicht auch schwer versündiget hätte, daß sie sich so haben verführen lassen; eben so wenig als Matthäus und Marcus solches gemeinet, sondern nur die eigentlichen Rädelsführer haben entdecken wollen. Nein! das Volk konnte sich vor GOtt nicht rechtfertigen mit der Entschuldigung, daß sie von ihren Obersten dazu gereitzet worden, und hätten nachgeben müssen. rc. Denn sie hatten genugsame Erkenntniß von dem HErrn JEsu, sich standhaft zu wehren gegen alle Einwilligung in solche ungerechte und abscheuliche Wahl. Spr. Sal. 17, 15. Darum legt Petrus ihnen in seiner Buß-Predigt diese unerhörte Wahl als eine entsetzliche Sünde absonderlich aufs Gewissen. Apostelgesch. 3, 14. Ihr verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkete.

Das lehret also, daß es ein schädlicher Betrug des Herzens sey, wenn Leute, die sich in diese und jene Sünde (Unmäßigkeit und Trunkenheit, in Hurerey, in Dieberey u. s. w.) haben hineinziehen lassen, sich damit entschuldigen, sie wären dazu verführet worden; der und der habe ihnen so zugesetzet, und keinen Frieden gelassen, rc. und aus dem Grunde nicht

nur

nur selber ihre Sünde geringer halten, sondern meinen, daß ihnen solches auch vor GOtt helfen, und er auch nicht so viel daraus machen werde. Das ist ein ganz falscher Trost. Deine Entschuldigung hilft dir nicht vor GOttes Zorn-Gericht. Hast du GOttes Wort vor dir gehabt, und dich nicht darnach gehalten; so kann dich solche Entschuldigung nicht schützen.

Was war aber bey den Hohenpriestern und Obersten des Volks der Grund dieser ganz unsinnigen, eifrigen und hartnäckigten Wahl? Antw. Die herrschende Liebe des leiblichen Interesse überhaupt, und ein festgesetzter Haß und Neid gegen den HErrn Christum aus mehrern Ursachen, der itzo ganz von der Hölle entzündet ward, und sie ganz wütend machte. Hier war Ursach zu sagen: Verflucht sey ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist. 1 B. Mos. 49, 7.

Dis ist

1) ein Erweis, was Neid, Haß, Rachbegierde vor greuliche Affecten und Leidenschaften sind und werden, wenn ihnen nachgegeben wird, und man sie stark werden lässet. Sie verfinstern den Verstand und die Vernunft so sehr, daß es ist, als ob ein solcher Mensch desselben ganz beraubet wäre. Sie machen ihn als unsinnig, rasend und wütend, und ganz ähnlich einem wilden grimmigen Thier. Es wird ein solcher Mensch unfähig, irgend einige Vorstellung, dadurch man ihn zum Nachdenken bringen, und nüchtern machen will, zu begreifen oder anzunehmen. Das ist die entsetzliche, verderbliche Wir-

kung des Neides, Hasses und der Rachbegierde; wie die Schrift und die tägliche Erfahrung lehret.

Und doch geschiehets, daß manche sich vor diesen bösen, schädlichen Paßionen nicht fürchten, sondern selbige hegen; lassen sich nicht warnen, noch erwecken, gegen selbige mit Gebet und Wort GOttes zu kämpfen; halten es für Schwachheit; oder meinen wol gar, es sey nicht möglich, solches zu ändern. Nun, wo solche Dinge im Herzen herrschend bleiben, da ist das Herz gewiß nicht ein guter Acker, sondern noch ein sehr steinichter Grund, und fehlet es noch an dem Anfang des wahren Christenthums.

2) Es ist zugleich auch ein Exempel, wie Rachgierige, die sich selber nicht rächen können oder dürfen, suchen, die Obrigkeit dazu zu mißbrauchen.

Was diese Wahl überhaupt betrifft, die das damalige Volk GOttes machte; so werden wir alle zugeben, daß diese Leute gar übel wider sich selbst gewählet haben. Ey nun, so lasset uns auch Sorge tragen, daß wir besser wählen, als jene, und durch böse Wahl uns nicht GOttes Zorn und Rache zuziehen. Dis erfordert auch unsere Pflicht, als Christen, zum allerhöchsten. Wir haben gar andere und bessere Erkenntniß von dem HErrn JEsu, und von dem grossen Heil und Seligkeit, so wir in ihm haben, als jene hatten. Wir sind zu seinem Namen und zu seiner Gemeinschaft getauft. Wir bekennen, daß wir an ihn, als unsern göttlichen Erlöser und Heiland, gläuben, und auf ihn all unsern Trost und alle unsere Hoffnung zur ewigen Seligkeit gründen und bauen. Wie es in dem Liede heißt: Allein zu dir, HErr JEsu Christ, meine Hoffnung steht auf Erden; ich weiß, daß du mein Tröster bist, kein

Trost

Trost mag mir sonst werden. rc. Allein dieses und mehreres dergleichen verbindet uns aufs höchste, ganz anders zu wählen, als jene; nemlich nicht nur nicht Barrabam dem HErrn JEsu vorzuziehen; sondern den HErrn JEsum der ganzen Welt vorzuziehen.

Und ist denn das unser aller Herz und Sinn gegen ihn? Ziehet niemand von dem itzigen Volke GOttes, von den Christen, Barrabam dem HErrn Christo vor? Denkt man: O behüte GOtt! das ist auch nicht möglich. Freylich nicht auf dieselbe Art, wie damals; aber ist es nicht auf eine andere Art möglich, die eine Aehnlichkeit mit jener hat? — Wie kann denn das seyn? Das möchte ich doch hören. — Gut! So höre und vernehme man denn auch mit Aufrichtigkeit. Es geschiehet solches, wenn die, so Christen seyn wollen, den alten Menschen mit seinen bösen Lüsten Christo vorziehen.

Wenn ein zorniger, feindseliger Mensch, der gar wohl weiß, wie scharf der HErr Christus den Zorn, Haß und Feindschaft verboten, das nicht achtet, sondern lässet diese böse Paßion in seinem Herzen herrschen, und macht sich allerley Entschuldigung: ziehet der nicht sein böses Herz dem HErrn Christo vor, und setzet ihn zurück? Hat das nicht eine Aehnlichkeit mit jener Wahl?

Und machts ein wollüstiger, unkeuscher Mensch nicht eben so? Und wählt ein Hochmüthiger und Ehrgeiziger besser, dem nicht unbekannt ist, wie sehr der HErr Christus dieses Laster bestrafet, und zur Demuth ermahnet hat? Eben so ists, wenn ein Geitziger, der wohl weiß, wie ernstlich der HErr Christus vor den Geitz gewarnet hat, sich daran nicht kehret, sondern mit seinem Herzen am Irdischen hangen bleibet, eine eifrige Begierde darnach hat,

und darinn recht seine Glückseligkeit setzet, viel von den irdischen Gütern zu besitzen: ziehet der nicht die irdischen Dinge dem HErrn Christo vor, und wählet jene für ihn?

Dis sind einige Exempel, aus welchen man sehen kann, wie übel viele tausende wählen, die doch Christen heissen. Denn es ist offenbar, daß sich bey dem grossen Haufen eben der Sinn findet, der Luc. 19, 14. beschrieben ist: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Kurz: So lange ein Mensch in seiner Unbußfertigkeit fortgehet, und die Sünde liebet, ist er einer von denen, die Barrabam dem HErrn Christo vorziehen. Und das ist keine geringe Verschuldung gegen den HErrn JEsum und gegen den himmlischen Vater: denn er selber hat gesagt: Der Knecht (und also der Christ) der seines Herrn Willen weiß, und sich doch nicht darnach richtet, und ihn thut, der wird doppelte Streiche leiden. Luc. 12, 47. Ach daß man weise werden, und besser wählen möge! Dis ist das rechte Kennzeichen wahrer Christen, daß sie den HErrn JEsum recht wählen; daß er ihnen über alles lieb und köstlich ist; so daß sie nicht nur alle Sünden und Fleisches-Lüste gegen ihn verleugnen, sondern auch die Welt gegen ihn zurücksetzen, ob auch Jammer und Noth deswegen über sie kommen sollte. Paulus, nachdem der HErr JEsus ihm aufgekläret worden war, sagt: Ja, gegen der überschwenglichen Erkenntniß JEsu Christi, meines HErrn, halte ich nun alles für Schaden und Koth. ꝛc. Philipp. 3, 8. Wem das so schwer wird, daran zu gehen, daß er diese und jene Sünde bey sich unterdrücke, oder sich ihrer enthalte, bey dem siehet es mit seiner Erkenntniß und Glauben an den Heiland schlecht aus. Und wer sich das für eine sehr

schwere

schwere und beschwerliche Forderung rechnet, diesen und jenen schädlichen Gewohnheiten der Welt sich nicht gleich zu stellen, der muß nicht sagen, entweder daß er viel von dem HErrn JEsu erkennet, oder im Ernst viel von ihm gläubet: denn das kann bey solchem Sinn nicht statt finden. Der HErr selber hat deutlich genug gesagt: Nicht nur, wer sündliche oder weltliche Dinge, sondern wer Vater oder Mutter, oder Schwester oder Bruder, ja sein eigenes Leben, mehr liebet, als mich, der ist mein nicht wehrt. Matth. 10, 37. 38. Wählt man den HErrn JEsum recht, so ist man bereit, alles, was ihm zuwider ist, wegzuthun. Sich nur seines Verdienstes getrösten wollen, macht noch keine Wahl aus, die der HErr doch fordert. Hat man aber einmal recht gewählt, dann soll man in seiner guten Wahl eben so fest und unbeweglich stehen, wie jene in ihrer bösen Wahl. Ja, wie jene durch das Zureden Pilati, ihre Wahl zu widerrufen, nur desto feuriger und heftiger darauf bestunden; so soll man bey seiner guten Wahl sich durch verführerisches Zureden anderer nur destomehr anfrischen lassen, brünstiger und eifriger zu werden, in der Liebe und Gehorsam gegen seinen Heiland zu verharren, unter allen Versuchungen, es koste was es wolle.

Nun ist noch übrig

IV. das vierte Stück, so da betrifft **den heiligen Rath GOttes bey dieser Geschichte;** warum GOtt der HErr bewilliget hat, daß diese Ausstellung des HErrn Christi mit einem solchen argen, todesschuldigen Uebelthäter hat geschehen, und diese Geschichte in dem Leidens-Proceß JEsu hat mit hineingesetzet werden müssen.

Hie-

Hiebey wird schon, als ganz ausser Zweifel, vorausgesezet, was schon sonst mehrmal, und auch bey diesem Stück gleich Anfangs, ist angemerket worden, nemlich, daß diese Geschichte ebenfals, wie alle andere Stücke, aus welchen die Paßions-Geschichte bestehet, nicht etwa nur so zufällig, oder bloß aus dem Willen der Menschen, so mit in den Leidens-Proceß hineingekommen; sondern daß auch dieses allerdings nach vorbedachtem heiligen Rath GOttes, als allerhöchsten Richters, den HErrn betroffen, und ohne seine Bestimmung nicht in die Leidens-Geschichte des HErrn Christi hineingekommen seyn würde. Man erinnere sich zuförderst der Worte des HErrn, die er gleich beym Anfang seines leiblichen Leidens zu Petro sprach: Joh. 18. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Da nennet er sein gesammtes Leiden einen Kelch, den ihm der Vater gegeben. Welches eben so viel ist, als ob er gesagt hätte: Mein ganzes Leiden, und alle Stücke desselben kommen aus der Verordnung und Bestimmung meines Vaters her. Diese Worte begreifen denn auch gewiß dis Stück seines Leidens in sich, und versichern uns, das selbiges mit zu solchem Kelch des Vaters gehöre. Hiezu nehme man, was der HErr dem Pilato geantwortet, da dieser sagte: Weissest du nicht, daß es bey mir und in meiner Macht stehet, dich zu creuzigen, oder loszulassen? Seine Antwort war: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. Es ist eine höhere Hand und Regierung in dieser Sache. Auch die sonderbare Anmerkung, die der Evangelist Johannes bey dem bedenklichen Rath und Urtheil des Hohenpriesters Caiphä über den HErrn JEsum gemacht hat, Joh. 11, 50. gehöret hieher. Caiphas

phas sagte: Es ist besser, daß ein Mensch 2c. d. i. Es ist uns besser und vortheilhafter zur Errettung des ganzen Volks, daß wir JEsum zum Schuldträger und Opfer machen, und ihn dem Tode übergeben. Das war der treuherzige Blut-Rath Caiphä. Johannes aber macht diese Entdeckung dabey: v. 15. seqq. Solches redete 2c. d. i. Diesen bedenklichen Rath gab Caiphas nicht bloß als ein Mensch, dessen Herz von dem Mordgeist beherrschet wurde; sondern es waltete darunter eine höhere Hand und Regierung, von welcher es herkam, daß er so redete, wie er that; er weissagete ohne sein Denken: denn es war freylich göttlicher Rath, daß JEsus für das Volk sollte verwechselt werden zum Tode, und an ihrer Stelle sterben. Nun das, was hier in Pilati Gericht geschahe, daß JEsus für Barabam ausgewechselt, und an seine Stelle zum Tode gewählet wurde, war die Erfüllung von Caiphä Rath, da er und die übrigen nun auf diese Auswechselung eifrig bestunden. Darum gilt die Anmerkung Johannis auch hier: daß nemlich unter diesem allen göttlicher Rath, Einwilligung und Regierung gewaltet habe.

Worinn bestehet aber der heilige Rath und Absicht GOttes bey diesem Handel? Antw. Das ist nicht schwer zu erkennen. Darinn bestehet er, daß GOtt der HErr durch diese Geschichte, als durch ein recht sichtbares Merkzeichen, uns den HErrn JEsum als den rechten Bürgen und Schuldträger der Sünder aufstellen wollte. Sie sollte als ein Gemählde und sichtbares Bild seyn, daß der HErr JEsus Bürge für die Sünder und Uebelthäter sey, und an ihrer Stelle leide. Folglich auch durch diese Geschichte die rechte und beste Erkenntniß von dem HErrn JEsu in uns zu wirken; und durch solche Erkenntniß uns zum

rechten lebendigen Glauben an ihn zu reitzen. Und wenn dis Wahrheit ist; so folget, daß der Rath und die Absicht GOttes bey dieser Geschichte auch höchst gnadenvoll für uns ist.

Um nun überzeugend zu erkennen, daß diese Geschichte ein solch sichtbares Bild und Gemählde von dem HErrn JEsu, als gesaget worden, in sich halte, darf man nur noch einmal ansehen, was hier geschahe. Dis war ein menschlich Gericht, vor welchem der HErr hier stund; und in diesem geschahe es, daß der Unschuldige für den Schuldigen, der HErr JEsus an die Stelle des Barrabå, des todesschuldigen Sünders, gesetzet wurde. Dieser Schuldige kam um des HErrn JEsu willen vom Tode los; dagegen der HErr JEsus an seiner Stelle zum Tode gebracht wurde, die Strafe zu erdulden, die der Schuldige hätte leiden sollen. Der Richter wehrete sich zwar zuerst, darinn zu willigen; endlich aber gab er doch seine Zustimmung dazu.

Dis war nun eine sichtbare Abbildung von dem, was im Gerichte des unsichtbaren GOttes für uns vorgegangen ist. Welches dahin gehet, daß GOtt den HErrn Christum an die Stelle der Welt gesetzet, und ihm das hochwichtige Bürg-Amt für die todesschuldige Welt aufgetragen hat, welches er auch willig auf sich genommen. Diese Verwechselung, die im Gerichte GOttes geschehen, war ein Geheimniß, das allen Menschen verborgen war. Und dis hat GOtt der HErr uns in diesem Gemählde vor Augen stellen wollen, und zwar hauptsächlich nach dem Punct, daß Er selber den HErrn Christum erwählet habe zum Bürgen für die Sünder; damit wir erkennen möchten, wofür wir den HErrn JEsum in seinem Leiden

anzusehen hätten, nemlich nicht nur für einen heiligen und frommen Mann, oder für einen Propheten GOttes; sondern als den, der für die Todesschuldigen ausgewechselt, und uns zum Bürgen von GOtt geschenket worden; und daß wir also auch sein gesammtes Leiden für ein bürgschaftliches Leiden, das für die Sünden der Welt und für alle ihre Sünden geschehen, erkennen sollten. Dis ist der Haupt-Articul, der wichtigste Glaubens-Punct in der ganzen Lehre von Christo und seinem Leiden; und den hat er uns durch seine Einwilligung in diese Aufstellung und Verwechselung als in einem Gemählde zeigen wollen. Wenn dis nicht die Absicht GOttes gewesen wäre; so darf man wol glauben, daß diese Geschichte nicht in den Leidens-Proceß des HErrn mit hineingekommen seyn würde. Ist aber dieses der Rath GOttes gewesen; so ist dieser Rath GOttes, wie schon berühret worden, sehr theuer, köstlich und gnadenvoll für uns: indem GOtt der HErr auch damit Zeugniß gegeben, wie gern er uns zu der rechten und besten Erkenntniß seines Sohnes, als unsers Bürgen, bringen wolle.

Zu mehrerm Beweis dessen, daß dis nicht als ein guter erbaulicher Gedanke nur so ausgedacht und beygebracht worden, sondern göttliche Wahrheit sey, kann folgendes dienen: Wir wissen, daß in der ganzen Lehre von Christo derselbe in Absicht auf sein Leiden uns beschrieben wird als der Bürge für uns und unsre Sünden, daß er an unserer Stelle gelitten hat. Das gehet in der Offenbarung GOttes von Christo durch und durch; auch im alten Testament; noch mehr aber in den Schriften des neuen Bundes. Dis ist der Haupt-Punct in der Lehre von Christo. Und ist davon nichts in der Paßions-Geschichte zu finden? Ist es vermuthlich, daß GOtt diesen Punct

in der Leidens-Geschichte ausgelassen, und keine Anzeige davon gegeben habe? Im Fall dis so wäre; so stimmete das Zeugniß der Geschichte von dem Leiden Christi nicht genau oder genugsam überein mit der Lehre von seinem Leiden; sondern die Geschichte enthielte weniger von seinem Leiden, als die Lehre davon, und würde in der Geschichte etwas fehlen; und zwar das, was in der Lehre den allerwichtigsten Punct betrifft. Und dis würde denen, die das Bürg-Amt Christi nicht glauben wollen, eine sehr angenehme Gelegenheit seyn, zu sagen: Wie ihr die Texte von dem Leiden Christi erkläret, daß selbiges für uns an unserer Stelle geschehen sey, das ist darum nicht wahrscheinlich, weil, wenn das die Meinung der Schrift-Stellen wäre, alsdenn auch in der Leidens-Geschichte eine Anzeige davon sich finden würde. Ein solcher scheinbarer Einwurf würde in diesem Fall gemacht werden. Ist aber dieses Stück, so wir itzo betrachten, nicht zu solchen Zweck bestimmt worden; so kommt in der ganzen Paßions-Geschichte nichts vor, das uns dieses lehrete.

Nun kann man folgenden Schluß machen: Wenn darauf so viel ankommt, daß in der Leidens-Geschichte des HErrn Christi eine Anzeige von seinem Bürg-Amt gegeben werde, und sonst ausser diesem keine solche Anzeige vorkommt; so hat GOtt eben bey diesem Stück die Absicht gehabt, uns dis anzuzeigen. Und ist gar merkwürdig, daß, so anstößig diese Geschichte an sich ist, so respectabel und geziemend hat der HErr dabey doch tractiret werden müssen. Er wurde, bey wiederholter Bezeugung seiner Unschuld von dem Richter, bittweise an die Stelle des Schuldigen gesetzet, und der Schuldige ging um seinetwillen vom Tode zum Leben über.

Mit

Mit dieser Geschichte stimmen nun auch alle diejenige wichtige Stellen der Schrift vollkommen überein, in welchen GOtt der HErr eben das ganz herausgesaget und uns gelehret hat, daß das Leiden Christi ein bürgschaftliches Leiden seyn würde, und gewesen sey; und werden durch dieselbe aufgekläret. Folglich werden wir durch diese Geschichte auf solche Zeugnisse von GOtt hingewiesen. Die vornehmsten derselben sind unter andern folgende; als: das ganze 53ste Capitel Esaiä. Matth. 20, 28. Joh. 6, 51. Matth. 26, 26. 28. Joh. 17, 19. 2 Cor. 5, 21. 1 Timoth. 2, 4-6. 1 Petr. 3, 18. vergl. Matth. 27, 24. So klar diese Zeugnisse von dem Leiden Christi als einem bürgschaftlichen Leiden für uns und an unserer Stelle reden; so sehr ist zu verwundern, daß unter denen, die Christen seyn wollen, und die Bibel als GOttes Wort annehmen, sich Leute finden, die das nicht sehen können; sondern meinen, die Worte **für uns** bedeuten nichts mehr, als das Leiden Christi sey gut für uns: weil er seine Lehre damit bestätiget habe, und dafür gestorben sey, daß wir sie als GOttes Wort und Wahrheit annehmen können; und habe uns auch dabey ein Exempel gegeben, im Glauben und Vertrauen auf GOtt, in der Geduld und Standhaftigkeit rc. und der liebe GOtt wolle uns auch um des Leidens Christi willen Gutes thun, u. s. w. Aber wir müssen entweder die Schrift ganz, wenigstens einen grossen Theil davon, wegthun; oder wir müssen das Leiden Christi in der Wahrheit für bürgschaftlich erkennen. Auf diese Bürgschaft beruhet unser Leben: wie wollen wir sonst durchkommen im Gerichte GOttes?

Dis kann genug seyn zur Erleuterung dieses Puncts, daß wir sehen, wie gnadenvoll der Rath und Absicht GOt-

tes bey dieser Geschichte für uns ist. Wenn aber dis fest stehet, so ist auch nöthig, daß wir darauf denken, wie wir diesen gnadenvollen Rath GOttes **recht anzuwenden** haben. Und das soll also geschehen, daß wir

zuförderst den grossen allwaltenden und allmächtigen GOtt für seine unergründliche Barmherzigkeit, die er hierinn gegen uns bewiesen, aus innerstem Grunde des Herzens und von ganzer Seele anbeten, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn erwählet und hergegeben, und an die Stelle der Todesschuldigen gesetzet, daß uns möchte geholfen werden. Wie ists möglich, daß wir ihn genug dafür verehren, lieben, und uns dankbar gegen ihn beweisen können mit Seel und Leib? Welche herzinnigste unablässige Verehrung und Danksagung auch dem HErrn JEsu, dem Sohn GOttes, gleichfals dafür gebühret, daß er sich so willig dazu hergegeben, und mit rechter Inbrunst des Herzens, aus Liebe zu seinem Vater, aber auch aus Liebe zu uns armen Sündern, dieses schwere Bürg-Amt über sich genommen, sich darüber so tief erniedriget, und all das Seine an uns und unser Heil gewendet hat. O, wer kann aussprechen, wie hoch wir ihm für solche seine Liebe verpflichtet sind! Eine Seele, die seine Liebe recht zu Herzen nimmt, findet sich recht gedrungen, auch von Herzen zu singen und zu sagen: Ich bin, o mein Heil! verbunden all Augenblick und Stunden dir überhoch und sehr: was Leib und Seel vermögen, das (soll ich nicht nur billig, sondern das) will ich auch gänzlich legen allzeit an deinen Dienst und Ehr.

Darneben aber kommt es hauptsächlich darauf an, daß wir denn die Sache selbst, auf welche uns GOtt durch diese Geschichte führet, uns auch zu unserm wahren Heil

zu

zu Nutze machen; damit der gnadenvolle Zweck GOttes in und an uns erreichet werde. Hieher gehöret,

1) daß wir suchen, in der rechten Erkenntniß dieser geheimnißvollen Sache, die GOtt ohne unser Bitten aus unendlicher Barmherzigkeit gethan, in der Erkenntniß von dem Bürg-Amt JEsu, uns immer mehr und fest zu gründen gegen alle Widerrede und allen Unglauben; daß man hierinn sey wie ein Baum am Wasser gepflanzet und am Bach gewurzelt, wider den kein Sturm und Wetter etwas ausrichten kann. An solcher Erkenntniß fehlet es insgemein gar sehr. Und dabey haben wir auch wol mit solchen umzugehen, die aus muthwilliger Blindheit und Unglauben sich dieser Lehre widersetzen, und vorgeben, es sey nicht möglich, daß GOtt für die Sünder so etwas thun sollte; es streite wider seine Gerechtigkeit, u. d. g. Da ist wol nöthig, zu wachsen und fest zu werden in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi, daß er der göttliche Bürge für die Sünde sey, und als Bürge für die Sünder gelitten habe, und folglich, daß all sein Leiden bürgschaftlich sey. Wer in der Lehre von Christo nicht diesen Punct recht verstehet, dem kann man ohne alles Bedenken sagen, daß er noch das allerwenigste von ihm erkennet. Alles andere reicht nicht zu für sein Herz, den HErrn JEsum über alles zu verehren, und zu lieben, und im Ernst an ihn zu gläuben; er weiß nicht, was das ist und in sich fasset, daß der HErr Christus der Heiland der Welt sey. So viel ist an dieser Erkenntniß gelegen!

2) Wer aber diese Erkenntniß erlanget hat, der soll denn auch das ganze Bürg-Amt des HErrn Christi aus lebendigem Glauben auf sich und seine eigene Person absonderlich appliciren, und sich dasselbe als das seine zueignen;

nen; demnach es eben so machen wie Paulus, nach Galat. 2, 20. und sagen: Christus ist auch mein Bürge, der auch für mich sein Blut und Leben hingegeben, auch für meine Sünden gelitten, und gebüsset, und GOtt versöhnet hat; also habe auch ich in ihm Antheil und Recht zu allem, was er erworben; das Heil, so er verschaffet hat, ist mein, rc.

An solcher nahen, persönlichen Application und Zueignung, wenn sie mit rechter Ueberlegung und Ernsthaftigkeit geschiehet, lieget ein grosses: weil alsdenn die Erkenntniß von Christi Bürg-Amt ihre göttliche Kraft am Herzen beweisen, und die rechten heilsamen Gedanken, Rührungen und Bewegungen erwecken wird, die zur wahren Busse, zum lebendigen Glauben und zur gründlichen Aenderung, Besserung und Heiligung des Herzens erfordert werden. Aber ach! an solcher nahen und redlichen Application des Bürg-Amts Christi fehlet es, leider! bey vielen. Daher kommt es denn auch, daß sie dasselbe nicht zu ihrem wahren Heil und Leben, sondern zu ihrem Schaden anwenden; daß die Erkenntniß, die man noch davon hat, keine Kraft mit sich führet, das Herz aufzuwecken, und es los zu machen von den Dingen, die den Tod bringen.

Manche sind ja wol geschwinde genug, sich **das Verdienst** Christi zu appliciren, und nach demselben dreiste zu greifen, um die Unruhe zu dämpfen, die wegen ihrer Sünden in ihnen entstehen will. Aber ihr Appliciren ist unrecht: weil sie dabey **das bürgschaftliche Leiden** Christi **selbst** übergehen, und sich nur an das Verdienst dieses Leidens halten wollen. Sie stellen ihrem Herzen nicht vor, daß das Leiden Christi an ihrer statt geschehen,

und

und was es den HErrn gekostet hat, auch ihre Sünden zu büssen. Daher lassen sie sich durch die Erkenntniß seines Leidens nicht hineinleiten in die lebendige Erkenntniß ihres eigenen Verdienstes und ihrer Verdammnißwürdigkeit. Sie fühlen und empfinden nicht, daß sie eben diejenigen sind, die durch ihre Sünden GOttes Zorn und Fluch, Tod und Hölle verdienet haben, und daß sie ohne den HErrn JEsum, als ihren Bürgen, in ihren Sünden ewig verlohren gehen müßten. Darum bleiben sie bey aller ihrer Zueignung des Verdienstes Christi leichtsinnig und unbußfertig; bleiben Liebhaber und Knechte der Sünden. Aber solche brauchen das theure Bürg-Amt Christi nicht zur Tilgung der Sünden; sondern mißbrauchen es zur Vermehrung und Vergrösserung ihrer Sünden; sie brauchen es nicht zum Leben, sondern mißbrauchen es zum Tode. Vor solcher sträflichen und unseligen Application des Bürg-Amts Christi und des Verdienstes seines Leidens sey ein jeder aufs nachdrücklichste und beweglichste gewarnet. Denn das wird eben so wenig gelingen, als eine böse Wunde, die voller Materie ist, dadurch heilen wollen, daß man ein schön Heil-Pflaster darüber legt; als wodurch zwar die Wunde oben zugeheilet werden mag; der Schade aber bleibet im Grunde, und wird schlimmer.

Seelen aber, die das bürgschaftliche Leiden ihres Heilandes mit aufrichtigem Herzen überlegen, und es also auf sich zueignen, daß durch die Betrachtung des Leidens JEsu ihnen ihr eigner sündlicher und verdammlicher Zustand recht offenbar wird, und dadurch ein wahrhaftiger Anfang der herzlichen Reue und Busse über ihre Sünden entstehet, imgleichen ein lebendiges Verlangen nach dem Antheil an dem HErrn JEsu, als ihrem einzigen Erretter vom Tode;

und ein redlicher Entschluß, sich zu ihm zu halten, und ihm zu leben: diese haben Recht von GOtt, sich **das ganze Verdienst** seines bürgschaftlichen Leidens zu appliciren, und können sagen: Alles, was der HErr Christus erworben hat, die Erlösung vom Zorn GOttes und von dem Tode, die Gerechtigkeit, und das ewige Leben, alles ist mein! Die sollen denn auch nicht blöde seyn, solche Zueignung auf sich zu machen. Den Blöden ist er hold. Den Frechen ist er nicht hold. Die aber wegen ihres argen Zustandes, da sie sich dem Barraba gleich achten, zaghaft sind, anzufassen an das Verdienst Christi, die sollen wissen, daß **für sie** und zu **ihrer** Begnadigung alles bereitet ist.

Begnadigte Seelen haben sich hiebey von neuem zu erwecken, das hochtheure Bürg-Amt ihres Heilandes für ihren höchsten Schatz zu halten, und allen ihren Frieden, Ruhe und Trost darauf, und nicht auf ihr Gutes, oder ihre Frömmigkeit, zu gründen, Alle Zuversicht zu GOtt und seiner Gnade sollen sie aus dem bürgschaftlichen Tode ihres Heilandes hernehmen. Das giebt Ruhe und Trost. In dem schönen Liede: Ist GOtt für mich, so trete ꝛc. sonderlich Vers 2. 5. 11. und 12. hat der sel. Verfasser (der schon vor mehrern Jahren die volle Frucht des Bürg-Amts seines Heilandes in Besitz genommen hat,) ausgedrücket, wie einer Seele zu Muthe ist, die das Bürg-Amt des HErrn Christi recht kennet, und sich zu Nutze machet.

Das zehnte Capitel.

Nach der öffentlichen Aufstellung des HErrn JEsu mit einem argen Mörder, dem Volke zur Wahl, und solcher

cher Wahl selbst, folgte **die blutige Geisselung und die blutige Dornenkrönung des HErrn Christi,** wodurch er eine recht blutige Gestalt bekam; welches die recht eigentliche Gestalt des sündlichen Fleisches ist, davon Paulus redet Röm. 8, 3. Und dis ist also auch das hochwichtige Stück des Leidens JEsu, welches wir nun zu erwegen haben, und zwar nach Anleitung des traurigen Berichts, den uns der Evangelist Johannes davon giebet cap. 19, 1‑5. Wir haben aber Ursach, zuvor von **Pilato und seinem schrecklichen tiefen Verfall** uns etwas zur Warnung zu merken: weil wir hier etwas finden, so in unserm täglichen Wandel vorkommt, und uns zu statten kommen kann, solches zu verhüten.

1) Das erste ist, daß Pilatus, der Richter, in seinem Verhalten gegen den HErrn immer tiefer von dem Wege der Gerechtigkeit abgewichen, und anstatt daß er seinen vorhin begangenen Fehler erkennen, und die Unschuld besser vertheidigen sollen, sich durch das anhaltende ungestüme Geschrey bewegen lassen, wider seine bessere Erkenntniß, sich auch thätlich und hart an der Person des HErrn zu vergreifen. **Da nahm Pilatus JEsum, und geisselte ihn.** Nicht mit eigener Hand, sondern durch die Hände seiner Kriegs-Leute, die es auf seinen Befehl thaten. Er war der eigentliche Thäter, und die Mißhandlung des HErrn ist ihm von GOtt in Rechnung geschrieben.

Hätte man wol zuerst, bey dem Anfange des gerichtlichen Verhörs, dergleichen von Pilato vermuthen sollen, daß er am Ende des Gerichts die Gerechtigkeit so sehr aus den Augen setzen würde, auf solche Art zu gleiten und zu fallen? Nein! Und er selbst würde, im Fall auch jemand

ihm zuvorgesaget hätte, daß es so mit ihm gehen würde, solches nicht geglaubet, sondern übel genommen haben, dergleichen von ihm zu gedenken. Und doch ists geschehen, von Schritt zu Schritt. Drey falsche Schritte hatte er schon gethan (*): da denn ein jeder immer schlimmer ward als der vorige. Nun kam der vierte, der noch viel ärger war, als die drey vorigen. Und endlich kam der fünfte.

Er erkannte die Unschuld des HErrn; er bekannte sie öffentlich, und dazu vielmal. Und bey seinem Fall tratt er selbige, und zugleich die Gerechtigkeit, unter die Füsse und mit Füssen, und verwundete seine Seele und Gewissen aufs gefährlichste. Wer muß dis Verhalten nicht mißbilligen und verabscheuen? Aber hier heißt es: Wer das lieset oder höret, der merke drauf.

So gehets, wenn man bey sündlichen Versuchungen nicht auf seiner Hut ist, nicht fest an der Wahrheit hält, und der Sünde nicht flugs im Anfange widerstehet, sondern erst etwas fuget, nachgiebet, und abweichet von der Wahrheit; da bleibets bey dem ersten etwas nicht; sondern bald darauf wird ein grösseres folgen: die Sünde wird in dem Stück, worinn man etwas nachgiebet, stärker; die Einwilligung wird stärker: und so wächset denn auch die wirkliche Begehung der Sünde von Stufe zu Stufe; ja, eine Sünde führt in die andere hinein, daß man nicht Maasse halten kann, wie man zuvor gedacht, und auch wol sich vorgesetzet.

So

(*) Diese falsche Schritte waren folgende: 1) Der Vorschlag, nach mehrmal erklärter Unschuld JEsu, doch ihn aus Gefälligkeit gegen die Kläger zu züchtigen. 2) Der Vorschlag, ihn nach solcher Züchtigung los zu lassen, sofern die Kläger und das Volk darinn willigen würden. 3) Die öffentliche Aufstellung JEsu mit einem Mörder zur freyen Wahl des Volks. E.

So ist es nicht nur Pilato oder andern Heiden ergangen, bey denen es noch begreiflich ist, wie sie sich so haben vergehen können; sondern, leider! auch unzähligen Christen; und gehet noch so, daß viele es nicht besser machen, wenn sie zu dieser oder jener Sünde gereitzet werden. Werden sie z. Ex. vom Hochmuth und Ehrgeitz angefochten, so wachen sie nicht über sich, merken den ersten Anfall nicht, oder halten es für menschliche Schwachheit; dämpfen es also auch nicht durch GOttes Wort und Gebet. Daher wird ihr Hochmuth und Ehrgeitz schnell wachsen, und sie werden überdas auch in viele andere Sünden hingerissen werden. Eben so ists mit denen, die zum Neid und Mißgunst, oder zum Zorn und Rachbegierde, oder zur Unreinigkeit und bösen Lust des Fleisches, oder zur Ungerechtigkeit, Uebervortheilung des Nächsten, Untreue und Dieberey, oder zur Falschheit und Lügen ꝛc. gereitzet werden; sie halten solche sündliche Anfälle entweder nicht für Sünde, oder achten selbige für gering, widersetzen sich denselben nicht ernstlich durch GOttes Wort und Gebet, bestrafen sich nicht, ꝛc. und so bleibet es denn nicht nach, daß solche Sünden geschwinde zunehmen, stärker und mächtiger werden, und solche arme Seelen aus einer Sünde in die andere stürzen, daß sie vorhin es nimmer geglaubet hätten, sie könnten oder würden jemals so tief verfallen. Dis alles bestätigen die Exempel der Schrift und der täglichen Erfahrung. Darum lasse man sich das Exempel Pilati und seinen schnellen Verfall, in grosse Versündigung und Beleidigung des HErrn JEsu, zur Warnung dienen, und bitte mit David um göttlichen Beystand zum heiligen Wandel in dem Wege der Wahrheit, nach dem 119ten Psalm, v. 133. Ach, mache doch meine Tritte,

und

und Schritte richtig und fest in deinem Wort, und laß kein Böses in mir und über mich herrschen! Das haben auch die zu merken, die auf gutem Wege stehen: sonst können sie den Rückfall nicht verhüten; wie es auch an solchen Exempeln, leider! nicht fehlet.

2) Aber noch eins haben wir bey Pilato und diesem seinem gethanen Fall anzumerken. Es entstehet nemlich hier die Frage, ob er selber es nicht erkannt habe, daß es sehr unrecht sey, die Unschuld so zu tractiren, und sie zu geisseln; und folglich, daß auch er sehr unrecht daran thue, daß er den HErrn JEsum, dessen Unschuld er erkannte, und dazu öffentlich vielmal bekannte, so mißhandle, ja gar hernach zum Tode hingebe?

Antw. Das erste, nemlich daß es an sich unrecht sey, die Unschuld so übel zu behandlen, das hat er wol erkannt, und auch scharfe Anklage des Gewissens darüber erlitten; aber das letzte, nemlich daß er in diesem Fall unrecht thue, hat er nicht eingesehen. Das siehet man aus Matth. 27, 24. Denn wie er anfängt völlig zu weichen, so will er sich gegen solchen Vorwurf retten, auch öffentlich. Da Pilatus sahe, heißt es, daß er mit seinem Widerspruch nichts schaffete; sondern daß viel ein grösser Getümmel ward; nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu: ihr sollts verantworten; ich habe keine Verantwortung. Hat Pilatus dis im Ernst geglaubet und gesagt? Ja! — Wie ists aber möglich, daß er dergleichen Gedanken von sich und diesem seinem Verfahren haben, und solche auch gar heraussagen konnte?

Antw. Er hat eine Wissenschaft gehabt, die auch heut zu Tage üblich genug ist. Nemlich, er hat allerley

schein-

scheinbaren Vorwand zusammen gesammlet, sein Thun darinn eingewickelt, und seine Ungerechtigkeit damit bekleidet. Oder nach einem andern Gleichniß, er hat aus denen Dingen, die da vorgingen, sich eine schöne Farbe gemacht, und damit sein Thun angestrichen, durch welche er ihm eine gute Gestalt, nemlich die Gestalt der Klugheit, gegeben. So sahe denn sein Thun unschuldig aus, und er selbst hielt sich für unschuldig. Diese Beschönigung hat ihn geblendet und verführet. Er dachte: Was ich thue, das thue ich ja nicht aus gutem Willen; sondern die bösen Leute nöthigen mich dazu. Sie setzen mir so heftig zu, und bestehen so hart auf den Tod JEsu, daß ich keine Ruhe habe. Daher muß ich doch etwas thun, um sie zu besänftigen, und sie nicht ganz zu Feinden zu machen: weil sie mir sonst grossen Verdruß und Unglück anrichten könnten; welches zu verhüten die Klugheit erfordert. Und ich habe doch eine gute Absicht, eben bey aller der Schärfe, die ich aus Noth und aus Klugheit gegen JEsum brauchen muß; ich suche ihn ja los zu machen. ꝛc. So kam denn immer heraus, andere hätten allein die Schuld; er nicht. Dadurch machte er sich allerley Blendwerk, daß er nicht die eigentliche Ursach, die ihn zu solchem Verfahren bewog, sondern ganz was anders sahe. Denn sein Verhalten kam eigentlich her aus Mangel der rechten Furcht GOttes, als des allerhöchsten Herrschers und Richters; und im Gegentheil aus übermäßiger Menschen-Furcht und Liebe des Fleisches. Eben bey dieser Menschen-Furcht fasseten ihn die Kläger, da sie sagten: Wo du diesen loslässest, so bist du des Kaisers Freund nicht. ꝛc. Und da gab er alles auf. So hatte er sich durch die falsche Klugheit des Fleisches selber eine künstliche Schlinge um den Hals gelegt, die ihn in die grösseste

ste Ungerechtigkeit hineinzog. Das sahe er aber nicht. Er färbete seine schwarze Sünden ganz weiß, und wusch die Hände.

Ach, daß nur ein armer blinder Heide das gethan hätte! Aber eben so machen es, leider! viele Christen, wenn sie zu dieser und jener Sünde gereitzet werden, und solcher Reitzung nicht, wie ihre Pflicht wäre, ernstlich widerstehen, sondern selbiger fugen, auch wider bessere Erkenntniß. Denn was thun sie, um ihr Gewissen bey solchem Verhalten zu stillen? Antw. Eben das, was Pilatus that. Sie sind witzig; und so suchen und sammlen sie allerley Dinge zusammen zu einer schönen Farbe, oder zu einem schönen Kleide für ihre Sünden, daß ihr Böses auch ihnen selber nicht als grosse Sünde aussiehet. Da gehets denn so: Was sie Böses thun, das ist gleich vergeben. Dis Schönmachen, dis Anfärben, ach, was ist das vor ein Greuel unter den Christen! Nur etwas von solchen Behelfen anzuführen, so heißt es z. Ex. Sie thäten dis und jenes nicht gerne, sie hätten keinen Gefallen daran, sondern andere reitzten sie, und setzten ihnen so zu, daß sie nachgeben müßten. Wenn sie so singulär seyn, und sich nicht nach andern richten wollten, würden sie Verachtung, böse Nachrede, und allerley Unwillen, Feindschaft und Schaden sich zuziehen. Man sey aber doch nun in der Welt, und müsse mit Leuten umgehen. Daher erfordere die Klugheit, sich zu accommodiren, sich zu bequemen, sich in die Zeit zu schicken, und mit zu machen, auch in Dingen, die eben nicht recht sind; damit man in Friede und Freundschaft bleibe. Also die Noth dränge einen, die Noth habe kein Gesetz, kein Gebot. Oder, man finde auch nicht, daß dieses und jenes mit ausdrücklichen Worten in der

Schrift verboten sey. ꝛc. Man sehe, was vor eine schöne weisse Farbe auf solche Weise bereitet wird, die alles weiß machet, zumal wenn noch dazu kommt, daß man auch eine gute Absicht bey seinem sündlichen Umgang mit andern habe, nemlich, wenn man sich mit Leuten immer wohl vertrage, so könne man doch auch zuweilen ein gutes Wort sagen, und Gutes ausrichten; wo man aber nicht fuge, und mitmache, wie sie es gerne haben, so könne man das Gute nicht ausrichten.

Auf diese und dergleichen Art beschöniget man heut zu Tage absonderlich alle Weltfrömmigkeit, alle Gleichstellung der Welt, alle Hoffart, alle Ueppigkeit und Wollust, und insonderheit die sogenannten unschuldigen Plaisirs und Ergötzlichkeiten der Sinnen des Fleisches; die weiß man schön einzukleiden und anzustreichen, daß kein schwarzes Fleckchen zu sehen ist. Und solche Beschönigung hält man für grossen Verstand und Klugheit. Daher hält man auch so hart und fest daran, daß auch dagegen keine Vorstellung und Warnung was gilt, sondern man verhärtet sich; man meint, andere, die dagegen reden, meinten es wol recht gut; aber aus Schwachheit des Verstandes kenneten sie die Sache nicht genug. Sie aber haben, ihrer Meinung nach, einen solchen scharfen, durchdringenden Verstand, die Sache ganz durchzusehen, daß es ganz unschuldig sey, in das eitele und üppige Weltwesen hineinzugehen; man könne dabey doch ein gutes Herz haben. ꝛc. Solche Reden bemerket man gelegentlich auch bey Leuten, denen sonst keine grosse Schärfe des Verstandes beygeleget werden kann; andere nun, die wirklich grossen Verstand besitzen, haben dergleichen Behelfe im Ueberfluß. Und so mögen sie denn

keine Vorstellung dagegen auch nur hören; sie halten selbige für absurd und ungereimt.

Je nun, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Aber ein solcher, der dis dreiste bey sich glaubet, daß solche Beschönigung alles unschuldig mache, soll auch dis wissen, daß unsre Missethaten alle vor den Augen GOttes stehen; auch unsre **unerkannte** Sünden, welches eben die so schön gefärbeten sind, stellet er ins Licht vor seinem Angesicht. Die Farbe wird nicht halten bis ins Gericht GOttes; weiß gefärbte Sünden bleiben doch schwarz vor GOtt, der Anstrich sey so künstlich gemacht, als er immer wolle. Darum hüte man sich vor solchem schädlichen Selbstbetrug, so lieb einem die Gnade GOttes ist. Man bedenke noch dis: Mitten unter allen den klugen und künstlichen Beschönigungen des Pilati ist der HErr JEsus sehr gröblich gemißhandelt und beleidiget worden. Und, leider! geschiehet eben das auch unter den Beschönigungen der Christen; und dieser ihre Versündigung ist grösser, als Pilati. Man muß mit dieser Sache nicht scherzen. Will man aber sich nicht warnen lassen, so muß man mit seiner Klugheit zu Schanden werden.

Dis sey genug von Pilati Verfall aus einer Sünde in die andere, und von seiner künstlichen Beschönigung seines ungerechten Verfahrens.

Hierauf wenden wir uns zu dem angezeigten Sück des Leidens des HErrn, und betrachten:

Die blutige Geisselung und blutige Dornenkrönung des HErrn JEsu Christi, als ein Hauptstück der Gestalt des sündlichen Fleisches.

Hiebey wird nützlich seyn,

zu-

zuerst, die Geschichte selbst ein wenig zu erleutern; dann aber wird

zum andern hauptsächlich der eigentliche wahrhaftige Grund dieser Sache zu erwegen seyn.

Was demnach zuerst die Geschichte von diesem Leiden betrifft, worinn dasselbe bestanden; so hat Johannes den Bericht von der blutigen Geisselung ganz kurz gefasset. Matthäus und Marcus aber melden etwas mehreres von dem, was dabey vorgegangen. Matth. 27, 26. 27. 28. Marc. 15, 15. 16. Matthäus sagt: Da gab er ihnen Barrabam los; aber JEsum ließ er geisseln — Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers JEsum zu sich in das Richthaus, und sammleten über ihn die ganze Schaar, und zogen ihn aus. Von der Dornenkrönung heißt es: Und die Kriegsknechte legten ihm einen Purpur-Mantel um, und flochten eine Dornen-Krone, und setzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine rechte Hand, und beugeten die Knie vor ihm, und spotteten ihn, und sprachen: Gegrüsset seyst du, der Juden König! Und speyeten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt, und gaben ihm Backenstreiche; wie Johannes hinzusetzet. Die Geisselung ist also auf Pilati Befehl geschehen von einer grossen Zahl römischer Kriegsknechte, die den Leib des HErrn entblösset, ihm seine Kleider ausgezogen, und darauf die Geisselung auf seinen blossen Leib vollzogen haben. Wie und auf was Art sie dabey verfahren haben, davon melden die Evangelisten weiter nichts, und war auch nicht nöthig. Wenn man erweget die Zahl der Kriegsleute, denen er anvertrauet worden; die Freyheit des Muthwillens, die Pilatus ihnen verstattet, und daß ihnen keine Zahl der Schläge vorgeschrieben worden, und daß sie

überdas auch durch Anstiften der Feinde in grosse Wuth und Grimm gegen den HErrn waren gesetzet worden; so lässet sich daraus genug abnehmen, wie hart und grausam sie mit dem HErrn umgegangen seyn, und wie entsetzlich sie seinen heiligen Leib werden zugerichtet haben; also, daß wol keine Stelle unverwundet geblieben, und also der ganze Leib zu einer Wunde gemacht worden. Aus Pilati Anrede an die Juden: Sehet, welch ein Mensch! (wobey er den Leib des HErrn auch wol muß entblösset haben,) ist solches gleichfals abzunehmen.

Nun, wer dieses Stück des Leidens des HErrn in der Stille erweget, und seinem Gemüthe vorhält, und dabey bedenket die Hoheit der Person, den solches getroffen hat: den überfällt gleich ein Schauder und Entsetzen; der wird bedrängt in seinem ganzen Herzen, und weiß sich kaum zu fassen, zumal wenn er das Folgende noch mit dazu nimmt. Was vor eine grosse Schmach und Unehre, was vor Schmerzen und Marter hält dis Stück nicht in sich! Und doch hat der HErr es mit der größten Geduld und Stille ertragen. Mehreres ist nicht nöthig von den Umständen bey dieser Sache hinzu zu thun.

Von der **Dornenkrönung** ist der Bericht der Evangelisten schon angeführet worden. Nun, auch dieses Stück des Leidens und der Beleidigung haben die Kriegsleute nicht aus sich selbst gethan: denn die Dornenkrönung war ganz was hartes und unerhörtes, für einen, der schon ein solch blutiges und schmerzliches Leiden erduldet hatte. Es ist selbige ebenfals auf Pilati Befehl geschehen, und stehet auf seiner Rechnung. Daß durch die Dornen, von welcher Art sie auch gewesen seyn mögen, das Haupt des HErrn sehr verletzet, verwundet, und bluttriefend gemacht wor-

worden sey, kann man leicht erachten; zumal da diese Rasende noch gar mit dem Rohr auf die Dornenkrone geschlagen, um sie desto fester einzudrücken. Daher kein Zweifel ist, es werde das Blut davon über die Wangen und das Gesicht des HErrn herunter geflossen seyn. Und so ward nicht nur sein ganzer Leib, sondern auch sein heiliges Haupt tief verwundet, mit Blut bedeckt, und mit Schmerzen erfüllet.

Die übrigen Mißhandlungen, die man an dem HErrn bey dieser Gelegenheit verübet, und durch welche man ihn absonderlich als einen, der sich ganz fälschlich für einen König gehalten, giftig verspottet hat, haben seine Schmach und Schmerzen noch weiter vermehret. Einer besondern Erklärung bedürfen selbige nicht, da ein jeder sie verstehet.

Dis ist also kürzlich die Geschichte von der blutigen Geisselung und Dornenkrönung, und was damit noch verknüpft gewesen. Diese beyde blutige Stücke des Leidens des HErrn haben ihn wahrhaftig doch in eine sehr fremde Gestalt eingekleidet, in eine so schreckliche Gestalt, daß man genöthiget wird, an das Wort des HErrn zu denken, so er bey anderer Gelegenheit sprach: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6. Und es ist wahrhaftig also; es ist und bleibet dis der bloß menschlichen Vernunft unbegreiflich, und ein unauflöslicher Knote, daß eine so vortrefliche Person, wofür wir Christen den HErrn JEsum bekennen, sich auf solche Art sollte von Menschen mißhandeln lassen. Wir Christen bekennen den HErrn JEsum für den, der nicht nur an Reinigkeit und Heiligkeit der schönste unter allen Menschen, sondern der auch der eingebohrne Sohn GOttes, das vollkommenste Ebenbild GOt-

tes, sey, in welchem die Fülle der Gottheit auch damals gewohnet. Wenn einer, der nach seiner bloß natürlichen Vernunft von dieser Sache urtheilet, ein solch Bekenntniß höret, und dann siehet, daß eben diese Person so schrecklich sich habe behandeln und zurichten lassen; so ist ihm solches ganz anstößig und unglaublich; er weiß diese blutige scheußliche Gestalt JEsu mit der so vortreflichen Gestalt nicht zu vereinigen. Da ist der Stein des Anstosses, und das Aergerniß, das bis auf diesen Tag sich noch bey viel tausenden findet. Und ohne Offenbarung GOttes ist hier nicht auszukommen.

Nun, Dank sey dem gnädigen GOtt, daß wir an unserm Theil nicht nöthig haben, uns diese Sache so befremden zu lassen, und Anstoß daran zu nehmen! Wir wissen, daß der HErr solches nicht geschehen lassen aus Unvermögen, demselben abzuwehren; wie auch, daß solches nicht bloß aus dem Grimm, Bitterkeit und Feindseligkeit der Menschen herzuleiten sey; sondern daß dis Stück des leidens in dem heiligen Rath GOttes bestimmt gewesen. Und zu dem Ende, daß allem Aergerniß hierinn kräftig vorgebeuget würde, hat der gnädige GOtt eben diese blutige und schreckliche Gestalt des Meßiä viele hundert Jahre vorher verkündigen, und deutlich beschreiben lassen: damit ein jeder wisse, es sey nicht bloß Menschen Rath und Thun, sondern es komme von seiner Hand; wie er solches auch ausdrücklich hat dabey anzeigen lassen. Dahin gehören sonderlich folgende Weissagungen:

Ps. 22, 7. 8. Ich, sagt der Meßias, bin ein Wurm, und kein Mensch. (d. i. Ich werde tractiret als ein schädlicher Wurm, den man verabscheuet, mit Füssen tritt, und ihm Schlag auf Schlag giebt.) Ein

Spott

Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, (in dieser Gestalt,) spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. (denken: Sollte das die grosse Person seyn, die uns GOtt verheissen hat? Das kann nicht seyn.)

Sonderlich aber Esaiå cap. 50, 5. 6. Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet, (was sein Rath sey,) und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurück. Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich schlugen; und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. (Eben das war hier im Richthause Pilati vorgegangen.)

Am allerstärksten wird diese Leidens-Gestalt beschrieben cap. 52. und 53. Cap. 52, 14. seq. heißt es: Viel werden sich über dir ärgern, (viele sind über dir erstaunet und stutzig worden. Wie denn so?) weil seine Gestalt (oder sein Anblick) wird (mehr verdorben und) häßlicher seyn, als sonst jemandes unter den Menschen, und sein Ansehen, (seine Gestalt übeler zugerichtet) denn sonst eines Menschen Kindes. Aber eben also und auf diese Weise wird er viele Völker besprengen. (nemlich mit seinem Blute.) Folglich ist durch die Gestalt, über welche viele würden stutzig werden, eine bluttriefende Gestalt gemeinet. Und die bekam der HErr itzo unstreitig.

Cap. 53, 2. Er hatte keine Gestalt, noch solche Würde, daß wir ihn mit Vergnügen hätten ansehen können. Wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. (Er hatte keine ansehnliche Gestalt, daß wir ihn begehret hätten.)

Dis ist die Beschreibung von den geringen Umständen überhaupt, worinn er lebete. Darauf kommt aber: v. 3. Ja, er war der Allerverachteste und Unwehrteste; (verachtet und verlassen von Männern;) er war voller Schmerzen und Krankheit; er war wie einer, vor dem jedermann das Angesicht verbarg; er war verachtet, und von uns für schnöde geachtet. Was dis eigentlich vor eine Gestalt sey, wird v. 5. näher angezeiget: eine Mörder-Gestalt. Und wer siehet nicht, daß dis eine recht eigentliche Beschreibung ist von der blutigen Gestalt des HErrn, welche wir itzo betrachten, da er so schrecklich aussahe daß sie ihn nicht ansehen mochten.

Und v. 10. werden wir ausdrücklich auf die Hand GOttes dabey geführet: Der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit, d. i. mit Schmerzen und Wunden.

So ausführlich hat GOtt aus Gnaden diese blutige Gestalt, die man an dem Meßia erblicken würde, und daß sie von ihm würde herkommen, lange vorher verkündigen lassen. Das lehret uns, wie wir bey dieser so traurigen Geschichte nicht bey Menschen stehen bleiben, sondern vielmehr unsre Augen und Herzen in die Höhe heben sollen auf GOtt, als den Oberrichter in dieser Sache. Sonst bleibt sie uns finster, und die Finsterniß wird immer grösser. Hier gilt gewiß auch, was Assaph von sich bey einem andern Punct saget: Ps. 73. Ich konnte es nicht begreifen noch reimen, es war mir zu schwer, bis daß ich ging ins Heiligthum GOttes, da ward mirs klar, da ward ich vor allem Anstoß sicher. Eben so können auch wir hierinn allem Anstoß kräftiglich wehren, wenn wir nur ins Heilig-

thum

thum GOttes gehen. Der Heiland selbst hat bey Verkündigung seines Leidens einen jeden ins Heiligthum GOttes hingewiesen, wenn er dabey anzeiget, daß an ihm nun werde erfüllet werden, was die Propheten geschrieben haben von des Menschen Sohn. Luc. 18, 31. seqq.

Nun aber fällt denn absonderlich noch zum andern die Frage vor: **Was doch der wahre Grund davon sey, warum der heilige GOtt, der niemanden unrecht thut, ein solch blutiges Marter-Leiden dem Meßia bestimmet hatte?**

Auch hier haben wir, durch göttliche Barmherzigkeit, nicht nöthig, weitläuftig herum zu denken, was doch wol der wahre Grund dieses Leidens gewesen? Nein! Denn so wir dem Zeugniß der Schrift, als einem göttlichen unbetrieglichen Zeugniß, aufrichtig Glauben zustellen, so sind wir aus aller Ungewißheit heraus.

Zuerst stehet dis unbeweglich fest, daß der HErr für seine Person, auch damals, da er dis litte, in vollkommener Reinigkeit und Unschuld gewesen, und folglich auch zu der Zeit kein Leiden, vielweniger dis Leiden, verdienet gehabt.

Dis zu erweisen, ist unter uns nicht nöthig; aber doch daran zu gedenken. Und damit dis desto gewisser von uns geschehen möchte; so hat der heilige GOtt, als allerhöchster Richter, durch seine allwaltende Hand es so regieret, daß Pilatus, der menschliche Richter, eben bey diesem Leiden sein ausdrückliches Bekenntniß von der Unschuld des HErrn öffentlich ablegen, und eben damit sich selbst für einen höchst ungerechten Richter mit seinem eigenem Munde bekennen, anklagen und verdammen müssen. Man erwege doch sein Bekenntniß: v. 4. **Sehet, ich führe**

 ihn

ihn (in blutiger Gestalt, und blutrothem Kleide) **heraus zu euch.** Warum denn das? **Auf daß ihr erkennet** — Was denn? etwa dis: daß ich endlich seine Sünden recht blutroth gefunden, und also ihn nach seinem Verdienste auch recht in Blut eingekleidet habe? Nichts weniger! sondern: **daß ich** gar **keine** Sünde und **Schuld an ihm finde;** daß er unschuldig sey, und in weisser Gestalt hier stehen sollte; aber ich habe ihn doch dem ungeachtet blutroth gemacht. So nachdrücklich hat Pilatus, eben bey dem blutrothen leiden, von der weissen und unbefleckten Unschuld des HErrn zeugen, und uns dieselbe zu Gemüthe führen; sich selbst aber für einen ungerechten Richter bekennen müssen. Welcher Richter hat jemals dergleichen gethan, und durch Bezeugung der Unschuld eines Menschen, den er doch als einen Schuldigen gemißhandelt, sich selbst angeklaget, daß er wider die Gerechtigkeit gehandelt habe? Darum ist dis ebenfals, wie in mehrern Stücken in dem leidens-Proceß des HErrn, ganz was ausserordentliches, und von der Hand GOttes so wunderbar regieret worden.

Weil nun die vollkommene Reinigkeit und Unschuld des HErrn fest stehet; so ist die Frage: Warum hat doch dis blutige und schmerzliche leiden den HErrn treffen müssen? Antw. Sein hochheiliges und wichtiges Bürg-Amt, und daß er die grosse und schwere Schuld aller Menschen auf sich genommen, ist der Grund davon. Zur Bestätigung dieser grossen Wahrheit können einige Worte des Meßiä selbst dienen, die sich im 69sten Psalm finden; von welchem Psalm bekannt ist, daß er ausdrücklich von dem Meßia, als dem grossen Mittler und Erlöser der Welt, handle. Da sagt der Meßias: v. 5. Die mich ohne Ursach hassen,

hassen, derer ist mehr, denn ich Haare auf meinem Haupt habe. Die mir unbillig feind sind, und mich verderben, sind mächtig. (das sind die Grossen, die Obrigkeit.) Aber warum begegnet dir denn dieses? Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe. Und v. 8. Um deinetwillen trage ich Schmach; mein Angesicht ist voller Schande. Dazu hatte ihn die Liebe vermocht, die Liebe zu GOtt, seinem Vater, und die Liebe zu der tiefverschuldeten Welt. Aus dieser Liebe war er Bürge worden für die Sünder und ihre Sünden-Schulden, um für selbige zu büssen und bezahlen. Dis sein Bürg-Amt ist der Schlüssel, der uns das ganze Geheimniß des gesammten Leidens und auch der blutigen Geisselung völlig eröffnet. Alle Stücke desselben sind Stücke der Bezahlung; also auch dieses.

Ruthe, Geissel und Dornen sind das unselige Verdienst der Sünden, wodurch der heilige GOtt verunehret wird. Man sehe, was GOtt der HErr selber davon sagt: Jerem. 2, 19. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst. 2c. Sonderlich aber cap. 30, 12. 14. 15. Dein Schade ist verzweifelt böse, und deine Wunden sind unheilbar. — Ich habe dich geschlagen, wie ich einen Feind schlüge mit unbarmherziger Staupe, um deiner grossen Missethat und um deiner starken Sünde willen. 2c. Dahin zielet auch, was der Heiland sagt Luc. 12, 47. Wenn also eine jede Sünde GOttes Ruthe, Geissel und Schläge auf dem Rücken träget; so haben wir darinn zugleich die Beantwortung der Frage, warum den HErrn Christum die Geisselung getroffen? Nemlich, weil er als Bürge unsere Sünden-Schulden getragen, die die Geissel verdienen. Und eben das ists, was Esaias von dem Meßia achthundert Jahr deutlich voraus verkündiget hat,

cap. 53, 4. 5. Fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. — Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Dis ist denn überhaupt der Grund, wie alles, so auch dieses Leidens des HErrn. Aber doch kläret dis die Sache noch nicht ganz auf. Darum müssen wir diesem höchstschmerzlichen Stück des Leidens des HErrn an seinem heiligen Leibe und Haupte noch etwas näher treten, und fragen: Was zuerst insonderheit die blutige **Geisselung** betrifft. **Und warum hat denn der Leib des Bürgen auf die Art so sehr gekränket, und voll Blut und Schmerzen gemacht werden müssen?** warum war es nicht genug, daß zuletzt seine Hände und Füsse durchboret und verwundet worden? Antw. Ausser allen Zweifel absonderlich auch von wegen der schweren Sünden, die wir mit dem Leibe, zur Verunehrung und Beleidigung GOttes, begehen, und die deshalben auf der Schuld-Rechnung unsers Leibes stehen; die der HErr an seinem heiligen Leibe so schwer hat büssen müssen. Damit wir durch das schwere Leiden unsers Bürgen, so er insonderheit an seinem Leibe erduldet, desto stärker aufgewecket würden, auch insbesondere an diese strafwürdige Sünden zu gedenken, von unserer Verschuldung durch dieselbe an GOtt überzeuget, und solche Sünden uns verleidet werden sollten.

Wenn dis aufgekläret wird, so siehet man, wie dieses Stück in dem Büssungs-Leiden unsers HErrn und Heilandes nicht wol hat ausbleiben können.

Was sind denn nun das für Sünden, die insonderheit hieher gehören, als solche, die vornemlich auf der Schuld-Rechnung unsers Leibes stehen?

Antw. Man kann **zwo Arten** derselben setzen.

Zu der **ersten** Art gehören die Sünden, die wir durch unmäßige Liebe des Leibes begehen.

Die **andere** Art fasset die Sünden in sich, zu welchen wir durch die verderbte Beschaffenheit unsers Leibes gereitzet und beweget werden. Bey der ersten Art ist der Leib nicht schuld, sondern das beruhet nur auf die Art, wie wir unsern Leib ansehen. Bey der andern Art aber kommen die Sünden von ihm eigentlich mit her.

Demnach hat das blutige Leiden, so der HErr an seinem heiligen Leibe erlitten, seinen absonderlichen Grund

1) erstlich in den Sünden, die wir mit dem Leibe, ohne seine Schuld, begehen, durch unmäßige Liebe und verkehrte Achtung desselben; aus welcher wir von Natur geneigt sind, ihn zu hoch zu setzen, und gar zu viel aus ihm zu machen, in verschiedener Absicht; ihn für unser bestes Theil, auf welchem unsere ganze Glückseligkeit ruhet, zu halten. Hierbey wird zum Grunde gesetzet, daß der Leib allerdings auf geziemende Weise geliebet, geehret, und ihm gegeben werden soll, was ihm zu seiner Erhaltung und mäßigen Erquickung gehöret. Aber wir halten die Gränzen nicht, die GOtt gesetzet hat; sondern da gehets über weg. Anstatt daß der Leib sollte ein Diener und Knecht der Seele seyn, den sie brauchen könne zum Werkzeug der Ehre GOttes, so wird er ein Abgott.

Worauf richtet doch ein bloß natürlicher Mensch alle seine Sorge, Fleiß und Mühe, sein Tichten und Trachten?

ten? Ist es nicht sein Leib, und dessen beste Erhaltung, Versorgung, Verpflegung und Ergötzung? Ziehet er denselben nicht seiner Seele vor, und vergisset diese fast ganz? Kann er demselben viel zu gute thun, ihn zärtlich halten, wollüstig pflegen, und aufs beste ausschmücken; so ist das seine grösseste Lust, so sparet er keine Mühe, und schätzet sich für vollkommen glücklich. Treibet er denn auf die Art nicht Abgötterey? Macht er nicht seinen Leib zu seinem Götzen und Abgott, dem er alle seine Zeit und Arbeit aufgeopfert? Wie der Apostel von Leuten zu seiner Zeit saget: Der Bauch (d. i. ihr ganzer Leib) ist ihr Gott. Philipp. 3, 19. Er sagt aber auch von solchen: Ihr Ende ist das Verdammniß. Eine völligere Beschreibung von solcher verdammlichen Sünde kann man im B. d. Weisheit cap. 2. lesen: Wohl her, sprechen sie, lasset uns unsers Leibes brauchen, weil er jung ist. 2c.

Alle Abgötterey, folglich auch diese verkehrte grosse Liebe des Leibes, gehöret zu den blutrothen Sünden, wie sie Esa. 1. genannt werden, d. i. sie stehet in dem Register derer Sünden, die so arg sind, daß sie verdienen mit blutrothen Wunden und Striemen gestraft zu werden.

Eben solche Abgötterey ist im engen Verstande, die einige mit ihrem Leibe wegen der guten Gestalt desselben, und wegen der schönen Bildung ihres Angesichts, die sie von dem gütigen Schöpfer empfangen haben, begehen. Was vor ungereimte grosse Meinung und hoffärtige Einbildung hegen manche nicht von derselben, und darüber von sich? welche alberne Einbildung die Schmeichler vermehren. Wissen sie sich nicht viel damit? lassen sie sich nicht dünken, sie seyn ganz was sonderliches vor andern? Was

vor

vor Künste und künstliche Moden werden nicht aus Hoffart ersonnen? Was vor Kosten werden nicht darauf gewendet, um den Abgott und die ganze Form desselben noch zierlicher, noch schöner und angenehmer darzustellen, eben darum, weil man keinen geringen Theil seiner Glückseligkeit darinn setzet. Woraus insonderheit die Geringachtung und Zurücksetzung der geistlichen Schönheit, mit welcher die Seele prangen sollte, entspringet. Nach dem Urtheil der Welt gehören diese Sünden mit zur Galanterie; aber die Schrift saget, sie gehören mit zu den blutrothen Sünden.

Gleiche Bewandniß hat es mit denen, die sich auf ihren Leib und dessen Kräfte, Stärke und Geschicklichkeit verlassen, und so ein grosses daraus machen, daß sie meinen, sie könnten dadurch alles ausrichten, und sich glücklich machen.

Das sind einige von denen Sünden, die durch unmäßige Liebe des Leibes begangen werden. Sie scheinen in den Augen eines bloß natürlichen Menschen nicht von arger Art zu seyn; ja werden wol gar nicht für Sünde erkannt. Man denkt: Das ist ja vernünftig, daß man seinem Leibe so wohl thut, als man kann. Und wenn man in den Spiegel siehet, und findet, daß man schön aussiehet, sollte man denn nicht ein Wohlgefallen darüber haben? Und warum sollte man sich auf seine gute Leibes-Kräfte nicht verlassen, wenn man sie hat? ꝛc. Aber sie sind und bleiben auch an sich schon eine Abgötterey, die wir dadurch mit unserm armen Leibe, der Staub und Erde ist, und zur Erde werden muß, mit solchem Maden-Sack treiben, wie vorhin gezeiget ist. Und das ist schon ein Greuel vor GOtt. Aber das ists nicht alles, was die-

se Sünden zu argen und blutrothen Sünden macht; sondern diese unmäßige Liebe des Leibes ist auch eine unselige Mutter vieler andern Sünden, die groß, schwer und verdammlich sind. Denn wo kommts her, daß man wegen seiner Seele so sorglos ist, daß sie von viel tausenden verwahrloset wird, als aus der unbesonnenen, unmäßigen Liebe des Leibes? Wo kommts her, daß GOtt, der da ist die Quelle des Lebens und alles Guten, daß er selbst und sein Wort so wenig geachtet wird; daß sich solche Nachläßigkeit und Unlust findet, sich um die Erkenntniß GOttes und seines Raths und Willens mit Ernst zu bemühen; daß man sich gerne entschuldiget, man habe keine Zeit dazu? Wo kommt die liederliche Geringachtung und Versäumung des Dienstes GOttes her? Ist nicht die herrschende übermäßige Liebe des Leibes und Sorge für denselben mit die Haupt-Ursach von solchen argen Sünden? Ja, was noch greulicher ist, wo kommts her, daß manche, und auch wol solche, die eine gute Erziehung genossen, gar in die Verleugnung GOttes und seiner geoffenbarten Wahrheit fallen? Wo kommen solche Abfälle eigentlich her, als eben daher, daß man entweder grossen Vortheil für den Leib und dessen Pflege erlangen, ihm grössern Unterhalt, Bequemlichkeit, Vergnügen und Ehre verschaffen, oder doch Schaden und Trübsal von demselben abwenden will, daß man ihm ja nicht abkürzen oder wehe thun möge?

Solche Sünden entstehen aus dieser unseligen Quelle. Und sind das nicht höchst verdammliche Sünden? Verdienen sie nicht in das Register der blutrothen Sünden gesetzet zu werden? Allerdings! Und sie sind hauptsächlich die-

diejenigen, die unserm allertheuresten Bürgen seinen Leib so übel zugerichtet, und bluttriefend gemacht haben. Wir machen aus unserm Leib einen Abgott; dafür hat der heilige Leib des HErrn zum **blutigen Opfer** werden müssen. Wir **beten** unsern elenden Leib **an;** und Er hat seinen heiligen Leib müssen **anspeyen** lassen. So stehets gegen einander.

Was sagt uns nun unser Herz hiebey von uns selbst? Haben wir nicht unsern Leib unmäßig geliebet, und unsere beste Zeit und Kräfte nur auf ihn, mit Verwahrlosung der Seele, gewendet? Und wenn wir uns hievon nicht frey sprechen, und für unschuldig halten können: haben wir denn nicht blutige Strafe verdienet? Haben wir nicht mit geholfen zu den blutigen Schlägen und Streichen, die der HErr, unser Bürge, an seinem heiligen Leibe im Richthause Pilati empfangen hat? Eben diese unsere Sünden sind es, auf welche der heilige GOtt auch uns durch dis schwere Leiden unsers Bürgen führet, daß wir sie erkennen, und aus Erkenntniß des Leidens Christi sie bereuen, verabscheuen, und ihnen absterben sollen: weil sie solch Blut-Gericht nach sich ziehen. Ach, darum ist ja nöthig, daß wir hier recht aufsehen auf JEsum in seiner blutigen Gestalt. Und GOtt hats recht wunderbar also regieret, daß der Richter Pilatus selbst hier Prediger seyn, und alle dazu auffordern muß: Sehet, welch ein Mensch! sehet ihn doch recht an! sehet das Marterbild! Ja wol. Sehet, das ist eure Gestalt, die ihr verdienet habt durch eure unmäßige Liebe zu eurem Leibe, den ihr zum Abgott gemacht habt! Dis ist ein Wort an uns. O daß wir ihn recht ansehen, und uns selbst dabey finden und fühlen mögen; und also erwecket werden, unserm allertheuresten Erlöser Dank zu sagen!

wie wir singen: Tausend-tausendmal sey dir, liebster JEsu, Dank dafür! Aber dabey sollen wir auch aus solcher Erkenntniß göttliche Kraft hernehmen, unsere Sünden, die uns unser Gewissen hiebey anzeiget und vorhält, herzlich zu bereuen, sie zu verabscheuen, ihnen abzusterben, und uns davon zu reinigen; daß wir den Leib herunter halten, ihm zwar seine Nothdurft geben, aber ihn nicht zu hoch setzen, und zum Abgott machen. Wer aber doch, nachdem er diese Erkenntniß empfangen, in der abgöttischen Liebe seines Leibes fortfähret, der verachtet das blutige Leiden seines Erlösers, und macht es an sich zunichte. Für den gehöret das Wort des HErrn: Luc. 12, 47. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, noch nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Da ist die Geisselung! die wird er zuletzt gewiß zu fühlen bekommen. Ja, der HErr wird ihn mit sammt seinem Abgott auch wol hier noch so peitschen, daß er daran gedenken wird.

2) Die andere Art der Sünden des Leibes, in welchen die blutige Geisselung unsers theuren Bürgen ihren Grund hat, sind diejenigen, die wir durch Reitzung und Antrieb des Leibes begehen. Die haben hauptsächlich unserm HErrn die Geissel gebunden und geschärfet. Dahin gehören alle die Sünden, die in der Schrift absonderlich genannt werden die Lüste des Fleisches, die Geschäfte des Fleisches, die Werke des Fleisches. Paulus spricht von dem Natur-Stande: Röm. 7, 18. Ich weiß, (aus Erfahrung,) daß in mir, das ist in meinem Fleische, (so wird der Leib genannt insonderheit wegen der bösen Lüste,) wohnet nichts Gutes. Und es ist mit unserm Leibe von Natur also beschaffen. Im Anfange war derselbe nicht unordent-

dentlich, auch nicht in seinem Blut und Säften; aber nun sind auch Geblüt und Säfte verderbt nicht nur im physischen, sondern auch im moralischen Verstande, nach der Sitten-Lehre. Daher kommen die unreinen Lüste. Unser Fleisch ist ein lüsternes, üppiges, geiles, viehisches Fleisch. Unser Leib ist itzo ein Sammelplatz unreiner Lüste, ein Nest voll giftiger Würmer ohne Zahl, die nach und nach sich erzeugen. Wenn nun da noch gute Zucht wäre, wenn der Herr dieses Hauses, die Seele, den Leib in Ordnung zu halten suchte! Aber so findet sichs im Gegentheil, daß wenn der Leib sich reget, und von gewissen Dingen sich etwas merken lässet; so hat man nichts dawieder.

Die vornehmsten Sünden dieser Art sind: die Ueppigkeit, Unmäßigkeit und Uebernehmung, in Absicht auf die Nahrung des Leibes, in Speise und Trank; absonderlich aber die Unkeuschheit, Unzucht und böse Lust, oder wie Paulus sie nennet, die Lust-Seuche, 1 Thess. 4. die eine rechte Krankheit ist, und bey vielen so weit gehet, daß sie ausbricht in grobe Hurerey, ja in Ehebruch und andere schändliche und greuliche Laster. Summa, der ganze Schlamm gehöret hieher, der durch die Lüste des Fleisches so zusammengetragen wird, wenn wir sie nicht zähmen, nicht hassen, und dawider streiten, sondern Wohlgefallen daran haben, sie reitzen, fördern, sie herrschen lassen, ihnen gehorsam werden, ihnen dienen, und Sclaven derselben werden.

Eben diese Sünden werden von dem natürlichen Menschen gleichfals gar nicht so arg angesehen. Sie sind in seinem Urtheil nur menschliche Gebrechen, die Kräfte der Natur. Und diese Verblendung gehet so weit, daß viele aus den gröbesten Ausbrüchen, aus Hurerey, ja, was

greulich ist, auch aus dem schändlichsten Ehebruch nichts machen. Das Huren-Wesen wird wol gar eine Materie zur Kurzweil und lustigen Erzehlungen in Gesellschaften. Aber das Urtheil fleischlichgesinneter Menschen ist hier von schlechtem Wehrt und Gültigkeit. Wenn Petrus vor eben diesen Sünden warnet, so führet er uns auf den Ausspruch und Willen GOttes, da er gesagt hat: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 14-16. Und GOtt der HErr will selber diese Sünden richten. Ebr. 13, 4. Weil Menschen keine blutrothe Farbe auf solche Sünden geben wollen; so verspartet er sich selber das Gericht darüber. Und wir haben Exempel, was vor ein Tractament der heilige GOtt diesen kurzweiligen Lüsten gegeben, was vor einen Blut-Rock er solchen Hurern und Ehebrechern umgehänget hat.

Das sind die Sünden, die vornemlich mit verursachet haben, daß der reine, heilige, keusche Leib des HErrn so hat durchgraben werden müssen, um für den verdammlichen Kitzel unsers Fleisches zu büssen. Hiebey hat man denn auch an sich selbst zu denken, und bey sich zu überlegen, wie man sich an seinem Theil gegen die aufgestiegene Anfälle der Lüste, der Triebe und Geschäfte des Fleisches in seinem Leben gehalten habe. Denn daß es an solchen Anfällen nicht gefehlet hat, ist ausser Zweifel, und bedarf keiner Frage. Wie es aber bey solchen Regungen ergangen, ob man ihnen ernstlich widerstanden, oder sich von ihnen habe hinreissen und überwinden lassen? das ist wohl zu bedenken. Und wer getrauet sich in diesem Stück zu sagen: Ich bin rein; ich bin von Jugend auf ein Feind der Lüste des Fleisches gewesen; ich habe mich nicht hinreissen, vielweniger mir Fessel anlegen, und mich zum Sclaven

machen

machen lassen? Ach, das eigene Gewissen wird Zeuge dawider seyn. Dessen nicht zu gedenken, was man vergessen hat, aber bey GOtt unvergessen ist; so wird das eigene Herz und Gewissen ihn verklagen, und sagen: Dein Ruhm ist falsch, du bist nicht rein in diesem Stück; du håttest vielmehr långst eine blutige Geissel bis auf die Knochen verdient. Und wenn dis unser Zustand ist; so ist doch auch unleugbar, daß unsere bőse Lüste grossen Theil haben an der blutigen Zerreissung des heiligen Leibes JEsu Christi; und wir thun uns nicht zu nahe, wenn wir solches als eine traurige Wahrheit zugestehen. Was sollen wir aber nun thun? Hier ist abermal nőthig, recht aufzusehen auf JEsum und seine blutige Leidens-Gestalt. Sehet, welch ein Mensch! sehet ihn doch recht an, was vor ein schmerzliches Leiden er erduldet hat, und wie sauer er sichs werden lassen, für eure Lüste des Fleisches zu büssen! Ja, das haben wir wol Ursach, und ihm für seine unermeßliche Liebe aufs herzlichste zu danken.

Aber so muß man auch dis blutige Leiden unsers allertheuresten Erlősers in der Wahrheit brauchen zur Besserung, zur herzlichen Reue über diese Sünden, und zum Eifer wider dieselben. Denn in diesem seinem blutigen Leiden liegt gőttliche Kraft dazu. Darum soll der Anblick seiner Blut-Striemen uns dringen, den Kitzel des Fleisches auf alle Art zu dåmpfen und zu tődten: sonst erlangen wir kein seliges Antheil an seinem Leiden. Darum dringen die Apostel mit grossen Ernst auf solchen heiligen Gebrauch des Leidens Christi, als Paulus: Ephes. 5, 2-6. Christus hat uns geliebet, und sich selbst gegeben für uns zur Gabe und Opfer GOtte zu einem süssen Geruch; darum wandelt auch in der Liebe. Aber Hurerey und alle Unreinig-

keit — lasset (aus Erkenntniß dieser Liebe Christi) unter euch nicht einmal genannt werden, wie den Heiligen zustehet. (Also soll sie ausgerottet werden. Was sagen wir dazu, wenn wir dis lesen, und dabey nachdenken, wie es darinn unter den Christen aussiehet, auch nur nach dem, was öffentlich kund wird?) Auch schandbare Worte und Narrentheidinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen — (Solches soll auch ausgerotttet werden durch die Kraft des Leidens JEsu.) Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, (er sey vornehm oder gering,) oder Unreiner (der die bösen Lüste liebet, heget und sie heimlich vollbringet so viel er kann,) Erbe hat an dem Reich Christi und GOttes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten: (Diese Warnung ist in unsern Tagen sonderlich hoch nöthig, weil fast nichts daraus gemacht wird, wenn einer, er sey vornehm oder gering, in den fleischlichen Lüsten lebet:) denn um solcher Dinge willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. (die sich an keine Warnung kehren wollen.) Darum seyd nicht ihre Mitgenossen. Wer also denket, durch Vollbringung solcher Lüste sich gütlich zu thun, oder etwas zu gewinnen, der betrüget sich gar sehr; er häuft sich den Zorn GOttes.

Und Petrus 1 Epist. 2, 24. spricht: Christus hat unsere Sünden (auch diese Art Sünden, die wir mit unserm Leibe begehen,) an seinem Leibe selbst hinangetragen ans Creutz hinan, auf daß wir der Sünde abgestorben seyn und bleiben, und der Gerechtigkeit leben sollen; so können wir denn auch durch seine Wunden heil werden.

Darum ist dis ein Hauptstück des wahren Christenthums, und der Character wahrer gläubiger Christen. Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch sammt

den Lüsten und Begierden. Galat. 5, 24. Röm. 8, 13. 1 Petr. 2, 11.

Wer demnach bey dieser Betrachtung in seinem Gewissen Schläge fühlet über das, was in diesem Stück von ihm verübet worden durch Völlerey und Trunkenheit, durch Ueppigkeit, durch Unreinigkeit, u. s. w. der sehe recht auf diese blutige Gestalt seines theuren Erlösers, und nehme dieses sein schmerzliches Leiden recht ins Herz. Dadurch erwecke er sich zur herzlichen Reue, aber auch zum göttlichen Muth, sich loszureissen von der Herrschaft der bösen Lüste, und sie zu tödten; daß er sich nicht länger von dem unreinen Geiste fesseln lasse, sondern in der Kraft des Blutes JEsu alle solche Bande zerbreche. Ob ihm solches auch schwer wird, daß er fürchtet, er werde nicht Herr über seine Lüste werden: so soll er deshalben nicht müde noch verzagt werden; sondern sich immer von neuem aufraffen, und den Kampf und die Reinigung fortsetzen. JEsus hat Kraft genug, ihm durchzuhelfen, daß er überwinde; darum soll er solche Kraft und Gnade bey ihm suchen, und an sein Leiden viel gedenken, selbiges oft und viel beherzigen. So wird er auch unter die Zahl derer kommen, von welchen es heißt: Sie haben überwunden durch des Lammes Blut; das hat ihnen Stärcke und Kraft gegeben. Offenb. Joh. 12, 12.

Und so können sie versichert seyn, daß das Blut JEsu Christi, so er auch in diesem Stück des Leidens für sie vergossen hat, sie abwaschen wird von ihren Sünden; auch ihre blutrothe Sünden sollen schneeweiß werden. So werden sie denn auch nie vergessen, daß sie es ihren theuren Erlöser zu danken haben, wenn sie einen erträglichen und guten Zustand des Leibes zu geniessen haben; und daß in

Kraft seines leidens auch ihr leib einmal herrlich werden wird.

Nebst der blutigen Geisselung verdienet auch **die blutige Dornenkrönung** des HErrn Christi, als ein Hauptstück der traurigen Gestalt des sündlichen Fleisches, noch besonders betrachtet zu werden.

Zuerst siehet man, daß dieselbe mit der Geisselung verknüpfet worden, und bey und unter derselben geschehen ist. Dis war ganz was ungewöhnliches, daß man sich bey der Geisselung eines Menschen an sein Haupt gemacht, und selbiges mit einem Dornen-Cranz umwunden hätte. Folglich ist dis bey dem leiden des HErrn ein ganz ausserordentliches Stück, also, daß es mit seinem leiden nicht in dem ordentlichen Gange geblieben, sondern etwas besonderes dazwischen hineingerücket worden. Ueberdas ist es auch kein geringes, sondern ein schweres Stück desselben, als welches grosse Schmach und grosse Schmerzen in sich fasset. Wie es auch in der Geschichte heisset, daß die Kriegsknechte die Dornen-Krone nicht nur auf das Haupt des HErrn aufgedrücket, sondern auch mit dem Rohr darauf geschlagen, daß sie ja recht eindringen möchte. Was Pilatum bewogen, auf dergleichen ungewöhnliche Mißhandlung zu fallen, ist nicht schwer zu errathen; nemlich, er meinte durch diese Spötterey den HErrn JEsum, als einen König, zu beschimpfen, und verächtlich zu machen, und also eben damit der Juden in ihrem Gesuch, in ihrer Anklage und Furcht, als ob er sich zum Könige wider den Kaiser aufwerfen wollte, destomehr zu spotten. Wie diese seine Absicht aus seinen eigenen Worten erhellet, wenn er, nach Joh. 19, 14. spricht: Sehet das ist euer König! Aber diese Gedanken und Absichten Pilati sind sehr sträflich,

lich, und er hätte für solche seine Künste wol verdienet gehabt, daß ihm eine Dornen-Krone recht fest auf sein Haupt gesetzet worden. Doch dis alles giebt uns, als **Christen**, noch kein Licht, zur gründlichen Erkenntniß dieses besondern, blutigen und schmerzlichen Stücks des Leidens unsers theuren HErrn zu kommen. Denn bey uns, die wir den HErrn JEsum in allem seinem Leiden, und also auch in diesem besondern Stück desselben für unsern Bürgen erkennen, der auch durch die Schmach, Schmerzen und Verwundung, so sein heiliges Haupt durch diesen Dornen-Cranz erlitten, für unsere Sünden gebüsset, und Heil erworben hat; bey uns ist die Haupt-Frage:

> **Was doch die nächste Ursach sey, daß der heilige GOtt, als Ober-Richter, auch für das Haupt des HErrn Christi ein solch schmerzliches Leiden bestimmet hat?** Was vor einen Grund es habe, daß der HErr JEsus, als unser Bürge, auch insonderheit an seinem Haupt so empfindlich habe leiden müssen?

Es muß seinen besondern Grund haben: denn GOtt der HErr hat seinem Sohne nicht das geringste Leiden umsonst zufügen lassen; vielmehr kann man mit Recht behaupten, daß ein jedes Stück seines Leidens seinen besondern Grund habe, so daß, wer Einsicht genug von GOtt hätte, alle Stücke in gerade Linie setzen könnte.

Wie stehet nun hier die Sache? Haben wir denn etwa auch wegen unsers Haupts eine böse Schuld-Rechnung im Gerichte GOttes, die der HErr mit seinem Haupte hat büssen und bezahlen müssen? Ach, leider! ist es allerdings also. Die viele und schwere Sünden, die wir mit unserm Haupt, und durch dasselbe, und was un-

ter dem Wort Haupt begriffen ist, wider GOtt begehen, sind die böse Wurzel, aus welcher die stechende Dornen und die Dornen-Kron aufgewachsen, die das Haupt des HErrn an unserer Stelle bluttriefend gemacht.

Wir wissen aus der Schrift, daß GOtt die Dornen zum Zeichen des Fluchs gesetzet hat. 1 B. Mos. 3. Ebr. 6. Und siehe! dieses Zeichen des Fluchs trägt der HErr, als unser Bürge, auf seinem Haupt. Was wird da herauskommen? Dieses, daß solches ihn betroffen zur öffentlichen Anzeige, er trage den Fluch, den wir durch unsere Sünden, und sonderlich durch die Sünden unsers Haupts, verdienet haben. David winselt: Ps. 38. Meine Sünden gehen über mein Haupt, sie liegen mir auf meinem Haupt. Ja wol mit Recht wegen der Sünden des Haupts.

Was vor Sünden sind denn das, die besonders für Sünden des Haupts gerechnet werden können, und so scharf geahndet zu werden verdienen?

Ach, wer kann sie alle erzehlen? Ihrer ist mehr denn des Sandes am Meer. Man erinnere sich nur, was ja allen bekannt ist, daß das Haupt oder der Kopf des Menschen für den eigentlichen Sitz des Verstandes und der Vernunft, für den Sitz der Weisheit und Klugheit gehalten wird. Dieserwegen ist das Haupt, vermöge des Verstandes, auch der Ort, wo alle unsere Gedanken, Vorstellungen, Ueberlegungen, Beurtheilungen und Anschläge erzeuget werden. Daher ist es ganz gewöhnlich worden, daß man das Haupt oder den Kopf des Menschen nennet, und eigentlich nur damit anzeigen will, was darinn ist; als wenn man sagt: Das ist ein kluger Kopf, ein witziger Kopf, ein arglistiger Kopf. 2c. Die Schrift brauchet das Wort auch also, z. Ex. in der ersten Gnaden-

Ver-

Verheissung: 1 B. Mos. 3, 15. Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertreten; wodurch eben seine giftige Anschläge, die er wider uns hatte, und die des Weibes Saame zunichte machen sollte, gemeinet sind. Und Ezech. 2. Du hast einen harten Kopf.

An und vor sich ist das für das Haupt ein grosser Ruhm und Ehre vor allen andern Gliedern des Leibes, daß es der Sitz unsers Verstandes und Erkenntniß ist. Aber dieser Ruhm und Ehre des Haupts oder Kopfs wird, leider! durch unsere Schuld und durch übeln Gebrauch desselben verringert, also, daß GOtt der HErr selber in seinem Worte grosse Klage wider den Kopf des Menschen, und wider die Sünden führet, die sie mit und durch denselben begehen. Wir müssen aber der Sache noch näher kommen. Die Sünden des Haupts, die den heiligen und gerechten Zorn GOttes über uns reitzen, können ebenfals, wie die Sünden unsers Leibes, in zwey Classen eingetheilet werden.

1) Die erste Classe ist die unmäßige und doch ganz unrichtige gute Meinung und Einbildung, die wir von Natur von unserm Haupte, d. i. von unserm Verstande und Vernunft und deren Kräften, und von unserer Erkenntniß, hegen; und daher ein ganz unbilliges und falsches grosses Vertrauen auf unsern Verstand setzen. Denn es ist unleugbar, daß wir unsern Verstand von Natur viel höher setzen, als wir Grund dazu haben; und also auch viel höher von uns selbst halten, als sich gebühret. Röm. 12, 3. Und dis ist nicht etwa nur ein kleiner Irrthum, sondern eine Quelle unzähliger verdammlicher Sünden, die täglich begangen werden.

Diese thörichte Einbildung fängt bey uns gar frühe an. Kaum haben wir die Jugend-Jahre erreichet, so

lassen wir uns balde dünken, wir wären gar verständig, gar klug, verstünden schon viel, und könnten schon selber urtheilen was recht und unrecht, was uns gut und nützlich, oder schädlich sey. Und es dauret nicht lange, so sind wir nicht nur klug und witzig, sondern klüger als andere neben uns, ja (was noch schlimmer ist,) klüger als unsere Eltern und Vorgesetzte; und beweisen solche sehr thörichte Einbildung deutlich genug durch Unwillen gegen Ermahnungen, Warnungen, Bestrafungen, durch muthwilligen, steifen Eigensinn, Ungehorsam und Widerspenstigkeit. So unrichtig urtheilen wir von unserm Verstande schon in der Jugend. Legen wir denn hernach diese Jugend-Thorheit nicht ab? Wird es nicht besser? Lernet man nicht mit den zunehmenden Jahren die Kräfte seines Verstandes und der Vernunft und die grosse Schwäche seines Verstandes besser kennen und einsehen? Ja, so sollte es seyn. Aber so lange man in seinem Natur-Stande fortgehet, wird es schlimmer; je länger man darinn fortgehet, je thörichter wird man; die ungegründete Einbildung wächset von Stuffe zu Stuffe, daß man denkt, man habe viel Verstand, grosse Weisheit und Klugheit. Hat man irgend etwas von Wissenschaften erlernet; so trauet man seinem Verstande zu, daß er geschickt sey, allerley Sachen, nicht nur in menschlichen und weltlichen, sondern auch in göttlichen Dingen, mit Geschwindigkeit einzusehen.

Was ist das vor eine jämmerliche Thorheit! Doch lehret die Erfahrung, daß dis der gemeine Zustand ist, so lange man nicht Augen kriegt, die grosse Schwäche seines Verstandes zu erkennen und zu empfinden. Mit dem Munde sagt man wol: Unser Wissen und Verstand ist

mit

mit Finsterniß umhüllet 2c. Aber wer glaubet das? Wer denkt daran bey sich selbst? Und was das allerbedenklichste ist, sehr viele wagen es, und nehmen sich die Freyheit, ihren vermeinten Verstand zum untrüglichen Richter und Meister über die Offenbarung des weisen, heiligen und gerechten GOttes zu machen, die er uns durch die Propheten, durch seinen eingebornen Sohn und die Apostel gegeben. Und da erfähret man also: Alles, was in dieser Offenbarung, es betreffe Lehren oder ausserordentliche Werke, über der Menschen, oder auch nur eines solchen armen Menschen, Begriff gehet, das kann nicht von GOtt seyn; es ist falsch, oder muß anders erkläret werden. Alle Lehren der Offenbarung, die den Dienst GOttes betreffen, oder näher es auszudrücken, die den Weg zu GOtt, den Weg zum Leben angehen, wenn die nicht mit den eigenen Gedanken übereinstimmen, die man sich schon zum voraus von der Religion, von dem, was recht oder unrecht, erlaubt oder nicht erlaubt ist, gemacht hat, können nicht göttlich seyn, taugen nicht, sind Thorheit; 1 Cor. 1, 23. einige müßten wenigstens ganz anders verstanden werden. So übermäßig hoch setzen Menschen ihren Verstand, ihre Einsicht und Erkenntniß, und dis rechnet man sich für Ehre; da es doch billig wäre, es auch hierinn zu machen, wie der HErr saget: Luc. 14. Setze dich unten an, nicht oben an; so wirst du Ehre haben. Aber es ist solchem Menschen unerträglich, wenn er wahrnehmen sollte, daß seine vorgefaßte Meinungen von der Religion durch die wahre göttliche Lehre ganz umgestossen würden; darum muß das Licht seiner Vernunft alles beleuchten, und was dadurch nicht ihm klar wird, und seinem Dünken nach recht ist, das ist auch ungegründet.

Und was wollen wir von unsern gegenwärtigen Tagen sagen? Wo kommt doch das her, daß man in diesem Jahrhundert so viel redet von starken Geistern, die auch selber von andern dafür gehalten seyn wollen? Itzo ist es dahin gekommen, daß fast ein jeder, der vielleicht wol gar nur sehr mäßigen Mutter-Witz hat, doch auch ein grosser Geist seyn will, und glaubet, daß er grossen Verstand habe. Warum? Weil er höret, der und der sey ein starker Geist; so kriegt er bald Lust, auch einer zu seyn. Geschiehets z. Ex. daß der Herr im Hause als ein starker Geist gerühmet wird; so will der Diener bald auch einer seyn; er wird auch seinem Herrn balde gleich; in kurzer Zeit thut ers ihm wol gar zuvor. Und worinn beweisen denn doch wol diese Leute ihren starken Verstand, woraus wir, die wir sie nur für kleine Geisterlein halten, erkennen sollten, sie seyn das, wofür sie sich ausgeben?

Antw. Dadurch beweisen sie es vornemlich,

daß sie die Religion fein dreiste und profan attaquiren und angreifen, und verächtlich tractiren. Das ist **groß**!

Imgleichen, daß sie GOtt selbst gering achten; welches sie dadurch anzeigen, daß sie sich vor seinen Zorn und Drohungen nicht fürchten. Denn das ist **groß**, sich nicht vor GOtt und seinem Zorn fürchten.

Ferner, daß sie hauptsächlich die heilige Schrift ganz und gar wegwerfen, und nicht für GOttes Wort erkennen wollen. Das ist **groß**! sonderlich wenn man in Gesellschaften sich von der Schrift los machet; das ist gleich ein Beweis von einem grossen Verstande!

Oder,

Oder, wenn sie nicht so weit gehen, doch diese und jene wichtige Glaubens-Lehren und Lebens-Regeln, die uns GOtt in seiner Offenbarung gegeben, auch die der HErr Christus gelehret und vorgeschrieben hat, durchziehen, sie zu meistern und zu tadeln wissen. Das ist wieder **groß**!

Ja insonderheit, daß sie in Gesellschaften mit grosser Erhabenheit, Kühnheit, ja Frechheit, gerade heraus sagen, dergleichen rechtschaffenes thätiges Christenthum, wie in der Schrift von Christo und seinen Aposteln gefordert werde, sey in diesem Leben nicht möglich. Also haben sie die Sache besser durchgesehen, als der HErr Christus. Und das ist freylich grosser Verstand. Denn dazu gehöret, daß man die Regeln, wornach unsere Kräfte in diesem Leben beurtheilet werden müssen, völlig durchgesehen habe.

Ueberdem, daß sie alle Gegenvorstellung, alle Widerlegung ihrer falschen Dinge, ob es auch erbärmliche Mißgeburten sind, verwerfen, und durchaus nicht glauben wollen, daß sie sich hie und darinn irren. Das ist auch **groß**! Die gar zu gute Meinung, die sie von ihrem Verstande und Scharfsinnigkeit haben, verstattet solches nicht: sonst möchte ja herauskommen, daß andere grössern Verstand hätten als wir; das kann nicht zugegeben werden.

Da kommt denn hinzu, daß sie alle die, welche ihnen in diesen und andern Stücken nicht Beyfall geben, sondern anderer Meinung sind, für einfältig halten, sie als kleine Lichter und Leute von schwachem Verstande, die abergläubig erzogen wären, und sich al-

les

les aufbinden liessen, verächtlich ansehen und tractiren. Das ist abermal groß!

Dis sind einige von den grossen Dingen, durch welche die heutige grosse und starke Geister ihren erhabenen grossen Verstand offenbaren. Aber kann man wol leugnen, daß diese grosse Dinge grosse und arge, schädliche und greuliche Sünden wider GOtt sind? Gewiß nicht! oder wir müßten die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes leugnen und aufheben. Und eben zu solchen Sünden verleitet die übermäßige gute Meinung von seinem Verstande, von seiner Weisheit und Klugheit; zur Aufgeblasenheit und Erhebung, zum Stolz, zur Verachtung anderer, zur Verleugnung und Verachtung GOttes, zum Unglauben und Ungehorsam gegen die Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift, zur Verhärtung und Verstockung des Herzens gegen alle Wahrheit, zur Unterlassung der Anrufung GOttes, u. s. w.

Siehe, diese stehen auf der Schuld-Rechnung des Kopfs. Und verfällt denn ein solcher Kopf nicht unter GOttes Fluch? Hat er nicht verdienet, daß der Fluch GOttes auf ihm ruhe? Sollte er nicht mit spitzigen, stechenden Dornen täglich angegriffen werden? Ja allerdings! Wer seinen schwachen Kopf so erhebet, den wird auf seinem grossen erhabenem Kopf eine Dornen-Krone aufgesetzet, und mit Feuer angestecket werden, wovon er in alle Ewigkeit Schmerzen haben wird.

Merken wir nun etwas, warum es mit dem HErrn, als Bürgen, auch dahin hat kommen müssen, daß sein Haupt mit Dornen umwunden, und so angegriffen und durchstochen worden? Sein Haupt war der Sitz der vollkommensten, reinesten Erkenntniß und Weisheit, und hatte

also

also keinen Dornen-Cranz verdienet; aber wol unser Haupt, von wegen der Sünden, die wir mit demselben begehen, und insonderheit zuerst von wegen der übermäßigen Einbildung, die wir von unserm Verstande hegen, und dadurch GOtt hoch beleidigen; wie itzo ist gezeiget worden.

2) Die andere Classe dieser Sünden sind diejenigen, die durch übeln Gebrauch des Verstandes begangen werden. Wenn man seinen Verstand recht dazu gebrauchet, und darauf studiret, seinen Kopf zum rechten Sammelplatz von unreinen, ungerechten, ja gotteslästerlichen Gedanken zu machen; welch ein entsetzlicher Mißbrauch des Verstandes ist dis! GOtt hat ihn uns gegeben, daß wir durch denselben hauptsächlich ihn, als unsern GOtt, unsern Oberherrn und höchstes Gut, als unsern Erhalter und Beschützer, ehren sollen; und wir brauchen unsern Verstand zu seiner Verunehrung; wir hegen solche Dinge in unsern Köpfen, die gerade wider seine Ehre sind.

Wie wird der Verstand gebraucht zur Erfindung allerley Feigenblätter, unsere Sünden, die wir nicht lassen wollen, zu entschuldigen, zu verbergen und zu bedecken! Was vor Künste werden da ersonnen, daß man manchmal recht erstaunen muß; Künste, die eine rechte Arglist des Teufels sind, von dem sie sich ohne ihr Denken regieren lassen, und ihn zu ihrem Lehrmeister haben. Ja man erfindet neue Arten von Sünden, sonderlich zur Ergötzung der grossen Welt; man legt sich recht darauf, dergleichen auf die Bahn zu bringen. Und wenn man ausführlich von dieser zweyten Art der Sünden des Haupts handeln wollte; so müßte man auch nicht verschweigen, was vor eine Sünden-Schuld auf unserm Haupte sitzet durch das eitele,

schwülstige Schmücken des Haupts, welches nicht etwa aus dringender Noth geschiehet, daß man durch seine Umstände genöthiget wird, sich mit Leidwesen zu bequemen; sondern aus freyer Wahl, bloß aus Hoffart. Manche von solchen Personen, die nicht wissen, wie sie sich aufthürmen sollen, hätten mehr Ursach, Asche aufs Haupt zu streuen, und ihre Sünden zu bereuen, als auf solchen Schmuck zu denken. Aber das fällt ihnen nicht ein; und sind übel zufrieden, wenn man es ihnen ansiehet, daß ihr Herz noch voll Hoffart stecket.

Nun, bey dieser traurigen Materie haben wir gewiß alle Ursach, an uns selbst zu denken. Wollte wol jemand es wagen, sich aus der Zahl derer auszuschliessen, die sich durch Großdünkel ihres Verstandes, oder durch übeln Gebrauch desselben verschuldet haben? Gesetzt, daß keiner unter uns es so grob gemacht, und seinen Verstand so greulich hoch wider GOtt und die göttliche Offenbarung in der Schrift gesetzet; ists nicht dem ungeachtet viel tausendmal geschehen, von Jugend auf und durch folgende Jahre? Aller steifer Eigensinn; alle Widerspenstigkeit gegen guten Rath und Unterweisung; alle eigenmächtige Deutung gewisser Wahrheiten, die dem Fleisch zuwider sind; alle Künste, seine Sünden zu verbergen, zu entschuldigen, und sich zu trösten; alles Vertrauen auf unsere eigene Weisheit und Klugheit, auch in Absicht auf unsern leiblichen Beruf, woraus alle Unterlassung der Anrufung GOttes um sein Licht und Weisheit, und um seine gnädige Regierung hergekommen; ja auch aller eitler fleischlicher Schmuck, und aus Hoffart herrührender stolzer Aufputz des Haupts. Alles das sind keine geringe Sünden. Hätten wir denn nicht verdienet, täglich viel Schmerz und

Pein

Pein an unserm Haupte zu leiden, und darum eine Dornen-Krone zu tragen? Und ist es nicht ein Wunder, daß der heilige GOtt uns größtentheils damit verschonet? Wem haben wir solche göttliche gnädige Verschonung zu danken? Wahrlich niemanden anders, als dem HErrn, der sein heiliges Haupt zum blutigen Büssungs-Opfer gemacht, und dadurch uns nicht nur die Erlösung vom Fluch und von solcher Schmerzens-Krone, sondern auch eine Krone der Gnaden und des Lebens, der Ehren und Herrlichkeit, erworben hat. O, lasset uns ihn recht ansehen in der blutigen Gestalt seines Haupts, als die Gestalt des sündlichen Fleisches, und des Haupts des sündlichen Fleisches! Ja, HErr JEsu! öffne du selbst unsere Augen, dich recht anzusehen, und zur Verehrung und Dankbarkeit gegen dich erwecket zu werden! Dieser Anblick aber soll uns denn auch dienen, unsere in diesem Stück begangene Sünden herzlich zu bereuen, und Leide darüber zu tragen; nicht weniger auch unsern Eigendünkel und grosse Einbildung von unserm Verstande gründlich zu dämpfen, sonderlich in göttlichen Dingen. Je mehr man sich kennen lernet, je mehr wird man schüchtern. Wenn wir meinen, wir habens am besten getroffen, so ists wol am schlechtesten gerathen.

Wer den HErrn Christum in seiner blutigen Dornen-Krone betrachten, und dabey doch gleichgültig bleiben kann; der glaubet gewiß nicht im Ernst, daß der HErr Christus solch Leiden für ihn und seine Sünden erduldet hat, ob ers gleich in den Paßions-Liedern mit singet, sonderlich in dem Liede: Herzliebster JEsu, was hast du verbrochen, ꝛc. Du wirst gegeisselt und mit Dornen gekrönet — Was ist die Ursach aller solcher Plagen? Ach, ich und meine Sünden haben dich geschlagen! Ich, ach HErr JEsu!

habe dis verschuldet, was du erduldet. ꝛc. Glauben wir dis im Ernst als Wahrheit, und sollten dabey nichts fühlen in unserm Inwendigen? und sollten wir uns nicht erwecket finden, dieses schwere leiden unsers HErrn zu unserer Besserung anzuwenden? Das ist nicht möglich zu denken. Wer dis schmerzliche leiden seines Erlösers nun dennoch nicht zu solchem heilsamen Zweck brauchet, sondern bleibet bey seiner erhabenen übermäßigen Einbildung von sich selbst, und fähret fort, mit seinem Haupte GOtt zu beleidigen: was kann ein solcher Gutes erwarten? Die Büssung JEsu kommt ihm nicht zu gute. Er selber muß die Sünden seines Haupts büssen. Er wird sich eine schwere spitzige Dornen-Krone bereiten, die der Richter selber mit Feuer auf seinem Haupte anzünden, und zu Feuerflammen machen wird. Darum lasse man dis sein Seufzen zu dem HErrn seyn: Dein ganzes leiden, Creutz und Pein, so du auch durch die Dornenkrönung erduldet hast, laß mir doch stets zur Heiligung, zur Stärkung, zur Besserung, und so auch zur Tröstung seyn! In dieser Ordnung wird man auch reiche Frucht davon haben. Ey, kann man auch Trauben sammlen von den Dornen? Ja! hier gehets an; von diesen heiligen, göttlichen, büssenden Dornen kann man die köstlichsten ewigen Früchte lesen: denn auch dieses Stück seines leidens ist zu unserer Versöhnung geschehen, dadurch er uns eine Krone der Ehren und Herrlichkeit erworben hat, und sie allen solchen schenken will, die sein heiliges Büssungs-leiden sich recht zu Nutze machen.

Das elfte Capitel.

Auf die blutige Geisselung und Dornenkrönung des HErrn JEsu folget nun

der letzte heftige Streit, der zwischen Pilato, als Richter, und der jüdischen Obrigkeit, als Klägern, über den leidenden JEsum entstanden ist; womit **das letzte gerichtliche Verhör, so Pilatus über JEsum angestellet,** seinen Anfang genommen hat.

Der Evangelist **Johannes** berichtet uns cap. 19, 4. seqq. daß Pilatus, nachdem er aus falscher Klugheit und wider alle Gerechtigkeit JEsum hatte geisseln und mit Dornen krönen lassen, nicht Willens gewesen, dem HErrn weiteres Leiden anzuthun, sondern ihn loszulassen; und daß er deswegen sich bemühet habe, die Feinde durch allerley Vorstellung zu bewegen, daß auch sie zufrieden seyn, und nichts mehreres wider JEsum begehren möchten. Er habe aber bey ihnen keinen Eingang, kein Gehör, sondern grossen Widerstand gefunden; indem sie schlechterdings auf seine Creutzigung und auf seinen Tod am Creutz bestanden. Dahero denn **ein heftiger Streit** darüber zwischen ihm, Pilato, als Richter, und der jüdischen Obrigkeit, als Klägern, entstanden sey.

Nun, auch bey diesem Stück haben wir uns vorläufig an die Grund-Regel in der Paßions-Geschichte zu erinnern, daß in derselben kein einziges Stück sich findet, von welchem man mit Wahrheit und ohne Versündigung sagen könnte, es sey von ohngefehr, oder bloß nach dem Sinn und Willen der Menschen hineingekommen, und nicht von GOtt bestimmet gewesen. Das gilt auch hier.

Die Menschen hatten ihren Zweck, der eine Theil diesen, der andere einen andern; aber der oberste Regierer hielt alles, und brachte es in den rechten Gang, daß **sein** Zweck erreichet wurde. Es mußte hier durch solch hartes Gedränge gehen; das erforderte die Ehre des HErrn Christi. Es mußte noch ein wichtiger Punct herauskommen, an welchem uns hoch gelegen war. Dis wird sich in der Folge dieser Betrachtung zeigen.

Wir haben bey dem letzten sehr merkwürdigen Streit über den leidenden JEsum zu sehen

I) auf **die mannigfaltige Bemühung des Richters zum Dienst des HErrn JEsu,** da er gesuchet, **das Leiden desselben mit der geschehenen Geisselung und Dornenkrönung zu endigen;** und

II) auf den heftigen Widerstand der Kläger wider den Richter und seine Bemühungen.

I) Was die Bemühung Pilati zum Dienst des HErrn JEsu betrifft; so gehören dahin folgende Stücke:

1) Daß er abermal, auch nach der Mißhandlung, ein öffentliches zweymaliges Bekenntniß von der Unschuld JEsu gethan. v. 4. 6.

2) Daß er bey seinem Bekenntniß zugleich den HErrn selbst in der allertraurigsten Leidens-Gestalt ihnen öffentlich vor Augen gestellet. v. 5.

3) Daß er sie dabey ernstlich und beweglich ermahnet und aufgefordert hat, den leidenden JEsum in seiner jammervollen Leidens-Gestalt doch recht anzusehen und zu betrachten, und zum Mitleiden gegen ihn sich bewegen zu lassen. v. 5.

4) Daß,

4) Daß, da sie sich durchaus nicht wollten bewegen lassen, sondern auf seine Creutzigung schlechterdings bestunden und drungen, Pilatus sich öffentlich erkläret, er wolle und könne keine Hand darinn haben. v. 6.

Diese Stücke zeigen seine grosse Bemühung; aber gewiß auch die grosse Bedrängniß seines Herzens, worinn er sich damals befunden, die auch hernach noch mehr zugenommen hat. Er war aber selber Schuld an dieser seiner Noth: weil er den geraden Weg der Gerechtigkeit, den er, nach seiner obrigkeitlichen Pflicht und Gewissen und habenden Gewalt, hätte gehen sollen und können, nicht ging; sondern abwich, und sich, wider die Gerechtigkeit, durch seine eigene Klugheit und Ersinnung falscher Künste und Mittel, zu helfen suchte; wodurch er sich in die äusserste Noth und Gedränge selber brachte. Dis Exempel hat der heilige GOtt andern zur Warnung aufgestellet, wie schlecht es ablaufe mit der menschlichen Klugheit, wenn sie von der Regel der Gerechtigkeit abgehe.

1) Zuerst zeiget sich die Bemühung des Richters darinn, daß er sich nicht scheuet, auch nachdem er sich durch solche Mißhandlung an dem HErrn so vergriffen hatte, abermal dreist und öffentlich zu sagen: Ich finde keine Schuld an ihm; und zugleich damit zu bezeugen, daß die Anklage wider ihn falsch und ohne Grund sey.

Dergleichen Bekenntniß hatte er vorhin schon **sechsmal** abgeleget; und dis war das **siebendemal**; bald darauf geschah es zum **achten**, und im folgenden noch **zweymal**; also **zehnmal**. Wo ist jemals dergleichen von einem Richter geschehen, sich so öffentlich mit der Gegen-Parthey zu zanken? Dis von dem Richter so oft wie-

wiederholte öffentliche Bekenntniß der Unschuld dienet allerdings zur Rettung der Ehre des leidenden Heilandes. Je mehr seine Unschuld in dem Gericht der Juden, und hernach durch ihre Anklage mit Füssen getreten worden, je mehr mußte selbige in dem Gericht Pilati, und von ihm selbst, einmal und abermal und zehnmal vertheidiget, und öffentlich ausgerufen werden. Das war recht bey GOtt, und nöthig für unsern Glauben an das Leiden Christi. Darum nehmen wir dasselbe mit herzlichem Dank an, und brauchen es zur Bestätigung der grossen Wahrheit, daß GOtt den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, rc. 2 Cor. 5, 21. Mit Dank nehmen wir es an, nicht gegen Pilatum, sondern gegen den gnädigen GOtt, der durch seine verborgene Kraft den Richter so getrieben, daß er nicht hat schweigen können, sondern hat herausreden müssen (so weit wie seine Erkenntniß ging,) gegen einen so grossen Haufen frecher Verächter und Spötter, die er wider sich hatte. (Jerem. 20, 9.)

Pilatus hat hierinn viel mehreres und was grösseres gethan, als wol viele Christen, die bessere Erkenntniß von dem HErrn JEsu haben, willig sind zu thun. Sie weigern sich, JEsum zu bekennen; sie schämen sich des Bekenntnisses von ihm; zumal wenn sie befürchten, daß ihnen einige Beschwerde oder einiger Schade daraus entstehen werde. Aber mit dem Maaß, wie wir ihm messen, wird er uns wieder messen. Ja, er hat gesagt, daß er solches thun werde. Marc. 8, 38.

Nur eines findet sich bey diesem Bekenntniß Pilati, das nicht gut ist, und wovor ein jeder höchlich gewarnet werden muß nemlich: Pilatus hatte den HErrn vorhin ungerech-

gerechter Weise gemißhandelt, verunehret und beleidiget; und gleich darauf that er ein gut Bekenntniß von ihm, und vertheidigte seine Unschuld. Ja, das stimmte nicht wohl zusammen, und er verdammete sich selbst. Aber geschiehet dergleichen nicht auch von Christen? von solchen, die durch wissentliche Sünden den HErrn, ihren Erlöser, verunehren und beleidigen; und doch dabey auch, wenn die Gelegenheit es mit sich bringet, ihn für ihren Erlöser und Heiland mit dem Munde bekennen, rühmen und loben. Aber was thun sie damit anders, als daß sie sich selbst zum voraus verdammen, daß sie falsche Freunde sind; mit dem Munde ihn bekennen und ehren, aber mit den Werken ihn verleugnen und verunehren. O, daß sie es bey Zeiten bußfertig erkennen, und nicht nur mit Worten, sondern auch in der That und Wahrheit ihn ehren, und Vergebung bey ihm suchen mögen!

2) Pilatus hat es bey seinem mündlichen Bekenntniß von der Unschuld JEsu nicht gelassen; sondern bey demselben und zur Bestärkung desselben führte er JEsum aus dem Richthause heraus, und stellete ihn in der jammervollen Leidens-Gestalt öffentlich vor Augen, und sagte zu ihnen: Sehet, ich führe ihn zu euch heraus, aus Herablassung gegen euch; nicht daß ihr denken sollet, nun werde er fortgeschickt, und gleich gecreuziget werden; nein! sondern daß ihr erkennen sollt, daß ich keine Schuld an ihn finde. Ich muß euch noch ganz anders zusetzen. So brachte er ihn hervor. Davon heißt es hier so beweglich: Und JEsus ging heraus in der allertraurigsten und rührendsten Gestalt, und trug eine Dornen-Krone und ein Purpur-Kleid.

Diese Aufstellung war eine neue Beschimpfung des HErrn, und vergrösserte sein Leiden. Er war itzt seiner äusserlichen Gestalt nach der Allerverachteste und Unwehrteste, voll Schmach und Schmerzen; und ward nun dazu noch zur Schau vor den Augen derer, die seine giftigsten und bittersten Feinde waren, dargestellet. Der Apostel Paulus rechnet dis mit für die grössesste Beschimpfung, die ihm und andern Aposteln auf diese Art widerfuhr, daß sie aufgestellet wurden zum Schauspiel der Welt rc. 1 Cor. 4, 9. Wie vielmehr stritte es wider die Ehre dessen, der da war der Abglanz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens, zum Spectacul gemacht zu werden mit einer Dornen-Krone auf seinem Haupt, mit bluttriefendem Angesicht, und tief verwundetem Leibe! Gewiß, Seelen, die den Heiland im Glauben kennen, wenn sie dieses in der Stille erwegen, und sich im Geiste dabey vorstellen, was der HErr seiner Seelen nach dabey empfinden müssen, möchten in Ohnmacht sinken. Man kann bey den Gedanken nicht lange stehen bleiben, sich dis recht empfindlich und rührend vorzustellen. Ja, es ist ein Wunder, daß sich die Erde nicht aufgethan, und diese Schmach gerächet hat. Und warum ist solches nicht geschehen? Paulus beantwortet diese Frage Röm. 15, 3. Christus hatte nicht Gefallen an ihm selber, seine Ehre zu rächen; sondern, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich, o GOtt! schmähen, sind über mich gefallen. Das geschahe hier. Er ließ die Schmach, die Unehre, welche die verdienet haben, die GOtt verunehret, auf sich fallen, und trug sie; ja, trug sie mit grössester Geduld, wie ein stilles Lamm, obgleich nicht ohne schmerzliche Empfindung. Ps. 69, 21. Also gewiß auch um unsertwillen: weil wir

alle mit einander von Natur gar anders geartet und gesinnet sind, als Christus. Bey uns findet sich das Gegentheil, nemlich arge Selbstgefälligkeit, und Selbst-Erhebung wider GOtt und über GOtt, über sein Regiment und Vorschrift; grosse, aber sehr ungegründete Einbildung von uns selbst und unsern Kräften; schädlicher Hochmuth, Ehrgeitz, Hoffart und Unleidlichkeit über Beleidigungen; aus welchem allem unzählige andere Sünden entstehen. Dis sind wahrlich solche Sünden und Laster, die vor GOtt ein Greuel sind, und durch welche wir bey dem heiligen und gerechten GOtt die äusserste Schande und Schmach verdienet haben. Diese unsere Schande hat der treue HErr auf sich genommen und getragen, theils dadurch für unsere Sünden zu büssen, daß sie uns in der Ordnung der Busse und des Glaubens vergeben werden könnten; theils uns die wahre unvergängliche Ehre bey GOtt zu erwerben; die Ehre der Kinder GOttes.

Nun, so ist er denn auch höchst würdig, daß wir ihn, eben in seiner äussersten Schmach, und da er sich zum Spectacul hat aufstellen lassen, mit Ehrfurcht und gebeugtem Herzen recht anschauen. Und eben dazu werden wir erwecket durch das

3te Stück der Bemühung Pilati, da er durch sonderbare Regierung GOttes ein Buß-Prediger an die Juden worden ist. Denn er lässet es nicht genug seyn, den HErrn ihnen vor Augen zu stellen; sondern thut auch eine Bitte und Vermahnung hinzu, und spricht: Ey, sehet doch, welch ein Mensch das ist!

Nun, das ist eine sehr kurze und abgebrochene, unvollkommene Rede; welches nicht zu verwundern, da die Erkenntniß Pilati von JEsu auch nur kurz und unvoll-

kom-

kommen war. Indessen ist so viel klar, daß er geglaubet habe, das Anschauen des leidenden JEsu würde ein kräftiges Mittel seyn, die bösen Affecten, den Neid, Haß und Rachbegierde, bey den Juden zu dämpfen, und inniges Mitleiden und Barmherzigkeit gegen ihn in ihnen zu würken; und daß sie also auch nichts weiter wider ihn begehren würden. Sehet, welch ein Mensch! Ey, ich meine, er hat schon genug gelitten. Sehet ihn recht an! ihr werdet nun zufrieden seyn; ihr könnt ja nicht weiter fürchten, daß er Unruhe und Schaden anrichten werde; darum werdet ihr denn auch ruhig und stille. — Solche gute Wirkung hoffete er, würde das Anschauen JEsu in seiner Leidens-Gestalt bey ihnen haben. Und dazu ermahnete er sie. Aber diese Ermahnung fand schlechten Eingang bey ihnen. Das Anschauen JEsu hatte nicht nur keine gute, sondern eine recht böse Wirkung. Das wird hier im Johanne deutlich genug gemeldet, und wird hernach weiter zu bemerken seyn. Itzo merken wir noch folgendes:

Wir, als Christen, die wir gar andere und bessere Erkenntniß von dem HErrn und seinem Leiden haben, mißbilligen höchlich und verabscheuen die unüberwindliche Härtigkeit des Herzens dieser Leute. Und das ist an sich selbst auch recht; aber doch bey weitem nicht genug; sondern wir haben dabey auch Sorge zu tragen, daß wir es besser machen, als jene. Nemlich, wir müssen den HErrn in seinem Leiden so anschauen, daß die Kraft seines Leidens eine wahrhafte heilige und selige Aenderung und Besserung unsers Herzens und ganzen Lebens schaffe und anrichte. Dis ist unsere höchste Pflicht und Seligkeit. Denn wir haben bey dieser Ermahnung: Sehet, welch ein Mensch!

nicht auf Pilatum und seine Meinung, sondern auf GOtt selbst zu sehen, als aus dessen Regierung ohne Zweifel Pilatus diese Worte geredet hat, um die Juden desto unentschuldbarer zu machen. Wie es ja gewiß zu verwundern ist, daß ein Heide und heidnischer Richter die Juden und Schriftgelehrten zum Anschauen der Leiden JEsu ermahnen und erwecken muß. Das war eine Schande für diese Leute. Dahero ist unter der Stimme Pilati die Stimme GOttes im Verborgenen mit begriffen; auf welche denn auch wir ja wol ehrerbietig und andächtig zu merken haben. Es ist das der ausdrückliche Wille GOttes, daß alle, denen das Leiden Christi vor die Augen gestellet wird, solches mit Fleiß anschauen und betrachten sollen. Und wer ist tüchtig, von sich selbst es recht zu thun, wenn GOtt nicht durch seinen Geist die Augen öffnet? Daher man Ursach hat, seine Finsterniß hierinn zu erkennen, und zu bitten: Ach öffne mir die Augen!

Sehet, welch ein Mensch! Ja wol, ein ganz ausserordentlicher Mensch; der verheissene Menschen-Sohn, der auch GOttes Sohn ist, der sich zum Bürgen und Sünden-Büsser hergegeben. Sehet, welch ein Mensch! Wer kann das genug beantworten? GOtt hat uns den Schlüssel gegeben, und die Thür aufgethan, daß wir etwas davon erkennen können. Sehet ihn doch an; sehet zu, ob er nicht in seinem Leiden eben so aussiehet, wie die Propheten von ihm verkündiget haben. Sehet, wie genau die Weissagung und die Erfüllung übereinstimmet.

Sehet, welch ein Mensch! wie schrecklich dieser hohe und vortrefliche Mensch zugerichtet ist. Wahrlich, nicht um seinet- sondern um anderer, um unser aller willen; wie vorhin mehrmal gezeiget ist. Sehet und glaubet

doch

doch endlich, daß die Sünden euer Verderben sind, und GOttes Zorn und Strafe nach sich ziehen; auf daß aller Leichtsinn, der mit der Sünde getrieben wird, gedämpfet werde, und die Furcht GOttes ins Herz komme. Sehet ihn an, und werdet weise, daß ihr aus seinem blutigen Leiden erkennen lernet, wie hohe Ursach ihr habet, die Sünden aufs äusserste zu hassen, und euch davon zu reinigen. Und eben aus seinem Leiden nehmet auch die Kraft, zur Reue über eure Sünden, zur Absterbung derselben, zur Dämpfung böser Lüste und Affecten.

Sehet ihn recht an als euren theuren Erlöser; betrachtet seine unermeßliche Liebe, da er euch so hoch geliebet, und sich selbst für euch aufgeopfert. Seyd nicht undankbar. Wendet euch zu ihm, und bittet ihn, daß er sein Leiden recht fruchtbar bey euch machen, und recht kräftig in eurem Herzen wolle seyn lassen, zur wahren Busse, und zum lebendigen Glauben an ihn, zur Besserung und zur Begnadigung; also, daß ihr in ihm Heil und Leben erlanget. Nehmet eure Zuflucht zu ihm ganz; und so vertrauet euch ihm ganz; ergebet euch ihm zum Wohlgefallen, zum Gehorsam und Dienst, und seyd von Herzen dankbar für seine Liebe. Bedenket doch oft und viel, welch ein grosses es ihn gekostet hat, daß ihr erlöset seyd; und sehet ihn so an, daß ihr ein neues Herz, ein bußfertiges, ein gläubiges, ein gottseliges Herz erlanget, und zum Genuß der Huld und Gnade GOttes kommet.

Selig sind die Augen, die ihn so ansehen! Aber unselig, die ihn nicht auf solche Art ansehen **wollen;** sondern entweder sich an seiner Gestalt ärgern, oder bey seinem Anschauen ungeändert bleiben! Itzo ist noch die selige Zeit, da es heißt: Wer den Sohn ansiehet, und gläu-

gläubet an ihn, der hat das ewige Leben. (Johan. 6, 40.) Itzt können wir noch ihn ansehen, und Zuflucht zu ihm nehmen, ohne zu erschrecken, oder vor ihm zu fliehen. Machen wir uns diese Zeit nicht zu Nutze; wie will es werden, wenn er in seiner Herrlichkeit als Richter wiederkommen, und einem jeglichen vergelten wird? Da wird man ihn nicht sehen wollen, und doch sehen müssen, und aufs höchste erschrecken, und ausrufen: Ihr Berge, fallet auf uns, und ihr Hügel, bedecket uns vor dem, der auf dem Thron sitzet, und vor dem Zorn des Lammes. Darum lasset uns Sorge tragen, ihn hier also anzusehen, daß wir an jenem Tage Freudigkeit haben, ihn anzusehen zu unserm ewigen Heil und Freude.

Endlich

4tens bewies Pilatus seine ernstliche Bemühung zum Dienst JEsu auch dadurch, daß, weil er fand, daß der andere Theil, nemlich die Kläger, noch nicht zufrieden waren, sondern immer noch auf seinen Tod, und zwar auf seine Creutzigung, hart bestunden und drungen, er mit recht merklichem Verdruß ihnen erklärte, er werde ihnen in ihrem Verlangen nicht zu Willen seyn, und sich an dem Leben JEsu vergreifen. Müßte es geschehen, daß er getödtet werde; so müßten sie es thun auf ihre Verantwortung. Nun, das war in so weit recht und löblich, daß er keine Hand in der Tödtung des HErrn haben, nicht dazu helfen, und auch seine Leute nicht dazu hergeben wollte. Aber wenn er hinzusetzet, daß sie ihn hinnehmen, und tödten möchten; so handelte er darinn wider die Gerechtigkeit, und wider seine Pflicht. Denn das ist allerdings die höchste Pflicht aller Obrigkeit und Richter, den Unschuldigen nicht nur selber kein Leides zuzufügen, sondern sich ihrer auch

gegen anderer Gewalt anzunehmen, und sie zu schützen. Wobey wir billig an die göttliche Vorschrift gedenken, die wir darüber finden im 82sten Psalm, v. 1-5. da es heißt: „GOtt stehet in der Gemeine GOttes, (d. i. in der Versammlung, wo Gericht gehalten wird,) und ist Richter „unter den Göttern. (das ist die Obrigkeit.) Wie lange „wollt ihr unrecht richten, und die Person der Gottlosen „vorziehen? Sela. Schaffet Recht dem Armen und dem „Waisen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht. „Errettet den Geringen und Armen, und **erlöset ihn „aus der Gottlosen Gewalt.** Aber sie lassen ihnen „nicht sagen, und achtens nicht; sie gehen immer hin im „Finstern! darum müssen alle Grundfeste des Landes fallen.„ Dis hat die jüdische Obrigkeit erfahren.

Aus dem, was von Pilato hier gemeldet wird, und seinen guten Namen in diesem Stück betrifft, da er vor sich selbst nichts weiter wider JEsum vornehmen wollte, daraus sollte man vermuthen, daß er doch sonst ein billiger und gerechter Mann in seinem Regiment gewesen wäre. Die Nachrichten aber, die sonst von ihm gegeben werden, lauten nicht gut: indem er beschuldiget wird, daß er zur Grausamkeit und Ungerechtigkeit sehr geneigt gewesen. Und daß sein Temperament allerdings sehr rauh und hart gewesen, kann man sowol aus der recht grausamen unverschuldeten Geisselung des HErrn JEsu abnehmen; als auch aus dem, was Luc. 13. von ihm gemeldet wird, daß er nemlich viele Galiläer im Tempel bey ihren Opfern, ohne Unterschied, ohne Examen und Untersuchung, habe niederhauen lassen. Und siehe! dismal war er so gewissenhaft, daß er sich gegen diese mächtige Feinde so eifrig wehrete, und nicht an dem Blut und Leben JEsu sich vergreifen wollte.

wollte. Diese scheinbare Liebe der Gerechtigkeit bey Pilato ist der jüdischen Obrigkeit wol ganz was unerwartetes gewesen. Man vergleiche, was oben bey Joh. 18, 30. 31. angeführet worden.

So ist denn hier die Frage, sonderlich von uns Christen, zu thun: Wie ist es zugegangen, daß Pilatus dismal so steif darauf bestehet, es sey wider die Gerechtigkeit, die Unschuld so zu tractiren, und sich an dem Leben JEsu zu vergreifen?

Die Antwort auf diese nöthige Frage lieget in den Worten des HErrn, die er zu Pilato sprach, da derselbe zu viel von seiner Macht rühmete. Du hättest keine Macht, sprach er, über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. v. 10. 11. Also war eine höhere Hand bey der Macht Pilati, nemlich die verborgene Hand des allerhöchsten Richters; die ist hierunter zu erkennen und zu verehren. Die Hand GOttes hat ihn, ohne sein Wissen, in Zucht und zurückgehalten, daß er nicht eher dem Geschrey der Feinde gewichen, und sich überwinden lassen, als bis erst **die rechte Ursach, warum der HErr nach dem Rathe GOttes sterben sollte und wollte**, im Gericht öffentlich vorgekommen war. Das war bis dahin noch nicht geschehen; sondern die Kläger hatten ihn nur beschuldiget, er sey wider den Kaiser. Das war nichts. Darum mußte Pilatus dismal wider seine gewöhnliche Art, und folglich ausserordentlich gewissenhaft seyn, und sich weigern, seine Macht wider das Leben JEsu anzuwenden: denn die Stunde, ihn zum Tode zu übergeben, war noch nicht da; darum mußte Pilatus fortfahren, die Unschuld JEsu zu vertheidigen. Das war der Wille

GOttes, und die Ehre des HErrn erforderte solches, eben bey seiner tiefsten Erniedrigung.

O, es ist was grosses, bey diesem Leidens-Proceß immer vornemlich auf die hohe Hand und Regierung des heiligen GOttes, als allerhöchsten Richters, zu sehen, wie dieselbige darinn durch und durch gewaltet hat; das hält unser Herz immer in der rechten Hochachtung dieser Geschichte. Widrigenfals wird die schuldige Hochachtung gegen das gesammte Leiden des HErrn sehr verringert werden: weil man es ansiehet, als ob es nur was menschliches und menschlicher Wille gewesen. Das muß man nie zugeben. GOtt der HErr ließ es zwar durch Menschen Hände gehen; aber es hieß gewiß auch hier insonderheit: **Der Vater lässet mich nicht alleine.** Joh. 8, 29.

Und dis dienet allen Gläubigen und Kindern GOttes zum Trost gegen die feindseligen Anschläge der Gottlosen wider sie. Die Hand des Vaters wird die Widerwärtigen zurück, und in Zucht halten, daß sie nicht eher und nicht mehr Böses ihnen thun können, als er gut findet zuzulassen.

Nachdem wir nun die vierfache Bemühung des Richters Pilati zum Dienst des HErrn JEsu erwogen haben; so folget

II) der heftige Widerstand der bittern Feinde und Kläger des HErrn wider den Richter und seine Bemühungen.

Davon heißt es erstlich: v. 6. Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, (wie Pilatus ihn vorgestellet hatte,) schrien sie, und sprachen: Creutzige, creutzige! Dis ist **eins**, wodurch sie solchen Widerstand geoffenbaret haben. (Das andere folgt im siebenden Vers.) Sie

Sie wiederholten also hartnäckiger Weise ihr voriges abscheuliches, satanisches Mord-Geschrey, und zwar zum drittenmal. Sie erfülleten damit, ohne ihr Wissen, recht eigentlich und buchstäblich die Weissagung im 22sten Psalm, v. 14. da der Meßias klaget: Sie sperren ihren Rachen wider mich auf wie ein brüllender und reissender Löwe. Das thaten sie hier. Eben so auch gehöret hieher, was Esa. 53, 3. von ihnen vorhergesaget worden. Denn in der That bekannten sie mit diesem ihrem Mord-Geschrey, daß weder Pilati Rede und Vorstellung, noch auch die Leidens-Gestalt JEsu, und der jammervolle Anblick derselben, die allergeringste Veränderung in ihrem Herzen schaffeten; sondern daß ihre böse Affecten, ihr Grimm, Haß und Rachbegierde, noch eben so in voller Wuth wären und blieben, wie vorhin. Das war eben so viel, als ob sie selber gesagt hätten: „Wir haben nunmehro solche unempfindliche, solche verhärtete und verstockte „Herzen, daß bey uns gar kein Zureden oder sonst etwas „gilt; nein! wir müssen nun unsern Willen, unsern blutdürstigen Willen haben; ehe ist keine Ruhe, kein Friede. „Wir haben alle Empfindungen verlohren.„ Und so traf denn bey diesen obrigkeitlichen Personen ganß eigentlich ein, was vorhin aus Ps. 82, 5. angeführet worden: Sie lassen ihnen nicht sagen, und achtens nicht; sondern gehen immerhin im Finstern. So stürmeten sie hier als im Finstern, durch die Macht der Finsterniß, die sie ißo drückte. Luc. 22, 53.

An diesem Exempel siehet man den schrecklichen Schaden, den böse Affecten, sonderlich der giftige Neid, Zorn, Haß und Rachbegierde, anrichten, wenn sie stark geworden, und die volle Herrschaft gewonnen: sie benebeln und ver-

verfinstern den Verstand, und machen ihn untüchtig, was recht oder unrecht zu begreifen; ja, verwirren und verkehren ihn so, daß der Mensch ganz als ein Trunkener und Unsinniger wird, ob er gleich meinet, er sey sehr klug. Darneben erhitzen sie das Geblüt und Gemüth, und erregen so grosse Unruhe und Ungestüm im Herzen, daß der Mensch bisweilen in seinen Geberden oder Worten, durch Fluchen und Schelten, und in seinen Werken sich so beweiset, als ob er beynahe alle menschliche Art verlohren, und in ein wildes grimmiges Thier verwandelt worden. Davon sind viele Exempel in der Schrift, und dis von den Hohenpriestern gehöret mit dazu.

Ach, daß dergleichen Exempel nicht unter Christen gefunden würden! woran es aber, leider! nicht fehlet. Und wer ist von Natur nicht geneigt zu Sünden von dieser Art? Aus Hochmuth entspringet Empfindlichkeit, aus Empfindlichkeit Zorn, aus Zorn Grimm, aus Grimm Rachbegierde, u. s. w. Dis hat sich in der Historie zuerst an Cain gezeiget. Und wenn der HErr den natürlichen Zustand des Herzens der Menschen beschreibet, so sagt er: Aus dem Herzen der Menschen gehen heraus arge Gedancken, Mord, rc. Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. 22. Wer kann sich hier frey sprechen? Wer hat sich nicht in seinem Leben durch böse Affecten genug versündiget und verschuldet? Wer hat nicht Ursach, sich darüber zu beugen, und Leide zu tragen, und um Gnade und Vergebung deshalb zu flehen? Böse Affecten sind ein Hauptstück unserer Verderbniß; aber das schlimmste ist, daß viele unter den Christen diese Affecten nicht eben für so schlimm, sondern gering achten, ja sie wol für billig und recht halten, unter dem Vorwand, andere legten es ihnen zu nahe; oder man

hat

hat gar die Meinung, wenn man hitzig und eifersüchtig auf seine Ehre sey, das sey der Weg, sich Respect zu machen. Was folget aber daraus? Dis, daß solche arme Menschen unselige Sclaven ihrer Leidenschaften werden und bleiben ihr Lebelang; daß sie dann sagen: Ich kann das nicht überwinden. Diese böse Affecten sind eigentliche Werke des Teufels, und zeugen von seinem Regiment in der Seele. O, was vor grossen Schaden leiden solche arme Leute an Seel und Leib! und was vor Schaden und Versündigung richten sie auch bey andern dadurch an! Wozu denn kommt, daß man sich an GOtt dem HErrn und an dem HErrn Christo schwer versündiget. Die Hohenpriester sinds nicht allein, die durch Haß und Grimm den Heiland beleidiget haben; nein! auch alle Christen, die ihren bösen Affecten folgen, und die Vorschrift des HErrn aus den Augen setzen, beleidigen ihn, als ihren HErrn, sehr schwer. Darum lässe man sich durch dis und andere Exempel für Schaden und Unglück warnen, um so mehr, weil wir aus der Leidens-Geschichte JEsu sehen, wie es aus den wütenden bösen Affecten vornemlich hergekommen, daß die Hohenpriester sich so schwer an GOtt dem HErrn und an dem HErrn JEsu versündiget, und sich in das äusserste Verderben dadurch gestürzet haben. Eben dergleichen Versündigung wider GOtt und den Heiland erfolget allezeit aus solchen herrschenden Lastern, obgleich nicht allezeit eben so äusserlich und kenntlich. Das soll ja wol einen jeden, der noch einige Hochachtung gegen GOtt und den Heiland hat, kräftig bewegen, dis zu Herzen zu nehmen; und wenn er findet, daß Zorn, Grimm und Rachbegierde noch grosse Gewalt und Macht über ihn haben, soll er daraus erkennen, daß sein Seelen-Zustand noch

sehr verderbt und unselig sey, und je länger er so hingehet, je schlimmer es mit ihm wird. Darum soll er nicht säumen, da er noch in der Gnaden-Zeit lebet, sich zu seinem Heiland zu wenden, der auch diese verdammliche Sünden in sein leiden mit hineingenommen, und die Büssung dafür geleistet hat, und ihn bitten um göttliche Kraft, solche Greuel zu hassen und zu überwinden; und dann auch flehen, daß er ihm seine dadurch begangene Versündigungen in Gnaden vergeben wolle, in Kraft seiner Büssung, durch welche er solche Vergebung, in der Ordnung der wahren Busse und des Glaubens an ihn, verschaffet hat.

Das **andere**, wodurch die Kläger und Feinde des HErrn sich Pilato und aller seiner Vorstellung und Bemühung, den leidenden JEsum loszugeben, widersetzten, bestund darinn, daß sie (nach v. 7.) sagten: „Wir haben ein Gesetz, und nach **dem** Gesetz soll er sterben: „denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht.„

Hier bringen sie **eine neue Klage** wider den HErrn vor: weil sie merkten, daß Pilatus die erste Beschuldigung (daß JEsus sich wider den Kaiser empöret hätte,) gar nicht wollte gelten lassen. Sie beschuldigen ihn, er habe sich selbst zu GOttes Sohn, und eben damit sich GOtt gleich gemacht. Dis war ihre Meinung. (welches wohl zu merken ist.) Denn aus andern Stellen ist offenbar, daß sie den Namen **Sohn GOttes**, den er sich gegeben, im höchsten Verstande genommen; als Joh. 10, 30. seqq. da der HErr sagte: Ich und der Vater sind eins; da hoben die Juden Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Hiezu hätten sie keine Ursach gefunden, wenn sie nicht den Namen in so hohem Verstande genommen hätten. Der HErr sprach: „Viel guter Werke habe ich euch erzeiget

„von

„**von meinem Vater;** um welches guten Werks willen „wollt ihr mich denn steinigen? Sie antworteten: Nicht „um eines guten Werks willen, sondern um der „Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und „machst dich selbst einen GOtt. Und hernach v. 36. „Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget und „in die Welt gesandt hat: Du lästerst GOtt, dar„um, daß ich sage, **ich bin GOttes Sohn?** ꝛc.„ Daraus ist offenbar, daß sie den Namen in solchem hohen Sinn genommen. Und darinn haben sie noch besser gehandelt, als manche unter den Christen selbst. Es ist unverantwortlich, daß der Name itzo in seiner erhabenen Bedeutung sollte verkürzet und geschwächet werden. Ihre Meinung aber mit dieser Anklage ist diese: Weil er sich für den Sohn GOttes in diesem Verstande erkläret habe, so habe er dadurch sich an GOtt und seiner Ehre vergriffen, und sey also ein Gotteslästerer. In ihrem Gesetz aber hätte GOtt befohlen, daß ein Gotteslästerer gesteiniget werden sollte. Und das sey die Ursach, warum sie auf seinen Tod so bestünden; nicht aber, wie Pilatus wol denken möchte, nur ein blosser Haß gegen ihn. Nein, nein! ihr Gehorsam gegen GOtt und sein Gesetz, und ihr Gewissen erfordere es, daß sie auf den Tod JEsu so hart drüngen. Siehe hier, wie diese arge Leute ihren Gift und Bosheit zu beschönigen suchen, und zum Deckel ihrer Bosheit die Schrift anzuführen wissen! Worinn sie, leider! viele Nachfolger haben: indem es ganz gewöhnlich ist, daß man seine böse Affecten, sonderlich seinen feindseligen Zorn, durch allerley Vorwand zu rechtfertigen suchet, und auch wol die Schrift dazu mißbrauchet. Welches gewiß eine schwere Sünde ist. Nun, dergleichen **Mißdeutung und Ver-**

drehung der Schrift ist denn auch ins Leiden Christi hineingekommen, und er hat dafür gebüsset, daß wir wegen solcher Sünden nicht weggeworfen würden, wie wir wol verdienet hätten; sondern in rechter Ordnung Vergebung erlangen könnten. Die Kläger sagten: Wir haben ein Gesetz, rc. nemlich, sie meineten das Gesetz 3 B. Mos. 24, 15. 16. Aber das fand hier gar nicht statt; sondern sie applicirten es auf eine unrechte Person. Hätten sie den 40sten Psalm oder das 53ste Cap. Esaiä genennet, so hätten sie es getroffen: denn der Meßias sollte und wollte sterben nach dem Gesetz; aber das war ganz ein anderes Gesetz; das hatte er in seinem Herzen.

Die neue Anklage selbst betrifft denn die göttliche Hoheit der Person des HErrn, oder seine wesentliche Kindschaft. Er war und ist der einige und eingeborne Sohn GOttes, in welchem die Fülle der Gottheit wohnete. Coloss. 2, 9. Er hat solches durch seine grossen, göttlichen Werke genugsam erwiesen, als welche er im Namen des Vaters gewirket, und eben darauf sich berufen hat, Joh. 10. 37. 38. cap. 12, 27. 49. Aber die böse Affecten verfinsterten diesen Leuten die Augen so sehr, daß sie solche göttliche Werke auch gar für Teufels-Werke hielten; und erklärten also sein Bekenntniß, daß er GOttes Sohn sey, für eine Gotteslästerung, oder daß er GOtt seine Ehre raube, und sich selbst zu hoch erhebe.

Kein Wunder, daß diese Beschuldigung in den Leidens-Proceß gekommen, und auf den HErrn geleget worden: weil das die erste Sünde unserer Stamm-Eltern war, daß sie dem Feinde Gehör gaben, da er zu ihnen sagte: Wenn ihr nur versuchet, von der Frucht zu essen, so werdet ihr noch so hoch kommen, noch so GOtt gleich werden,

den, noch solche schöne Kinder GOttes werden! Durch diese Vorstellung liessen sie sich verleiten, wider das Gebot und Verordnung GOttes zu handeln, und verlohren die Kindschaft. Eben die Erhebung sein selbst über GOtt, o, was vor eine Haupt-Sünde ist das in dem menschlichen Geschlecht! wie tief steckt die in der menschlichen Natur! Darum hat sich der HErr müssen beschuldigen lassen, daß ihm die hohe Ehre nicht gebühre, und hat mit seinem allerheiligsten Leiden auch diese Sünden gebüsset, zur Erwerbung der Vergebung derselben in rechter Ordnung, und die Kindschaft wieder zu erlangen.

Aber wir haben bey dieser Anklage noch insonderheit göttliche besondere Regierung zu erkennen und zu verehren; die darinn bestanden, daß diese Ungläubige und Widriggesinnete so lange von Pilato sind gedrenget worden, bis sie **den hochwichtigen Articul von der göttlichen Hoheit der Person des HErrn JEsu haben vorbringen, und auch vor dem Gericht Pilati öffentlich bezeugen müssen, daß der HErr JEsus sich für GOttes Sohn in dem höchsten Verstande bekannt habe.** Dis war der grosse Punct, woran uns hoch gelegen war, daß nemlich recht offenbar wurde, **wie wir den HErrn JEsum in seinem Leiden anzusehen haben.** Dis war die letzte Frage vor dem jüdischen Gericht, die mit einem Eide ihm ans Gewissen geleget, und von ihm geradezu mit Ja beantwortet wurde, daß er sey Christus, der Sohn GOttes, des Hochgelobten. Und hier vor dem heidnischen Gericht mußte dieser Punct gleichfals vorkommen. Der HErr ist auch hier bey seinem vorigen Bekenntniß geblieben, und hat selbiges, eben durch sein Stillschweigen auf die Frage Pilati, hier bestä-

tiget, und nichts davon zurückgenommen; wenig Stunden darauf hat er solches auch mit seinem Blute und Tode versiegelt.

Ey! dis hat der heilige GOtt so gefüget: damit auf diese Art unser Glaube an die göttliche Hoheit der Person JEsu, und eben damit an die unendliche Würde und Kostbarkeit seines gesammten leidens gegründet und gestärket würde. Denn, ist er in seinem Leiden und Tode GOttes Sohn gewesen, so ist sein Leiden und Tod unstreitig von unendlichem Wehrt. Und da er nun, nach seiner eigenen mehrmaligen Erklärung, sein Blut und Leben zum Lösegeld für die Welt, und für uns alle, zur Büssung für unsere Sünden und zur Versöhnung mit GOtt gegeben; Matth. 20, 28. Joh. 10, 18. so wissen wir aufs allergewisseste, daß was er für uns gethan und geleistet, vollkommen gültig vor GOtt gewesen, und ausgerichtet hat, was dadurch ausgerichtet werden sollte. So ein grosses lieget uns an der rechten Erkenntniß der göttlichen Hoheit der Person Christi, und daß er eben in allem seinem Leiden GOttes Sohn gewesen: sonst würde sein Leiden und Tod seine rechte Würde und Frucht verlieren. Denn das vornehmste in der Lehre von demselben, nemlich, daß es ein allgemeines Büssungs- und Versöhnungs-Leiden sey, kann nicht fest stehen, wenn nicht die Göttlichkeit seiner Person fest stehet. Darum haben die Apostel in ihren Predigten und Schriften von Christo eben diesen Punct so viel eingeschärft, als: Röm. 5, 10. cap. 8, 32. Coloss. 1, 14. 15. 19. 20. Ebr. 1, 3. 1 Joh. 4, 9. 10.

Nun wird man erkennen, wie gut und nöthig es war, daß dieser Punct auch mitten unter dem Leiden des HErrn und vor Gericht öffentlich vorkam. Die Feinde mei-

meineten durch ihre Aussage ihm Schaden zu thun; und siehe! sie haben seine Ehre befördert, und aller Welt Nutzen geschaffet. Das hat GOtt gethan, und wir verehren seine Weisheit und Güte; und brauchen dieses mit zu dem Zweck, den er dabey gehabt und zu erreichen gesuchet hat, nemlich, auch uns in dieser wichtigen Lehre destomehr zu gründen und zu befestigen. O! es ist das ein grosses, daß man von dieser Lehre eine gründliche und lebendige Erkenntniß und Ueberzeugung habe. Viele würden mit dem hochheiligen Leiden und Sterben ihres Erlösers nicht so leichtsinnig umgehen, wie sie thun, wenn sie recht erkenneten, daß es ein Leiden einer so hohen Person ist; ja, sie würden sich scheuen, es zur Beschönigung ihrer Sünden zu mißbrauchen; ein solcher Mißbrauch wäre ihnen nicht möglich, wenn sie eine lebendige Ueberzeugung von der göttlichen Hoheit des HErrn Christi in ihrem Herzen hätten. O! wie selig hingegen sind die Seelen, die dis in der Wahrheit erkennen, im Glauben annehmen, und sich zu Nutze machen, wie sie in ihrem göttlichen Erlöser alles haben. Die können versichert seyn, daß sie durch sein Verdienst die Kindschaft erlangen, die er sich hat absprechen lassen. Und ob ihre erlangte Kindschaft auch ihnen abgesprochen wird, und sie für Heuchler gehalten werden; so müssen sie das zwar hinnehmen; wo sie aber dabey doch in der Vereinigung mit Christo, und in ihm mit GOtt stehen durch den Glauben; so bleibt ihnen die Kindschaft doch, wenn auch alle Teufel und Welt dawider wären.

Nun, die Anklage und Beschuldigung der Feinde, daß der HErr JEsus sich zu GOttes Sohn gemacht, gab Gelegenheit, daß Pilatus **noch einmal**, und zwar **zum dritten-** und **letztenmal, ein gerichtliches**

Verhör mit dem HErrn vornahm, nach Joh. 19, 8. seqq. Der Name Sohn GOttes fiel Pilato sehr aufs Herz, und war ihm bedenklich. Denn obgleich die Feinde diesen Punct als eine Beschuldigung vorbrachten, daß er sich selbst dazu gemacht habe, nemlich ohne Grund und wider die Wahrheit; so glaubte Pilatus doch solche Beschuldigung vom selbstmachen nicht; sondern, weil er ausser allen Zweifel von den ausserordentlichen grossen Werken des HErrn gehöret hatte, und nun dazu vernahm, daß der HErr sich dabey für den Sohn GOttes bekannt habe; so ward er darüber bestürzt, und zwar um so vielmehr, weil er kurz vorhero sich sehr hart durch die blutige Geisselung und Dornenkrönung an JEsu vergriffen hatte. Sein Gewissen sagte ihm: Ist dieser JEsus der Sohn GOttes; wehe dir, daß du ihn so gemißhandelt hast! Und so überfiel ihn grosse Furcht.

Darinn liegt eine nöthige Lection für alle solche unter den Christen, die aus der heil. Schrift wol wissen können, daß JEsus im höchsten Verstande der Sohn GOttes, und daß folglich alle Verleugnung, Verachtung und Ungehorsam gegen ihn schwere und verdammliche Sünde sey, dennoch solches nicht glauben wollen, und ihm die Hochachtung und Verehrung, die sie ihm schuldig, versagen. Was stehet diesen Ungläubigen und Verächtern bevor? Eben dis, daß dieser Name: Sohn GOttes, sie endlich mit der höchsten Furcht und Schrecken erfüllen wird; sonderlich zu der Zeit seiner herrlichen Erscheinung.

Bey Pilato war das nun in so weit löblich, daß er die Furcht nicht gleich unterdrückte; sondern sich dadurch an-

trei-

treiben ließ, den HErrn darüber zu befragen. Er sprach demnach zu JEsu: Von wannen bist du? Doch war diese Frage nicht ganz unschuldig, wie sie uns dünket zu seyn; sondern in der Meinung Pilati taugte sie nicht: denn sie kam bey ihm her aus der irrigen Meinung der Heiden von ihren vielen Göttern, da sie von einigen derselben glaubten, daß sie auch auf fleischliche Weise wol Kinder zeugeten. Daher war der Sinn seiner Frage, von was vor einer Familie und Geschlecht der Götter er entsprungen sey? Weswegen kein Wunder ist, daß der HErr auf diese Frage, die für ihn gar nicht geziemend war, dem Pilato keine Antwort gegeben. Wozu auch absonderlich kam,

a) daß Pilatus, wegen der eingesogenen heidnischen Lehre von den Göttern, gar nicht fähig war, die Lehre von der wahren Gottheit JEsu, ohne viele Erklärung, zu verstehen.

b) Der HErr wußte, daß, ob er ihm auch einigen Unterricht von der göttlichen Hoheit seiner Person gäbe, es nur zur Vergrösserung seiner Sünden gereichen würde: weil er dennoch sich aus Menschen-Furcht überwinden lassen, und in seinen Tod einwilligen würde.

c) Weil Pilatus auch dasjenige, was der HErr ihm schon von sich gesaget, nicht wohl gebrauchet, sondern schon vorhero viel wider seine bessere Erkenntniß von der Unschuld JEsu, und wider sein Gewissen gehandelt hatte.

Demnach war auch dis Stillschweigen des HErrn, gleich wie alles vorige, nicht nur ganz heilig und untadelich, sondern auch sehr weislich, und dazu auch verschonend

nend und gütig. Dahero niemand Ursach hat, sich daran zu stossen. vergl. Matth. 27, 12-14.

Und eben dis, zu rechter Zeit zu schweigen, und zu rechter Zeit zu reden, ist eine Sache, worinn wir sonderlich in Leidens-Umständen es leicht und viel versehen; und vornemlich was das Schweigen betrifft. Unsere Eigenliebe, Ungeduld, und Begierde, in allem Recht zu haben, macht uns reden, ja heftig reden, wenn es besser für uns und andere wäre, zu schweigen, und nichts zu reden. Dazu aber gehöret gewißlich göttliche Weisheit und göttliche Kraft, die durch herzliches Gebet und Kampf zu suchen ist. Keine menschliche Vernunft und Weisheit reicht dazu hin, zumal in bedrängten Umständen.

Pilatus erkannte auch nicht, daß in dem Stillschweigen des HErrn eine Verschonung und Barmherzigkeit gegen ihn begriffen sey; sondern sahe es als eine Verachtung seiner und seines Amts an, und gerieth in Verdruß und Eifer, und sagte: v. 10. Redest du auch **mit mir** nicht? Weissest du nicht, willst du nicht wissen, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen, und Macht habe, dich los zu geben? d. i. Dein Leben und Tod stehet in meiner Gewalt; so hast du ja wol Ursach, dich vor mir zu fürchten, und meine Gunst zu suchen. Vorhin hatte er sich über das Stillschweigen des HErrn gegen die Beschuldigungen der Hohenpriester nur verwundert. Aber nun, da der HErr gegen ihn ein gleiches that, ward er entrüstet, und deutete es übel, aus Argwohn, es geschehe zu seiner Beschimpfung; welches doch ganz falsch war.

Aber eben dieses geschiehet, leider! gar oft, daß eingebildete und argwöhnische Menschen die Geber-

berden, Worte und Handlungen eines andern, zumal wenn sie schon einen Groll gegen ihn haben, ganz unrecht und schlimm deuten; wozu sie gar oft keinen andern Grund haben, als weil sie sichs so einbilden, und voll Argwohn sind. Woran sie denn genugsamen Beweis haben, daß sie kein christlich, sondern ein sehr verdorbenes und liebloses Herz haben. Auch für diese Sünde hat der HErr die Büssung geleistet.

Weil nun Pilatus, zum Beweise, daß er Ursach habe zu zürnen, oder unzufrieden zu seyn, sich auf seine Macht über ihn berief, und selbige zu hoch setzte; so fand der HErr nöthig, ihn darüber mit aller Gelindigkeit und Gütigkeit unerschrocken zu erinnern, und ihm einen Wink zu geben, daß er sich irre. v. 11. Du hättest keine Macht rc. Die Meinung des HErrn ist die: „Was meine Person „betrifft, stehe ich gar nicht unter deiner Macht und Ge„walt. Daß dir aber dennoch itzo einige Gewalt über „mich verstattet wird, und ich mich auch unter dieselbe „erniedrige, das kommt nicht aus deiner Macht; sondern „von oben her, von GOtt selbst. (von wegen des beson„dern Raths und Willen GOttes, auf welchen ich hiebey „ganz sehe, und mich selbigem unterwerfe.) Dabey sage „ich dir: weil du deine Gewalt nicht recht brauchest; so „versündigst du dich an mir, und ladest Schuld auf dich „zu deinem Schaden. Doch ist es freylich so, daß (Cai„phas und sein Anhang,) der mich dir übergeben, und „dich zur Ungerechtigkeit gereitzet und verführet hat, noch „viel grössere und schwerere Sünde wider mich begehet, „und dafür desto grössere Strafe leiden wird.„

Durch diese kurze Antwort des HErrn auf die stolze Rede Pilati von seiner Macht,

a) bekannte er vor diesem zornigen Richter die Hoheit seiner Person. Denn wenn Pilatus keine Macht über seine Person hatte; so hatte solche auch kein anderer.

b) Daneben offenbarete er ihm auch die Ursach, warum er sich unter die Gewalt der Menschen so erniedrige, und ihnen nicht Einhalt thue. Die Ursach davon rühre nicht her von dem Willen der Menschen, sondern sey der Wille und Rath GOttes.

Wobey denn der HErr auch nicht verschweiget, sondern frey und deutlich anzeiget, daß er und die andern sich schwer an ihm versündigten. Und ihm zugleich einen Wink giebet, daß von oben auch Nachfrage über solch Verhalten geschehen würde.

So war denn diese Antwort dem HErrn, als dem göttlichen Mittler, recht geziemend, und gereicht sehr zu seiner Ehre. Und wir sehen auch daraus seinen festen Entschluß, sich an den Rath GOttes zu halten, und ihn zu erfüllen.

Pilatus fühlete auch die Kraft dieser Antwort an seinem Gewissen, daß es von ihm heißt: v. 12. Von dem an (oder wie einige die Worte übersetzen: um dieser Rede willen) trachtete Pilatus noch mehr, wie er ihn losliesse. Also ward er nicht weiter entrüstet über diese sehr ernsthafte Antwort, die der HErr mit so gesetzter Art, und mit aller Gütigkeit ihm gegeben hatte; sondern sie brachte ihn herunter, und erweckte wiederum einen guten Willen und Vorsatz in ihm; der aber doch, nachdem er sich wieder mit den Juden ins Reden und Streiten einließ, (und dar-

darüber in eine neue Anfechtung gerieth,) unterdrücket ward, und fruchtlos blieb; wie das folgende zeiget. Und so war es ihm schon vorhin ergangen, nemlich, wenn er sich mit JEsu allein besprach, und dessen Reden hörete; so ward dadurch bey ihm ein guter Wille erwecket, sich nicht an ihm zu vergreifen, sondern ihn vielmehr gegen die Feinde zu vertheidigen und zu schützen. Wenn er sich aber darauf wieder zu den Widriggesinnten wendete, und ihren heftigen Widerspruch vernahm; so ward der gute Wille gleich erschrecket und gekränket, daß er von einer Seite zur andern wankete, und endlich ganz zu Boden geworfen wurde. Dis unbeständige und wankende Verhalten Pilati im Guten mißbilligen wir mit allem Recht. Aber desto mehr ist es zu bedauren, daß viele Christen es bey ihrem guten Willen nicht besser machen, als er. Wenn sie z. Ex. das Wort GOttes und JEsu hören, und in diesem oder jenem Stück des Christenthums unterrichtet werden, bekommen Ermahnungen, Warnungen, ꝛc. so bleibet es nicht nach, daß manche nicht gute Rührungen und Bewegungen, einen guten Willen und Vorsatz bey sich wahrnehmen sollten. Aber wie lange dauret dieser gute Wille? So lange, bis sie wieder unter die eitle Welt und in böse Gesellschaft kommen, und sich ins Geschwätz mit derselben einlassen; damit wird alle gute Regung wieder vertrieben. O, wie viel tausende stürzen sich durch solchen unbeständigen guten Willen ins Verderben! Deswegen warnen die Apostel vor solcher Untreue sehr ernstlich. Lasset euch nicht wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre.

Wer da weichen wird, spricht der HErr, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Ebr. 10, 38. O, es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde an

dem HErrn JEsu, im Glauben an ihn, und in der Liebe zu ihm!

Aber diese Unbeständigkeit im Guten hat der HErr hier bey Pilato erfahren, und mit hinnehmen müssen; und hat solches auch gethan, eben um unserer strafwürdigen Unbeständigkeit willen, daß wir Vergebung auch für diese Sünde erlangen könnten.

Nun, hiemit war das gerichtliche Verhör zu Ende: denn nachher hat Pilatus nichts besonderes mehr mit dem HErrn gesprochen. So folget demnach

Das zwölfte Capitel.

Der endliche Ausgang des öffentlichen Gerichts über den HErrn JEsum; oder das Ende davon, wie es zwischen diesem Richter und den Klägern über den leidenden JEsum abgelaufen ist.

Die Summa von diesem endlichen Ausgang ist, daß der Richter zuletzt in das ungestüme Geschrey der Juden, und folglich in die Creutzigung des HErrn JEsu, eingewilliget hat.

Insonderheit aber kommen folgende Stücke hiebey in Betrachtung:

1) Daß Pilatus, nachdem er die letzte sehr heilsame Lection von dem HErrn empfangen, (nach dem vorhergehenden 11ten Capitel,) sich noch mehr gefürchtet, und getrachtet hat, wie er JEsum los liesse. Joh. 19, 12. Worinn solches bestanden habe, wird nicht ausdrücklich gemeldet; vermuthlich darinn, daß er es ihnen nun frey heraus gesaget,

get, er wolle ihn loslassen, und sie sollten ihm weiter keine Unruhe machen.

2) Aber dieser gute Wille bekam (wie schon bemerket worden,) einen gewaltigen Stoß, da die Kläger mit einer Drohung auf ihn setzten, und sagten: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; (und wir wollen ihm Nachricht geben, wie du gar nicht für die Ehre des Kaisers schuldige Sorge tragest:) denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser. Nun wußte Pilatus gar wohl, daß der HErr sich nicht zu einem solchen Könige gemacht hatte; aber die Drohung, ihn bey dem Kaiser zu verklagen, die war als ein Donnerschlag, und erschreckte ihn aufs höchste: weil der Kaiser, nemlich Tiberius, in dem Punct ein grausamer Herr war, und gleich einen Argwohn schöpfte, daß seine Ehre nicht genug erhalten würde. Sie griffen ihn also nun recht auf seiner schwachen und kranken Seite an: denn sie wußten wol, daß er sich vor dem Kaiser fürchtete. Die Furcht vor des Kaisers Ungnade hatte die Herrschaft in seinem Herzen; und so unterdrückte sie die Furcht vor GOtt und seiner Ungnade; sie unterdrückte den guten Willen und das Gewissen; sie machte, daß er ihr alles aufopferte.

O, wie oft geschiehet nicht eben dergleichen von manchen Christen! Wofür der HErr ernstlich gewarnet hat, Luc. 12, 4. 5.

Hier siehet man, wie weit die natürliche Liebe zur Gerechtigkeit reichet, wenn man dabey sich selbst verleugnen soll.

3) Darauf setzte sich Pilatus auf den Richterstuhl, und that folgende merkwürdige Anrede an die Juden: **Sehet, das ist euer König.**

Wie ist Pilatus zu dieser unerwarteten Anrede und Ausdruck gekommen? Er wußte ja, daß sie ihn nicht für ihren König erkannten; daher konnte er auch nicht hoffen, daß diese Rede eine gute Wirkung haben würde. Wollte er denn ihrer nur spotten? Das wäre sehr unweislich gewesen, und ist auch nicht vermuthlich: denn er wollte sie ja besänftigen. Eben so wenig konnte seine Absicht seyn, sie dadurch zum Mitleiden zu bewegen. Ich an meinem Theil erkenne hierunter die besondere Hand und Regierung GOttes, die Pilatum so redend gemacht, wie es die Ehre des HErrn erforderte. „Sehet ihn doch an! Er ist doch euer König, der euch verheissen worden.„ *) Er war allerdings der von GOtt verheissene König Meßias, der König von Israel, der durch sein Blut und Tod das mensch-

*) Die Worte Pilati können verschiedentlich gedeutet werden, wenn die Frage ist, was vor einen Sinn und Meinung er dabey gehabt. z. Ex.

1) Sehet, das ist euer König, über dessen Loslassung ihr mir drohet, mich bey dem Kaiser zu verklagen. Aber, sehet doch, wird er sich, wenn ich ihn loslasse, nun wol in seiner beschimpften Gestalt können ferner über euch zum Könige machen wollen, oder einen Anfang zu seiner königlichen Gewalt erlangen können? Werdet ihr also mit eurer Beschuldigung und Anklage wider mich bey dem Kaiser etwas ausrichten können? — Aber aus der Antwort der Juden auf die Rede Pilati ist klar zu schliessen, daß wenigstens sie diese Deutung nicht für Pilati Meinung gehalten hätten.

2) Oder: Sehet, das ist euer König. Laßt ihn nunmehro nur dafür gelten. Er wird euch weiter keinen Schaden oder Eintrag thun können, nachdem ich ihn so beschimpft habe.

3) Oder: Sehet, das ist euer König. Ich kann ihn auch itzo noch mit Grunde dafür erklären, und euch vorstellen: weil er, nach seiner Erklärung gegen mich, für keinen leiblichen und irdischen König will erkannt und gehalten seyn. E.

menschliche Geschlecht, und also auch Israel, zu seinem Eigenthum erkaufen sollte. Dis war sein Character, wofür er sich vorhin bekannt hatte: Ich bin dazu geboren; und bin in die Welt gekommen, diese Wahrheit, daß ich König bin, zu erfüllen. So hatte er sich gegen Pilatum selbst erkläret. Joh. 18, 37. **Und unter diesem Character und Ehren-Namen wollte er sterben.** So hat GOtt Pilatum genöthiget, daß er es ihnen vom Richterstuhl einmal und abermal hat sagen müssen: **Sehet, das ist euer König; er ists doch; das sage ich euch als Richter.** Und wie auf diese Rede

4) das heftige Mord-Geschrey der Juden, welches sie schon vorhin mehrmal von sich hatten hören lassen, erfolgte: Weg mit dem; creutzige ihn! so fragt er wieder: **Soll ich euren König creutzigen?** Man siehet, wie dieses ihm von GOtt ist ins Herz geleget worden, daß er immer dabey blieb; auch hernach, da er die Ueberschrift über dem Creutz JEsu machen mußte, schrieb: **Dis ist JEsus von Nazareth, der Juden König.**

So hat der Richter selbst vorher, ehe er eingewilliget, dis vom Richterstuhl ausposaunen müssen, daß JEsus der verheissene König von Israel sey. Dis ist ein wunderbarer Umstand. Die Juden waren damit übel zufrieden. (eben, wie hernach, da dieser Character ihm als eine Ehren-Krone übers Haupt kam.) Sie antworteten hier: **Wir haben keinen König denn den Kaiser.** Hiemit mußten sie nunmehr öffentlich bekennen, daß sie nicht mehr GOttes Volk wären: denn als ein Volk sollten sie einen eigenen König aus dem Stamm Juda haben. Hier sagen sie selber: Wir haben keinen König. Ey, so muß ja der Meßias gekommen seyn, weil das Scepter

von Juda, nach eurem eigenen Geständniß, entwandt ist.

Dabey begingen sie grosse wissentliche Falschheit, da sie hinzusetzten, sie erkenneten den Kaiser für ihren rechtmäßigen Oberherrn; als ob sie trefliche Freunde des Kaisers wären, und doch seine bittersten Feinde waren.

5) Endlich ward Pilatus aus Menschen-Furcht nicht nur zaghaft und wankend, sondern ließ sich gar zu Boden werfen, also, daß er in die Creutzigung JEsu einwilligte; doch **nicht wegen der Anklage der Feinde, sondern bloß und allein wegen ihrer ungestümen und unbändigen Mord-Begierde und Bitte.** Dis ist wol zu merken.

Der Evangelist Matthäus sagt cap. 27, 24. 25. Da Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein grösser Getümmel ward, nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, (ja, wenn er auch hätte lauge genommen und viel Seife dazu; das half ihm zu seiner Vertheidigung nichts,) und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut NB. **dieses Gerechten.** Man denke, das hat er von dem Richterstuhl sagen müssen. Sie aber riefen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. (das drückt sie noch bis auf den heutigen Tag.) Da gab er ihnen Barrabam los, rc.

Und Lucas cap. 23, 23. 24. Sie lagen ihm an mit grossem Geschrey, und forderten, daß er gecreutziget würde; und ihr und der Hohenpriester Geschrey nahm überhand. Pilatus aber urtheilete, **daß ihre Bitte geschehe.** Und ließ den los, rc.

Hieraus erhellet klärlich, daß der HErr JEsus von Pilato auf keinerley Weise **durch ein richterliches Urtheil,**

theil, daß er des Todes würdig, in den Tod hingegeben; sondern als ein Gerechter, und nur bittweise. Und dis erforderte allerdings die Ehre des HErrn, als des Mittlers der Welt. Er hatte sich an keinem Menschen versündiget; sondern er trug ihre Sünden. Darum hatte auch kein Mensch einiges Recht, durch ein richterliches Urtheil ihn für todeswürdig zu erklären, und als solchen wirklich in den Tod zu geben. Das ließ denn auch der heilige GOtt nicht zu. Niemand hatte Recht, ihm das Todes-Urtheil zuzusprechen, als der allerhöchste Richter selbst. Dis Recht hat er auch nicht weggegeben. Er ließ den Proceß zwar durch die Hände der Menschen gehen; aber da von der jüdischen Obrigkeit das Todes-Urtheil über den HErrn gesprochen wurde, so regierete er die Sache so, daß selbiges von Pilato, dem Ober-Richter des Landes, verworfen ward. Und hier muß eben dieser Richter aus Angst seines Gewissens ausrufen: Dieser Gerechte! Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Ohneracht er eben durch diesen Ausspruch sich selbst prostituirte, und gleichsam sagte: Ich bin straf- und verdammnißwürdig; ich gebe den Gerechten in den Tod.

Dieser Umstand, nebst vielen andern, überzeuget uns absonderlich, daß dis eine göttliche Geschichte ist. Denn ist das so zufällig geschehen, daß Pilatus den HErrn JEsum nicht zum Tode verurtheilet, sondern nur in das Bitten und Begehren der Feinde eingewilliget, und ihnen JEsum als ein Geschenk übergeben hat? Ist dis nicht durch die Hand GOttes geschehen? Ohne allen Zweifel durch seine Hand. Darum erwecket dis unsere Hochachtung, und stärket unsern Glauben an das Leiden des

HErrn als ein göttliches Leiden, und an die Geschichte von demselben als eine göttliche Geschichte.

Nun, aus diesem Stück, nebst dem vorigen, erhellet,

1) wie viel und grosses Leiden und Drangsal der HErr Christus auch vor dem weltlichen Gericht bis zuletzt erduldet hat; und doch fest und unbeweglich in seiner Liebe, sich für uns in den Tod zu geben, geblieben ist. O, daß wir ihm recht dankbar für seine feste und treue Liebe seyn und werden möchten!

2) Aber insonderheit haben wir itzo erkannt, daß der HErr, unser Heiland, in sein Leiden und Tod hineingegangen ist, nicht als ein Schuldiger, der sich an GOtt oder Menschen verschuldet hätte; sondern als ein **Gerechter.** Und für wen hat er denn das übernommen? Petrus sagt 1 Epist. 3. Wir wissen, daß Christus für unsere Sünden gelitten hat, **der Gerechte für die Ungerechten. rc.** O, daß wir dis auch hiebey von neuem beherzigen, und bedenken mögen, was es ihn gekostet hat, uns von dem gerechten Zorn GOttes, den wir Ungerechte verdienet haben, zu erlösen!

3) Ferner haben wir gefunden, **was vor Geschrey und Bitten um den Tod JEsu** von den Feinden geschehen, daß er doch ja getödtet werden möchte. Das kam bey diesen Leuten aus Unglauben und abscheulicher Rachbegierde her; und ist traurig. Ey, lasset uns das umkehren. Haben die im Unglauben und aus bösem Herzen so geschrien nach dem Creutzes-Tod des HErrn; so lasset uns im Glauben den allerhöchsten Richter bitten, uns den Creutzes-Tod unsers Erlösers und Heilandes zu schenken. „Ich habe die Creutzigung und den Tod tausendfach verdienet;

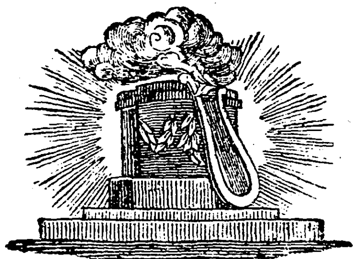
„net; ach, schenke mir den Creutzes-Tod meines Bürgen „und Erlösers!„

Die Feinde sagten: **Weg, weg mit ihm!** — O Seele, wie jene ihn weg haben wollten, so sey dein Verlangen, daß du **ihn haben**, und **recht haben** mögest! Wenn uns aber GOtt die Barmherzigkeit thut, und ihn und seinen Tod uns schenket; so müssen wir ihn denn auch heilig und heilsam gebrauchen, zuförderst zur herzlichen Reue und Abscheu unserer Sünden, womit wir GOtt beleidiget, und gemacht haben, daß unser HErr so schwer hat leiden müssen. Nebst dem aber sollen wir auch sein ganzes Leiden und Tod im Glauben aufnehmen als den Grund alles unsers Heils und unserer Gerechtigkeit vor GOtt; und müssen diese nicht in unserer Frömmigkeit und guten Werken suchen. Es ist in keinem andern das Heil für uns, als in Christo und in seinem Leiden und Tode.

Dann aber kommt hinzu die rechtschaffene Uebergabe an ihn zum Eigenthum. Die Juden riefen: **Wir haben keinen König, denn den Kaiser.** Dis kehret eine gläubige Seele flugs um, und saget: **Ich habe keinen, als ihn;** ich respectire auch weltliche Könige; aber der eigentliche König **über mein Herz** ist mein Heiland, und ich bin schuldig, ihm, als der Seine, anzuhangen, und gehorsam zu seyn, also, daß ich mein Herz, Sinn und Wandel ganz nach seinem Willen einrichte.

Dabey sollen solche Seelen dann Sorge tragen, daß sie in solcher Liebe und Gehorsam gegen ihren Heiland auch treu und beständig bleiben. O, wie gut sahe es mit Pilato mehrmal aus! aber am Ende war alles wieder hin. Lasset uns wachen gegen alle Menschen-Gunst und Gefälligkeit, und kämpfen gegen alle böse Versuchung; daß es nicht von

uns, wie von dem alten Volk GOttes Ps. 78, 9. heisse: Sie wichen zurück zur Zeit des Streits. Daß wir nicht Pilato nachfolgen, und denken: Warum sollte ich mich um der Religion willen prostituiren; das ist wider die Klugheit, u. s. w. Ein solcher Sinn wird uns stürzen, und um alles Gute bringen. Der Heiland sagt: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht, so daß er den Sieg behalte. Wer ist, der die Welt, ihre Gunst und Ungunst, überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn auch in seinem Leiden gewesen ist. Bleibe fromm, und halte dich recht, daß du ein gutes Gewissen behaltest: denn solchen wirds zulezt wohl gehen. Die Uebelthäter aber werden zulezt ausgerottet aus dem Hause GOttes. Aber der HErr hilft den Gerechten, die nach seiner Vorschrift und ihrem Gewissen handeln; der ist ihre Stärke in der Noth, wenn andere ihnen zusetzen. Und der HErr wird ihnen beystehen, wird ihr Freund seyn, ob auch Kaiser und König nicht mehr Freund seyn will, und wird sie von den Gottlosen erretten, und ihnen helfen: denn sie trauen auf ihn. Ps. 37, 37. seqq.



Der dritte Haupt-Theil

des Leidens-Processes über den HErrn JEsum, als Mittler der Welt. Von der Vollziehung des Todes-Urtheils über ihn bis ans Ende.

Das erste Capitel.

I) Die grosse Eilfertigkeit der jüdischen Obrigkeit, das Todes-Urtheil an dem HErrn JEsu zu vollziehen.

Dis ists, was wir nun weiter, nach der Anleitung Johannis, cap. 19, 16. zu betrachten haben. Es heißt daselbst: Da überantwortete er ihn, daß er gecreutziget würde. Sie nahmen aber JEsum, und führeten ihn hin, nemlich zuförderst zur Stadt hinaus. Aus diesen Worten ist klar genug, daß die Feinde des HErrn, nachdem sie dem Richter seine Einwilligung in ihr ungerechtes Begehren abgedrungen und abgezwungen, ohne den geringsten weitern Verzug oder Aufschub, geschwinde zur Sache gethan, ihn durch die Creutzigung zu tödten, und wegzuschaffen. Dergleichen Eile gegen Verurtheilte war sonst weder bey den Römern, noch auch bey den Juden, gebräuchlich; (ausgenommen im Aufruhr; gegen Aufrührer wurde keine Frist verwilliget;) sondern es wurde solchen unglücklichen Personen doch mehrere Tage zur Zubereitung

zum Tode verwilliget; wie auch die natürliche Billigkeit dergleichen ausser Streit erfordert. Also sehen wir, wie bey dem HErrn JEsu auch in diesen Punct göttliche und menschliche Gesetze aus den Augen gesetzet worden. Weg, weg mit ihm! war die Stimme ihres Mordgeistes und ihrer Blutdürstigkeit. Hier traf besonders ein: Ihre Füsse, ja ihre Herzen sind eilend, Blut zu vergiessen. Röm. 3, 15. So eifrig und eilig waren diese, den, dem sie alles Gute, auch das leibliche Gute, zu danken hatten, (denn um des Meßiä willen hatte GOtt alles an ihnen, als einem Volk, gethan, was er gethan; alles gründete sich auf den Meßiam,) den von sich wegzuschaffen. Welch eine erschreckliche Verblendung war das; sie wußten nicht, was sie thaten. Hier zeigte sich recht die Macht der Finsterniß.

O, daß wir alle, die wir ihn kennen, nicht träge seyn, sondern mit rechter Wackerheit und Munterkeit eilen möchten, zu ihm zu nahen, und ihn zu suchen, auf daß wir ihn gewinnen, und in ihm erfunden werden! Das wäre eine göttliche und selige Eile.

Der Grund der Eilfertigkeit bey den Feinden war also an sich selbst böse und strafwürdig genug, in welcher Absicht wir sie verabscheuen. Das Beste hiebey war, daß selbige dem Herzen des HErrn nicht entgegen war: denn sein liebesvolles Herz durstete eben darnach, das Werk der Büssung und Bezahlung balde balde durch Leiden und Sterben zu vollenden. Es war gewiß itzo in seinem Herzen, was er den Tag vorher davon entdeckte, da Judas anfing, mit den Hohenpriestern sich zu vereinigen, und ihnen beyzustehen, daß sie seiner habhaft werden sollten. Zu dem sagte er: Was du thust, das thue bald. Womit

er

er ihm zu erkennen gab, daß er sich gar nicht davor fürchte, wenn Judas Eile gebrauchen würde.

Hingegen aber, daß GOtt, der höchste Richter, solche Eile zuließ, davon war der Grund heilig. Denn

a) der HErr bedurfte keiner weitern Zeit, sich zum Tode zuzubereiten; o nein! solche Bereitung war schon vollkommen da.

b) Das Werk der Erlösung **mußte** durch das gesammte Leiden und Sterben des HErrn an **diesem** Tage vollbracht werden. Nicht halb, oder auf den nächsten Tag verschoben; nein! sondern auf einen Tag: denn es war ein ganzes Werk. Und wie im Vorbilde die Versöhnung des Volks von dem Hohenpriester auf Einen Tag vollbracht werden mußte; so auch hier die allgemeine Versöhnung im Gegenbilde. Das erforderte die Ehre des HErrn, und auch die Ehre der Erlösung. Denn widrigenfals hätte es auf Seiten des HErrn das Ansehen gehabt, als ob er nicht Kräfte und Tüchtigkeit genug gehabt habe, es zu Stande zu bringen. Es würde auch nicht für die Ehre der Erlösung gewesen seyn, wenn das Werk zerrissen, und halb den einen, halb den andern Tag vollendet worden wäre. Darum war eben dieses vorherverkündiget durch Zachariam: cap. 3, 9. Ich will die Sünde des Landes wegnehmen auf Einen Tag. Welches eben dieser grosse Tag war.

Dis ist abermal ein Zeugniß, wie der heilige GOtt durch seine unendliche Weisheit, mitten unter der Bosheit der Menschen, seinen Rath zur Ehre seines Sohnes, unsers Erlösers, und zur Ehre des ganzen Werks der Erlösung, ausgeführet und vollbracht hat. Wenn Menschen

wider

wider dich wüten, heißt es Ps. 76, 11. und ihren Muthwillen wider dich ausüben wollen; so legest du Ehre ein. Und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet, deinen Rath dennoch auszuführen.

Nach Erleuterung dieser Eilfertigkeit der Feinde ist zu erwegen:

II) Das neue Leiden und die neue Leidens-Arten, die bey der Vollziehung des Todes-Urtheils dem HErrn angethan worden. Johannes meldet davon **zwey** Stücke.

1) Das **erste** liegt in den Worten: **Sie nahmen JEsum, und führeten ihn hin;** führeten ihn **zuförderst hinaus aus der Stadt Jerusalem.**

2) Das **andere** bestund in der **Auflegung des schweren Creutz-Holzes auf seinen Rücken.**

So ging also das Leiden des HErrn ununterbrochen fort. Ein Stück hing an dem andern in einer Kette. Eins folgte schnell auf das andere, eine Schmach auf die andere, ein Schmerz auf den andern; so daß man mit Wahrheit sagen kann: Von der Zeit an, da er sich vors jüdische Gericht stellen ließ, ist keine Minute gewesen, in welcher der HErr nicht Leiden gehabt hätte von allerley Art. Da war keine Zwischen-Zeit.

1) Das erste Stück des neuen Leidens ist also **die öffentliche Ausführung des HErrn aus der Stadt Jerusalem, mit gewaffneter Hand, vermittelst der römischen Kriegsknechte,** nach den Ort hin, wo die letzte Gerichtsstäte seyn sollte, und auch gewesen ist. Diese öffentliche Hinausführung hielt eine neue Beleidigung wider den HErrn in sich. Es scheinet

zwar

zwar äusserlich, als ob dieselbe ihm nur aus eben der Ursach widerfahren, wie andern: weil es der Gebrauch war, die zum Tode verurtheileten ausser der Stadt zu creutzigen; und so wäre es kein neues Stück des Leidens, sondern eine äusserliche gewöhnliche Folge des Todes-Urtheils. Aber hier bey dem HErrn, der als die Unschuld selbst hinausgeführet wurde, haben wir nicht bloß auf die äusserliche Gewohnheit, sondern auf ganz was anders zu sehen; nemlich, wie sie **auf Seiten der jüdischen Obrigkeit**, die eigentlich schuld war, zu betrachten ist. Denn GOtt der HErr, als der höchste Richter, hat ganz anders von dieser Begebenheit geurtheilet, und sie dem jüdischen Volke für **eine öffentliche feindsel[illegible]e Ausstossung des Meßiä** (aus der Stadt GOttes, und damit aus dem Hause GOttes, von dem Angesichte GOttes, aus der Gemeinschaft mit GOtt und dem Volke GOttes,) angerechnet.

Dis erkennen wir aus der Rede des HErrn nach seinem öffentlichen Einzug in Jerusalem, darinn er dieses Stück seines Leidens vorher verkündiget, und für eine solche Ausstossung erkläret hat; Matth. 21, 37-39. in dem Gleichniß von dem Hausvater, der einen Weinberg hatte, (darunter die jüdische Kirche zu verstehen ist,) den er den Weingärtnern anvertrauet hatte. Zu diesen hatte er seine Knechte gesandt, die sie aber übel belohnet hatten. Darnach (heißt es) sandte er seinen lieben Sohn zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinen Sohn scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe; (der giebt sich dafür aus;) kommt, lasset uns ihn tödten — Und **sie nahmen ihn.** (eben wie es hier heißt: **sie nahmen ihn,**) und **stiessen**

ihn

ihn zum Weinberge hinaus, (nicht bloß: **sie führeten;** sondern **sie stiessen ihn hinaus,**) und tödteten ihn.

Also war diese Hinausführung, an ihrer Seite, eine solche schreckliche Versündigung an dem HErrn, daß sie damit ihn, als dem Meßiam, den ihnen doch GOtt aus grosser Gnade verheissen und gesandt hatte, öffentlich verwarfen. Es war dis eine unerkannte, aber himmelschreyende Sünde, worüber sie das Gericht in vollem Maaß getroffen hat. Es heißt auch hier: Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin; ja, wehe ihnen, wenn sie mich ausgetrieben haben. Hosea 9, 12. Jerusalem war die Hauptstadt de- ganzen Landes. Diese, und die Vornehmsten und grossen Gelehrten in derselben, stiessen den, auf welchem einzig ihr Heil beruhete, weg, und wollten ihn in ihrer Gesellschaft und Gemeinschaft nicht haben; er war ihnen unerträglich, da er sich doch ihnen genug geoffenbaret hatte, wer er sey. Welch eine entsetzliche Verblendung! Und sie verführeten das Volk zu gleicher schweren Sünde. So sahe es aus in der Hauptstadt Jerusalem.

Ach, daß man in grossen Hauptstädten unter den Christen besser gegen den HErrn Christum gesinnet wäre! daß man seine Gemeinschaft nicht nur nicht flöhe, und vermiede, oder sich derselben erwehrete; sondern sie auch suchte und begehrete; wie selig wäre das vor grosse christliche Städte! Aber es ist nur allzu wahr, daß in grossen Städten, bey der so genannten grossen Welt, und bey den grossen Gelehrten, der HErr JEsus Christus am wenigsten groß geachtet, sondern vielmehr von den allermeisten öffentlich sehr gering und schnöde geachtet wird, und man sich schämet, sich zu ihm zu bekennen. Das ist denn freylich nicht viel

weni-

weniger als eine Ausstossung und Verwerfung. Woraus man siehet, wohin es heut zu Tage gekommen ist. Der gnädige GOtt wolle doch diesem schrecklichen Unglauben gegen den HErrn JEsum Christum und sein Wort mächtig steuren: damit wir nicht in unserer protestantischen Kirche das Wehe über uns bringen; welches sonst freylich nicht nachbleiben kann. GOtt ist ein heiliger GOtt, und wird die Ehre seines Sohnes rächen; wie der Heiland selber gesagt hat: Joh. 8, 59. **Es ist einer, der meine Ehre suchet, und darüber richtet.** Das wird bleiben und fortwähren bis an jenen Tag. Ein jeder an seinem Theil suche, daß dieser Unglaube, der wie eine Pest so herumschleichet, ihm an seiner Seele nicht schade, sondern daß der gute Grund in seinem Herzen recht feste werde, und fest bleibe gegen alle Versuchungen und Reitzungen ungläubiger Menschen.

Jedoch, so wahr als es bleibet, daß diese Ausführung des HErrn an Seiten der Juden eine schwere, himmelschreyende Sünde gewesen; so ist doch das nicht die Hauptsache, die wir hiebey zu bemerken haben; sondern, auch unter diesem Stück des leidens des HErrn war **ein verborgener heiliger Rath GOttes zum Heil der ganzen Welt.** Denn **die Ausstossung aus der Stadt GOttes, aus dem Ort, wo GOtt seine Wohnung und Tempel hat, ist ein Hauptstück der gerechten Strafe, die alle Menschen durch ihre Sünden verdienet haben.** Denn unsere Sünden scheiden uns und unsern GOtt von einander. Esa. 59, 2. Und der HErr selbst hat diesen Punct sehr aufgekläret, Joh. 8, 34. Wer Sünde thut, spricht er, der ist der Sünden Knecht. Ein solcher Knecht aber blei-

bet nicht ewiglich im Hause. Ey! so wird er ausgestossen. Wie der HErr Matth. 8, 12. sagt: Die Kinder des Reichs werden aus dem Himmelreich, aus der Stadt, wo GOtt seine Wohnung hat, hinausgestossen. Dis erfuhr Adam bey dem Fall. GOtt trieb den gefallenen Menschen aus dem Paradis hinaus; aus dem Ort, wo GOtt sich geoffenbaret hatte.

Demnach ist klar genug, daß dergleichen Austreibung und Ausstossung das Verdienst der Sünder ist; und diese verdiente Strafe trug der HErr, als der Bürge der Welt, eben darinn, daß er sich aus Jerusalem auf die Weise hinausstossen ließ. Und es ist sehr nöthig, daß wir dieses Stück unsers Verdienstes erkennen zu unserer Demüthigung, und die grosse Geduld, die GOtt mit uns getragen hat, da wir wegen unserer Sünden längst verdienet gehabt, aus seinem Hause gestossen zu werden. Wer dis nicht gründlich erkennet, der wird sich wegen seiner Sünden nicht gründlich demüthigen. Wer aber dis recht einsiehet, der wird dadurch tief gebeuget werden. Daher bußfertige und gläubige Seelen dis mit in ihr Gebet bringen, nach dem Exempel Davids: Ps. 51. Schaff in mir, GOtt, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist; und **verwirf mich nicht von deinem Angesicht.** Also ist Gefahr da, daß solches geschehen kann. Ja, David will sagen: Wo ich nicht ein ander Herz und einen neuen gewissen Geist kriege, so mußt du mich von deinem Angesicht verwerfen.

Und eben die Freywerdung von diesem Verdienst ist die grosse Gnade, die der HErr Christus uns durch seine Büssung erworben, und überdas verschaffet hat, daß wir freyen Zugang zu GOtt, als Vater, ja einen freyen Eingang

gang ins Haus GOttes bekommen. Ephes. 2, 18. Joh. 14, 2. 3. O, daß wir dis recht mit Dank gegen unsern theuren Mittler erkennen möchten! So lieget denn auch noch mannigfaltiger Trost in dieser Ausstossung des HErrn für gläubige Seelen;

theils, wenn sie ungerechter Weise, und sonderlich um der wahren Religion willen, aus dem Lande, oder Stadt, oder Hause ausgestossen werden. O, welch einen Trost haben die hier! Ob auch alle Menschen sie ausstiessen, soll ihnen das doch an ihrem Heil und Wohlseyn im geringsten nicht schaden; es soll solches seine Huld und Gnade gegen sie gar nicht verringern, sondern vermehren. Das hat der HErr ihnen erworben; des können sie zu ihrem Trost versichert seyn. Wir haben in unsern Tagen das erlebet, daß viele Tausende um der Religion willen aus ihrem Lande sind ausgestossen worden. Aber durch dieses Stück des Leidens ihres Erlösers können solche Seelen sich gar sehr aufrichten. Wie auch unter den ersten Märtyrern viele, wenn sie aus ihren Häusern hinausgeschleppet worden sind, sich damit getröstet haben, daß der Sohn GOttes selbst auf so schnöde Weise ist ausgestossen worden.

Theils, ist hier auch ein kräftiger Trost für solche, deren Ausgang aus der Welt nahe ist, für Sterbende. Denn dieser Ausgang des HErrn **aus der Stadt** war auch ein Ausgang **aus der Welt, ein Gang zum Tode**, ein Todes-Gang, und sein Weg ein Todes-Weg. Diesen Todes-Weg hatte der HErr für sich nicht nöthig zu gehen; sondern er hat solches nur zu unserm Heil gethan, daß wir auf unserm To-

des-Gange und Todes-Wege nicht dürften erschrecken; daß unser Ausgang aus der Welt uns nicht ins Gericht und Verderben bringe. Er hat ihn geheiliget, und uns den süssen Trost erworben, daß wir auf unserm Todes-Wege getrost in die Ewigkeit sehen können. Wohl uns, wenn wir uns diesen Trost recht zu Nutze machen! Soll aber das geschehen; soll unser letzter Gang nicht ein Gang zur Gerichtsstäte, sondern mit der seligen Freyheit von allem Gericht verbunden seyn; so müssen wir hier bey Zeiten aus der Sünde und aus der Thorheit und Eitelkeit der Welt redlich aus- und zu dem HErrn übergehen: denn durch wahre Zukehr zu ihm sind wir gegen alle unselige Ausstossung gesichert.

2) Das andere Stück des neuen Leidens, so den HErrn betraf, da es zur Vollziehung des Todes-Urtheils kam, bestund **in der Auflegung des Creuz-Holzes auf seinen Rücken. Er trug sein Creuz,** sagt der Evangelist. Hier bekennet ein jeder selbst, daß dis ein neues Stück und eine neue Art des Leidens, und eine sehr tiefe Erniedrigung für ihn gewesen.

a) Es war eine neue und grosse Schmach. Denn eben hiedurch ward er den grössesten Uebelthätern gleich gerechnet, die zum Creuzes-Tode bestimmet waren. Also stieg die Knechts-Gestalt nun schnell von Stufe zu Stufe bis zum vollen Maaß.

b) Aber es wurden ihm auch neue Schmerzen hiedurch verursachet. Man bedenke selbst, da der Leib des HErrn kurz vorher durch die Geisselung über und über zerrissen und verwundet worden war, und nun

auf

auf selbigen solche drückende Last, das schwere Creuz-Holz, geleget ward; so hat solches die vorigen Schmerzen um ein grosses vermehren müssen.

Er trug sein Creuz. Und wie? Antw. Mit aller Geduld. Hier war kein Widerstand dagegen, ob sich gleich die Sache für ihn gar nicht schickte. Er war, wie es von ihm Esa. 53. heißt, wie ein stilles Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird; ja, das selbst die Schlachtbank, die für ihn bestimmet war, trug. Und warum that er dieses, daß er auch auf solche Weise sich erniedrigte?

Gewiß nicht aus Noth, weil er es etwa nicht hätte helfen oder ändern können: denn auch bey allen den grossen Schmerzen an seinem Leibe fehlete es ihm gar nicht an Kraft, solches zu thun. Sondern darum, weil er das Bürg-Amt übernommen, und vermöge desselben fremde Last, die Last der Sünder, auf sich genommen, und sich anheischig gemacht hatte, sie zu tragen und wegzutragen. Darum ward er auch äusserlich und sichtbarlich ein Lastträger. Die Erklärung dieser seiner Last, und was sie bedeutet habe, ist sehr wohl ausgedrücket in dem Paßions-Liede: O Welt, sieh hier dein Leben rc. „Du nimmst auf „deinen Rücken die Lasten, die mich drücken sollten viel „schwerer als ein Stein.„ Das war die Sache. Der Grund liegt in unsern Sünden und Schulden, durch welche wir uns die Last des Zornes GOttes zugezogen haben. Ja gewiß, diese Creuzes-Last des HErrn führet uns auf unsere schwere Sünden-Last, die ohne einen solchen Bürgen uns bis in den Abgrund niederdrücken würde. David fühlete etwas von dieser Last, da er Ps. 38. bekennet: Meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden, daß ich darunter

verzagen muß. Darum so haben wir bey diesem Creuztragen des HErrn nicht bloß oder vornemlich auf die Hände der Menschen, die es ihm aufgeleget; sondern vor allen Dingen auf die Hand des allerhöchsten Richters zu sehen, als der es ihm eigentlich aufgeleget; welches deutlich genug bezuget wird Esa. 53, 6. Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn. Das war die verborgene Sünden-Last. Und die trug er auch hier sichtbarlich.

Hievon war Isaac, der liebe Sohn Abrahams, ein Vorbild. 1 B. Mos. 22, 6. Der war nach dem Befehl GOttes zum Opfer bestimmet; und er mußte das Holz, worauf er sollte geopfert werden, selber auf seinem Rücken tragen. Aber wer legte es ihm auf? Nicht die Knechte, sondern der liebe Vater selber; wie ausdrücklich gemeldet wird. Dis traf denn hier bey dem HErrn im vollem Verstande ein. Der Vater hat es dem Sohn aufgeleget, zum Zeichen, daß er die Last verdiente nicht durch seine, sondern durch fremde Schuld.

Demnach gehöret auch dis Stück des Leidens des HErrn mit zur Büssung für unsere Sünden, für die Last, die wir im Gericht GOttes zusammengetragen haben, und die ein jeglicher selber tragen sollte; 1 Petr. 2, 24. und wir sind dem theuren Erlöser herzinnigsten Dank dafür schuldig. Wer hat nicht durch seine Sünden-Schulden eine schwere Last, die Strafe des Zornes GOttes, zusammengetragen? Wer dis erkennet, der wird die Sünde nicht gering achten. Man begehet die Sünde mit Lust; aber sie gebieret unausbleiblich eine schwere, unerträgliche, ewige Last. Und wer ist vermögend dieselbe Zorn-Schuld abzuthun? Niemand. O, daß ein jeder dieselbe lebendig und bußfertig erkennen, und unverzüglich sich zu dem wenden

möge,

möge, der ihn geliebet, und seine Sünden-last für ihn getragen und gebüsset hat; bey dem er allein eine ewige Befreyung finden kann. Die, so ihre Sünden-last fühlen, und darunter gedrücket und gebücket gehen, haben insonderheit ihr Herz und ihre Augen zu diesem ihrem treuen Schuldträger hin zu richten, und im Glauben zu ihm zu eilen. Sie sollen denken: Der HErr JEsus hat die Creuzes-last auch sichtbarlich getragen; nun, darinn hat **auch meine** Schulden-last gestecket; so wird er mich denn nicht verstossen, wenn ich zu ihm komme. &c. Nein! er ruft sonderlich alle solche Seelen: Matth. 11, 28. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Er setzt aber hinzu: Nehmet auf euch mein Joch — denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht; die wird euch keinen Schaden thun. So wird er ihre Last von ihnen nehmen, und sie süßiglich erquicken, daß sie Freude und Wonne haben werden.

Alle Gläubige und Begnadigte müssen ja das lernen, daß sie in der Gemeinschaft mit dem HErrn JEsu auch ihr von ihm bestimmtes Creuz haben. Niemand muß sich selber durch seine Unart oder sträflichen Eigenwillen ein Creuz machen; was aber der HErr ihnen zuschicket, das muß sie nicht befremden, nicht zum Unwillen und Ungeduld bewegen. Sie müssen ihm ähnlich werden. Der HErr fordert das. Wer nicht sein Creuz aufnimmt, spricht er, und folget mir nach, der ist mein nicht wehrt. Wenn einer ohne Creuz und Leiden im den Himmel zu kommen verlangte, das wäre kein gutes Zeichen von ihm: denn er wollte es besser haben als sein Heiland; der überdas alle unsere Creuzes-Tage geheiliget, und zu seligen Tagen gemacht hat. Wenn manche nur ein sauer Gesicht

von der Welt hinnehmen sollen, das können sie schon nicht ertragen. Aber, euer Heiland hat sich nicht geschämet, für euch den schweren Creuzes-Block zu schleppen, und ihr wollet euch schämen, leiden und Creuz um seines Namens willen aufzunehmen? das wäre ja ein schwerer Undank.

* * *

Nachdem der Evangelist Johannes die Ausführung des HErrn JEsu aus der Stadt Jerusalem, und die Tragung des Creuz-Holzes berichtet; so meldet er gleich darauf die wirkliche Creuzigung des HErrn. Er übergehet dabey wichtige Stücke, die theils unterweges vorgekommen, theils auf Golgatha geschehen sind, weil dieselben von den übrigen Evangelisten ausführlich beschrieben worden; als:

1) Daß sie dem HErrn Christo das Creuz-Holz unterweges abgenommen, und es einem Mann, Namens Simon von Cyrene, aufgeleget haben.
2) Die Rede, die der HErr den Weibern gehalten, die ihm nachfolgten.
3) Daß man ihm auf dem Berge Golgatha einen Trank, mit Galle und Eßig vermischt, dargereichet; den er aber nicht zu sich genommen.

Doch meldet er den Ort, wo die Creuzigung geschehen sey, indem er spricht: cap. 19, 17. 18. Allda (nemlich an der Stäte, die da heisset Schedelstäte, welche heisset auf ebräisch Golgatha,) creuzigten sie ihn. Welche Meldung des Orts auch kein geringer Umstand ist.

Wir nehmen aber hier sogleich den Haupt-Punct von der Creuzigung des HErrn zu betrachten vor uns.

Das

Das zweyte Capitel.

Von der Creuzigung des HErrn JEsu, als des Erlösers der Welt.

Diese ist

I) **an sich selbst** zu erwegen, **nach ihrer äussern und innern Beschaffenheit, nebst dem grossen und schwerem Leiden, so in selbiger begriffen ist.**

II) Darauf müssen wir **die heiligen Ursachen** bedenken und beherzigen, **warum der heilige GOtt dieses besondere Stück des Leidens und Todes dem Erlöser bestimmet hat.**

I) Was **die Creuzigung selbst**, und die Art und Weise, wie sie geschehen, anbetrifft; so bestehet die Hauptsache darinn: Der ganze Leib wurde von allen Kleidern ganz entblösset, und nackend dargestellet, und darnach an das in die Erde gesetzte Creuz-Holz erhöhet, und daran aufgehängt, also, daß alle Theile des Leibes, alle Glieder, alle Gelenke und Sehnen gerecket und ausgedehnet worden. Dazu aber bey den meisten, absonderlich bey unserm HErrn, gekommen ist, daß beyde Hände und Füsse nicht nur mit Stricken an das Creuz-Holz gebunden, sondern mit eisernen Nägeln durchboret und angenagelt worden, wodurch die allerheftigsten Schmerzen haben entstehen müssen.

Die Creuzigung war

1) allemal eine gerichtliche Strafe für die, so Crimen laesae Majestatis, oder Hochverrath wieder die Obrigkeit, Aufruhr, Empörung und Mord begangen hatten;

2) eine Todes-Strafe, die allemal ganz öffentlich geschehen mußte: damit der Gecreuzigte, seine Person und Angesicht, sein Verhalten, Leiden und Tod, von vielen mit vollkommener Gewißheit gesehen und erkannt werden konnte;

3) eine Todes-Strafe, die die allerschwerste: als die zusammenfasset die alleräusserste Schmerzen in allen Theilen und Gliedern des ganzen Leibes, von Haupt bis zu den Füssen; doch ohne Verstümmelung oder Absonderung einiges Gliedes vom Leibe. Auch faßte sie in sich die höchste Schmach und Unehre; daher sie auch nur den geringsten Knechten und Sclaven ordentlicher Weise angethan wurde;

4) eine Todes-Strafe, worinn die Uebelthäter den Zorn des Richters, die Schwere ihres Verbrechens und Sünde, und absonderlich die Bitterkeit des Todes recht schmecken mußten.

5) Dazu kam, daß es ein langsamer Tod war; und eben deswegen der schrecklichste, der unter den Menschen nicht sollte gefunden worden seyn; wie auch Heiden es dafür gehalten, und diese Todes-Art verdammet haben.

6) Bey den Juden aber kam noch dieser Umstand darzu, daß der heilige GOtt ein Gesetz gegeben hatte wegen solcher, die aufgehänget wurden, (welches die Gotteslästerer eigentlich betraf, die erst erdrosselt, und hernach aufgehängt wurden,) daß solche als ein Fluch anzusehen seyn sollten, als ein Zeichen, daß sein Fluch sie drücke. Dis machte bey den Juden diese an sich schreckliche Strafe noch viel schmerzlicher; daß ein solcher Aufgehängter nicht nur vor Menschen schon

ein

ein Greuel war, sondern auch als einer, der bey GOtt ein Fluch war, geachtet wurde.

Wobey nur dis noch anzumerken ist, daß dis scharfe Gesetz vermuthlich wol nicht eigentlich nur um solcher Uebelthäter willen, sondern wol in anderer höhern Absicht gegeben worden; nemlich in Absicht auf den, der den Fluch GOttes recht tragen sollte am Stamme des Creuzes für alle Welt: sonst möchte GOtt der HErr das Gesetz wol nicht gegeben haben.

Dis sey genug von der Creuzigung selbst.

Diese damalige Todes-Strafe war unter allen zu der Zeit gebräuchlichen Arten des Todes die einzige, die sich für den Tod des Mittlers und Bürgen, den er an der Stelle aller Sünder und zur Büssung für ihre Sünden erduldet hat, schickte. Derohalben war diese Art des Todes für ihn **nothwendig:** weil sonst sein Tod nicht mit dem Tode übereinkäme, den muthwillige Sünder bey GOtt, dem allerhöchsten Richter, verdienet haben. Und folglich könnte sein Tod in solchem Fall nicht für eine eigentliche Büssung für jenen gerechnet werden.

Diese so entsetzliche Strafe hat der HErr JEsus, als Erlöser der Welt, erduldet mit allem, was sie schreckliches in sich fassete nicht nur für den Leib, sondern auch für die Seele. Ausserdem daß bey dem HErrn noch dieses sonderbare hinzukam, daß eben am Creuz ein unaussprechliches Seelen-Leiden sich wieder einfand, welches nicht von den Schmerzen des Leibes durch die Creuzigung herrührete; (wie andere Gecreuzigte auch viel Angst und Pein im Gemüthe empfanden,) sondern bey ihm einen ganz andern Ursprung hatte, und bey ihm das Leiden des Creuzes noch

viel

viel schwerer, als bey irgend einem andern, machte. Damit aber allem Aergerniß vorgebeuget würde, hat GOtt der HErr dieses schreckliche Stück des Leidens des Erlösers vorher angezeiget und verkündiget durch den Propheten David, der es sehr deutlich beschrieben hat im 22sten Ps. da er den leidenden Meßiam also redend einführet:

v. 15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie geschmolzen Wachs. (dis geschahe durch die Seelen-Angst.)

v. 16. Meine Kräfte sind vertrocknet, rc.

v. 17. Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben. (durch die Annagelung.)

v. 18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. (bey der Ausreckung am Creuz.)

v. 19. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand.

Kann etwas klärer und deutlicher seyn, als dieses? Und dis ist so viel hundert Jahre vorher verkündiget worden. Ja, der HErr JEsus selber hat es lange vorher gesaget, ehe irgend ein Mensch denken konnte, daß es mit ihm dahin kommen würde, auch noch zween Tage vor der Creuzigung. Dis dienet für ein jegliches Herz, vor Anstoß sich zu bewahren. Es geschahe hierinn nichts von ohngefehr. Es ist aber hiebey anzumerken, daß Johannes diese Sache mit so wenigen Worten beschreibet. Freylich hat er solches zu der Zeit ohne Schaden thun können, weil damals jedermann bekannt war, was es mit der Creuzigung damals vor eine Bewandniß hatte, was vor eine schreckliche Strafe, und was vor Leiden darinn begriffen war. Weil aber doch die andern Evangelisten auch diese Creuzigung so kurz angezeiget

zeiget haben, so scheints, GOtt der HErr habe dieses mit Fleiß also geordnet, damit die Nachkommen in den folgenden Zeiten destomehr ihr Gemüth und forschendes Nachdenken darauf richten möchten, was in dieser Todes-Strafe enthalten gewesen.

Nun, in Absicht auf den HErrn hievon etwas zu berühren, so ist dis die allererstaunlichste Begebenheit, die jemals auf Erden geschehen ist, und hat geschehen können. Denn

der, welcher **die reineste Unschuld** war, und von keiner Sünde wußte, wird auf Erden von den Sündern als **der größte Uebelthäter** gecreuziget!

Der **die Liebe selbst** war, und **allen Ruhm verdiente;** der umher gegangen war, und wohlgethan hatte; diese wohlthuende Liebe wird angesehen als **der schädlichste Feind des Landes**, und wird gecreuziget von den Menschen selbst, unter welchen er seine Liebe so reichlich mehrere Jahre bewiesen hatte.

Der, der **das Ebenbild GOttes**, ja, der **der Sohn GOttes** war, an welchem der Vater das höchste Wohlgefallen hatte, vor dem alle Knie sich hätten beugen, und ihn ehren sollen, der wird tractiret **als ein Greuel auf Erden**, der nicht wehrt sey, daß er unter der bürgerlichen Gesellschaft bleibe, und wird gecreuziget vor den Thoren Jerusalems!

Das war ja wol ein Begebenheit, über welche Himmel und Erde hätten erstaunen, und sich entsetzen mögen. Wie Mosi und Aaron von der Rotte Korah, Dathan und Abiram widerstanden wurde; so mußte sich die Erde aufthun, und die

die Bösewichter verschlingen. Hier hingegen ging es so stille ab; aber doch blieb es nicht immer so stille. Daß aber dieses überaus entsetzliche Leiden, diese Creuzigung, den HErrn JEsum nicht im allergeringsten um sein selbst willen, oder seiner eigenen Verschuldung halben, betroffen; sondern daß er sie lediglich und allein von wegen seines hochwichtigen heiligen Bürg-Amts, so er für die von GOtt abtrünnige Welt zur Büssung für ihre Sünden und zu ihrer Erlösung übernommen hatte, erduldet, das ist uns, gottlob! bekannt. Die Sünden haben ihn ans Creuz gebracht, und an demselben durchstochen und gemartert; aber nicht seine, sondern unsere. Denn in der Creuzigung des HErrn hat die grosse Weissagung Esaiä c. 53, 4. 5. ihre eigentliche volle Erfüllung erreichet. Es hat aber auch der Apostel Petrus die Sache wegen der Creuzigung des HErrn, und wer ihn ans Creuz gebracht, sehr deutlich erkläret 1 Epist. 2, 22. seqq. Nachdem er auch die Unschuld des HErrn bezeuget, fährt er also fort: Welcher unsre Sünden selbst hinangetragen hat an seinem Leibe an das Holz. Unsre Sünden also sinds gewesen, die haben sollen gecreuziget werden, die hat er an seinem Leibe an das Holz hinantragen müssen.

Und absonderlich erkläret solches auch der Apostel Paulus Coloss. 2, 13. Er (Christus) hat ausgetilget die Handschrift, die wider uns war, (d. i. das Schuld-Register, den Schuld-Brief, den wir wegen unserer Sünden im Gerichte GOttes hatten,) welche durch Satzungen entstund, und uns entgegen war; und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creuz geheftet. Also hat er sie ans Creuz mit hinangenommen. Demnach ist unstreitig, daß er die Creuzigung

zigung als der Mittler und Bürge der Welt übernommen hat.

Dis war das letzte Stück des leidens des HErrn; aber eben auch das schwerste: weil alle übrige Stücke seines leidens hier zusammengenommen wurden; oder mit andern Worten: weil alle Stücke des gerechten Zorns und Fluchs GOttes, den er auf die Sünde gesetzet hatte, in der Creuzigung zusammen flossen. Darum war dis der letzte Kelch, den er zu trinken gehabt; aber auch der bitterste. Und so war es die allertiefste Knechts-Gestalt, die er, als unser Bürge, annehmen sollte und wollte. Hier wurde er ein Knecht aller Knechte. Hier ist die Gestalt des sündlichen Fleisches am meisten zu sehen; am Creuz und durch die Creuzigung hat er sie im höchsten Grad angenommen. Folglich ist dieses leiden auch der allertiefste Grad seiner Erniedrigung gewesen, davon Paulus saget: Philipp. 2, 7. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz.

Weil aber das letzte das schwerste und bitterste Stück seines leidens gewesen; so ist leicht zu erachten, daß dis auch das rechte grosse Hauptstück seines Opfers, so er für uns dargebracht hat, gewesen ist; das rechte Hauptstück seiner Büssung und Bezahlung für unsere Sünden zu unserer Erlösung und Versöhnung. So hoch ist es ihm zu stehen gekommen.

Aber gleichwie es das schwerste und bitterste Stück seines leidens und seiner Versöhnung war; so wars auch zugleich der höchste Grad seiner liebe und Erbarmung gegen uns arme Sünder. Laßt uns hiebey denken an das Wort, so er bey seinem Abschiede seinen Jüngern sagte: Joh. 15, 13. Niemand hat grössere liebe, denn daß er sein leben

hin-

hingiebt für seine Freunde. Hier wird nicht nur das Leben hingegeben, sondern dasselbe auch auf die empfindlichste und schmählichste Weise hingegeben. Hier müssen wir sagen: Niemand hat grössere Liebe, denn daß er sein Leben am Creuz hingiebt, und sich creuzigen lässet. Wer kann diese seine Liebe genugsam erkennen?

Dis sey genug von der Beschaffenheit der Creuzigung des HErrn, als dem allerschwersten aber auch wichtigstem Stück seines Leidens für uns und unsere Sünden. Aus diesem allem erhellet, daß die Creuzigung des HErrn absonderlich würdig ist, und höchlich verdienet, daß sie von uns mit grossem Fleiß erwogen, und tief beherziget werde. Sie gehet uns sehr nahe an. Es ist das Unsere, was ihn ans Creuz gebracht. Also hat sie auf unser aller Schuld-Rechnung bey GOtt gestanden: sonst wäre sie nicht auf ihn geleget worden. Denn GOtt, als allerhöchster Richter, hat alles Leiden, so ihn betroffen, ihm, als dem Mittler und Erlöser der Welt, bestimmet, verordnet, und aufgelegt; aber kein ander Stück, als was in unserm Schuld-Brief gestanden.

Ach, daß wir dis für göttliche Wahrheit erkennen, und mit bußfertig gebeugtem und dankbarem Herzen annehmen möchten als das Unsere! Weil uns aber das sehr schwer ankommt; so hat ein jeder Ursach GOtt zu bitten, daß er ihm seine Augen öffnen, und ihn von seinen Sünden und Sünden-Schulden, von der Grösse und Schwere derselben, und was er durch selbige verdienet, lebendig überzeugen wolle; damit er bußfertig erkenne, er gehöre mit unter die, so JEsum gecreuziget haben. Diese Selbsterkenntniß ist das erste, so uns bey der Creuzigung Christi und derselben heilsamen Gebrauch nöthig ist: sonst bleibet

man kalt, unempfindlich, ungerührt und undankbar gegen selbige. Und so ists, leider! mit den meisten unter den Christen. So bald man aber nicht bloß mit dem Munde saget: Meine Sünden sind schwer und übergroß; sondern es wirklich in seinem Herzen und Gewissen also erkennet und fühlet, und alsdann seine Augen auf seinen Erlöser richtet, wie er am Stamme des Creuzes als der größte Uebelthäter hänget, in höchsten Schmerzen und tiefster Schmach, in Wunden und Blut; so spricht man in seinem eigenen Gewissen in Wahrheit das Urtheil: Das ist das meine, was ich verdienet habe; das Gericht und die Strafe, so ihn drücket, sollte mich drücken. Paulus spricht Gal. 2, 19. **Ich bin mit Christo gecreuziget;** d. i. Ich habe verdienet, gecreuziget zu werden; und was ich verdienet, das hat er erduldet; ich bin in ihm gecreuziget. Bey solcher lebendigen Ueberzeugung wird man auch wahre Hochachtung gegen dis Leiden und gegen den HErrn JEsum am Creuz im Herzen haben, und sich erwecket finden, mit bußfertigem und dankbarem Herzen hinzu zunahen an das Creuz des Erlösers, und ihn anzubeten: Tausend, tausendmal sey dir, liebster JEsu! Dank, wie für dein ganzes Leiden der Seelen und des Leibes, also insonderheit für die Creuzigung, und für dein Leiden am Stamme des Creuzes, wo alle Stücke als im Mittelpunct zusammen gekommen; dafür sey und bleibe dir ewig Dank! Und so würden wir auch Gnade haben, ihn am Creuz im Glauben anzusehen und anzunehmen als unsere Erlösung zu unserer Erlösung und Versöhnung, und Errettung von allen Sünden.

Dis kann denn auch dienen zum heilsamen Nachdenken, wie man an seinem Theil die Creuzigung seines Erlö-

 sers,

sers, und das Wort davon, bisher gebrauchet habe. Bey den Ungläubigen war sie damals das größte Aergerniß; er ward eben über derselben gelästert und verworfen. Das geschah von Juden und Heiden; und zwar nicht nur zu der Zeit, da er am Creuz hing, sondern das ging hernach so fort, wie Paulus bezeuget, 1 Cor. 1.²³ Wir predigen Christum den Gecreuzigten, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Es war ihnen ganz unbegreiflich, daß diese Creuzigung eine solche Frucht, ein solches Heil schaffen, ja, daß GOtt dergleichen Strafe auf eine heilige, unschuldige, gerechte Person legen sollte. Woher kam das? Eben daher, weil sie GOttes Rath in dieser Sache und sich selbst nicht kannten in ihren Sünden-Schulden, daß sie eines solchen Erlösers, der für sie und ihre Sünden mit seinem Blut und Leben büssete, nöthig hätten. So machten sie ihr Herz hart und unempfindlich gegen das Wort von dem Creuz Christi, und konnten der heilsamen Frucht desselben nicht theilhaftig werden. Damit wir nun vor solcher schweren Versündigung destomehr bewahret, und desto kräftiger erwecket werden, diese Creuzigung des HErrn recht zu unserm Heil zu gebrauchen; so wollen wir nun in Erwegung ziehen,

II) die heiligen Ursachen, warum der heilige GOtt dieses sonderbare Stück des Leidens und Todes dem Erlöser der Welt bestimmet hat.

Wobey zum voraus zu erinnern ist, daß wol gewiß kein menschlicher Verstand genug zureichet, in alle verborgene Ursachen und Absichten GOttes bey dieser Sache hineinzugehen, und den ganzen Rath GOttes durchzusehen. Daher man auch hier dergleichen gar nicht erwarten wird.

Uns

Uns ist genug, wenn wir nur von einigen Stücken dieses Geheimnisses Erkenntniß erlangen, und der Rath GOttes hierinn uns so weit offenbar wird, daß wir ihn mit der innigsten, tiefsten Demuth verehren und anbeten.

1) Das erste denn, was hier anzuführen ist, bestehet darinn, daß der heilige GOtt durch dis grosse, ausserordentliche, schwere Leiden an der Person des Erlösers, die doch in der Menschheit vollkommen rein, unschuldig und heilig war, und an welcher GOtt das höchste Wohlgefallen hatte, **vor aller Welt das stärkste Zeugniß** hat geben wollen **von seinem allerhöchsten Abscheu an den Sünden der Welt;** und zugleich **den gerechten strengen Zorn und das Straf-Gericht** darlegen, so **die Welt** durch ihre Sünden bey ihm verdienet hat; d. i. er hat durch dis schreckliche Leiden des Erlösers die grosse Wahrheit, die zu seiner rechten Erkenntniß allen und jeden höchst nöthig ist, nemlich daß er wahrhaftig ein heiliger und gerechter GOtt sey, (der die Sünde eifrig hasse, und mit grosser Schärfe strafe; auch die Sünden der Welt nicht ungestraft lassen könne, sondern sie strafen wolle,) diese grosse Wahrheit hat er dadurch **unwidersprechlich** erweisen, **alle Welt** davon überzeugen, und folglich **die Ehre seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit gegen den Unglauben kräftig retten** wollen. Wir wissen, daß der HErr den Vater bat: Joh. 12, 28. **Vater, verkläre deinen Namen!** Das ist sonderlich auch durch die Creuzigung geschehen, daran kann kein Zweifel seyn.

Es ist freylich wahr, daß alles Leiden des HErrn und ein jedes Stück desselben ein Zeichen und Beweis

ist des Mißfallens GOttes an den Sünden der Welt, und seines Zorns über dieselbe: indem alles Leiden ihn bloß und allein um fremder Sünde willen betroffen. Aber nicht alle Stücke seines Leidens geschahen **öffentlich**, daß sie jedermann kund geworden wären; hingegen die Creuzigung ist **öffentlich, am hellen Tage,** und **frey, zwischen Himmel und Erden, vor den Augen der Juden und Heiden,** geschehen. Und sie hält nicht nur ein oder ander Stück des Zorns in sich, sondern **alle Stücke der Trübsal, Marter** und **Unseligkeit zusammen,** die **in dem gedroheten Fluch** eingewickelt sind; die tiefste **Armuth**, die durchdringendste **Schmach** und **Schmerzen**, die tiefste **Seelen-Angst**, und **den Tod.** Aber, da die Creuzigung unter allen andern Stücken des sichtbaren Leidens des HErrn das größte und schwerste ist; so giebet selbige auch eben darum einen noch grössern und stärkern Beweis von dem allerhöchsten Mißfallen und Zorn GOttes über die Sünde; ja in selbiger sonderlich stehet **mit blutrothen Buchstaben** geschrieben: **Ich bin nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, der bleibet nicht vor mir; ich bin feind allen Uebelthätern.** Ps. 5, 5.

Wie nun die heilige Absicht GOttes bey dem Leiden des HErrn Christi ist, daß die Erkenntniß aller und jeder einzelnen Stücke des Leidens unsers Erlösers kräftigen Einfluß bey uns haben soll, eine lebendige Furcht GOttes, und einen ernstlichen Haß und Abscheu gegen alle Sünden in unsern Herzen zu erwecken, zu gründen und zu befestigen, und sie zur Busse zu reitzen; wie vielmehr ist dis seine Absicht bey der Creuzigung des HErrn, daß die Erkenntniß derselben diese heilsame Wirkung bey uns haben, und

auch dazu von uns angewendet werden soll. O, das haben wir alle wohl zu merken und zu Herzen zu nehmen. Die Historie oder Geschichte von der Creuzigung des Erlösers wissen, ja auch zugestehen und bekennen, daß er sie um unserer Sünde willen erduldet habe; aber doch dabey in Sicherheit, ohne Furcht vor GOttes Zorn, dahin leben, heißt im Grunde, die ganze Creuzigung unsers Erlösers, und was sie in sich hält, gering achten und verachten, und den heiligen Rath GOttes bey derselben zurücksetzen: welches eine neue schwere Verschuldung ist. Dis hat ein jeder wohl zu bedenken. Die Creuzigung JEsu Christi ist eine starke Buß-Stimme an alle Sünder; sie ruft einem jeden zu: Ich schweige; aber irre dich nicht, ich lasse mich nicht spotten. Ich schweige zu deinen bösen Dingen eine Zeitlang still; aber ich werde nicht immer schweigen, sondern werde dich strafen, und dir deine Sünden unter Augen stellen. Darum besinne dich, werde weise, kehre um! ꝛc. Ach, niemand sey unempfindlich, niemand verhärte und verstocke sein Herz gegen diese Buß-Stimme; sonst würde auf ihn zutreffen, was Röm. 2, 5. stehet: **Du, nach deinem verstockten und unbußfertigem Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und des gerechten Gerichts GOttes. ꝛc.** Und doch ist das, leider! der Zustand bey vielen, daß sie die Creuzigung ihres Erlösers gar nicht so ansehen und anwenden, wie der heilige Rath und Absicht GOttes bey derselben erfordert. Wenn der Zustand, wie es unter den Christen darinn aussiehet, offenbar werden sollte, so würde sichs zeigen, daß manche gar nichts davon wissen, was das heisse, die Creuzigung JEsu sich zu Nutze machen zum Abscheu gegen die Sünde, zur Absterbung derselben, und Rei-

nigung davon. Moses klaget: Ps. 90, 11. **HErr, wer glaubet es, daß du so sehr zürnest? und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm**, nemlich **gegen das Böse?** Dis ist eine Klage, die in unsern Tagen gar oft muß wiederholet werden. Einige achten das für unnöthig. Sie denken, man treibe die Sache zu hoch; GOtt sey ein barmherziger GOtt; er kenne unsere Schwachheit, und habe Geduld mit uns. rc. So mißdeutet man die Barmherzigkeit GOttes, und unterdrückt alle Furcht vor seinem Zorn. Ja, so wird mans denn erfahren müssen, daß GOtt, ohne den HErrn Christum und seine Creuzigung, **ein verzehrend Feuer** sey und bleibe allen denen, die nicht in rechter Ordnung Antheil an derselben gesuchet und erlanget haben. Hier kann man ausfinden, ob man wahrhaftig **ein Christ** sey, oder nicht: denn wie kann man sich des Namens **eines Christen** in der Wahrheit rühmen, wenn man sich nicht **die Creuzigung Christi**, seines Erlösers, zu Nutze machet?

2) GOtt der HErr hat dem Erlöser der Welt dieses besondere schwere Leiden, durch welches seine ganze Seele und sein ganzer Leib in allen seinen inwendigen Theilen so heftig angegriffen worden, darum bestimmet und auferleget, um eben **an der Person des Erlösers aller Welt** und **einem jeden Sünder** zu offenbaren und kund zu machen, daß **er nach Seel und Leib, vom Haupt bis zu Fuß unter Schuld und Strafe** liege; daß er **nach seiner ganzen Natur verderbet** sey, und nichts reines, nichts gesundes und gottgefälliges an sich habe; daß GOtt, als ein heiliger und gerechter Richter, vielmehr Ursach habe, Seel und Leib von seinem Angesicht wegzuwerfen, und **un-**

term

term Fluch liegen zu lassen. Darum hat er dem Erlöser diese Creuzigung aufgelegt, und an diese Strafe **den Fluch** angeknüpft.

Was Paulus mit einem, der noch nicht zu Gnaden gekommen, aber sein Verderben fühlet, klaget: Ich weiß, daß in mir, in meinem Fleische, nichts Gutes wohnet; Wollen habe ich wol; aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht, wenn ich auch was Gutes thun will, Röm. 7. das hat die ganze menschliche Natur durchdrungen. Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse von Jugend auf und immerdar. Darum hat der Erlöser öffentlich zwischen Himmel und Erden so angegriffen werden müssen.

Dis ist eine wichtige Lection, die der heilige GOtt in der Creuzigung JEsu uns vorgeleget hat. Ach, er verleihe Gnade, daß wir denn auch dieselbe rechtschaffen lernen, und durch die Creuzigung Christi **die alte verderbte Natur creuzigen**, und eine neue heilige Natur erlangen mögen! Dis führet der Apostel den Christen zu Gemüth, Röm. 6, 6. **Wir wissen, daß unser alter Mensch mit Christo gecreuziget ist und seyn soll. 2c.** Das kann aber und wird nicht geschehen, wo wir die Creuzigung Christi nicht recht tief zu Herzen nehmen, und uns zu ihm selbst hinwenden, der unsere Sünden am Creuz getragen hat; und in der Ordnung den Beystand des heiligen Geistes dazu suchen und erlangen.

3) Hiezu ist die dritte Ursach zu fügen: GOtt der HErr hat die Creuzigung, als die Strafe der grössesten Uebelthäter, für den Erlöser der Welt bestimmet, und ihm aufgeleget, zum Zeugniß, daß **das Bürg-Amt des Erlösers** auch auf **die schlimmsten und ärgsten Sünder** sich erstrecke; daß der Erlöser nicht bloß für ge-

meine Sünder, sondern auch für die gröbsten und greulichsten Sünder und Gottlosen gelitten, und zur Büssung ihrer schweren Sünden und Bosheit sein Blut und Leben aufgeopfert habe; und daß GOtt seine Erbarmung, von wegen der Creuzigung Christi, als Erlöser, auch gegen solche Sünder offenbaren wolle und werde. Dis ist die trostvolle Erklärung GOttes, die in der Creuzigung Christi mit grosser Klarheit geschrieben stehet, und zu lesen ist. Darum hat er ihn den Uebelthätern völlig gleich gerechnet. Darum wurden zween arge Sünder und Uebelthäter ihm zur Rechten und Linken am Creuz zugeselllet, und er in der Mitte aufgehängt.

Welch eine Gnade, welch ein Trost ist dis für Seelen, die da fühlen, daß sie nicht unter die halben, sondern unter die **ganzen**, ja unter die **gröbsten** Sünder gehören, die vor andern sich hoch verschuldet haben! Die Creuzigung Christi, ihrers Erlösers, soll sie allerdings zuförderst zur herzlichen Busse und Verabscheuung ihrer Sünden erwecken; aber sie kann ihnen auch kräftige Hülfe geben, Glauben und Muth zu fassen, daß in Christo, dem Gecreuzigten, **auch für sie** Erlösung und Errettung bereitet sey. Jedoch ist zum seligen Antheil an dieser Gnade nöthig, daß sie sich zu ihrem Erlöser rechtschaffen bekehren; wozu sie ebensfals kräftige Reitzung und Erweckung hier finden.

Ach, daß dieser überschwengliche Trost weder verachtet noch gemißbrauchet werden möge! wie sichs bey dem einen Uebelthäter zur Seiten des HErrn so offenbarete, der, leider! auch immer noch seines gleichen hat.

4) GOtt der HErr hat durch dis höchst schwere Leiden, so er dem Erlöser aufgeleget, und derselbe auch willig

lig übernommen und erduldet hat, **alle Welt, Juden und Heiden, überzeugen wollen,**

sowol von der **unergründlichen Liebe und Treue des Erlösers**, den er ihnen geschenket hat;

als auch, **wie hoch ihm die Büssung für unsere Sünden zu stehen gekommen**, und was ihm die Erlösung der Welt vom Zorn, Fluch, Tode und Verdammniß gekostet hat. All das Seine hat er auf uns gewandt; nicht Silber und Gold, sondern Seel und Leib, Blut und Leben.

Dis hat sich durch kein ander Leidens-Stück so zusammen in einer Gestalt offenbaren lassen; aber die Creuzigung, die alle Stücke des Fluchs in sich fasset, legt es uns **mit einmal**, und zwar **ganz öffentlich** vor.

Durch diese Erkenntniß hat der gnädige GOtt die Herzen aller Sünder kräftig zu ihm ziehen, und mit inbrünstiger Liebe und rechtschaffener ewiger Dankbarkeit gegen ihn erfüllen wollen. O, daß denn diese gnädige und selige Absicht GOttes auch bey uns allen ihre reiche Erfüllung finden möge! Es ist ja allerdings wahr, daß wir bey Betrachtung der Creuzigung des HErrn Christi Ursach haben zu sagen: Ich kann mit meinen Sinnen nicht erreichen, womit doch dein Erbarmen zu vergleichen; wie könnt ich dir denn deine Liebes-Thaten im Werk erstaten? Aber wahre Dankbarkeit muß sich doch bey uns finden. Darum sollen wir denn auch ernstlich in unserm ganzen Leben Sorge tragen, daß wir nicht undankbar erfunden werden. Die Warnung Sirachs: cap. 29, 18. seqq. Vergiß nicht der Wohlthat deines Bürgen, 20 rc. ist immer nöthig. Lasset uns fleißig gedenken an die Worte Pauli: 1 Cor. 6, 19. 20. Ihr seyd theuer erkauft; darum preiset euren Erlöser, und

GOtt in ihm, an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind GOttes und JEsu Christi. Welcher darum am Stamme des Creuzes sein Leben in den Tod für uns alle gegeben hat, daß wir hinführo nicht uns selber, sondern ihm leben sollen. 2 Cor. 5, 15. Womit übereinstimmet, wenn wir in dem vorangezogenen Liede: Herzliebster JEsu, was hast du verbrochen, 2c. zu dem HErrn JEsu sagen: Es ist noch etwas, das dir angenehme; wenn ich des Fleisches Lüste dämpf und zähme, daß sie aufs neu mein Herze nicht entzünden mit alten Sünden. 2c. Wird dis von vielen wol bedacht, die bey allem ihrem Wissen von Christo und seiner Creuzigung ihren Lüsten freyen Lauf geben; welches ihm ja höchst unangenehm ist? Aber er wirds rächen. Halten wir uns hingegen unserer erlangten Erkenntniß und unserm Bekenntniß von Christo und seinem Creuze gemäß; so können wir uns auch versichert halten, daß er uns in solcher Ordnung auch der theuren Frucht seiner Creuzigung theilhaftig machen werde. Zween Tage vor seinem Ende that er die gnadenvolle Verheissung: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32. Ach, daß diese Verheissung auch an uns allen erfüllet werde!

Das dritte Capitel.

Der Evangelist Lucas ertheilet cap. 23, 27-31. einen gar merkwürdigen Bericht von dem, was **auf dem Hingange des HErrn nach Golgatha**, als dem bestimmten Ort des Gerichts, d. i. auf seinem letzten Wege zum Tode, besonderes sich zugetragen hat. Nemlich unter andern auch dieses, daß eine grosse Menge Volks ihn bey selbigem Hingange begleitet habe; welches leicht

zu

zu begreifen; daß aber unter denselben auch einige ihn sehr schmerzlich beklaget und beweinet haben. Darauf meldet der Evangelist ganz absonderlich und umständlich, was der HErr dabey gethan, und was vor eine **wichtige Rede** er **an die weinenden Personen** gehalten habe, die ihrem eigentlichen Inhalt nach **eine Buß-Predigt**, oder eine bewegliche Erweckung und Ermahnung war, sein Leiden recht zur Herzens-Busse anzuwenden. Eine solche Ermahnung hat der HErr nöthig gefunden, **eben zu der Zeit** zu thun. Wir wissen, daß er den Anfang seines öffentlichen Lehr-Amts unter den Menschen mit der Predigt von der Busse gemacht hat, und daß er selbige durch alle Jahre desselben fortgesetzet, und überall darauf gedrungen, daß es sich bey uns mit der Aenderung des Herzens anfangen, oder daß man über sich weinen solle. Und siehe! auch selbst am Tage seines schweren Leidens und Todes am Creuz, da er schon (kurz gerechnet) über zwölf Stunden hart gelitten hatte an Seel und Leib, und nur das lezte auf Golgatha noch bevorstund; d. i. an dem Tage, an welchen **er sein Blut und Leben hingiebt für die Sünden der Welt zur Büssung;** an seinem lezten Todes-Tage, vergisset er der Busse noch nicht; sondern **mitten unter der Büssung, als sterbender Erlöser, prediget er Busse,** und dringet mit grossem Ernst darauf.

Und dieses zum unwidersprechlichen ewigen Beweis und Zeugniß, daß sein bitteres Leiden keinesweges dahin gemeinet sey, uns von der Herzens-Busse abzuleiten, und davon los zu machen; sondern vielmehr, daß eben die Betrachtung seines Leidens und Todes die Herzens-Busse in uns gründen, stärken und vermehren soll. Dis ist die

wahr-

wahrhaftige Ursach, warum er das noch zuletzt gethan, und selbiges auch hat aufschreiben lassen. Er hat also die Busse für alle und jede höchst nöthig und heilsam gehalten, wofern sie seines Leidens und Todes und der Frucht desselben theilhaftig werden wollen. Wer nun doch anderes Sinnes ist, und eine andere Meinung hierinn heget, daß er sich einbildet, wir dürften nun, da der HErr Christus für unsere Sünden gelitten und gebüsset habe, uns nicht so sehr betrüben und grossen Kummer machen über unsere Sünden, 2c. der stecket in einem gefährlichen und verdammlichen Irrthum; er bezeuget eben damit, daß er Christo nicht angehöre, sondern sein Widersacher sey; und muß wissen, daß er bey solchem Sinn der ganzen Frucht und Verdienstes seines Erlösers verlustig gehet.

Nun haben wir aber noch näher zu erwegen:

Die bewegliche und ernstliche letzte Buß-Predigt unsers Heilandes JEsu Christi auf seinem Todes-Wege, oder seine bewegliche und ernstliche Ermahnung, daß wir sein Leiden und Tod recht zur Herzens-Busse anwenden sollen.

Hiebey kommen **zuerst die Personen** in Betrachtung, **an welche er diese Buß-Predigt und Ermahnung gehalten hat.** Davon heißt es: Es folgte ihm aber nach ein grosser Theil des Volks, — (was vor Leute diese größtentheils gewesen seyn, kann man sich leicht vorstellen, darum wird nichts weiter von ihnen gesagt,) und auch **Weiber, die klageten und beweineten ihn.** Diese Weiber waren also ein Theil, ja gewiß der beste Theil, von den Begleitern des HErrn. Sie sind nahe hinter dem HErrn nachgefolget; welches ihnen Mühe

und

und Arbeit genug gekostet haben wird; aber sie haben sich durch die Menge durchgedränget, bis sie ihm nahe gekommen sind. Ferner wirds von ihnen angezeiget, daß sie nicht zu den Feinden des HErrn gehöret haben, sondern, mitten unter den Feinden, Freunde des HErrn gewesen, die sein schmerzliches blutiges Leiden tief zu Herzen genommen haben. Sie beweineten und beklagten ihn, auch laut, daß es wird gesehen und gehöret worden seyn. Welches destomehr zu verwundern, da ein Verbot von der Obrigkeit gegeben war, daß niemand über einen, der von der höchsten Obrigkeit zum Tode verurtheilet worden, klagen und weinen sollte. Diese Weiber aber thaten es hier doch, und blieben verschont. Woraus man erkennen kann, wie die Hand des HErrn sie wider die Wuth der Feinde bedecket hat.

Weiter wird nichts von ihnen gemeldet, als nur dieses ihr Herz und Sinn, daß sie den HErrn wegen seines Leidens öffentlich (heimlich thaten es mehrere, Joh. 16,20.) beklaget und beweinet, und also ihr schmerzliches Mitleiden durch lautes Beklagen und Thränen geoffenbaret; und werden ihre Wehmuth ohne Zweifel auch durch Worte ausgedrücket haben. Durch diese ihre Traurigkeit gaben sie öffentlich Zeugniß,

von ihrer Hochachtung und Liebe gegen den HErrn JEsum, als einen göttlichen Lehrer, der auch im ganzen Lande ausserordentliche göttliche Werke verrichtet habe;

von der Unschuld des HErrn, und daß ihm groß Unrecht widerfahre, so er nicht verdienet;

von ihrem Mißfallen an dem Verfahren der Obrigkeit, und daß sie also nicht zu der Welt, oder Feinden

den des HErrn, gehöreten, von welchen der HErr vorher sagte: Die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet weinen und heulen;

von ihrer Herzhaftigkeit gegen das Verbot der Obrigkeit, daß sie sich vor dem Haß der Obrigkeit und des Volks nicht fürchteten.

Dis ist die Summa von dem, was zu ihrem Ruhm hier angeführet wird. Und dis war gewiß ein grosser Ruhm für die damalige Zeit und Umstände.

Ja, wenn von jemandes äusserlichen Umständen nichts, oder nicht viel sonderliches gesaget werden kann; man aber doch von ihm rühmen kann, er sey ein Herzens-Freund des HErrn JEsu; so hat er Ehre und Ruhm genug, der nicht vergehet, obgleich die Welt von solchem Ruhm nichts hält.

Wir mögen auch hiebey anmerken, daß der HErr Christus zu aller Zeit, auch alsdenn, wenn er von dem grossen Haufen verachtet wird, ein Häuflein gläubiger Seelen behalten wird.

Aus dem, was von den Weibern angeführet worden, erhellet denn, daß ihr Schmerz und ihre Thränen an sich selbst gut, gerecht und löblich gewesen. Sie kamen aus einem guten Grunde; sie wurden ausgepresset über den HErrn und sein Leiden, aus Liebe zu ihm.

Thränen, die aus wahrer Liebe gegen einen verdienstvollen Mann, über sein unverdientes schweres Leiden, entspringen, können an sich nicht unrecht seyn, noch gemißbilliget werden: ob es gleich wol seyn kann, daß solchen ihren Thränen ein Fehler anklebet, davon sie gereiniget zu werden bedürfen.

Ja diese Thränen sind, nach göttlichem Rath, zur Ehre des HErrn und seines Leidens, eben da er auf dem Wege zum Tode war, nothwendig gewesen. Sollten am Tage des Todes des HErrn nicht Thränen vergossen werden, auch öffentlich? Darum war hier der Finger GOttes, oder göttliche Wirkung bey diesen Personen.

Doch möchte jemand hier einwenden, wie man so dreiste seyn, und so löblich und rühmlich von dieser Leute ihrem Weinen und Klagen reden könne; da ja ganz klar sey, daß der HErr kein Wohlgefallen, sondern ein Mißfallen daran gehabt, indem er ihnen solches verboten, und gesagt: **Weinet nicht über mich?**

Hierauf aber muß geantwortet werden, daß dis ein grosser Mißverstand und eine unrechte Deutung seiner Worte ist. Er hat ihnen ihr Weinen **nicht verboten;** wol aber **es noch verbessert.** Es war dis, wie schon angemerket worden, bey ihnen nicht bloß etwas natürliches, wie man etwa denket, und saget: Weibspersonen können leicht weinen. Hätte er keinen Gefallen an diesen Personen und an ihren Thränen gehabt, so würde er ihnen nicht die Ehre und Gnade erwiesen haben, um ihrentwillen stille zu stehen, sich zu ihnen umzukehren, sein blutiges Angesicht ihnen zu zeigen, und allein zu ihnen von sehr wichtigen künftigen Begebenheiten so ausführlich zu reden; da er vorhin mit den Richtern nicht viel reden wollte, auch insonderheit Herodes kein Wort von ihm empfing, der ihn doch so gerne hören wollte.

Hiemit ist denn zugleich das äussere Verhalten des HErrn gegen diese Personen angezeiget worden, daß er nemlich im Gedränge des Volks stille gestanden, sich umgewendet, und zu ihnen gütig geredet hat. Und daß er

überhaupt dadurch Zeugniß gegeben, wie er ihre Thränen nicht gemißbilliget habe. Aber dis ist gar nicht das einzige, was er dadurch hat zu erkennen gegeben. Sondern ausserdem hat er damit **Zeugniß** gegeben, wie er bey der unaussprechlichen Last des Leidens, die auf ihm lag, dennoch in seinem Gemüthe sehr gegenwärtig geblieben, und auf alles Acht gehabt hat. Nebst dem auch zu zeigen, daß er ihr Klagen wol höre, und ihr Leid zu Herzen nehme; darum hat sein Herz ihn gedränget, diesen weinenden und traurenden Seelen ein gutes Wort zu sagen. Darinn liegt ein sehr süsser Trost für alle, die den Heiland lieben, die im Gehorsam hinter ihm hergehen, die über ihre Sünden weinen und trauren, und um seine Gnade bitten. Er wird ihr Weinen und Flehen gewiß hören, er wird sich umwenden, und sein Gnaden-Antlitz zu ihnen kehren. Wie die schöne Verheissung lautet: Ps. 102, 18. 19. Er wendet sich zu dem Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht. Das werde geschrieben auf die Nachkommen. etc.

Nun folgt

zum andern die Buß-Predigt selbst. Da der HErr sie also anredet: **Ihr Töchter von Jerusalem!** Der HErr nennet sie mit diesem Namen, nicht als ob diese Weiber alle Einheimische von Jerusalem gewesen wären; da sie vielmehr wol eben diejenigen, oder doch mit unter denen begriffen gewesen, derer v. 49. u. 55. gedacht wird, und also zum Theil auch aus Galiläa gekommen waren; sondern er gebrauchet diese Benennung, weil selbige ihm bequem war, Jerusalem selbst und dessen Einwohner, die jüdische Obrigkeit und das Volk, wie auch alle übrigen Städte und Dörfer des jüdischen Landes,

samt

samt dem ganzen jüdischen Volk mit darinn zu begreifen und anzureden. Gleichwie auch diese Redensart von den Propheten eben so gebrauchet wird, daß sie durch den Namen, Tochter Zions, Tochter Jerusalem, die gesammten Städte, Flecken und Dörfer das Landes bezeichnen. Und das grosse Zorn-Gericht, so der HErr in seiner Rede vorher verkündiget, ging allermeist Jerusalem und das ganze jüdische Land an. Jerusalem, ja das ganze Land hatte eben so grosse, ja zum Theil noch viel grössere Ursach, über sich selbst zu weinen, als diese Töchter.

Nun kommt die bewegliche Ermahnung an sie: **Weinet nicht über mich; sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder.** Wie ist dis zu verstehen? Hat der HErr das Herz und die Gedanken dieser Leute von sich und seinem Leiden ab-, und noch auf etwas wichtigers führen wollen? Haben sie gegen ihn und sein Leiden unempfindlich seyn sollen. Wie ist es möglich, das zu glauben? Und doch scheinet es den Worten nach einen solchen Verstand zu haben. Aber man thue nur ein Wörtlein hinzu, welches nach dem wahren Sinn mit darunter zu verstehen ist, nemlich: Weinet nicht über mich **auf die Art**, wie ihr thut. Also verbietet er ihnen keinesweges das Klagen und Weinen über ihn; sondern lehret sie vielmehr, wie sie auf rechte Art über ihn weinen sollten: Itzo weinet und trauret ihr über mich, weil ihr fürchtet, es sey nun ganz aus mit mir, mit meinem Namen und mit meiner Sache, und ihr würdet mich nun verlieren. Darinn irret ihr, und in sofern ist euer Weinen nicht recht.

Ja ferner: Weinet bey dem Anschauen meines Leidens nicht über mich **bloß und allein;** sondern auch über

euch selbst; *) vergesset euch nicht; sondern schliesset euch in mein Leiden zugleich mit ein. Denn ihr seyd mit Ursach an meinem Leiden und Tode; es kommt mit von euch her; eure Sünden und Schulden, die ihr bey GOtt habet, die haben mit dazu beygetragen, daß ich dis erfahre, leide und erdulde. Das sollt ihr erkennen, und bey meinem Leiden beherzigen.

Ueberdis aber ist schon vorhin gedacht worden, daß der HErr unter den Töchtern Jerusalems die Mutter selbst, nemlich Jerusalem und die Obrigkeit, mit dem gesammten Volk, zugleich gemeinet habe. Demnach will der HErr sagen: Weinet auch über euch selbst, ihr Töchter samt eurer Mutter, und das ganze Volk. Ihr alle zusammen, Hohe und Niedrige, Männer und Weiber, Alte und Junge, habt grosse Ursach, über euch selbst zu trauren und zu weinen. Fragt ihr: Warum das? was haben wir Uebels gethan? Antw. Uebels genug. Eure Sünden und Missethaten sind vorhin schon viel und schwer, ja blutroth; itzo aber erfüllet ihr das Maaß eurer Sünden bis oben an, eben dadurch, daß ihr mich als einen Missethäter verwerfet, euch an meinem Blut und Leben vergreifet, und machet, daß mein Leiden und Tod in eurer Schuld-Rechnung bey GOtt angeschrieben wird. An diese eure Sünden und Verschuldungen an mich habt ihr bey dem Anschauen meines Leidens und Todes vor allen Dingen zu gedenken, und des-

*) Das Wörtlein auch wird an mehrern Orten des Neuen Testaments ausgelassen, als: Joh. 12, 44. Wer an mich gläubet, der gläubet nicht an mich (allein); sondern (auch) an den, der mich gesandt hat. So auch 1 Cor. 10, 24. Niemand suche (allein) was sein ist; sondern ein jeglicher (auch) was des andern ist. ꝛc.

deshalben nicht bloß über mich, sondern vornemlich über euch selbst zu weinen, ja auch über eure Kinder und Nachkommen.

Wenn man nun alles zusammen nimmt, so führet sie der HErr mit seiner Rede auf die ganze und schwere Verschuldung, die die jüdische Obrigkeit, das Volk und sie selber bey GOtt abzuthun hatten; darüber der HErr allerdings auch zur Büssung hat leiden müssen. Und er fordert sie auf: Weinet über euch selbst! d. i. brauchet den Anblick meines Leidens dazu, daß in eurem Herzen wahre Busse gewirket werde, daß ihr eure verdammnißwürdige Schuld tief bereuet und verabscheuet. Dazu ermahne ich euch, damit ihr dem Zorn GOttes noch entfliehen möget.

> Ein jeder wird wol von selbst erkennen, daß der HErr durch **Weinen** nicht bloß das äusserliche Weinen, oder äusserliche Thränen verstehe; sondern er behält das Wort **Weinen**, weil sie weineten; er begreifet aber die wahre Busse, die innere wahre Reue über seine Sünden, das rechte Leidetragen, den Abscheu, das Absterben der Sünde, und die ganze Bekehrung.

Hierauf führet er sie auf den Grund der Nothwendigkeit dieser Buß-Ermahnung, da er hinzusetzet: Denn siehe! ich sage es euch, wofern ihr bey meinem Leiden nicht über euch selbst und eure Verschuldung bußfertig weinen werdet; so kanns nicht nachbleiben, daß ein schweres Gericht GOttes über Jerusalem, über die jüdische Obrigkeit, ja über das ganze Land wegen solcher Verschuldung kommen wird. Es wird die Zeit kommen, sie rückt heran, und ihr gehet ihr auch entgegen, in welcher man sagen wird: Luc.

 Selig

Selig sind — gesäuget haben; d. i. so wird das, was euer Mund aus tödtlichem Haß gegen mich geredet hat, über euch ausbrechen, und erfüllet werden, nemlich da ihr in eurer Wuth und Grimm ausriefet: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. Matth. 27, v. 25.

Damit verkündiget der HErr also das Zorn-Gericht, und zwar eben bey seiner letzten Buß-Predigt; wie er solches vor fünf Tagen bey seinem Einzug in Jerusalem mit Thränen gethan hatte; und will, daß sie mit ihm über ihre Sünden weinen und leide tragen sollten. Er setzet Luc. 23, v. 31. auch die Ursach hinzu, warum sonst das Gericht nicht ausbleiben werde: **Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?** Es ist klar genug, daß der HErr mit diesen Worten sagen will: Denn „bedenket selbst, so sie (ihr wisset wer sie sind,) diese grau„samen und erschrecklichen Dinge, daß sie auch gar den „Creuzes-Tod bestimmen und zufügen, so sie das thun an „einem grünen, saftvollen, fruchtbaren Baum;

(Daß er hiedurch sich selbst verstehet, wie ist es möglich, daran zu zweifeln? Hier erkläret er sich also für einen saftvollen, fruchtbaren Baum. Und er ist der Baum des Lebens für uns.)

„wenn sie trachten, den auszurotten; so gebe ich euch zu „bedenken, was doch dem dürren Holz begegnen wird, eben „wegen solcher Vergreifung an dem grünen Holz; wenn es „nicht noch aus einem dürren ein grünes fruchtbares Holz „werden will; sondern ein dürres Holz bleibet? ob GOtt, der gerechte Richter, solche unverantwortliche Bosheit wird ungeahndet hingehen lassen? Darum habt ihr ja wol die höchste Ursach, nicht bloß über mich und mein leiden, sondern auch über euch selbst und die Eurigen, eben bey dem

An-

Anblick meines Leidens, zu weinen und zu trauren, und Gnade zu suchen.

Mit dieser Buß-Predigt redet er auch uns und alle Sünder an, und spricht: Weinet über mich und mein Leiden; aber nicht auf unrechte Art; weinet, nicht bloß über mich, sondern aus Betrachtung meines Leidens weinet auch über euch selbst. (Marc. 13, 37.) Und wie jene verpflichtet waren, diese Buß-Predigt zu Herzen zu nehmen; (welche auch bey ihnen nicht unkräftig geblieben seyn, sondern ihre Kraft, sonderlich nach seiner Auferstehung, wol bewiesen haben wird;) so haben wir noch vielmehr Ursach, solches zu thun: weil wir vor jenen einen grossen Vorzug in der Erkenntniß haben, betreffend das allerheiligste Leiden und Sterben JEsu Christi, als unsers Erlösers. Wir haben auch selbst die Geschichte von seinem gesammten Leiden, nach dessen Mannigfaltigkeit, Grösse und Schwere, ausführlich und zuverläßig; wir haben eine genaue Nachricht von seinem Seelen- und Leibes-Leiden, wovon jene nur sehr wenig vor Augen sahen. Aber überdas hat GOtt aus grosser Barmherzigkeit uns das Geheimniß seines Gnaden-Raths bey dem Leiden Christi geoffenbaret, was es mit dem ganzen Geschäft seines Leidens vor eine Bewandniß habe, nemlich, daß der HErr Christus zum Mittler und Bürgen für uns gesetzet worden sey; folglich daß sein gesammtes hochheiliges Leiden von ihm an unserer Stelle erduldet und getragen worden; und demnach alles Leiden, was wir an ihm sehen, unser Verdienst sey; daß GOtt, als allerhöchster Richter, unsre Schuld ihm auferleget hat. Auch wissen wir, was vor unaussprechlich reiche und selige Frucht dadurch ist erworben worden. Das ist im Evangelio von Christo uns vollkommen dar-

 gelegt.

gelegt. Nun, je grösser die Gnade und der Vorzug ist, der uns vor jenen armen Personen ist gegeben worden, desto grösser ist auch unsre Pflicht, daß wir das Leiden und Sterben JEsu zu dem rechten Zweck anwenden, und zuförderst auch zur wahren Herzens-Busse. Ein jeder stelle sich also vor, daß der Heiland ihn im Verborgenen etwa auf folgende Weise anrede: „Siehe mich an in meinem Lei„den! Die unzählige Schmerzen, die ich erdulde, sind „dein Verdienst. Trübsal und Angst über alle Seelen der „Menschen, die da Böses thun. Siehe, das ist das deine. „Deine Sünden sind die Wurzel von meinem Leiden. Also „betrachte mein Leiden so, daß deine Sünden dir recht bit„ter werden. Weine über deine Sünden; laß sie dir recht „leid und recht zuwider werden.

„Siehe mich an! Die Last des Leidens, die ich tra„ge, ist dein Verdienst. Und daß ich sie trage, kommt „her von GOtt, dem allerhöchsten Richter; er hat mir dis „auferlegt zur Büssung für deine Sünden. Siehest du, „was vor einen heiligen Abscheu er an den Sünden hat? was „vor ein Zorn über mich, als deinen Bürgen, ergehet? Ob „ich gleich der Sohn bin, so verschonet er mich doch nicht. „Und wenn du nicht geändert wirst, so wird er dein auch „nicht verschonen. Darum betrachte mein Leiden also, „daß du eine heilige Furcht vor seinem Zorn erlangest. Sey „nicht trotzig, sondern erniedrige dich, beseufze die Härtig„keit deines Herzens, erkenne deine Schuld, und rufe mit „David aus der Tiefe deines Jammers, der vor GOtt be„kannte: So du, HErr, willst meine Sünde mir zurechnen, „wie will ich bestehen? Ps. 130. Bleibe nicht länger ein „dürres Holz, oder ein dürrer Baum. Siehe mich an, „und beherzige, was es mir gekostet hat, für deine Sünden

„zu

„zu büssen, und Gnade, Vergebung und Versöhnung
„für dich auszuwirken! Siehe, was vor Leiden ich durch-
„gehe: Meine Seele ist mit Traurigkeit und Angst erfül-
„let worden bis auf den Tod; Zittern und Zagen hat mei-
„nen Leib und alle Glieder durchdrungen; nicht nur Thrä-
„nen habe ich vergossen, sondern auch Blut geschwitzet;
„mit Spott, Schmach, Lästerung, Schlägen, Strie-
„men und Wunden bin ich von Haupt bis zu Fuß bedeckt.
„Meine Hände und Füsse sind mit Nägeln durchboret wor-
„den; all mein Blut habe ich ausgeschüttet; den bittersten
„schmähligsten Tod am Creuz geschmecket; meine Seele
„und Leben für dich dahingegeben. Bist du mir für dis
„alles, und für diese meine Liebe zu dir, nichts schuldig?
„keinen Dank? — Thue denn was ich dir gebiete. Wei-
„ne bey meinem Leiden über dich selbst und über deine Sün-
„den; erkenne deine Schuld, und laß sie dir von Herzen
„leid seyn, also, daß du deine Sünden verabscheuest, und
„den bösen Feind im Herzen recht angreifest, sonderlich
„den fleischlichen und irdischen Sinn, der eine Feindschaft
„wider GOtt ist. So wende dich zu mir, gehe aus dem
„Tode ins Leben über; so will ich mich zu dir kehren, und
„ein Gnaden-Wort zu dir reden.„

Dis ist die Anweisung des HErrn JEsu, sein Lei-
den und den Anblick desselben recht zu gebrauchen, und zwar
zuförderst zur wahren Busse. Ja, diese Busse, die aus
Betrachtung des Leidens Christi kommt, ist ganz abson-
derlich eine göttliche Busse, bey welcher das Herz nicht
hart bleibet, wie bey der, welche bloß durchs Gesetz ge-
wirket wird, sondern recht erweichet wird; und die eine
Reue wirket, so niemand sich darf gereuen lassen. Lasset 2. Cor. 7,
uns nun unser Herz und Sinn forschen gegen Christi Leiden;

wie wir gegen dasselbe, und gegen ihn selbst, unsern Erlöser, gesinnet sind, und wie wir sein blutiges Leiden gebrauchet haben? ob es nach seiner Vorschrift und Forderung geschehen, zur Prüfung unserer selbst, und zum wahren Leidetragen über unsere Sünden? Manchem ist dis ein unbekanntes Geschäft. Was sie Böses thun, auch wol äusserlich auf grobe Art, das ist gleich vergeben; GOtt ist ein barmherziger GOtt. Bey solcher irrigen Meinung verharren sie in ihren Sünden, und werfen die Buß-Predigt Christi hinter sich. Der HErr saget: Es kommen Tage, da GOtt wegen eurer Sünden Heimsuchung thun wird. Wer an mir bleibet als ein Rebe, und nicht Frucht bringet, der wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.
v. 6. Joh. 15, 2. Das alles wird nicht geachtet. Einige halten dergleichen Busse und Bekehrung für unmöglich; andere für unnöthig. Es ist schrecklich, daß Leute bey dem hellen Licht, so wir haben, so irrig urtheilen, und in solchen verderblichen Irrthümern und Unglauben fortfahren können. Wollen wir Leide tragen über uns selbst; so lasset uns ja zusehen, daß es auf rechte Art geschehe. Die Zahl der göttlichtraurenden ist klein. Nicht alle gute Rührungen sind schon von rechter guter Art, daß der HErr damit zufrieden ist. Man kann bey Betrachtung des Leidens Christi empfindlich wehmüthig werden; aber doch dabey nicht über sich bußfertig Leide tragen: und da ists vergeblich. Aber wenn man sich selbst bey dem Leiden Christi recht fühlet in seinen Sünden-Schulden und Verdienst, dasselbe recht ins Herz nimmt, und es kräftig bey sich werden lässet, seine Sünden recht anzugreifen, und sein Herz zu bessern: alsdenn kann man es auch zum Trost brauchen.

Wahr-

Wahrhaftig Bußfertige, die eben darüber Leide tragen, daß ihre Reue nicht tief genug gehet; die um Gnade und Kraft bitten, über ihre Sünden recht zu trauren, die werden aus dem Blute und Tode ihres Heilandes Kraft dazu bekommen. Nebst dem aber haben sie diesen Trost: Weine nicht! du bist kein dürres Holz; deine Sache stehet gut; nur wache, bleibe im Kampf. Die Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Das ist der rechte Kampf, der durchs ganze Leben bey Bekehrten fortgehet. Bey solcher Treue und Beständigkeit wirds am Ende heissen: Du bist kein dürres Holz geblieben, sondern ein grünes Holz worden; ich habe dein nicht vergessen; nun sollst du als ein grüner Baum ins Paradis versetzet werden.

Das vierte Capitel.

Nun richten wir unsere Betrachtung auf den HErrn JEsum Christum, wie er auf Golgatha am Stamme des Creuzes hänget. Golgatha war die letzte Stäte des Gerichts, die er, als Mittler der Welt, auf Erden betreten mußte; die Stäte des Todes. Von allem dem, was ihm da angethan worden, was er da erdulden müssen, und erduldet hat, muß man billig sagen: das letzte das schmerzlichste, das bitterste, das härteste und schwerste. Denn nun, am Stamme des Creuzes, erreichte sein Leiden, nach allen Arten desselben, den höchsten Grad und Gipfel. Nun ward er gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Aber gleichwie das letzte das schwerste; so war es auch das nothwendigste, und das kräftigste, das Werk der Erlösung recht vollkommen zu machen.

Von dem unaussprechlichen Leiden, so ihm durch die Creuzigung angethan worden, und von dem göttlichen Rath, warum der heilige GOtt eben diese Art des Todes, und keine andere, dem Erlöser der Welt bestimmet hat, davon ist im vorhergehenden zweyten Capitel gehandelt worden.

Itzo ist denn noch übrig, zur Vermehrung sowol der rechten Erkenntniß des Erlösers, als auch unserer Hochachtung gegen ihn, und des lebendigen Glaubens an ihn, insonderheit andächtig zu erwegen: **Wie er sich eben an der letzten Stäte des Gerichts, und am Creuz,** und folglich unter seinem höchsten Leiden, **bewiesen und verhalten habe? ob solches sein Verhalten seinem hohen Character, als dem göttlichen Bürgen, Mittler und Erlöser, recht gemäß und würdig gewesen?** Es war mit ihm so weit gekommen, daß er nunmehro kein ander Glied des Leibes zum Gebrauch mehr frey hatte, als nur **den Mund.** Und den hat er sich durch keine Bosheit der Menschen, auch durch kein Leiden, stopfen lassen; sondern hat seinen heiligen Mund gebraucht, und geredet. Daraus von selbst folget, daß wir nun **auf die Worte, die er am Stamme des Creuzes noch gesprochen hat,** alle unsere Aufmerksamkeit und Andacht zu richten haben.

Wir wissen, daß man derselben **sieben** zählet. Ein jedes davon ist an sich wich[illegible]; und durch ein jedes hat der HErr die heilige und vortrefliche Beschaffenheit und schöne Gestalt seines Herzens geoffenbaret und offenbaren wollen, die er als Erlöser der Welt nothwendig haben mußte; die aber niemand von aussen sehen konnte. Bey ihm ist vollkommen eingetroffen, was im B. der Weisheit stehet,

cap. 2, 16-20. — **Da wird man ihn kennen an seinen Worten.** Ja gewiß, ein jedes der Worte, so der HErr am Creuz herausgeredet hat, dienet zum Beweis, daß die heilige und vortrefliche Beschaffenheit seines Herzens nicht im gerinsten verändert worden, sondern unveränderlich und unüberwindlich gewesen und geblieben ist bis in den Tod. Und so gereichen auch seine letzte Reden zu seiner Ehre.

Das **erste** von diesen letzten Worten ist:

Die hochwichtige öffentliche Fürbitte, die der HErr JEsus, als Erlöser der Welt, für die ganze Welt am Stamme des Creuzes bey GOtt eingeleget hat.

Bey dieser öffentlichen Fürbitte setzen wir also hier als eine feste und ungezweifelte Wahrheit schon voraus, daß der HErr dieselbe gethan habe nicht als der grosse Lehrer der Welt, sondern ganz eigentlich unter dem besondern hohen Namen und Character als Erlöser der ganzen Welt, und folglich auch für die ganze bey GOtt verschuldete Welt. Ja, allerdings hat er sie, als der grosse Mittler, Versöhner und Hoherpriester der ganzen Welt, gethan für die Welt, auf alle Zeiten, bis ans Ende.

An der rechten Erkenntniß dieser Wahrheit liegt ein grosses. Denn ohne selbige kann man weder die grosse Würde, noch auch die wahre allgemeine Frucht derselben gründlich erkennen. Denn darinn bestehet eben ihr hoher Vorzug und Würde vor allen andern Fürbitten, die andere heilige Männer oder Knechte GOttes vormals gethan haben, oder noch zu dieser Zeit thun mögen und sollen. Bey andern frommen Männern gehörten ihre Fürbitten zu ihren Tugenden. Die Fürbitte Christi aber, ob sie gleich an

sich

sich eine grosse und hohe Tugend, ist doch hier nicht nur so anzusehen; sondern **bey ihm** war sie eigentlich **eine Opfer-Gabe an GOtt für die ganze Welt.** Es reichet nicht weit genug, wenn man saget, der HErr Christus habe hier für die gebeten, die ihn leiblich creuzigten, oder nur für seine Feinde; sondern er bat für **alle solche**, die in der Irre gehen wie Schaafe, und nicht wissen, was sie thun. (obgleich auch insonderheit für die, die es an diesem Tage am ärgsten machten.) Widrigenfals wäre seine Fürbitte keine Quelle, aus welcher alle, die ihre Sünden und Schulden fühlen, Gnade und Trost schöpfen können. Es wäre wider die Ehre des HErrn und seiner allgemeinen Liebe zu der Welt, daß er an diesem Tage bloß für einige besondere Menschen bitten sollte, und nicht für das ganze menschliche Geschlecht.

Die Sache stehet so: Seine Fürbitte ist aufs genaueste verknüpft mit seinem Versöhn-Opfer; und war auch so, dem sichtbaren nach: denn er that selbige mitten unter der Aufopferung seines Blutes und Lebens, da er schon über und über mit Blut beflossen war, und sein Blut stromweise auf die Erde fallen ließ. Seine Fürbitte gründete sich auf sein allerheiligstes Leiden. Gleichwie nun all sein Leiden dieses Tages, und sonderlich das am Creuz, ein Opfer war zur Versöhnung der Welt; so auch seine Fürbitte. So weit sein Opfer sich erstrecket, so weit erstrecket sich auch seine Fürbitte. Alle seine Wunden und alle seine Blutstropfen thaten Fürbitte für die Welt, aber auf geheime Art, in geheimer Sprache, die freylich der allerhöchste Richter wohl verstund. Siehe da, was sein Blut that, und nicht laut sagen konnte, das redete der Mund

an

an dessen Stelle öffentlich heraus; der war nur der Dollmetscher und Ausleger der stillen Rede seines Bluts.

Wie hoch GOtt der HErr, als Richter in dieser Sache, die Fürbitte des HErrn Christi geschätzet, und ihm angerechnet hat, kann man aus Esa. 53, 12. sehen, da GOtt saget: Weil der Meßias sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und **für die Uebelthäter gebeten hat;** darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben.

Ehe wir nun zur nähern Betrachtung dieser Fürbitte uns wenden, wollen wir zuvor erwegen, **wie der HErr Christus durch diese seine hohepriesterliche Fürbitte für die ganze Welt die innere schöne Gestalt und Beschaffenheit seines Herzens entdecket hat,** die er, als Erlöser der Welt, zur Ausrichtung des Werks der Erlösung wahrhaftig haben mußte. Diese hat er hier durch ein **zweyfaches** Zeugniß kund gemacht, nemlich,

1) durch das Zeugniß, so er von GOtt abgeleget hat; und
2) durch das Zeugniß, so er von der Welt gegeben hat.

Es heißt: JEsus **aber** sprach rc. Mit diesem **aber** wird uns ein Wink gegeben, daß hier ein starker Gegensatz sey gegen alles das, was vorher v. 33. berichtet ist; ein Gegensatz zwischen dem, was Menschen an ihm thaten, und was der HErr dagegen that. Vorher stehet: Und sie creuzigten ihn daselbst, und zween Uebelthäter mit ihm, einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Linken. Das

war das Thun der Menschen. Und damit thaten sie ihm doch die allerheftigste Marter an, und beleidigten ihn, da er unschuldig war, gar gröblich. Da hätte man begierig seyn sollen, wahrzunehmen, was er dazu sagen würde; und erwarten, daß er sich auch in Worten hart ausdrücken würde. JEsus **aber** sprach ganz anders, als man hätte denken sollen; er sprach zu seinem Vater, und auch sprach er für die Welt; und das aufs allerbeweglichste.

1) Sein Zeugniß von GOtt, aus welchem die schöne Beschaffenheit seines Herzens erhellet, lieget in seiner liebreichen Anrede an GOtt: JEsus aber sprach: **Vater!** durch welche er **seines Herzens Sinn gegen GOtt** klar und helle genug geoffenbaret hat, nemlich, die in seinem Herzen, eben da er am Creuz hing, fest bleibende reine, heilige, kindliche, ungekränkte, unüberwindliche Liebe zu ihm, seinem Vater. Es ist eben so viel, als ob er gesaget hätte: „Vater! ich hange itzo nach deinem heiligen „Rath am Creuz, bin voller Schmerzen, voller Wunden, und mit Blut beflossen. Aber unter allem diesem „höchst schmerzlichen Leiden wird mein Herz gegen dich nicht „geändert. Alles das ist nicht vermögend, mich zur Ungeduld oder Unzufriedenheit zu bewegen, oder meine herzliche, kindliche Liebe gegen dich, und meine Vereinigung „mit dir, im geringsten zu schwächen. O nein! Auch „am Creuz, eben da ich mein Blut stromweise vergiesse, „und bis in den Tod am Creuz, bist und bleibest du meines Herzens Lust und Trost. Ich umfasse dich. Mein Leib „hängt am Creuz; aber mein Herz hänget an dir unveränderlich fest.

„Und

„Und obgleich meine äusserliche Gestalt häßlich ist;
„so weiß ich doch mit vollkommener Gewißheit, daß du
„mich für deinen einigen Sohn erkennest, über alle andere
„mich väterlich liebest, und vor allen andern, was im
„Himmel und auf Erden ist, deine Augen, auch in mei-
„nem Leiden, auf mich gerichtet hast. Dis macht mein
„Herz getrost unter allem Schmerz und Leiden.„

Dis ist kurz die Meinung des HErrn mit seiner Anrede an GOtt. Daß er aber den Namen **Vater** laut ausgerufen, damit hat er dieses sagen wollen:

„Vater! die Welt will nicht glauben, daß ich dein Sohn,
„und du mein Vater, im höchsten Verstande seyst; son-
„dern hält solches für eine Lästerung. Damit auch sie nun
„wisse und erkenne, daß ich bey allem meinem Leiden, und
„selbst am Creuz, noch eben so gesinnet bin, und dich mit
„aller Zuversicht für meinen Vater erkenne, und als Va-
„ter liebe und ehre; so erhebe ich meine Stimme öffentlich
„am Creuz, und sage; **Vater, mein Vater!**„

Nun, dis ist nicht nur schön und erbaulich von dem HErrn Christo geredet, sondern auch die wahre Meinung des HErrn gewesen. Zur Bestärkung dessen, daß der HErr durch diese öffentliche Anrede an GOtt, als Vater, am Creuz ausdrücklich hat kund machen wollen, daß sein Herz noch eben so, als vorhin, an seinem Vater halte, darf man nur seine eigene Worte erwegen, die er bey solcher Gelegenheit gesprochen, da die Widerwärtigen eben darüber, wenn er GOtt seinen Vater nannte, Streit erregten, und Spott damit trieben. Nemlich Joh. 8, 26. u. f. da er zu den Juden sagte: **Ich habe viel von euch zu reden und** auch **zu richten** wegen eures Unglaubens;

in-

indessen, der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehöret habe, das rede ich vor der Welt. Sie verstunden nun wol, wen er meinte; sie vernahmen aber nicht, oder vielmehr, wie es im Deutschen eigentlich lauten sollte, sie erkannten aber es nicht als Wahrheit, daß er ihnen von dem Vater sagte. Sie verstunden es wol: denn sie rückten es ihm am Creuz vor. Aber sie wollten das gesagte nicht gelten lassen. Da sprach JEsus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, (nemlich ans Creuz,) denn sollt ihrs erkennen, daß ich derselbe sey, und noch eben so gesinnet sey, daß ich mich für GOttes Sohn, und GOtt für meinen Vater bekenne.

Hiebey nehme man seine Worte, die er Joh. 14, 31. zu seinen Jüngern gesprochen hat, da er eben von Bethanien nach Jerusalem gehen wollte, und viel wichtiges mit ihnen redete. Aber (spricht er) auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, lasset uns von hinnen gehen. Wohin? Antw. Nach Jerusalem. Und wohin weiter? (denn da hat die Welt noch nicht erkannt, daß er den Vater liebe; sondern) stuffenweise weiter, bis ans Creuz; da sollte die Welt es erkennen.

Diese beyde Aussprüche machen es so klar, als begehret werden kann, daß er am Creuz in seiner Anrede an den Vater seine ungekränkte, reine, heilige, zärtliche, kindliche Liebe zu seinem Vater hat zu erkennen geben wollen.

Nun darf man wol fragen: Ist das nicht ein sehr schönes Herz, das unter dem allerheftigsten Leiden dennoch so heilig, so göttlich, so kindlich gegen GOtt gesinnet ist und gesinnet bleibet? Und siehe! so schön war das Herz unsers theuren Erlösers am Creuz unter den allerbittersten Schmerzen; es blieb fest unter GOttes Rath als ein Fels. Er konnte mit Wahrheit von sich sagen, wie er in dem schönen Liede: Mir nach, spricht Christus, unser Held, &c. redend eingeführet wird: **Mein Geist, Gemüthe, Herz und Sinn, ist GOtt ergeben,** und **sieht auf ihn,** bleibet in ihm, und liebet ihn bis in den Tod. Ja, ja! **Er ist der schönste unter den Menschenkindern,** auch am Creuz, auch in der Liebe GOttes. Ps. 45, 3.

So süß sein Herz und seine Liebe war, so süß war sein Opfer. Denn sein ganzes Leiden und Sterben und sein Versöhn-Opfer war von dieser süssen Liebe durchdrungen. Daher war es nicht anders möglich, als daß es höchst angenehm und ein süsser Geruch hat seyn müssen.

Nun, eine Seele, die an ihn, als ihren Erlöser, von Herzen gläubet, kann diesen seinen Ruhm nicht gleichgültig oder mit Kaltsinnigkeit hören oder lesen; sondern sie freuet sich innigst darüber, preiset ihn, und stärket ihren Glauben an ihn durch diese Erkenntniß von ihm. Denn da sein Herz, und dem zufolge auch sein Opfer so schön gewesen; so weiß sie, daß es bey dem Vater angenehm und gültig gewesen, und daß er durch seine feste kindliche Liebe auch ihr das Recht erworben habe, GOtt ihren Vater zu nennen, und zwar auch unterm Leiden, unter schwerem Leiden. Dabey aber seufzet sie auch: O mein theurer Erlöser! sey du mein Gewinn; aber gib mir auch deinen

heiligen Sinn, daß auch ich in meinem Leiden nicht bloß ein geduldiges, sondern auch ein kindliches Herz gegen GOtt, als meinen durch dich versöhnten Vater, haben und behalten möge! Ach, wie nöthig ist dergleichen Gebet, daß man dem Heilande gleich gesinnet werden möge! O, wie sehr fehlet es an diesem göttlichen Sinn! wie elend siehet unser Herz von Natur gegen das Herz des Heilandes aus! Die Liebe, die kindliche Liebe zu GOtt, ist bey den allermeisten eine ganz fremde Sache. Der Name **Vater** wird von den Christen sehr wenig erkannt nach der reichen Gnade, die in demselben lieget; daher wird er nicht geachtet, nicht geliebet; sondern wol verachtet und gemißbrauchet. Von Natur hat keiner eine kindliche Liebe zu GOtt. Aber auch bey denen, die nicht mehr im Natur-Stande stehen, sondern Gnade zur Bekehrung, und GOtt als ihren Vater zu lieben, empfangen haben, fehlet noch viel, GOtt allezeit als Vater recht zu lieben, sonderlich wo sie in ihrer eigenen Person, oder die Ihrigen hart angegriffen werden, daß sie nicht sehen, wie sie hindurch kommen werden, und der Unglaube ihnen zusetzet, als ob GOtt nicht Acht auf sie hätte.

In solchen Fällen kann und soll man absonderlich aus der Liebe JEsu, die er am Creuz gegen seinen Vater gehabt und geoffenbaret hat, göttliche Kraft zur treuen und festen Liebe zu GOtt hernehmen. Ebr. 13, 9. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde; fest in der reinen Liebe; fest und unüberwindlich als ein Fels; auch in der allerdunkelsten und traurigsten Zeit; fest bis in den Tod.

2) Das andere Zeugniß, wodurch er die auserwählte Schönheit seines Herzens am Creuz kund gemacht hat, liegt in der öffentlichen Fürbitte, die er bey dem Vater für die

Welt

Welt eingeleget hat: **Vater! vergib ihnen.** (nemlich ihnen zusammen, die sich bey dir verschuldet haben, und strafwürdig sind.)

Ist dis nicht die Stimme des Mitleidens und der Erbarmung? Und näher: Ist das nicht recht eigentlich die Stimme des grossen, des treuen und barmherzigen Hohenpriesters, den GOtt der Welt geschenket hat? Ja gewiß! Und so hat er durch dieses Wort und Fürbitte allerdings auch sein Herz der Liebe und Erbarmung gegen die verlohrne Welt, die noch im Unglauben lag, geoffenbaret. Die, so damals um ihn herum stunden, werden wol gar andere Reden und Worte gegen die Welt von ihm vermuthet und erwartet haben, nemlich harte Worte; Worte des Zorns und der Rache; Worte, durch welche er wider die, so auf seine Creuzigung eifrig gedrungen, und sie betrieben hatten, das Wehe ausrufen würde. Aber JEsus sprach nicht: Vater! vergilt diesen bösen Menschen nach ihren Werken. Nein! er war geduldig wie ein Lamm; er schalt nicht wieder, da er gescholten ward; er dräuete nicht, da er litte. (durch die Creuzigung.) 1 Petr. 2, 23. Das war schon schön; aber das wars hier nicht alles; sondern er tritt vor den Riß; er tritt als Mittler zwischen den Zorn GOttes und die Welt; er redet das Beste für die Welt, und thut bewegliche Fürbitte: **Vater! vergib ihnen;** ich vergebe ihnen auch. Das thut er frey und ungebeten.

Siehe! so hat er an die Welt gedacht mitten unter seinen allerhöchsten Schmerzen. Siehe da, die reine, erbarmende, höchst bewundernswürdige Liebe gegen unzählige Millionen Sünder, Missethäter und Uebelthäter!

Ein Theil derselben bewiesen sich gegen ihn als die giftigsten Feinde; aber er blieb im Mitleiden gegen sie.

Sie dachten darauf, und liessens sich äusserst angelegen seyn, ihm aufs ärgste wehe zu thun; er aber that niemanden wehe, sondern allen wohl.

Sie bespien ihn durch ihre boshaften Spötterenen, Schmähungen und Lästerungen mit der bittersten Galle; er aber blieb in seinem Mitleiden und Erbarmung, rein von Galle.

Summa: Sie thaten alles, das Maaß der Beleidigung gegen ihn recht bis oben an voll zu machen; er aber maß ihnen nicht mit gleichen Maaß; sondern vergalt ihr Böses mit Gutem; er that Fürbitte für ihr Leben bey dem allerhöchsten Richter. Und so blieb er, nicht nur in seiner Geduld und Sanftmuth, sondern auch in seiner Erbarmung und erbarmenden Liebe gegen die Welt, und auch gegen die ärgsten, treu, fest nnd unüberwindlich.

Dis ist die Summa von dem, was dis Wort: Vater! vergib ihnen; von seinem Herzen offenbaret. Man bedenke, was vor Verleugnung sein selbst in dieser Barmherzigkeit enthalten ist gegen die, die es so arg trieben. Er konnte mit Recht um die Rettung seiner Ehre, und um die Bestrafung der boshaften Spötterenen und Schmähungen bitten; aber nein! Zum Heil der Welt war er in die Welt gekommen; zum Heil der Welt hatte er in der Welt bis dahin gelebet; zum Heil der Welt litte er bis ans Creuz; zum Heil der Welt that er Fürbitte; zum Heil der Welt gab er alles hin! Hier frägt man billig einen jeden: Ist dis nicht ein sehr schönes Herz, das so gesinnet ist gegen Sünder, auch gegen die, die sich aufs höchste an ihn vergriffen,

griffen, und ihn beleidiget hatten; das nicht zum Zorn und Rachbegierde entrüstet wird; sondern unverändert bleibet im innigen Mitleiden, ja, in inniger Begierde, sie zu retten? Und so schön war das Herz unsers Erlösers. Hat er sich nicht seinem Character als Erlöser würdig erwiesen? Paulus sagt Ephes. 3, 17. (nach dem Grundtext) Die Liebe Christi übersteiget allen Verstand. Das zeiget sich hier, also daß wir mit Recht singen: „Ich kann mit meinen Sinnen nicht erreichen, womit doch dein Erbarmen zu vergleichen.„ Ey! so haben wir uns seiner auch am Creuz nicht zu schämen; wol aber uns seiner höchlich vor allen zu rühmen, als eines, der seines gleichen nicht hat. Dis kann uns dienen, unsere Hochachtung gegen ihn, als unsern Erlöser, unsern Glauben an ihn, und unsere Liebe zu ihm zu gründen und zu stärken; um so mehr, da er diese seine erbarmende Liebe am Creuz auch auf uns gerichtet, und das öffentlich herausgesaget hat. Und da er seine Liebe gegen uns öffentlich erwiesen hat; so verleihe er uns Gnade, daß wir dergleichen auch thun. Unsre Liebe gegen ihn muß zuerst eine Liebe im Herzen seyn; aber wir müssen auch äusserlich Zeugniß davon geben, daß wir ihn lieben. Ach, was vor ein grosser Mangel findet sich hier, auch bey solchen, die nicht zur Welt gehören! Manche hält die Furcht vor einer spöttischen Mine zurück. Ja, was bedeutet das? Das ist noch lange nicht ein Anspeyen. Er hat sich unserer nicht geschämet; und wir schämen uns seiner. Ach! sey du mein Gewinn; gib mir aber auch deinen Sinn, daß, wie du mich armen Wurm, mich Sünden-Wurm geliebet hast, ich dich wieder liebe. Gib mir Kraft, wider allen Grimm und Rachbegierde recht zu kämpfen. Reinige mein Herz durch deine erbarmende Liebe von allem, was

bitter und Galle ist. Hilf daß ich von dir lerne demüthig, geduldig, mitleidig und barmherzig zu seyn, daß ich ein Christ in der That und Wahrheit seyn möge.

Nun ist diese hochwichtige öffentliche Fürbitte des Erlösers am Stamme des Creuzes für die Welt noch näher zu erwegen. Und zwar was anbetrifft,

I) die Gnade, die der HErr Christus für die Welt ausgebeten hat; und

II) den besondern Grund, den er anführet, warum er nöthig finde, Fürbitte zu thun; und warum der Vater ihn erhören solle.

I) Die Gnade, die der HErr für die Welt hier ausgebeten hat, in den Worten: **Vater! vergib ihnen;** ist die Vergebung der Sünde, zusamt der heiligen Ordnung, in welcher die Sünder nothwendig zubereitet werden müssen, um die Vergebung ihrer Sünden zu empfahen. Diese Ordnung ist hier ohne allen Zweifel mit eingeschlossen. Daher wir diesen Punct auf folgende Art ausdrücken können: Der HErr bittet den Vater

um die Gnade der Vergebung der Sünden für die Welt; aber auch

um die Gnade, betreffend die Veränderung, die bey den Sündern vorgehen muß, wenn sie die Vergebung der Sünden erlangen sollen; d. i. er bittet auch um ihre Bekehrung von Sünden.

Beyde Stücke gehören zusammen, und beyde meinet der HErr. Dis ist freylich eine Erinnerung, die manchen gar nicht angenehm ist. Das erste finden sie gar tröstlich für sich; aber von dem andern mögen sie ungern hören, und machen eine Trennung zwischen beyden; zumal da der HErr hier von der Ordnung zur Vergebung nichts mit

ausdrücklichen Worten hinzugethan hat. Aber zum Beweis dessen, daß der HErr diese beyde Stücke, die unauflöslich zusammen gehören, auch hier in seine Fürbitte zusammen gefasset habe, kann folgendes dienen:

Das wird ein jeder zugestehen, daß der HErr, unser Heiland, in dieser Fürbitte dem Vater nicht anmuthen gewesen, oder seyn wollen, etwas zu thun, das wider seine Heiligkeit und Gerechtigkeit wäre. Wenn nun dis fest stehet; so kommt gleich heraus, daß die Meinung des HErrn in dieser seiner Fürbitte keinesweges seyn könne, daß der Vater um seinetwillen (ja man kann hinzusetzen, um seines Leidens und Sterbens willen) den Sündern, ob sie auch in Sünden verharren, und nicht davon ablassen wollten, dennoch schlechthin alle ihre Sünden-Schuld erlassen und schenken, und darnach sie in seine Huld und Liebe aufnehmen sollte. Ist es möglich, daß der Heiland den Vater um dieses hat bitten können? Das ist ja ganz wider die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes; und er hätte darinn nimmermehr erhöret werden können. Daraus folget gleich auf der andern Seite, daß die Meinung des HErrn zuerst diese seyn muß: „Ach Vater! „vergilt ihnen nicht nach Gerechtigkeit, wie sie verdienet ha- „ben; sondern erbarme dich ihrer um meinetwillen. Handle „nicht mit ihnen nach ihrem Verdienst; sondern hilf ihnen, „daß sie aus ihrem unseligen Zustande herauskommen, und „der Gnade der Vergebung ihrer Sünden fähig werden.„

Bey diesem Punct ist die Ehre des Heilandes noch weiter zu retten. Zu diesem Zweck ist folgendes zu merken: Bey allen seinen Fürbitten für die Welt, oder auch für einzelne Personen, bey dem Vater, hat er allezeit gar wol gedacht an die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Vaters;

und hat nie begehret, ihm zu Gefallen etwas zu thun, was mit seinen Eigenschaften nicht bestehen könnte. Von dieser seiner Sorgfalt hat er ein ungemein starkes Zeugniß in einer Fürbitte gegeben, die viel weitläuftiger als diese war, nemlich in der inbrünstigen, kräftigen Fürbitte, die wir Joh. 17. finden, die er für seine eigene Haus-Familie gethan, d. i. für solche, die wahrhaftig bekehret und gläubig worden waren; welches er auch zu ihrem Ruhm vor dem Vater anführet. Da kann man sehen, wie er sich mit der grössesten Ehrerbietigkeit gegen die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Vaters in dieser Sache ausdrücket. Und wo irgend ein Beweis ist, daß die Eigenschaften des Vaters in dem Herzen des Heilandes groß gewesen und geblieben sind, so ist es diese Fürbitte. Sonderlich gehören hieher die Worte v. 8. 9. 10. 11. 14. 15. 16. 17. 24. 25. Aber er hat auch alle Bekehrte und Gläubige, die bis ans Ende der Welt bekehret werden würden, in dis Familien-Gebet mit hineingenommen. v. 20. Und wenn er v. 9. saget: Ich bitte nicht für die Welt; so ist klar, daß seine Meinung sey, diese Sache, die er itzo bitte, die bitte er nicht für die noch unbekehrte und ungläubige Welt: (v. 23.) denn für die müsse er erst was anderes, was bey diesen schon zum Grunde liege, ausbitten; und das werde er an einer andern Stelle thun, nicht im Hause, sondern öffentlich am Stamme des Creuzes. Und wir mögen nun billig diesen Schluß machen: Ist der HErr Christus bey seiner Fürbitte für die Familie, für seine Gläubigen, so sorgfältig gewesen, und hat die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Vaters so gegenwärtig behalten, und nichts begehret, was zur Kränkung derselben hätte ausschlagen können; was können wir denken, was vor Sorgfalt er wird bewiesen

haben,

haben, da er für die ungläubige Welt bittet. Dis ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß der HErr in seiner Bitte am Creuz um die Vergebung der Sünden für die Welt, wahrhaftig zugleich gebeten hat um die Gnade der Bekehrung von Sünden, daß der Vater der Welt dazu helfen möchte.

Dis kann denn zur heilsamen Warnung dienen, daß man dem Heilande keine unrechte Meinung bey dieser seiner Fürbitte andichte, als ob er gebeten, daß der Vater von da an, da er am Creuz hinge, und sein Leben in den Tod gebe, um seinetwillen nicht mehr über die unbußfertigen Sünder so heftig zürnen, oder ihre Sünden ihnen so hoch anrechnen, oder ihre arge Beleidigungen so hoch ahnden, sondern gelinde seyn möchte: weil sie schwache Menschen wären. ꝛc. Wer eine solche Meinung dem HErrn andichten wollte, der verleugnete die Heiligkeit GOttes und JEsu Christi, und handelte höchst sündlich und unverantwortlich. Und doch fehlet es (mit Schmerzen muß mans sagen) nicht an solchen Herzen, die, heimlich wenigstens, solchen Gedanken hinzuthun, oder doch wünschen, daß solches die Meinung des HErrn seyn möchte. Denn was sie sündigen, das ist, ihrer Meinung nach, gleich vergeben. Wohin zielen die Redensarten, wenn man sagt: Ich gläube an Christum, der für mich gestorben ist; ich getröste mich des Verdienstes Christi, ꝛc. und dabey doch in Sünden fortlebet? Ist das nicht so viel, als ob man sagte, der HErr Christus habe durch sein Leiden und Fürbitte ausgewirket, daß man die Vergebung der Sünden auch ohne Bekehrung von Sünden erlangen könne? Ja, einige beweisen sich so grob, daß sie gerade heraussagen: Wenn man nun doch noch so fromm und heilig leben sollte,

warum wäre denn Christus für uns gestorben? Welch eine entsetzliche Verkehrung! Er hat die heilige Ordnung, in welcher die Sünder zur Empfahung der Vergebung ihrer Sünden zubereitet werden müssen, in seinem Lehr-Amt beständig eingeschärfet, auch dieselbe nach seiner Auferstehung gleich wiederholet; also wird er sie hier am Creuz nicht vergessen haben.

Was **die Vergebung der Sünden** betrifft; so hat selbige ihre Stuffen. Wenn sie in vollem Verstande genommen wird; so bestehet dieselbe darinn, daß der bußfertige Sünder bey der gnadenvollen Lossprechung von allen seinen Todes-Schulden und Strafen, die er in Zeit und Ewigkeit verdienet hat, zugleich in die väterliche Huld und Liebe GOttes aufgenommen, und eben damit aus dem Stande des Todes in den Stand des Lebens versetzet wird. Wo die volle Vergebung der Sünden ist, da ist auch neues Leben und Seligkeit. Das ist eben die Ursach, warum der HErr in dieser Fürbitte für die ganze Welt nur dieser einzigen Gnade gedenket: denn an dieser hangen die Schätze der Gnaden insgesamt. Und es ist eben dieses die grosse und theure Gnade, die einem jeden Sünder zur Erlangung seines wahren Lebens und Wohlseyns zu allererst nöthig ist; ohne welche er ein Kind des Zorns und Todes ist, und unter göttlichem Zorn und Tode liegen bleibet, und in seinen Sünden stirbet.

So bittet nun der HErr öffentlich: Vater! vergib ihnen; hilf doch, daß es mit der Welt dahin komme, daß ihnen ihre Sünden vergeben werden! Er suchet also diese Gnade bey GOtt dem himmlischen Vater. Dadurch hat der HErr zugleich öffentlich ausgerufen und bekannt, daß der Vater der allerhöchste Richter der Welt

sey;

sey; daß es ganz und gar in des Vaters Gewalt, Macht und Händen stehe, Sünden zu erlassen, oder zu behalten; zu vergeben, oder zu strafen. Und obgleich der Vater ihm selber alles Gericht übergeben, und er Macht hatte, die Sünden zu vergeben; so mußte doch hier, da er als der Bürge der Welt für ihre Sünden büssete, der Vater als Richter respectiret werden. Es ist eben, als ob er gesagt hätte, aus dem 130sten Psalm: „Aus der Tiefe meines Leidens „rufe ich zu dir. So du willst Sünde zurechnen, wer „wird bestehen? Bey dir ist die Vergebung, daß man „dich fürchte. Sie haben deine Ungnade, Zorn und Strafe „verdienet: denn du bist ein heiliger GOtt und gerechter „Richter. Aber siehe, mein Vater, ich, ihr Bürge und „Mittler, büsse heute am Creuz für ihre Sünden, ich vergiesse „mein Blut, und gebe meine Seele und Leib und Leben zum „Opfer zu ihrer Erlösung und Versöhnung bey dir. Auf „dis mein Blut und Opfer gründe ich meine Fürbitte, und „spreche: Vater, laß um meinetwillen Gnade für Recht „ergehen, und vergib ihnen ihre Schulden.„ So demüthig hat der HErr durch diese Fürbitte den Vater für den allerhöchsten Richter der Welt bekannt und geehret. Und das ist gewiß ein sehr merkwürdiger Umstand, insonderheit auch deswegen, weil er dis Bekenntniß von GOtt eben an dem Tage und in der Stunde gethan, da er für die Sünden der Welt büssete, und die Vergebung der Sünden ihnen erwarb. Ey! bedurfte es da doch noch erst einer Fürbitte bey GOtt, als Richter, um Vergebung?

Antw. Eben damit hat er aller Welt kund gethan, daß keiner denken solle, als ob GOtt wegen der Büssung und Versöhnung Christi aufhören wolle oder werde, sich als einen gerechten Richter gegen die Sünder zu beweisen;

oder

oder als ob GOtt von da an schuldig sey, mit den Sündern nicht strenge, sondern ganz gelinde zu verfahren, und auch wol gar ohne ihr geziemendes Bitten und Flehen ihnen ihre Sünden zu vergeben. Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte, und die Vergebung in heiliger Ordnung suche.

Nun wird es hoffentlich nicht mehr schwer seyn, zu erkennen, was der HErr unter der Vergebung der Sünden und der damit verknüpften Bekehrung von Sünden mit verstanden und begriffen hat; nemlich nicht eine, sondern vielfache Gnade von unterschiedlichen Stuffen. Er spricht: **Vater! vergib ihnen.** Damit bittet er überhaupt: „Vater! vergilt ihnen nicht wie sie verdienet haben; „(die Vergebung stehet der richterlichen Vergeltung entgegen;) sondern erbarme dich ihrer um meinetwillen, um „meines Leidens und Todes willen.„

Was ist denn das, so die Sünder verdienet haben? „Sie haben wegen ihrer Sünden und Beleidigung verdienet, daß du ihnen ihr Leben gleich schnell in ihren wissentlichen Sünden abkürzetest, und sie nicht weiter auf „dem Erdboden duldetest; aber ich bitte, vergib ihnen dieses „Stück der Strafe; schiebe auf, schenke ihnen noch eine „Lebens-Frist, und trage sie noch mit Geduld.„ (Die Verlängerung des Lebens und der Genuß der Geduld GOttes ist für Sünder schon ein Theil der Vergebung.)

Wiederum: „Die Sünder haben, durch Geringachtung und Verachtung der Gnaden-Mittel, die du ihnen „zu ihrer Busse und Bekehrung gegeben hast, verdienet, „daß du sie solcher Mittel gänzlich beraubet werden liessest, „ihnen weiter keine Mittel zu ihrer Besserung gäbest; sondern sie in ihrem verdorbenem Wesen liegen liessest, daß

„sie

„sie nach ihren Gedanken wandelten und fortsündigten.
„Aber ich bitte, vergib ihnen auch diese Sünde und ver-
„diente Strafe, und vergönne ihnen deine Gnaden-Mit-
„tel noch länger, daß sie Gelegenheit haben mögen, sie zu
„ihrer Besserung zu gebrauchen.„ (Wenn GOtt den Sündern die Gnaden-Mittel lässet, das ist eine Art der Vergebung.)

Ferner: „Die Sünder haben, durch ihre boshafte „Widerstrebung gegen deine lockende, warnende, drohen-„de Stimme, und gegen die Stimme ihres eigenen Ge-„wissens, wol verdienet, daß du nicht weiter an ihrem „Herzen zu ihrer Bekehrung arbeitetest, sondern dich ent-„hieltest, alle solche Gnaden-Arbeit aufhübest, und sie in „ihren eigenen Wegen laufen liessest, daß sie in gänzliche „Verhärtung und Verstockung des Herzens verfielen. Aber, „mein Vater! ich bitte, vergib ihnen auch diese wohlver-„diente Strafe; hebe die Arbeit an ihren Herzen durch „dein Wort und deinen Geist noch nicht auf; laß vielmehr „aus Barmherzigkeit dieselbe von neuem angehen und fort-„gesetzet werden, daß sie aus ihrer Finsterniß und aus dem „Irrthum ihres Weges herauskommen. Erleuchte sie, daß „sie sich selbst und ihren unseligen Zustand erkennen, Busse „thun, und von ihren Sünden ablassen; daß sie dich „und deinen Gnaden-Rath, und mich, als ihren Erlö-„ser, erkennen; daß sie deine Gnade in mir suchen, „und in mir dir von Herzen gehorsam werden. Und „allen denen, die diese wichtige Stuffen deiner verge-„benden Gnade an sich nicht vergeblich seyn, sondern „sich gewinnen lassen, daß sie in sich schlagen, umkehren, „und in die Ordnung der Busse und des Glaubens redlich „eintreten; denen allen, wer sie auch sind und seyn wer-

„den,

„den, itzo und künftig, wollest du das volle Maaß der „Vergebung ihrer Sünden schenken um meinetwillen, sie „in deine väterliche Huld und Liebe aufnehmen, und ihnen „nach deiner Vater-Gnade wohlthun, bis sie nach Hause „kommen.„

So mannigfaltige Gnade hat der HErr hier für die Welt ausgebeten. Das kräftige Gleichniß des HErrn, Luc. 13, 8. seq. ist eine Erklärung dieser öffentlichen Fürbitte für die Welt. Wir wissen, daß alle Fürbitte mit einem schönen Räuchwerk verglichen wird. Dem Hohenpriester im alten Bunde war verordnet, daß er kostbare angezündete Specereyen als ein Räuchopfer ins Allerheiligste bringen mußte. Hier ist das kostbare, das unschätzbare Räuch-Opfer unsers Mittlers, dergleichen niemals von der Erden zum Himmel aufgestiegen ist, bis er es für die Welt, für die strafwürdige Welt, aufsteigen ließ, und Gnade für sie ausbat. Darum ist diese seine Fürbitte auch erhöret worden, also, daß sie bis an das Ende der Welt ihre Kraft beweisen wird. Wie sie auch den damaligen Sündern zu gute gekommen ist, daß kein einziger, auch von den bittersten Feinden, ist weggerissen worden, und daß ihnen noch vierzig Jahr Gnaden-Zeit ist geschenket worden.

Was nun

II) den besondern Grund betrifft, **den der HErr anführet, warum er diese Fürbitte thue, und der Vater Barmherzigkeit erweisen sollte;** so liegt derselbe in den Worten: **denn sie wissen nicht, was sie thun.** Dieser Grund kommt einem anfänglich etwas fremde vor, daß der Heiland denselben in der Unwissenheit der Sünder setzet. Daher kommt die Frage und

Un-

Untersuchung bey diesen Worten, wie weit die Unwissenheit könne gestraft werden. Das ist auch an sich sehr gut, daß man einen Unterschied unter der Unwissenheit machet, wie sie sich findet bey denen, die nicht die Mittel der Erkenntniß haben, und erlangen können; und bey denen, die mit sehenden Augen nicht sehen wollen. Das ist an sich gut und nöthig. Aber das ist hier nicht eigentlich die Sache in den Worten des HErrn. Sondern diese seine Worte sind eine Beschreibung von dem betrübten, jammervollen Zustande der Menschen überhaupt, des ganzen menschlichen Geschlechts von Adam an nach dem Fall; und findet bey allen denen statt, die in Unbußfertigkeit dahin gehen. Sie wissen nicht, was sie thun. Und man darf wol glauben, daß der Heiland eben darum diesen Ausdruck brauchet, weil er sich auf alle schicket. Beym Propheten Esaia c. 53, 6. heißt es: Wir gingen alle in der Irre rc. Das heißt eben so viel, als: Wir gingen alle dahin in Unwissenheit, im Unglauben, in Vorurtheilen, in Irrthum, rc. Und daß es auch auf diese, die an diesem Tage sich so höchlich an ihn vergriffen, zutrifft, erkennt ein jeder. „Alle „Menschen, so lange sie in ihrem Natur-Stande stehen, „wissen nicht, was sie thun, wie schwer sie dich, ihren „GOtt, beleidigen, und in was vor Unglück sie sich dadurch „stürzen; das sehen sie nicht, und wollens nicht sehen; „also stehen sie in einem jämmerlichen Zustande.„ Was Jeremiä 8, 1. seqq. von dem Volke GOttes stehet, das ist die Beschreibung des jämmerlichen verderbten Zustandes der Menschen überhaupt.

Warum führet aber der Heiland dis in seiner Fürbitte an? Wollte er ihre Unwissenheit entschuldigen? Sollte das den Vater bewegen, ihnen gleich ihre Sün-

den zu vergeben? Nein! hier ist keine Entschuldigung der Unwissenheit; als ob die Unwissenheit der Menschen eine Ueberwägung der Barmherzigkeit habe seyn sollen; sondern hier ist nur eine Lamentirung darüber, eine Beklagung derselben. „Mein Vater! vergib ihnen: denn ihr Zustand, „worinn sie itzo sind, ist höchst erbärmlich; sie wissen nicht, „was sie thun; und wo du dein Gericht nach ihrem Ver„dienst über sie ergehen lässest, so sind sie alle verlohren. „Du willst aber doch, daß sie zum Leben kommen sollen; „darum laß sie nicht in ihrem jämmerlichen Zustande lie„gen; sondern vergönne ihnen noch Lebens-Frist und Gna„den-Frist, und Arbeit an ihren Seelen. rc.„ Wenn dis die wahre Meinung ist, so kann man einen jeden urtheilen lassen, ob dieser Grund nicht würdig für den grossen Erlöser der Welt gewesen, zu gebrauchen, und dem Vater vorzustellen.

Zur nähern heilsamen Anwendung dieser Fürbitte des HErrn hat man sich zuförderst wieder zu erinnern, was gleich Anfangs bey dieser Betrachtung ist angeführet worden, wie hoch nemlich dieselbe von GOtt selbst, als allerhöchstem Richter der Welt, ist geschätzet worden; nach dem Zeugniß beym Propheten Esaiä c. 53, 12. allwo dis, daß er für die Uebelthäter gebeten, mit in der Reihe seiner grossen Thaten stehet, die im Gerichte GOttes sehr hoch geschätzet, und ihm zur besondern Vergeltung angerechnet worden. Lasset uns diesem hohen Exempel nachfolgen, und dem Heilande, wie für sein ganzes Leiden, so auch für seine Fürbitte von Herzen danken. Wir, an unsern Theil, habens destomehr Ursach, solches zu thun: denn von wem anders, als von dem göttlichen Erlöser, von seinem Leiden und Sterben, und seiner Fürbitte am Creuz,

ist

ist es hergekommen, was von Mutterleibe an, und von Kindesbeinen an, zu unserm Besten mit und an uns geschehen ist; daß GOtt uns unser Leben gefristet, und uns nicht gleich in den Sünden unserer Jugend von seinem Angesichte weggeworfen hat; daß er uns hat stehen lassen, und zugeleget noch ein Jahr, noch zehn Jahr, noch zwanzig, Jahr u. s. w. Woher ists gekommen, daß wir auch von Jugend an die Gnaden=Mittel gehabt, ja, daß uns frühe in unserer zarten Kindheit die heilige Taufe wiederfahren ist? daß wir hernach in GOttes Wort sind unterrichtet worden, und Gelegenheit gehabt haben, es zu brauchen? daß GOtt auch an unsern Seelen mit seiner Gnade sich kräftig erwiesen, angeklopfet, und uns gerufen hat, daß wir uns zu ihm wenden sollten? Haben wir das alles nicht unserm allertheuresten Erlöser, seinem hochheiligen Leiden und Sterben, und seiner hochtheuren Fürbitte am Creuz zu danken? Ja wol mögen wir hiebey ausrufen: Nicht uns! unsere Herkunft sey von welchem Geschlecht oder Stande sie wolle; nicht uns gebühret der Ruhm; auch nicht etwa wegen unserer eigenen guten natürlichen Art und Beschaffenheit, oder unserer Tugenden halber, als ob die solche Gnade bey GOtt zuwege gebracht hätten; Nein! sondern dir, dir, o du grosser Erlöser! und deiner Fürbitte. Das müsse denn unser Herz auch zum Dank gegen ihn für solche Gnade kräftig erwecken.

Nebst dem aber haben wir auch Ursach, uns, unser Wesen und Leben, und unsern Zustand redlich und sorgfältig zu forschen, was diese mannigfaltige Gnade bey uns gefruchtet habe, und ob der gnädige Zweck GOttes und JEsu Christi bey uns erhalten worden, also, daß wir uns zu einer wahren Bekehrung zu GOtt und dem Heilande

haben erwecken und bringen lassen; als wohin ja seine Fürbitte zielet. Ist dis noch nicht geschehen; sondern muß von uns noch gesaget werden: Sie wissen nicht, was sie thun; so vermehren wir unsere Unseligkeit; das Leiden und Tod und die Fürbitte bleibt fruchtslos bey uns; wir ermüden die Geduld GOttes, daß sie zu Ende gehen muß. Summa: Wir haben bey solchem Verhalten, anstatt der gnädigen Vergebung, die gerechte richterliche Vergeltung nach unserm Verdienst zu erwarten. Denn die Drohung Röm. 2,4.5. ist Wahrheit. Ach! niemand versäume die Gnaden-Zeit: sie gehet unvermerkt fort zu ihrem Ziel und Ende. Ist sie versäumet, so kann man sie nicht wieder erlangen. Niemand tröste sich bey seinen Sünden des Leidens und der Fürbitte Christi und der Barmherzigkeit GOttes. Wer solches gethan hat, der bereue solchen unverantwortlichen Mißbrauch der Gnaden von Herzen. Er bitte um Gnade; aber in der Ordnung, wie der Heiland es thut; so wird man denn auch Gnade finden. Ach ja! unser Erlöser hat noch eben ein solch erbarmendes Herz als damals, und wird nichts zu unserer Errettung unterlassen, wo wir uns von ihm wollen helfen lassen. Und wenn wir solches schon an uns erfahren haben; wenn seine Fürbitte kräftig und gesegnet bey uns gewesen, daß wir wahrhaftig bekehret worden, und die Vergebung unserer Sünden erlanget haben; o, wie soll uns das erwecken zur Dankbarkeit für seine Liebe! Ach ja! lasset uns ihn lieben: denn er hat uns erst geliebet. Lasset uns ihn auch bitten, daß er das gute Werk, so er in uns angefangen, auch erhalten, stärken und vermehren wolle; damit wir die Vergebung der Sünden recht in vollem Maaß empfahen können in Zeit und Ewigkeit.

Das fünfte Capitel.

Wir richten nun unsere Betrachtung auf **das zweyte Wort des HErrn Christi am Creuz;** und nehmen das, so er **an die Mutter und an Johannem** geredet, dafür an, worinn wir mehrern christlichen Lehrern folgen. Der Zusammenhang, den man sich zwischen diesem und dem vorhergehenden erstem Worte machen kann, ist dieser:

Das erste Wort gehet auf Unbekehrte und Ungläubige, die er dadurch zur Busse aufgewecket;

und das andere gehet auf wahrhaftig Bekehrte und Gläubige, denen der HErr seine besondere Liebe, die er gegen sie hat, geoffenbaret hat.

Einige christliche Lehrer halten nicht dieses, sondern das, so er zu dem Schächer geredet hat, für das zweyte; dieses aber für das dritte; gleich wie die Worte auch in dem alten bekannten Liede: Da JEsus an den Creuze stund ꝛc. nach der itzt gedachten Ordnung angeführet sind. Doch dieser Unterschied der Meinungen von der Zeit-Ordnung, in welcher diese beyde Worte von dem HErrn gesprochen worden sind, hat gar nichts auf sich, und darf sichs niemand irren lassen. Denn die Worte des HErrn, man nehme sie der Zeit-Ordnung nach wie man wolle, behalten ihre Wichtigkeit, und bleiben für uns höchst lehrreich und heilsam. Daran aber ist uns mehr gelegen, daß wir von diesem Wort, welches wir für das zweyte annehmen, rechte Erkenntniß erlangen, und soche Erkenntniß dann auch heilsamlich gebrauchen. Zu dem Ende ist zuförderst überhaupt zu merken, daß dieses Wort zunächst das Valet- oder Abschieds-Wort des HErrn von seiner lieben

Mutter ist, in Absicht auf den weitern Umgang mit ihr. Aber dieses Abschieds-Wort ist zugleich ein sehr gnadenvolles Wort, auch für die Mutter und die übrigen Gläubigen, die da waren; aber nicht nur für sie, sondern zugleich für alle andere, die ihnen in dem, was wir hier finden, gleich gesinnet sind. Und auf die Art wollen wir dasselbe nach dem Bericht Johannis cap. 19, 25. 26. 27. näher erwegen, nemlich:

Das zweyte Wort des HErrn Christi am Creuz, als ein Valet- oder Abschieds-Wort an die Mutter; welches aber zugleich ein höchst gnadenvolles Wort für alle Gläubige ist.

Ehe wir das Wort selbst nach seinem wichtigen Inhalt und Absicht betrachten, merken wir **zuerst** auf **die Veranlassung**, die dem HErrn dazu gegeben worden. An sich selbst ist sie klar genug. Es heißt: v. 25. Es stunden aber bey dem Creuze JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er, u. s. w. Diese namentlich angeführte Personen waren unstreitig insgesamt bekehrte und gläubige Seelen, die an den HErrn JEsum, als den wahren von GOtt gesandten Meßiam, von ganzem Herzen gläubeten, und also Herzens-Freunde von ihm waren. Und dis Häuflein Gläubiger stund (sie haben eine Stelle gekriegt) bey dem Creuze, ja unterm Creuze JEsu, nahe bey ihm. Nun, das war damals doch ein schreckensvoller und höchst gefährlicher Ort; sie stunden da als Schafe mitten unter den Wölfen. Und welches sehr vergnüglich ist, unter diesen genannten Seelen wird

die

die Mutter zuerst gesetzet. Es ist ihrer in der Geschichte sonst nur sehr sparsam gedacht; aber nun, da der HErr in seiner höchst traurigen und blutigen Gestalt am Creuze hing, wird sie zuerst mit angeführet unter der Zahl der Gläubigen, die bey seinem Creuze gestanden. Dis geschiehet nicht wegen der leiblichen Anverwandtschaft; sondern weil sie von Herzen an ihn gegläubet hat, als seine Jüngerin, und überdas auch, allem Ansehen nach, die Anführerin in dieser Sache gewesen; also, daß sie am ersten den Entschluß gefasset, sie müßte noch zu ihm am Creuz kommen, und daß durch ihren Zuspruch und Exempel die übrigen dazu mit erwecket und gereitzet worden. Darum stehet sie oben an. Das ist ihre Ehrenstelle. Obgleich itzo ein Schwerdt durch ihre Seele drang; so mußte sie doch hin. Sie ward die Anführerin im Glauben. Ihr warmes Herz hat andere mit erwärmet, und herbeygezogen.

Aber wie sind sie denn dahin gekommen? Der Weg nach dem Creuz war so offen nicht; er war besetzt genug. Demnach konnten sie solches nicht ohne Mühe, und auch nicht ohne Gefahr unternehmen. Dennoch haben sie, unter der Anführung der Mutter, durch alles Getümmel sich hindurchgedränget, und nicht geruhet, bis sie nahe zum Creuz gekommen, und sich vor sein blutiges Angesicht haben hinstellen können. Zum rühmlichen Zeugniß, (welcher Ruhm ihnen auch bleiben wird,) daß, obgleich die Creuzigung des HErrn sie mit einigem Schmerz erfüllet habe, dennoch ihre gläubige Hochachtung und Liebe gegen ihn durch seine Creuzigung keinesweges mit gecreuziget und ertödtet, sondern allerdings noch lebendig und unüberwindlich fest sey.

Aus natürlichen Kräften haben sie dieses nicht thun und ins Werk richten können; sondern eine höhere Kraft war mächtig in ihnen, und schützete sie. Ja, die ganze Sache kam aus der Regierung GOttes, als allerhöchsten Richters, her. Er sandte diese Zeugen und Bekenner des Glaubens an den HErrn JEsum hin zum Creuz;

theils zur Ehre des HErrn, daß auch gläubige Seelen Augen-Zeugen seyn mußten von seiner blutigen Leidens-Gestalt am Creuz;

theils um der Feinde des HErrn willen; öffentlich anzuzeigen, daß ihre Hoffnung eitel und falsch sey, und sie darüber zu Schanden werden sollten, da sie sich zum voraus schon eingebildet, und damit geschmeichelt hatten, daß alsdenn, wenn sie ihn nur erst ans Creuz würden gebracht haben, alles mit JEsu aus seyn, und alles für sie gewonnen seyn würde; dergestalt, daß die, so bishero an ihn, als den Meßiam, gegläubet, dann ohnfehlbar plötzlich zurück weichen, und von ihm abtreten würden; andere aber würden sich wol bedenken, und scheuen, an ihn gläubig zu werden: und so hätten sie vollkommenen Sieg über ihn erlanget. So dachten, so glaubten, so hoffeten die damalige ungläubige Freydenker, die sich nicht an das geoffenbarte Wort GOttes vom Meßia hielten; sondern ihren eigenen Gedanken traueten. Ey! wie haben sie sich betrogen, durch göttliche Regierung! Eben da der HErr Christus am Creuz hing, und noch eine geraume Zeit daran blieb, wurden einige, die mit ihrem Herzen noch fest an ihn hielten, hingestellet. Das war so viel, als öffentlich von GOtt gesaget: Es sind doch Gläubige noch da.

Das war der erste Sieg, den GOtt dem HErrn Christo gleich am Creuz über seine Feinde schenkte; auf welchen bald der andere folgte, durch einen, der nicht beym Creuze stand, sondern am Creuze hing. Darnach brach der Sieg, noch ehe es Abend wurde, mit solcher Macht aus, durch Joseph von Arimathia und Nicodemum, daß anstatt der Freude sich wol Schrecken bey den Feinden wird eingefunden haben. Ihr argen Feinde! wo bleibt eure Hoffnung? wo euer Sieg? Beyde sind noch vor Abends am Tage der Creuzigung des HErrn gecreuziget und zunichte worden.

So viel hat diese hier gemeldete Begebenheit auf sich: Es stunden aber bey dem Creuze JEsu seine Mutter — und der Jünger, den JEsus lieb hatte, ja, auch am Creuz lieb hatte. Dis macht Johannes zu seinem größten Ruhm und Freude, auch in seinem hohen Alter.

Die Gewißheit und Versicherung, daß JEsus liebet, ist der höchste Trost, sonderlich im Alter und Tode.

Dorauf heißt es: Da nun JEsus seine Mutter sahe, und 2c. Er sahe und kannte alle, und einen jeden insonderheit. Er sahe aber bey dem umstehenden grossen Haufen doch absonderlich auf diese Seelen mit innigstem Mitleiden und zärtlicher Liebe. Auch am Creuz, und unter Empfindung der größten Schmerzen, ist er sich selber ganz gegenwärtig geblieben; nicht die geringste Veränderung in seinen heiligen Gedanken und Vorstellungen haben jene Schmerzen bey ihm verursachen können. Alles, was er redet, ist so gesetzt, als ob er nichts vom Schmerz empfunden hätte. Das stärkt uns im Glauben. Hier ist

alles heilig und unbefleckt zugegangen, und gar nichts Ungeziemendes hineingekommen.

Was aber insonderheit die Mutter betrifft; so hat er nicht nur auf sie auch gesehen, sondern auch zu ihr geredet. Wie aber? Antw. Hier nicht, wie ein Sohn zu seiner Mutter: Liebe Mutter, gebt euch zufrieden, rc. So beweglich dergleichen Vorstellungen sind, die man aus den folgenden Worten des HErrn machet; so kommt doch solche Deutung gar nicht heran an den wahren Sinn und Meinung des HErrn. Dergleichen gehöret hieher gar nicht. Sondern er redete zu ihr so, wie sein hoher Character, als der Mittler aller Menschen, und sein Mittler-Amt es erforderte; so wie es recht und geziemend für ihn war. Obgleich sein Herz voll zärtlicher kindlicher Liebe gegen sie war; so mußte er doch seine Rede vor dismal ganz anders einrichten.

Das Wort selbst, so der HErr hier geredet hat, lautet also: Zu der Mutter spricht er: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Und zu Johanne sagt er: Siehe, das ist deine Mutter.

Der Ausdruck **Weib** wird niemanden unfreundlich vorkommen: denn ob wir in der deutschen Sprache zwar zuweilen das Wort in einem verächtlichen Verstande nehmen und gebrauchen, so folget doch nicht, daß der HErr es auch also gebrauchet. Sondern **Weib** heißt hier so viel als **Frau**, welches kein verächtlicher Ausdruck ist. Daß er sie aber itzo nicht namentlich **Mutter** genannt, dazu hat er freylich seine heilige Ursachen gehabt. Er redete hier als Erlöser der Welt, und also als ihr Haupt und HErr, dessen Jüngerin sie war, und dem das Recht und die Macht zukomme, wegen ihrer Umstände Verord-

ordnung zu thun. Ohne Zweifel auch deswegen hat er hier den Mutter-Namen nicht brauchen wollen, um der vorhergesehenen Mißdeutung vorzubeugen, die man in der römischen Kirche mit dem Mutter-Namen treiben würde, und viele Jahrhunderte hindurch getrieben hat, da man lehret, daß bey der Mutter JEsu in diesem Mutter-Namen auch die mütterliche Auctorität immer bleibe, nach welcher sie ihm nicht nur auf Erden zu befehlen gehabt, sondern solche Macht auch zur Rechten GOttes gar noch über ihn habe. Dis ist die ungereimte Hauptlehre in der römischen Kirche, die man auch im Gebet vorbringt. Wir danken es der Güte des HErrn, das wir von solcher ungereimten Lehre und strafbaren Abgötterey erlöset und frey gemacht sind.

Frau! spricht er zu ihr, siehe, das ist dein Sohn. D. i. **Ich setze ihn dir von nun an zum Sohn**, dafür sollst du ihn erkennen, und ihn mütterlich lieben, und bey ihm bleiben. Hätte sie hiegegen eine Erinnerung machen wollen, daß es doch wol gut für sie wäre, wenn sie sich bey ihrer Schwester aufhielte; so würde der HErr geantwortet haben: Nein, du sollst nicht bey deiner Schwester, sondern bey Johanne bleiben; das ist mein Wille und meine Verordnung. Denn seine Ehre lag daran, wo und bey wem sie sich aufhielte. Daher lag zugleich dieses mit in den Worten des HErrn: laß dich durch kein Zureden anderer bewegen, daß du dich zu einem andern begeben, oder ihm dich anvertrauen solltest.

Darnach redet er auch gleich darauf als HErr zu dem Jünger Johanne. Siehe, sagt er, (bey beyden brauchet er dis Wort zur Erweckung der Aufmerksamkeit: siehe, merke dir das!) das ist deine Mutter von nun an. D. i.

Ich setze sie dir zur Mutter; dafür sollst du sie erkennen, und dich als einen rechtschaffenen Sohn gegen sie beweisen, sie lieben, ehren, ihr beystehen, und ihrer warten und pflegen mit aller Treue. Dis bitte ich nicht, sondern dis ist meine Verordnung und Befehl; merke dir denselben. Und so es geschiehet, daß du über diesen Vorzug von andern aus Neid und Mißgunst angegriffen wirst; so gründe und stütze dich auf mein Wort und Befehl.

Dis sind die Valet- oder bewegliche Abschieds-Worte des HErrn an seine Mutter. Er redet zu ihr und zu Johanne. Wir finden aber nicht das geringste Wort, daß Johannes sie sollte göttlich verehren und anbeten. Wenn nun das Grund hätte, was in der römischen Kirche von der göttlichen Verehrung der Mutter des HErrn behauptet wird; so wäre hier die rechte Stunde und Gelegenheit gewesen für den HErrn, es dem Johanni zu verordnen und zu befehlen; welches zugleich für andere Christen zur Nachfolge hätte dienen können. Eben dieses, daß der HErr dergleichen hier nicht gethan hat, ist ein Beweis, was vor ein schwerer und greulicher Irrthum solche Meinung ist.

Nun, dis Abschieds-Wort des HErrn ist zugleich **ein höchst gnadenvolles Wort für die Mutter des HErrn und die übrige damalige Gläubige gewesen, und ist es noch für alle Gläubige:** weil er in dieses Abschieds-Wort viele grosse Gnaden-Wohlthaten mit eingefasset und bewiesen hat.

Was zunächst die Mutter anlanget, die itzo unter dem schwersten Leiden, und dazu eine hochbetrübte Wittwe war; so kann man leicht erachten, daß der HErr an ihr und in ihr zu ihrer Stärkung und Tröstung was besonderes im Verborgenen gethan haben wird, daß sie reichlich

getrö-

getröstet von ihm gegangen. Er wird ihr die Versicherung gegeben haben von der ewigen Liebe des Vaters, und seiner Liebe gegen sie, und daß, ob er gleich äusserlich nicht mehr mit ihr umginge, er sie doch mit seinen Augen leiten, und sie bald zu sich nehmen, und sie herrlich machen wolle. Das wär ihr Vorzug in diesem Stück als Mutter; aber doch nur sofern sie eine gläubige Jüngerin JEsu war.

In Absicht aber **auf alle Gläubige** überhaupt hat der HErr durch dieses Abschieds-Wort Zeugniß gegeben von seiner Liebe und von den Gnaden-Wohlthaten, die er ihnen erzeiget. Dahin gehöret:

1). Sein gnädiges Aufsehen und genaue Aufsicht über die Seinen, über ihren ganzen Zustand, und ihre Umstände, in welchen sie sich nach Seel und Leib befinden, sonderlich auch unterm Leiden. Denn sie alle sind wehrt geachtet in seinen Augen; er siehet sie alle, und er kennet sie, und weiß, wie es mit ihnen stehet nach dem Innern und Aeussern. Hier wird namentlich nur der Mutter und des Johannis gedacht, daß der HErr sie gesehen habe; aber damit sind die übrigen nicht von seiner gnädigen Aufsicht ausgeschlossen geblieben. Wir wissen, z. Ex. wie wehrt die Maria Magdalena dem HErrn war, die sich hier auch mit befand, von der doch hier nichts vorkommt, daß der HErr zu ihr besonders geredet hätte.

Nun, solche gnädige Aufsicht hat er unter seinem allerhöchsten Leiden am Creuz bis in den Tod bewiesen; aber damit hat er sie nicht geendiget. Vielmehr beweiset er sie nun in seiner Herrlichkeit auf dem Thron der Majestät. Die leibliche Verwandtschaft macht bey dem HErrn die Sache nicht aus; seine Augen sehen nach dem Herzen, wie es

da aussiehet, nach dem Glauben und Liebe, so im Herzen ist. Galat. 5, 6. cap. 6, 15. Er selber hat ausdrücklich bezeuget, daß die leibliche Anverwandtschaft an sich in dieser Sache nichts vor ihm gilt. Matth. 12, 48. 50. Denn da seine Mutter und seine Brüder zu verstehen gaben, daß sie mit ihm reden wollten; da reckte er die Hand aus über seine Jünger, und sprach: Solche Seelen sinds, die ich so herzlich, wie meine Mutter und meine Brüder leiblicher Weise, liebe. Dis ist ein grosser Trost für alle Gläubige, die sich zu ihm, als dem rechten Heiland, wenden.

2) Hier fragt sichs: Wie ging das zu, daß diese Personen, die doch wol kenntlich genug als solche, die ihm angehangen, gewesen, doch sicher an dem gefährlichen Orte geblieben sind? Wer hat diese Schäflein beschützet, daß die umstehenden Wölfe sie nicht haben verschlingen können? Antw. Er hat seinen Schutz und Schirm ihnen bewiesen; er hat sie umzingelt, obgleich seine Hände fest genagelt waren. Er ist der rechte Beschützer in der Noth. Ps. 91, 14. Dis ist ein grosser Trost für Gläubige, wenn sie mit bösen Leuten umgeben sind; eben alsdenn wachet er, daß sie ihnen keinen Schaden thun können. vergl. Joh. 18, 8. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen trauet, der kann zu dem HErrn sagen: Du
Ps. 91, 1. 2. bist meine Zuflucht. Er ist der rechte Schutz-Herr, und nimmt sich der Seinen sonderlich auch alsdenn an, wenn sie wegen ihres Glaubens in Gefahr kommen.

3) Die dritte Gnaden-Wohlthat, die der HErr hier geoffenbaret hat, ist die liebreiche, kräftige, obgleich verborgene Fürsorge für die Seinen und ihre Umstände, für die Wohlfahrt ihrer Seelen und ihres Leibes. Hier sehen wir, wie er sich der Mutter angenommen, und als

Oberdirector, als Obervormund für sie bestimmet hat, was recht war; auch nach ihren leiblichen Umständen. Solche liebreiche Vorsorge beweiset der HErr zwar auf geheime Art, aber wahrhaftig noch, obgleich es die Gläubigen manchesmal dünket, es sey keine gnädige Providenz über sie, weil ihre Umstände so schlecht, so elend wären. Wo sie sich recht zu ihm halten, ist es nicht möglich, daß er seine liebreiche Vorsorge für ihre wahre Wohlfahrt Leibes und der Seelen zurückhalten sollte.

4) Hier zeigt der HErr, daß er zur rechten Zeit und Stunde auch mit Aufrichtung und Tröstung der Seinen komme, wenn es ihnen sehr hart ergehet, daß sie ganz verlassen zu seyn scheinen, und kleinmüthig werden wollen. Das erfuhr die Mutter hier. Und auch Johannes hat sich dadurch aufgerichtet und gestärket. Daher von Johanne sehr merkwürdig ist, daß, ob er gleich dem Worte und Befehl des HErrn unverzüglich gehorsam war, und die Mutter nach Jerusalem in seine Wohnung brachte, er doch gleich wieder zurückgekommen, und unterm Creuz bis in den Tod des HErrn geblieben ist. Denn er selber saget, er habe es gesehen, wie die Seite des HErrn durchstochen worden.* Solche Stärke hat er bekommen.

5) Die fünfte Gnaden-Wohlthat ist endlich die gnädige Belohnung und Vergeltung der Treue, die Gläubige im Glauben, in der Liebe und im Gehorsam gegen ihn, auch insonderheit unterm Leiden, beweisen. Das sehen wir hier an Johanne. Der HErr gab ihm hier schon auf Golgatha ein Geschenk, welches ihm gewiß sehr theuer gewesen; aber er hat seine Treue hernach noch weiter belohnet. Und so wird der HErr auch alle Gläubigen, die im Glauben, in der Liebe und Gehorsam unter allen Anfechtungen

gen

gen treu bleiben, mit ewigem Heil und Segen belohnen. Offenb. Joh. 2, 10.

An der Liebe Christi, die so grosse Gnaden-Wohlthaten in sich fasset, haben alle Bekehrte und Gläubige, die so gesinnet sind wie Maria und Johannes, eben so völliges Antheil, wie sie. Seine Liebe ist unvergänglich fest und treu, und sie haben Genüge daran; sie sind dadurch reich an Gnade und Heil. Joh. 1, 16. Zu der ähnlichen Gesinnung aber mit diesen Seelen gehöret insonderheit, daß der HErr ihnen so verkläret sey, daß seine Liebe sie gedrungen hat, sich von allem Sünden-Wesen und von der Liebe der Welt zu reinigen, und an ihm und seiner Vorschrift zu hangen, mit willigem Herzen unverzüglich zu thun, was sein Wille ist. Da denn auch die Verleugnung des eigenen Willens mit eingeschlossen ist und seyn muß. Zu solchem Gehorsam ermahnete auch dorten, Joh. 2. die Mutter: Was Er euch saget, das thut. Ach ja, lasset uns recht aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender aller unserer Seligkeit; lasset uns mit bußfertigem Herzen unsre Zuflucht zu ihm nehmen, und sagen: Ich steh an deinem Creuze; hier stehe ich Armer, der Zorn verdienet hat, gib mir, o mein Erbarmer! o mein theurer Mittler und Bürge! gib mir den Anblick deiner Gnade. Das wird er auch gewiß thun. O, daß unsers Herzens Lust seyn möge zu ihm, zu seinem Namen, und zu seinem Gedächtniß, zum Gedächtniß seines Creuzes und Todes; daß er uns bis in den Tod über alles köstlich sey und bleibe. Haben wir seine Liebe; und die haben wir, wenn wir ihm im lebendigen Glauben treulich anhangen; so haben wir genug. In seiner Liebe liegen alle Gnaden-Wohlthaten; also können wir bey dem Antheil an seiner Liebe aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Das

Das sechste Capitel.

Das **dritte** Wort des HErrn Christi am Creuz, welches wir nun zu betrachten vor uns nehmen, ist, nach unserer gesetzten Ordnung, dasjenige, welches der Evangelist Lucas c. 23, 19, 43. beschreibet. Aus welcher Beschreibung man sogleich von selbst ersiehet, daß es ein Wort von grosser Verheissung sey; in welcher Verheissung aber zugleich eine hohe, göttliche Begnadigung enthalten ist, die der HErr einem wahrhaftig bußfertigen, und Gnade bey ihm suchenden Sünder angekündiget und geschenket hat. **Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradise seyn.** Weil denn die Begnadigung das vornehmste in dieser Verheissung ist; so wollen wir unsere Betrachtung bey diesem Worte hauptsächlich darauf richten, und erwegen:

Das dritte Wort des HErrn am Creuz, als ein hohes göttliches Begnadigungs-Wort an einen wahrhaftig bußfertigen, und bey dem HErrn Gnade suchenden Sünder.

Wir sehen auch bey diesem (wie bey dem vorhergehenden) Worte **zuförderst** auf **die Veranlassung**, die dem HErrn dazu ist gegeben worden. Diese ist von den Evangelisten deutlich und umständlich angezeiget. Es war selbige zunächst die sehnliche Bitte dieses Mannes: **HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest.** Weil aber aus dieser Bitte, allein genommen, und ohne auf das Vorhergehende mit zu sehen, nicht die ganze innere Beschaffenheit des Herzens dieses Mannes erkannt und angenommen werden kann; so ist nöthig, daß wir

wir das Vorhergehende mit hinzunehmen. Welches denn zusammen die Veranlassung im vollen ausmachet.

Es heißt: v. 39. Aber der Uebelthäter einer, die mit ihm aufgehänget waren, (nemlich ein jeder an seinem eigenen Creuz, nahe bey ihm, auf beyden Seiten; beyde ihm gleich nahe, einer von diesen) lästerte ihn, eben da er seinem Tode und seinem Erlöser vom Tode ganz nahe war. Aus Unglauben spottete er des HErrn, als eines falschen Meßiä, indem er sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. D. i. Wenn du derjenige wärest, wofür du dich noch vor sechs Tagen ausgegeben, nemlich der Meßias und König von Israel, ja, so wäre es nun Zeit, daß du es öffentlich erwiesest; und zwar vornemlich dadurch, daß du dich selbst und zugleich auch uns vom Creuz los machtest. Und da du solches nicht thust, so ist dein Vorgeben falsch, und du ein falscher Prophet. Dis war seine Lästerung; die hatte er von den Obersten des Volks und den Kriegsleuten gelernet. v. 35-37. — So verführet ein Gottloser den andern.

Der HErr antwortete diesem Lästerer nichts, so wie den übrigen allen, deren Zungen itzo recht vom Teufel regieret wurden. Aber GOtt fügte es, daß der andere Uebelthäter, der ein geändertes Herz mit ans Creuz gebracht hatte, und dem solch Lästern wehe that, seinem Mitgesellen antwortete, und ihn mit grossem Ernst und Eifer bestrafte, indem er sprach: **Und du, auch du fürchtest dich noch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß** (des Todes) **bist? Und zwar wir** (ich und du) **sind billig drinnen: denn wir empfahen, was unsere Thaten wehrt sind; dieser aber**

aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Dis ist die Rede, die er zuerst, an die andere Seite hin, an seinen Mitgesellen hält. Und sie ist allerdings von nicht geringer Wichtigkeit. Drey Stücke hält sie in sich, und alle drey sind so gesetzt ausgedrücket, daß man wol erkennen kann, er habe den Beystand des heiligen Geistes dabey genossen.

a) Das erste ist eine Bestrafung an seinen Mitgesellen. Und auch du fürchtest dich noch nicht vor GOtt, sondern folgest dem Exempel anderer im Unglauben und in der Verspottung JEsu nach? Bey dir ist das recht schrecklich, der du doch ebenfals unterm Urtheil des Todes liegest, voller Schmerzen am Creuz bist, den Tod vor Augen siehest. Du solltest itzo am wenigsten auf andere fallen, über sie urtheilen und lästern; du solltest vor allen Dingen an deine Sünden gedenken, die in dir selbst recht fühlen, und dich vor GOtt demüthigen. O! daß du doch noch in dich gehen, und anfangen wolltest, deinen Zustand zu bedenken, wie es ablaufen müsse, wo du bey solchem Sinn bleibest.

Darinn hat dieser Mann eben das gethan, was alle rechtschaffen Bußfertige thun, und bey ihnen eine nothwendige Eigenschaft ist; daß sie nemlich ihren Mitgesellen in der Sünde kund thun, daß sie nüchtern worden; und sie nun auch in die Gesellschaft der Busse mit hinein zu ziehen trachten. Eben so wollte dieser seinen Mitgesellen zur Busse aufwecken. Hingegen ist das kein gutes Zeichen, wenn einer mit andern Gesellschaft in der Sünde gemacht, und darnach zwar selber einige Bekümmerniß

merniß über seine Sünden empfindet, aber doch kein ernstliches Anliegen hat, die andern auch mit aufzuwecken.

Bey der gerechten, ernstlichen und herzlichen, aus Liebe gemeinten Bestrafung des andern vergisset er sich selbst nicht; (und dadurch gewinnet man bey dem HErrn auch nichts, daß man nur andere richtet; Röm. 2, 1.) sondern er verknüpfet damit

b) eine scharfe Anklage wider sich selbst wegen seiner begangenen Sünden, die er für todeswürdige Thaten erkennet, öffentlich bekennet, bereuet und verabscheuet. Ja gewiß, er entschuldiget sich und seine Sünden so gar nicht, daß er vielmehr sich und alle seine Sünden scharf richtet und verdammet. Er spricht: Wir (beyde, ich und du,) sind billig unter der Verdammniß des Todes. Ich sowol als du haben es verdienet. Es geschiehet auch mir eben so wenig als dir durch die Creuzigung und den Tod am Creuz unrecht: denn ich sowol als du empfangen darinn die gerechte Strafe von GOtt und der Obrigkeit, die unsere arge todeswürdige Thaten, meine sowol als deine, verdienet haben. Wir können über niemanden bey unserm Unglück klagen; sondern haben Ursach, auch in dieser harten Strafe zu erkennen, daß wir selber solch Unglück über uns gebracht haben.

Dis ist das redliche scharfe Selbst-Gericht, oder Urtheil über sich, und sein Bekenntniß, daß er ein arger und strafwürdiger Missethäter sey, nicht mit dem Munde allein, sondern auch innerlich im Herzen, ohne Falsch. Was sollte ihm Heucheley nutzen?

Und so hat er durch selbiges geoffenbaret die innere Beschaffenheit seines Herzens, und was in selbigem sich finde;

1) lebendige Erkenntniß seiner vorhin begangenen groben Sünden, und deren Greuel, und daß er ohne Furcht GOttes nach dem Fleisch in Sicherheit und Unbußfertigkeit gelebet, und dadurch Zorn, Tod und Hölle verdienet habe.

Dieses wirkete denn

2) herzinnige Reue, und gründlichen Abscheu gegen sich und sein böses Herz und böse Thaten;

3) tiefe Beugung, Erniedrigung vor GOtt, samt Rechtfertigung des Straf-Gerichts, so GOtt und die Obrigkeit ihm zuerkannt. Er verdammete sich.

Diese Stücke sind in seinem Urtheil und Bekenntniß begriffen. Und wo diese sind, da ist eine rechtschaffene Veränderung, d. i. eine wahre rechtschaffene Herzens-Busse. Wofür auch der HErr Christus, ein Herzenskündiger, es erkannt und angenommen hat.

c) Endlich das dritte Stück seiner Rede gehet auf den HErrn JEsum, und bestehet in einer freymüthigen, ehrerbietigen, öffentlichen Vertheidigung desselben. Dieser aber, spricht er, den du so schnöde tractirest, und aus Blindheit und Unglauben als einen falschen Christum und König von Israel verachtest und verspottest, hat das nicht verdienet; er hat in seinem Leben und Wandel unter uns nicht nur nichts dergleichen, was Strafe verdienet, begangen; sondern auch sonst in seinen Reden und Werken nichts ge-

than, was seinem Character als Meßias nicht anständig und geziemend gewesen wäre.

Durch dieses Urtheil entdecket er, daß er von dem Leben und Wandel des HErrn ziemliche Erkenntniß gehabt; daß er ihm kein fremder Mann gewesen. Denke nicht, will er anzeigen, als ob ich ihn nicht kenne; ich habe ihn wohl gekannt, und weiß, daß ihm nichts zu seiner Verachtung kann vorgeworfen werden. Zugleich giebt er durch diese seine Rede zu erkennen, daß er schuldigen Respect und Hochachtung gegen ihn hege, und es ihm wehe thue, daß andere ihn so mißhandelten, und daß er sich gedrungen finde, öffentlich zu seiner Ehre zu reden; daß er sich seiner gar nicht schäme, und sich auch vor dem Haß anderer nicht scheue, ihn zu vertheidigen, und damit das Urtheil der jüdischen Obrigkeit öffentlich zu verabscheuen, zu verdammen, und zu Schanden zu machen.

Dis ist eine kurze Erläuterung der drey Stücke, die in der Rede dieses Mannes an seinen Mitgesellen enthalten sind. Alle diese Stücke zeigen die grosse Veränderung, die in seinem Herzen vorgegangen war; und daß sich bey ihm eine gründliche Bekehrung, eine wahre Herzens-Busse, wie auch eine tiefe Hochachtung gegen den Erlöser befunden hat.

Unter diesem Gefühl seines Elendes und Unseligkeit, und unter sehnlichem Verlangen, errettet zu werden, und Gnade zu erlangen, wendete er sich zu dem HErrn JEsu Christo selbst mit folgender Bitte: **HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.** Diese Bitte

er-

erfordert eine genaue Untersuchung, was dieser Mann in derselben eigentlich gebeten habe?

Erstlich redet er ihn aus Ehrerbietigkeit an: „HErr! „— So nenne ich dich, nicht aus Heucheley, sondern „ich erkenne und bekenne dich für einen HErrn, ja, für „**meinen** HErrn. Ich nehme kein Aergerniß an deiner „Creuzes-Gestalt, da du nicht als HErr, sondern als ein „verworfener Knecht aussiehest. Ich halte es nicht mit den „Lästerern; sondern ich verabscheue ihren Unglauben und „ihre Lästerung, als ob du dich fälschlich für den Meßi-„am bekannt habest. Ich erkenne dich wahrhaftig für den „verheissenen Christum, der da sollte der Erretter und Er-„löser der Armen und Elenden und Unseligen seyn, die kei-„nen Helfer haben.

„Aber dabey habe ich die Meinung, welche die Ju-„den von dem Meßia haben, daß er nemlich ein weltli-„cher König sey, und auf Erden ein irdisches Reich an-„richten würde, (welche Meinung ich auch geheget,) nun „nicht mehr; sondern ich erkenne dich für einen himmli-„schen König, der sein Reich im Himmel hat, in welches „du nach deinem Creuzes-Tode eingehen, und es in Be-„sitz nehmen wirst. Dis ist mein Glaube. Ich sehe durch „die Dunkelheit hindurch; ich sehe deine künftige Herrlich-„keit. Und das ist es nun, was mich beweget, daß ich mich „zu dir wende, und dich demüthig bitte: wenn die Zeit „kommt, daß du dein Reich einnehmen wirst, ach! so ge-„denke doch an mich Elenden, der Tod und Hölle mit sei-„nen Sünden verdienet hat, und eben itzo in Furcht und „Angst ist, daß er werde in die Hölle geworfen werden; „o! da gedenke an mich in meinem verlohrnen Zustande. Leib-„liches bitte ich nicht; ich sehe deine itzigen Umstände; dar-

„um bitte ich nur, daß du alsdenn an mich gedenken wolltest, wenn du in dein Reich kommst. Ich habe niemanden, zu dem ich mich in dieser meiner Noth wenden kann, als dich. Errette mich aus meiner Unseligkeit, und mache mich zum Mitgenossen deines Reichs, welches du einnehmen wirst.„

Dis ist in der Wahrheit die Meinung der Bitte dieses gebeugten Sünders. Weil er in dieser Bitte den HErrn JEsum für den Meßiam und Erlöser erkannte, und seinen Glauben öffentlich anzeigete, und Gnade von ihm begehrete; so war das freylich ein Zeichen, wie sein Herz wahrhaftig in Demuth zu dem HErrn geneiget sey, und wie er ihm zutrauete, daß er ihm, auch in diesem seinem Zustande, helfen könnte. Um dieses seines Glaubens willen, (der nach den damaligen äusserlicher Umständen groß, ja ein rechtes Wunder war,) ließ sich der HErr auch seine Bitte, die aus solchem Glauben herkam, wohlgefallen, und nahm sie liebreich an. Doch that er solches auf die Art, daß er das fehlerhafte, so aus Mangel genugsamer Erkenntniß sich dabey fand, zugleich mit grosser Gütigkeit corrigirte und verbesserte; wie sich bald zeigen wird.

Dis wird verhoffentlich mit dazu helfen, desto besser zu verstehen, warum der HErr seine Antwort, sein göttliches Begnadigungs-Wort, eben also abgefasset hat, wie er gethan.

Die ungemein gütige und gnädige Antwort des HErrn, die **das hohe göttliche Begnadigungs-Wort gegen diesen Sünder** in sich hält, lautet also: **Wahrlich, ich sage dir, heute sollst du mit mir im Paradise seyn.** Damit sagte der HErr ihm dieses: „**Wahrlich, ich sage dir,** ich nehme deine

„Bitte

„Bitte an, und will sie erhören. Aber wie? Soll ich „die Erhörung deiner Bitte so weit hinaus verschieben, wie „du sagest, bis ich in mein Reich komme? (bis nach vierzig „Tagen?) Das würde für dich sehr spät, und dir nicht gut, „sondern schädlich seyn. Wo würdest du während dessen „bleiben? wo würdest du hinfahren? Nicht an einen „guten, sondern bösen Ort der Quaal. (wie du auch fürch„test.) Nein! ich will und kann es nicht bis dahin ver„sparen; sondern ich will mich früher deiner annehmen. „**Heute** nahest du zu mir; heute nahe ich mich zu dir. „Heute nimmst du mit bußfertigem und gläubigem Herzen „deine Zuflucht zu mir, und willst gerne, daß ich mich dei„ner annehmen soll; heute will ich dich auch aufnehmen „als den Meinen. Heute vereinigest du dich mit mir hier „auf Erden; heute vereinige ich mich mit dir hier auf Er„den, aber auch im Himmel. Daran hindert nicht, daß „ich noch am Creuz hange, und auch am Creuz sterben „werde. Nein! auch am Creuz habe ich Vollmacht, die „Sünder, die so, wie du, zu mir nahen, zu begnadigen, „und ihnen das Leben zu schenken. Also sorge nicht, als „ob heute dir nicht könnte von mir geholfen werden. Siehe, „zur Stärkung deines schwachen Glaubens sage ich dir „mit einer hohen Betheurung: Wahrlich, eben noch heute, „so bald der Tod dein Leben am Creuz endigen wird, wel„ches heute noch geschehen wird, **sollst du**, deiner See„len nach, **mit mir** und durch mich (nicht durch deine „Busse, sondern durch meine Büssung,) an einem erwünscht „gutem Orte **seyn**; gar nicht an dem betrübten Ort der „Quaal, sondern an dem Ort der süssen Ruhe, Er„quickung und Tröstung, **im Paradise GOttes**, wel„ches ich heute für bußfertige Sünder öffne. Ich will

„mich deiner nicht schämen; wo ich bin, da sollst du auch „seyn.„

Dis ist das hochtheure göttliche Begnadigungs-Wort, so der HErr diesem bußfertigen und gläubigem Sünder geschenket hat; und also überschwenglich mehr an ihm gethan, als er gebeten. (wie er noch immer thut.) Was David im 23sten Psalm rühmet: Du schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein lebelang, und ich werde bleiben im Hause des HErrn (im Paradise) immerdar; das trifft hier recht zu. Der HErr hat auch diesem den Gnaden-Becher recht voll eingeschenkt. Denn was hat er ihm anders gesaget, als dieses: „Heute „sollst du von deinen Sünden und der verdienten Strafe, „da du Tod und Hölle verdienet hast, absolviret und los-„gesprochen, begnadiget, gerecht gesprochen seyn. Heute „nehme ich dich in meine und meines Vaters Gemeinschaft „auf. Heute setze ich dich zum Erben des ewigen lebens. „Heute versetze ich dich aus dem Tode und der Höllen ins „leben und in den Himmel. Summa: Heute schenke „ich dir die vollkommene, ewige Erlösung und Versöhnung, „mit allen den Gütern, die darinn liegen, zu welcher auch „das Paradis und dessen Genuß gehöret. Hörest du wol, „was ich dir sage? Gläubest du, was ich dir sage? Sey „nicht ungläubig, sondern gläubig. Wahrlich, es bleibet „dabey.„ Dis ist es, was in diesem Begnadigungs-Worte nach dem Sinn und Meinung des HErrn enthalten ist.

Hier ist der HErr am Creuz in Erbarmung und liebe gegen dis gebeugte, und nach Gnade sehr durstende Herz recht übergeflossen. Gegen diesen, mit dem kein Mensch Gemeinschaft haben wollte, mit ihm machte der HErr doch

doch Gemeinschaft. Man stelle sich nun in Gedanken vor, wie diesem Mann bey solcher Gnade des HErrn gegen ihn zu Muthe gewesen. Er war voller Furcht wegen der Hölle, in die er werde geworfen werden; wie muß ihn das ganz unerwartete Begnadigungs-Wort gerühret haben! Ja, wäre er frey, und nicht angeheftet gewesen, er würde auf sein Angesicht vor dem HErrn gefallen seyn, und mit Freuden-Thränen ausgerufen haben: Wer bin ich todeswürdiger Sünder, höllenwürdiger Uebelthäter! daß mir solche Gnade wiederfahren soll? Kein Wunder, wenn er vor Freuden gleich gestorben wäre.

Nun gehe man in seinen Gedanken einen Schritt weiter, und denke: Was wird doch nun der böse Uebelthäter gedacht haben? Wir wollen hoffen, daß er wenigstens nicht weiter gelästert haben wird. Ja, was wird der Begnadigte nun zu ihm gesaget haben? Nun wird er seine Buß-Ermahnung und seine Vertheidigung des HErrn JEsu von neuem recht angehoben haben.

Diese Geschichte des bußfertigen und gläubig gewordenen Uebelthäters, und seine Begnadigung, ist **in der Leidens-Geschichte des HErrn JEsu von grosser Wichtigkeit;** und das aus vielerley Ursach.

Erstlich ist dis festzusetzen, daß diese Geschichte in ihrem ganzen Inhalt von GOtt dem HErrn selbst ist veranstaltet worden. Sie für eine zufällige Begebenheit zu halten, ist Thorheit. Sie kommt aus göttlicher gnädiger sonderbaren Regierung her; auch in dem Betracht, daß dis eben am Creuz hat geschehen sollen. Und er hat dazu heilige und gnädige Absichten gehabt:

Vor allen Dingen **zuförderst**, daß er durch dis Exempel die Unschuld des HErrn und seine Ehre, als des

wahrhaften Meßiä und Königs von Israel, rettete. Die Berichte der Evangelisten zeigen, wie diese seine Ehre itzo **allgemein** und **öffentlich** verlästert und geschmähet wurde. Durch die Vornehmen und Obersten, die die Urheber waren, kam es unter das Volk; und dem folgeten auch die Kriegs-Knechte. Weil nun diese Verunehrung so überhand nahm; so dachten die Feinde, nun werde kein einziger an ihn gläuben, und ihn bekennen. Da kommt nun durch GOttes Regierung dieses Exempel hervor; und GOtt der HErr sagt gleichsam: Siehe, da ist doch einer! — Wegen der vorigen Jünger des HErrn waren sie ihrer Meinung gewiß genug, daß die sich nun, da ihr Meister am Creuz hinge, nicht weiter hervor wagen würden; daß aber ein Unbekehrter an ihn gläubig werden würde, gedachten sie gar nicht. Siehe, hier ist schon ein Exempel, der ihn für den Meßiam und König von Israel erkennet und ehret, und die Begnadigung bey ihm, als dem Meßia, suchet. Der HErr war itzo in der allertiefsten Erniedrigung, in der traurigsten Knechts-Gestalt. Dabey machen einige christliche Lehrer diese sehr gute Anmerkung, daß, ob es auch scheine, der HErr Christus sey gecreuziget, und habe niemanden mehr, der ihn bekenne; ihm sein Häuflein doch wol bleiben werde. Ja gewiß! es ist alles Thorheit, ja höllenwürdige Thorheit, mit dem Bemühen, ihn auszurotten; die Welt tobe wie sie wolle.

Nächstdem hat GOtt der HErr diese Geschichte verordnet, daß der HErr JEsus Christus eben durch dieses Exempel Gelegenheit haben sollte, seine göttlichen

chen Eigenschaften sowol, als auch seine göttliche Auctorität, Macht und Vollmacht öffentlich vor aller Augen zu offenbaren, auch gar in seiner tiefsten Niedrigkeit die bußfertigen Sünder zu begnadigen. Der Heiland sagte in seinem letzten Gebet zum Vater: Joh. 17, 2. Du hast deinem Sohn Macht gegeben über alles Fleisch, daß er ihnen alles gebe, **auch das ewige Leben.** Wer hätte gedacht, daß dis am Creuz auch geschehen sollte? Und siehe, eben hier geschahe es. Heute sollst du mit mir im Paradise seyn. Er ist nicht nur **der Verkündiger**, nicht nur **der Erwerber**, sondern auch **der Geber** des ewigen Lebens. Schon die Ueberschrift, die Pilatus über das Creuz des HErrn machte, war Ehre für den HErrn: JEsus von Nazareth, der König der Juden. Indessen wurde sie doch nicht im rechten Sinn genommen; aber diese Geschichte half dazu, daß man ihn in seiner göttlichen Hoheit, Majestät und Herrlichkeit mehr kannte, wie der Vater ihm, auch vor seinem Tode noch, alles in seine Hände gegeben.

Welch ein Trost ist dis für wahrhaftig bußfertige Seelen, daß sie wissen, sie haben nach GOttes Rath einen solchen Heiland, der tüchtig ist, ihnen allezeit, in allen ihren Umständen, mit göttlicher Auctorität zu helfen; da seine Liebe so groß ist, daß er mehr thut, als wir begreifen können.

Ferner hat GOtt der HErr diese Geschichte dazu verordnet, daß durch dieselbe, und durch das Exempel dieses Mannes, der einige richtige Weg zur Begnadigung der Sünder, zum Leben und zum Paradise GOttes, öffentlich allen und jeden vor Augen gestellet,

am

am Creuz des Versöhners kund gemachet, und auf alle folgende Zeiten festgesetzet und bestätiget würde. Das ist **der** Weg, auf welchem allein diesem es gelungen, nemlich der Weg der wahren Veränderung des Herzens; wohin vor allen Dingen gehöret die wahre innere Herzens-Busse, die Absterbung der Sünde, Verabscheuung und Reinigung davon, die rechte Demüthigung sein selbst vor GOtt, daß man sich schuldig giebt, man habe das Gericht und die Hölle verdienet; und daß man dann im Gefühl seines Elendes zu dem Creuz Christi hinkriechet, und Gnade bey ihm suchet; dabey aber auch sich ihm übergiebet als seinem HErrn. Von diesem Wege heißt es, wie Esa. 30, 21. stehet: Dis ist der Weg, den gehet; sonst weder zur Rechten noch zur Linken. Wer also nicht verlohren gehen will in seinen Sünden, der muß diesen einzigen Weg betreten. Der HErr kennet die Herzen; darum wird niemand durchkommen, der hier tückisch handelt, und nicht auf die gründliche Veränderung in seiner Seele seine Sorge und Fleiß richten will; das Paradis wird er nicht finden; sondern inne werden, wie sehr er sich mit seiner unächten Busse und Glauben betrogen habe. Der Heiland rufet alle, denen es anlieget, begnadiget, und ins Paradis versetzt zu werden, zu sich: Wendet euch zu mir; so werdet ihr selig, aller Welt Ende. Esa. 45, 22. Aber er will auch, daß solches auf keinem andern als diesem öffentlich kund gemachten Wege geschehen soll. Auf diesem Wege können auch die grössesten Sünder errettet werden.

Wenige kennen und achten das Paradis GOttes. Der meisten ihr Paradis sind die irdischen Dinge; darnach richten sie auch ihren Weg ein. Aber es heißt auch hier: Manchem gefällt sein Weg wohl, als ob er zum Paradise ginge, und sein letztes gereichet ihm doch zum Tode.

Wollte jemand, nach diesem allem, was von der göttlichen Absicht, bey Verordnung dieser Geschichte, angeführet worden, denken, daß noch **ein wichtiger** und **sehr tröstlicher Punct** von der Absicht GOttes hiebey ausgelassen, oder noch zurück, und also hinzuzuthun sey; nemlich, daß er solches gethan zum Beweis, daß **die späte Busse auch gut sey, und selig mache;** und folglich zum Trost der armen Seelen, die sich so verspäten, und ihre Busse bis zuletzt versparen, daß sie doch gutes Muths seyn sollten: weil ihre Busse noch werde angenommen werden.

Antw. Wenn die Meinung ist, daß GOtt diese Geschichte dazu habe kund machen wollen, und zwar **für Christen,** daß die bey ihrer leichtsinnigen Verspätung hieraus den Trost für sich zu ihrer guten Hoffnung nehmen sollten; und wenn ich das sagte, so redete ich wahrhaftig nicht die Wahrheit GOttes, sondern wäre ein Lügner. Dis ist nie die Intention und Meinung GOttes gewesen. Auch ist hier keine solche späte Busse bey diesem Mann. Wenn Matthäus und Marcus sagen, daß die Mörder, die mit ihm gecreuziget waren, ihn geschmähet; so wollen sie nur die Classen der Menschen nennen, die solches gethan. Lucas aber sagt genauer: **Einer von denen ꝛc.** Hier ist nicht die geringste Spur, daß der Schächer erst am Creuz bekehret worden wäre; sondern er ist schon im Gefängniß zur

Busse

Busse und Bekehrung gekommen, und hier ist nur das Fünklein des Glaubens vermehret worden.

Es ist von Grunde der Seelen zu bedauren, daß diese Geschichte dahin gedeutet und angewendet worden ist, und noch wird. Es hat solches unaussprechlichen Schaden gethan: denn irdischgesinnete Christen ergreifen eben dis zu ihrer Tröstung bey ihrem muthwilligen Aufschube der Busse. Das Exempel des Schächers gehöret also für muthwillig unbußfertige Christen.

Ja, gesetzt, daß dieser Mann wirklich am Creuz erst bekehret worden wäre; so ist doch daraus nicht der geringste Trost für **Christen** zu nehmen, **die auf Christi Tod getauft, in der Erkenntniß von ihm unterrichtet, und vielmal erwecket worden sind, sich zu ihm zu bekehren.** Was haben die mit dem Exempel dieses Mannes zu thun, der in einer Religion geboren und erzogen worden, die voll Gift und Galle gegen den HErrn Christum war? Darum ist mirs unmöglich, zu glauben, daß GOtt der HErr dis Exempel den bösen Christen zum Trost habe vorstellen können. Wer auf Gnade sündiget, der wird mit Ungnade abgelohnt. Wem viel gegeben wird, von dem wird viel gefordert. Wenn Leute ihr Leben mit Gottlosigkeit zugebracht haben, und am Ende ein wenig weinen, und in Angst sind wegen der Verdammniß, **die** mit dem Exempel des Schächers trösten, das ist sündlich. Man kann ihnen andere Sprüche vorhalten; als: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstossen. u. d. g. Darum lasse man sich ja nicht betriegen. GOtt will nicht, daß jemand verlohren werde; sondern daß sich jedermann zur Busse kehre, aber bey Zeiten. Wem seine Seele lieb ist, der lasse sich warnen, und denke: Ich will nicht mit meiner

ner Busse mich verspäten; sondern mich ohne Verzug von ganzem Herzen zu meinem Erlöser bekehren; so weiß ich, was ich auf meinem Kranken- und Sterbe-Bette zu erwarten habe.

Gläubige Seelen aber können sich hiebey dieses zum Trost nehmen, daß, wie der HErr gegen diesen Menschen, der nicht zu seiner Kirche gehöret hatte, so gütig und gnädig sich bewies, da er anfing recht an ihn zu gläuben; so auch sie gewiß seyn können, daß er ihrer nicht vergessen werde, wenn sie zu ihm nahen mit der Bitte: Ach HErr, gedenke meiner! Eben dis ist ihr grosses Privilegium, daß sie in allen Umständen, alle Stunden und Augenblicke, bey Tag und Nacht, in ihrem Leiden und Anfechtungen, auch im Tode, sich mit dieser Bitte zu ihm zuversichtlich wenden dürfen, und der gnädigen Erhörung versichert seyn können. Und o! welch eine selige Todes-Stunde, wenn der HErr JEsus ihnen auf solche ihre Bitte alsdenn ins Herz rufet: Heute, an deinem Todes-Tage, sollst du bey mir seyn; ich habe an dich gedacht in deinem Leben, und nun denke ich an dich auch in deinem Sterben. Amen!

Das siebente Capitel.

Die **drey ersten** Worte des HErrn JEsu Christi am Creuz haben wir nun erwogen. Diese gingen voran, und betrafen **die Menschen** und ihr Wohlseyn; in welchem Betracht sie die **erste Classe** seiner Worte am Creuz ausmachen. Es schien aber, als werde er nichts mehr sagen. Endlich, nach drey Stunden, fing er wieder an zu reden; und da folgten noch vier besondere Worte. Alle diese betreffen **ihn selbst** und **allein;** und machen deshalben **ihre eigene Classe** aus. Das erste von diesen,

oder

oder **das vierte** von allen sieben, so nun folget, gehet **überhaupt auf ihn selbst, und seinen damaligen sehr tiefen Leidens-Zustand. Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** Unter allen sieben Worten ist dieses das bedenklichste und das schwerste. Auch stehet es unter allen in der Mitte. Und es ist gewiß, daß dis auch recht das Centrum, der Mittelpunct, ist von der Wichtigkeit und Schwere seines Leidens am Creuz. Destomehr Herzens-Ehrerbietigkeit und Demuth hat man bey Betrachtung dieses Worts zu beweisen. Mit den eigenen Kräften des Verstandes kann man hier nicht weit reichen; sondern wird in der Finsterniß bleiben. Hier wird vor allen Dingen ein stilles, forschendes, und um göttliches Licht auch betendes Herz erfordert.

Wenn man den Inhalt dieses Worts näher ausdrücken will; so ist es ein **öffentliches Bekenntniß des HErrn Christi von der Verlassung GOttes, die er noch am Creuz zuletzt erfahren und erduldet hat.** Ja, ein öffentliches Bekenntniß ist es; und noch mit diesem besondern Umstande, daß er selbiges mit sehr starker und erhabener Stimme gethan hat. Welcher Umstand eine von **den merkwürdigen Begebenheiten ist, so bey diesem bedenklichen Worte des HErrn sich gefunden haben**, und von den Evangelisten Matthäo, Marco, und auch zum Theil von Luca, gemeldet worden sind. Den Bericht, den Matthäus c. 27, 45-47. ertheilet, legen wir hier absonderlich zum Grunde, und erwegen, vor der Betrachtung des Worts selbst:

I) Zwo sonderbare merkwürdige Begebenheiten bey diesem wichtigen Worte des HErrn am Creuz. Von diesen beyden stehet 1) oben an, **die grosse Sonnen-Finsterniß,** die, nach der Erzehlung des Evangelisten, entstanden ist NB. von der sechsten Stunde an bis zu der neunten; das ist, nach unserer Art zu zählen, **von zwölf Uhr Mittags bis drey Uhr Nachmittags.** Aus allen den Umständen, die wir hier finden, ist vollkommen zu erkennen, daß es keine natürliche Sonnen-Finsterniß gewesen, und auch nicht hat seyn können. Denn eine natürliche Sonnen-Finsterniß entstehet alsdenn, wenn der Mond in seinem Lauf zwischen der Sonne und unserer Erde zu stehen kommt; da der Mond die Sonnen-Strahlen auffängt, und von unserer Erde zurück hält. Dergleichen hat zu der Zeit nicht entstehen können, weil damals Vollmond gewesen, da der Mond der Sonne gegenüber stehet. Ueber dieses kann keine natürliche Sonnen-Finsterniß drey Stunden dauren, wie von dieser gemeldet wird; sondern das längste ist anderthalb Stunde. Wenn nun diese Sonnen-Finsterniß damals nicht nach dem ordentlichen Lauf der Natur entstanden ist, und entstehen können; so ist sie gewiß eine übernatürliche gewesen. Es war ein grosses, erstaunliches Wunderwerk. Und wer wirkte dasselbe? Wer kann etwas über die Sonne thun, als der HErr und Herrscher über alles und über die Sonne? Lucas sagt ausdrücklich, daß nicht nur die Sonnen-Strahlen seyn zurück gehalten worden, sondern **die Sonne** (ἐσκοτίσθη) **ward verfinstert.** Was an der Sonne eigentlich geschehen, können wir nicht verstehen. Also ist diese Verfinsterung der Sonne ein Werk GOttes gewesen; ein Werk,

so er durch seine unmittelbare allmächtige Hand gewirket hat. Dadurch hat uns GOtt zu erkennen gegeben, er sey an dem Tage kein blosser Zuschauer bey alle dem, was die Menschen mit JEsu bis dahin vorgenommen. Es ist merkwürdig, daß GOtt der HErr nicht eher was Ausserordentliches that, als bis die Menschen alles gethan hatten, was sie an dem Leibe des HErrn gewaltthätiger Weise thun wollten. Nachdem das geschehen war, so tratt er auf, und gab ihnen ein Zeichen, daß er Acht auf sie und ihr Thun gehabt habe. Und man kann leicht erachten, daß er bey diesem ausserordentlichen Werk seine heilige Ursachen und Absichten gehabt habe. Unter welche folgende zwo zu rechnen sind:

a) Erstlich kann man mit Grunde annehmen, daß die heilige Absicht GOttes hiebey **auf das jüdische Volk** gegangen: weil die Finsterniß ihr Land betraf; insonderheit aber auf die, welche auf Golgatha waren. Bey denen hat er durch dis fürchterliche Zeichen zuförderst dem greulichen Muthwillen, dem Tumultuiren und Lermen des Volks, und zugleich insonderheit dem Schmähen und Lästern, plötzlich Einhalt thun, und es stille machen wollen. Es war so viel als eine Stimme an sie: Haltet ein! Hauptsächlich aber ist seine Absicht auf die gegangen, die in der Mißhandlung JEsu so geschäftig gewesen waren, und nicht eher geruhet, als bis sie ihn ans Creuz gebracht; denen wollte er ein Zeichen geben, wie er ihr Thun ansehe, und daß er es so gar nicht gut heisse, daß er vielmehr ein grosses Mißfallen an demselben habe. Es ist bekannt, daß die jüdische Obrigkeit die irrige und schädliche Meinung hegeten, daß sie durch die Wegräumung JEsu, als eines falschen Meßiä, GOtt dem HErrn einen

grossen

grossen Dienst thäten, weil er befohlen, die falschen Propheten zu tödten. Daher sagten sie: Wir haben ein Gesetz von GOtt, und nach selbigem muß er sterben. Unser Amt und Gewissen verpflichtet uns, für GOtt und sein Gesetz zu eifern; und darum thun wir, was ihm wohlgefällt. Um nun diesen grundfalschen Irrthum zu dämpfen und zu widerlegen, so tritt er bald darauf, nachdem sie JEsum endlich ans Creuz geschlagen, mit einem ausserordentlichen Zeichen hervor. Aber von was vor Art war selbiges? Etwa ein solches, welches sie einigermassen für einen Gnadenblick von ihm ansehen konnten? Weit gefehlet! Sondern vielmehr ein solches, welches seiner Beschaffenheit nach traurig, und ein Zeichen seiner Ungnade und Zorns war; anstatt die Sonne doppelt helle scheinen zu lassen, machte ers finster, sehr finster. Also wollte er sie nach ihrer Arbeit nicht erfreuen, sondern betrüben. Darum ist gewiß, daß diese Finsterniß für diese Leute ein Bußwecker hat seyn sollen, um sie noch aufzuwecken und zum Nachdenken zu bringen. Daß die Finsterniß etwas sonderbares bedeute, haben sie wol erkannt. Was sie aber dabey gedacht haben, das ist eine andere Frage. Es hätte ihnen zur Busse helfen können, wenn sie nur vor dem Ungestüm ihres Gemüths sich der besondern scharfen Drohung GOttes hätten erinnern können, die er durch den Propheten Amos über das Israelitische Reich wegen ihrer schrecklichen Sünden ausgesprochen. Amos 8, 7. seqq. Der heilige GOtt aber hat bey diesen Leuten durch dis ausserordentliche Wunderwerk seinen heilsamen Zweck nicht erreichet.

Dis ist ein trauriges Exempel, **theils**, wie erbärmlich und unselig die Menschen in ihrer guten Meinung von ihrem guten Zustande und von ihren Wer-

ken sich betriegen können; **theils**, wie einige in ihren bösen Lüsten und Affecten so verhärtet werden, daß weder ordentliche Mittel, als das Wort GOttes, auch Wohlthaten und Züchtigungen, noch ausserordentliche Mittel, auch Wunderwerke nicht, etwas ausrichten. So muß dann das volle Gericht erfolgen; wie bey diesen Leuten auch geschehen ist.

b) Die andere wichtige Absicht GOttes bey der von ihm durch seine Hand gewirkten übernatürlichen Sonnen-Finsterniß, die wol die nächste und vornehmste ist, betrifft **den HErrn Christum**, der dem Leibe nach in dieselbe mit eingehüllet; und bestehet darinn, daß der heilige GOtt durch dieselbe, als in einem sichtbaren traurigen Bilde, hat öffentlich anzeigen und kund thun wollen, daß mit der sichtbaren Finsterniß auch bey dem HErrn JEsu innerlich eine traurige Verfinsterung eingetreten. Die sichtbare übernatürliche Finsterniß sollte eine Lehrmeisterin seyn von dem letzten und ganz ausserordentlichen Leidens-Stande des HErrn JEsu, der mit dem Anfange selbiger grossen Verfinsterung bey ihm eingetreten sey, und drey Stunden gedauret habe; und daß derselbe ein solcher Zustand gewesen, der es auch in seiner ganzen Seele sehr dunkel gemacht; und der, eben wie die Sonnen-Finsterniß, von seiner Hand herkomme.

Wir wissen, daß der HErr JEsus von GOtt in die Welt gesandt war zum Licht der Welt. Er war die Sonne der Welt, und das helleste Licht GOttes leuchtete auch beständig in seiner Seele. Dieses Licht der Welt muß dunkel werden; die Seele, wo das Licht GOttes seinen Thron gehabt, muß finster werden, und eine traurige Nacht eintreten.

Aber um wessentwillen war **die Kundmachung** dieses innerlichen Leidens des HErrn JEsu durch ein solch äusserliches Zeichen nöthig?

Antw. Nicht um des HErrn JEsu willen; der bedurfte dergleichen nicht; sondern um der Menschen willen, für welche die Erkenntniß davon sehr nöthig war: damit sie künftig eines theils die Worte JEsu von der Verlassung GOttes desto richtiger verstehen möchten, nemlich, daß diese Verlassung eigentlich nur in einer Verdunkelung, nicht aber in einer Zerreissung des Bandes der Vereinigung bestanden habe; andern theils aber hat er dis schwere Leiden absonderlich so characterisiret und bezeichnet, daß die Menschen, wenn sie zur Erkenntniß ihres Erlösers kämen, erkennen sollten, er habe nicht bloß an seinem Leibe so hoch und schwer für sie gelitten, sondern noch viel schwerer an seiner Seelen. Verleihe der gnädige GOtt, daß diese seine gnädige Absicht auch bey uns erreichet werde, auf daß wir einsehen, was unsere Erlösung ihn gekostet hat, und daß wir dankbar dafür werden!

2) Die andere merkwürdige Begebenheit, die wir hier mit Fleiß zu beherzigen haben, bestehet darinn, daß der HErr diesen seinen Leidens-Zustand **mit sehr lauter, erhabener, starker Stimme** öffentlich bekannt und ausgerufen hat. Im Deutschen stehet: **Er schrie laut.** Aber nach dem gewöhnlichen Gebrauch des Worts **ausschreyen**, ist der Ausdruck im Grund-Text hier nicht geziemend genug ausgedrückt; sondern er rief mit erhabener Stimme aus, daß man es auf ganz Golgatha hat hören können. Eben wie er auch das letzte Wort laut ausgerufen hat, daß alle Welt es hören sollte.

Nun, menschlich davon zu reden, muß man sich verwundern, daß der HErr dis vierte Wort so laut ausgerufen hat. Denn dis Wort

a) schien ganz wider seine eigene Ehre zu seyn. Was? Ist er ein solcher, den GOtt verlässet?

b) Dazu schien dasselbe dem Worte gerade entgegen zu seyn, so er drey Stunden vorher zu dem Schächer geredet hatte: Heute sollst du mit mir im Paradise seyn. Wo ist das Paradis geblieben?

c) Ja, noch mehr! Der HErr konnte ja wissen, daß dis Wort den Menschen, zumal den ungläubigen Menschen, anstößig und ärgerlich seyn würde. Wie es auch geschahe, daß eben dieses Wort gleich verspottet wurde, als habe er Eliam gerufen. (Dergleichen giftige Verkehrung oder Verspottung nur diesem, und keinem einzigen von seinen übrigen Worten am Creuz wiederfahren ist.) Ohnerachtet er nun dieses vorher wissen konnte, hat er sich doch dadurch nicht zurückhalten lassen, es öffentlich und laut auszurufen.

d) Ja, dis Wort hat den bußfertigen Sünder, den er kurz vorher so getröstet hatte, ein Schreckens-Wort seyn müssen. (obgleich der Geist GOttes sein Herz im Glauben wird fest gehalten haben.)

Ein solches Wort war dis. Aber das alles hat bey ihm nicht vermocht, sich zurück halten zu lassen, dis öffentliche Bekenntniß von seiner Verlassung laut abzulegen. Nein! er hat sich dessen nicht geschämet; obgleich die Welt so viel dawider zu sagen hat. **Warum aber** hat er denn solches gethan?

Antw. Der Himmel soll es hören, und die Erde soll es hören, und die Teufel sollens auch hören. (Esa. 1, 1.) Darum ruft ers zwischen Himmel und Erden **mit erhabener Stimme** aus. Aber um GOttes willen hat er solches nicht nöthig gehabt, und auch nicht gethan. GOtt wußte sein Leiden wol. Und der HErr hat auch die drey Stunden hindurch in der Stille mit GOtt geredet. Sondern ich halte davor, daß er solches gethan habe, **zum immerwährenden Zeugniß bis ans Ende der Welt, daß die Lehre von seinem Seelen-Leiden nicht solle verschwiegen werden;** daß die Lehrer sich nicht scheuen sollen, sein Seelen-Leiden nach seiner Grösse zu verkündigen; daß sie nicht denken sollen, es sey genug, sein blutiges Leibes-Leiden zu predigen, das Seelen-Leiden lasse sich nicht erklären. Nein! das Leibes-Leiden muß zwar allerdings auch vorgetragen und ausgeleget werden; aber das Seelen-Leiden muß nicht verschwiegen, sondern eben sowol aller Welt verkündiget werden, ob gleich die Ungläubigen sich daran ärgern. Einen solchen Wink hat der HErr hier allen seinen Knechten geben wollen.

II) Was nun **diese Sache selbst** betrifft, von welcher der HErr solch Bekenntniß abgeleget hat; so ist selbige **die Verlassung von GOtt.** Welch ein Wort ist das, zumal bey dieser Person! Der sel. **Arndt** (der wegen seines sehr schönen Buchs **vom wahren Christenthum** nicht unbekannt ist,) hat kein Bedenken getragen, von diesem Worte sich also auszudrücken: Dis Wort kann kein Mensch gründlich genug ausdenken und erklären. Und darinn hat er nicht zu viel, sondern die Wahrheit gesaget. Er führet auch eine Ursach an, warum

hierinn die gründliche Erkenntniß so schwer sey, nemlich: weil kein Mensch dergleichen Angst und Seelen-Noth jemals erfahren habe, als hier gemeint ist. Das ist auch wahr. Weil wir uns keinen genugsamen Begriff davon machen können; so fällt es uns sehr schwer, diese Verlassung GOttes helle zu machen. Aber das ist doch noch nicht eine genugsame oder die vornehmste Ursach, warum dis Wort hier für uns so schwer ist. Denn die Schwierigkeit kommt eigentlich von der Person her, die dis von sich sagt. Wenn in der heil. Schrift sonst von der Verlassung GOttes geredet wird, die er, als allerhöchster Richter, den Sündern zur Strafe gedrohet, und auch erwiesen; so ist die Bedeutung des Worts schrecklich; kann aber doch ziemlich deutlich erkläret werden. Aber hier in diesem Fall ist es ganz anders. Die Verlassung GOttes hat hier eine solche Person betroffen, die vollkommen rein und heilig war; die überdas in der genauesten und vollkommensten ewigen Vereinigung mit GOtt stand; die auch GOtt, als allerhöchsten Richter, aufs allerzärtlichste, auch im Leiden, liebte; die Person, über der, da er öffentlich hervortratt, der Vater öffentlich vom Himmel rief: Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Und das blieb er auch. Diese Person wird von GOtt verlassen. Wo bleiben wir nun mit unserer besten Wissenschaft, und Einsicht und Beredtsamkeit? Die leisten schwache Hülfe. Und wenn das Evangelium von Christo nicht bessere Hülfe leistete, so würde die Dunkelheit dieser Worte nimmer gehoben werden. Nun, aus dem Evangelio wissen wir wol, daß alles dieses ihn nicht um seinet- und seiner Person willen betroffen habe. Nein! sondern nur aus dem Grunde des Amts, des Bürg-Amts, so er für die verlohrne, abtrünnige Welt übernommen

men hatte, die an ihrer Seite GOtt verlassen hat, und noch verlässet. Es heißt auch hier: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Dis macht die Untersuchung dieser Sache schon viel leichter, obgleich Tiefen bleiben, die wir nicht völlig aufklären können.

Oben haben wir schon überhaupt davon wahrgenommen, daß der heilige GOtt selbst, als allerhöchster Richter, eben durch die übernatürliche Verfinsterung der Sonnen angezeiget habe, nicht allein, daß ein ausserordentlicher Leidens-Zustand bey dem HErrn eintrete, sondern daß derselbe auch mit solcher übernatürlichen Verfinsterung des Lichts des Himmels eine Aehnlichkeit habe. Wie aber solches zugegangen sey, oder zugehen können, kann nicht deutlich genug erkläret werden. Indessen ist es doch unsre Schuldigkeit, nach der Erkenntniß der Sache selbst demüthig mit möglichstem Fleiß zu trachten, und so viel Licht uns von GOtt zu erbitten, daß wir die Wahrheit, die hierinn lieget, in so weit erkennen, daß wir wissen, was GOtt an uns gewendet hat, und wofür wir ihm danken sollen. Ja, er selber, der Heiland, verlanget solch Forschen von uns. Denn warum hat er dieses Wort mit so starker Stimme öffentlich ausgerufen? Daß wir es hören sollen? Ja! Aber nicht nur **hören**, sondern auch **verstehen** sollen.

Aus vorgedachter Anzeige GOttes nehmen wir mit Recht ab, daß zu der Zeit, und mit dem Anfange der Finsterniß, eine grosse Veränderung in der Seele des HErrn vorgegangen, die alle Kräfte seiner Seelen schmerzlich angegriffen; und war etwa auf diese Weise, nach folgenden Stuffen entstanden:

Erstlich muß es so zugegangen seyn, daß das helle Sonnen-Licht, oder die helle Erkenntniß des HErrn, die er sonst von der beständigen, nahen und trostreichen Gegenwart des Vaters in seiner Seele stets hatte, eine Veränderung muß erfahren haben; also, daß solch helles Licht, auf eine uns unbegreifliche, ausserordentliche Art, und durch übernatürliche Wirkung, durch etwas als durch eine finstere Wolke muß gehemmet, aufgehalten und unterbrochen worden seyn.

Zugleich muß seiner Denkungs-Kraft auch Einhalt gethan worden seyn, daß sie sich durch diese Abnahme des Lichts nicht hat erheben oder anstrengen können.

Auf diese ausserordentliche, übernatürliche Art hat diese Verlassung entstehen müssen. Und diese beyde angezeigte Stücke sind schnell hinter einander entstanden.

Ueber dieser schnellen, traurigen Veränderung in seiner Seele hat er sich also gefühlet, als wenn der ganze Himmel und die Wohnung des allerhöchsten GOttes vor ihm verfinstert worden; daß er in diesem Seelen-Leiden das Paradis nicht so erblicket hat, als vorher. Ja, es ist ihm gewesen, als ob er in eine ganz finstere Nacht versetzet worden, in welcher er gar nichts von der väterlichen, liebreichen Gegenwart des Vaters hat erblicken und merken können.

Dis war schon in der Verlassung GOttes mit begriffen: denn die fängt sich eben mit solcher Verfinsterung an, bey denen, die GOtt damit strafen will.

Ehe wir weiter gehen, wird es gut, nützlich und nöthig für uns seyn, daß wir uns ein wenig fassen; damit wir sehen, daß es hier nicht aufs blosse Wissen

oder

oder Speculiren ankomme, als womit unserer Seele nichts gedienet ist. Hier soll man billig bey sich selbst die Frage thun: War diese Verdunkelung des Sonnen-Lichts in der Seele des HErrn ein Stück der verdienten Strafe an unserer Seite? und war sie bey ihm nöthig zur Büssung? Diese Frage wird unser eigen Herz beantworten können, wenn wir nur recht bedenken, in was vor einem Zustande das ganze menschliche Geschlecht stehet, so wie es von Natur ist. Da liegt es in geistlicher Finsterniß, d. i. im Mangel der nöthigen seligmachenden Erkenntniß GOttes, als des höchsten Guts. Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker. Und wenn Zacharias von der nahen Ankunft des Meßiä (da er schon im Mutterleibe war,) saget: Es hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe; auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes: da ist das ganze menschliche Geschlecht gemeinet. Und Paulus träget kein Bedenken, den Ephesern geradezu zu sagen: Ihr waret weiland Finsterniß. Nun, dis war ja nicht die erste anfängliche Natur des Menschen; sondern im Anfange wandelte er in dem köstlichen Lichte GOttes von seiner Gnade, daß er sein höchstes Gut sey. Wie ist es denn zugegangen, daß das Licht sich verlohren hat? Antw. Durch die Verlassung GOttes an unserer Seite. So hat GOtt uns auch nach Gerechtigkeit verlassen, und Finsterniß über uns verhänget. Und da er sein Licht wieder aufgehen lassen, so drohet er den Menschen, wenn sie sich nicht wollen helfen lassen, daß er sie in Finsterniß setzen wolle. Ja,

was ist die Strafe der Teufel? Ist sie nicht Finsterniß, und Mangel der Erkenntniß, wie sie zu GOtt kommen könnten? Und was ist die Strafe der Verdammten in der Hölle? Ist sie nicht Finsterniß? Woraus wir denn erkennen, daß der Heiland nicht ohne Ursach dis erduldet hat. Und so soll unser Herz sich kräftig erwecken, unserm theuren Heilande innigst Dank zu sagen, daß er dis erduldet, und uns errettet hat aus der Finsterniß. Wir haben durch GOttes Gnade das Licht GOttes, und sitzen nicht im Finsterniß. Wo kommt das her? Von unserm Fleiß und Studiren? oder aus unserm Verdienst und Würdigkeit? Je gewiß nicht! Unsre vermeinte Wissenschaft führet uns zuweilen in greuliche Finsterniß hinein. Unserm theuren Erlöser haben wirs zu danken. Das haben wir hier wohl zu beherzigen, und mit Dank gegen ihn zu erkennen.

Nun thun wir in der Beschreibung dieses Leidens des HErrn einen Schritt näher, um zu erkennen, daß er dis Leiden eine Verlassung GOttes hat nennen können. Nemlich, ich sehe es so an, **daß** mit dieser Verdunkelung des Lichts in seiner Seele, betreffend die Gnaden-Naheit des Vaters, zugleich die allerschmerzlichsten, bittersten Empfindungen in seine Seele eingedrungen sind. Von welchen Empfindungen bey diesem seinem Leiden in den Psalmen sehr viel vorkommt. Ps. 88, 4. 7. Der ihm über alles süsse Herzens-Trost und Erquickung, die er aus dem ihm sonst so gewöhnlichen vertraulichstem Umgange mit dem Vater, und aus dem Genuß seiner Liebe beständig empfunden und genossen, muß, zuförderst, **schnell** unterbrochen worden seyn, und aufgehöret haben, und zwar in

sehr

sehr grossem Maaß, daß es ihm gewesen, als ob er vertrocknet sey.

Dieser Genuß und Geschmack der Liebe des Vaters und seiner Gegenwart, und der Zeugnisse seiner Liebe, war eigentlich recht das Himmels-Brodt, und der rechte himmlische Trost für seine ganze Menschheit, und die Seele derselben. Dis war beständig ihre Speise und Trank. Es war recht der Balsam des Lebens, und die göttliche Stärke seiner Seele in allen seinen Verrichtungen. Hier kann man denken, wie diese schnelle und anhaltende Aufhörung und Entbehrung solches Trostes ihn muß angegriffen haben. Es ist ihm solches ein Schmerz gewesen über alle Schmerzen. Der Mangel dieses Trostes ist ihm bitterer gewesen, als der Creuzes-Tod seinem Leibe immer hat seyn können. Dieser trostlose Zustand für eine solche Seele, die in dem Genuß dieses Trostes beständig als in ihrem Element gelebet hat, hat seine Seele in solche Schmachtung gesetzet, die noch weiter mit dem höchsten Schrecken, Entsetzen, Traurigkeit, Angst und Marter verknüpft, und ähnlich gewesen einem scharfen zweyschneidigen Schwerdt, das tief durch Mark und Bein gegangen. (vergl. Ebr. 12, 21.)

Diese Angst des HErrn, die er in dem trostlosen Zustande empfunden hat, muß, aus Bestimmung des höchsten Richters, die Höhe und den ausserordentlichen Grad erreichet haben, den die empfinden, die schon ganz und auf ewig von GOtt verlassen und verstossen sind, d. i. die in der Hölle liegen. Eine Pein und Quaal, die nicht mit Worten kann ausgesprochen werden.

Dis ist die Beschaffenheit von dem schweren Seelenleiden, so der HErr am Creuz erduldet hat, und welches er **die Verlassung GOttes** nennet. Dis ist das wenige,

nige, was zur Erklärung dieses Geheimnisses, betreffend dis Leiden, etwa gesaget werden, und guten Herzen dienen kann, daß sie mit ihrer Betrachtung über dasselbe mehr folgen können. Aber zu versuchen, die Höhe, die Tiefe, die Grösse und Schwere dieses Leidens aufzuklären, würde Vermessenheit, und eine vergebliche Mühe seyn.

Nehmen wir nun diese angezeigten Stücke zusammen; so sind dieselbe alle nicht Wirkungen der Gnade GOttes; sondern vielmehr die eigentlichen Wirkungen seines richterlichen Zorns. Und weil der HErr alle diese Leidens-Stücke empfunden und erduldet hat; so sagen wir mit Recht, **er habe den schweren Zorn GOttes** getragen, d. i. nicht in dem Verstande, daß GOtt auf ihn zornig gewesen; sondern **die Wirkungen des Zorns GOttes**, die andere empfinden sollen, die hat er, als Mittler, empfunden, nach Seel und Leib, absonderlich aber an seiner Seele; und folglich, daß er wegen Erduldung dieser Stücke **von GOtt verlassen worden**, und dieses Leiden mit Recht also hat nennen können. Wenn man demnach hiebey an das Bekenntniß des HErrn gedenket, so er sonst vorhin von seinem Vater und dessen Liebe gegen ihn gethan hat, als Joh. 8, 29. da er auch vor Feinden frey bekannte: **Der Vater lässet mich nicht alleine: denn ich thue allezeit was ihm gefället;** und zu seinen Jüngern in der Abschieds-Rede: Joh. 16, 32. **Ihr werdet mich alleine lassen; aber ich bin nicht alleine: denn der Vater ist bey mir;** so siehet man, daß dis vorhin gethane Bekenntniß mit dem von der empfundenen Verlassung GOttes gar nicht streitet; sondern beyde gar leicht zu vereinigen sind. Er ist in seinem ganzen Leiden, vom Oelberge an bis in den Tod am Creuz,

unveränderlich in der Vereinigung mit GOtt und in der zärtlichsten Liebe des Vaters geblieben; aber die merklichen angenehmen Wirkungen von der Liebe des Vaters gegen ihn sind drey Stunden hindurch zurück gehalten worden, und haben müssen zurück gehalten werden von wegen des Bürg-Amts des HErrn. Denn weil er an der Stelle der Sünder stand, die wegen ihrer muthwilligen Verlassung GOttes ewigen Zorn und ewige Verlassung und Verwerfung verdienet haben; so erforderte die Gerechtigkeit GOttes, als Richters, daß er sich gegen ihn auch so erwiese. Daraus folgt nothwendig, daß er die Wirkungen des Zorns, den die Sünder auch nach diesem Leben zu fühlen verdienet haben, auf ihn schwer fallen lassen mußte; aber ohne Zorn und Haß gegen ihn selbst; sondern also, daß er ihn eben wegen Uebernehmung und Erduldung auch dieses Leidens besonders geliebet hat. Joh. 10, 17.

Dieses leitet uns auch zugleich zur richtigen Beantwortung der Frage: Wie es möglich gewesen, daß in einer solchen Seele, als die Seele des HErrn war, dergleichen Empfindungen haben entstehen können? Hier sage ich geradezu eben das, was ich vor mehrern Jahren (1752.) von dem Seelen-Leiden des HErrn am Oelberge behauptet habe. Die Erklärung, die auch (seit dem gedachten Jahre) im Druck lieget, kann ich nicht ändern. Nemlich von beyden Seelen-Leiden des HErrn, am Oelberge und diesem am Creuz, ist meine Meinung, daß keins von beyden auf irgend eine andere Art möglich gewesen, als durch die unmittelbare Hand GOttes, als allerhöchsten Richters. Beydes war die unmittelbare Wirkung GOttes in der Seele des HErrn. Dergleichen Gedanken und Meinungen, die dieses Seelen-Leiden aus der eigenen Vorstel-

lung

lung des HErrn Christi, oder gar aus der Wirkung des Teufels durch seine feurige Pfeile, herleiten wollen, halte ich ganz wider die Ehre des HErrn, und kann sie auf keinerley Weise billigen.

Bey der Beschreibung dieses Seelen-leidens am Creuz haben wir nun, in Absicht des andern und dritten Stücks, gleichfals Ursach, eine Frage an uns selbst zu thun. Nemlich: Was sagt unser Herz von diesem Stück desselbigen Leidens? von diesem Mangel des göttlichen Trostes, und von der darauf gefolgten schrecklichen Pein und Höllen-Angst? Hat der HErr Christus, als Erlöser der Welt, nöthig gehabt, auch dieses Leiden für uns zu erdulden, als ein Stück der Büssung? Wenn zum Grunde stehet, daß diese Leidens-Stücke hauptsächlich in der richterlichen Verlassung, die GOtt beweiset, begriffen sind; so ist denn auch nicht nöthig, erst zu erweisen, daß diese Zeichen und Beweise solcher richterlichen Verlassung recht die Summa aller Strafen GOttes sind, die er auf die von den Menschen gegen ihn begangene Verlassung gesetzet hat. Wie siehets aber hierinn mit dem ganzen menschlichen Geschlecht nach ihrer Natur aus? Ist das **GOtt verlassen** nicht eine allgemeine Sünde? ist es nicht eine allgemeine Seuche und Krankheit? Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir bey GOtt haben sollten, heißt es Röm. 3. Das heißt mit andern Worten: Wir haben allzumal GOtt verlassen. Und im 14ten Psalm: GOtt schauet vom Himmel auf aller Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und **nach GOtt frage. Aber sie sind alle abgewichen,** 2c. Da ist die Verlassung GOttes, als des höchsten Guts; die findet GOtt der HErr allgemein bey allen Menschen-Kindern. So

ist

ist es denn auch bey ihm, als einem heiligen GOtt, gerecht, daß er, als Richter, auf solche Verlassung der Menschen seine richterliche Verlassung zur Strafe gesetzet hat. Er selber hat bezeuget, daß ihn nichts zurück halte, sich in Gnaden zu uns zu wenden, als wenn wir ihn verlassen in kleinerm oder grösserm Grad; Jerem. 2, 12. 13. 17. 19. allwo zugleich angezeiget wird, daß solch Verlassen Jammer und Herzeleid in verschiedenem Maasse bringe. Endlich kommt das volle Maaß, das Verstossen in die Hölle und ins ewige Verderben. Aus welchem allen wir genugsam erkennen, wie dis Stück des Leidens bey dem HErrn Christo, als dem Bürgen und Erlöser der Welt, nicht hat ausbleiben können.

Wie hat sich aber der Heiland unter diesem schweren Seelen-Leiden gehalten? Es ist ihm doch unaussprechlich schwer gewesen? A. Allerdings ist dis ihm schwerer geworden, als alles andere. Und hier ist vornemlich geschehen, was Esa. 53, 11. von ihm stehet, daß **seine Seele gearbeitet** hat. Durch die Kundmachung dieses Leidens, auf die Art, wie er sie gethan, hat er selber geoffenbaret, wie er sich unter demselben gehalten hat. Am Ende dieses Leidens, um drey Uhr, da es schon ganz aufgehöret hatte, rief er aus: **Mein GOtt, mein GOtt!** du bist doch mein GOtt; zum Zeichen, wie er unter diesem höchstschmerzlichem Seelen-Leiden dennoch sein Herz vor aller Heruntersinkung bewahret, und seine reine Liebe zu GOtt fest behalten habe. Die folgende Worte gehen nicht auf dis Leiden, auf diese Verlassung **an sich selbst**, nach den dreyen angezeigten Stücken. Nein! Er hatte einmal gesagt: Deinen Willen, mein GOtt, (an mich, als den Mittler und Erlöser der Welt,) thue ich gerne; und

dabey blieb er fest unter allem Leiden; sondern sie gehen nur **zween besondere Umstände** bey diesem Seelen-Leiden an, die ihm nicht offenbar gewesen, daß sie sich dabey finden würden, nemlich, die lange (dreystündige) Dauer, und, daß er in aller der Zeit keinen einzigen Blick vom Vater, oder Zeichen seines Wohlgefallens an ihm, bekommen habe; wie bey dem Seelen-Leiden am Oelberge, welches auch nur Eine Stunde lang gedauret hat, noch geschahe durch die Erscheinung eines Engels. **Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen, also, daß ich drey Stunden lang auch gar keinen einzigen Blick von dir gehabt und genossen habe.** Ja, durch diese Worte hat er die Ehre GOttes, die Ehre seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, gerettet. Denn es ist eben so viel, als ob er gesagt hätte: **Mein GOtt, mein GOtt! du hast mir doch auch nichts geschenkt, sondern hast noch eine Zugabe gethan, die ich nicht erwartet habe. Ich habe den letzten Heller bezahlen müssen, ohne einen Blick zu empfangen drey Stunden lang.**

O, es ist eine theure und nie genug zu preisende Gnade, daß wir bey dem tiefen Geheimniß des Leidens JEsu nicht ganz in Finsterniß sitzen; sondern daß uns der gnädige GOtt sein seligmachendes Licht und Erkenntniß von solchem Geheimniß geschenket hat, und zwar zuförderst darinn, daß wir den wahren Grund und Ursach von seinem gesammten unbegreiflich schweren Leiden mit aller Gewißheit erkennen können; sowol von seinem höchstschweren Seelen-Leiden im Garten, da er feuerbrennende Angst erduldet; als auch von dem recht entsetzlichen blutigen Leiden seines Leibes, als an welchem kein einziges Glied, von Haupt bis zu Fuß, übrig

geblieben, das nicht tief verwundet, und von den heftigsten Schmerzen wäre durchdrungen worden; ja auch absonderlich den Grund von der Verlassung GOttes, die er am Creuz erfahren und erduldet hat. Nemlich, daß all solch Centner-schweres Leiden ihn bloß und allein darum betroffen, weil er nach dem Gnaden-Rath GOttes das Bürg- und Büssungs-Amt für die Welt übernommen; für die Sünder, die mit ihrem Herzen den lebendigen GOtt, ihr höchstes Gut, verlassen, und eben dadurch nach Urtheil und Recht verdienet haben, daß GOtt, als Richter, sie verlasse, nicht nur in diesem Leben, sondern auch nach diesem Leben. Für die ist er ins Mittel getreten, um von dem schrecklichen Gericht der Verlassung die Sünder zu erretten. Diese Wahrheit wird in der Schrift so helle, so stark behauptet, daß fast nicht begreiflich ist, wie Leute, die in der Christenheit leben, einigen Zweifel daran haben können. Ich an meinem Theil wollte lieber die ganze Bibel, als diesen Punct aufgeben. Das ganze 53ste Capitel Esaiä ist so stark, als es in dieser Materie seyn kann. Und Johannes der Täufer, da er den HErrn JEsum vorbeygehen sahe, sagte: Siehe, das ist GOttes Lamm, das da träget die Sünden-Last, die die Welt begangen hat und begehen wird, so daß er dafür büsset. Joh. 1, 29. Und Paulus: sonderlich 2 Cor. 5, 21. GOtt hat den, der von keiner eigenen Sünde wußte, für uns zur Sünde und Sünden-Träger gemacht. rc.

So bald wir dis lebendig erkennen und gläuben, betreffend den Grund und Ursach von dem Leiden des HErrn Christi, so bald werden unsere Augen geöffnet, daß wir eben in diesem unermeßlichen Leiden, so er für uns erduldet hat, Erkenntniß von solchen Wahrheiten bekommen,

 die

die aller menschlichen Vernunft verborgen und unbegreiflich sind und bleiben, so lange sie sich nicht zu der göttlichen Offenbarung wenden will. Denn in diesem unaussprechlichem Leiden erblicken wir sowol die unermeßliche Liebe und Erbarmung des Vaters, der den Sohn zum Mittler hergegeben, als auch die unergründliche Liebe und Erbarmung unsers Erlösers, der sich für so viel tausendmal tausend und Millionen Sünder dargestellet, sich so tief erniedriget, und das schreckliche Verdienst unserer Sünden auf sich genommen hat, und mit solcher Treue durch alle Stücke desselben hindurch gegangen ist, bis er sagen konnte: Es ist vollbracht. Hier ist Liebe, die nicht ihres gleichen hat. Darüber ruft Paulus aus: Christus hat uns geliebet, und sich selbst dargegeben für uns (nach dem Rath des Vaters) zur Gabe und Opfer an GOtt zum süssen Geruch. Ephes. 5, 2. Und diese Liebe meinet er, wenn er Ephes. 3, 19. sagt: Die Liebe Christi übertrifft alle Erkenntniß; sie übersteiget allen unsern Verstand. Diese erbarmungsvolle Liebe verbindet uns denn auch unwidersprechlich zur höchsten herzinnigsten Gegenliebe und ewigen Dankbarkeit gegen ihn, und gleichermassen gegen den himmlischen Vater, und seine grosse Erbarmung.

Aber wir erblicken auch in diesem unergründlichen Seelen-Leiden unsers Erlösers den höchst entsetzlichen Schaden, und die unaussprechliche Unseligkeit, welche die sich zuziehen, die mit ihrem Herzen GOtt verlassen, und von ihm abweichen. Ja, ja! das ist ganz gewiß, was der heilige GOtt uns in dem Leiden JEsu, sowol in seinem blutigen Leibes-Leiden, als auch insonderheit in seinem gedoppelten Seelen-Leiden, vor Augen gemahlet hat. Denn was ist sein gesammtes bitteres Leiden anders, als eben das

schreckliche Straf-Gericht, so GOtt, als allerhöchster Richter, nach seiner Heiligkeit, allen Sündern, die ihn verlassen, bestimmt hat; das Gericht, nach allen seinen Stücken, die auf diese Zeit und auf die Ewigkeit sich erstrecken. Welches Gericht im ganzen mit Einem Wort heißt: Vom GOtt verlassen, von aller Erbarmung ausgeschlossen, von seinem Angesicht verstossen, in ewige Finsterniß, Verschmachtung und Pein geworfen, da der Wurm nicht stirbet, und das Feuer nicht verlöschet. Das ist denn das ganze Vergeltungs-Recht.

Also entdecket uns dieses Leiden des HErrn beydes: den schrecklichen und unaussprechlichen Schaden, den die schändliche Abweichung des Herzens von GOtt, dadurch man ihn verlässet, nach sich ziehet, und auch die anbetenswürdige strenge Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes. Das sind wichtige Stücke, die wir wohl zu beherzigen haben. Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen GOttes, als Richters und Vergelters, zu fallen, und alsdenn in die ewige Finsterniß geworfen zu werden!

Hier ist sehr nöthig, daß ein jeder sich hüte, das bittere Wort, wenn der heilige GOtt über die Menschen klaget, daß sie ihn verlassen, nicht eigenmächtig und unrichtig zu deuten. Hier ist Vorsichtigkeit nöthig: denn durch unrechte Deutung dieser Worte kann man sich den Schaden thun, daß man sich einbildet, als treffe die Klage einen nicht, und man gehöre eben nicht unter solche Menschen. O nein! solchen greulichen Sinn, GOtt zu vergessen und zu verlassen, habe ich, GOtt sey Dank! nicht; ich habe GOtt nie verlassen. Freylich sind Atheisten und Ruchlose, die GOtt verleugnen und verlassen, verabscheuenswürdig, und der höchsten Strafe wehrt. Antw. Sie sind es; aber die

sinds gar nicht allein; die verlassen GOtt im höchsten Grad. Aber der heilige GOtt hat in seinem Worte deutlich genug kund gethan, welche Menschen in seinem Gerichts-Buche als solche angeschrieben sind, die ihn verlassen. Nemlich, er rechnet alle diejenigen ohne Ansehen der Person in diese Classe,

1) die ihr Herz und die Liebe ihres Herzens an andere Dinge hängen; an Dinge, die ihm mißfällig sind, und die er verboten, als Dinge, die nicht mit seiner Gemeinschaft bestehen können. Alle die begehen die schändliche Verachtung und Verlassung GOttes, obgleich nicht in so argen Grad wie die groben Atheisten und Gottesverleugner thun. Dahin gehören, ausser solchen groben argen Leuten, alle, die nach ihrem eigenen Willen, nach den Lüsten und Trieben ihres bösen Fleisches, das heilige Gesetz GOttes wider besser Wissen und Gewissen, innerlich und äusserlich, verlassen, dagegen handeln, und Dinge thun, die dem heiligen Willen und Vorschrift GOttes zuwider sind. Die sein Wort so zurücksetzen und verlassen, die verlassen ihn selbst; ob man gleich dabey einen Schein von der Religion gegen GOtt, als den Schöpfer, und einen Schein des Dienstes GOttes, in der äusserlichen Form behält. Das ist eben, was Paulus saget: Tit. 1, 16. Sie sagen, sie erkennen GOtt; aber mit den Werken verleugnen sie es. ꝛc. Also gehöret zu dieser Art ein jeglicher, der wissentlich in einer Sünde beharret; der diese und jene böse Gedanken, Lüste und Paßionen in seinem Herzen heget, und selbige nicht brechen und tödten will; oder gar in seinen Worten und Werken erweiset, was vor ein böser Grund in seinem Herzen ist. Ein jeder, der auf die Weise

ein

ein Freund der Sünde bleibet, stehet in der unseligen Classe, die GOtt verlassen.

2) Aber auch diese sinds nicht allein, nach dem Urtheil GOttes; sondern es gehören auch in diese Classe alle die arme betrogene Welt-Herzen, die täglich ihre Haupt-Sorge, ihr vornehmstes Verlangen, Bemühen und Fleiß eigentlich auf diese Welt richten; auf die irdischen Dinge dieser Welt, auf die Gunst der Welt, auf die Lustbarkeit und Eitelkeit der Welt. Die man Welt-Herzen nennet, weil die Dinge dieser Welt in ihnen solche Macht haben, daß sie ihr Herz und dessen Liebe da hineinziehen, daß ihr eigentliches Glück darinnen ruhet; die sich für glückselig halten, wenn sie von diesen Dingen ein reiches Maaß haben; im Gegentheil aber für sehr unglücklich, wenn es ihnen daran fehlet. Die könnten nun wol bald ausfinden, wenn sie wollten, daß solche Dinge mehr in ihrem Herzen gelten, als GOtt. Einige, sonderlich von den Grossen und Vornehmen, haben nicht einmal so viel Zeit, daß sie ihre Gedanken und ihr Herz recht auf GOtt richten; die irdischen Dinge sind eigentlich ihr Gott und höchstes Gut; GOtt selbst aber wird nur nebenbey geehret. Gesetzt, daß diese Art Leute ehrbar und tugendhaft seyn, auch dabey die Form der Religion haben, das Bekenntniß von GOtt nach allen Glaubens-Articuln, so viel ihnen möglich dünket, beybehalten, auch den öffentlichen Gottesdienst mit besuchen, ja ihr Morgen- und Abend-Gebet verrichten, und also dem Aeussern nach nicht GOtt verlassen; so ist doch das Herz im Grunde nicht mit GOtt vereiniget, sondern entfernt von GOtt. Wohin läuft ihr Herz, wenn sie erwachen? und was nehmen sie mit, wenn sie zu Bette gehen? Da wird sichs zeigen, wo das Herz im Grunde stecket.

Solche arme Seelen sind sehr zu beklagen. Sie denken wol, wie gut sie sich rathen, wenn sie in den Dingen dieser Welt recht verständig, klug, wachsam und sorgfältig sind. Bilden sich auch nicht wenig damit ein, halten solches für grosse Weisheit. Aber fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt. Und die Ermahnung ist klar genug: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, ꝛc. Treibet keine heimliche Abgötterey mit den Dingen dieser Welt. Denn solche heimliche Abgötter sind die Welt-Herzen. Aber wenn sie nun auch das gröste Maaß von allen diesen Dingen kriegten, was wirds denn in kurzem seyn? Der Heiland sagt von einem solchen: Diese Nacht — soll deine grosse Sorge für diese leibliche Dinge ein Ende haben. Und thut hinzu: So gehet es, wenn man sich Schätze (der Welt, Gunst der Welt, Ehre der Welt, Lustbarkeiten der Welt,) sammlet, und ist nicht reich in GOtt, sondern reich an Schulden im Gerichte GOttes, durch Abgötterey, die man treibet.

Jedoch bey diesem Punct haben wir alle Ursach, an uns selbst zu gedenken. Denn sollte wol einer, der seinen Seelen-Zustand und sein Leben, wie es von Natur ist, ein wenig kennet, sich so erheben, und sich einbilden, daß er in diesem Stück rein sey, und zu dieser Classe nicht gehöre? Ein solcher würde verrathen, daß er ein grosser Ignorant, und in Finsterniß wäre; und daß sein Leben nichts als eine beständige Verlassung sey. Lasset uns ehrlich fragen: Wie ist unser Herz, auch nur von da an, da wir zu Verstande gekommen sind, gegen GOtt gesinnet gewesen? Hat sich eine wahre Hochachtung gegen ihn gefunden? eine wahre Liebe zu ihm? Dankbegierde für seine viele und mannigfaltige geistliche und leibliche Wohlthaten? und eine

Willig-

Willigkeit, ihm recht gehorsam zu seyn? Wird unser Herz und Gewissen uns hierinn wol ein gutes Zeugniß geben? Wird es nicht vielmehr wider uns zeugen, daß die Lüste des Fleisches schon in der Jugend sich gar mächtig gereget, und das Herz an die sichtbaren Dinge sich angehänget hat? Wer zurückdenken kann, der wird wol finden, wie er durch Liebe der Sünde und Liebe der Welt den HErrn seinen GOtt tausend- und tausendfach verlassen habe. Und folglich wird es in unserm Gewissen heissen: Auch du gehörest in die unselige Classe derer, die GOtt sträflich verlassen, und ihm nicht angehangen haben, daß er tausendmal Ursach gehabt hätte, dich von seinem Angesichte zu verstossen.

Weil wir nun uns selber hierinn vor GOtt schuldig geben müssen, so lange wir in unserm Natur-Stande bleiben; so sollen wir versichert seyn, daß in dem schweren Seelen-leiden unsers Erlösers die Stimme des heiligen GOttes an uns alle ergehet, die uns zurufet: „Wer „mich verlässet, den will ich wieder verlassen; und das habt „ihr schon lange verdienet, daß ich solches an euch bewiese. „Werdet weise; fahret nicht fort; sondern höret meine Stim„me; schlaget in euch, erkennet eure Verschuldungen; keh„ret um, und entsaget allem dem, was euch von mir ab„führet, oder zurück hält; kehret euch zu mir, und nehmet „den Erlöser an, den ich euch geschenket, dem ich euer „Gericht aufgeleget habe, und der selbiges auch getragen „hat, zur Büssung für eure schändliche Abweichung.„ Dis ist die Buß-Stimme GOttes, die aus dem Schmerz, aus der Angst und Marter unsers Erlösers herausgenommen, und uns ans Herz geleget wird; und die uns zu dem Sohn GOttes, unserm Erlöser, hinweiset. Wer nun dieser Buß-Stimme GOttes Gehör giebet, und in Erkenntniß,

Reue und Abscheu seiner Sünden zu seinem Erlöser sich wendet, an den erschallet aus dem Herzen des am Creuz leidenden Erlösers vom Creuz herab die Lock-Stimme: „Kommt „her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ihr sollt „nicht in Angst bleiben, ich will euch erlösen und erquicken. „Ich habe eure verdiente Strafe der gerichtlichen Verlassung getragen, und euch das Gnaden-Antlitz GOttes wieder „erworben; vereiniget euch im lebendigen Glauben recht „mit mir; so habt ihr nichts zu fürchten von dem zukünftigen „Zorn; sondern ihr sollt ewigen Trost und Frieden zu genießen haben. rc.„ Dis ist seine Stimme an alle Bußfertige. Denn durch die erduldete Verlassung von GOtt ist er der Erwerber des göttlichen Trostes für uns worden; und eben darum ist er auch zum Geber und Mittheiler desselben gesetzet, so daß er aus seiner erworbenen Fülle den Trostlosen mittheilen kann, wem, wie und wie viel er will. Ach, daß wir uns diese Buß- und Lock-Stimme recht zu Nutze machen mögen!

Das achte Capitel.

Nun wenden wir uns zu dem **fünften** Wort des HErrn am Creuz, da er ausgerufen hat: **Mich dürstet.** Bey Betrachtung dieses wichtigen Worts, welches uns der Evangelist Johannes c. 19, 28-30. berichtet, setzen wir unsern Haupt-Satz auf gleiche Art, wie bey dem kurz vorhergehenden, nemlich, daß wir in demselben finden:

Das öffentliche Bekenntniß des HErrn Christi am Creuz von seinem heftigen, brennenden, peinlichen Durst, den er leide für die Sünden der Welt.

I) Zuerst

I) Zuerst merken wir bey diesem Worte und Bekenntniß des HErrn auf **die Stelle**, die es unter seinen sieben Worten hat. Da ist denn aus den Evangelisten ganz unsgezweifelt klar, daß es in der fünften Stelle stehet, und der Ordnung nach so gesetzet werden muß. Es stehet also ganz nahe an dem vierten Wort; ist auch unmittelbar in wenig Minuten auf das vierte gefolget, und demnach von dem HErrn selbst in Verbindung mit demselben gesetzet worden. Welche Nahigkeit dieser beyden Worte an einander auch schon eine Anzeige ist, daß, wie beyde sehr nahe zusammen stehen, also auch beyde sehr nahe zusammen hangen. Diese Anmerkung dienet zur rechten Erkenntniß dieses Worts und der Meinung des HErrn in demselben.

Wir wissen, daß der HErr durch das vierte, worinn er sich für verlassen von GOtt bekannt hat, das innerliche heisse Leiden seiner Seelen ausgedrücket, und der Welt kund gethan hat. Da nun das fünfte, von seinem Durst, so bald darauf gefolget ist; so entdecket er durch selbiges das innerliche heisse Leiden, so er in den inwendigen Theilen seines Leibes gefühlet und empfunden habe. Und man kann geradezu sagen, daß eben aus der Hitze seiner Seele die Hitze in das innere seines Leibes eingedrungen ist. In solcher genauen Verbindung stehen diese beyde Worte; und solches nicht nur wegen der natürlichen Verbindung der Seele und des Leibes; welcher Grund hier nicht zureichend seyn würde; sondern aus Bestimmung GOttes, als allerhöchsten Richters. Er hat diese Verbindung bey dem HErrn so gesetzet. Bey dem vorhergehenden Leiden der Verlassung war Feuer in der Seele und Feuer in dem Leibe. Wenn GOtt, als Richter, uns, zur Strafe auf unsre Verlassung, verlässet; so kanns nicht nachbleiben, es

kommt ein Feuer und Brand in der Seele, und ein Feuer und Brand im Leibe. Wenn das nicht gelöschet wird, so brennets fort in alle Ewigkeit. Wen GOtt also verlässet, bey dem muß ein brennender Durst nach Seel und Leib darauf erfolgen. Das fand sich hier bey dem HErrn. Hier war eben solche genaue Verbindung zwischen dem brennenden innerlichen Seelen-Leiden und dem brennenden Leibes-Leiden, wie am Oelberge, und zu beydenmalen aus Bestimmung des gerechten Richters.

Wenn dis erkannt wird, daß der theure Erlöser solche brennende Hitze in seiner Seele und in seinem Leibe empfunden und erduldet hat; siehe da! so ist an ihm nichts verschont geblieben. Nicht nur seine Seele hat gelitten, sondern auch sein Leib; und nicht nur der Leib äusserlich, sondern auch inwendig. Sein Herz im Leibe und alle Kräfte in demselben haben müssen in Brand gesetzet werden. So ist er recht **ein ganzes Opfer** geworden. Ja, nicht nur ein blutiges Schlacht-Opfer, sondern auch ein Brand-Opfer, der Seelen nach und auch dem Leibe nach, ist er worden. Folglich ein ganzes Opfer, **ein ganzes Brand-Opfer.** *) Eine Seele, die ihn kennet, kann nicht anders, als dis sehr zu Herzen nehmen.

II) Hiernächst haben wir zu erwegen **die sonderbare Ueberschrift, die der Evangelist Johannes bey**

*) Die ganzen Brand-Opfer waren die ersten, die GOtt verordnet hatte. Sie bekamen hernach, zur nähern Bestimmung, auch andere Namen, als: Sünd-Opfer, Schuld-Opfer. Sie waren eben zu solchem Vorbilde verordnet, daß der Meßias ein solches ganzes Brand-Opfer werden würde, nicht nur nach Seel und Leib überhaupt; sondern dem Leibe nach auch in allen seinen inwendigen Theilen.

bey diesem Worte des HErrn machet, worinn er uns Bericht giebet von den innern verborgenen Gedanken, die der Heiland, eben da er dieses Wort aussprechen wollte, und ehe er es ausgesprochen, in seinem Herzen gehabt hat. Diese Ueberschrift lautet also: **Darnach, als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet.**

Johannes vor sich selbst konnte diese innern Gedanken des HErrn nicht wissen; sondern es ist ihm solches aus der innern Eingebung des heiligen Geistes mitgetheilet worden, um dadurch, zur Ehre und Ruhm des HErrn, auszudrücken, und uns, zur Stärkung unsers Glaubens, kund zu machen, wie es itzo, nach so vielem und unaussprechlichem Leiden an Seel und Leib, in seinem Herzen ausgesehen habe; wie vortreflich und ganz unveränderlich die schöne Gestalt seines Herzens, die er von Anfang gehabt, bis aus Ende geblieben sey, auch insonderheit durch das allerschwerste Seelen-Leiden keine Veränderung darinn bey ihm vorgegangen. Darum sagt uns der Geist GOttes durch Johannes: „Darnach, nachdem JEsus „dis schwere Seelen-Leiden überstanden hatte, war in sei„nem Herzen göttliches Licht, daß er wußte, wie weit er „in seinem Werke war, und daß schon alles vollbracht war, „d. i. daß die Weissagungen, die von ihm, als dem Erlöser „der Welt, handelten, die GOtt nach seinem Rath der Welt „kund gethan hatte, daß dieselben, so weit ihre Erfüllung „bis dahin geschehen sollte, alle erfüllet waren, daß er sie „an Seel und Leib genau erfüllet hatte. Aber er wußte „auch genau, daß Eine von dem Weissagungen der Welt „noch nicht durch ihn kund gethan sey. Darum, damit

„nichts

„nichts zurück bleiben möchte, entschließt er sich, kund zu „machen, daß dieselbe auch erfüllet sey, und spricht: „Mich dürstet.„

Hier sehen wir die vortrefliche Beschaffenheit des Herzens unsers Erlösers; wie helle das göttliche Licht in seiner Seele geblieben, auch nach dem schweren Seelen-Leiden; zugleich auch seine unveränderliche Hochachtung gegen den Rath des Vaters, und gegen die heilige Schrift, in welcher dieser Rath, betreffend ihn und sein Mittler-Amt, geoffenbaret war; und wie er immer auf die Erfüllung der Schrift gesehen habe. Dis hat er beständig auf seinem Herzen getragen, hat es mit in den Tod genommen, ja, auch bey seiner Auferstehung aus dem Tode wieder mit gebracht; wie aus seinen Reden in seinem neuen Leben wohl bekannt ist. An diesen geoffenbarten Rath GOttes hielt er sich, und richtete sich darnach von Stuffe zu Stuffe; und so ging er durch mit aller Willigkeit und Treue. Er wußte, was kommen würde; aber er wollte kein Stück unerfüllet lassen.

Wenn wir dabey auf uns sehen, was sich da zeiget, wenn wir Betrübniß, sonderlich Seelen-Betrübniß haben, die uns angreifet, und etwas heftig ist; o was vor Dunkelheit will sich da einfinden, daß wir uns kaum besinnen können! Der Verstand wird schwach, und das Gedächtniß wird schwach, als ob wir nichts gewußt hätten. Eben so unter leiblichem schweren Leiden, was vor Kummer entstehet da, und was vor betrübte Fälle giebt es bey solchen Umständen, daß Leute nicht mehr wissen, wo sie sind, und wie es mit ihnen stehet! Siehe hier, den Unterschied der Sünder und unsers auserkohrnen vortreflichen Hei-

landes! O, daß diese Erkenntniß von ihm uns Kraft geben möge, daß auch wir uns unter allen Dunkelheiten, und in allen schweren Leidens-Fällen, uns halten können an das Wort GOttes; sowol an das, was seine Forderung an uns, als auch, was seine uns geschenkte Verheissungen betrifft! Um diese Gnade und Kraft haben wir den Heiland zu bitten.

Gleichermassen zeiget sich der grosse Unterscheid zwischen unserer und unsers Heilandes seiner Beschaffenheit des Herzens, die Johannes hier bemerket. Er hat vollkommen erfüllet, was er im 40sten Ps. zu dem Vater gesaget: **Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen**, und in der Liebe meines Herzens; daß ich es nicht nur erfülle, sondern auch es hochachte, nach allen, auch den schwersten Stücken. Uns hingegen wird die Schrift in gewissen Stücken bald zuwider, sonderlich wenn wir bey Vollbringung des Willens GOttes uns selbst verleugnen sollen. Aber, muß nicht ein jeder, der ein Jünger Christi seyn will, erkennen, daß diese Hochachtung und Liebe zu GOttes Wort, die sich bey dem HErrn, sonderlich zu dem was ihn betraf, befand, ein Hauptstück von dem göttlichen Sinn unsers Erlösers gewesen? Das kann keiner leugnen. Wohlan! darinn stehet er allen seinen Jüngern zum Muster der Nachfolge. Ein jeglicher sey gesinnet wie JEsus Christus war, gleichwie in andern Stücken, also auch in diesem Stück. Ach! wenn man diesen Character von dem Sinn des Heilandes nimmt, und nach demselben die, so sich gläubige

Chri-

Christen nennen, prüfet, wie wirds da ablaufen? Was vor Hochachtung und Liebe ist im Herzen gegen die heilige Schrift, und insonderheit gegen das, was man den Kern der Schrift nennet? Ists, leider! nicht offenbar genug, daß es an allen Orten Leute giebt, die recht grobe Verächter der ganzen heiligen Schrift, und insonderheit des Evangelii sind? Wie manche heissen Christen, und bekümmern sich das ganze Jahr hindurch nicht um GOttes Wort, ob sie es auch nahe haben! Andere entfernen sich von den Orten, wo sie es noch hören könnten. Und wo kommt der grosse Verfall der Religion her, der in unsern Tagen ist, und den niemand leugnen kann? Antw. Aus Geringachtung und Verachtung der heil. Schrift. Wo kommts her, daß die bösen Versuchungen, wenn einer sagt, dis sey nicht Sünde, und das könne wol ein Christ mitmachen, rc. daß die so leicht anschlagen, und Eingang finden? Antw. Eben aus Mangel der Hochachtung gegen die heil. Schrift, und daß man sie nicht gebrauchet. Und doch wollen solche Leute für Christen erkennet und gehalten seyn. Aber man kann solche mit Recht auf ihr Gewissen fragen: Ist es möglich, daß der HErr JEsus auf seinem Richterstuhl dermaleinst euch für seine Jünger erkennen wird, da euch ein solch Hauptstück seines Sinnes fehlet?

Doch, ausser der groben Verachtung und Zurücksetzung der ganzen heiligen Schrift, was vor Kaltsinnigkeit findet sich bey vielen, die Christen seyn wollen! Was vor Lust haben sie, das Wort, sonderlich was den HErrn Christum betrifft, zu lesen und

zu betrachten? Sagen nicht manche zur Entschuldigung, daß sie schon so viel Erkenntniß hätten, als zum Seligwerden nöthig sey? Sie halten es für sich nicht weiter nöthig, sich in der Erkenntniß JEsu Christi zu gründen, und darinn zu wachsen; das viele Wissen helfe ja nicht. Das viele **leere** Wissen hilft freylich nicht. Aber es ist Thorheit zu denken, man wisse schon genug.

Wahre Jünger Christi, denen das Wort von ihrem Heilande recht herzlich theuer und wehrt ist, wollen nur fortfahren, sich darinn zu gründen, daß sie daran fest halten können in Herzeleid und Traurigkeit, in Seelen-Leiden und in Leibes-Leiden. Ja, in solchen Umständen sollen sie sonderlich es hochachten, und im Gebrauch desselben fest beharren. Wenn das Leiden, zumal Herzens-Leiden, sehr groß ist, so haben gläubige Seelen zu bitten, daß der Geist GOttes ihnen nur einen gewissen Spruch, der sich auf ihren Zustand schicket, ins Herz bringe; den haben sie ins Gebet zu fassen, zu wiederholen, ja Tag und Nacht zu wiederholen, daß sie sich nicht überwinden lassen, es koste was es wolle. Von diesem Rath verstehen Welt-Menschen nichts; die denken, man könne ja nicht immer beten. ꝛc.

III) Nun kommen wir in unserer Betrachtung näher zu den vornehmsten Haupt-Puncten, durch welche und deren rechte Erkenntniß wir alsdenn erst zur rechten Einsicht dieses Dursts des HErrn, und zur wahren Hochachtung und gläubigen Annehmung desselben gelangen können. Unter diesen Haupt-Stücken stehet oben an **der Durst selbst**, den der HErr am Creuz erduldet, und öffent-

lich kund gemacht hat, **nach seiner wahren und ausserordentlichen Beschaffenheit.**

Hier setzen wir zuförderst fest, daß dieser Durst des HErrn wirklich und wahrhaftig **ein leiblicher Durst** in der Menschheit des HErrn gewesen. Aber man hat hiebey wohl zu merken, daß derselbe keinesweges nur in einer Dürre und schmerzlichen Trockenheit seines Mundes bestanden habe, daß bloß sein Mund oder Zunge aus Mangel der Säfte verdorret gewesen. In diesem Verstande würde der HErr es gar nicht von der Wichtigkeit gefunden haben, am Creuz davon zu sagen. Er hat auch vorhin wol öfters einen trockenen Mund bekommen. Das war ein bloß natürlicher, und von diesem sehr unterschiedener Durst, den er natürlicher Weise, aus natürlicher Ermüdung, durch viele Arbeit, empfunden; gehöret auch eigentlich nicht zur Büssung, sondern mit zu den unschuldigen Schwachheiten, die er übernommen. Sondern (wie schon vorhin berühret worden,) in seinem ganzen Leibe, in den inwendigen Theilen und Kräften desselben, ist eine austrocknende Hitze hier gewesen. Wir müssen diesen Durst in dem Verstande nehmen, wie er in der Schrift, auf welche der HErr bey diesem Worte und Bekenntniß gezielet hat, ausgedrücket ist. Nemlich die vornehmste Schriftstelle und Weissagung, auf welche der HErr gesehen, ist im 22sten Psalm, v. 15. 16. da der Meßias also redend eingeführet wird: **Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.** (daß es keine Kräfte mehr hat, das Blut fortzustossen.) **Meine Kräfte** (die inwendigen Säfte, die zur Kraft des Leibes gehören,) **sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet** (daher) **an meinem Gaum.** (weil kein Saft

mehr

mehr da ist.) Hernach im 69sten Psalm, v. 22. **Sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trinken in meinem grossen Durst.** Daß aber der HErr am Creuz dieses Leiden nur so kurz mit dem Worte: **Mich dürstet**, ausgedrücket hat, kommt daher, weil sichs für ihn am Creuz nicht geziemete, eine weitläuftige Beschreibung davon zu machen; sondern eine kurze Anzeige war genug, und eine Erinnerung, weiter zu forschen, was es mit diesem seinen Durst vor eine Bewandtniß gehabt habe.

So hat denn der HErr durch diesen seinen Durst das innerliche Leiden in allen Theilen seines Leibes, oder die Ausdörrung aller Kräfte und Säfte desselben, gemeinet. Und so viel wird ein jeder leicht erachten, daß dieser Durst Christi am Creuz, auch schon von wegen der Hoheit seiner Person, gar was mehreres bedeuten müsse, als sonst der natürliche Durst anderer Menschen; wovon man noch weiter überzeuget wird, wenn man die ausserordentliche Beschaffenheit desselben recht einsehen lernet. Diese ausserordentliche Beschaffenheit wird erkannt, wenn man erweget,

theils **den wahren Ursprung** dieses Dursts;
theils auch **die Ursach**, warum er dergleichen hat erfahren sollen.

1) Das erste also, woraus die ausserordentliche höchst wichtige Beschaffenheit dieses Dursts des HErrn muß erkannt werden, ist der **wahre Ursprung** desselben, wie und woraus er in dem Leibe des HErrn entstanden ist; aus natürlichen, oder aus übernatürlichen Ursachen? Wer die Sache unpartheyisch und genau untersuchet, der wird kein weiteres Bedenken haben, zu sagen, daß er nicht eigent-

lich bloß und allein aus natürlichen Ursachen hergekommen; nemlich, nicht bloß aus der Entkräftung und Ermattung seines Leibes, durch den ganzen Strich seines schweren Leidens hindurch, unter den Händen der Menschen, die seinen Leib unmenschlich angegriffen; und am wenigsten, weil sein Leib viel und häufig Blut vergossen. Daß man bey diesem Durst des HErrn an sein vorhergehendes schmerzliches Leiden denket, ist ganz recht. Wenn man aber bloß dieses als die Ursachen anführet, aus welchen derselbe hergerühret habe; so kann man solcher Meinung nicht beytreten. Grosse Kraftlosigkeit hat aus solchen Ursachen wol entstehen können; aber keine brennende Hitze. Ja, wenn man viel Blut vergiesset, so dämpft das die innerliche Hitze.

Einige christliche Männer, Lehrer und andere, in der alten und neuen Zeit, haben gemerket, daß dieser Durst des HErrn, wenn er als eine Folge von natürlichen Ursachen erkläret wird, ihnen nur gering gewesen; wie auch nicht anders seyn kann. So haben sie denn dadurch der Sache helfen wollen, daß sie gesagt, der liebe Heiland habe hier nicht sowol den leiblichen Durst gemeinet, als vielmehr seinen geistlichen Durst; er habe nach unsern Seelen, nach unserer Seligkeit gedurstet. Diese Gedanken sind gar christlich und gut, nemlich, daß der HErr einen Durst nach den Seelen und ihrem Heil gehabt. Diesen Durst hatte er in seinem ganzen Leben, und noch mehr in seinem ganzen Leiden. Eben da er nach Jerusalem zu seinem Leiden ging, sagte er: Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist. Damit drücket er diesen seinen Durst aus. Dis alles ist und bleibet eine theure Wahrheit; und in so weit hat es auch sei-

seinen guten Nutzen, wenn gute Seelen sich bey diesem leiblichen Durst des HErrn an solchen seinen Liebes-Durst nach unserm Heil erinnern. Aber so weit muß man nicht gehen, daß man seinen Durst am Creuz damit erklären wollte. Denn da er solchen Liebes-Durst in seinem ganzen Leben gehabt hat; so würde es itzo am Ende zu spät gewesen seyn, herauszusagen, daß er solchen Durst habe. Hat er itzo erst nach den Seelen gedürstet; so möchte man fragen, was es gewesen sey, so ihn vorher getrieben, Mühe, Arbeit und Leiden zu übernehmen? Wir müssen hier bey den Worten des HErrn bleiben, oder wir verlieren ein wichtiges Stück seines Leidens.

Wenn also dieser grosse Durst des HErrn, oder diese grosse peinliche Dürre, die er im Inwendigen seines Leibes empfunden, nicht aus natürlichen Ursachen bey ihm hat entstehen können; so folget von selbst, daß er aus übernatürlichen Ursachen müsse entstanden seyn. Und es ist kein Zweifel übrig, daß er eigentlich aus der ausdrücklichen Bestimmung, Verordnung und Hand des heiligen GOttes, als allerhöchsten Richters, hergekommen sey. (wie schon oben mit erinnert worden.) Er ists, der diese inwendige Ausdörrung, und diesen Durst, als ein besonderes Stück des Leidens ihm, als dem Meßia, bestimmt, und in ihm verursachet hat. Mir siehet es so aus, daß eben zu der Zeit, da das heftige Seelen-Leiden anging, da die Finsterniß eintratt, auch sogleich diese Hitze, durch Veranstaltung GOttes, in seinem Leibe entstanden ist. Beydes hat zu gleicher Zeit angefangen, und auch zu gleicher Zeit nachgelassen und aufgehöret. Denn gleichwie das Seelen-Leiden schon überstanden, und vorüber war, als der HErr solches durch das vierte Wort kund machte; so sehe ich auch

dieses fünfte Wort an als eine Kundmachung dieses Durstes, da die Hitze im Leibe schon nachgelassen, und vorüber gewesen.

Hieraus folget denn, daß er dieses Wort: Mich dürstet, nicht zu dem Zweck gesagt habe, daß er verlanget habe zu trinken; sondern am Ende dieses Leidens sagte er nur heraus, was er empfunden hatte: damit wir von diesem verborgenem Leidens-Stück Wissenschaft bekämen, als welches sonst niemand hätte wissen können. Es war so viel, als ob er gesagt hätte: Ehe ich beschliesse, muß ich euch noch kund thun: Mich dürstet! Wozu hätte er da noch trinken wollen, da er gleich darauf ausrief: Es ist vollbracht. Und: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist; und also sein Leben niederlegte? Auf solche Weise würde auch sein Durst nur sehr kurz gedauret haben. Daß er den ihm gereichten Trank nahm, mußte er thun, und that solches, um die Lästerung zu verhüten, als sey es mit seinem Durst nicht Wahrheit gewesen. Und wie viel war es, so er mit seinen Lippen aus dem Schwamm herausziehen konnte?

Zum Beweise, daß dieser Durst des HErrn von GOtt und seinem Rath hergekommen, und ein Stück des Leidens gewesen, so dem HErrn Christo, als dem Meßia, hat zu theil werden sollen, kann das eigene öffentliche Zeugniß des HErrn JEsu von dieser Sache für uns genug seyn. Er selber hat es für ein Stück des göttlichen Raths über ihn erkannt, der an ihm müßte vollbracht werden. Darum hat er es als eine Erfüllung der Schrift an ihm öffentlich angezeiget. Und ehe er öffentlich bezeuget, daß alles vollbracht sey, macht er erst seinen ausgestandenen heftigen Durst kund; und darauf spricht er: Es ist vollbracht.

bracht. Was denn? Antw. Alle das schmerzliche Leiden an Seel und Leib, nach allen Stücken, die über ihn, als den Meßiam und Heiland der Welt, zur Büssung bestimmet waren. Dadurch schließt er seinen Durst mit ein in diese Stücke seines Leidens. Folglich war solches bestimmte Leiden nicht eher vollbracht, als bis er seinen Durst mit hineingenommen hatte; sonst würde er selber ihn nicht darinn mit eingeschlossen haben.

Wollte man gerne noch eine deutlichere Erläuterung und Bestätigung davon haben; so denke man nur an die Opfer, die GOtt der HErr zur Zeit der Haushaltung des alten Bundes verordnet hatte, und sonderlich an die wichtigsten, die Sünd- und Sühn-Opfer. Da ließ er es in seiner Verordnung nicht bey der Schlachtung, und was weiter auch äusserlich an dem Leibe der Opfer-Thiere geschehen sollte; sondern er that Befehl, daß vornemlich gewisse inwendige Stücke besonders auf dem Brand-Opfer-Altar mit Feuer verbrannt werden sollten. Diese Stücke waren: Alles Fett im Inwendigen, am Eingeweide. Alles Fett ist des HErrn. 3 B. Mos. 3, 16. (das sind die Säfte.) Aber auch insonderheit die Nieren, und das Fett, das daran ist, an den Lenden, und das Netz über der Leber. Diese Stücke mußten sie auf dem Brand-Opfer-Altar mit Feuer verbrennen. Warum hatte GOtt der HErr dis so besonders bestimmet und verordnet? War es nicht genug, wenn die Opfer ins grosse oder ins ganze nur verbrannt wurden? Was konnte doch dem heiligen GOtt an diesen Stücken, und deren besondern Verbrennung auf dem Altar, gelegen seyn, wenn er nicht etwas sonderbares dadurch hat vorbilden wollen? Sonderlich gehöret hieher die Beschreibung des Sünd-Opfers, 2 B. Mos. 29, 12. seqq.

 vergl.

vergl. 3 B. Mos. 8. u. 9. da die Priester, Aaron und seine Söhne, zu ihrem Amt eingeweihet worden. Sehen wir hier nicht, daß damit hat abgebildet werden sollen, was an dem Meßia, dem rechten Versöhn-Opfer, geschehen würde? Daß er nicht nur so geschlachtet, oder sein Leib so zerrissen und verwundet werden; sondern daß er in seinem Leibe auch die Hitze des gerechten Zorns GOttes fühlen würde. *)

So ist denn hoffentlich klar und deutlich genug, daß der heftige Durst des HErrn, in Absicht auf seinen Ursprung, ausserordentlich und übernatürlich gewesen, und von der Hand des allerhöchsten Richters hergekommen.

Wie es nun mit dem Ursprung desselben bewandt ist, so auch

2) mit **der Ursach**, warum dergleichen heftiger, brennender, peinlicher Durst ihm von GOtt ist zuerkannt und bestimmet worden. Daß er nicht um seiner eigenen Person willen dergleichen Feuer-Hitze in seinem Leibe hat erfahren müssen, als ob er dergleichen verdienet hätte, das wissen und glauben wir alle wol. Da er noch im Mutterleibe war, mußte der Engel der Maria zu ihrer Freude sagen: Das Heilige, das von dir geboren wird, ꝛc. Er war das Heilige, beydes nach seiner Seele und nach seinem Leibe, auch im Inwendigen desselben. Aber GOtt hat den Heiligen, der von keinen sündlichen Dingen in seinem Leibe wußte, für uns so zur Sünde gemacht. Auch dieses Leiden traf ihn von wegen des hochheiligen und wichtigen

*) Man vergleiche hiebey D. Marpergers wichtige Schrift: Das grosse Sühn- und Sünd-Opfer ꝛc. sonderlich pag. 685. seq. E.

gen Bürg-Amts, so er, als der Mittler und Bürge für die Welt, nach dem Rath des Vaters, williglich und von Herzens-Grunde, aus erbarmender Liebe übernommen hatte. Vermöge welches Amts GOtt, als allerhöchster Richter, die Sünden, die Verschuldung der Welt, und ihre verdiente Strafen ihm auferleget hat zur Büssung und Abthuung derselben. Esa. 53, 6. heißt es: Der HErr warf unser aller Sünde, d. i. Sünden-Schuld und Sünden-Strafen, auf ihn. Und der HErr hat sie auch mit Herzens-Willigkeit sich anschreiben lassen, und auf sich genommen. Woraus von selbst folget, daß dieser peinliche Durst und diese innerliche Hitze, die der HErr in seinem heiligen Leibe, als Bürge, für uns erduldet hat, ein wahrhaftiges Stück mit ist von der Strafe, die wir verdienet haben; nicht nur durch das, was äusserlich durch die Glieder des Leibes, sondern auch was innerlich geschiehet zur schweren Beleidigung GOttes, daß er Ursach hat, uns auch wegen des Inwendigen durch Feuer und Hitze, die alle Säfte und Kräfte verdorret und austrocknet, heimzusuchen.

Es kann uns das mit Recht nicht fremde dünken, wenn gesaget wird, daß auch in unserm Inwendigen, nicht nur der Seele, sondern auch des Leibes, etwas entstehet und vorgehet, wodurch wir GOtt beleidigen, und worüber er seinen Zorn auf solche Art offenbaren sollte. Es braucht das keines weitern Beweises, als daß ein jeder treu mit sich selber verfahre, daß er seine eigene Empfindung und Erfahrung frage, und sich sagen lasse, was in dem Inwendigen seines Leibes sich reget. Ach! müssen wir nicht alle, auch ohne Unterschied des Geschlechts, Männer und Weiber, von uns und unserer verderbten Natur nach dem Fall die Klage führen, die Paulus in der Per-

son eines Menschen, der sich in seinem natürlichen verderbten Zustande fühlete, Röm. 7. anführet: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Findet nicht ein jeder bey sich, leider! die Verderbniß seiner Natur, und daß gar unordentliche, unreine Lüste und Begierden des Fleisches in seinem Inwendigen entstehen, und erreget werden, die nicht nur nicht in ihren gehörigen von GOtt gesetzten Schranken bleiben; sondern die auch, wenn ihnen nicht balde mit Ernst gewehret und widerstanden wird, in kurzer Zeit heftig und unbändig werden, und bis auf den Grad hinansteigen, der in der heiligen Schrift genannt wird Lustseuche, böse Brunst, wie ein wildes Feuer, schändliche Geilheit? (Dahin gehöret auch die fast viehische Begierde, die bey einigen ist, wenn ihr Freyheit gelassen wird, zur Unmäßigkeit, zur unersättlichen Völlerey und Trunkenheit; wodurch der Bauch, wie Paulus redet, und die Begierden desselben zum Gott gemacht werden.) Das fühlen nicht nur unbekehrte und unbußfertige Menschen; sondern auch bekehrte Seelen, ob sie gleich sich zu wehren suchen. Was vor Kampf und Herzeleid kostet es ihnen! und wollen sich gerne recht rathen lassen. Andre hingegen lassen solchen Lüsten den Willen, und schleppen sich damit, auch wol im Alter, wenn die Natur noch Kräfte hat.

So siehets mit unserer Natur im Inwendigen aus. Und auf diese Erkenntniß werden wir insonderheit durch das Leiden unsers Mittlers in seinem Inwendigen geführet, weil er an unserer Stelle stund. Ach! daß solches denn auch eine recht bußfertige Erkenntniß seyn möge; auch bey Bekehrten, die solch unreines Wesen verabscheuen, wenn sie bey Anfällen keinen rechten Ernst dawider bewie-

sen,

sen, sondern es wieder zur Kraft haben kommen lassen, wodurch viel Unreines zur Beleidigung GOttes verursachet und begangen worden ist, daß sie den Brand GOttes wol verdienet hätten. Das ist bußfertig zu erkennen, und Vergebung darüber zu suchen.

Wenn es aber nun mit dieser Sache solche Bewandtniß hat, was wollen wir denn dazu sagen, und wie sehr betrübt muß es nicht seyn, daß Menschen auch in der Christenheit und unter Christen gefunden werden, die gute Freunde dieser ausschweifenden heftigen Lüste und Begierden, ja auch Vertheidiger derselben sind? da sie diese Ausbrüche der Lüste, auch wol die schlimmsten, für ganz ordentliche Wirkungen der Natur erklären, die ganz unschuldig wären, und nicht verwerflich seyn könnten: weil unsere Natur ja von GOtt erschaffen sey. Welches aber eine höchst unverschämte Rede ist. Wie hat GOtt unsere Natur geschaffen? Daß Regungen da sind, die man wol Lüste nennen kann, bleibet vor sich. Aber wie? Daß wir ihnen sollen den Willen lassen ohne Zucht und Ordnung? Ein anders ist, gewisse Regungen in der Natur haben; und ein anders ist, daß sie aus Ehrerbietung gegen GOtt und seine Vorschrift zu unserm eigenen Besten in Ordnung und Zucht gehalten werden. Wenn Heiden solche Vertheidiger sind, das ist begreiflich: denn die kennen GOttes Rath nicht. Aber wenn in der Christenheit Leute solche Vertheidiger werden, nicht nur mündlich, sondern auch in öffentlichen Schriften, das ist greulich. Und doch geschiehet es.

Andere sind, die zwar nicht so weit sich vergehen; aber doch dergleichen unordentliche empfindliche Regungen und Bewegungen im Inwendigen nicht eben für so schlimm

achten,

achten, wenn sie nur nicht äusserlich im groben zum Ausbruch kommen. Aber GOtt der HErr siehets ja doch. Demnach sind das unerkannte Sünden. Von welchen aber im 90sten Psalm das Bekenntniß gethan wird: Unsre unerkannte Sünden stellest du ins Licht vor deinem Angesicht. Der HErr unser GOtt hat einen Abscheu daran, wenn wir nicht auf unserer Hut sind, und ihn nicht fürchten, und hat gedrohet, wie er mit Feuer strafen wollte; ob er gleich diese Sünden an den Mittler gestrafet hat.

Also bleibet es eine feste Wahrheit auch von diesem Stück des Leidens des HErrn, daß selbiges mit auf unserer Rechnung stehet; und daß das Wort, womit der HErr selbiges ausgedrücket hat, bey aller seiner Kürze doch ein heller Spiegel ist, uns zur Erkenntniß sonderlich dieser Art Sünden, auch der verborgenen Unreinigkeit, zu bringen.

III) Was hat nun dieser heftige peinliche Durst des HErrn Gutes ausgewirket? Oder worinn bestehet die gesegnete Wirkung und Frucht dieses Leidens?

Antw. Eben darinn, worinn die Wirkung und Frucht seines gesammten Leidens und aller Stücke desselben bestehet. Welches auf zwo Haupt-Stücke ankommt. Nemlich, GOtt der HErr hat es

1) zuförderst bestimmet zur Büssung für unsre Sünden-Schuld, und dadurch zum Lösegeld, zur Erlösung und Abthuung der Strafen, die wir mit unsern Sünden-Schulden verdienet haben. Paulus spricht, 1 Timoth. 2, 6. Christus JEsus hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung, zum Lösegeld. Das setzet die Büssung zum Grunde: denn ohne Büssung könnte kein Lösegeld für die verdien-

dienten Strafen statt finden. Was nun von seinem ganzen Leiden und allen Stücken desselben in der Schrift gelehret wird, daß es zur Büssung und Erlösung bestimmet gewesen, und von dem HErrn Christo dazu erduldet worden, eben das ist auch von dieser innern Hitze seines Leibes zu verstehen; sonderlich aber zur Büssung für diese Sünden, die auch im Inwendigen unsers Leibes (auch wider unsern Willen) sich regen, und heftig werden. Ja, ich erblicke in diesem Stück des Leidens und der göttlichen Bestimmung desselben eine besondere Barmherzigkeit GOttes gegen solche Seelen, die zur lebendigen und bußfertigen Erkenntniß ihrer Sünden von dieser Art gekommen sind, die sich darüber ängstigen, und einen Abscheu an denselben haben: denn diese Seelen sehen sich wegen solcher bösen Lüste selber als einen Greuel an, und stehen in grosser Furcht und Besorgniß, daß GOtt auch einen solchen Abscheu an ihnen habe, und sie als einen Greuel ohne Gnade wegwerfen werde. Diesen so geängsteten bußfertigen Seelen hat der barmherzige GOtt durch die peinliche Hitze des Erlösers einen gar köstlichen Trost bereitet. Dis inwendige heftige Leibes-Leiden ihres Bürgen ruft ihnen zu, ja der Heiland selbst thut es, und spricht: „Ihr armen „Seelen, die ihr wegen eurer strafbaren sündlichen Lüste „schmerzlich Leide traget, und geängstiget seyd, werfet nur „den Muth nicht weg, verzaget nur nicht. Eure Verschuldung ist, leider! groß und schwer; aber sehet mich an „in meinem Leiden, ich habe mich auch insonderheit über „euch erbarmet, daß ihr von dieser eurer Sünden-Noth „errettet werden könnet und sollet, wofern ihr treu im „Kampf gegen diese bösen sündlichen Triebe und Reitzungen „bleibet; und eben dazu aus meinem schweren Büssungs-

Lei-

„leiden, so ich von Herzens-Grunde aus Liebe zu euch „übernommen und erduldet habe, göttliche Kraft suchet, und „hernehmet; so soll euch geholfen werden. Darum hal- „tet euch recht im Glauben an mein Büssungs-leiden. rc.„ Dis ist der besondere göttliche, kräftige Trost für solche bußfertige Seelen.

2) Wie aber das gesammte Leiden des HErrn, nach allen Stücken, nicht bloß eine Büssung und Erlösung ist von der Strafe der Sünden; sondern auch ein theures vollgültiges Opfer und Gabe zur Versöhnung, wodurch die göttliche Huld und Liebe, und die wahren Güter, die wir zu unserm geistlichen und leiblichen Wohlseyn nöthig haben, uns erworben sind; so hat auch dieses Stück seines Leidens, sein Durst und brennende Hitze, diese gesegnete Wirkung. Es ist eine Versöhnungs-Gabe und Versöhn-Opfer, wodurch uns allerley Gutes ist verschaffet worden, insonderheit auch für unsern Leib. Denn weil die Büssung und Erlösung, so durch dis Leiden geschehen, auf die Sünden gehet, die im Leibe vorgehen; so gehet auch die Frucht desselben absonderlich darauf, daß der HErr in Wahrheit unserm armen Leibe, der von brennender Hitze in Zeit und Ewigkeit gequälet werden sollte, viel Gutes erworben hat; die guten Gaben GOttes, die zur Erhaltung oder Wiederherstellung der innern Gesundheit des Leibes nöthig sind; ja, die zur Stärkung, zur Vergnügung und Erquickung dienen. Wir wissen, daß durch den kläglichen Sünden-Fall diese gute Gaben GOttes verlohren gegangen sind. Der Mensch sollte nicht mehr die süssen Früchte im Paradise geniessen. GOtt trieb ihn hinaus aufs Feld, und sagte: Verflucht sey der Acker um deinetwillen, Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst

das.

das Kraut auf dem Felde essen. Und die guten Früchte wären auch durch uns nicht wieder hergestellet worden; sondern wir haben alle solche schätzbare leibliche Gaben, und das Recht zu denselben, gewiß ihm, unserm theuren Erlöser, und seinem verdienstlichen Leiden zu danken.

Paulus, in seinem Briefe an die Epheser c. 1, 3. gedenket zwar namentlich nicht der leiblichen guten Gaben; sondern saget nur, GOtt habe uns gesegnet mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch Christum: weil diese die vornehmsten sind. Er schliesset aber damit die geringern Gaben keinesweges aus, als ob die nicht mit unter denen Gaben und Gütern gehöreten, die wir ihm und seinem Verdienste zu verdanken hätten. Denn in eben dem Briefe, c. 5, 18. ermahnet er die gläubigen Christen: **Saget Dank für alles GOtt** und dem Vater **in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi. Unter dem allen** sind ja ohne Zweifel die leiblichen Gaben mit begriffen. Warum aber soll der Dank gegen GOtt **im Namen unsers HErrn JEsu Christi** geschehen? Antw. Eben darum, weil er der Erwerber alles unsers Guten, auch des leiblichen, ist: sonst wäre solches nicht nöthig. Also sind auch die leibliche Güter und Gaben erworbene, und durch ihn allein, sonderlich auch durch dieses peinliche Leiden und Durst seines Leibes, nicht durch uns selbst, verdiente göttliche Wohlthaten. Ja, wir können freymüthig zu seinem Ruhm und Preise sagen: (o daß wirs recht von Herzen sagen mögen!) Er, und Er allein, ist der Erwerber alles Trostes, aller unserer Erquickung, die wir hier geniessen und geniessen werden nach Seel und Leib, im Leben und Sterben, bis ins ewige Leben hinein. Darum gebühret ihm hievor auch fröliches Lob

und Preis. O ja, du theurester Erlöser und Versöhner! wer ist vermögend, dir auch für diese Gnade genug zu danken, und dich würdig genug zu verehren?

Aus diesem Grunde und zu diesem Zweck haben wir auch noch

IV) zu bedenken, die schuldige Vergeltung, die wir ihm für dieses Leiden insonderheit zu geben haben mit dankbarem Herzen. Hier mags auch heissen: Keines Menschen Herz vermag es auszudenken, was dir, o HErr JEsu! wie für all dein Leiden, so auch für dieses, zu schenken.

Was ihm damals für seinen peinlichen Durst und für sein öffentliches Bekenntniß davon für eine Vergeltung gegeben worden, meldet Johannes selber: v. 29. Sie nahmen einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Ysop herum, und hielten es ihm dar zum Munde. Wiewol andere bald hinzutraten, und sagten: Halt ein! laß sehen, ob Elias komme, und ihm helfe. Das war Spötterey. Also bekam er Eßig; und der Spott kam gleich auch hinzu. Nun, diese Leute **nahmen von selbst** aus dem Bekenntniß des HErrn Gelegenheit und Anlaß, dieses zu thun, nemlich ihm Eßig zu reichen. Er wußte wol vorher, daß sie es thun würden; aber seine Absicht und sein Verlangen mit seinem Bekenntniß ging nicht dahin, daß sie ihm zu trinken geben sollten. Sein öffentlich Bekenntniß, daß er Durst leide, war für uns zu wissen nöthig; damit wir von diesem brennenden Leiden, so er in dem Inwendigen seines Leibes empfunden, Erkenntniß kriegten. Darum hat er sich durch die vorhergesehene Mißdeutung dieser Leute von seinem Worte nicht zurückhalten lassen, bis sein Leiden dadurch öffentlich herauszusagen.

Wenn

Wenn einige vorgeben, als ob der HErr seinen Durst eben darum kund gemacht habe, damit er den Umstehenden dadurch Gelegenheit geben möchte, ihm (zur Erfüllung der Weissagung,) den Eßig zu reichen; so ist solches sehr unbedachtsam geredet. Denn ist das wirklich sein Zweck gewesen; so hat er ja gewollt, daß sie es thun sollten. Ja, wie hat er denn schon in den Psalmen (Ps. 69, 22.) **darüber Klage** führen können? Er wußte ja auch wol, daß sie auf Golgatha kein besser Getränk hatten. Und wozu hätte er den Eßig trinken wollen? Etwa die Hitze zu dämpfen? Nein! sondern er sagte gleichsam: Gebt denn euren Eßig, den ihr mir reichen wollt, nur her, ich will ihn noch mitnehmen. Darum ist es gewiß der Ehre des HErrn nachtheilig, eine solche Deutung von diesem Worte, oder Bekenntniß von seinem Durst, zu machen. *) Es

*) Wenn man bey diesem Durst des HErrn den Durst Simsons, B. der Richt. 15, 18. und den Durst Davids, 2 Sam. 23, 15. als wahre Vorbilder anführet; so hat man gar keinen Grund dazu; ja, es ist solches der Ehre des HErrn sehr nachtheilig. Denn Simson an sich selbst kann für kein persönlich Vorbild von dem HErrn Christo angesehen werden: weil er, seinem moralischen Character nach, ein gar schlechter Mensch war. Und was seinen Durst betrifft; so empfand er denselben nach Ausübung seiner Rache. Der Durst Davids aber kam aus Selbst-Erhebung her, und war ein Muthwille, dessen er sich zu schämen, und seine Forderung zu bereuen hatte; wie er auch hernach es erkannte, und das Wasser nicht trinken wollte: weil er die Männer ohne Noth, bloß aus muthwilliger Lüsternheit, in Lebens-Gefahr gesetzet hatte.

Das einzige wahre, gegründete und geziemende persönliche Vorbild von dem HErrn Christo in diesem seinem Durst war der Hohepriester, obgleich von seinem Durst

Es wurde ihm also damals eine schlechte Vergeltung für seinen grossen Durst gegeben. Wir aber, die wir bessere Erkenntniß von seinem Leiden haben, sollen allerdings, und wir wollen auch es besser machen, und ihm eine bessere Vergeltung dafür thun; eine solche, die ihm wohlgefället, und die er dafür annimmt. Ueberhaupt verlanget er keine andere, als diese, daß ein jeder dieses sein schmerzliches Leiden und die Erkenntniß davon zum rechten Zweck heilsam gebrauche.

Dis kann und soll auf folgende Weise geschehen:

1) Das Leiden des HErrn Christi ist ein Spiegel unserer Sünden; und die sinds, die wir in demselben recht anschauen sollen. Dazu aber wird gewiß eine aufrichtige und ungeheuchelte Einkehr in sich selbst erfordert. Und eben diese ist der erste rechte Gebrauch von diesem Durst des HErrn, folglich auch die rechte Vergeltung dafür. Nemlich, daß man bey Betrachtung der Ursach, warum der HErr diesen Durst und Leiden erduldet hat, in sich selbst gehe, und überlege, wie man sich gegen die innern aufgestiegenen bösen Lüste und Triebe des Fleisches gehalten habe? ob man, seiner Pflicht gemäß, über sich gewachet, sie in Ordnung und guter Zucht gehalten, und wenn sie haben ausschweifen wollen, ihnen auch ernstlich widerstanden habe? Oder, ob man, wider seine Pflicht, an diesen unreinen Bewegungen Wohlgefallen gehabt, ihnen

Platz

nichts ausdrücklich gemeldet wird; in sofern er nemlich am grossen Versöhnungs-Tage, ohne Essen und Trinken, den ganzen Tag, (und einen Theil der vorigen Nacht schon,) bis an den Abend, sein schweres Amt und abmattende Arbeit, bey dem grossen Feuer, das auf dem Altar brannte, zu verrichten hatte; daß er endlich wol schmachtend und lechzend ausrufen konnte: Mich dürstet.

Platz bey sich, und ihren Willen gelassen, und nach Gelegenheit sie auch gerne vollbracht habe? Ach! hier wird wol ein jeder, der unpartheyisch und redlich verfähret, seine Schuld-Rechnung bey GOtt bald gewahr werden, und bekennen müssen, daß, wenn GOtt auch bloß wegen dieser Sünde ins Gericht mit ihm gehen wollte, er verstummen müßte. Es gilt hier nicht, es damit zu entschuldigen, es sey was natürliches. Wenns natürlich ist, so wird es auch ernstlich unter Zucht gehalten: sonst ist es nicht natürlich, sondern wider GOttes Vorschrift und Gebot, so er deutlich genug kund gethan hat. Daher hat man sein sündliches Verhalten hierinn herzlich und mit wahrer Reue und Schaam vor GOtt zu erkennen und zu bekennen, und sich der verdienten Strafe schuldig zu geben. Sonst, wenn das nicht geschiehet, muß man erwarten, daß zu einer oder andern Zeit es so gehen wird, wie es mit David erging, da er diese böse Regungen nicht unter Zucht hielt, Ps 32. daß er bekennet: Da ichs wollte verschweigen, und nicht für solche grosse Sünde halten, verschmachteten mir meine Gebeine durch mein täglich Heulen: denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete ꝛc. Das ist die Hitze! die muß endlich kommen, ob gleich GOtt der HErr eine Zeitlang Gedult hat. Endlich zündet er ein Feuer an, daß es recht dürre und trocken wird.

Wenn man aber sein Bekenntniß redlich und mit bußfertigem Herzen thut; so hat man denn auch, eben in Kraft dieses theuren Büssungs-Leidens JEsu Christi, um Barmherzigkeit und Gnade zu bitten. Welches wahrhaftig bußfertigen Seelen auch gewiß gelingen wird. Der Heiland wird eine solche Seele nicht sterben lassen in dieser ihrer Sünde;

er wird sich ihrer, auch in der grössesten Noth, worinn sie sich etwa durch solche Unreinigkeit gestürzet hat, gnädiglich annehmen, daß ihr geholfen werde. Zugleich aber wird sie denn auch den festen Entschluß fassen, alles unreine Wesen von Herzen zu hassen, und den Kampf dagegen ernstlich und unabläßig zu führen. Denn dis ist der heilige Sinn, der sich bey allen wahren Christen finden muß. Man gedenke nur an die Ermahnung Pauli: Röm. 6, 12. **Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichem Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten;** auch im Inwendigen nicht. Imgleichen: Galat. 5, 24. **Die Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.** Insonderheit hat **Petrus** eine sehr nachdrückliche Ermahnung eben wegen dieses Puncts, wegen der unreinen Dinge, die im Inwendigen unsers Leibes erzeuget werden, gegeben: 1 Epist. 4, 1. seqq. **Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn. Denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden,** daß er dem Fleisch auch Einhalt thut, **daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes lebe. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen: da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserey, Sauferey und greulichen Abgöttereyen. rc.** Hieher gehöret die sehr gut ausgedrückte Bitte einer redlichen Seele in dem Liede: **JEsu deine heilge Wunden, rc. Will sich gern in Wollust weiden mein verderbtes Fleisch und**

und Blut, laß mich denken, daß dein Leiden löschen muß der Höllen Glut. 2c. So soll man in dem Leiden des HErrn JEsu Kraft suchen, zur Wachsamkeit über sein Inwendiges, und zum ernstlichen Kampf, daß die bösen Lüste herunter gehalten und gedämpfet werden.

Dis ist die erste Vergeltung, die dem theuren Erlöser wohlgefällig ist. Darum soll man sich auch von Herzen angelegen seyn lassen, aus Dankbarkeit einen solchen heilsamen Gebrauch von der erlangten Erkenntniß dieses seines Leidens zu machen. Ach, daß solches von allen geschehen möchte! O, daß doch keiner, der solche Erkenntniß erlanget hat, von der Art sey, der ihm eine solche Vergeltung gebe, die dem Eßig, ja dem Wermuth ähnlich ist! Leiblich kann das nicht mehr geschehen; er ist uns zu hoch gesessen. Aber es kann auf andere Weise geschehen, nemlich durch ein solches Verhalten gegen ihn, wodurch er aufs innigste beleidiget und betrübet wird. Das heißt: Gutes mit Bösem vergelten. Nemlich, diejenigen geben ihm auf solche Weise bittere Galle, die aus diesen innern Sünden, die er so schwer gebüsset hat, nicht viel machen; sie nicht eben für verdammlich halten. Ja, es ist so weit gekommen, daß einige mit diesen Sünden Kurzweil und Scherz treiben, und sich derselben rühmen, oder einander erzehlen, was hie und da geschehen ist. Anstatt daß manche solchen Lüsten heftig widerstehen sollten, hegen und pflegen sie dieselben; brauchen mit Fleiß dergleichen Speise und Trank, wodurch dergleichen böse Bewegungen destomehr erhitzet und entzündet werden; gehen an solche Oerter und in solche Gesellschaften, wo sie fast nichts anders hören und sehen, als was solche böse Begierden erregen muß. Diese Lust-Seuche

ist wie eine Pest; aber gewiß nicht eine solche, die nur im Finstern schleichet; sondern sie graßiret am hellen Mittage. Schaam und Scheu ist fast ganz verlohren. Aber sind das Christen? Sie denken wol zum theil so, und daß sie bey allem solchen Wesen doch Gnade hoffen können; und sind doch ärger als die Heiden: weil sie die bessere Erkenntniß, die sie vor jenen haben, oder doch haben können, nicht achten, ja, sie unter die Füsse treten, und GOtt dem HErrn in seiner heiligen Vorschrift gerade entgegen laufen. Ein jeder hüte sich aber vor dem ersten Anfang solches Sinnes. Ein klein Feuer im leiblichen, wenn ihm nicht zeitig genug gewehret wird, kann bald ein groß Feuer werden, und groß Unglück anrichten. Eben so ists mit diesen Lüsten, wenn sie erreget und entzündet werden, und man den bösen Funken nicht gleich dämpfet, sondern sicher und sorglos dabey ist, und wenn man der Reinigung und Heiligung nicht ernstlich nachjaget. Darum ist dieses hoch nöthig, wenn man sich wohl verwahren will. Das gehöret denn mit zu der ersten Vergeltung, die der HErr gnädig annimmt.

Diese Vergeltung aber, wenn sie redlich ist, schreitet unausbleiblich fort zu der zweyten Vergeltung, die gar wichtig ist, und darinn bestehet, daß ein bußfertiges Herz nicht nur durstet nach Gnade, sondern absonderlich nach dem theuren Erlöser und Versöhner selbst, als dem Erwerber alles wahren Trostes und aller Erquickung. Um ihn selbst und seine Gemeinschaft ist es einem solchen Herzen zu thun. David drücket seinen Durst nach der Gemeinschaft GOttes kräftig aus, im 42sten Psalm, v. 2. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, o GOtt! zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt,

nach

nach dem lebendigen GOtt, ꝛc. nach der Gemeinschaft mit ihm. Eben das ist der Sinn einer solchen Seele auch in Absicht auf ihren Heiland. Darum wendet sie sich zu ihm, vereiniget sich mit ihm durch den Glauben und gläubige Aufnahme, und ergiebet sich auch ihm zum Eigenthum auf Zeit und Ewigkeit, also, daß sie ihm zusaget, wie sie ihm aus Dankbarkeit nachfolgen wolle in seiner Vorschrift und in seinem heiligen Sinn und Wandel; wie sie auch den Gebrauch aller guten Gaben für den Leib dahin richten wolle, daß sie ihre besten Leibes-Kräfte in ihrer ganzen Lebens-Zeit, und sonderlich in ihren besten Jahren, ihm zur Ehre, zum Wohlgefallen und Dienst, recht aufopfern, und anwenden möge zum Dank-Opfer an ihn; da er seine besten Leibes-Kräfte für sie, zu ihrer Erlösung und Versöhnung, zum Brand-Opfer gemacht hat; wie sie also nicht mehr sich selber, sondern ihm leben wolle.

Diese Vereinigung und Ergebung ist die vornehmste und seligste Vergeltung. Solchen Durstigen hat der HErr selber die theuresten Verheissungen gegeben, sie reichlich und ewig zu erquicken. Dahin folgende Stellen gehören: Joh. 6, 35. Luc. 22, 30. Offenb. Joh. 22, 17. Esa. 65, 13. 14. Aus welcher letzten Stelle man zugleich ersiehet, daß für muthwillige Sünder, die in ihren Sünden verharren und verharren wollen, kein Trost gegeben, sondern vielmehr gerichtlicher peinlicher Durst und Verschmachtung ihnen gedrohet wird. Also ist für solche auch in dem ganzen Leiden Christi, und auch in diesem seinem verdienstlichen Durst, kein Trost, so lange sie in solchem unseligen Zustande fortleben, und von ihren sündlichen Lüsten nicht abstehen wollen. Dagegen haben an solchen schätzbaren Verheissungen wahre Gläubige auch insonderheit

in gewissen schmerzlichen Krankheiten Antheil, ja, in ihren Sterbens-Stunden, wenn sie über brennende Hitze und trockenen Mund klagen müssen. Denn sie können sich damit trösten, daß solches nur noch die letzte Reinigung sey, und der HErr auch unter solchen Umständen sie an ihrer Seele nicht ohne Erquickung lassen werde, bis zu ihrer Auflösung; worauf denn auch dermaleinst ihr Leib soll reichlich und ohne Aufhören erquicket werden. Er ist der gute Hirte, der seine Schäflein zu den frischen Wassern führet hier in der Zeit und in der Ewigkeit.

Das neunte Capitel.

Das sechste Wort des HErrn JEsu Christi am Creuz: **Es ist vollbracht;** von welchem der Evangelist Johannes, cap. 19, 28-30. uns den Bericht hat ertheilen müssen, hält in sich:

Die öffentliche freudige Verkündigung und Versicherung des HErrn JEsu Christi am Stamme des Creuzes, daß das grosse Werk der Versöhnung für die Welt vollkommen vollbracht sey.

Bey Betrachtung dieses Worts, nach dem angezeigten Inhalt, haben wir

I) zuerst etwas näher und umständlicher zu untersuchen und zu beherzigen **die wahre, richtige und wichtige Bedeutung dieses Worts: Es ist vollbracht;** was vor Gutes der HErr dadurch hat verkündigen, und uns versichern wollen. Wenn man dis mit Gewißheit erkennen will; so muß ungezweifelt fest stehen, daß der HErr Christus bey diesem Worte nicht auf sein grosses Lehr-Amt, sondern auf sein noch grösseres Amt, auf sein Versöhnungs-

nungs-Amt, so auch sein hohespriesterliches Amt genannt wird, gesehen habe. Und in diesem Verstande wird es, Gottlob! in unserer evangelischen Kirche durchgehends verstanden, erkläret und angenommen. Uns hat GOtt die Gnade gethan; und er verleihe, daß wir sie behalten bis ans Ende! Es ist allerdings gar viel daran gelegen, ob man dieses Wort von dem Lehr-Amt, oder aber von dem Versöhnungs-Amt Christi verstehe: denn die Bedeutung dieses Worts bekommt einen grossen Unterschied, je nachdem es von dem einen oder von dem andern Amte genommen wird.

Wenn denn nun das fest stehet, daß dieses Wort von dem Versöhnungs-Amte des HErrn Christi zu verstehen sey; so fraget sichs, worinn die rechte Bedeutung desselben bestehe?

Ueberhaupt merket man schon, daß der HErr mit freudigem Herzen so viel sagen will: **Vollbracht ists alles, was mein Vater mir in dem Werk der Versöhnung aufgetragen hat, nach allen und jeden Stücken. Ich habe keines zurück gelassen. Nun ist das Werk ganz, wie es seyn soll.**

Wir müssen aber nun die besondern wichtigen Stücke, die in diesem Werk liegen, mehr auswickeln, und in ihrer Ordnung anzeigen. Da kommt denn folgendes heraus:

1) **Vollbracht ist das volle Maaß des Leidens, so der Vater mir, als dem Bürgen und Versöhner der Welt, bestimmet hat zu übernehmen und zu erdulden.** Darinn lieget, daß sein Leiden ein bestimmtes Maaß gehabt hat; und daß der Heiland auch gewußt hat,

sowol ein jedes Stück, so er zu leiden hatte, als auch, daß ein jedes, auch nach seinem Maaß, vom Vater bestimmt gewesen. Er wußte voraus, wie weit sein Leiden vollbracht war. Und einen solchen Erlöser mußten wir haben.

2) Weil dis Leiden von GOtt selbst durch die göttlichen Schriften der Propheten kund gemacht war, auf welche der Heiland sich auch in der Verkündigung seines Leidens bezogen, und er selber solches ausserdem mehrmal vorher verkündiget hatte; so ist in seinem Worte: Es ist vollbracht; auch dis begriffen: **Vollbracht ist alles, was GOtt durch die Propheten, aus Eingebung des heiligen Geistes, von meinem Leiden vorher verkündiget hat, und was ich selber davon gesaget habe.**

3) Weil nun GOtt bey Bestimmung des Leidens des HErrn Christi, als unsers Bürgen, Erlösers und Versöhners, einen ganz besondern heiligen und gnadenvollen Zweck hatte, und der Heiland diesen Zweck allerdings vollkommen wußte, und erkannte, wohin er ging; so kommt dis heraus: **Vollbracht ist der heilige gnadenvolle Zweck GOttes, den er bey meinem gesammten Leiden bestimmet und festgesetzet hat.**

4) Dieser Zweck GOttes bey dem Leiden des HErrn Christi bestund darinn:

Zuerst, daß sein Leiden ein Büssungs- ein Genugthuungs-Leiden für die Welt seyn sollte. Also: **Vollbracht ist der Gnaden-Zweck GOttes, daß mein Leiden die Büssung für die Sünden der**

der Welt seyn soll. Was darinn von ihm geleistet werden sollte, das hat er geleistet zur Büssung.

Der **andere** Zweck war, daß eben sein Leiden, weil es ein Büssungs-Leiden seyn sollte, auch zugleich sollte das rechte Lösegeld seyn, wodurch die verdiente Schuld und Strafe der Menschen bezahlet würde. So kommt heraus: **Vollbracht ist auch dieser Gnaden-Zweck GOttes, daß mein Leiden seyn soll das Lösegeld für die Schulden der Welt. Und ich habe den letzten Heller bezahlet, nach der Bestimmung des Vaters in seinem Reich.**

Ferner: Weil sein Leiden ein Büssungs- und Abzahlungs-Leiden seyn sollte; so war allerdings der Zweck GOttes, daß es auch ein Versöhnungs-Leiden, ein Versöhn-Opfer sollte seyn. Dem zu folge kommt dis hinzu: **Vollbracht ist auch dieser Gnaden-Zweck, daß mein Leiden, durch welches der Gnaden-Wille GOttes vollbracht ist, das rechte Versöhn-Opfer sey; daß alle andere Opfer ganz und gar ungültig seyn; das meine aber allein gültig sey.**

5) Weil das Leiden des HErrn Christi ein Büssungs- und Versöhnungs-Leiden seyn sollte, und geworden ist; so war der Zweck GOttes bey demselben, daß es denn auch die Sache seyn sollte, durch welche der Schlange der Kopf zertreten würde; der argen Schlange, die im Paradise das Unglück angerichtet hatte; nemlich, daß die giftige, verfluchte Absicht des bösen Feindes, der da suchte die Menschen von GOtt, ihrem höch-

sten

sten Gut, auf ewig zu trennen, zu Schanden und zu nichte gemacht; und eben damit sein Anspruch, den er an die Menschen, als Sünder, machte, zernichtet würde, also, daß er keinen Anspruch an sie mehr hätte an sich selbst, wenn sie selber ihm nicht wieder Macht über sich geben. Demnach ist es auch ein Triumphs-Wort aus diesem Grunde: **Vollbracht ists, daß der giftige Schlangen-Kopf zertreten ist.** Hiebey kann man mit getrostem Herzen sagen, daß dis Wort des HErrn, da er selbiges am Stamme des Creuzes ausgerufen hat, ein Schreckens-Wort im ganzen Reich der Höllen gewesen. **Doch ist nun vollbracht und wieder erworben die Versöhnung der Welt mit dem allerhöchsten GOtt.**

Dis sind die Haupt-Stücke, die vornemlich die Bedeutung dieses Worts des HErrn ausmachen. Und wenn man dis alles in eine Summa fassen und ausdrücken will; so kann solches auf folgende Art geschehen: „Vollbracht ist nun „dieser Gnaden-Zweck GOttes, nemlich, daß durch mein „Leiden, als ein bestimmtes Büssungs- und Versöhnungs-„Leiden für die Welt, der Grund, ja, ein fester, ewiger „Grund geleget ist für die Welt, zu ihrer vollen Begnadi-„gung, zum neuen Gnaden-Bunde zwischen GOtt und „ihnen; daß diese böse Menschen, die Sünder und Unge-„rechte von Natur sind, nun können vollkommen gerecht „werden; daß die, die Kinder des Todes waren, und seyn „sollten, nun Kinder des Lebens werden können; ja, daß die, „die Kinder des Teufels seyn und bleiben sollten, nun kön-„nen liebe Kinder GOttes und Erben des ewigen Lebens „werden, seyn und bleiben in alle Ewigkeit.„

So ist denn dieses ein Wort, über welches Leib und Seele sich freuen muß, und wobey man mit Wahrheit sagen mag: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt, der einen solchen Reichthum in das Leiden unsers allertheuresten Mittlers hineingeleget hat.

Noch ist ein Einwurf hiebey, der aber von keiner Erheblichkeit ist, kurz mit zu berühren und zu beantworten; nemlich: Wie hat Christus dieses mit freudigem Herzen sagen können, daß schon alles (nach den angezeigten Stücken) vollbracht wäre; da ja das grosse Haupt-Stück, welches hauptsächlich dazu gehörte, **der Tod**, noch zurück war? So hat denn wol sein Tod gar nicht zur Versöhnung gehöret. (auf welche seltsame Gedanken einige wirklich gefallen sind.) Antw. Der Tod folgte gleich in derselben Minute, und er selber wollte sogleich auf dieses Wort sein Leben in den Tod geben: daher hat er den Tod mit eingeschlossen. (Wie ein gläubiges Kind GOttes kurz vor seinem Tode sagen kann: Nun ists vollbracht; und darinn den Tod mit einschließt. Obgleich **der HErr** in der Minute, **nicht aus Mangel der Kräfte, länger zu leben**, starb; wie bey dem folgenden Worte sich zeigen wird.) Und es war zur Rettung seiner Ehre hoch von nöthen, daß er selber noch am Stamme des Creuzes, und also noch vor seinem Tode, ausrief, daß alles vollbracht sey.

Nun ist die Frage: Wenn dis Wort des HErrn von so wichtiger Bedeutung ist, als vorhin angezeiget worden; wofür hat man es denn absonderlich zu erkennen und anzunehmen?

Antw. **Bey unserm theuren HErrn** war es sein Freuden-Wort, sein Sieges- und Triumphs-Wort,

womit er seinen Triumph über Sünde, Tod, Teufel und Hölle anzeigte.

Und **von der verlohrnen Welt**, folglich auch von uns, die wir nach der Natur mit zu derselben gehören, soll es angenommen werden allerdings als ein Freuden-Wort, nemlich, als die allererfreulichste Botschaft an uns von der unermeßlichen Barmherzigkeit GOttes, die er gegen den ganzen Haufen der Sünder erwiesen hat. Denn von ihm kommt es her, daß wir einen solchen Mittler bekommen; es war sein Gnaden-Rath, und er hat alles bestimmet, was und wie es geschehen sollte. Hier ist das Wort bestätiget, was GOtt durch den Propheten Ezechiel c. 33, 11. verkündiget hat: So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Dis wird uns vom Creuz zugerufen durch das Wort des HErrn. Und wenn die Frage entstehet, warum der heilige GOtt das menschliche Geschlecht nach dem Sünden-Fall nicht verderbet hat, wie er doch gedrohet hatte; sondern selbiges verschonet, erhalten, und fortgefahren hat, ihnen, ohn all ihr Verdienst, allerley Gutes und unzählige Wohlthaten an Seel und Leib zu erzeigen? so kann man mit Wahrheit antworten, daß eben dis Wort des HErrn am Creuz der wahre Grund davon sey. Ist dem also; so haben auch wir, und ein jeder von uns, diesem Worte, und dem, von welchem es herkommt, unser Leben und alles Gute unsers Lebens zu danken. So ist es ja allerdings ein Wort, das da kräftig ist, Geist, Seele und Leib zu durchdringen, und einen jeden zu erwecken, mit Lob, Preis und Dank zu dem unendlichen, Erbarmungs-vollen GOtt aufzusteigen, und ihn anzubeten. Wie der HErr Christus auf Erden ankam, da geschahe dieses von den Engeln:

Ehre

Ehre sey GOtt in der Höhe! ꝛc. Was wird nicht bey diesem Worte des HErrn am Creuz GOtt dem HErrn im Himmel vor Ehre und Preis gebracht worden seyn? Wie werden die Seelen sich gefreuet haben, die auf den Credit des HErrn JEsu Christi, ehe er noch das Werk vollbracht hatte, seit der Zeit des Falles in dem Himmel aufgenommen worden waren! was vor Freude, was vor Lob und Preis und Dank wird das erwecket haben! Das gebühret ihm von allen, und so auch von uns.

Nebst dem ist dis Wort eine freudige Botschaft auch von unserm allertheuresten HErrn, von seinem vortreflichen Herzen, und von seiner unergründlichen Liebe, die auch er gegen die verlohrne Welt geheget und erwiesen hat. Ja, dis kann uns davon überzeugen. Was hat er nicht übernommen und erduldet, um das Werk zu vollbringen? Was vor Arbeit, Kampf, Gebet und Leiden an Seel und Leib! — Ja, was ist zurückgeblieben, so er nicht angewendet hat? Sein Bestes, sein Alles, sich selbst hat er aufgeopfert nach Seel und Leib. Und ist dis nicht geschehen aus Liebe zu dem Rath des Vaters? Diese Kosten sind alle **Liebes-Kosten.** Er hat nicht gesagt: Dis oder das ist zu schwer, dis kann ich nicht aufnehmen. ꝛc. Nein! er hat alles von Grunde des Herzens übernommen. Ein jedes Stück seines Leidens ist eine Bezahlung, die er aus Liebe geleistet hat. So ist denn dis Wort ein helles göttliches Licht, das JEsum Christum und seine unaussprechliche Liebe in unserm Herzen verkläret, was vor ein köstlicher Heiland er sey, wie hoch er sich um uns verdient gemacht, und wie wir wol Ursach haben, von ganzem Herzen zu singen und zu sagen: Tausend-tausendmal sey dir, liebster JEsu! in alle Ewigkeit Dank dafür!

Wenn aber dis Wort eine solche fröliche Botschaft, und folglich ein theures und annehmenswürdiges Wort ist; so haben wir wol darnach zu forschen, was vor gute und dankbare Aufnahme dasselbe in unserm Herzen findet, und gefunden hat? Dem HErrn Christo war dis Wort süsse Speise, die sein Herz erquickte.

Wie ist es mit uns? Ist uns dieses Wort auch recht süß, theuer und köstlich, als rechte Speise des Lebens für uns? Und es kommt schwer auf unsere Rechnung, wie wir mit diesem Worte umgehen. Damals, als der Heiland dis Wort am Creuz ausrief, wurde es nicht verstanden nach seiner wahren Bedeutung. Man dachte, er verstehe es von seinem Leben. Und so wurde es auch damals nicht hoch geachtet. Es fiel auf die Erde so hin, blieb fruchtlos, und war in sofern umsonst ausgesprochen. Das war betrübt. Wir aber haben die Gnade von GOtt, daß wir es besser kennen und verstehen; daher fragt sichs, ob wir dasselbe auch besser achten und schätzen? Ob wir es etwa dabey lassen, daß wir sagen: Ja, es ist recht gut, daß der Heiland das am Creuze selber ausgerufen hat. Oder, daß wir uns begnügen mit solchen Gedanken: O behüte GOtt, daß wir dis Wort gering achten sollten! Nein, nein! Das ist ja der grösseste und beste Trost für uns im Tode: denn weil der HErr Christus alles für uns vollbracht hat, so dürfen wir nicht für unsere Sünden büssen, und wir haben auch nicht nöthig, durch unsere Werke GOtt zu versöhnen. Er hat gebüsset, er hat uns versöhnet. Darum verlassen wir uns auf sein Verdienst, und wollen uns damit trösten in unserer letzten Stunde; also wollen wir getrost sterben, und hoffen selig zu sterben. u. s. f. Gut, gut! Aber wenn dis Wahrheit im Herzen ist; so muß sichs

auch durch die That weisen und offenbaren. Der Heiland gelangte zu diesem erquickenden Trost- und Freuden-Wort nicht anders, als durch rechtschaffene treue Vollbringung des göttlichen Willens, der **ihm** zu thun gegeben war. Diesen Willen GOttes machte er zu seiner Speise; auf den sahe er beständig, und vollbrachte ihn nach allen Stücken von Stuffe zu Stuffe. Ist nun unsere Freude über dieses Wort rechter Art, so wird und muß sich bey uns eine wahre Hochachtung und Liebe gegen den Willen GOttes, den er **uns** vorgeleget, und zu thun aufgegeben hat, finden; folglich eine wahre Begierde und Bemühen, denselben auch zu vollbringen. Denn wie der Heiland seine Vorschrift hatte, **zur Erwerbung der Versöhnung;** so haben wir ebenfals eine göttliche Vorschrift, **zur Erlangung der erworbenen Versöhnung.** Dieser göttliche Wille an uns bestehet in der Gnaden-Ordnung, die GOtt selber vorgeschrieben hat.

Es heißt Röm. 2, 4. Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet? Hier ist die grössest Güte GOttes. Weissest du nicht, daß dich diese Güte aus deinen Sünden-Schlamm herausziehen, und zur rechtschaffenen Busse reitzen soll? Weissest du nicht, daß sie dich kräftig antreiben soll, deinen theuren Erlöser mit rechtschaffenem Herzen zu suchen, und dich mit Seel und Leib ihm zu ergeben? Hier ist nun die Frage: Wie bist du gegen diesen Willen GOttes gesinnet? machst du ihn recht zu deiner Speise? oder möchtest du ihn lieber ganz, oder nach einem und andern Stück desselben, weggethan haben? Das letzte ist der Wunsch bey vielen; so bitter ist ihnen dieser Wille GOttes. So muß das Herz sagen können: Dis Gnaden-Wort von der vollbrachten Versöhnung ist mir

Speise, süsse Speise; und die Gnaden-Ordnung, um diese Versöhnung zu erlangen, ist mir auch Speise. Beydes gehöret zusammen, und ist nicht zu trennen. Was soll man nun von solchen Menschen urtheilen, die sich rühmen, daß sie an den HErrn Christum und an sein Verdienst gläuben, und dabey doch nicht nach dem Willen GOttes, sondern nach dem Triebe ihres eigenen bösen Herzens, oder nach dem Willen der eiteln Welt, leben; und zur Entschuldigung sagen: Ich bin ein armer Mensch, ein armer Sünder, ich gebe mich für nichts besseres aus; ich habe Fleisch und Blut, wie andere; in dieser Welt ists nicht möglich, so zu leben, wie gefordert wird; was andere von sich vorgeben, ist Heucheley, u. s. w. Was soll man sagen, wenn solcher Art Menschen, die den Willen GOttes mit Füssen treten, doch die Versöhnungs-Gnade suchen, und sich Hoffnung machen, sie zu erlangen? Hier heißt es mit Recht: Dankest du also dem HErrn deinem GOtt, daß du bey seiner unschätzbaren Versöhnungs-Gnade so fortfährest, deinen GOtt zu beleidigen und zu erzürnen? O du greulicher Mensch!

Kurz: Wer hierinn nicht den Sinn des HErrn JEsu Christi hat, und nicht in seinem Theil auch wahrhaftig darnach trachtet, daß er den göttlichen gnädigen Willen nach allen Stücken vollbringen möge, von dem heißt es: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8. Also kann er gewiß die Versöhnungs-Gnade nicht bekommen.

Wahrhaftig bußfertige und gläubige Seelen, denen beydes die Versöhnungs-Gnade und auch der Wille GOttes köstlich ist, mögen sich hiebey erwecken, mit dankbarem Herzen auszurufen: Wie und womit soll ich doch meinem aller-

lerliebsten himmlischen Vater vergelten alle Liebe, so er mir auch in diesem grossen Werk erwiesen hat? Ich will den Kelch des Heils annehmen, und des HErrn Namen rühmen.

Wir haben aber dieses sechste Wort

II) noch insonderheit anzusehen und zu betrachten, als eine gnadenvolle Einladung des HErrn Christi selbst am Stamme des Creuzes, an alle und jede, daß sie das, was er vollbracht und erworben habe, nun auf recht geziemende Weise annehmen möchten.

Mit ausdrücklichen Worten stehet zwar dergleichen nicht da; und so möchte man dieses nur als eine fromme und christliche (obwol ungegründete) Deutung ansehen. Aber man hat nicht Ursach so zu denken. Die gnadenvolle Einladung ist, nach der liebesvollen Meinung und Absicht des HErrn, ungezweifelt da, und in diesem Wort eingewickelt. Denn man bedenke nur dis einige: Warum hat denn der HErr, da er doch in derselben Minute sein Leben niederlegen, und seinen Geist in die Hände des Vaters übergeben wollte, demungeachtet dieses Wort öffentlich ausgerufen? Wäre ihm für sich das nicht schon genug gewesen, daß er selber zu seinem Trost und Freude wußte, daß das Werk, so ihm der Vater aufgetragen hatte, vollbracht sey, und daß er alles, was zur Errettung der Welt nöthig war, vollkommen ausgerichtet habe? Warum ließ er es nicht dabey bewenden; zumal da er wußte, daß der grosse Haufe, der damals bey seinem Creuze versammlet war, ihn aufs höchste verachtete, und seine Worte verspottete? Wozu würdigte er diesen grossen Haufen, daß er sie ein solches Wort hören ließ? Hierauf wird man keine

genugsame Antwort ertheilen können, wenn die öffentliche Kundmachung nicht dazu hat dienen sollen, wie wir hier annehmen. Auf den damaligen Haufen hat der HErr freylich nicht bloß gesehen, sondern auch auf Abwesende, und die zukünftig seyn würden. Und ob der Ungläubigen damals noch viel mehrere gewesen wären; so würde er sich dadurch nicht haben hindern lassen, das Wort auszurufen. Wie seine herzliche Liebe zu der Welt das Werk vollbracht hatte; so drang ihn eben diese Liebe auch, daß er selber mit seinem eigenen Munde es ihr kund thäte; und zwar gewiß aus der liebreichen Absicht, alle und jede, die rechte Erkenntniß von diesem Wort erlangen würden, durch selbiges kräftig zu rufen, zu locken und einzuladen, zu ihm, ihrem Versöhner, zu kommen, und die Versöhnungs-Gnade mit heilsbegierigem Herzen von ihm anzunehmen. Niemand konnte an der Stelle das Wort mit Auctorität und auf geziemende Art ausrufen, als nur Er. Niemand wußte, daß das Werk so weit vollbracht wäre. Er allein wußte das, und er allein hat Credit. An diesem Tage würde auch kein Engel vom Himmel mit solcher Gewißheit es haben kund machen können, als der HErr. Nun, er hats gethan. Und so sehen wir, was vor Gnade der HErr darinn uns erzeiget hat, daß er selber dieses am Creuz ausgerufen hat, und wie er ohne Zweifel dabey die angezeigte gnädige Absicht gehabt.

Wie lautet denn nun die gnadenvolle Einladung des HErrn, die in diesem seinem Worte: **Es ist vollbracht;** eingefasset ist? Antw. Der HErr hat diese Worte NB. **am Creuz** ausgerufen. Da wir nun wol wissen, was die Ursach seiner Leiden ist; so nehmen wir billig den Umstand so an, daß der HErr uns eben dadurch in die Erkenntniß

niß unserer Sünden-Schulden, und was wir damit verdienet haben, hat hineinführen wollen. Ja gewiß, diese Einladung fängt sich an mit der Einführung in die Erkenntniß unserer selbst. Und so können wir uns vorstellen, daß wir ihn auf folgende Art reden hören: „Wer Ohren hat „zu hören, der höre! Ich hange hier am Creuz als ein Uebel„thäter, bedecket mit höchster Schmach und Schande, „erfüllet auch mit heftigsten Schmerzen und Wunden, be„flossen mit Blut von Haupt bis zu Fuß, und werde auch „selbst mein Leben sogleich in den Tod hingeben. So sehet „ihr mich am Creuz. Was ist die Ursach, daß dis schwere „Leiden des Todes über mich gekommen ist? Habe ich der„gleichen verschuldet und verdienet? Die blinde ungläubige „Welt lästert so. Aber es ist nicht meine Verschuldung, „daß ich hier bin; sondern wegen eurer ungerechten Ab„weichung von GOtt, eurem höchsten Gut, und wegen eu„rer andern unzählbaren Sünden und strafbaren Uebertre„tungen seines heiligen und gerechten Gesetzes, wodurch „ihr ihn aufs höchste beleidiget habt. Dis ist die Sache, die „mich ans Creuz gebracht hat. GOtt sahe vom Himmel „auf der Menschen Kinder, ob jemand klug sey, und nach „ihm frage; aber er fand sie allesammt abgewichen. Eurer „Schulden sind sehr viele. Eure Sünden sind wie eine „Wolke, da keine Gnade durchkommen kann. Sie sind „blutroth. Eure Verschuldung ist groß, und euer Ver„dienst und Strafe ist schrecklich. Der Sünden Sold ist „der Tod, ja, die ewige Verwerfung und Abscheidung von „GOtt und seiner Gemeinschaft, als dem höchsten Gut; der „ewige Tod und Verdammniß. Dis ist euer aller unse„liger und verlohrner Zustand, den ihr euch gemacht ha„bet.„

„Was konntet ihr nun thun, euch aus solcher Un-„seligkeit heraus zu bringen? Bey euch war kein Rath „noch Kraft zu finden, euch heraus zu helfen; kein Mittel, „GOtt zu versöhnen. So hättet ihr denn, wenn es auf „euch angekommen wäre, in solchem Zustande ewig bleiben, „und umkommen müssen. Dis bedenket doch!„

„Aber nun rede ich zu euch, und zwar mit Freuden, „ob ich gleich im Blute schwimme, und sage euch öffentlich „vom Creuz herab, daß, ob ihr gleich keine Gnade euch erwer-„ben konntet, doch Gnade für euch da ist; ja, die aller-„beste Gnade GOttes, seine Huld und Gemeinschaft; ewi-„ge Gnade, daß ihr ewig seine Kinder seyn sollet. Dis „ists, was ich euch verkündige. Denn was ihr nicht thun „und vollbringen konntet, das habe ich für euch vollbracht, „nach dem gnadenvollen Rath und Willen GOttes, nach „seiner unermeßlichen Liebe und Erbarmung. Nun thue „ich euch eben dis kund, daß alles für euch vollbracht ist, „und daß GOtt euer gnädiger GOtt seyn will. Und da „ich euch dis verkündige; so ist dis der angenehme Tag „des Heils, da ihr sollet froh seyn. Denn der Weg zur „Gnade ist offen, daß ihr aus dem Tode ins Leben gehen „könnet. Bedenket dis! höret dis!„

„Nun aber ist denn dis auch meines Herzens Ver-„langen, daß ihr alle dieser Gnade der Versöhnung theil-„haftig werden, und bleiben möget auf Zeit und Ewigkeit. „Darum lade ich euch öffentlich ein, daß ihr euch die Gna-„de nicht vergeblich verkündigen lasset: weil alles bereitet „ist. Seyd nicht ungläubig, sondern gläubig. Beden-„ket, was zu eurem Frieden dienet. Ich sage euch, in kei-„nem andern, ausser mir, ist Heil für euch bereitet. Ich „sage euch, es ist kein Name unter dem Himmel gegeben,

„dadurch ihr könntet selig werden, als nur mein Name, „der allein durchhilft, Ausser mir ist kein Heiland für euch. „Alle die, so einem andern (Menschen oder Dinge) nach„eilen, und darinn fortfahren, werden anstatt der Gnade „groß Herzeleid haben. Darum höret mich; ich rufe euch „eben hiedurch an diesem Tage, am Stamme des Creu„zes. Wehe euch, wenn ihr meine Stimme nicht achtet! „Darum seyd nicht träge; heute, da ihr meine Stimme „höret, seyd nicht träge, die Gnade anzunehmen! Wa„chet auf! stehet auf! sorget nun für euer Heil und Leben; „so habt ihrs in Ewigkeit zu geniessen.„

„Und weil in keinem andern, als in mir allein, Heil „für euch ist; so rufe ich euch zu mir, als eurem Erlöser, „der euch bis in den Tod geliebet hat, und euch ferner lie„ben will. Darum kehret um, und kommt zu mir. Aber „kommt mit rechtschaffenem Herzen, ohne Heucheley, ohne „Falsch; so will ich die Gnade, die ich erworben habe, „euch mittheilen.„

Aber, lieber Heiland! wer sind die, die du meinest durch rechtschaffene Herzen? „Die meine ich, die aus „Erkenntniß meines bittern Leidens und Sterbens ihre „Abweichungen und Uebertretungen, und was sie damit „verdienet haben, in ihrem Herzen gefühlet, und Leide „darüber getragen haben; die rufe ich: Kommet her, ihr „Leidetragende, ihr sollt getröstet werden, ich will dafür „sorgen. Und die meine ich, die wegen der Last ihrer „Sünden-Schulden und des gerechten Zorns GOttes „mühselig und beladen sind, und nach Erlösung und Be„gnadigung seufzen, und sich sehnen. Euch rufe ich zu: „Kommet her zu mir, ich will euch Frieden geben; ich will

„eure Seelen erquicken, und sagen: Seyd getrost: denn „eure Sünden sind euch vergeben.„

„Und so meine ich die, die aus Erkenntniß ihrer „Sünden in der Furcht GOttes nach Gnade hungern und „dursten, und Tag und Nacht sich nach der Versicherung „davon sehnen; aber nicht zur Ruhe und Gewißheit kom„men können; sondern voller Zweifel bleiben, ob sie je „Gnade erlangen werden, darum, weil das Verderben „ihres Herzens noch immer so groß, und die bösen Lüste „und Begierden, sammt der Liebe der Welt, noch so stark „und mächtig sich regen, und sie plagen, also, daß, ob sie zwar „selbige verabscheuen, und dawider kämpfen, es ihnen doch „an genugsamer Kraft fehle, sie zu dämpfen und zu über„winden. Ihr Kleinmüthige und Zagende, die ihr übri„gens doch ohne Falsch seyd, lasset nicht ab, und werdet „nicht matt, in eurem Kampf wider das Böse, was sich „in euch reget; haltet euch nur zu mir, bleibet fest an „meiner Gnade und Kraft, die in den Schwachen mächtig „ist; so sollet ihr nicht überwunden werden; sondern ich „will euch Kräfte geben, daß ihr überwinden, und das Bö„se unter eure Füsse treten sollet.„

„Sehet, dis sind einige, die ich meine, die ich rufe, „zu mir zu kommen mit rechtschaffenem Herzen, ohne „Falsch und Heucheley. Wer nun auf diese Art zu mir „kommt, dem sage ich zu, ich will ihn nicht von mir stos„sen; sondern ihn aufnehmen, und thun, was sein Herz „von mir begehret.„

Dis ist seine gnädige Einladung, so in seinem Wort: Es ist vollbracht; begriffen ist. Zugleich liegt denn auch diese Forderung mit darinn:

„Euch

„Euch aber, die ihr angefangen habt, von Herzen „an mich zu gläuben und zu mir zu kommen, euch sage „ich: Seyd denn auch treu; lasset es nicht bey dem kurzen „Anfang bewenden; sondern bleibet bey mir, als meine „Freunde, und werdet mein ewiges Eigenthum. Beweiset euren Glauben thätig durch die Liebe, vor allen Dingen gegen GOtt und mich. Und so ihr mich liebet, so „haltet meine Gebote. Denn das ist die Liebe zu GOtt, daß „ihr seine Gebote haltet; also ist das auch die Liebe zu mir, „daß ihr meine Gebote haltet; so seyd ihr meine ächte Freunde. Seyd gesinnet wie ich; folget mir; wachet und betet; „hasset und kämpfet wider alles Sünden-Wesen und die Lüste „des Fleisches und der Welt. Es ist meine Speise gewesen, und bleibet es auch, zu thun den Willen des Vaters. „Seyd ihr auch so gesinnet; sonst erkenne ich euch nicht „für die Meinen. Denn nicht alle die, so zu mir sagen: HErr, HErr! wir gläuben an dich, rechne ich „für wahre Gläubige; sondern nur die, so aus dem Glauben an mich williglich und treulich thun den Willen meines Vaters im Himmel. Darum wachet und betet, daß „ihr das angefangene gute Werk festhaltet, fortsetzet, und „vollbringet bis ans Ende. Alsdenn sage ich euch zu: Wo „ich bin, da soll mein Jünger auch seyn. Wer treu bleibet bis in den Tod, dem will ich die Krone des Lebens „geben. Das lasse ich euch zuletzte.„

Dis ists, was nothwendig zu einem rechtschaffenen Herzen gehöret, daß man erstlich einen guten Anfang in der rechten Bekehrung machet; aber es nicht dabey lässet; sondern auch das Gute vollbringet bis ans Ende. Daß der HErr bey dieser seiner gnadenvollen Einladung insonderheit auf ein solch rechtschaffenes Herz sehe, kann man

an dem Exempel des Schächers, und wie der HErr sich gegen ihn bewies, da er Gnade bey ihm suchte, im Gegensatz gegen den andern, deutlich wahrnehmen.

Wenn denn dis, was vorhin angezeiget worden, seine Einladung ist, die er vom Creuz herab an alle hat ergehen lassen, und durch welche er insonderheit alle rechtschaffene Herzen zu sich rufet, und ihnen die erworbene Versöhnungs-Gnade wirklich mittheilen will; so haben wir hier wol Ursach, mit allem Fleiß an die nachdrückliche Ermahnung des Apostels zu gedenken, Ebr. 2, 1. seqq. da er spricht: Darum sollen wir wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht **dahin fahren**, oder, (wie es von einigen Auslegern übersetzet wird,) daß wir uns nicht ins Unglück stürzen. Denn so das Wort, was durch die Engel geredet ist, fest worden ist, und jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn; wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? welche zuerst geprediget ist durch den HErrn selbst; darnach aber auch auf uns gekommen ist durch die, so es gehöret haben. rc. Durch dieses Wort von der grossen Seligkeit, die für uns durch Christum da ist, und welches der HErr Christus selber zuerst verkündiget hat, ist allerdings das ganze Evangelium gemeinet. Aber alles Gute des Evangelii ist in diesem seinem Worte begriffen: Es ist vollbracht. Wie wollen wir entfliehen, so wir dieses Wort und die Gnaden-Einladung des HErrn durch dasselbe nicht achten? Darum sollen wir dieses destomehr wahrnehmen. Daß wir doch ja nicht von denen seyn, von welchen es so betrübt heisset: Esa. 26, 10. Aber wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit; (womit die ganze Besserung des

Her-

Herzens und Sinnes gemeinet ist,) sondern thun nur übel im richtigen Lande: denn sie wollen des HErrn Herrlichkeit, seine herrliche Gnade, nicht mit offenen Augen sehen. Ach, daß dieses auf niemanden zutreffen möchte, die das Wort von der Versöhnungs-Gnade haben! Ach, daß solche, die noch von der Art sind, sich durch die Kraft GOttes, die in der Stimme des Heilandes enthalten ist, noch wollten aufwecken lassen, in sich zu gehen, und den redlichen Entschluß zu fassen, ihr Heil nicht länger so zu verscherzen durch Liebe der Sünde und der Welt; sondern sich recht zu ihrem Heiland zu wenden und zu bekehren, daß sie sein Eigenthum werden; alsdenn aber auch fest an ihm zu halten, und darüber zu wachen, zu beten, den Harnisch GOttes anzuziehen, und zu kämpfen, daß sie treu bleiben bis in den Tod! So haben sie die gewisse Versicherung, daß der Heiland auch an ihnen alles, was zu ihrem wahren, vollen und ewigen Heil und Seligkeit dienet, und nöthig ist, vollbringen und vollenden werde.

Anhang zu der vorhergehenden Betrachtung.

Bey einer andern Gelegenheit hat der sel. Mann über das sechste Wort des HErrn am Creuz folgende Erläuterung niedergeschrieben:

Diese Worte des HErrn: Es ist vollbracht; können angesehen werden, wie sie geredet sind **zu dem Vater** und auch **zu den Menschen.**

In dem ersten Fall haben sie diesen Verstand: Mein Vater! nun ist es vollbracht, nemlich mein Leiden an Seel und Leib.

Nun

Nun ich den unaussprechlichen Todes-Stand, den meine Seele in der Verlassung empfunden, durchgekämpfet und überwunden habe; so habe ich nun alles überwunden und vollbracht.

Nun hat mein Leiden das volle Maaß erreichet.

Folglich ist in meinem Leiden auch vollbracht dein ganzer Rath, Wille und Wohlgefallen:

Dein Rathschluß; (Esa. 53, 10.) dein Gesetz von meinem Leiden, (Ps. 40, 9.) so du mir kund gethan;

dein richterlicher Fluch über die Sünder;

deine Zeugnisse, die du von meinem Leiden auch den Menschen geoffenbaret, und ihnen zu gut hast aufschreiben lassen;

die Bilder, die du zur Offenbarung deines Raths, betreffend mein Leiden, den Menschen gegeben.

Es fehlet nicht an einem.

Deine gerechte Anforderung an die Menschen, und darum an mich, als ihren Mittler und Bürgen.

Der letzte Heller ist bezahlet.

Dein gerechtes Gericht, so du über die Welt, und darum über mich, als den Bürgen der Welt, ergehen zu lassen beschlossen.

Dein geheimnißvolles Gnaden-Werk für die Welt.

Und folglich ist alles vollbracht in deinem Gericht.

Nun ist der Richterstuhl in einen Gnadenstuhl verwandelt.

Vollbracht und erfüllet ist:

Meine Zusage an dich für die Welt:

meine Bürgschaft;

meine Büssung, meine Bezahlung und Genugthuung.

Meine Gabe;

mein Opfer für die Sünden der Welt.

Nun ist mein Opfer voll und vollendet.

Nun ist es ein ganzes Brand-Opfer und auch Schlacht-Opfer.

Meine Liebe zu dir und deiner Ehre;

mein Gehorsam gegen dich und dein Gesetz und Richter-Hand.

Deine Verklärung:

Die Verklärung deiner Ehre, deiner Heiligkeit und Liebe;

daß du allein das höchste Gut bist.

In dem **andern** Fall, wie die Worte zu den Menschen geredet sind, haben sie diesen Verstand:

Hörets, ihr Menschen! Nun ist vollbracht

mein mannigfaltiges, schmerzliches, unaussprechliches Leiden an Seel und Leib, so ich, als euer Bürge, für euch erduldet habe.

Euer Verdienst;

euer verdientes Urtheil und Gericht;

euer Tod über eure Seele und Leib.

Meine Knechts-Gestalt, die ich für euch angenommen;

meine fremde Gestalt, nemlich die Gestalt des sündlichen Fleisches;

meine Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit mit euch.

Meine Zusage für euch;

meine Bürgschaft für euch;

meine Gabe und Opfer für euch.

Meine

Meine Liebe, als eures Bürgen, gegen euch;
 meine Arbeit und Dienst für euch.
Eure Sache im Gerichte GOttes;
eure Begnadigung bey GOtt;
eure Erlösung von dem Zorn und Strafe GOttes,
 und damit von der Gewalt des Teufels.
 Der Schlangen ist der Kopf zertreten; der Fürst
 der Höllen ist gerichtet.
Eure Erkaufung zu meinem Eigenthum;
Eure vollkommene Versöhnung mit GOtt;
Euer neuer Bund des Friedens bey GOtt;
Euer neuer Stand der Kindschaft und des Lebens bey
 GOtt und mit GOtt.
Euer neuer Weg und Zugang zu GOtt.
Euer vollkommenes Heil und Seligkeit.
Eure Wiedergeburt; eure neue Schöpfung.
Eure Verklärung.
Das Alte ist vergangen; es ist alles neu worden.
 Ihr seyd neu geboren, neue Creaturen;
 ihr seyd ein neu Geschlecht; ein Geschlecht GOt-
 tes; mein Geschlecht.
Nun bin ich euer vollendeter Mittler, Bürge, Ho-
 herpriester.
Und eben darum bin ich euer vollkommener Versöh-
 ner, Erlöser, JEsus, oder Heiland und Selig-
 macher.
Ja, darum bin ich nun
 eure Weisheit GOttes;
 eure Kraft GOttes;
 d. i. eure Gerechtigkeit GOttes;
 eure Heiligung GOttes;

eure

eure Erlösung GOttes;
euer Friede GOttes;
euer Bund GOttes;
eure Hoffnung GOttes;
euer Leben GOttes;
euer ewiges Leben;
euer Alles.

Das zehente Capitel.

Nun ist noch **das letzte Wort des HErrn am Creuz**, nemlich **das siebente**, nach dem Bericht des Evangelisten Lucä, c. 23, 46. zu unserer heilsamen Betrachtung übrig: **Vater! in deine Hände übergebe ich meinen Geist.** Das vorhergehende sechste und dieses stehen nahe beysammen. Beyde sind auch gleich hinter einander von dem HErrn ausgesprochen worden. In beyden hat auch der HErr von einerley Sache geredet, nemlich von seinem Versöhn-Opfer, so er nach dem Gnaden-Rath des Vaters zu leisten über sich genommen, und vollbracht hatte. Denn das kommt hier in seinem letzten Wort ebenfals vor; jedoch mit einem wichtigen Zusatz, der absonderlich zu der rechten völligen seligmachenden Erkenntniß des HErrn JEsu Christi, als unsers Versöhners, gehörete. Dieser Zusatz betrifft nicht allein seinen Tod, seinen freywilligen Tod; (der auch mit darunter begriffen ist;) sondern daß er vor allen Dingen in diesem Wort öffentliche Anzeige gethan, daß er getrost und mit aller Zuversicht seinen Geist in die Hände des Vaters überliefere. Diese Ueberlieferung hat er dazu noch in einer öffentlichen Anrede an den Vater gethan, und zwar mit sehr erhabener starker Stimme, daß nicht nur die nächst umstehenden, sondern alle auf dem gan-

zen Berge Golgatha es haben hören können; d. i. daß alle Welt solches wissen und erkennen soll. Was im Deutschen stehet: JEsus rief laut; das sollte eigentlich heissen: JEsus rief mit einer erhabenen, starken, sehr grossen Stimme. Demnach ist in diesem Worte enthalten:

Die öffentliche Anzeige des HErrn JEsu Christi, daß er bey seinem freywilligen Tode getrost und mit aller Zuversicht seinen Geist in die Hände des Vaters überliefere.

Zur nähern Erkenntniß des hochwichtigen Inhals dieser seiner Anzeige, ist

I) zuerst zu erwegen **die öffentliche freymüthige Anrede des HErrn an den Vater**, durch den **Vater-Namen.** Es ist bekannt, daß der HErr diesen Namen **Vater** vorhin in seinem Leben und bey seiner Lehre viel gebraucht hat; und daß er selbiges auch an diesem Tage seines grossen Leidens, an diesem Gerichts-Tage, gethan. Gleich am Oelberge betete er: **Vater!** willst du, so laß diesen Kelch bald vorüber gehen; sonst aber geschehe dein Wille. Da geschahe solches in der Stille, so daß nur drey seiner Jünger zugegen waren. Hernach, da das schwerste Leiden durch die Creuzigung hinzukam, öffnete er seine letzten Worte am Creuz mit dem Vater-Namen, und mit der öffentlichen Bitte: **Vater!** vergib ihnen, rc. Und wie es nun zu dem letzten Wort kam; so kam auch das Wort **Vater**, in einer öffentlichen Anrede an ihn, wieder hervor; und das mit starker erhabener Stimme; da man nach der Ausrufung des Worts: Es ist vollbracht; hätte vermuthen mögen, er würde in der Stille bleiben. **Vater!** rief er; zum öffentlichen Bekenntniß von seiner

ganz

ganz unveränderlichen und unüberwindlichen kindlichen Liebe zu GOtt, seinem Vater; daß, ob er gleich den ganzen Tag hindurch das allerschwereste und bitterste Leiden, Schmerzen und Marter erduldet hatte, an Seel und Leib, vom Oelberge an bis auf Golgatha, und ans Creuz hinan; selbiges doch nichts in seinem Herzen, nichts in seiner brünstigen Liebe zu dem Vater geschwächet habe. Nein! seine Liebe war so rein, so lauter, so brünstig, wie vorhin, und würde so geblieben seyn, ob auch noch einmal solch Leiden über ihn gekommen wäre. Dis ist eins, was hier in dem Vater-Namen lieget.

Aber noch aus einer andern Ursach hat der HErr in diesem letzten Wort den Vater-Namen gebrauchet. Nemlich, er hat solches gethan und thun müssen zur Rettung seiner eigenen Ehre, in Absicht auf das Bekenntniß, so er in seinem Lehr-Amt die drey Jahre hindurch oftmals abgeleget hatte, daß GOtt sein Vater, und er der wesentliche Sohn GOttes sey. Eben das war der schrecklichste Stein des Aergernisses bey den Ungläubigen; worüber sie ihn nicht nur aufs heftigste schmäheten und verspotteten; sondern ihn ausdrücklich für einen Gotteslästerer erkläreten, derwehrt sey, augenblicklich getödtet, gesteiniget, oder ans Creuz gebracht zu werden. Da halfen keine Worte, und auch keine Werke, von welchen er doch sagte: Es sind Werke meines Vaters. Weil nun der HErr nichts durch gründliche Vorstellungen bey ihnen gewinnen konnte; so verwies er sie bey einer gewissen Gelegenheit ausdrücklich auf seinen Zustand am Creuz, und daß sie da aus seinen Worten, insonderheit auch aus dem letzten Wort, es inne werden sollten. Und so hat er eben dazu in diesem seinem

letzten Wort die Anrede an GOtt, als seinen Vater, gemacht, und zwar mit erhabener, starker Stimme. *)

Ist das nicht ein starker Beweis für unsern Glauben an die Gottheit unsers HErrn, die er bis an den letzten Othem seines Lebens vertheidiget hat? Gebe GOtt, daß dieses denn auch solchen unsern Glauben so befestigen möge, daß wir uns denselben nicht schwächen lassen! Es ist dieser greuliche Irrthum, da man dem HErrn Christo die wahre Gottheit abspricht, in die protestantische, und auch in unsere evangelische Kirche, so eingedrungen, daß mans mit Thränen nicht genug beweinen kann. Wenn dieser Articul verlohren gehet, so gehet die ganze Versöhnung verlohren.

Nachdem wir nun die Anrede erwogen haben; so betrachten wir

II) den Inhalt dieses Worts selbst, oder die öffentliche Anzeige, daß er getrost und mit aller Zuversicht seinen Geist in die Hände des Vaters überliefere, nemlich zur Versöhnung der Welt.

Denn dis war die Meinung.

Zuerst wird hoffentlich niemand zweifeln, daß es seine wichtige Ursach hat, warum der HErr hier nicht, wie am Oelberge, saget: Meine Seele; sondern: **Meinen Geist.** Aber wir wollen, um der Leichtigkeit und Faßlichkeit willen, die Ausdrücke, Seele und Geist, für einerley annehmen. So verstehet denn der HErr durch seinen Geist seine **Seele**; und zwar seine **vom Leibe abgeschiedene** Seele: denn er überliefert sie, und der Leib blieb ja zurück. Also, seine Seele, sofern sie nicht weiter mit dem Leibe vereiniget

*) Man vergleiche hiebey die Betrachtung über das erste Wort des HErrn am Creuz.

get war, oder bleiben sollte, sondern als durch den Tod abgeschieden; und dieses durch ihn selbst; nicht aus Ohnmacht der Natur, sondern aus eigener Vollmacht, freywillig.

Wenn nun der HErr hier bloß von seiner Seele, als seiner menschlichen Seele, geredet, und dieselbe seinem Vater zur Verwahrung empfohlen hätte; so hätte er zuletzt nicht mehr, wie vorhin, **als Versöhner** geredet; sondern als ein frommer Mann, der mit einem andächtigen Gebet seine Seele GOtt befiehlet. Folglich würde er, nach diesem Sinn, von seiner bisherigen Rede ganz herunter gefallen seyn. Und er hatte in diesem Verstande gar nicht nöthig, solches zu thun: denn da stund sie ohnedem in der innigsten Gemeinschaft mit GOtt; und konnte kein Zweifel seyn, daß sie nach ihrer Abscheidung in des Vaters Händen seyn würde. (Zu geschweigen, daß seine Seele, als seine menschliche Seele betrachtet, gar nicht hätte von dem Leibe geschieden werden sollen.)

Sollte irgend ein Ausleger diese Worte des HErrn so erklären, daß der HErr hier bloß oder hauptsächlich seine Seele als seine eigene menschliche Seele dem Vater empfohlen, und uns dadurch ein gut Exempel gesetzet habe, daß wir am Ende unsre Seelen auch in die Hände des Vaters befehlen sollen; so muß er wissen, daß seine Erklärung nicht zur Ehre, sondern zur Verunehrung des HErrn Christi, als Versöhners der Welt, gereichet. Denn das ist gewiß zu seiner Verunehrung, wenn man glaubet, das sey die Meinung des HErrn gewesen in diesem seinem letzten Wort, und daß er solches noch dazu mit sehr starker Stimme, und Anrede an den Vater gethan, als ob er sehr was wichtiges damit zu sagen hätte. Mir thut das sehr wehe, wenn man die Worte unsers theuren HErrn, der sich so

hoch um uns verdient gemacht hat, so ungeziemend deutet. Darum kann ich nicht anders, als ein jegliches gläubiges Herz bitten, keinen Antheil an solcher Erklärung zu nehmen. Ein anders ist, was er hierinn für uns erworben hat, daß wir in seiner Kraft unsere Seele bey ihrer Abscheidung den Vater-Händen GOttes anvertrauen können.

Er redet hier von seiner Seele, oder Geist, in sofern sie eben an diesem grossen Gerichts-Tage sonderlich mit unaussprechlichem Leiden, Schmerz und Marter beleget war, und dieses eigentlich nach dem heiligen Rath GOttes, und auch von seiner Hand, so daß sie mit Leiden recht erfüllet, und ein geängsteter Geist worden war. Und warum war das seiner Seele widerfahren? Etwa wegen ihrer Verschuldung? Das sey ferne! Sondern wegen der schweren Verschuldung der Menschen durch ihre Sünden; zu dem Zweck, daß eben durch diesen Geist eine Büssung für die Sünden der Menschen geleistet werden sollte zur Versöhnung. Diesemnach meint der HErr hier seinen Geist, in sofern derselbe zum Büssungs-Opfer, zum Versöhn-Opfer zubereitet worden war. Und in sofern seine Seele hier betrachtet wird und werden muß als das rechte wahrhafte Versöhn-Opfer für die Welt, in sofern übergiebt er seine Seele in die Hände des Vaters.

Wollte man hiebey denken: Aber wie kommt denn das, daß er bloß **seinen Geist**, als das Versöhn-Opfer für die Welt, in die Hände des Vaters giebt? ist denn das Leiden, so er an seiner Seele erduldet hat, das ganze Versöhn-Opfer? wird das, was der Leib erduldet hat, hier nicht gerechnet? Antw. Allerdings wird das auch mit dazu gerechnet. Aber der Geist des HErrn Christi ist freylich das allervornehmste von dem Versöhn-Opfer für die Welt,

und das übrige wird darinn mit begriffen. Wie der HErr auch sonst, wenn er von seinem Versöhn-Opfer geredet hat, mehrmal nur seine Seele genannt hat, als Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist kommen — daß er diene und gebe sein Leben (eigentlich: seine Seele) zum Lösegeld für viele. Eben das geschiehet auch schon in den Weissagungen, nemlich Esa. 53, 10. Wenn er sein Leben (oder vielmehr, wie alle accurate Uebersetzungen es ausdrücklich so haben: seine Seele,) zum Schuld-Opfer gegeben hat, ꝛc. Und nachmals v. 11. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, ꝛc. (oder: von wegen der Arbeit seiner Seele, als der grössesten Arbeit, wird er Nutzen schaffen.) Und gleich darauf: Darum, daß er sein Leben (seine Seele) in den Tod gegeben hat, ꝛc. So wird es von seiner Seele namentlich gesaget; aber nicht ausschliessungsweise was den Leib betraf. Gleichwie die Seele eben in dem Zeitpunct den Tod und die Scheidung mit empfinden mußte, welches doch eigentlich den Leib anging; eben also hat der Leib das, was die Seele erlitten, auch mit erlitten und empfunden.

So ist denn sein ganzes Versöhn-Opfer für die Welt die Sache, die der HErr hier überliefert hat. Das aber dis Opfer konnte für die ganze Welt gelten, das kam sonderlich daher, weil seine Seele mit der Gottheit vereiniget war. Diese seine Gottheit hat eine ewige Gültigkeit für alle Welt. Darum konnte er mit aller Freymüthigkeit sagen: **Diesen Geist, der für die Welt gebüsset hat, übergebe ich dir.** Aber wozu? Antw. Zur gnädigen Annehmung, nach der gnädigen Verheissung, die der Vater ihm gegeben, vermöge des Bundes, den er mit ihm gemacht hatte, daß sein Opfer das rechte gültige

Versöhn-Opfer für die Welt seyn sollte. **Das gültige Versöhn-Opfer für die Welt lege ich nun in deine Hände, zur gnädigen Annehmung.** Nemlich daß der Vater es der Welt anrechnen; und das, was er erworben, ihr zu Nutze machen wolle.

Wenn wir nun den wahren Sinn und Meinung des HErrn in diesem Worte kurz anzeigen wollen; so können wir es mit gutem Grunde so ausdrücken: „Vater! „in diesem Augenblick gebe ich mein Leben, nach der Voll- „macht, die du mir ertheilet hast, freywillig in den Tod, „(und hebe dadurch das Band auf zwischen meiner Seele, „meinem Geist und dem Leibe,) und scheide meinen Geist „vom Leibe; und eben diesen meinen Geist, den du selber „zum Versöhn-Opfer für die Welt bestimmet hast, den „überliefere ich nun auch sogleich in deine Hände, als aller- „höchsten Richters: auf daß du denselben, nach deiner gna- „denvollen Zusage, zur Versöhnung der Welt annehmen, „und ihr zur Begnadigung anrechnen wollest. Dis, mein „Vater! ist meine letzte Fürbitte am Stamme des Creu- „zes für die Welt.„ *)

Nun

*) In dem folgenden Jahre hat der sel. Mann bey der summarischen Wiederholung des Inhals dieser Betrachtung dis letzte Wort des HErrn also umschrieben: „Vater! so nenne ich dich nun öffentlich zum letztenmal. Vater! in deine „Hände, als des allerhöchsten Richters über mich und mein „Leiden, überliefere und übergebe ich nun meinen Geist, der „nach deinem Rath sehr schweres, feuriges Leiden erduldet „hat; ich übergebe ihn zu deiner Aufnahme und richterlichen „Beurtheilung; und zu dem Zweck, wozu du ihn bestimmet „hast, nemlich zum Versöhn-Opfer für die Welt.„ Und so verschied er; d. i. so legte er mit dem letzten Wort alsogleich sein leibliches Leben aus eigener Kraft nieder, und schme-

Nun kann man mit Recht fragen: War dis nicht ein Wort, das würdig war, mit sehr erhabener, starker Stimme ausgerufen zu werden? Daran kann kein Zweifel seyn. Auf solche höchst-geziemende und würdige Art hat der HErr JEsus, als Versöhner der Welt, den Beschluß seines Versöhnungs-Amts gemacht. Hätte er dieses sein Amt stillschweigend oder in der Stille beschlossen; so wäre solches für ihn gar nicht geziemend, sondern zum Anstoß gewesen: weil man nicht gewußt hätte, wie ihm in seinem Herzen zuletzt zu Muthe gewesen, oder auch, wo sein Geist geblieben wäre. Nein! Ehe er schweigen sollte, so theilet ers, und ruft aus, zuerst: Es ist vollbracht. Und gleich darauf: Vater! in deine Hände übergebe ich meinen Geist. Nun bleiben wir mit unserm Herzen und mit unserer Andacht bey diesem letzten wichtigen Wort unsers allertheuresten Erlösers noch etwas stehen, und merken uns folgendes: **Zuerst** kann kein Zweifel seyn, daß zu der Zeit und in dem Augenblick, da der HErr dis mit erhabener Stimme zuletzt noch ausgerufen hat, unaussprechliche Freude in dem ganzen Himmel gewesen. Was vor Freude schon über das vorhergehende sechste Wort wird entstanden seyn, ist bey Betrachtung desselben mit berühret worden. Aber hier, bey diesem Worte, wird sie sich noch mehr geoffenbaret haben. Denn alle, die bis dahin in den Himmel aufgenommen worden, die waren auf den Credit die-

schmeckte den leiblichen Tod, als das letzte und wichtigste Stück seines leiblichen Leidens. — Indem er seinen Geist dem Vater übergiebt; so nimmt er die Aufopferung seines Lebens, und was er darinn erduldet hat, auch seinen blutigen Tod, mit darinn, und sagt: Vater! hier ist das Brand-Opfer, hier ist das Schlacht-Opfer; beydes übergebe ich dir.

ses allgemeinen Versöhn-Opfers aufgenommen. O, daß denn auch unser Herz durch diese Betrachtung recht erfreuet und getröstet werde!

Hiernächst, wenn wir diese Worte des HErrn wieder in unser Herz nehmen; so erblicken wir darinn hauptsächlich die unveränderliche Liebe und Treue unsers theuren HErrn, in der Auswirkung unsers Heils. Wir wissen, was er hat durchgehen müssen, durch was vor Fluthen, (nach dem Gleichniß, so die Schrift selbst davon braucht, es auszudrücken,) daß das Wasser ihm bis an die Seele ging, daß sichs durch Menschen-Worte nicht genug beschreiben lässet. Aber bey diesem allen ist er nicht zurück gewichen, sondern hat durchgearbeitet bis ans Ende. Er blieb treu in der Liebe des Vaters, und so auch in der Liebe und Erbarmung gegen uns, daß er kein Stück hat zurück gelassen, sondern ist durchgedrungen bis aufs letzte, daß er alles, und das ganze, in die Hände des Vaters übergeben konnte. Sollten wir uns nicht darüber freuen? Ja, es soll in unsern Herzen seyn, was Esa. 44, 22. seq. stehet. Und daraus sollen wir göttliche Kraft hernehmen, auch ihm im Glauben anzuhangen, und treu zu bleiben im Leben, Leiden und Sterben.

Ferner: Wir haben vernommen, daß er sein Versöhn-Opfer in die Hände des Vaters, als allerhöchsten Richters, übergeben habe. Dis sollen wir beym Beschluß aufs allerinnigste beherzigen, und fragen, was vor Gnade und Gutes er uns durch dasselbe erworben habe? Ueberhaupt wird solches dadurch ausgedrücket, daß GOtt nun in der gesetzten Gnaden-Ordnung nicht mit uns handeln will nach unsern Sünden, sondern um seines Sohnes willen sie uns vergeben will. Aber hier insonderheit, da er

sagt,

sagt, daß er seinen Geist in die Hände des Vaters überliefere, sollte darinn nicht was besonderes zu unserer Freude liegen? Allerdings! und zwar dieses: Weil das vollgültige Versöhn-Opfer in den Händen das Vaters ist; so können die Hände, die er sonst als Richter hat, und gegen uns beweisen muß, nicht mehr schlechterdings Zorn-Hände bleiben, sondern müssen Gnaden-Hände seyn gegen uns Sünder, so fern wir uns recht zu ihm wenden, und nicht durch unsere Schuld sie zu Zorn-Händen machen. Ja, dahin ist es nun gebracht, daß GOtt seine Gnaden-Hände nach uns ausstrecket, zur Errettung aus allen unseligen Händen; zum Wohlthun, zum Segen, zum Schutz, zur Erlösung und Seligmachung. O, welch ein Trost ist dis für uns!

Und eben damit hat unser theurer Versöhner uns das Recht erworben, daß wir mit Zuversicht unsere Zuflucht zu seinen Gnaden-Händen nehmen können in allem unserm Anliegen der Seelen und des Leibes, in allen Nöthen, auch im Tode; daß wir nun, wenn wir selber aus unserer Schuld es nicht verderben, sondern uns nach dem Willen GOttes halten, gar nicht fürchten dürfen, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen; sondern nichts als Liebe und Gnade von seinen Händen zu erwarten haben. Ist das nicht tröstlich? ist das nicht reitzend? Um so mehr haben wir denn Sorge zu tragen, daß wir diese Gnade nicht versäumen, oder verscherzen. Man kann das leicht sagen: Ich befehle meine Seele zuletzt in die Hände des Vaters. Aber wer das thun will, der muß vorher schon seine Seele zu GOtt gewendet und gehalten, sie von der Liebe der Sünde und den Lüsten der Welt gereiniget haben, und dem Vater bis ans Ende gehorsam worden seyn. Wie

der Heiland seinen Geist im Gehorsam wohl bereiten mußte, daß er ihn zuletzt in die Hände des Vaters übergeben konnte; so müssen wir auch unsern Geist vorher wohl bereiten, wenn wir ihn getrost und mit guter Zuversicht am Ende in seine Hände geben wollen. Denn keiner hat die Verheissung, daß GOtt seinen Geist in seine Gnaden-Hände aufnehmen will, ohne herzliche Busse und Bekehrung, und herzlichen Gehorsam. Es heißt B. d. Weish. 3. Die Seelen **der Gerechten** sind in GOttes Hand. Aber wir bedürfen dieser Worte hier nicht zum Beweise. Wir haben die Worte unsers Heilandes selbst, Joh. 10, 2. seqq. da er sagt: **Meine Schafe (die ich dafür erkenne, die meine Stimme hören, und mir folgen,** v. 27.) **sind in meiner Hand, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen.** Das ist schon überaus tröstlich; aber der Heiland läßt es dabey nicht, sondern setzt hinzu: **Der Vater — ist grösser denn alles, und niemand soll sie aus meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind eins.** Demnach ist diese Gnade nicht für solche Seelen, die sich um GOtt nicht im Ernst bekümmern, die die Sünde und Werke des Teufels lieben, und dem Triebe ihrer bösen Lüste folgen: denn wie kann GOtt solche unbußfertige Seelen und solche Welt-Herzen in seine Hände nehmen? Ach, daß sie doch das merken und zu Herzen nehmen wollten, damit ihre Seelen noch bey Zeiten recht zubereitet werden können! Alsdenn haben auch solche das Recht, ihrer Seelen zuletzt GOtt zu empfehlen. Aber bey dieser Gnade ist nöthig, mit Fleiß zu erinnern, daß solche Empfehlung oder Uebergebung seiner Seele in die Hände des Vaters **durch die Hände des Mittlers** gehen muß. Niemand kann zum

Vater kommen, denn durch ihn. Darum muß unsere erste Sorge seyn, uns mit dem theuren Mittler recht zu vereinigen, daß er uns für die Seinen erkennet. So hat er uns die Zusage gethan: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn; ich will ihn aufnehmen. Diese Gnade müsse uns allen zu theil werden!

Das elfte Capitel.

Nachdem die Evangelisten den letzten öffentlichen vollen Beschluß des Lebens und Leidens des HErrn JEsu Christi am Creuz gemeldet; so berichten sie unmittelbar darauf die sonderbaren merkwürdigen übernatürlichen Begebenheiten, ja gewaltigen Bewegungen und Wirkungen, die sogleich bey dem Tode des HErrn schnell und plötzlich entstanden. Diese Erzehlung fängt sich an mit einem **Und siehe da!*** und erwecket einen jeden zur Aufmerksamkeit. Welches Erweckungs-Wort bey einer jeden dieser Begebenheiten wiederholet werden muß.

Wie nun diese Begebenheiten, der Geschichte und Zeit-Ordnung nach, mit dem Vorhergehenden ganz genau zusammenhängen; also sind sie auch, der Sache nach, aufs genaueste mit dem letzten Worte des HErrn verbunden. In dem vorhergehenden Capitel haben wir, bey Betrachtung dieses Worts: Vater! in deine Hände übergebe ich meinen Geist; erkannt, daß der HErr Christus mit seinem Geist zugleich das von ihm vollbrachte gültige Versöhn-Opfer in die Hände des Vaters übergeben, und zwar zur gnädigen Annehmung, daß der Vater es der Welt anrechnen, und ihr zu Nutze machen möchte. Wenn nun gefraget wird, ob der Vater das Opfer des HErrn als vollgültig angenommen, und ob er Beweis davon gegeben ha-

be,

be, daß es ihm angenehm sey, und er es wolle gelten lassen? so finden wir hier, zu unserm überschwenglichen Trost und Freude, und Stärkung unsers Glaubens, daß der gnädige, treue GOtt und Vater solches **in eben dem Augenblick** gethan, da der HErr den Geist überlieferte. Denn eben die gedachte ganz sonderbare Begebenheiten sind, ihrem Grunde und Zweck nach, eigentlich die göttlichen Zeugnisse, durch welche der heilige GOtt, als allerhöchster Richter, den Menschen öffentlich kund gethan hat, wie hoch und theuer das Leiden und Tod des HErrn JEsu Christi am Creuz, und folglich sein Opfer, ihm gewesen. Dis wird sich bey näherer Betrachtung derselben mehr aufklären, wozu wir nun im Namen des HErrn schreiten wollen. Zu dem Ende setzen wir dieses als unsern Haupt-Satz:

> **Daß der heilige GOtt, als allerhöchster Richter, seine Hochachtung gegen das Leiden und Tod des HErrn JEsu Christi am Stamme des Creuzes, sogleich in der Stunde und in dem Augenblick seines Todes, durch sonderbare Zeugnisse öffentlich bezeuget und kund gethan hat;** neimlich eben **durch die** von den Evangelisten erzehlte **ausserordentliche Begebenheiten, die gleich auf den Tod des HErrn erfolget sind.**

Wir erwegen dieselben zuerst ins ganze zusammengenommen, nach dem Bericht der Evangelisten, sonderlich **Matthäi**, c. 27, 50-54. und **Lucä**, c. 23, 45-48. Da erstrecket sich ihre Zahl auf **sieben**, und sind folgende:

1) Dies

1) Die erste Begebenheit, die als ein solches Zeugniß des Vaters anzunehmen ist, bestehet in **der Zerreissung des Vorhangs im Tempel.**

2) Die andere wird so ausgedrückt: **Die Erde erbebete.**

3) Die dritte: **Die Felsen zerrissen.** Dis wird mit gutem Bedacht als vor sich genommen, und nicht als eine natürliche Folge vom Erdbeben.

4) Die vierte: **Die Gräber der Todten,** nemlich einiger gewisser Todten, die es seyn sollten, **thaten sich auf.**

5) Die fünfte: **Die Todten wurden lebendig.** Das Aufstehen dieser lebendig gewordenen Todten wird hier nicht mit erzehlet.

6) Die sechste ist **die Wirkung an dem Hauptmann,** der da sagte: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mann und GOttes Sohn gewesen.

Dazu kommt endlich

7) die siebende: **Und alles Volk, das dabey stund, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und gingen weg von Golgatha;** weil ihnen sehr bedrängt ums Herz wurde.

Von diesen sieben ausserordentlichen Begebenheiten sind die **erste** und die **fünfte** die wichtigsten, die uns das meiste offenbaren, was GOtt der HErr uns dismal hat sagen wollen. **Die Ordnung,** in welcher alle sieben gefolget sind, ist höchst merkwürdig, und zeuget von der höchsten Weisheit, die sie so geordnet hat.

Das erste Zeugniß hebt an von der heiligen Wohnung des Allerhöchsten selbst; vom Allerheiligsten im Tempel,

Tempel, wo er besonders gegenwärtig zu seyn verheissen hatte.

Das zweyte fällt hin auf den Wohnplatz und Wohnung der lebendigen Menschen, die damals da waren; worauf auch das dritte gerichtet ist.

Dann kommts an die Wohnung und Ruhestäte der Todten.

So folgt die Lebendigmachung der Todten; welche aber bis nach der Auferstehung des HErrn in ihren Gräbern geblieben sind. Wie weit GOtt sie bis dahin hat empfinden lassen, daß sie lebendig worden, davon ist itzo nichts zu sagen.

Nun kam es erst an die Herzen der lebendigen Menschen. Bey einem Fremdling hob es an, nemlich bey dem Hauptmann, einem Heiden.

Endlich traf es die Herzen des jüdischen Volks.

(Zu diesen Begebenheiten wird hier nicht gerechnet, was ein paar Stunden darnach von Joseph und Nicodemo geschehen ist.)

Nun, diese vorläufige Anmerkungen können uns schon die Hülfe thun, daß wir sehen, wie diese Begebenheiten gar was mehreres in sich fassen, als man gewöhnlich denket. Und so wird auch nicht erst nöthig seyn, zu erweisen, daß diese gewaltige Bewegungen und sonderbare Wirkungen nicht zufällig, oder von ohngefehr, und aus natürlichen Ursachen sich zugetragen haben, ja (zumal einige insonderheit) nicht haben aus natürlichen Ursachen entstehen können. Daher behaupten wir ganz getrost: Alle diese Begebenheiten sind übernatürliche Wirkungen; es sind Wirkungen, die keine andere Hand, als die Hand des allerhöchsten GOttes, hat hervorbringen können, und zwar in solcher Ordnung,

nung, wie sie hier gefolget sind. Er fängt von seinem eigenen Hause an; damit mans ja merken möchte. Alle sieben hängen genau an einander, und gehen auf Einen Zweck. Wer also sich unterstehen will, eins davon für zufällig oder natürlich zu erklären, der ist schuldig, solches auch von den übrigen zu erweisen; z. Ex. auch von der Lebendigmachung der Verstorbenen. Demnach bleibet es dabey, daß die Hand GOttes dieses alles gewirket hat.

Was aber diese Begebenheiten so besonders merkwürdig machet, ist, daß GOtt der HErr dis eben in dem Augenblick gethan hat, da der HErr JEsus Christus seinen Geist, und zugleich sein Leben und Tod, an ihn, als Richter, hingegeben. Warum das eben in dem Augenblick? Antw. Darum, daß man destomehr erkennen sollte, er thue solches alles zunächst und vor allen Dingen eben um des gecreuzigten JEsu willen, mit dem es damals so traurig aussahe. Wozu aber? Nun, gewiß nicht zu seiner Verunehrung, sondern Verehrung; d. i. zur öffentlichen und feyerlichen Vertheidigung und Rettung der Ehre des HErrn JEsu gegen alle die erschreckliche Verunehrungen, so die Ungläubigen durch Schmähung und Lästerung an ihn verübet hatten, da sie die Ehre seiner Person, seines Amts und seines Leidens und Todes ganz mit Füssen getreten. Da er am Creuz hing, heißt es von ihnen: Sie schüttelten den Kopf, und warfen ihm vor, daß er sich für GOttes Sohn bekannt habe; daß GOtt sein Vater sey; und daß GOtt ihm denn nun helfen möchte, wenn er Wohlgefallen an ihm habe. rc. Darum, so bald das Werk des HErrn vollendet ist, tritt GOtt der HErr, als Richter, hervor wider diese Lästerer, und verstopfet ihnen ihr Lästermaul; vertheidiget und rettet dagegen die Ehre des HErrn Christi;

nemlich die Ehre seiner Person und seines Bekenntnisses davon, daß er der Sohn GOttes und der wahre Meßias sey;

die Ehre seines geführten Amts; seiner Lehre und Werke, daß sie Wahrheit und göttlich gewesen;

absonderlich aber die Ehre seines gesammten schweren, blutigen Leidens, und seines Todes am Creuz; (der ein Greuel vor allen war;) und bezeugete auf die Weise zugleich öffentlich und thätlich, als zur richterlichen Antwort auf die letzte Anrede des HErrn JEsu an ihn, daß durch selbiges sein göttlicher Rath vollkommen ausgerichtet sey, und daß er dasselbe für ein vollgültiges Versöhn-Opfer für die Welt erkenne und annehme.

Und wahrlich, GOtt der HErr, als allerhöchster Richter, konnte nun, bey dem Schluß des Lebens und Leidens Christi, nicht länger schweigen. Der HErr Christus hatte an diesem Tage vor dreyen Richtern stehen, sich examiniren, und über sich richten lassen müssen. Aber bey allen dreyen wurde er, wider alle Pflicht, nicht nur sehr verächtlich und empfindlich, sondern auch sehr schimpflich und höchst ungerecht tractiret. Aus heiligen Ursachen hatte GOtt durch den ganzen Proceß hindurch stille geschwiegen; da meineten die Ungläubigen, sie könnten thun, was sie wollten, und daß alles gewonnen sey, was sie gesuchet. Und es ging hier recht so, wie im 50sten Psalm stehet: Das thust du, und ich schweige. Da meinest du, ich werde immer schweigen, und dein Thun gut heissen; aber ich will dich strafen, und dirs unter Augen stellen. Das bewies er hier am Ende. Und wie er anfing zu reden; so ließ ers nicht genug seyn, seine Stimme einmal ergehen zu lassen; sondern nun redete er vielfach, **siebenfach**, und stark,

daß

daß ihnen allen zusammen das Herz gebebet hat. So ersetzte er sein bisheriges Schweigen reichlich und siebenfach, in Einer Stunde; und fing an zu erfüllen, was der HErr den Feinden vorher verkündiget hatte, das geschehen würde. Joh. 8, 28. 29. 50. Es ist einer, der meine Ehre suchen und darüber richten wird. Das war recht; das war geziemend für seine Ehre, als des Ober-Richters, und für die Ehre JEsu Christi, seines Sohnes. Hätte sich die Leidens-Geschichte des Heilandes nicht mit solchen öffentlichen Zeugnissen GOttes geendiget: wie dunkel würde es hier aussehen! Aber nun hat die Sache eine ganz andere, eine recht tröstliche Gestalt für unsern Glauben.

Dis ist denn eine kurze Betrachtung dieser Begebenheiten ins gänze genommen. Diese Zeugnisse gab GOtt der HErr aus Gnaden, und waren grosse Wohlthaten für die damaligen Leute zusammen gerechnet, wodurch er ihr Bestes suchte. Eben das sind diese Zeugnisse auch noch für uns, da wir die Nachricht davon haben. Damals suchte er die Menschen dadurch aufs kräftigste aufzuwecken, und zum Nachdenken zu bringen, daß sie erkennen möchten, was hier geschehe; wie er für den gecreuzigten JEsum und seine Ehre recht eifere; und sie zu reitzen, ja, zu dringen, diesen JEsum nicht weiter zu verunehren, sondern ihn hoch zu achten, und zu verehren für den, wofür er sich bekannt hatte; und über ihre Sünden Busse zu thun. Dabey aber bleibet auch gewiß, daß alles dieses allerdings auch zu ihrer ernstlichen Warnung hat dienen sollen, daß, wenn sie in ihrer Verachtung und Feindseligkeit gegen JEsum und seinen Namen fortfahren würden, er nicht immer so stille bleiben, sondern sich gegen sie als Richter offenbaren würde. Alles dieses haben wir auch uns zu merken, und

dahin zu trachten, daß wir, aus inniger Hochachtung gegen den HErrn JEsum Christum, unsern vollkommenen Versöhner, im Glauben sagen können:

An keinem Tage will ich dich, o JEsu! aus meinem Herzen lassen;
Dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebes-Armen fassen.
Du sollst seyn meines Herzens Licht.
Und wenn mein Herz in Stücken bricht,
Sollst du mein Trost verbleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm!
Hiemit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben. Amen!

Das zwölfte Capitel.

Nachdem wir im vorhergehenden Capitel **die ganz sonderbaren ausserordentlichen Begebenheiten, die sogleich in dem Augenblick des Todes des HErrn JEsu am Creuz geschehen sind, an der Zahl sieben**, erstlich überhaupt, und ins ganze genommen, betrachtet haben; so nehmen wir nun eine jede vor sich in andächtige Erwegung. **Die erste** derselben, die eine der allerwichtigsten ist, bestehet in **der Zerreissung des Vorhangs im Tempel von oben an bis unten aus.** Sobald der Evangelist **Matthäus**, c. 27, 50. den Tod des HErrn gemeldet hat, setzt er v. 51. hinzu: „Und siehe da! der Vorhang im Tempel „zerriß in zwey Stück, von oben an bis unten aus.„ Es ist schon vorhin bemerket worden, daß der Evangelist durch das Wort: **Siehe da!** alle und jede, die dis lesen, aufwecken will, daß sie auf alle diese Begebenheiten, und

so

so insonderheit auch auf diese erste, ja Acht haben, und sie recht behalten sollen. Ja, sie ist der Beobachtung und des Behaltens höchst würdig.

Wenn wir hiemit den Bericht des Evanglisten Lucä vergleichen, cap. 23, 45. seq. so finden wir, daß dieser selbige Zerreissung des Vorhangs nicht, wie Matthäus, **nach**, sondern **vor** dem Tode des HErrn setzet. Das darf uns aber nicht irre machen. Lucas hat guten Grund gehabt, diese Begebenheit **vor** dem Tode des HErrn zu setzen; und Matthäus hat guten Grund gehabt, sie **nach** demselben zu setzen. Die Sache verhält sich folgendergestalt: Wie der HErr das sechste Wort ausrief: **Es ist vollbracht;** und gleich darauf anfing, sein letztes Wort zu sprechen: **Vater! in 2c.** sobald fing auch die Zerreissung des Vorhangs an, daß er oberwärts schon einen Riß bekam. Und wie er sein Leben in den Tod gab, da zerriß er vollends.

Durch **den Vorhang** ist gemeinet ein aus schöner Seide sehr dick und stark gewebtes köstliches Tuch, dreyßig Ellen breit. Er hing an vier Säulen, die güldene Knöpfe, und unten silberne Füsse hatten. 2 B. Mos 26, 31. seqq. Eine solche starke und prächtige Tapete war er. Ob nun zwar einer auch vor dem Heiligen sich befand; so ist doch der hier nicht gemeinet, welcher auch nicht so kostbar war; sondern hier ist von dem die Rede, der vor dem letzten und wichtigsten innern Theil des Tempels hing, welcher **das Allerheiligste** genannt wurde, und zwar mit höchstem Recht, aus diesem Grunde: weil der HErr, der allerheiligste GOtt, denselben zu seiner eigenen besondern Einwohnung aus grosser Gnade erwählet und bestimmet, und zugleich dabey dem Volk Israel verheissen

nemlich die Ehre seiner Person und seines Bekenntnisses davon, daß er der Sohn GOttes und der wahre Meßias sey;

die Ehre seines geführten Amts; seiner Lehre und Werke, daß sie Wahrheit und göttlich gewesen;

absonderlich aber die Ehre seines gesammten schweren, blutigen Leidens, und seines Todes am Creuz; (der ein Greuel vor allen war;) und bezeugete auf die Weise zugleich öffentlich und thätlich, als zur richterlichen Antwort auf die letzte Anrede des HErrn JEsu an ihn, daß durch selbiges sein göttlicher Rath vollkommen ausgerichtet sey, und daß er dasselbe für ein vollgültiges Versöhn-Opfer für die Welt erkenne und annehme.

Und wahrlich, GOtt der HErr, als allerhöchster Richter, konnte nun, bey dem Schluß des Lebens und Leidens Christi, nicht länger schweigen. Der HErr Christus hatte an diesem Tage vor dreyen Richtern stehen, sich examiniren, und über sich richten lassen müssen. Aber bey allen dreyen wurde er, wider alle Pflicht, nicht nur sehr verächtlich und empfindlich, sondern auch sehr schimpflich und höchst ungerecht tractiret. Aus heiligen Ursachen hatte GOtt durch den ganzen Proceß hindurch stille geschwiegen; da meineten die Ungläubigen, sie könnten thun, was sie wollten, und daß alles gewonnen sey, was sie gesuchet. Und es ging hier recht so, wie im 50sten Psalm stehet: Das thust du, und ich schweige. Da meinest du, ich werde immer schweigen, und dein Thun gut heissen; aber ich will dich strafen, und dirs unter Augen stellen. Das bewies er hier am Ende. Und wie er anfing zu reden; so ließ ers nicht genug seyn, seine Stimme einmal ergehen zu lassen; sondern nun redete er vielfach, **siebenfach**, und stark,

daß

daß ihnen allen zusammen das Herz gebebet hat. So ersetzte er sein bisheriges Schweigen reichlich und siebenfach, in Einer Stunde; und fing an zu erfüllen, was der HErr den Feinden vorher verkündiget hatte, das geschehen würde. Joh. 8, 28. 29. 50. Es ist einer, der meine Ehre suchen und darüber richten wird. Das war recht; das war geziemend für seine Ehre, als des Ober-Richters, und für die Ehre JEsu Christi, seines Sohnes. Hätte sich die Leidens-Geschichte des Heilandes nicht mit solchen öffentlichen Zeugnissen GOttes geendiget: wie dunkel würde es hier aussehen! Aber nun hat die Sache eine ganz andere, eine recht tröstliche Gestalt für unsern Glauben.

Dis ist denn eine kurze Betrachtung dieser Begebenheiten ins gänze genommen. Diese Zeugnisse gab GOtt der HErr aus Gnaden, und waren grosse Wohlthaten für die damaligen Leute zusammen gerechnet, wodurch er ihr Bestes suchte. Eben das sind diese Zeugnisse auch noch für uns, da wir die Nachricht davon haben. Damals suchte er die Menschen dadurch aufs kräftigste aufzuwecken, und zum Nachdenken zu bringen, daß sie erkennen möchten, was hier geschehe; wie er für den gecreuzigten JEsum und seine Ehre recht eifere; und sie zu reitzen, ja, zu dringen, diesen JEsum nicht weiter zu verunehren, sondern ihn hoch zu achten, und zu verehren für den, wofür er sich bekannt hatte; und über ihre Sünden Busse zu thun. Dabey aber bleibet auch gewiß, daß alles dieses allerdings auch zu ihrer ernstlichen Warnung hat dienen sollen, daß, wenn sie in ihrer Verachtung und Feindseligkeit gegen JEsum und seinen Namen fortfahren würden, er nicht immer so stille bleiben, sondern sich gegen sie als Richter offenbaren würde. Alles dieses haben wir auch uns zu merken, und

dahin zu trachten, daß wir, aus inniger Hochachtung gegen den HErrn JEsum Christum, unsern vollkommenen Versöhner, im Glauben sagen können:

An keinem Tage will ich dich, o JEsu! aus meinem Herzen lassen;
Dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebes-Armen fassen.
Du sollst seyn meines Herzens Licht.
Und wenn mein Herz in Stücken bricht,
Sollst du mein Trost verbleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm!
Hiemit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben. Amen!

Das zwölfte Capitel.

Nachdem wir im vorhergehenden Capitel **die ganz sonderbaren ausserordentlichen Begebenheiten, die sogleich in dem Augenblick des Todes des HErrn JEsu am Creuz geschehen sind, an der Zahl sieben**, erstlich überhaupt, und ins ganze genommen, betrachtet haben; so nehmen wir nun eine jede vor sich in andächtige Erwegung. **Die erste** derselben, die eine der allerwichtigsten ist, bestehet in **der Zerreissung des Vorhangs im Tempel von oben an bis unten aus.** Sobald der Evangelist **Matthäus**, c. 27, 50. den Tod des HErrn gemeldet hat, setzt er v. 51. hinzu: „Und siehe da! der Vorhang im Tempel „zerriß in zwey Stück, von oben an bis unten aus.„ Es ist schon vorhin bemerket worden, daß der Evangelist durch das Wort: **Siehe da!** alle und jede, die dis lesen, aufwecken will, daß sie auf alle diese Begebenheiten, und

so

so insonderheit auch auf diese erste, ja Acht haben, und sie recht behalten sollen. Ja, sie ist der Beobachtung und des Behaltens höchst würdig.

Wenn wir hiemit den Bericht des Evanglisten **Lucä** vergleichen, cap. 23, 45. seq. so finden wir, daß dieser selbige Zerreissung des Vorhangs nicht, wie Matthäus, **nach**, sondern **vor** dem Tode des HErrn setzet. Das darf uns aber nicht irre machen. Lucas hat guten Grund gehabt, diese Begebenheit **vor** dem Tode des HErrn zu setzen; und Matthäus hat guten Grund gehabt, sie **nach** demselben zu setzen. Die Sache verhält sich folgendergestalt: Wie der HErr das sechste Wort ausrief: **Es ist vollbracht;** und gleich darauf anfing, sein letztes Wort zu sprechen: **Vater! in rc.** sobald fing auch die Zerreissung des Vorhangs an, daß er oberwärts schon einen Riß bekam. Und wie er sein Leben in den Tod gab, da zerriß er vollends.

Durch **den Vorhang** ist gemeinet ein aus schöner Seide sehr dick und stark gewebtes köstliches Tuch, dreyßig Ellen breit. Er hing an vier Säulen, die güldene Knöpfe, und unten silberne Füsse hatten. 2 B. Mos 26, 31. seqq. Eine solche starke und prächtige Tapete war er. Ob nun zwar einer auch vor dem Heiligen sich befand; so ist doch der hier nicht gemeinet, welcher auch nicht so kostbar war; sondern hier ist von dem die Rede, der vor dem letzten und wichtigsten innern Theil des Tempels hing, welcher **das Allerheiligste** genannt wurde, und zwar mit höchstem Recht, aus diesem Grunde: weil der HErr, der allerheiligste GOtt, denselben zu seiner eigenen besondern Einwohnung aus grosser Gnade erwählet und bestimmet, und zugleich dabey dem Volk Israel verheissen

hatte, daß er daselbst über einem darinn aufgerichteten Thron auf besondere Art unter ihnen gegenwärtig seyn, und unter ihnen wohnen, und gnädig seyn wollte. Daher dieser Thron **der Gnaden-Thron** genannt wird; doch aber auch **ein Gerichts-Thron** war: denn es mußte erst geschehen, was Recht und Gerechtigkeit erforderte; so war er denn ein Gnaden-Thron. Dis fand sich zuerst in der Stifts-Hütte, und hernach im Tempel: denn es war alles einerley eingerichtet.

Eben vor dem Eingange dieser heiligen Wohnung und dieses Gnaden-Throns hing diese starke und köstliche Decke; nicht etwa zum Zierrath, wie ein grosser weltlicher König etwa thun möchte: denn es war ein Verbot gegeben, daß niemand vom Volk, weder von den geringsten, noch von den obersten desselben, auch der König nicht, auch die Priester nicht, auch der Hohepriester, seiner Person nach vor sich betrachtet, nicht, ins Allerheiligste gehen, oder Zugang zu dem Gnaden-Thron haben sollte. Der Vorhang verdeckte nicht nur den Eingang zu der Wohnung GOttes; sondern, vermöge der Verordnung GOttes, hielt er auch alle, ohne Unterschied und Ausnahme, bey Lebens-Strafe zurück, daß keiner in seiner eigenen Person da hinein gehen durfte.

Wenn die Sache so stehet; so folget daraus, daß dieser Vorhang, bey aller seiner Schönheit, doch gewiß für das ganze Volk nicht ein fröliches, liebliches, sondern ein trauriges und schreckhaftes Zeichen gewesen. Und also hatte dieser Vorhang darinn eine Gleichheit mit dem Cherub, den GOtt vor den Eingang des Paradises setzte, der mit einem blossen hauenden Schwerdt die Menschen bey Lebens-Strafe davon abhalten mußte.

Aber GOtt der HErr war doch so gnädig gewesen, und hatte das Volk Israel zu seinem besondern Volk angenomen, auch demselben vor allen andern Völkern viele Gnade erzeiget; wie kommt es denn, daß er so strenge ist, und durchaus niemanden erlauben wollte, in seine Wohnung hinein zu treten? Das siehet etwas fremde aus. Aber die Sache ist diese:

GOtt der HErr hat durch diesen Vorhang vor seiner eigenen heiligen Wohnung in der Stifts-Hütte und im Tempel öffentliche Anzeige gethan, daß, ob er gleich das Volck vor allen andern Völkern erwählet, und äusserlich zu seinem Volk angenommen habe; so sey doch solches gar nicht aus dem Grunde geschehen, daß sie oder ihre Väter in ihrer Person dessen würdig gewesen wären; sondern aus einer gar andern Ursach. Vielmehr sey der wahre Zustand und die Beschaffenheit des gesammten Volks, und aller und jeder Glieder desselben, von dem Vornehmsten bis zu dem Geringsten, auch die Person der Priester und des Hohenpriesters mit eingeschlossen, vor seinen heiligen Augen nicht solcher Art, daß er ein wahres, heiliges Wohlgefallen daran haben könnte; sondern ihr Zustand und Beschaffenheit sey darinn den unreinen Heiden gleich, ob sie gleich von ihnen abgesondert worden wären. Sie lägen alle unter schwerer Verschuldung in seinem Gericht, vom Anfang an, da er sie aus Egypten geführet, durch strafbare Abweichung von ihm, durch Uebertretung seines heiligen Gesetzes, und viele Sünden. Daher habe er gerechte Ursach, keinem von ihnen einen offenen freyen Zugang zu dem Gnaden-Thron und zu ihm selber zu vergönnen; sondern ihnen das abzuschlagen, und sie von seiner heiligen Wohnung zurück zu halten, so lange ihre Sünden-Schul-

den durch gültige Büssung nicht getilget, sie nicht davon gereiniget, und bey ihm versöhnet wären; und sollte das nicht gelten, daß sie seyn Volk wären. So ists. **Eine Anklage** lag in dem schönen Gewebe. **Die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes** lag darinn, und was er ihnen nicht verstatten könne, nemlich sie hinzu zu lassen; sondern sie mußten ferne bleiben. Dis war der Grund und zugleich die Bedeutung von diesem Vorhang. Es war ein schreckliches Zeichen, daß ihre Sache im Gerichte GOttes gar nicht gut stehe.

Nun wissen wir zwar auch, daß GOtt, aus besonderer Gütigkeit, und um sie einigermassen aufzurichten, daß es endlich doch besser werden würde, ihnen allerley Opfer verordnet hatte, unter welchen insonderheit einige waren, die ausdrücklich **Versöhn-Opfer** hiessen, die an dem Tage, der der Versöhnungs-Tag genannt wurde, gebracht werden mußten. 3 B. Mos. 16. An diesem Tage im Jahr hatte der Hohepriester Erlaubniß, hinter den Vorhang zu gehen, und ihn zu dem Zweck auf die Seite zu thun; gar nicht aus Würdigkeit seiner Person, sondern vermöge seines Amts, da er von GOtt zum Mittler zwischen ihm und dem Volk gesetzet war. Unter diesem Character durfte er an dem Tage ins Allerheiligste hineintreten, aber nicht weit; und zwar mußte er kommen mit dem Blut der Opfer, die er für sich selbst und für das Volk geopfert hatte; welches Blut er gegen den Gnaden-Stuhl sprengen mußte. (woraus man siehet, daß dieser Stuhl zuerst als der Richter-Stuhl anzusehen war: denn bey dem Gnaden-Stuhl, als Gnaden-Stuhl, bedurfte es keines Sprengens mit Opfer-Blut.) Und vor diesem Eintritt und Sprengen mußte er über das noch räuchern, daß er ja nichts im

Aller-

Allerheiligsten sehen konnte. An diesem Tage hat der Hohepriester sein Amt mit Todes-Angst und Furcht gethan, und ist dieses der schwerste Tag für ihn im ganzen Jahr gewesen; auf welchen er sich auch eine Zeit vorher recht hat anschicken müssen.

Bey dem allen hieß denn doch dis die Versöhnung mit diesem Volk, mit welchem er einen specialen Bund hatte. Aber dem ungeachtet blieb der Vorhang vom Anfange der Stifts-Hütte an über tausend Jahr hängen, die Hohenpriester mochten zur Wegschaffung thun, was sie wollten. Neun und achtzig Hohepriester haben daran gearbeitet; richteten aber nichts aus; das Opfern währete fort von Jahr zu Jahr, und der Vorhang blieb wie er war. Weil keine wahre gültige Büssung geleistet, und also keine Tilgung ihrer verdienten Strafen verschaffet werden konnte; so fehlete es auch an der rechten Versöhnung. Darum blieb die Haus-Thür zum Gnaden-Thron verschlossen.

Hier kommt nun der Evangelist als ein rechter **Evangelist**, und bringt die fröliche Botschaft: Siehe da! spricht er, der Vorhang im Tempel, der so dicke und stark, der dreyßig Ellen lang und zwanzig breit war, an dessen Wegthuung so viele Priester, mit so vielen blutigen Opfern, so viele hundert Jahre hindurch gearbeitet hatten, der fing an in der Stunde, da JEsus seinen Geist in die Hände des Vaters, und sein Leben in den Tod gab, zu zerreissen, und zerriß von oben an bis unten aus. Der Evangelist fand gar nicht nöthig, hinzu zu setzen, daß solches aus keiner natürlichen Ursache sich begeben habe. Und wer durfte sich an die Wohnung GOttes und an den Vorhang vor derselben vergreifen? Das wäre Todes-Strafe gleich plötzlich gewesen. So bleibt denn übrig, daß GOtt

der HErr selber durch seine mächtige Hand diese Zerreissung gewirket hat. Ist nun dieses ein Werk, so die Hand GOttes vollbracht hat; so fällt uns gleich die Frage aufs Herz: Was hat der heilige GOtt dadurch eigentlich und vornemlich anzeigen wollen, zumal ers eben in der merkwürdigen Zeit und Stunde gethan hat? (Dis ist nach unserer Rechnung Nachmittag um drey Uhr gewesen, da der Priester räuchern mußte; und man kann sich leicht vorstellen, wie der bey dieser Begebenheit wird erschrocken seyn.)

Nun, die Absicht GOttes kurz auszudrücken, so hat er dadurch summarisch angesaget, dasjenige, was durch alle die verordneten und vorgeschriebenen Opfer, auch durch die Versöhn-Opfer, und durch die Priester und Hohenpriester, in so viel hundert Jahren nicht habe zu Stande gebracht werden können, das sey durch JEsum und durch sein allerheiligstes Leiden und Sterben in der Stunde zu Stande gebracht, und ausgerichtet worden; nemlich eben das, was bis dahin gefehlet hatte, und die Ursach gewesen, daß der Vorhang nicht weggethan werden können; das sey nun geschehen. Der HErr JEsus habe durch sein Leiden und Sterben eine gültige Büssung für die Sünden der Welt geleistet; und eben dadurch habe er die vollkommene Erlösung von dem Zorn GOttes und den verdienten Strafen erworben; er habe nicht allein Erlösungs-Gnade, sondern zugleich eine vollkommene Aussöhnung in seinem Gericht, und völlige Gemeinschaft bey ihm ausgewirket, und alle Gnade erworben. Darum thue er nun um seinetwillen den Vorhang weg.

So hat denn der heilige GOtt durch dieses ausserordentliche Zeichen zunächst und vornemlich die Ehre JEsu geret-

gerettet, in Absicht auf sein höchst schweres und blutiges Leiden, und seinen Tod am Stamme des Creuzes; als welches er eben damit für das rechte gültige Versöhn-Opfer in seinem Gericht erkläret und verkläret hat. Denn da der Vorhang vor seiner Wohnung und dem Gnaden-Thron ein trauriges Zeichen war, daß es an der wahren Versöhnung noch fehle; so war im Gegentheil die Zerreissung desselben ein fröliches Zeichen, daß die Versöhnung nun endlich da sey. Ja, wodurch wurde sie denn in der Stunde verschaffet? Gewiß durch ein Opfer; aber durch kein anderes Opfer, als was der HErr JEsus am Stamme des Creuzes vollbracht, und in die Hände des Vaters, als Richters, überliefert hatte. (Woraus man zugleich erkennet, daß der HErr nicht nur seine eigene Seele, sondern seinen Geist, als das Versöhn-Opfer, in die Hände des Vaters übergeben hat: denn sonst bliebe die Frage, warum eben dabey der Vorhang vor dem Allerheiligsten zerrissen worden?)

Und so ist denn der zerrissene Vorhang ein göttliches Zeugniß von der Würde und köstlichen Wirkung und Frucht des Leidens und Todes JEsu Christi; und daß er selbiges allerdings für das einzige vollkommene und gültige Büssungs- und Versöhnungs-Opfer erkenne, schätze und annehme; und daß er es der Welt zu ihrer Begnadigung wolle angedeyen lassen. Es ist, als ob GOtt der HErr mit lauter Stimme gesagt hätte: „Nun soll um dieses JEsu und „seines Opfers willen der Eingang in meine Wohnung „nicht mehr verdeckt bleiben, und niemand für seine Person „soll nun weiter zurückgehalten werden; sondern es soll ein „offener freyer Zugang zu mir und zu meiner Wohnung

„für alle und jede bleiben, die in rechter Ordnung kom„men.„

Zur weitern Bestätigung und Ueberzeugung, daß dis göttliche Wahrheit sey, erwege man, was der Apostel Paulus in der Epistel an die Ebräer vor eine Erklärung von dieser Sache gegeben hat. Erstlich c. 9, 7-15. da er sagt, der Weg ins Allerheiligste sey nicht offen gewesen, bis JEsus Christus, als der rechte Hohepriester, gekommen, und mit seinem eigenem Blut in das rechte Allerheiligste eingegangen. Völliger aber beschreibet ers c. 10, 1-27. V. 5. seqq. zeiget er, daß die Opfer der levitischen Priester aufgehoben seyn, und das Opfer Christi eingesetzet sey. Endlich kommt er auf die Application v. 19. seqq. und spricht: **Weil wir denn nun haben die Freudigkeit**, d. i. einen freudigen getrosten Muth, **zum Eingang in das Allerheiligste zu GOtt**, (nicht in das leibliche, welches nur das jüdische Volk anging; sondern in den Himmel. — Aber im Himmel hat ja kein Vorhang gehangen? — O, hier ist der Punct! Was GOtt an seiner irdischen Wohnung sichtbar zeigete, das hatte seine Wahrheit im Himmel. Also im Himmel ist der Zugang zum Gnaden-Thron nun offen für uns. Wie sind wir denn dazu gekommen?) **durch das Blut JEsu.** (worinn er das gesammte Leiden und Tod des HErrn begreift.) **Welchen Zugang er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang** hindurch, **durch Aufopferung seines Leibes.**

Hier ist die Erklärung: Da er sich zur Erlösung und Versöhnung aufgeopfert, und sein Opfer ins Gericht GOttes gebracht hat; da ist der Vorhang weggethan worden, nicht nur leiblich, sondern im Himmel.

Auf-

Ausserdem erstreckte sich dieser Riß des Vorhangs auch auf das Ceremonial- oder levitische Gesetz, welches da auch einen Riß bekam. GOtt der HErr fing eben damit an, die Gesetze von den levitischen Opfern und Priestern, die das Haupt-Stück des ganzen levitischen Gottesdienstes ausmachten, zu zerreissen; d. i. gleich von der Stunde an, da der HErr Christus sein Opfer ins Gericht GOttes brachte, fing das Ceremonial-Gesetz an aufgehoben zu werden, daß es nun nicht mehr gelten sollte **im Gerichte GOttes.** Nur ließ GOtt die äussere Anstalt noch einige Jahre aus besondern Ursachen stehen, und fortwähren, und allmählig herunterkommen. Das erforderte seine eigene Ehre: weil er selber das Gesetz verordnet hatte. Daher geschahe die Aufhebung des Gesetzes vor dismal erst im Verborgenen. Endlich aber, nach vierzig Jahren, die der Heiland für das Volk ausgebeten hatte, warf ers auch öffentlich ganz übern Haufen.

Die Haupt-Sache aber bey dieser Zerreissung des Vorhangs bleibt das, was oben angeführet ist. Und daraus ist offenbar, daß GOtt der HErr durch diese besondere That uns gleich in dem Augenblick des Todes JEsu **zwey höchst wichtige und gnadenvolle Werke** thätig kund gethan hat, die der HErr Christus durch sein Versöhnungs-Leiden und Sterben für uns arme todeswürdige Sünder zu unserm ewigen Heil und Leben vollbracht hat.

Das **erste** ist, daß er dadurch das einzige vollkommene und gültige Büssungs-Erlösungs- und Versöhnungs-Opfer gebracht.

Das **andere** ist, daß er für uns alle auch das Recht, die Macht und Freyheit erworben hat, zu ihm ins Allerheiligste, in den Himmel, zu seinen Gnaden-Thron, zu nahen,

hen, und alle Gnade durch Christum bey ihm zu suchen und zu erlangen; nicht allein für diese Zeit, sondern auch im Tode, und nach dem Tode; also, daß wir auch eine Ståte in seiner himmlischen Wohnung haben, und vor dem Gnaden-Thron GOttes bleiben können in ewiger Freude. Ps. 23, 6. Joh. 14, 2. Luc. 23, 43.

Diese beyden grossen höchst wichtigen Werke hat GOtt durch die Zerreissung des Vorhangs uns kund thun wollen. Und das haben wir gewiß für eine besondere Gnade GOttes zu erkennen. Denn ob er gleich diese höchst wichtigen Wahrheiten hernach mit deutlichen Worten durch die Apostel und ihre Predigt in aller Welt hat verkündigen lassen; so war es doch eine ganz besondere Gütigkeit auch gegen uns, daß er solches gleich unverzüglich in dem Augenblick des Todes des HErrn thätlich kund gemacht, und gleichsam gerufen hat: Kommt nun, kommt nun her, die Thür zu meinem Gnaden-Thron soll euch offen seyn!

Wenn wir diese beyden Werke betrachten, so wird unser eigen Herz uns sagen, daß wir dem gnädigen GOtt für diese Werke, auf welche unser Heil und Leben beruhet, und für die so frühe Kundmachung derselben, herzinnigsten Dank schuldig sind. Wenn GOtt der HErr dis auch im Himmel kund gemacht hat, so mögen wir uns vorstellen, was vor ein Jubel-Geschrey von Lob, Preis und Dank in dem Augenblick unter den Seelen entstanden seyn wird, die in Kraft dieser Versöhnung schon in den Himmel aufgenommen waren. Eben das gebühret ihm auch von uns.

Und wenn wir fragen, was vor Dank wir dem HErrn JEsu für diese Werke, und für sein unaussprechliches Leiden und seinen Creuzes-Tod, durch welches er sie aus-

ausgerichtet hat, und für seine Liebe, die er darinn erwiesen und geoffenbaret hat, schuldig seyn? wer kann das genug beantworten? Müssen wir nicht mit Wahrheit sagen: Ich kann mit meinen Sinnen nicht erreichen, womit doch dein Erbarmen zu vergleichen; wie könnt ich dir denn deines Liebes-Thaten im Werk erstatten, hier in der Zeit oder in der Ewigkeit? Aber bey dem allen bleibet es unsre höchste Pflicht und Schuldigkeit, darauf zu denken, was wir zu thun haben, um uns doch einigermassen dankbar zu beweisen. Dahin gehöret nun

zuerst, daß sich in unserm Herzen eine wahre Lust und Begierde finden müsse, rechte Erkenntniß von diesen Werken, und also vornemlich von dem heiligen und versöhnenden Leiden und Sterben des HErrn JEsu, zu erlangen, und in solcher Erkenntniß uns von Zeit zu Zeit, bis ans Ende unsers Lebens, immer mehr zu gründen, zu stärken und zu befestigen. Wir, die wir in der evangelischen Kirche gebohren und erzogen werden, geniessen zwar gewöhnlich der Wohlthat, daß uns schon in der Kindheit und Jugend die Worte davon beygebracht werden, oder auch ein kleiner Unterricht darinn ertheilet wird. Aber, obgleich solches gar nicht gering zu schätzen ist; so ist selbiges doch nur ein schwacher Anfang, der nachher fortgesetzet und verbessert werden muß; wozu man den gnädigen GOtt im Namen JEsu Christi um den Beystand des heiligen Geistes herzlich anzuflehen hat, damit mans im göttlichen Lichte einsehen lerne. Ach! an Beobachtung dieser Pflicht lassen es, leider! viele fehlen. Sie achten den Unterricht, den sie nachher bekommen können, gering; die wenigen Worte, den kleinen Anfang der Erkenntniß, den man etwa in der Jugend erlanget hat, hält man schon für genug; daher ist man sorg-

los,

los, und wird bald satt. Und darüber behält man auch ein kaltes, leb- und liebloses Herz gegen den HErrn JEsum: weil man ihn nie recht gründlich kennen lernet.

In unsern itzigen Tagen haben wir diese Sorgfalt und Fleiß in der Gründung und Befestigung dieser Erkenntniß hauptsächlich nöthig: weil so viele auch in unserer evangelischen Kirche sich finden, die diese Würde des Leidens und Sterbens JEsu Christi, daß es ein wahrhaftes Büssungs- und Versöhnungs-Leiden sey, nicht zugeben. GOtt zerreißt den Vorhang bey dem Tode Christi, und wir wollen doch nicht die Würde, die Kraft und Frucht des Todes Christi erkennen. Wenn der Tod Christi bloß zur Bestätigung seiner Lehre geschehen, und kein wahrhaftes Büssungs- und Versöhnungs-Opfer gewesen; so kann man einen solchen, der das annimmt, auf sein Herz und Gewissen fragen, und auffordern, klar zu machen, was der Tod Christi mit dem Vorhang im Tempel und mit der Zerreissung desselben zu thun habe? Die Märtyrer bestätigten ja auch die Lehre mit ihrem Tode; aber darüber würde GOtt der HErr ein solches ausserordentliches Werk nicht gethan haben. Sein Tod, **als ein wahrhaftiger Büssungs-Tod**, hat eine wahre Versöhnung bey GOtt ausgewirket; dis ist und bleibet der Kern der ganzen christlichen Religion. In dieser Erkenntniß muß man wohl gegründet und unbeweglich fest werden.

Das **andere**, was vornemlich unsre Pflicht hier erfordert, ist die Sorgfalt, daß man die erlangte Erkenntniß auch durch den Beystand des heiligen Geistes zu dem rechten heilsamen Zweck aufrichtig, redlich und treulich anwende. Wir sind selig, wenn wir Erkenntniß davon haben; aber wir sind auch unselig, wenn wir die Erkennt-

niß

niß nicht heilsamlich gebrauchen: sie gereicht uns zum Gericht.

Die Erkenntniß dieser Werke, und sonderlich des versöhnenden Leidens, hat göttliche Kraft in sich, wodurch unser ganzes Herz und dessen Beschaffenheit kann und soll gründlich geändert werden; daß wir vor allen Dingen eine herzinnige lebendige Hochachtung gegen den Heiland, und gegen sein hochheiliges, theures, versöhnendes Leiden haben, aus welcher ein herzinniges Sehnen entstehe, wahres und festes Antheil an ihm und seinem Leiden und Tode zu haben, und das seliglich zu geniessen, was er erworben hat. Dis ist die Sache, worauf es ankommt; JEsus Christus muß recht ins Herz aufgenommen werden. Das kann aber nicht anders geschehen, als daß man seine Sünden und Schulden recht erkennet, sie von Herzen vor GOtt bereuet, und allen Sünden absaget. Man muß sich selbst in seiner Sünden-Noth recht fühlen, und was man durch seine Sünden bey GOtt verdienet habe. Wenn man sich nur damit begnügen will, daß man saget: Ey, wer wollte nicht gläuben an das Leiden und Tod des HErrn JEsu, als unsers Erlösers und Heilandes? Das wäre kein Christ. Ich gläube, und getröste mich seines Verdienstes, ꝛc. Das gelinget nicht: denn wenn der irdische und fleischliche Sinn im Herzen nicht gebrochen und gedämpfet wird, so hat man kein seliges Antheil an dem Leiden und Tode des Heilandes. **Ohne Reinigung von der Sünde ist keine Freyheit von der Sünde, und Versöhnung bey GOtt.** Lasset uns hinzugehen zu dem Gnaden-Thron, ins Allerheiligste, zu GOtt im Himmel, in Kraft des Verdienstes JEsu Christi. Wie denn? Daß wir nur hinzulaufen, obgleich das Herz voller Eitelkeit und Liebe

der

der Sünde ist? Nein! sagt der Apostel, Ebr. 10, 21. seq. lasset uns hinzugehen mit heiligem Herzen, mit wahrhaftigem, geändertem und gebessertem Herzen. Und wenn dis wahrhaftige Herz zum Grunde lieget, dann lasset uns hinzugehen im völligen Glauben, in Kraft des Versöhnungs-Todes Christi; besprenget in unserm Herzen, (mit dem Blute Christi,) theils im Gewissen, daß man von der erlangten Begnadigung gewiß zu werden sucht; theils aber auch unstreitig, daß es im Herzen zur wahren Reinigung und Heiligung komme. Und also los von dem bösen Gewissen, daß man in seinem Gewissen keine Anklage wegen der Liebe der Welt, oder dieser und jener Sünde habe; und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, daß man auch einen heiligen Wandel führe. Und laßt uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken, auch uns nicht verführen lassen zu dieser gefährlichen Zeit: denn er ist treu, der sie verheissen hat. Und lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlung, wie etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen. etc.

Seelen, die bisher noch in der Liebe der Sünde stecken, und sich noch nicht haben aufwecken lassen wollen, die also noch von dem HErrn JEsu entfernet geblieben sind, sollen sich endlich doch besinnen, und ihren unseligen Zustand erkennen. Ach! bedenket doch, soll denn die Liebe JEsu Christi an euch zunichte werden? Soll sein theures Versöhnungs-Blut, so er auf die Erde gestürzet hat, fruchtlos an euch bleiben, und euch nicht zur Versöhnung gedeyen? Soll sein Tod am Stamme des Creuzes euch nicht zum Leben bringen? Wie wollt ihr das verantworden? Ach säumet nicht länger; sondern eilet zu dem, in

welchem allein eure Errettung zu finden ist, zu eurem göttlichem Erlöser; und bittet um Gnade, daß ihr euch so verspätet habt; und bittet um ein bußfertiges Herz. Bey solchem gutem Anfange verharret denn, und fahret fort, euch zu ihm zu wenden in eurer Sünden-Noth; so könnet ihr gewiß seyn, daß ihr Gnade und Vergebung erlangen werdet.

Auch die in einem guten Zustande stehen, und sich mit ihrem Heilande schon vereiniget haben, sollen diese Vereinigung täglich fortsetzen, und Sorge tragen, ihm recht ähnlich zu werden, und also treu und fest an ihm zu hangen; so werden sie die Gnaden-Thür allezeit offen finden; auch endlich im Tode, und durch den Tod, einzugehen in die Wohnung des Himmels vor das Angesicht GOttes. Dieser Segen müsse über uns alle ausgebreitet seyn. Amen! *)

Das dreyzehente Capitel.

Die **andere sonderbare und ausserordentliche Begebenheit**, die sogleich plötzlich bey dem Tode des HErrn JEsu entstanden, und von GOtt gewirket worden ist, hat bestanden in einem **schreckvollem Erdbeben.**

Die **dritte, in Zerreissung,** oder Spaltung, oder Zersprengung **einiger Felsen,** sonderlich, die nahe um der Stadt Jerusalem gewesen.

*) Bey dieser Betrachtung verdienet eine wichtige und gar erbauliche Predigt nachgelesen zu werden, die der sel. Mann am Charfreytage 1749. über die angeführte Stelle aus Ebr. 10. gehalten, und im Jahr 1751. selber in Druck gegeben hat, unter dem Titel: Die hochtheure und überschwenglich grosse Seligkeit, die der HErr JEsus Christus durch seinen Tod uns erworben hat. ꝛc.

Diese beyden nehmen wir in unserer nun folgenden Betrachtung zusammen: weil beyde gerade auf einen Zweck gehen. **Beyde** haben sich zu dieser Zeit aus keinen natürlichen Ursachen ereignet, sondern sind **übernatürliche Wirkungen der allmächtigen Hand GOttes** gewesen; nicht nur das Erdbeben, sondern auch die Zerreissung der Felsen. (als welche ein besonderes Werk GOttes vor sich selbst gewesen ist.) Denn diese Begebenheiten sind alle genau und nahe an einander und mit einander verbunden und verknüpft. Das zeiget der Evangelist Matthäus deutlich: **Und** siehe da, der Vorhang ꝛc. **und** (dabey blieb es nicht, sondern) die Erde erbebet; **und** (auch dabey blieb es nicht,) die Felsen zerrissen, **und** (damit wars noch nicht genug,) die Gräber ꝛc. So gehet es fort in der Erzehlung, daß eine an die andere geknüpfet wird. Wie sie überdas auch plötzlich mit einemmal entstanden sind. Das ist ja wol eine deutliche Anzeige, daß alle Begebenheiten aus Einem Grunde und durch Eine Kraft hervorgebracht worden. Wie es nun bey einigen von denselben ganz ausser Zweifel, daß sie Wirkungen der allmächtigen Hand GOttes gewesen; so gilt eben das von allen. Es wäre wider den Zweck GOttes, und gar nicht schicklich gewesen, wenn einige derselben von ihm auf übernatürliche Art wären gewirket worden, und sich dabey etwas eingemischet haben sollte, was aus natürlichen Ursachen sich ereignet hätte.

Das scheinbarste dawider ist die Zerreissung der Felsen, daß die doch wol ganz natürlich aus dem Erdbeben hergerühret haben möchte, ohne eine übernatürliche Wirkung der Hand GOttes dabey anzunehmen. Aber das hat keinen Grund. Der Evangelist würde sich in dem Fall an-

anders ausgedrückt, und gesaget haben: Und die Erde erbebete, also daß auch die Felsen davon zerrissen. Das saget er nicht; sondern nennet beydes als besondere Werke. Hier in diesem Fall hat die Zerreissung der Felsen eine natürliche Wirkung von dem Erdbeben gar nicht seyn können: denn wenn dieses Erdbeben auch die Felsen zerrissen hätte, so müßte es nicht mittelmäßig, sondern von der allerheftigsten Art gewesen seyn. Alsdenn aber würde und müßte es ja auch den Erdboden von einander gerissen haben. Und da man siehet, daß es Felsen gewesen, die nahe um Jerusalem gelegen; wie würde es denn in solchem Fall den umliegenden Oertern und der Stadt Jerusalem ergangen seyn? Was vor Schade und Unglück würde daraus erfolget seyn! so doch nicht geschehen ist, und nicht hat geschehen sollen. Aber es war dieses Erdbeben aus GOttes Erbarmung nicht so heftig und stark; sondern nur ein mittelmäßiges, durch welches wol Felsen, die ungesund sind, die schon vorhin zerrissen, und los hangen, können eingestürzet; aber keine ganze und gesunde zerrissen werden.

Diejenigen, welche diese Oerter in unsern Zeiten besuchet haben, bezeugen, daß die Risse in den Felsen noch zu sehen seyn; und zwar sollen sie nicht nach den Adern, sondern quer gehen, wider die Natur solcher Risse. Verhielte sichs in der Wahrheit also, wie die Reisende wollen bemerket haben; so wäre die Sache destomehr offenbar, daß es eine besondere Wirkung GOttes gewesen.

Es heißt: Die Gräber thäten sich auf. Also wurden die Felsen aufgesprenget. Nimmt man nun an, daß solches vom Erdbeben natürlicher Weise hergekommen; so wird man doch nicht zugeben, was aber auf die Weise er-

folget seyn würde, nemlich daß es die Felsen eingestürzet habe. Denn so wären die Gräber noch mehr verschüttet worden.

Aus diesem allen wird hoffentlich klar erhellen, daß das, was dismal hier an den Felsen geschehen ist, ein übernatürliches Werk GOttes vor sich gewesen.

Nun folgt die Frage, auf die uns viel mehreres ankommt, nemlich: **Zu was vor einem Zweck und Absicht hat der heilige GOtt diese beyden fürchterlichen und schreckensvollen Werke gewirket?** Wir werden auch hier finden, daß es uns nahe angehet, mehr als man denket. Es ist dis nicht bloß eine Geschichte, die vorbey ist; nein! sie giebt uns viel in unser Herz.

1) Zuförderst erkennet ein jeder, daß diese beyde göttliche Werke Zeichen des Zornes GOttes waren, wofür auch sonst die Erdbeben und Zerreissung der Felsen nach der Schrift anzusehen sind. Daraus folget also, daß die heilige Absicht GOttes hier zuerst gewesen, um durch diese schreckensvolle Werke seine Ungnade und gerechten Zorn den damaligen muthwilligen und hartnäckigten Ungläubigen, erbitterten Feinden, und groben Verächtern des HErrn JEsu kund zu machen, und ihnen zu erkennen zu geben, daß sie wegen ihrer himmelschreyenden Ungerechtigkeit und Bosheit, so sie an JEsu verübet, genugsam verdienet hätten, daß er sie von dem Erdboden plötzlich wegrisse, oder den Abgrund der Erden öffnete, und sie hineinstürzte. Das that er ihnen hier thätlich zu wissen; aber er strafte sie damals doch nicht; die Ursach davon wird sich hernach aufklären.

Und so war die Absicht GOttes zugleich, dadurch die Ehre JEsu wider sie zu vertheidigen und zu retten.

Bey dieser angezeigten ersten Absicht GOttes haben wir billig diese Lehre zu bemerken: So wie der heilige GOtt gegen die Verächter JEsu, die ihn verwarfen, damals gesinnet war; so ist er geblieben in der folgenden Zeit, und so ist er noch zu dieser Zeit gesinnet, und wird so gesinnet bleiben bis ans Ende der Welt. (Jac. 1, 18.) Der heilige GOtt verabscheuet gestern, heute und in Ewigkeit alle die Ungläubigen, die muthwillig in Unglauben verharren, da sie Gelegenheit haben, zur rechten gründlichen Erkenntniß ihres Erlösers und Versöhners zu kommen. Und wie GOtt der HErr damals keinen Unterscheid darinn machte unter den Ungläubigen, in Absicht auf ihren äusserlichen vornehmen oder geringen Stand; also ist darinn auch noch kein Ansehen der Person bey ihm. Er hält keinen vornehmen Leuten, auch der vornehmsten Obrigkeit nicht, ob sie auch Könige und Kaiser sind, ihren Muthwillen darinn zu gut, daß sie Verächter seines Sohnes, Verächter seines Leidens, Verächter seines Versöhnungs-Todes sind. Bey keinem übersiehet er das als Schwachheiten; nein! ein jeder wird sein Theil auch darüber tragen.

Wenn diese Lehre wahr ist, wie sie ewig wahr ist; so ist es ganz irrig und falch, was die muthwillig-Ungläubige in unsern Tagen sich selbst bereden, und andere bereden wollen, nemlich, es sey alles nichts, was man von dem Zorne GOttes über die Verächter JEsu lehre; wenn sie an GOtt als den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden glaubeten, und ihm nach ihrer Erkenntniß dieneten, so sey er mit ihnen zufrieden; mehr sey nicht nöthig. Wenn

sie demnach auch die Lehre von seinem Christo, von dessen Leiden und Sterben, und was er dadurch ausgerichtet habe, und daß sie durch sein Leiden und Tod nur allein könnten gerecht vor GOtt werden, rc. nicht annehmen könnten, weil es wider ihre Vernunft wäre, und GOtt doch nicht wolle, daß sie etwas, das mit der Vernunft streite, glauben und annehmen sollten; so hätten sie dessentwegen von dem gütigen GOtt nichts zu fürchten. Diese Meinung muß grundfalsch seyn, wenn das feste stehet, daß der heilige GOtt in seinem Urtheil über Gute und Böse unveränderlich ist. Wollen sie sich nicht rathen und warnen lassen, so müssen sie denn bey ihrem Sinn bleiben. Aber ein jeder von uns wird hiebey denken, wie der Erzvater Jacob von seinen bösen Söhnen sagte: Meine Seele komme nicht in ihren Rath! Nein, davor bewahre uns GOtt! Es wird bey dem Ausspruch Christi wol bleiben, den er eben an die damaligen vornehmen Ungläubigen that; Joh. 8, 24. **Werdet ihr nicht gläuben, daß ich der bin**, für den ich mich bekenne, als der verheissene Meßias und Heiland der Welt; **so werdet ihr sterben in euren Sünden.** Die sagten auch zu ihrer Entschuldigung: Wir gläuben an den Erzvater Abraham. Aber ihr verachtet, antwortet der HErr, was GOtt euch darbietet, von euren Sünden frey zu werden; darum werdet ihr sterben in euren Sünden, und selber dafür büssen müssen. Eben so wird es unsern klugen und grossen Geistern gehen bey ihrem beharrlichen Unglauben. Bey einer andern Gelegenheit spricht er: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben für euch; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Das bleibet ein festes Wort. Ey! so muß er auch der Grund unsers

Glau-

Glaubens, und unser vornehmster Schatz seyn und bleiben in unserm ganzen Leben.

Nun ist noch die Frage zu beantworten: Da GOtt der HErr seinen gerechten Zorn und Eifer wider diese Leute offenbaren wollte; **warum ließ er das Zorn-Gericht nicht gleich über sie ausbrechen, wie sie verdienet hatten?**

Ach, dis ist eine gar wichtige Materie, und man hat sich den Grund davon mit Fleiß zu merken. Nemlich, es kam **eben von diesem Tage** und dessen hochwichtiger Beschaffenheit her. Dieser Tag war Schutz und Schirm; der tratt gleichsam ins Mittel, als zwischen das Gericht GOttes und diese arge Uebelthäter, und that Fürbitte. (1 Sam. 11, 13.) Denn es war eben der Tag, den wir itzo **den Charfreytag**, den theuren liebenswürdigen Freytag nennen; nemlich der grosse allgemeine Gnaden-Tag der allgemeinen Versöhnung für die Sünder. Das Versöhnungs-Blut des HErrn JEsu floß noch frisch auf die bebende Erde herab, und schrie; aber nicht um Rache, sondern um göttliche Erbarmung für die Uebelthäter, daß ihnen noch einige Frist gegeben, und noch länger Geduld mit ihnen getragen werden möchte. Aus diesem Grunde kam es her. Dem Charfreytage hatten sie alle es zu danken, daß keiner von ihnen an dem Tage umkam, sondern auch die ärgste Ungläubige und Verächter JEsu noch verschonet und unbeschädigt blieben.

Wie nun diese Leute die Geduld GOttes gegen sie dem lieben Charfreytage, dem Versöhnungs-Tage, zuzuschreiben hatten; so lasset uns aufrichtig vor GOtt handeln, und eine nöthige Gewissens-Frage hiebey recht nahe an unser eigen Herz legen; ja, ein jeder sey so treu, und frage sich selbst: Und wem habe ichs doch zu danken, daß der heilige

GOtt auch mit mir so grosse und lange Geduld getragen in meinem Leben, meiner so verschonet, mir Zeit zur Busse, und überdas noch viele Wohlthaten gegeben; da ich nun so und so alt bin, und ihn auf solche und solche Art beleidiget habe, daß ich längst verdienet hätte, in den Abgrund geworfen zu werden? rc. wem habe ich solche Gnade zu danken? Antw. Eben dem lieben Charfreytag, dem grossen Versöhnungs-Tage. Der ist die Quelle von aller der Geduld und Verschonung, die GOtt mit uns getragen hat. Daran sollen wir sonderlich auch an dem Tage gedenken, und GOtt dem HErrn demüthig danken für solche Geduld, die unsere Seligkeit ist; aber nicht weniger auch dem theuren Heilande JEsu Christo für sein Versöhnungs-Blut und Tod.

2) Die andere Absicht GOttes bey diesen beyden schrecklichen Werken bestehet darinn, daß er jenen Leuten nicht nur zu erkennen gab, er sey ungnädig und zornig gegen sie; sondern eben diese arge Ungläubigen, diese Verächter und Mißhandler des HErrn JEsu durch selbige Zorn-Zeichen auch plötzlich anzugreifen, und sie in Furcht und Schrecken zu setzen. Ob er gleich ihre Personen nicht wegriß, wollte er sie doch nicht so ruhig da bleiben lassen; sondern ihr Herz beben machen, sonderlich derer, die die verblendete und verkehrte Einbildung von sich hatten, daß ihr Thun, so sie bis dahin mit JEsu vorgenommen hatten, ganz recht sey; daß GOtt der HErr mit ihnen nicht unzufrieden seyn könne, und sie deshalb nichts Böses zu befürchten hätten. Wie sie ja als Rasende ausriefen: Wenn das Blut JEsu soll gerochen werden, so komme es über uns und über unsere Kinder. Daher kein Zweifel ist, daß eben bey dem Tode JEsu sich recht völlig bey ihnen geof-

fen-

fenbaret hat, was der Heiland Joh. 16, 20. vorhergesaget: Die Welt wird sich freuen. Vorher mußten sie doch noch bey ihrer Freude in einigen Sorgen bleiben; aber nun er wirklich starb, da wird ihr Herz recht froh gewesen seyn, weil, ihrer Meinung nach, nun der volle Sieg da sey. Weil denn dadurch ihre Frechheit und Verwegenheit und ihr Selbstbetrug aufs höchste gestiegen war; so konnte der heilige GOtt nicht länger dazu schweigen, sondern tratt, eben da sie am sichersten und voll Freude waren, plötzlich hervor. Diese seine beyde Werke waren als ein Hammer in seiner Richter-Hand, mit welchem er an diese steinharte Felsen-Herzen stark anklopfte, und sagte: Was machet ihr, ihr blutgierige Empörer und Mörder? Meinet ihr, ich sehe es nicht, oder achte es nicht? Aber ich will euer Thun rächen, und eure Freude in Zittern und Beben verwandeln. Auf diese Art hat der heilige GOtt die Ehre JEsu vertheidiget, und den damaligen Verächtern ihre eingebildete fleischliche Sicherheit und stolzen Muth zu brechen angefangen. Das volle Maaß folgte stuffenweise darnach: denn das damalige Erdbeben und Zerreissung der Felsen war als ein Vorbote von dem völligen Untergange und Zerstörung des Landes und Religions-Wesens.

Eben dis ist noch allezeit das bestimmte unselige Schicksal aller, die JEsum verachten. Schrecken und Angst und Herzbeben ist ihnen bestimmt auf diese Zeit, und, wenn sie sich nicht bessern, auf die Ewigkeit. Der heilige GOtt hat zu allen Zeiten Mittel genug, die Widerwärtigen und Uebelgesinnten, wenn sie am sichersten sich dünken, und nach dem Fleisch wohlleben, plötzlich zu ergreifen, in die Enge zu bringen, und seine Richter-Hand sie fühlen zu lassen an Seel und Leib, daß er noch da, und

sie demnach auch die Lehre von seinem Christo, von dessen Leiden und Sterben, und was er dadurch ausgerichtet habe, und daß sie durch sein Leiden und Tod nur allein könnten gerecht vor GOtt werden, 2c. nicht annehmen könnten, weil es wider ihre Vernunft wäre, und GOtt doch nicht wolle, daß sie etwas, das mit der Vernunft streite, glauben und annehmen sollten; so hätten sie dessentwegen von dem gütigen GOtt nichts zu fürchten. Diese Meinung muß grundfalsch seyn, wenn das feste stehet, daß der heilige GOtt in seinem Urtheil über Gute und Böse unveränderlich ist. Wollen sie sich nicht rathen und warnen lassen, so müssen sie denn bey ihrem Sinn bleiben. Aber ein jeder von uns wird hiebey denken, wie der Erzvater Jacob von seinen bösen Söhnen sagte: Meine Seele komme nicht in ihren Rath! Nein, davor bewahre uns GOtt! Es wird bey dem Ausspruch Christi wol bleiben, den er eben an die damaligen vornehmen Ungläubigen that; Joh. 8, 24. **Werdet ihr nicht gläuben, daß ich der bin**, für den ich mich bekenne, als der verheissene Meßias und Heiland der Welt; **so werdet ihr sterben in euren Sünden.** Die sagten auch zu ihrer Entschuldigung: Wir gläuben an den Erzvater Abraham. Aber ihr verachtet, antwortet der HErr, was GOtt euch darbietet, von euren Sünden frey zu werden; darum werdet ihr sterben in euren Sünden, und selber dafür büssen müssen. Eben so wird es unsern klugen und grossen Geistern gehen bey ihrem beharrlichen Unglauben. Bey einer andern Gelegenheit spricht er: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben für euch; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Das bleibet ein festes Wort. Ey! so muß er auch der Grund unsers

Glaubens, und unser vornehmster Schatz seyn und bleiben in unserm ganzen Leben.

Nun ist noch die Frage zu beantworten: Da GOtt der HErr seinen gerechten Zorn und Eifer wider diese Leute offenbaren wollte; **warum ließ er das Zorn-Gericht nicht gleich über sie ausbrechen, wie sie verdienet hatten?**

Ach, dis ist eine gar wichtige Materie, und man hat sich den Grund davon mit Fleiß zu merken. Nemlich, es kam **eben von diesem Tage** und dessen hochwichtiger Beschaffenheit her. Dieser Tag war Schutz und Schirm; der tratt gleichsam ins Mittel, als zwischen das Gericht GOttes und diese arge Uebelthäter, und that Fürbitte. (1 Sam. 11, 13.) Denn es war eben der Tag, den wir itzo **den Charfreytag**, den theuren liebenswürdigen Freytag nennen; nemlich der grosse allgemeine Gnaden-Tag der allgemeinen Versöhnung für die Sünder. Das Versöhnungs-Blut des HErrn JEsu floß noch frisch auf die bebende Erde herab, und schrie; aber nicht um Rache, sondern um göttliche Erbarmung für die Uebelthäter, daß ihnen noch einige Frist gegeben, und noch länger Geduld mit ihnen getragen werden möchte. Aus diesem Grunde kam es her. Dem Charfreytage hatten sie alle es zu danken, daß keiner von ihnen an dem Tage umkam, sondern auch die ärgste Ungläubige und Verächter JEsu noch verschonet und unbeschädigt blieben.

Wie nun diese Leute die Geduld GOttes gegen sie dem lieben Charfreytage, dem Versöhnungs-Tage, zuzuschreiben hatten; so lasset uns aufrichtig vor GOtt handeln, und eine nöthige Gewissens-Frage hiebey recht nahe an unser eigen Herz legen; ja, ein jeder sey so treu, und frage sich selbst: Und wem habe ichs doch zu danken, daß der heilige

GOtt auch mit mir so grosse und lange Geduld getragen in meinem Leben, meiner so verschonet, mir Zeit zur Busse, und überdas noch viele Wohlthaten gegeben; da ich nun so und so alt bin, und ihn auf solche und solche Art beleidiget habe, daß ich längst verdienet hätte, in den Abgrund geworfen zu werden? rc. wem habe ich solche Gnade zu danken? Antw. Eben dem lieben Charfreytag, dem grossen Versöhnungs-Tage. Der ist die Quelle von aller der Geduld und Verschonung, die GOtt mit uns getragen hat. Daran sollen wir sonderlich auch an dem Tage gedenken, und GOtt dem HErrn demüthig danken für solche Geduld, die unsere Seligkeit ist; aber nicht weniger auch dem theuren Heilande JEsu Christo für sein Versöhnungs-Blut und Tod.

2) Die andere Absicht GOttes bey diesen beyden schrecklichen Werken bestehet darinn, daß er jenen Leuten nicht nur zu erkennen gab, er sey ungnädig und zornig gegen sie; sondern eben diese arge Ungläubigen, diese Verächter und Mißhandler des HErrn JEsu durch selbige Zorn-Zeichen auch plötzlich anzugreifen, und sie in Furcht und Schrecken zu setzen. Ob er gleich ihre Personen nicht wegriß, wollte er sie doch nicht so ruhig da bleiben lassen; sondern ihr Herz beben machen, sonderlich derer, die die verblendete und verkehrte Einbildung von sich hatten, daß ihr Thun, so sie bis dahin mit JEsu vorgenommen hatten, ganz recht sey; daß GOtt der HErr mit ihnen nicht unzufrieden seyn könne, und sie deshalb nichts Böses zu befürchten hätten. Wie sie ja als Rasende ausriefen: Wenn das Blut JEsu soll gerochen werden, so komme es über uns und über unsere Kinder. Daher kein Zweifel ist, daß eben bey dem Tode JEsu sich recht völlig bey ihnen geof-

fen-

fenbaret hat, was der Heiland Joh. 16, 20. vorhergesaget: Die Welt wird sich freuen. Vorher mußten sie doch noch bey ihrer Freude in einigen Sorgen bleiben; aber nun er wirklich starb, da wird ihr Herz recht froh gewesen seyn, weil, ihrer Meinung nach, nun der volle Sieg da sey. Weil denn dadurch ihre Frechheit und Verwegenheit und ihr Selbstbetrug aufs höchste gestiegen war; so konnte der heilige GOtt nicht länger dazu schweigen, sondern tratt, eben da sie am sichersten und voll Freude waren, plötzlich hervor. Diese seine beyde Werke waren als ein Hammer in seiner Richter-Hand, mit welchem er an diese steinharte Felsen-Herzen stark anklopfte, und sagte: Was machet ihr, ihr blutgierige Empörer und Mörder? Meinet ihr, ich sehe es nicht, oder achte es nicht? Aber ich will euer Thun rächen, und eure Freude in Zittern und Beben verwandeln. Auf diese Art hat der heilige GOtt die Ehre JEsu vertheidiget, und den damaligen Verächtern ihre eingebildete fleischliche Sicherheit und stolzen Muth zu brechen angefangen. Das volle Maaß folgte stuffenweise darnach: denn das damalige Erdbeben und Zerreissung der Felsen war als ein Vorbote von dem völligen Untergange und Zerstörung des Landes und Religions-Wesens.

Eben dis ist noch allezeit das bestimmte unselige Schicksal aller, die JEsum verachten. Schrecken und Angst und Herzbeben ist ihnen bestimmt auf diese Zeit, und, wenn sie sich nicht bessern, auf die Ewigkeit. Der heilige GOtt hat zu allen Zeiten Mittel genug, die Widerwärtigen und Uebelgesinnten, wenn sie am sichersten sich dünken, und nach dem Fleisch wohlleben, plötzlich zu ergreifen, in die Enge zu bringen, und seine Richter-Hand sie fühlen zu lassen an Seel und Leib, daß er noch da, und

noch Richter auf Erden sey, und die Ehre seines Sohnes vertheidige. Das glauben sie nun nicht. So müssen sie es denn fühlen, eben wie jene. Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten.

Hier ist aber noch diese heilsame Warnung hinzu zu thun, daß keiner um deswillen, weil er nicht ein grober Ungläubiger sey, sich gleich für einen wahren und rechtschaffenen gläubigen Christen halte, der bey GOtt in Gnaden stehe. Welcher Selbstbetrug, leider! von vielen begangen wird, die es nicht denken. Es giebt mehrere Arten und Stuffen des Unglaubens, ausser dem, der von der ärgsten Art und höchsten Stuffe ist. Es giebt falschgläubige, heuchelgläubige, und also falsche Freunde JEsu, die im Grunde nicht viel besser sind, als die groben Ungläubigen. Einige sind gleichgültig gegen die Lehre, und sagen: Ich lasse mich in solche Speculationen nicht ein; ein jeder kann davon glauben was er will. etc. Solche Indifferentisten sind nicht weit vom groben Unglauben entfernet. Sagt man aber, man glaube alles, was das Evangelium von dem HErrn JEsu, von seinem Leiden und Tode lehret, und nehme es an zu seinem einzigen Trost; so bleibet doch die Frage, ob es mit solcher gläubigen Annehmung Wahrheit sey nach der Vorschrift des Evangelii? ob man diese Lehre auch zu dem vorgeschriebenen Zweck brauche, daß das Herz von den Dingen gereiniget werde, die nicht zulassen, daß man mit dem HErrn JEsu recht vereiniget werden kann; von den Lüsten des Fleisches und der Sünde, und dem unreinen Wesen der Welt, deren Lüste immer mehr werden; wohin auch ihre Masqueraden und Comödien gehören. Ist das ein guter Grund, daraus man hoffen kann, man werde als ein gläubiger Christ Gnade bey GOtt

und dem Heilande finden, wenn man sein Herz von solchen Lüsten nicht reiniget? Niemand betrüge sich selbst! GOtt bleibt ein heiliger GOtt, und der Heiland bleibt ein heiliger Heiland. Wir müssen hier keine Tändeley treiben, und leichtsinnig denken, GOtt der HErr werde solche Lüste übersehen, weil wir doch die Religion mit machen, in die Kirche gehen, die heil. Sacramente brauchen. ꝛc. Wer aber sich nicht zu seinem wahren Heil will warnen lassen, der muß zu seiner Zeit den Schaden fühlen.

3) Noch eine Absicht hatte GOtt der HErr bey diesen beyden fürchterlichen Werken, nemlich diese Ungläubigen und Feinde seines Sohnes JEsu Christi durch diese Zorn-Zeichen nunmehro von dem Berge Golgatha wegzutreiben, von dem Orte des Creuzes JEsu, woran er als der wirkliche Versöhner hing, der alles vollbracht hatte. Ob er gleich nun erblaßt da hing am Creuz; so war eben darum seine Gestalt nur desto schöner im Gerichte GOttes. Von dem Orte wollte er die Feinde weg haben; den Ort wollte er gereiniget wissen von solchen Menschen, die als wilde grimmige Thiere sich gegen den HErrn in seinem Leben bewiesen hatten. Darum machte er, so zu reden, ihnen Füsse, daß sie so eilig von dem Berge Golgatha werden herabgekrochen seyn, so eilig sie vorhin mit JEsu hinliefen, aus grossem Verlangen, daß sie je eher je lieber mit ihm dahin kommen möchten. Dis that GOtt der HErr zu dem Ende,

a) theils, damit sie den HErrn JEsum und seinen Leib nun nach seinem Tode, da er das Werk vollbracht hatte, im geringsten nicht weiter verunehren sollten, weder mit Worten, noch mit der That; woran sie sonst es nicht würden haben fehlen lassen.

b) Aber nicht nur sollten sie ihn nicht weiter verunehren, sondern auch denen, die ihn und seinen Leichnam hernach gebührend ehren würden, keine Hinderung und Widerstand machen. Welche Verehrung ihm, wie wir wissen, von Joseph von Arimathia geschehen ist, der seinen Leichnam abnahm, und, nebst Nicodemo, ihn mit grosser Ehre begrub. Hätten jene Feinde auf Golgatha bleiben dürfen; so würden sie Hinderung darinn und Widerstand gemacht haben.

c) Absonderlich, (und welches am wichtigsten,) weil diese arge Schänder und Schmäher JEsu nicht wehrt waren, JEsum am Creuz, als den Versöhner, und sein erblaßtes Angesicht, auch nur mit leiblichen Augen weiter anzusehen. Darum trieb er sie weg. Und sie haben ihn auch nicht weiter gesehen, weder in seinem Tode, noch in seinem neuen Leben. Und die von ihnen in ihrem harinäckigten Unglauben geblieben sind, werden ihn auch nicht anders zu sehen bekommen, als wenn er als der Richter sich ihnen zeigen wird, und sie vor seinem Richter-Stuhl werden erscheinen müssen.

Das ist das unselige Ende aller derer, die muthwillig ungläubig und frech bleiben, oder die nicht redlich glauben; sondern falsch- und heuchel-gläubig, und falsche Freunde JEsu sind, die sich nicht rechtschaffen mit ihm vereinigen; die werden endlich alles Anschauens JEsu, als ihres Versöhners, beraubet werden. Paulus ermahnet die Christen: Ebr. 12, 2. Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender unsers Heils. 2c. Das thun auch rechtschaffene Christen. Aber manche, die dem Namen nach

Chri-

Christen sind, achten das nicht, so lange sie leben, recht aufzuschauen auf ihn, so daß sie ihn recht lieb gewinnen, und sich ihm ergeben sollten; halten sich aber doch für gläubige Christen. Wenn diese mit ihrem eingebildeten Glauben so fortgehen, was wird ihr Ende seyn? Eben dieses, daß sie ihn nicht als ihren Erlöser zu ihrem Trost sehen werden, auch nicht mit geistlichen Augen in ihrem Tode; wie manche denken, da wollen sie denn recht nach ihm hinsehen. Aber manchen benimmt GOtt alsdenn ihren Verstand; oder sie werden von Schmerzen so angegriffen, daß sie nicht mehr wissen, was sie denken. Wahrhaftig Bekehrten thut das keinen Schaden; sie werden doch zu seinem Anschauen kommen. Wer aber bey solchem traurigen Zustande ohnedem ein unbekehrtes Herz hat, der wird JEsum nicht mehr schauen, auch an jenem Tage nicht anders als mit Schrecken.

Wollen wir JEsum, als unsern Versöhner, zu unserm Trost sehen; so lasset uns bey Zeiten Fleiß thun, uns rechtschaffen zu ihm zu bekehren; so können wir seines Anschauens auch in unserm Tode gewiß seyn. O, wie süß ist das für wahre gläubige Seelen! Sie sehen JEsum in ihrem Leben, in ihrem Leiden, in ihrem Tode, und nach dem Tode in alle Ewigkeit. Petrus sagt zu den Gläubigen: 1 Epist. 1, 8. Ihr habt ihn zwar nicht mit leiblichen Augen gesehen; aber ihr liebet ihn doch, und glaubet an ihn; nun so werdet ihr ihn zur bestimmten Zeit auch sehen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Paulus spricht: Itzo sehe ich (ihn) nur als durch ein Fern-Glas; aber dann von Angesicht zu Angesicht. Und Johannes schreibet: 1 Epist. 3, 2. Es ist noch nicht erschienen was wir, die wir den HErrn JEsum lieben, seyn werden; wir wissen aber, wenn er erscheinen wird — da werden wir ihn sehen, wie er ist. Das ist der Trost für gläu-

gläubige Jünger JEsu. Das sollen sie denn auch recht zu Herzen nehmen, und darinn destomehr ihren Eifer erwecken, von ganzem Herzen und von ganzer Seele sich zu JEsu unter allen Umständen zu wenden und zu halten. Ihre Augen werden immer klärer werden, ihr Heil in ihm zu sehen, und was vor Gutes sie in seiner Gemeinschaft noch zu gewarten haben in Zeit und in Ewigkeit.

Ich danke dir von Herzen, o JEsu, liebster Freund!
Für deinen Tod und Schmerzen, da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte zu dir und deiner Treu,
Und wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sey!
Wann ich einmal soll scheiden; so scheide nicht von mir!
Wann ich den Tod soll leiden; so tritt alsdann herfür!
Wann mir am allerbängsten wird um mein Herze seyn;
So reiß mich aus den Aengsten, kraft deiner Angst und Pein!
Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod!
Und laß mich sehn dein Bilde in deiner Creuzes-Noth;
Da will ich nach dir blicken; da will ich Glaubens voll
Dich fest an mein Herz drücken; so sterb und ruh' ich wohl. Amen!

Auszug
aus zwo Predigten über Joh. 3, 1-21.
Im Jahr 1743. gehalten.

Beantwortung der wichtigen Frage:

Warum GOtt das Leiden und Sterben des HErrn JEsu zum Mittel, der verlohrnen Welt zu helfen, erwählet habe?

Will man hier richtig und gründlich urtheilen; so muß man den **Zweck**, um welches willen GOtt der HErr dis Mittel erwählet hat, aus der heil. Schrift deutlich und mit Gewißheit erkennen: sonst ists nicht möglich, in dieser schweren Sache zu recht zu kommen.

Der **Zweck**, den GOtt bey dem leiden und Tod des HErrn JEsu gehabt hat, betrifft

1) **nicht** ihn selbst, oder seinen eigenen Nutzen, oder seine eigene Ehre, als ob er um sein selbst willen dieselbe gesuchet hätte.

Noch vielweniger ist der Zweck die Beruhigung oder Kühlung seines Zorns, als ob er durch diese Strafe, so er ergehen lassen, die Hitze und den Eifer in seinem Herzen gestillet hätte.

Denn GOtt ist von Ewigkeit zu Ewigkeit unendlich selig; folglich kann ihm kein Gewinn, auch keine Ehre zuwachsen.

Das ist wahr: Er hat durch das leiden Christi seine Ehre geoffenbaret und gerettet; aber nicht um sein selbst willen, sondern um der Menschen und Engel willen.

Und

Und weil er keinen unruhigen Paßionen unterworfen ist; so bedarf er auch nicht, durch irgend etwas beruhiget zu werden. Seine Gerechtigkeit ist sein Zorn; und wenn die sich strenge beweisen muß, wird sie Grimm genannt. Dabey aber gehet gar keine Veränderung in ihm selbst vor; sondern er ist auch alsdenn, wenn er Strafe übet, in sich selbst höchst selig und vergnügt.

2) **Sondern** der Zweck, den GOtt durch dis ausserordentliche Mittel hat erreichen wollen, und auch wirklich erreichet hat, betrifft vor allen Dingen **die Menschen,** oder **die Welt,** und **die Wiederherstellung ihrer verlohrnen Seligkeit.** Das saget der Heiland ganz stark. v. 16. Denn also hat GOtt die Welt geliebet, 2c. Nur deren Nutzen und Gewinn hat er gesuchet. Und dis siehet man aus der ganzen Rede das HErrn JEsu; als die bloß davon handelt, was bey den Menschen erfordert werde, wenn sie zur Gemeinschaft GOttes gelangen wollen; nemlich, eine neue Zeugung; (Ihr müßt, spricht er, von neuen, von oben herab, gezeuget werden;) daß sie wieder in solchen Zustand gesetzet würden, als sie bey der ersten Schöpfung gehabt hatten. Absonderlich aber gehöret hieher v. 17. GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Hieraus folget nun dieses: Wer diesen Zweck GOttes recht erkennen will, der muß **den Zustand der Welt, worinn sie durch die Sünde gerathen ist,** deutlich erkennen. Der ganze Schade und Verlust, den sich die Menschen durch ihre Abweichung von GOtt zugezogen haben, bestehet in zween Stücken:

1) In dem Verlust der väterlichen Huld und Gemeinschaft GOttes.

Wel-

Welcher Verlust zugleich in sich hält den Verfall unter das gerechte Mißfallen, oder unter den Zorn GOttes.

2) In dem Verlust der edlen und herrlichen Beschaffenheit ihrer Natur nach Seel und Leib; absonderlich des heiligen und göttlichen Sinnes, der in einem kindlichen, liebesvollen, und von GOtt, als ihrem Vater, abhangenden Geist und Sinn bestand.

Welcher Verlust zugleich eine ganz widrige, und der ersten durch und durch entgegenstehende Beschaffenheit, und absonderlich einen feindseligen Sinn gegen GOtt, in sich begreift.

In diese zwey Haupt-Stücke fließt alles, was die heil. Schrift von dem grossen Verlust, den das menschliche Geschlecht durch die Sünde erlitten, lehret.

Ist dis der Schade und Verlust, der durch die Sünde gekommen ist; so ist er allerdings recht groß. Denn wenn diese zwey Stücke verlohren gehen, so gehet alles, was zum Wohlseyn und Seligkeit bey vernünftigen Geschöpfen erfordert wird, verlohren. Ja gewiß, selbst die Grund-Wurzel, aus welcher allein alle Seligkeit bey vernünftigen Creaturen entspringen kann, gehet mit solchen zweyen Stücken verlohren. Wir können solches an den gefallenen Engeln sehen. Warum sind dieselben unselig? Wird nicht von ihnen gesagt, daß sie von grosser List und Macht, und daß sie Fürsten sind? Was fehlet ihnen denn? Eben die vorbenannten zwey Stücke: Huld, Gnade und Gemeinschaft GOttes, als des höchsten Guts; und der heilige kindliche Sinn gegen GOtt und seinen Willen.

Der Verlust dieser beyden Stücke macht sie vollkommen unselig.

Und eben aus diesem Grunde, nemlich wegen des Verlustes dieser Stücke, wird auch von den Menschen, oder von der Welt gesaget, daß sie **verlohren** sind, oder in einem **verlohrnen** Zustand stehen; das ist, in einem solchen Zustand, dem es an gutem Grund und Boden, oder an einem Grund-Stein fehlet. Ein solcher Zustand ist nicht nur unselig, sondern vollkommen unselig.

Wenn wir nun fragen: **Was doch der Endzweck und die Absicht GOttes bey dem Leiden und Tode Christi gewesen?** so ist zu antworten:

Kein anderer, als dieser, daß durch das heilige Leiden und Sterben JEsu Christi ein neuer Grund, sowol zur Aufhebung der beyden unseligen Stücke, als auch zur Wiederherstellung der entgegenstehenden beyden seligen Stücke, für alle Menschen, und auf alle Zeiten, ja, auf alle Ewigkeit geleget würde. Das ist so viel gesagt: Er hat durch das Leiden Christi einen neuen Grund geleget,

sowol zur Aufhebung der unseligen Trennung, da die Menschen, als Sünder, von GOtt und seiner Gemeinschaft abgeschieden und getrennet, und unter seinen Zorn gefallen waren;

als auch zur Aufhebung der unseligen Gestalt, da sie durch die Sünde Fleisch, und den Thieren, ja, den abgefallenen Engeln ähnlich, worden.

Und daß im Gegentheil wieder aufgerichtet würde der neue Stand des Friedens und der Gemeinschaft mit GOtt; wie auch die neue Gestalt der kindlichen und willigen Dependenz von GOtt.

Folglich: daß dem ganzen und grossem Unheil, in welches sich die Welt durch die Sünde gestürzet, gewehret;

und das gesammte verlohrne Heil und Leben von neuem wider verschaffet werden möchte.

Ist nun dieses eine feste Wahrheit, wie sie es wirklich ist; so ist der **Zweck GOttes bey dem Leiden des HErrn Christi** ja wol untadelich; und nicht nur untadelich, sondern auch sehr **groß** und **wichtig.**

Groß in Absicht **auf GOtt selbst.** Denn er ist der Schöpfer des menschlichen Geschlechts. Er hat die Menschen von Anfang zu vernünftigen Creaturen gemacht; ja auch von Anfang ihnen sein Bild anerschaffen, und sie in seine Gemeinschaft aufgenommen. Daß er sich nun dieser Geschöpfe, da sie durch Verführung des bösen Geistes unselig geworden, kräftig wieder angenommen, und durch ein ausserordentliches Mittel alle beyde Stücke, die zu ihrem Wohlseyn erfordert werden, hergestellet hat, und zwar auf solche Art, daß er dadurch ein starkes Zeugniß seiner Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte gegeben, das ist wahrlich für ihn und seinen Namen vollkommen geziemend, würdig und groß.

Und eben so ist dieser Zweck GOttes bey dem Leiden Christi auch

groß in Absicht auf **das menschliche Geschlecht.**

Denn durch diese beyden Stücke ist der Grund geleget worden, daß es wieder vollkommen selig werden kann. Denn wenn für die Menschen wieder hergestellet ist

die Vater-Huld, Gnade und Gemeinschaft GOttes, oder, mit einem Worte, der Stand der Kindschaft bey ihm;

und eine neue Gestalt des Herzens, vermöge welcher sie ihn als Vater ehren, lieben und ihm anhangen;

da ist wieder der rechte köstliche Grund- und Eckstein geleget, auf welchen sie ein vollkommenes Wohlseyn bauen können. Ja, höheres und besseres als dieses kann für vernünftige Geschöpfe zu ihrem Wohlseyn nicht geschehen.

Und eben diese selige Bewandniß hat es mit den seligen Engeln im Himmel. Warum sind dieselbe so selig? Eben weil sie in Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt, als ihrem höchsten Gut, stehen; und weil sie eine edle innere Gestalt, oder einen heiligen Sinn gegen GOtt haben; das ist, weil sie in herzlicher Liebe und inniger Hochachtung gegen ihn stehen, und ganz und gar mit Herzens-Lust von ihm dependiren.

Wie nun dis fest stehet, daß diese zwey Stücke den Grund eines wahren und vollkommenen Wohlseyns bey vernünftigen Creaturen ausmachen; so folget von selbst, wo dieselben fehlen, daß da es auch an dem wahren Wohlseyn ganz und gar fehle. Und wiederum: Wenn diese zwey

Stücke gefehlet haben, aber von neuen wieder angerichtet werden; daß durch sie eine neue Grund-Wurzel zum Leben und Wohlseyn geleget werde. Und von den Personen, welchen zu gut und Nutz diese neue Grund-Wurzel geleget worden, kann man mit vollkommenem Recht und Wahrheit sagen, daß sie **von neuem gezeuget**, oder **von neuem geschaffen** worden. Und das ist die höchste und grösseste Wohlthat, die man vernünftigen Creaturen beweisen kann.

Und eben dis grosse Werk und Wohlthat ist es, so die Schrift an vielen Orten bezeugt, daß GOtt der HErr nach seiner unaussprechlichen Gnade an der Welt durch Christi Leiden und Tod bewiesen; daß er ihnen in Christo beydes, nemlich einen neuen Gnaden-Stand bey ihm selbst und eine neue Gestalt des Herzens wieder bereitet habe.

1) Es lieget dis schon in den Namen, mit welchen GOtt den Meßiam bezeichnet hat. Als: wenn er in Absicht auf sein Leiden genannt wird,

a) ein **Erlöser** der Welt. Wovon? Antw. Vor allen Dingen von dem gerechten Mißfallen GOttes, so er an den Menschen wegen der Sünde hatte. Folglich auch von der Macht des Teufels, unter welche sie aus gerechtem Gericht GOttes verfallen. Imgleichen von der schrecklichen Verderbniß, die in ihrer Natur stecket. Röm. 3, 24. 1 Joh. 3, 8. Ebr. 2, 14. 15. Tit. 2, 14.

Wer nun ein Erlöser der Menschen in diesem Verstande ist, der ist zugleich ihr Seligmacher, d. i. einer, der ihnen die Huld und Gemeinschaft GOttes,

und auch eine neue göttliche Gestalt des Herzens wieder hergestellet. Demnach lieget in dem Namen Erlöser der Zweck GOttes bey dem Leiden Christi ganz deutlich.

Er wird genannt

b) ein **Versöhner** der Welt. Bey wem? Antw. Bey GOtt. Röm. 5, 9-11. 1 Joh. 2, 2. Coloss. 1, 20. seqq. 2 Cor. 5, 18. seqq. (vergl. Luc. 28, 13. GOtt! werde versöhnet mir, dem Sünder!) u. a. m. Nemlich daß er durch sein Leiden der Welt einen neuen Gnaden-Stand bey GOtt verschaffet hat. Und folglich ist das der Zweck GOttes bey demselben Leiden gewesen.

Es wird ihm mit grossem Nachdruck beygeleget der Name,

c) **der einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen.** 1 Timoth. 2, 4. Was sollte er vermitteln? Wahrlich zuerst und vor allen Dingen die Trennung von GOtt. Das ist: Er sollte den durch die Sünde verscherzten und zerrissenen Bund der Menschen mit GOtt, als ihrem höchsten Gut, von neuen wieder herstellen, anrichten, und zusammen knüpfen.

Daher er auch

d) **der Bund selbst** heisset; das ist: der, durch welchen wir einen neuen Gnaden-Bund bekommen haben. So muß ja der Zweck GOttes, warum er den HErrn JEsum in so grosses Leiden dahingegeben, darinn bestanden haben, daß wir durch sein Leiden

leiden wieder mit GOtt vereiniget, und vollkommen selig gemacht werden möchten.

Er heißt

e) **der Eckstein**, 1 Petr. 2, 4. 6. d. i. der neue Grund-Stein, auf welchen eine wahrhafte, feste und vollkommene Wiedervereinigung der Sünder mit GOtt ist aufgebauet worden.

2) Eben dis bezeugen auch die Propheten alten Testaments durchgängig.

Esa. 42, 1. Siehe, das ist mein Knecht, ꝛc. Das ist eine Beschreibung des Meßiä, den GOtt erwählet hat, den Elenden gründlich zu helfen.

V. 6. Ich der HErr habe dir gerufen mit Gerechtigkeit, (d. i. aus gerechten und wichtigen Gründen habe ich dich erwählet,) und habe dich — zum Bunde unter das Volk gegeben. (d. i. zum Grunde eines neuen Bundes zwischen mir und dem menschlichen Geschlecht.) Zum Licht der Heiden. (d. i. dazu, daß es unter ihnen wieder licht und klar werden soll, mich als ihr höchstes Gut zu erkennen.)

V. 7. **Daß du sollt öffnen die Augen der Blinden;** (d. i. derer, die GOtt, als ihr höchstes Gut, nicht erkennen;) **und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen in Finsterniß, aus dem Kerker.** — Das ist der unselige Zustand, da wir unter fremde Gewalt und Herrschaft gefallen. Aus derselben soll dieser Knecht GOttes, der Meßias, uns herausfüh-

ren. Und wohin denn? Unstreitig zur Gemeinschaft GOttes.

Cap. 49, 6-9. u. a. m.

3) Noch klärer hat der HErr Christus selber von dem Zweck GOttes, warum er ihn in die Welt gesandt, und folglich, warum er ihn in solch schweres Leiden hinein gegeben habe, frey und öffentlich gezeuget; als:

Joh. 6, 51. **Ich, der ich vom Himmel gekommen bin, gebe mein Fleisch für das Leben der Welt.** D. i. die Welt vom Tode und aller Unseligkeit zu befreyen, und zum Leben, oder zur Gemeinschaft GOttes, und also zur vollkommenen Seligkeit, zu bringen.

Matth. 20, 28. cap. 26, 28. Luc. 22, 20. ꝛc.

4) Die Apostel aber haben von diesem Zweck GOttes, den er bey dem Leiden und Sterben des HErrn JEsu gehabt, sehr viele und starke Zeugnisse; als: 1 Cor. 1, 30. 2 Cor. 5, 18. 19. 21. 1 Joh. 4, 9. 10.

Ephes. 1, 3. **Gelobet sey — — durch Christum.** (durch welchen ein neuer Grund zu diesem Segen ist geleget worden.)

V. 4. **Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ꝛc.** (sofern er sich für uns dahingeben würde in Leiden und Tod.)

V. 5. 6. 7. seqq.

Cap. 2. beschreibet der Apostel erstlich unsern tief verdorbenen und ganz erstorbenen Zustand, darinn wir uns insgesammt von Natur befinden. v. 1-3.

v. 1=3. Hernach v. 4. beschreibet er auch die Grösse der Gnade GOttes. Endlich v. 5=18. den Zweck, wozu GOtt solche Gnade erzeiget habe.

Coloss. 1, 19=22. ꝛc. ꝛc.

So erkennen wir denn nicht nur, wohin der Zweck GOttes bey dem Leiden Christi gegangen; sondern daß solcher Zweck auch sehr groß und wichtig; und sowol GOtte selbst geziemend, als auch für die Menschen höchst heilsam sey. Und das Leiden Christi ist auch hinreichend und genugsam, denselben zu erfüllen; uns sowol einen neuen Gnaden=Stand bey GOtt, daß er nemlich auf geziemende Weise sich mit uns Sündern wieder vereinigen kann, zu verschaffen; als auch einen neuen heiligen und kindlichen Sinn gegen GOtt in uns wieder anzurichten. Denn

1) das Leiden Christi hält in sich eine tiefe und schwere Büssung für alle Sünden und für alle Sünder. Und dis Leiden ist von einer hohen Person übernommen und ausgeführet worden. Darum kann GOtt auf eine geziemende Weise sich wiederum mit den Sündern, ja mit allen Sündern, vereinigen.

2) Und weil in dem Leiden des HErrn JEsu eine neue kräftige Offenbarung GOttes lieget, die ihn zugleich als den allerheiligsten und den allergütigsten GOtt uns darstellet; so ist es ein kraftvolles Mittel, unser Herz gründlich zu ändern. Die Gerechtigkeit ist, weil sie gemäßigt, liebenswürdig; und die Gnade ist heilig und bleibt ehrenswürdig. Denn aus der Erkenntniß, daß GOtt der heiligste und gütigste ist, kann eine feste und kindliche Ehrfurcht und Liebe gegen

gen GOtt; d. i. eine recht kindliche und willige Dependenz von ihm, in unserm Herzen gebohren und gegründet werden. Ueberdem so hält dis Mittel einen geziemenden Grund in sich, daß GOtt, ohne Verdunkelung seiner Tugenden, theils den Sündern die Salbung, den Geist der Heiligung und ausserordentliche Hülfe, kann angedeyen lassen; theils die Sünde endlich ganz aufheben.

Für Personen von mehrer Fähigkeit kann man den Zweck GOttes, warum er das Leiden und Tod des HErrn JEsu verordnet hat, auch so ausdrücken: Um den Zweck, welchen er bey der ersten Schöpfung der Menschen gehabt hat, und der durch die Sünde, oder Abfall von ihm, sträflicher Weise zernichtet worden, dennoch aus grosser Güte, zum Heil der Menschen, wieder aufzurichten, fortzusetzen und zu vollenden. Demnach hat das Werk der ersten Schöpfung der Menschen und das Werk des Leidens Christi für die Menschen einerley Zweck GOttes. Folglich könnte hiebey noch gezeiget werden, daß das Leiden und der Tod des HErrn JEsu mit dem Werk der ersten Schöpfung der Menschen in der allergenauesten Verbindung stehe; und daß es auch daher, wie jenes, ein recht göttliches und GOttverherrlichendes Werk sey.

Nun ist es Zeit, die letzte wichtige Frage in dieser sonst schweren Materie hinzu zu thun; nemlich:

Warum hat GOtt, da er der Welt zur wahren und vollkommenen Seligkeit wieder verhelfen wollen, ein solch ausser-

serordentliches Mittel, wie das Leiden und Sterben Christi ist, dazu erwählet?

Was kann man auf diese Frage antworten? Etwa bloß: GOtt hat es so gewollt, und wir wissen die Ursach nicht; genug, daß es in der Schrift deutlich stehet? — Wir können gar anders und was mehreres antworten; nemlich: Weil kein ordentliches Mittel tüchtig war, einen geziemenden und genugsamen Grund zur Wiederherstellung sowol der Vereinigung mit GOtt, als auch der neuen Gestalt des Herzens abzugeben. Und wofern dis gründlich kann erwiesen werden; (wie es wahrhaftig kann geschehen;) so erkennet man alsbald nicht nur die Grösse der Weisheit GOttes; sondern auch vor allen Dingen die Höhe der Erbarmung des ewigen GOttes, der uns Sünder also geliebet hat, daß, da kein ordentliches Mittel hinreichen wollte, er lieber, ehe er uns in unserm Jammer und Elend wollte versinken lassen, ein ganz ausserordentliches Mittel zu unserer Errettung, Heil, Leben und Seligkeit erwählet hat.

Wollte jemand einwenden, und sagen: Ja, wer weiß das, ob nicht etwa noch ein ander ordentliches Mittel vorhanden gewesen, durch welches eben das, was Christi Leiden ausgerichtet hat, auch hätte vollbracht werden können? Antw. Man hat Freyheit, alle mögliche Mittel zu überdenken, und zu forschen, ob unter ihnen ein solches anzutreffen sey. Sobald ausser dem Leiden und Sterben des HErrn Christi noch ein ander ordentlich Mittel gefunden wird, durch welches GOtt auf eine ihm geziemende Weise mit allen Sündern sich hätte wieder vereinigen, und die Menschen,

als vernünftige, aber dabey grundverdorbene Geschöpfe, zur gründlichen Besserung bringen können: alsdenn hat man Grund, wider die Nothwendigkeit des Leidens Christi, als eines ganz ausserordentlichen Mittels, etwas erhebliches einzuwenden; aber nicht eher. — GOtt der HErr thut nichts unnöthiges, oder überflüßiges. Hätte er seinen Zweck an der Welt durch ein ordentliches Mittel erreichen können; so würde er kein ausserordentliches dazu erwählet haben. Seine Liebe, die er gegen die Welt erwiesen, ist unaussprechlich groß; aber gewiß nicht unnöthig, oder überflüßig.

Es ist hiebey als eine gewisse Wahrheit fest zu stellen, daß eine solche Wiedervereinigung zwischen GOtt und den gefallenen Menschen einen gewissen, festen und tüchtigen Grund hat haben müssen, auf welchem sie ruhete, und der sie als ein göttlich Werk vor Engel und Menschen darstellete. Denn so wenig ein Haus, das keinen guten Grund hat, zuverläßig ist, oder bestehen kann; eben so wenig würde die Wiedervereinigung GOttes mit den Menschen, oder die Predigt und Verheissung davon, den Menschen glaubwürdig und zuverläßig seyn, wenn ihnen nicht zugleich kund gethan würde, auf was vor einem Grunde dieselbe beruhe, und gesetzt sey. Und eben daraus folget, daß sie einen solchen Grund hat haben müssen, vermöge welches sie für ihn selbst geziemend, d. i. seinen hohen und heiligen Eigenschaften und Tugenden gemäß wäre, und mit selbigen übereinstimmete. Mit andern Worten heißt das so viel: Es mußte ein solcher Grund geleget werden, der die Wiedervereinigung GOttes mit den Sündern zu einem

nem Werk machte, welches sowol die grosse Gnade und Erbarmung GOttes gegen die Person der Sünder, als auch den grossen Ernst oder Heiligkeit, und den Haß GOttes gegen das ungöttliche Wesen der Sünder, offenbarete.

GOtt ist freylich höchst gnädig; aber er ist, und bleibet ewiglich, auch ein heiliger GOtt, der nimmermehr die Sünde, oder die Abweichung von ihm, als dem höchsten Gut, für was unschuldiges oder gleichgültiges ansehen oder halten kann. Ja, er kann auch nichts dergleichen thun, wodurch diese seine Heiligkeit verdunkelt oder gekränket, oder gar bey Seite gesetzet würde. Wenn nun in diesem Werk der Wiedervereinigung bloß und allein seine Gnade gegen die Sünder geoffenbaret wäre; so wäre es fremde, und den Eigenschaften GOttes nicht geziemend gewesen. Denn die Heiligkeit wäre zurückgesetzet. Darum erforderte es die Ehre GOttes an sich selbst, daß beydes Heiligkeit und Gnade in diesem Werk verkläret würden.

Wenn denn nun die Vereinigung GOttes mit den Sündern einen solchen besondern Grund erforderte; so konnte gewiß nicht eine jede Sache dabey zum Grunde geleget werden; sondern es mußte eine solche seyn, die bequem und tüchtig war, die Gnade und Heiligkeit GOttes **zugleich** in unbefleckter und grosser Klarheit darzustellen.

Wo ist nun, ausser dem Leiden und Sterben des HErrn Christi, etwas zu finden, das tüchtig wäre, dieses zu leisten?

Ferner, so erwege man auch dieses: Die Wiedervereinigung GOttes mit den Menschen geschiehet ja nicht um sein selbst willen, sondern bloß und lediglich um ihrentwillen; die Sünder, die sich in den Tod gestürzet, sollten dadurch wieder selig gemacht werden. Nun denke man, wenn die Wiedervereinigung nicht auf einem solchen Grunde stünde, der dieselbe an Seiten GOttes zugleich höchst gnädig und auch höchst heilig darstellete; würde alsdenn die Verkündigung oder Erkenntniß derselben den Sündern wol recht heilsam haben seyn können? Gewiß nicht heilsam, sondern höchst schädlich. Denn die schreckliche Verderbniß, die bey uns Sündern sich findet, will sich keinesweges durch blosse Gnade brechen, dämpfen oder tödten lassen. Die Offenbarung der Gnade ist wol verwögend, das Gewissen der Sünder zu trösten; aber wenn sie allein bleibet, und nicht mit der Heiligkeit GOttes verbunden wird, reichet sie wegen der Argheit der Sünder nicht zu, das Herz derselben nüchtern zu machen, aus dem Schlaf aufzuwecken, die starken Gewohnheits-Sünden zu hemmen, oder einen eifrigen und festen Haß und Kampf gegen die Sünde zu wirken. Und eben so ist es mit der Offenbarung der Heiligkeit GOttes; wenn sie allein und ohne die Offenbarung der Gnade GOttes bleibet, alsdenn ist sie nicht vermögend, das Herz der Sünder gründlich zu GOtt, als ihrem höchsten Gut, zu ziehen, oder die kindliche Liebe und Dependenz gegen ihn

fest zu gründen. Güte und Ernst, Evangelium und Gesetz, Gnadenstuhl und Richterstuhl, muß beysammen bleiben.

Man kann es in einem Exempel zwischen Eltern und Kindern sehen. Man setze, ein Kind hat gröblich wider seine Pflicht, und damit gegen seine Eltern, gehandelt. Die Eltern sind von Herzen willig, dem Kinde seine begangene Sünde zu vergeben. Aber gewiß, wenn nicht Vorsichtigkeit gebrauchet; wenn blosse Liebe und Freundlichkeit, und kein Abscheu gegen die Sünde des Kindes zugleich bewiesen wird, so thuts Schaden; zumal wenn solches ein- zwey- oder mehrmal geschiehet. Das Kind lernet weder seine Schuld und dessen Grösse, nach den Ernst der Eltern kennen. Eben so ist es in diesem Fall: Hätte GOtt der HErr uns kein Zeugniß von seinem Ernst und Abscheu gegen die Sünde gegeben, sondern blosse Gnade geoffenbaret; so hätte uns diese Offenbarung, wegen unserer Verderbniß, noch tiefer in Dreistigkeit und Frechheit, wider GOtt zu sündigen, hineinstürzen können.

Wenn man das, was itzo von dem ächten Grunde, der zu dieser Wiedervereinigung GOttes mit den Sündern erfordert worden, gesaget ist, zusammen nimmt; so wird man verhoffentlich nun wol verstehet, daß es nicht zu viel geredet, sondern die lautere Wahrheit ist, wenn wir behaupten, daß GOtt der HErr aus eben der Ursach ein so ausserordentliches Mittel, nemlich das Leiden und Sterben des HErrn Christi, zur Erreichung seines Zwecks erwählet habe: weil

sonst

sonst kein anderes ordentliches Mittel zu finden gewesen, das er dazu tüchtig erkannt. Aber in dem Leiden Christi offenbaret er sich als ein höchst gnädiger und nicht weniger auch als ein höchst heiliger GOtt.

Es wird demnach gewiß und fest genug bey dem Ausspruch des Apostels Pauli bleiben: 1 Cor. 3, 11. Einen andern Grund kann niemand legen, zur Gemeinschaft GOttes, und Ausbesserung des Menschen, als der geleget ist, nemlich Christus. Und der Heiland selber spricht: Joh. 14, 6. Ich bin der Weg, durch welchen ihr wieder zur Gemeinschaft GOttes kommet; und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Wir erkennen also, daß das ganze Werk der Erlösung und Versöhnung mit GOtt, so durch das Leiden und Sterben JEsu Christi vollbracht ist, auf heiligen, gerechten und gnadenvollen Gründen stehet.

Folglich, daß die christliche Religion eine heilige und göttliche Religion sey. Wer an dieser Religion und ihrem Grunde etwas tadeln will, der hat sich gewiß die Augen noch nicht gewaschen. Und wehe denen, welche leichtsinniger und frecher Weise sich wider sie und ihre Grund-Lehren erheben, und selbige lästern!

Wir an unserm Theil haben hiebey die grosse Gnade GOttes, die uns in Absicht auf diese Erkenntniß vor vielen tausend andern wiederfahren ist, dankbarlich zu erkennen; aber eben deswegen auch unabläßige Sor-

ge anzuwenden, daß wir dieselbe recht heilsamlich gebrauchen. Vor allen Dingen uns in dem rechten und lebendigen Glauben an das Leiden und Tod des HErrn JEsu tief und fest zu gründen; und solches Glaubens uns, wegen des Unglaubens anderer, nicht zu schämen. Der Unglaube gegen den HErrn JEsum und sein Versöhnungs-Leiden graßiret, leider! wie eine giftige Pest, von welcher manche Seelen angestecket und getödtet werden. Darum sollen wir destomehr auf unserer Hut seyn, und GOtt herzlich bitten um den Geist der Weisheit und der Offenbarung. Eph. 1. Ps. 119, 130.

Das Heil und die vollkommene Seligkeit ist nun in Christo wieder für uns hergestellet. Es ist ein neuer und ewiger Grund zur Gemeinschaft GOttes und zu unserer Besserung geleget. Diese grosse und unaussprechliche Gnade muß nun nicht vergeblich verkündiget und angeboten, sondern würdig angenommen werden; 2 Cor. 6, 1. sonst ladet man ein neues und schweres Gericht auf sich. Joh. 3, 19.

Die Haupt-Sache, die unserer Seits erfordert wird, bestehet in dem rechten, ächten und lebendigen Glauben an den HErrn JEsum und sein Leiden und Tod; folglich in kräftiger Ueberzeugung von unserer grossen Unseligkeit, in welcher wir als Sünder von Natur liegen; wie auch in herzinniger Verehrung GOttes für die grosse Gnade, die er ohn all unser Verdienst aus seiner freyen Gnade uns in Christo von neuem geschenket hat.

Woraus denn klar ist, daß der rechte Glaube an JEsum Christum den Haß wider die Sünde und die Liebe zu GOtt in sich fasset. Dis dienet zum Unterricht und zur Warnung derer, die da meinen, daß sie an das Leiden und Tod Christi gewiß glauben; derer Glaube aber von der Art ist, daß er den HErrn JEsum nur als einen solchen Heiland erwählet, der sie mit GOtt versöhnen, aber nicht ihre Herzen heiligen und neu machen soll. Denn wer eines allein, ohne das andere, haben will, der verderbet das ganze Werk GOttes; und er giebt dadurch sein ungöttliches Wesen an den Tag; und andern giebt er Gelegenheit, dis grosse Werk GOttes und die christliche Religion zu lästern. Der rechte Glaube trachtet dahin, daß er durch den HErrn JEsum und sein Blut und Tod sowol einen neuen Stand bey GOtt, als auch eine neue Gestalt des Herzens erlangen möge. Er nimmt den HErrn JEsum so an, wie er uns von GOtt verordnet und geschenket ist, nemlich zur Gerechtigkeit vor GOtt, und zur Heiligung, oder zur Stärke wider Sünde, Welt und Teufel. Machts der Glaube anders, so ist er falsch und ungöttlich, und kann nicht selig machen. Man kann auch hier appliciren, was der Heiland sonst gesaget hat: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Luc. 11, 23. Der Glaube, der nicht mit GOtt ist in seinem ganzen Zweck, der ist wider GOtt.

Diese Erkenntniß von dem Leiden und Sterben JEsu Christi erfüllet die gläubige Seele mit inniger Hochachtung und heiliger Bewunderung GOttes und seines grossen Werks, so er an den Sündern zu ihrem Heil

und

und Leben gethan hat. Sie findet sich innigst gedrungen, mit Freuden auszurufen: Der HErr hat grosses an mir gethan, deß bin ich frölich. Ps. 126. HErr, mein GOtt, groß sind deine Wunder, die du an uns bewiesen hast! Ps. 40. Und wenn dis Werk GOttes eine Seele nicht aus dem Tode aufwecken, und zur innigen und kindlichen Liebe gegen GOtt reitzen kann; so wird nichts vermögend seyn, sie dazu zu erwecken. Der HErr wird auch gewiß gegen solche Seelen, die seine grosse und unaussprechliche Liebe und Gnade erkannt, aber dennoch dabey unempfindlich und im Tode geblieben, auftreten, und sie fragen: Was habe ich mehr an euch thun sollen, als ich gethan habe? denn da ordentliche Mittel nicht hinreichen wollten, euch zu erretten; so habe ich ein ausserordentliches zu eurer Hülfe erwählet. Esa. 5. Ach, daß doch nun GOtt als ein heiliger und gnädiger, und also als der grosse GOtt, in aller Seelen offenbar würde! O, daß man diesem GOtt, der so grosses an uns zu unserm Heil gethan hat, nicht so gering achtete, und demselben eine Hand voll Erde vorzöge! wie, leider! viele thun. O, daß keiner sein Herz verschenkete an irdische Dinge; sondern daß man es dem allein schenkete, dem es gehöret, und welcher uns das seine geschenket hat! O, daß uns allen nichts so theuer und köstlich wäre, als dieser grosse GOtt, der so reich ist von Gnade und Barmherzigkeit! Daß wir diesen gnädigen GOtt, der uns in Christo JEsu so hoch geliebet hat, doch von ganzem Herzen umfassen, und uns mit Seel und Leib in seine Liebe hinein senken möchten! Daß unsre Seelen in Christo JEsu, und durch den lebendigen Glauben an ihn, recht zur Gemeinschaft des allein seligen GOttes kommen, und ihn kind-

lich, willig und ewig lieben, und ihm anhangen möchten! Ihr Seelen, die ihr durch den lebendigen Glauben in Christo seyd, und in der seligen Gemeinschaft GOttes stehet, ihr seyd heil worden; ihr seyd gesund worden; sündiget hinfort nicht mehr, sondern lasset beydes die tägliche Ergreifung der Versöhnung JEsu Christi in seinem Blut, und auch den Fleiß der Heiligung in ihm, eure Haupt-Sorge seyn; damit man immerdar zu euch sagen könne: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes. 1 Cor. 6, 11. Ihr seyd neue Pflanzen des HErrn worden zum Preise und Ehre seines Namens.

Amen!



Fr. W. Ziegenhagens,

weil. hochverdienten Hofpredigers in London,

Betrachtung

der hochwichtigen Lehre

von der

Auferstehung

JEsu Christi

aus dem Tode;

aus einigen Handschriften

in gegenwärtiger Form mitgetheilet

von

Fr. W. Pasche.



1777.



Vorbericht.



Nachdem die vorhergehende Betrachtungen über das Leiden und Sterben des HErrn JEsu bereits abgedruckt gewesen; so ist für gut befunden worden, diese Betrachtungen über dessen Auferstehung vom Tode aus einigen Handschriften des seligen Verfassers hinzuzuthun, weil beyde Haupt-Wahrheiten der christlichen Religion so genau zusammen hängen, daß eine von der andern ein immer mehreres Licht, Aufklärung und Bestätigung erhält.

Die Ordnung, in welcher der selige Herr Hofprediger diese Materie abgehandelt, kann aus nachstehendem Inhalt leicht übersehen werden.

Inhalt.



Betrach-



Betrachtung der hochwichtigen Lehre von der Auferstehung JEsu Christi aus dem Tode.

§. 1.

Zuerst kommt hier in Erwegung die Sache an sich selbst, die man durch die Auferstehung JEsu Christi vom Tode verstehet, und folglich die Summa der historischen Geschichte, und die grosse Veränderung, die mit dem HErrn JEsu in derselben vorgegangen.

1) Die Sache an sich selbst, nach ihrer äussern Beschaffenheit.

Der HErr JEsus Christus ist vom Tode auferstanden; das heißt, nach der Geschichte so viel:

a) Die Person, die vor ihrem Tode vielfältig behauptet hatte, daß sie unmittelbar von GOtt gekommen, und gesandt sey; daß alle ihre Reden und Lehren ihr von GOtt selbst gegeben, und also nicht ihre, sondern GOttes Worte und Lehren seyen; und daß sie ihren Leib und Leben zur Er-

lösung für andere, und zum Leben der Welt hingeben wolle; imgleichen, daß sie ihr Blut zur Vergebung der Sünden für viele, und zur Herstellung eines neuen Bundes mit GOtt vergiessen wolle.

b) Eben diese Person, die von den Juden, und insonderheit von den Obersten der Juden, höchlich verachtet, vieler schwerer Uebelthaten beschuldiget, (nemlich, daß sie ein Lästerer GOttes, ein Verächter des Gesetzes GOttes und der weltlichen Obrigkeit, ein Empörer wider die Obrigkeit, und ein Verführer des gemeinen Volkes sey;) und um deswillen von ihnen bitterlich gehasset, vor Gericht gezogen, und im Gericht verworfen, verurtheilet, und der schweren Strafe der Creuzigung und des Todes am Creuz würdig erkläret; auch, kraft dieses gerichtlichen Urtheils, sehr hart und gewaltthätig öffentlich behandelt; der heidnischen weltlichen Obrigkeit zur Vollziehung der ihm zuerkannten Strafe überliefert und überantwortet; und von selbiger auch wirklich, solchem Todes-Urtheil gemäß, gecreuziget worden.

c) Eben diese Person, die am Creuz wirklich und wahrhaftig gestorben; deren Tod und die Wirklichkeit und Gewißheit desselben öffentlich am Creuz untersuchet, und ausser allen Zweifel gesetzet; und sie darauf auch, mit Bewilligung des Richters, vom Creuz abgenommen, und in ein Grab geleget; die Grabstäte gegen allen Zugang zu dem todten Leichnam, durch einen Stein, durch Versiegelung, und durch eine Wache, vollkommen gesichert und verwahret worden.

d) Eben

d) Eben diese Person, die bis an den dritten Tag im Tode und Grabe geblieben und gelegen;

Eben dieselbe ist es, von welcher die Christen glauben, sie sey am dritten Tage von dem gerichtlichen Tode, den Menschen ihr zuerkannt, auferwecket und auferstanden, vom Tode absolviret, in ein neues, besseres Leben, ja auch in den höchsten Stand der Ehre, der Gewalt und Herrlichkeit versetzet worden.

Die Schrift nennet das ganze Werk der Auferweckung Christi

nicht nur **die Auferweckung;**

sondern auch **die Erhöhung.** Philipp. 2, 9.

Christus selber und auch GOtt der HErr nennet es mit einem Wort,

die Verklärung. Joh. 12, 28.

Imgleichen **eine neue Zeugung.** Apostelgesch. 13, 33.

§. 2.

Die gewisse Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi vom Tode.

Die **Beweis-Gründe,** die einen Christen von der Wahrheit dieser Begebenheit überzeugen können, sind summarisch folgende vier:

1) Das leere Grab. Oder, daß der Leib aus dem Grabe weg gewesen; und dabey doch ganz unwahrscheinlich, ja unglaublich und unmöglich ist, daß er aus dem Grabe gestohlen worden.

2) Das erste Gerücht und die öffentliche Aussage von seinem Leben, wie selbige gelautet; und die Art und Weise, wie sie geschehen, nemlich,

wenn und zu welcher Zeit,

an welchem Ort, und

von was vor Personen, ihrem Character nach, sie geschehen.

Da sich die Redlichkeit durch und durch zeiget.

3) Die ungemein grosse Veränderung des Gemüths und Verhaltens, so sich bey den Haupt-Zeugen von der Zeit an gefunden, und stets geblieben, da sie diese Sache verkündiget haben; als welche ganz unbegreiflich bleibet, und sich nicht erklären lässet, wenn diese Sache nicht wahr ist: denn sie befand sich bey vielen Personen, die dazu nicht an einem und eben demselben Ort, sondern an sehr verschiedenen Orten lebeten. Und die Ursach und der Grund von dieser unbegreiflichen Veränderung hat sich gezeiget, sowol in Absicht auf diesen Punct von der Auferstehung Christi, als auch insonderheit in Absicht auf den Punct vom Leiden und Sterben JEsu Christi, als welche von ihrem vorigen Verhalten ganz unterschieden ist.

4) Der unbegreiflich geschwinde glückliche Fortgang, den dieses bedenkliche, ja vielen unglaublich scheinende, und wegen des Widerspruchs und Hasses, den Juden und Heiden dagegen hegeten, in grosses Leiden führende Zeugniß, oder Predigt von dem gecreuzigten Heilande, und daß er lebe, gehabt unter Juden und Heiden. Und das unbegreifliche Verhalten derer, die, alles Widerspruchs und Leidens ungeachtet, dis Zeugniß dennoch angenommen. Insonderheit, da es durch den Mund solcher Leute verkündiget ward, die schwache Kinder und Säuglinge waren. Ps. 8, 2.

Das kam also gewiß nicht aus Neugierigkeit, noch vielweniger aus Hoffnung fleischlicher Vortheile her; sondern der wahre Grund davon war: weil die

Apo-

Apostel dieses Zeugniß, oder diese Predigt, mit göttlichen Wundern bestätigten. Marc. 16, 20.

Aus diesen vier Gründen erhellet genugsam die Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi. Denn, ist das nicht geschehen, was behauptet wird, nemlich die Auferstehung Christi; so sind in dieser Sache solche Wunder, die allen Begriff und Erklärung übersteigen; daß theils die Apostel solche Festigkeit des Gemüths haben, die durch das schwerste Leiden und Marter nicht kann überwunden werden; theils, daß Juden und Heiden, die beyde eine festgesetzte und auctorisirte Religion haben, so trunken sind, daß sie ihre Religion verlassen, und den Aposteln beyfallen, und alles darüber hingeben. Wenn das jemand vernünftiger Weise auch nur mit einem Schein-Grunde erklären kann, so müßte man wol stutzig werden.

Diese angeführte Gründe sind nicht nur zureichend; sondern auch für schwache und mittelmäßige Gemüther gut, verständlich, faßlich, behältlich und kräftig, ihren Glauben an diese Sache fest zu machen, und sich zu wehren gegen den Unglauben, der heutiges Tages so im Schwange gehet.

Nota. Eine weitere Ausführung dieses vierfachen Beweises siehe im ersten Anhange am Ende dieser Betrachtung.

§. 3.

Die Auferweckung Christi ist lediglich ein Werk der unmittelbaren allmächtigen Hand GOttes. Esa. 53, 8. Und er hat in diesem Werk seine höchste Vollkommenheiten, die er als Oberherr und Richter der Welt besitzet, erwiesen und geoffenbaret. Und also

ist es vor allen andern unter seinen Werken ein Werk seiner Herrlichkeit. Insonderheit hat er die überschwengliche Grösse seiner Kraft und die Wirkung seiner mächtigen Stärke hierinn erwiesen. Ephes. 1, 19. 20.

Sie hat auch die Characteres und Kennzeichen, daß sie ein göttlich Werk sey. Diese finden sich sonderlich in der Art und in den Umständen, mit welchen sie geschehen ist.

Nota. Siehe den zweyten Anhang.

§. 4.

Fr. Ist denn dis Werk GOttes, so er an JEsu gethan, für sehr was sonderliches zu achten, oder für noch was grösseres und wichtigers, als was er theils durch die Propheten, theils durch JEsum selbst, theils durch die Apostel, auf gleiche Art gethan? und was ist die Ursach davon?

Antw. Das Werk der Auferweckung vom Tode ist allemal wichtig, und ein unwidersprechliches Zeugniß der Allmacht GOttes. Aber was GOtt an JEsu gethan hat, ist von ganz anderer und viel wichtigerer Beschaffenheit, als was er jemals an andern Todten gethan hat, oder künftig thun wird. Was er an andern gethan hat, geschahe

1) zum Beweis
   a) seiner Allmacht und
   b) seiner Approbation (Begünstigung und Bestätigung) der Lehre, die diejenigen, durch welche er einige Todten auferwecket hat, führeten.
2) Zur Abbildung der bevorstehenden Auferstehung der Todten, und des künftigen Zustandes nach diesem Leben.

Die

Die Auferweckung JEsu aber ist über alles dieses noch aus andern Ursachen für sehr wichtig zu halten. Und solches erhellet aus der sonderbaren Beschaffenheit seines Leidens und Todes, als welchem die Auferweckung entgegen stehet, und selbigen aufgehoben hat. Von solcher Beschaffenheit, wie der Tod einer Person ist, von solcher Beschaffenheit ist auch die Auferweckung solcher Person. Sein Tod war, sowol der Ursach als dem Zweck nach, von gar anderer Art, als aller derer, die aus ihrem Tode schon auferwecket sind, oder noch künftig werden auferwecket werden. Darum ist auch seine Auferweckung von ganz anderer Art.

Sein Tod war kein natürlicher, sondern ein gewaltthätiger;

aber nicht zufällig gewaltthätiger, sondern ein gerichtlicher Tod, der, kraft eines richterlichen Straf-Urtheils, über begangene Missethaten, ihn betroffen.

Und dis richterliche Straf-Urtheil, kam nicht eigentlich her von Menschen, oder menschlicher Obrigkeit und Richtern, sondern von GOtt, dem allerhöchsten Richter, selbst.

Folglich war sein Tod ein gerichtlicher Tod, der im Gerichte GOttes und von GOtt bestimmet war.

Sein gerichtlicher Tod betraf ihn

nicht um eigener persönlicher Verschuldungen willen; auch nicht um seiner Lehre willen;

sondern um der Menschen willen, nemlich für ihre begangene Sünden zu büssen.

Folglich war sein Tod ein bürgschaftlicher Tod für andere, und für ihre Sünde;

und dieses nicht aus eigener Wahl und Willen; sondern nach dem Rath GOttes. Aber auch nicht aus Zwang und wider seinen Willen; sondern mit seinem Willen. Folglich freywillig. Und dazu aus seinem freywilligen Verspruch, denselben zu erdulden.

Dazu kommt, daß sein gerichtlicher und bürgschaftlicher Tod die Verheissung und Zusage von GOtt hatte, wenn er denselben, nach seinem Verspruch, auf solche Art, wie es dem Rath und Willen GOttes gemäß, ertragen würde, daß er am dritten Tage aus solchem Tode wieder auferwecket werden sollte.

Nun, diesem gerichtlichen und bürgschaftlichen Tode, den GOtt selber JEsu bestimmet, und er zu erdulden versprochen, stehet die Auferweckung vom Tode gerade entgegen. Und sie ist

nicht nur eine allmächtige, nicht nur eine gnädige, sondern auch dabey eine richterliche und thätliche Absolution, oder thätliche Endigung und Aufhebung des von GOtt selbst über JEsum bestimmten gerichtlichen und bürgschaftlichen Todes;

imgleichen, nicht nur eine allmächtige, nicht nur eine gnädige, sondern auch dabey eine richterliche Mittheilung eines neuen und herrlichen Lebens-Standes.

Der eigentliche Grund, daß GOtt dis grosse Werk der Auferweckung JEsu Christi aus dem Tode gewirket hat, ist

über-

überhaupt der Rath des Friedens und der Gnade, den er zur Errettung der Welt gefasset, und dessen Ausführung er dem HErrn Christo aufgetragen.

Insonderheit

1) die vollkommene Ausrichtung und Erfüllung solches Raths durch Büssung, die der HErr Christus zu leisten versprochen. Folglich die dem HErrn Christo dafür gebührende Vergeltung und Ehre.

2) Sein Bund, oder richterliche Zusage, die er dem HErrn Christo wegen der Uebernehmung des Leidens und Todes zur Büssung für die Sünden der Welt gegeben. Folglich seine Wahrheit und Treue.

3) Die fernere Ausführung dessen, was nun, vermöge des erfüllten Raths, zum Heil der Welt, zur Vollendung desselben, noch nöthig war; oder die nähere Anstalt, das erworbene Heil der Welt zum Genuß und Besitz zu überreichen, und zuzueignen. Oder weil das Mittler- und Bürg-Amt, wenn es ein vollkommen Heilands-Amt seyn sollte, solches erforderte. Folglich das Amt des HErrn Christi, als Heiland, vollkommen zu machen.

Der Rath und Wille und das Wohlgefallen, folglich das Verlangen GOttes, war, die Lehre und das Leben, das Leiden und den Tod JEsu, den Menschen kund zu machen, und diese Kundmachung, oder Verkündigung und Predigt von seinem Leiden und Tode, zum kräftigen Mittel der Weisheit, der Busse, des Glaubens an JEsum, und in JEsu an ihn selbst; insonderheit der zuversichtlichen Liebe zu JEsu, und in JEsu zu ihm selbst, d. i. der herzlichen Dependenz an und von JEsu, und in JEsu an und von ihm selbst, zu machen. Ohne die Auferweckung und Aufer-

erstehung JEsu Christi aber war die Verkündigung von JEsu kein zureichendes Mittel, solchen Rath und Zweck GOttes zu erfüllen und zu erreichen: weil es gefehlet haben würde an einem völligen göttlichen Zeugniß der Gültigkeit seiner Büssung; folglich an einem genugsamen göttlichen Zeugniß von der Frucht der Büssung, nemlich der hergestellten Versöhnungs-Gnade.

§. 5.

Die Wichtigkeit der von GOtt durch seine unmittelbare allmächtige Hand gewirkten Auferweckung des HErrn JEsu Christi; **oder der Nutzen und die Frucht**, so diese Sache **sowol gleich damals** geschaffet hat, **als auch noch** schaffen kann und wird bis ans Ende der Welt.

Diese Wichtigkeit zeiget sich nun, wenn dis Werk näher betrachtet wird,

1) **in Absicht auf ihn selbst;**
2) in Absicht auf **das ganze menschliche Geschlecht;**
3) absonderlich in Absicht auf **die, bey denen ein Anfang des wahren Glaubens ist.**

1) Zuerst **in Absicht auf den HErrn Christum selbst**, in Erwegung seines Lebens, so er unter den Menschen geführet hat. Denn diese Auferweckung siehet zurück auf sein voriges Leben, wer er unter den Menschen gewesen, in seiner Person, in seiner Lehre, in seinen Werken, in seinem Leiden und Tode. Da ist sie

a) die wahrhaftige, thätliche und vollkommene Rechtfertigung, die GOtt, als allerhöchster Richter, ihm

ihm ertheilet hat, von wegen seiner Person und seines Amts, oder seiner Lehre, Werke, Leidens und Todes: indem GOtt, in Absicht auf alle diese Stücke, allen Feinden des HErrn, auch selbst der Obrigkeit, entgegen, und auf seine Seite getreten ist, und ihm recht gesprochen hat; d. i.

nicht nur ihn für unschuldig erkläret, und ihn von den Schmähungen und Lästerungen seiner Feinde freygesprochen; (welches für ihn nur sehr wenig gewesen wäre;)

sondern ihn auch für heilig und göttlich, d. i. für eben den erkläret hat, wofür er sich, nach seiner Person, Lehre, Werken, Leiden und Tod, ausgegeben und erkannt hat.

Denn er sendet nicht nur einen Engel vom Himmel, der bey dem Grabe die Anstalten und Befestigungen, die doch die Richter gemacht hatten, zerstören, und die Hüter wegtreiben muß; sondern er selber strecket auch seine Hand zu derselben Person aus, die von der jüdischen Obrigkeit des Todes würdig geachtet, und zum Tode verdammet war; die sie nicht länger auf Erden dulden wollten, und deswegen bey Pilato recht mit Ungestüm bettelten, daß er sie zum Tode geben möchte; die sie endlich auch wirklich gecreuziget, und, so viel an ihnen war, getödtet hatten; nach eben dieser Person strecket GOtt seine Hand aus, macht ihn lebendig, und stellet ihn lebendig dar. Hieß das nicht, sich allen Feinden des HErrn entgegen setzen? Thut er aber dieses durch seine Auferweckung; so tritt er ja eben damit auf die Seite des HErrn Christi, hält es mit ihm, und erkläret sich für ihn. Folglich ist es eben so viel, als ob er sagte: Ich gebe mein Jawort und Appro-

Approbation zu allem, was er von sich und seiner Person, von seiner Lehre, seinen Werken, seinem Leiden und Tod gesaget hat.

Bedenket man nun,

daß der HErr Christus sich ausdrücklich für den Sohn GOttes bekannt; so saget GOtt durch diese Auferweckung: Ja! Er ist es; Röm. 1, 4.

daß er von seiner Lehre gesaget: Sie ist nicht mein, sondern des Vaters; so saget GOtt: Ja! Es ist also;

daß er von seinen Werken bezeuget: Sie sind nicht mein, sondern des Vaters. So saget GOtt: Ja! Es ist also;

daß er von seinem Leiden gelehret, es sey ein Leiden für die Welt, ein bürgschaftliches Leiden; er gebe sein Leben für das Leben der Welt, zur Erlösung; sein Blut werde vergossen zur Vergebung der Sünden, u. s. w. so saget GOtt: Ja! Es ist also; sein Leiden ist ein bürgschaftliches Leiden für die Welt — und ist ein vollkommenes Leiden, an welchem weder ein Flecken, noch ein Mangel ist, auch kein nöthiges Stück fehlet; darum soll es nun zu Ende seyn.

Hieraus ist zu sehen, was vor eine wichtige Sache diese Rechtfertigung für den HErrn JEsum selbst gewesen; wie auch der HErr selber es dafür angesehen, Esa. 50, 7. 8. und sich damit getröstet hat. Joh. 8, 50. 54.

Dabey erkennet man von selbst, daß in dieser Rechtsprechung des HErrn JEsu die Verdammung aller, die im Gericht und ausser Gericht wider ihn gewesen, lieget. Da Aarons Stab blühete, so ward die Lästerung der Rotte Korah dadurch verdammet.

Zu

Zugleich ist dadurch auch das Aergerniß des Creuzes aufgehoben worden.

b) Nächstdem ist durch die Auferstehung des HErrn Christi nicht nur seine vorige Ehre gerettet, und er in ein neues Leben, das von dem vorigen ganz unterschieden und herrlich war, sondern auch zugleich in neue Ehre gesetzet worden. GOtt hat ihm ein neues und von dem vorigen sehr unterschiedenes Werk und Amt über die Menschen aufgetragen. Denn er hat mit der Auferweckung vom Tode ihn zum geistlichen Stamm-Vater des Lebens, nemlich des Gnaden-Lebens, und auch des geistlichen Lebens, für alle, die auf Erden sind, gemacht; daß er Recht bekommen, (1) in seinem Namen Busse (geistliches Leben) und Vergebung der Sünden (Gnaden-Leben) hier auf Erden, und in Absicht auf dieses Leben, predigen zu lassen. Luc. 24, 46. 47. (2) Die Frommen, als seine Familie, in eigener Person wieder aufzusuchen, sie mit Auctorität zu unterrichten, zu lehren, zu bestrafen, zu trösten. Joh. 14, 18. 19. (3) Boten zu setzen, die sein Leiden, Tod und Auferstehung vom Tode andern verkündigen, und sie zu ihm einladen sollten. Joh. 20, 21. cap. 21, 15. seqq. (4) Das allgemeine Bundes-Mittel für alle Völker, nemlich die heil. Taufe, einzusetzen. (5) Ihnen von seinem geistlichen, göttlichen und übernatürlichen Leben mitzutheilen. Joh. 20, 22. GOtt hat ihn zum Fürsten und HErrn gemacht, und mit Preis und Ehren gekrönet. GOtt hat ihn

erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. ꝛc. Philipp. 2, 9.

Dieses Stück heißt sonst die Verklärung Christi. Denn eben diese Versetzung in den neuen Ehren-Stand meinete der HErr Christus, da er wenig Tage vor seinem Leiden, nemlich am Mittwoch, sprach: GOtt wird des Menschen Sohn bald verklären. Joh. 13, 31. 32.

2) **In Absicht auf das ganze menschliche Geschlecht** ist die Auferweckung JEsu Christi wichtig aus folgenden Gründen:

a) Weil durch dieselbe die Erkenntniß von ihm, als dem Mittler der Welt, erst vollkommen worden, daß sie nun tüchtig und brauchbar ist, den Glauben an ihn, als den Mittler der Welt, zu wirken.

b) Weil sie die Grundfeste der Religion ist, die auf ihn gebauet ist: denn dadurch bekommt sie ihre Gewißheit und Festigkeit. Denn seine Auferweckung ist das richterliche Zeugniß, so GOtt dem HErrn Christo von allen denen Stücken gegeben, die das Fundament der ganzen christlichen Religion sind.

c) Weil GOtt durch dieselbe der Welt die stärkste Versicherung gegeben hat von der vollkommenen Versöhnung, die bey ihm für sie ausgewirket sey. Denn durch dieselbe hat er dem Mittler Zeugniß gegeben, daß alles wohl ausgerichtet sey; dahero prediget diese Auferweckung, daß GOtt ein GOtt des Friedens, und eine Versöhnung für die Welt da sey. 1 Petr. 1, 20.

d) Weil GOtt durch dieselbe den Mittler, der nach seinem Rath und aus eigener Liebe gegen die

Welt

Welt sich in den Tod gegeben, uns wieder geschenket, daß er unser Haupt, unser Fürst und Versorger, aber auch unser König und Richter sey. Folglich ein neues Band zwischen ihm und uns gemacht; uns ihm von da an zum Eigenthum gegeben, und ihm uns und alle das Unsere, das Wohlseyn unserer Seelen und Leibes, und die Besorgung beyder übergeben hat. Joh. 3, 35.

3) **In Absicht auf die, bey welchen ein wahrer Anfang des Glaubens ist,** bestehet die Wichtigkeit der Auferweckung des HErrn Christi darinn:

a) Daß ihr Glaube an den HErrn JEsum, als den vollkommenen Mittler, Erlöser und Versöhner, eben durch die Erkenntniß seines neuen Lebens gestärket und befestiget wird; daß sie sagen können: Ich weiß, an welchen ich glaube. 2 Tim. 1, 12.

b) Daß ihre Zuversicht zu ihm dadurch gegründet und gestärket wird, daß er ihnen zu aller Zeit helfen könne, wolle und werde. Folglich, daß sie mit desto getrosterm Herzen zu ihm nahen können, da er Tod, Sünde, Teufel, Leben und Gnade, und alles in Händen hat; und sich auch in seinem neuen Leben gegen die Schwachen so gütig bewiesen hat.

c) Daß durch die Erkenntniß seiner Auferweckung auch ihre Hoffnung fest werden kann, daß er sie dermaleinst auch zur Herrlichkeit auferwecken werde. 1 Cor. 15. Philipp. 3, 21. Joh. 6, 39. 40.

§. 6.

Einige Schluß-Folgen aus dem Vorhergehenden.

1) Die kundbare Auferweckung des HErrn Christi vom Tode ist ein Werk GOttes, durch welches er das Leiden und Tod desselben, und ihn selbst, als vollkommenen Erlöser und Heiland, öffentlich vor aller Welt aufs höchste geehret und verkläret hat. (Daher, ob es zwar ein Werk der Gerechtigkeit GOttes ist; so ist es doch auch in anderer Absicht ein Werk der höchsten Liebe und Gnade.) D. i. GOtt hat dadurch das stärkste Zeugniß und Bekenntniß von seiner Würde, und von der Würde, Kraft und Frucht seines Leidens abgeleget, und zwar thätlich. Er hat die höchste Wehrtachtung und das Wohlgefallen, so er gegen ihn und sein Leiden und Tod hat, öffentlich vor aller Welt und durch die höchste That bezeuget; und also seine Zusage vollkommen erfüllet. Joh. 12, 28. 29. vergl. Joh. 5, 36. 20.

Und durch das, was er selber zur Ehre und Verehrung Christi gethan, hat er allen ein Exempel gesetzet, dem sie nachfolgen sollen. Ebr. 1, 6. Eph. 5, 1. Philipp. 2, 9. seqq.

2) Durch diese Ehre ist der HErr Christus im vollen Verstande worden **das Leben der Welt; der allgemeine Baum des Lebens**, der nicht nur das Leben hervorgebracht, sondern an welchem es, durch wahre Vereinigung mit ihm, stets zu finden, und von welchem es kann geholet werden. (Am Charfreytage war er die allgemeine **Wurzel des Lebens.**) **Der Fürst des Lebens**,

bens, der nicht nur der Erwerber, sondern auch der Geber desselben ist, der das Leben in seiner Macht hat.

Alle Fülle des Segens ist uns durch ihn von GOtt geschenket. Eph. 1, 3. Und solche Fülle wohnet auch in ihm, daß wir aus seiner Fülle nehmen können Gnade um Gnade. Joh. 1, 16. c. 14, 20. c. 16, 15.

Summa: Er ist nicht nur **der Aufheber des Todes der Welt;** nicht nur **der erste Grundstein ihres neuen Lebens;** nicht nur **der Grundstein** und **Aufrichter der neuen Gnaden-Oeconomie,** oder des neuen Gnaden-Reichs GOttes auf Erden, durch welches die Menschen wieder eine Familie GOttes werden; nicht nur **der Bischof, Aufseher, Ordner, Regierer** und **Richter,** oder **der Fürst** in diesem Reich; sondern auch **der beste Schatz** in demselben, **der Brun des Lebens, der allgewaltige Heiland** in demselben.

3) Die Frucht der Auferstehung Christi, in Absicht auf das menschliche Geschlecht bestehet **nicht** in einigem **Verdienst,** als ob er damit etwas für uns erworben hätte. Denn seine Auferweckung und Auferstehung vom Tode ist kein **Dienst,** den er für uns geleistet hat; darum kann auch kein **Verdienst** in derselben für uns enthalten seyn. Sie ist eine Gabe GOttes, eine Vergeltung, die GOtt ihm für die vollkommene Ausrichtung seines Bürg-Amts gegeben. Dahero ist sie nicht verdienend, sondern **selbst ein Verdienst oder Frucht seines Todes,** in und mit welchem er treulich gedienet.

An sich selbst ist sie ein Verdienst seines Todes für ihn und uns. Und **die Kundmachung derselben** ist auch ein Verdienst **seines Todes** für uns.

Sie ist **die göttliche richterliche Offenbarung des gesammten grossen Verdienstes seines Leidens und Todes;** nemlich die Offenbarung der erlangten Absolution vom Tode, und Wiederschenkung eines neuen Lebens. Und diese Offenbarung von dieser hohen Sache hat der HErr Christus durch seinen Tod uns verdienet.

Die Kundmachung der Auferstehung Christi ist **die thätliche Offenbarung der Versöhnung GOttes,** und **der Anfang des unter uns aufgerichteten Worts,** oder **Amts, das die vollendete Versöhnung prediget.** Folglich ist **das Amt, das die Versöhnung prediget, eine Frucht des Todes Christi.** Aber **die Auferstehung ist die Inauguration** und göttliche Einweihung desselben; imgleichen auch **die Grundfeste** und **Legitimation der Göttlichkeit** desselben. 1 Cor. 15, 15.

4) Die Auferweckung Christi vom Tode, eben weil sie ein richterliches, und damit zugleich das stärkste Zeugniß GOttes ist von allen den hochwichtigen Stücken, die den Grund der ganzen christlichen Religion ausmachen, ist ein **grösser** Zeugniß GOttes davon, als alle vorige Wunderwerke Christi, und übertrifft sie weit. Denn sie geschahe **an** dem HErrn JEsu, und zwar nachdem das Gericht der Menschen über ihn war gehalten worden, und er ins Leiden und Tod wirklich gegangen war.

Eben dis gilt von der Auferweckung Christi, sofern sie als eine Versicherung GOttes an die Welt von vorgedachten Stücken anzusehen ist; nemlich, sie ist **die höchste und stärkste** Versicherung. Sie ist von solcher Art, daß sie nicht aufgehoben, zurückgenommen, oder auch nur

in

in etwas verändert werden kann; sondern **die unverändert und ewig gelten muß;** oder die Ehre GOttes, und zwar die Ehre aller seiner Vollkommenheiten zugleich, insonderheit die Ehre seiner Gerechtigkeit; folglich die Ehre seiner Oberherrschaft und seines Richter-Amts, würde aufs höchste gekränket und verletzet, und zwar durch ihn selbst. Da nun solches unmöglich ist; so ist auch die Aufhebung oder Veränderung der gegebenen Versicherung unmöglich.

Wenn GOtt auch einem einzelnen Geschöpf **eine Zusage** thut; so ist dieselbe fest: es sey denn, daß sie unter einer gewissen Bedingung gegeben worden.

Wenn er die Zusage durch einen **Eid** bekräftiget; so ist sie noch fester.

Wenn er die Zusage durch ein **ausserordentliches und sichtbares Werk**, als durch ein Zeichen und Denkmal, **durch einen seiner Knechte** befestiget; so ist sie noch fester: weil alsdenn nicht einer, sondern viele darum wissen.

Wenn er die Zusage nicht nur durch ein speciales und sichtbares, sondern durch ein ganz ausserordentliches Werk, welches er **unmittelbar durch seine allmächtige Hand** wirket, bekräftiget; so ist sie noch fester: weil alsdenn nicht der geringste Zweifel, daß das Werk von ihm herkommt, übrig bleibet.

Wenn er aber die Zusage nicht nur durch ein ausserordentliches Werk seiner unmittelbaren Hand, sondern auch insonderheit durch ein **richterliches** Werk, so er, als allerhöchster Oberherr und gerechter Richter der Welt, wirket, feste machet; so hat sie den höchsten

sten Grad der Festigkeit. Sonderlich, wenn zu diesem allen noch diese Umstände hinzukommen,

a) daß solch richterlich Werk auf seinem Befehl aufgeschrieben, und vor Vergeßlichkeit verwahret, und die Erkenntniß durch alle Zeiten erhalten wird;

b) daß er solch Werk in aller Welt predigen und bekannt machen lässet, daß alle vernünftige Geschöpfe auf Erden davon wissen können;

c) daß er solch Werk auch im Himmel unter den edelsten und besten seiner Geschöpfe kund machet;

d) daß er alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden und unter der Erden in eine gewisse Verknüpfung mit diesem Werk gebracht; und es also nicht allein allen zu wissen gethan, oder kund werden lassen, sondern auch alle in dasselbe mit eingeflochten: wie bey dem Werk der Auferweckung JEsu geschehen. Eph. 1, 21. 22. Philipp. 2, 9-11.

Ein solches Werk, und folglich die Versicherung, so durch dasselbe gegeben und befestiget worden, **kann nicht geändert werden**, so lange GOtt GOtt ist, das ist, so lange er das vollkommenste Wesen, wie auch der Oberherr und Richter aller Geschöpfe bleibet. Himmel und Erde werden vergehen; aber nicht diese richterliche Versicherung GOttes.

Also ist die Erlösung Christi, die Vergebung unserer Sünden und unser Leben, also auch unser Trost

in Christo, **ewig**. Ebr. 13, 8. Ps. 89, 34-38. Röm. 11, 29.

Die Auferweckung Christi vom Tode ist also eine noch stärkere Versicherung GOttes, daß er nicht unsern Tod, sondern unser Leben will, als die bloß mündliche Zusage durch den Mund der Propheten, oder auch als sein Eid durch eben ihren Mund.

5) Durch die Auferweckung des HErrn JEsu vom Tode und seine wirkliche Auferstehung, oder Uebergang in ein neues seliges Leben, ist der Stand nicht nur des HErrn JEsu, sondern in ihm auch des ganzen menschlichen Geschlechts vor GOtt sehr verändert worden. Sie ist der thätliche Anbruch des neuen Standes des menschlichen Geschlechts vor GOtt. Denn

a) weil der HErr Christus, als Caput foederale, oder als das Bundes-Haupt, vom Tode absolviret, und zu einem neuen Leben erwecket worden; so sind, nach göttlichem Rath und Bestimmung,

alle in Christo von ihrem verdienten Tode im Gericht GOttes absolviret; 1 Cor. 15, 21.

alle sind in ihm lebendig gemacht, oder für Kinder des Lebens erkläret; Eph. 2. 1 Cor. 15, 22.

alle sind in ihm ins himmlische Wesen versetzet; oder allen ist ein himmlisches, herrliches und ewiges Leben bey GOtt bestimmet und zuerkannt. Eph. 2.

Folglich sind alle in ihm für ein neues Geschlecht, nemlich ein Geschlecht, Eigenthum, Volk oder Familie GOttes, erkläret worden. (Welches durch die Freundlichkeit und Gemeinschaft der

Engel mit den Weibern bey dem Grabe Christi zu erkennen gegeben wurde.)

Und weil sie, wegen dieses neuen Standes, das sonderbare Privilegium des freyen Zunahens oder Zugangs zu GOtt in Christo empfangen haben; so sind sie mit der Auferstehung Christi erkläret worden insonderheit für Priester GOttes.

Imgleichen, weil sie mit diesem neuen Stande einen vollkommenen Sieg über den Feind, der sie ungerechter Weise von GOtt abgerissen, und sie in seine Botmäßigkeit und Sclaverey gefangen genommen hatte, erhalten haben; so sind sie mit der Auferstehung Christi auch erkläret worden für Könige, Fürsten und Sieger über den Feind GOttes und den ihren.

b) Weil der HErr Christus durch die Auferstehung nicht nur in ein neues Leben, sondern auch in den Stand der Erhöhung und Herrlichkeit versetzet worden, und dieselbe der Anfang, oder der erste Anbruch der herrlichen Vergeltung ist, die GOtt ihm für sein Leiden und Tod gegeben; zu solcher Vergeltung aber insonderheit gehöret, daß er ihm das menschliche Geschlecht zu seiner Familie, Volk oder Eigenthum gegeben; so sind mit der Auferstehung Christi alle ein Geschlecht Christi, (oder sein Eigenthum,) das ist, ein neues Geschlecht, nemlich des andern Adams, worden; und haben vor GOtt, nach seinem Rath und Bestimmung, aufgehöret, ein Geschlecht des ersten Adams zu seyn: indem sie

sie einen neuen Stamm-Vater und Haupt der Familie empfangen.

Und weil die Auferweckung Christi vom Tode uns den Hirten und Freund auf ewig wieder giebet, dessen ganzes Herz auf unser Heil und Leben gerichtet ist; so ist sie der Anfang seiner noch stärkern Verbindung mit uns. Joh. 12, 32.

6) Die Auferweckung JEsu Christi vom Tode ist die Kraft GOttes, durch welche

a) unsere Erkenntniß in allen den hochwichtigen Lehren von JEsu und der Gnade GOttes in ihm, die in dem Evangelio von ihm sich finden, göttlich und lebendig werden kann;

b) unser Glaube an das Evangelium von Christo, und an die heil. Schrift, daß sie ein göttliches Buch ist, und unsere Liebe zu derselben als ein solches; folglich an die Wahrheit und Göttlichkeit der ganzen christlichen Religion;

an den HErrn JEsum, daß er der eingebohrne Sohn GOttes; der treue und wahrhaftige Zeuge GOttes, oder unser Licht und Weisheit; (Matth. 23, 10.) der rechte Christus, und unser vollkommener Erlöser und Erwerber des Lebens, oder das erfüllte Wort des Lebens, und unser Leben, oder vollkommener Heiland ist; und unsere Liebe zu ihm als solchem;

an GOtt und zu seiner Huld, daß er unser versöhnter Vater und gnädiger Bundes-GOtt ist, und unsere Liebe zu ihm als solchem;

daß dieser unser Glaube und unsere Liebe göttlich und lebendig werden kann.

c) Die

e) Die Hoffnung zu der Huld und Vater-liebe, wie auch zur Gemeinschaft GOttes; ingleichen zu seiner Vorsorge und väterlichen milden Hand, die nöthigen Mittel, durch welche uns das neue leben hier auf Erden eingeflösset und mitgetheilet, erhalten und gestärket wird, zu geben; auch sonderlich die Hoffnung zu einer seligen Auferstehung des Fleisches, und zum Eingang in ein himmlisches, herrliches, ewiges leben, und zu einem unvergänglichen Erbe, göttlich und lebendig werden kann; und auch ist, bey denen, die an den HErrn JEsum Christum, als ihren vollkommenen Erlöser, von Herzen glauben. 1 Petr. 1, 3. 4. 21.

d) Die Absterbung und Verleugnung des Fleisches und seiner sündlichen lüste, die wider GOtt, wider den HErrn JEsum und unsre eigene Seele, leib und leben streiten; (1 Petr. 2, 11.)

wie auch die Absterbung und Verleugnung der Welt, oder die Brechung der übermäßigen liebe zu den irdischen Dingen, zu Reichthum und Ehre, gründlich, fest und göttlich werden kann. Coloss. 3, 1. seqq.

e) Die Geduld, der Muth und die Freudigkeit im leiden, und gegen allen Haß und Verfolgung der Welt, gewiß, fest, göttlich und unüberwindlich werden kann. Röm. 8, 33-39. 1 Joh. 4, 5.

f) Folglich auch unser Trost in Christo wahr, gewiß, fest, göttlich und ewig werden kann.

So aber die Auferweckung Christi vom Tode eine göttliche, unbewegliche Grundfeste, und solche Kraft GOttes für unsre Erkenntniß, für unsern Glauben, u. s. f. ist;

so ist sie auch der allerkräftigste Erweis von der Nothwendigkeit solcher Erkenntniß, solches Glaubens, u. s. f. Folglich die stärkste Verbindung und Reitzung zu dem allen; und sie machet allen Unglauben gegen den HErrn Christum unentschuldbar und höchst verdammnißwürdig.

7) Die Auferweckung Christi vom Tode ist zwar nicht der Saame oder die Wurzel unsers Lebens bey GOtt; aber doch der Saame und die Wurzel des geistlichen, himmlischen und trostvollen Lebens in unserer Seele und Herzen.

Sie hat uns zwar nicht zum neuen Geschlecht gemacht, oder wiedergebohren im Gerichte GOttes; aber sie ist die Kraft GOttes, oder der göttliche Saame zu unserer geistlichen Wiedergeburt, oder zu der geistlichen Auferstehung mit Christo; sie kann uns zu neuen Geschöpfen machen, und uns wiedergebähren in unserm Geiste; und offenbaret uns auch unser durch Christum im Gerichte GOttes erlangte Wiedergeburt und Leben. Und aus dieser Ursach ist sie, oder das neue Leben Christi, **lebendigmachend.**

8) Die Auferweckung des HErrn Christi vom Tode, und die Kundmachung derselben, ist ein hohes Zeugniß der Liebe GOttes gegen das menschliche Geschlecht, und hält einen Reichthum der Gnade für die Welt in sich. Sie ist eine unschätzbare Wohlthat GOttes; ein Werk, dafür sie GOtt nimmer genug danken kann.

9) Die Erkenntniß und der Glaube an die Auferweckung und Auferstehung Christi, und die Bewahrung solcher Erkenntniß und solches Glaubens, ist höchst heilsam; folglich nöthig. 2 Tim. 2, 8.

§. 7.

§. 7.

Die rechte heilsame Anwendung der Auferwe=ckung und Auferstehung des HErrn JEsu Christi vom Tode.

Diese heißt mit einem Wort: das neue Leben. Lebendig gemacht werden.

Oder die Gemeinschaft seiner Auferstehung, gerichtlich und geistlich. Siehe pag. 742.

Oder die geistliche Auferstehung; der Ausgang aus dem geistlichen Tode.

Dazu gehöret

1) rechte Erkenntniß von derselben;

nicht nur die historische, buchstäbliche Wissenschaft der Geschichte; sondern eine vollständige Erkenntniß der Auferweckung und Auferstehung Christi; nach ihrer Wahrheit, und nach ihrer Wichtigkeit, als ein Werk GOttes, als ein richterliches Werk GOttes, zum hochwichtigen Zweck, in Absicht auf den HErrn Christum und die ganze Welt. rc.

Nicht nur ein landüblicher Beyfall, daß die Geschichte wahr ist; sondern eine überzeugende, lebendige Erkenntniß, die wirksam ist.

2) Die Erkenntniß der Auferweckung Christi soll wirken überhaupt herzinnigste Verehrung, Lob, Preis und Dank gegen GOtt, über dieses grosse Wunder der Gnade; wie auch die herzwilligste Darbringung der Ehre, die dem HErrn Christo, als dem auferweckten und auferstandenen Mittler und Erlöser gebühret.

Insonderheit

a) wahre Busse und Bekehrung zu GOtt, daß man die Sünde hasset.

Dis gehöret vor allen Dingen mit zur rechtschaffenen Dankbarkeit für dis hohe Gnaden-Werk GOttes.

Ohne Busse wird dis Gnaden-Werk zu nichte gemacht.

Der HErr Christus hat am Tage seiner Auferstehung Busse zu predigen befohlen.

Nur Bußfertigen offenbaret er sich, und vereiniget sich mit solchen.

b) Wahren Glauben an den HErrn JEsum, als den vollkommenen und einigen Erlöser und Heiland.

Ohne wahren Glauben an ihn kann man die Erlösung und das Leben, so in ihm für uns lieget, nicht von ihm bekommen; man hat kein seliges Antheil daran. Er offenbaret und schenket sich keinen andern, als rechtschaffenen Gläubigen.

c) Wahre Gottseligkeit, die in der wahren, dankbaren und thätigen Liebe GOttes und JEsu Christi bestehet.

Ohne rechtschaffene Gottseligkeit hat man kein seliges Antheil an diesem Gnaden-Werk, und an Christo. Joh. 14, 21.

Summa: Die Auferstehung Christi und sein neues Leben ist der allervollkommenste und stärkste Grund, der uns bewegen kann, und die höchste Verbindung, die uns bewegen soll,

(1) ganz

(1) ganz und gar mit Seel und Leib in ihm zu leben, und daß er in uns lebe; nemlich, daß wir ihn für unsern höchsten Schatz des Lebens erkennen, suchen, aufnehmen, und in uns wohnend haben.

(2) Unter ihm, oder ihm zu Ehren und zum Wohlgefallen zu leben, und ihn nicht nur willig, sondern auch mit Freuden für unsern Oberherrn zu erkennen, mit Freuden ihm zu dienen und gehorsam zu seyn. Und weil wir dis nicht besser thun können, als wenn wir seinem neuen Leben ähnlich werden; so ist dasselbe auch zugleich unser allerbestes Muster des geistlichen Lebens, ein Muster unsers Eigenthums-HErrn, das uns stark verbindet.

Siehe zu, du bist gesund, versöhnet und erlöset worden, sündige hinfort nicht mehr. Du bist theuer erkauft worden von dem Schaden der Sünde, von der Gewalt des Teufels; werde nicht ihr Knecht. Bleibe nicht im geistlichen Tode; sondern werde lebendig: Eph. 5, 14. denn du bist für einen Lebendigen erkläret. Röm. 6, 10. Du bist freygesprochen von der Sünde, aus der Zahl der Sünder herausgenommen, und zum Gerechten und Knecht der Gerechtigkeit gemacht; Röm. 6, 18. beweise dich als solchen. Bleibe kein Feind GOttes; sondern liebe, ehre und diene ihm. Röm. 6, 13. laß dich versöhnen mit GOtt!

Siehe zu, sey nicht ungläubig, sondern gläubig an den, in welchem allein dein Heil zu finden, und ausser welchem kein Heil ist. Gehe aus allen dürftigen Satzungen aus, und laß ihn, als dein Leben, in deinem Herzen köstlich seyn, und allein leben. Gal. 2, 20. Siehe zu, daß dein Glaube rechtschaffen und lebendig sey, daß du nicht den Namen bloß und allein habest, sondern die Kraft.

Siehe

Siehe zu, weine nicht. Joh. 20, 15. Verzage nicht in deinen Sünden; sondern habe Glauben und Hoffnung zu GOtt. 1 Petr. 3, 21. Lebt JEsus, was bin ich betrübt? Röm. 5, 10.

Siehe zu, du bist eines andern worden, nemlich deß, der vom Tode auferstanden ist. Röm. 7, 4. Er ist dein HErr. Röm. 14, 9. Er ist dein Richter. Apostelgesch. 10, 42. 2 Cor. 5, 10. Eile nun nicht einem andern nach. Ps. 16, 4. Du bist dich ihm, weil er dein Erlöser und Leben ist, ganz schuldig. (2 B. Sam. 19, 8-10.) Er ist dein Eigenthums-HErr, und hat allein Recht zu dir; Ihm allein sollt du anbeten. Ps. 45, 11. 12. Matth. 2, 2. Ihm allein leben. 2 Cor. 5, 15. Ihm allein dienen. Matth. 4, 10. Nicht im alten Wesen des Buchstabens, sondern im neuen Wesen des Geistes. Röm. 7, 6. Das ist, willig, Ps. 110, 3. mit Freuden. Ps. 100. Setze ihm nichts an die Seite. 2 Cor. 6, 15. Theile dein Herz nicht. Matth. 6, 24. Röm. 6, 16. Diene ihm mit rechtschaffenem Herzen. Denn er lebet, und siehet dich und dein Herz. Heucheley hilft dir nicht. Ebr. 3, 13. Apostelgesch. 8, 21. Verzage auch nicht über die Schwierigkeit, die du findest, sonderlich von der Welt und ihrem Haß: denn du vermagst alles durch den, der dich mächtig machet. Philipp. 4. So du gläubest, daß JEsus, der für dich gelitten hat, GOttes Sohn ist; so kannst du die Welt überwinden. 1 Joh. 5, 5. Darum sey nicht creuzflüchtig. Nimm sein Creuz; trage sein Joch; bekenne ihn mitten im Tode.

Siehe zu, daß du nicht trachtest nach dem, was auf Erden, sondern nach dem, was droben ist. Coloss. 3, 1. Denn du bist zum Erben des Himmels erwählet, und dein Erbe wird dir aufbehalten im Himmel. 1 Petr. 1, 3. 4.

Siehe zu, fürchte dich nicht vor dem Tod und künftigem Gericht; vielweniger leugne die Auferstehung vom Tode. 1 Cor. 15, 12. Dein Heiland ist dein Leben, und deine Auferstehung vom Tode. Joh. 11, 25. Er hat dem Tode die Macht genommen, und ist ihm ein Gift worden. Er hat die Schlüssel des Todes. Er und kein anderer ist dein Richter. Darum fürchte dich nicht; rüste dich aber aufs beste dazu. (Matth. 25, 1. seqq.) Warte auf seine Erscheinung; habe sie lieb, freue dich darauf. Sprich: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Hiob. 19,25. Er ist der Erstling, der Erstgebohrne von den Todten. Ich bin sein Glied, sein Bruder. (seine Schwester.) Ich lebe in ihm, und darum auch mit ihm. 1. Cor. 15, 23. Sein Geist lebet in mir, darum wird er auch meinen Leib lebendig machen. Röm. 8, 11. Dein Fleisch wird sicher ruhen; er wird nicht zugeben, daß du umkommest. Darum fürchte dich nicht, sondern freue dich. Ps. 16.

Anmerkung A.

Unsre Auferstehung in Christo ist zwiefach:

1) Die **gerichtliche**, da wir im Gerichte GOttes in ihm vom Tode sind absolviret, und uns ein neues Leben ist zuerkannt worden. Und von dieser ist seine Auferstehung nicht der Grund, sondern nur die Kundmachung und Versicherung derselben; der Grund davon ist sein Tod.

2) Die **geistliche** oder moralische Auferstehung. Und von dieser ist seine Auferstehung der Haupt-Grund, nemlich Bewegungs-Grund und Kraft;

a) zur Aufwachung aus der Liebe der Sünden und des Fleisches, und der Welt, und zur Entzündung

dung und Anhebung der Liebe zu GOtt. Denn die Auferweckung Christi ist ein theures und heilsvolles Werk und Wohlthat GOttes für uns, durch welches er uns offenbaret, was durch Christi Tod, der eben ein Werk GOttes war, für eine ungemeine Veränderung in seinem Gericht für uns gemacht worden, und was vor hohe Gnade nun in seinem Gericht für uns da sey, nemlich die Lossprechung vom Tode, d. i. von allen Strafen der Sünden; und das Recht zum neuen Leben in ihm, mit ihm und bey ihm.

b) Zur Eintretung in die Gemeinschaft des lebenden Erlösers, wenn wir alle andere Dinge, in welchen nicht das wahre Leben ist, fahren lassen, und zu ihm übergehen, durch lebendigen Glauben an ihn, als den vollkommenen Erlöser und Erwerber des Lebens, wie auch als den Brunnen des Lebens, in welchem dasselbe gewiß, reichlich und allein zu finden ist; folglich durch einen solchen Glauben, der mit wahrer geziemender Hochachtung und Liebe gegen ihn verbunden ist. Denn seine Auferweckung giebt uns Gewißheit und Versicherung von der Beschaffenheit seines Leidens und Todes, und von dem Urtheil GOttes über dasselbe.

c) Zu der besondern Eintretung in die Gemeinschaft des lebenden Erlösers, da man ihn nicht nur für seinen Schatz des Lebens, sondern auch für sein Haupt und seinen HErrn über unser Leben und alles, was wir sind, annimmt; welches in sich fasset die redliche herzliche Huldigung, Anbetung,

Kundmachung und Uebergebung an ihn zum Eigenthum, Dienst und Gehorsam; so daß man nicht nur in ihm lebet, sondern auch ihm, und unter ihm lebet, und ihm ähnlich wird. Diese geistliche Auferstehung fliesset aus dem neuen Stande des HErrn Christi, in welchen er mit seiner Auferstehung getreten ist, da er nicht nur lebet, sondern auch als HErr über alle lebet, herrschet und richtet. 2 Cor. 5, 14. 15.

Anmerkung B.

Die Auferweckung und Auferstehung Christi ist nicht nur der Grund unserer geistlichen Auferstehung; sondern weil er, als Persona publica, auferwecket und auferstanden ist, so ist sie auch **das Muster und Exempel** derselben, und zwar für alle Menschen.

Seine hatte viele, grosse, und, dem Ansehen und Urtheil der Vernunft nach, unüberwindliche Schwierigkeiten.

1) Sie fing sich an mit einer starken Bewegung der Erde. Und diese Bewegung war der Anfang und Vorbote des Werks GOttes.

2) Sie geschahe durch die unmittelbare Kraft GOttes; unsere geschiehet durch die mittelbare Kraft.

3) GOtt brauchte bey seiner, wegen einiger Dinge, des Dienstes seiner Knechte; (der Engel;) so thut er auch bey der unsern.

4) GOtt schaffte bey derselben, durch seine Kraft und Knechte, solche Schwierigkeiten weg, die nach dem Urtheil der menschlichen Vernunft unüberwindlich waren; nemlich: Stein, Siegel der Obrigkeit, die Wache mit tödtlichem Ge-

Gewehr. Und diese Hindernisse that er weg, ohne daß Menschen ihn darum gebeten, ja, da sie von einigen Schwierigkeiten, daß selbige vorhanden, noch nicht einmal etwas wußten.

5) Der HErr Christus, nachdem er von GOtt auferwecket worden,

a) stund wirklich auf;

b) blieb nicht im Grabe stehen oder sitzen, sondern ging aus demselben heraus, und verließ es;

c) und zwar frühe am Tage;

d) ließ das Todten-Geräthe, so zum Todes-Stande gehörete, zurück;

e) ist nicht wieder ins Grab gegangen, oder noch einmal gestorben, sondern ist ewig lebendig geblieben.

f) Sein neues Leben auf Erden ging zur Ehre GOttes und zum Heil der Menschen; er redete und verkündigte ihnen GOtt und seinen Rath.

g) Er hat andern sein neues Leben durch unwidersprechliche Zeugnisse kund gemacht.

h) Er hatte keinen Anhang und Gemeinschaft mit den Gottlosen.

i) Er war aber auf Erden nicht müßig; brachte es nicht in Contemplatione zu.

k) Er suchte, durch rechtmäßige Mittel, die Busse und Bekehrung aller, nicht nur aller in Jerusalem und Judäa, sondern aller Völker; Luc. 24, 47. nemlich

(1) der ganz blinden und ungläubigen, oder groben Feinde;

 (2) derer,

(2) derer, die in Irrthümern und Vorurtheilen wider ihn steckten;

(3) derer, die untreu gegen ihn worden;

(4) die in grosser Traurigkeit und Angst über ihre wider ihn begangene Sünde lagen;

(5) die sehr schwachgläubig, verzagt und blöde waren, ob ihnen eine neue Gnade von ihm wiederfahren würde, und ihnen ihre Sünden würden vergeben werden; ob sie jemals in seiner Familie wieder aufgenommen werden, und ob sie durch ihn von allem Uebel erlöset werden, und die gehoffte Seligkeit, Leben und Herrlichkeit endlich erlangen würden;

(6) die voller Furcht, Verzagtheit, Sorge und Bekümmerniß waren, wie es ihnen auch in diesem Leben, und im leiblichen ergehen würde; (Joh. 20, 19.)

(7) die die Anfechtung hatten, von dem vorigen guten Wege abzutreten, selbigen zu verlassen, und aus Creuzflüchtigkeit lieber wieder in das alte Wesen zurück zu gehen.

Allen suchte er in rechter Ordnung zu helfen.

l) Sein Herz war ganz auf das Reich GOttes gerichtet. Apostelgesch. 1, 3.

m) Endlich ward er in Herrlichkeit und Freuden gen Himmel genommen. Joh. 20, 17. Luc. 24, 26.

* *
*

Erster

Erster Anhang.

Beweis-Gründe, die einen Christen von der Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi vom Tode überzeugen können.

Es wird hier erst zum Grunde gesetzet, daß der HErr JEsus wahrhaftig todt gewesen, und nicht etwa nur in eine schwere Ohnmacht gefallen. Denn eine wahrhafte Auferstehung vom Tode setzet einen wahrhaften Tod voraus. Deswegen der Apostel Paulus diese Stücke auch so sorgfältig verknüpfet. 1 Cor. 15, 3. 4. Die Feinde geben auch zu, daß er wahrhaftig todt gewesen.

Erster Beweis-Grund von der Wahrheit seiner Auferstehung.

Das Grab, worein der Leib des HErrn geleget worden, ist unstreitig am dritten Tage leer gewesen; und dabey ist nicht der geringste Schein oder Argwohn, daß Menschen-Hände ihn haben herausnehmen können. Wenn nun das nicht geschehen ist; so haben es ohne allen Zweifel GOttes Hände gethan, und der HErr JEsus ist wahrhaftig auferstanden.

Daß das Grab leer gewesen, das wird von Freunden und Feinden zugegeben; und muß auch von den letztern zugegeben werden. Denn das Grab war offen.

Aber nun ist die Frage: Wie ist der HErr aus dem Grabe heraus gekommen? Matthäus berichtet, daß die Soldaten gesaget haben, er sey von seinen Jüngern in der Nacht gestohlen worden. Aber er meldet auch dabey, daß die Soldaten von den Hohenpriestern mit vielem Gelde sind erkaufet worden, solches auszusprengen. Wenn nun dieses letztere geschehen ist; (wie es wirklich geschehen ist;) so erweiset ihre Aussage in der Sache nichts.

Man setze: Dieses, daß die Kriegsleute zu solcher Aussage seyn erkaufet worden, ist entweder wahr oder nicht wahr. Ist es wahr; so ist das unwahr und falsch, was sie sagen: weil es sonst nicht nöthig gewesen wäre, ihnen Geld zu geben. Ist es aber nicht wahr, was Matthäus von der Erkaufung dieser Leute schreibet; so hat Matthäus die größte Versündigung und schwerste Beleidigung gegen die jüdische Obrigkeit begangen, daß er solches geschrieben hat. Er hat aber solches geschrieben im jüdischen Lande, wo es geschehen war; wenige Jahre darauf; da die jüdische Obrigkeit noch lebte, auch die Soldaten noch im Leben seyn konnten. Sollte das theils nicht an dem, der es geschrieben, gerächet worden seyn? Sollte es theils nicht zur gründlichen Widerlegung alles dessen, was die Evangelisten geschrieben, gereichet haben, und gebrauchet worden seyn? Daran ist kein Zweifel. Und doch finden wir nicht, daß dem Matthäo jemals wäre vorgeworfen worden, daß er eine ungerechte Beschuldigung gebrauchet; daß er deshalb wäre aufgesucht, und zur Rede gestellet worden. Demnach bleibt Matthäus unschuldig, und folglich bleibt das Wahrheit, daß sie sind erkaufet worden. — Hier kann man auch begreifen, woher es kommt, daß Matthäus nicht hinzu thut, daß das ausgesprengte Gerücht

rücht von der Wegstehlung des Leibes des HErrn falsch sey: denn er war seiner Sache so gewiß, daß er es nicht einmal der Mühe wehrt hält, diese Lästerungen zu widerlegen.

Auch die äusserliche Beschaffenheit des Grabes, und die grosse Vorsichtigkeit, so die Feinde in Bewahrung des Grabes und des Leichnams beobachtet hatten, läßt es nicht zu, daß letzterer gestohlen worden. Denn ausser dem, daß Joseph von Arimathia einen sehr grossen Stein, an welchen wol zwanzig Männer zu heben gehabt, vor den Eingang des Grabes gewälzet, und zwar aus guter Meinung; so haben die Feinde des HErrn diesen Stein den Abend vor dem dritten Tag mit dem obrigkeitlichen Siegel noch weiter verwahret; und über das auch heidnische Soldaten, die nicht Freunde des HErrn Christi waren, zur Wache bey das Grab gesetzet. Wie konnte der Leib des HErrn bey diesen Anstalten von den Freunden des HErrn weggenommen oder gestohlen werden? Die damalige Feinde sowol als auch die itzige haben sich selbst durch ihre gebrauchte Vorsichtigkeit allen Vorwand, betreffend den Diebstahl, abgeschnitten; und haben also auf keinerley Weise ein Recht, solchen vorzubringen.

Ditton on the Resurrection of Christ, p. 257-261.

Man konnte auch nicht durch Miniren heimlich an das Grab kommen, und den Leib so stehlen: denn das Grab war in einem Fels gehauen.

Erweget man die innere Beschaffenheit des Grabes; so funden sich die leinen Tücher, worinn der Leichnam eingewickelt worden, im Grabe. Pflegen Leute, die einen todten Cörper stehlen wollen, und die Gefahr wissen, in welche sie sich durch solchen Diebstahl setzen, sich wol dabey aufzuhalten, daß sie den Cörper erst entkleiden? son-

 derlich

derlich wenn die Kleidung fest sitzet, wie es sich hier bey dem Leibe des HErrn fand, und also ziemliche Zeit erfordert? Ist ihnen nicht eine jede Minute des Verzugs gefährlich? Können sie den Leichnam nicht viel besser in seiner Kleidung fortbringen, als wenn er nackend ist?

Ditton l. c. p. 276. Lampii Commentar. *in* Joh. Vol. III. p. 665. Stanhope's Paraphrase on the Gospels Vol. II. p. 600. seq.

Siehet man auf die Gemüths-Beschaffenheit der Freunde des HErrn; so ist ja unstreitig, daß diese Personen nicht grossen Muth gezeiget, wol aber grosse Furcht, von der Zeit an, da das Leiden des HErrn anging, und er noch lebete. Sie verliessen ihn gleich im Garten, und flohen. Einer unter ihnen, der da scheinet der muthigste vor allen übrigen gewesen zu seyn, der auch versprach, daß er mit dem HErrn in den Tod gehen wollte; eben der, nemlich Petrus, folgte von ferne nach in den Pallast des Hohenpriesters; und wie er hineingekommen war, wies er bey einer gewissen Frage, die ihm von wegen des HErrn JEsu vorgeleget ward, wenig Muth oder Standhaftigkeit.

Ist es denn wahrscheinlich oder glaublich, daß diese Leute nachhero, nachdem der HErr JEsus wirklich gestorben, und zwar auf solche traurige Art, am Creuz, sogleich bessern Muth bekommen; und zwar solchen grossen Muth, daß sie sich nicht nur zusammen entschliessen, den Leib zu holen, sondern auch kein Bedenken tragen, ihren Vorsatz plötzlich auszuüben, sich der Wache zu widersetzen, das Siegel ihrer Obrigkeit zu zerbrechen, und sich also in die größte Lebens-Gefahr zu begeben? Was hat solchen Muth

Muth so geschwinde in ihnen gewirket? Sie hatten ja keinen scheinbaren, geschweige recht zureichenden Grund, der sie so muthig in einer so gefährlichen Sache machen konnte: denn sie glaubten ja selber seine Auferstehung nicht. Hätten sie diese geglaubet, so hätten sie am allermeisten Ursach gehabt, den Leib zu stehlen. Da sie aber dieselbe nicht glaubten, was vor einen Zweck konnten sie bey Stehlung des Cörpers haben? Was konnte der Cörper, oder was konnten sie dadurch gewinnen? Wollten sie ihn etwa besser und ehrlicher begraben? Das konnten sie nicht, und war auch keine Noth dazu: denn er war sehr wohl begraben. Oder wollten sie andern Leuten darüber weiß machen, er sey vom Tode auferstanden? Aber wie konnten sie denken, daß sie damit Eingang bey andern finden würden, da sie nichts aufweisen konnten, wodurch sie solches bestätigten? Wie konnten sie denken, daß keiner unter ihnen durch Leiden oder leiblichen Vortheil würde beweget werden, die Lügen zu entdecken? Oder wie konnten sie denken, daß sie durch solche Predigt den geringsten Vortheil im Leiblichen erlangen würden: indem sie wol wußten, was vor starke und giftige Feinde sie gegen sich hatten?

Man betrachte das Verhalten der Feinde in Absicht auf den vorgegebenen Diebstahl des Cörpers:

a) Es haben die Hohenpriester und der grosse Rath zu Jerusalem zwar solches gesaget, daß er gestohlen sey, und zwar da die Soldaten schliefen; aber sie haben es niemals wahrscheinlich erwiesen, oder nur etwas zum Beweise angeführet.

Ditton l. c. p. 251. seqq.

Der

Der Grund, den sie anführen, widerleget sich selbst, nicht nur wegen der Gemüths-Beschaffenheit der Jünger, davon kurz vorher ist gehandelt worden; sondern auch insonderheit wegen der Unglaublichkeit, daß die Soldaten alle zugleich sollten geschlafen haben; und zwar alle so fest, daß keiner von ihnen weder das Kommen verschiedener Männer, noch die Abwälzung eines grossen Steins, noch das Weggehen solcher Leute, im geringsten gehöret; da die Soldaten doch ganz nahe bey dem Grabe gewesen; und ohnedem wol wußten, was es auf sich hatte, auf der Wache schlafen, insonderheit bey dieser Sache, wozu sie dahin gestellet waren. Dazu auch noch der Umstand der Zeit kommt. Es war Vollmond, und folglich die Nacht hindurch helle. Das ist keine bequeme Zeit etwas zu stehlen, sonderlich wenn grosse Gefahr dabey ist: weil man nothwendig sorgen muß, daß man von einem oder andern gar leicht werde bemerket und verrathen werden. Die Soldaten hatten auch noch nicht lange die Wache gehalten, daß sie also durch die Länge der Zeit weder so sehr durch Wachen konnten abgemattet, noch auch sicher geworden seyn, daß sie des Grabes nicht sonderlich mehr wahrgenommen hätten. Wer dis demnach glauben kann, daß sie alle geschlafen, und so ungemein hart geschlafen, der muß erst hiebey kein geringes Wunder-Werk voraussetzen. Also widerleget sich diese Fabel selbst.

Ditton l. c p. 262. seq.

b) Die Feinde haben zwar diese Fabel gesaget, aber selber sie nicht geglaubet. Das erkennet man

(1) aus ihrem ungereimten Verhalten gegen die Soldaten. Denn haben sie geschlafen, oder es wenigstens gesaget, daß sie schliefen; warum klaget der hohe Rath sie nicht darüber bey Pilato an, und begehret, daß sie nach Verdienst öffentlich abgestrafet werden. (Apostelgesch. 12, 18. 19.) Dadurch hätte das ganze Volk ein öffentliches Zeugniß gehabt, daß die Soldaten ihre Pflicht bey dem Grabe verabsäumet. Und so würden die Apostel mit ihrer Verkündigung von der Auferstehung JEsu (wenn dieselbe nicht geschehen,) bey keinem Gehör gefunden haben. Es hatte ja der hohe Rath die wichtigsten Ursachen, das Volk auf alle Weise zu überzeugen, daß JEsus nicht auferstanden, sondern daß sein Leib gestohlen sey; sie wußten wol was vor gefährliche Folgen daraus entstehen würden, wenn das Volk seine Auferstehung glauben sollte. Matth. 27, 64.

Ditton l. c. p. 246. 249. seq. 267-269.

Da sie nun am leichtesten und stärksten alle Einbildung von einer geschehenen Auferstehung widerlegen konnten, wenn sie einen öffentlichen gerichtlichen Proceß über die Soldaten hätten ergehen, und sie wegen verabsäumter Pflicht öffentlich abstrafen lassen; dazu sie auch Auctorität, Gelegenheit und Zeit genug hatten; so erkennet man bald, daß sie, da sie dieses nicht gethan, sondern ganz stille dabey bleiben, wol gewußt, daß die Soldaten nicht geschlafen, oder sich den Cörper haben stehlen lassen; sondern daß sie, wie auch Matthäus berichtet, die Soldaten mit Geld dazu erkauft haben, solche Fabel auszubrin-

gen. Warum haben sie nicht einen Vergeltungs-Preis darauf gesetzet, den derjenige unter den Soldaten haben sollte, der die Wahrheit sagen würde, ob die Soldaten geschlafen; oder für den, der den Cörper finden und überliefern würde?

(2) Aus ihrem ungereimten Verhalten gegen die Apostel. Der hohe Rath zu Jerusalem hat niemals die Apostel solches Diebstahls vor Gericht beschuldiget. Ja es ist die Sache niemals vor Gericht im geringsten berühret worden. Der hohe Rath war wol befugt, sie wegen Zerbrechung des obrigkeitlichen Siegels hart zu strafen. Warum thun sie dieses nicht?

Man hat auch die Apostel nicht mit den Soldaten confrontiret; (gegen einander gestellet;) welches doch ein kräftiges Mittel gewesen wäre, die Apostel, im Fall sie die Auferstehung JEsu ohne Grund verkündiget, stille, und sie als Betrieger zu Schanden zu machen. Die Forderung Pauli, da er vor Gericht stand, war ja allerdings gerecht. Apostelgesch. 24, 19. 20. Solche Confrontation hätte mehr ausgerichtet, als alles Bedräuen und Stäupen, Apostelgesch. 4, 18. 21. cap. 5, 28. 40. oder ins Gefängniß stecken. cap. 5, 18. Als welche Art des Verfahrens nicht ein geringes Zeugniß einer bösen Sache an ihrer Seite ist.

Ditton l. c. pag. 217. 247-254.

Da sie aber dergleichen Confrontation nicht anstellen; so hat ihnen ihr eigen Gewissen gesaget, daß sie damit nichts ausrichten würden; und daß die Apostel

durch

durch nichts könnten stille gemacht werden, als durch Gewaltthätigkeit oder durch den Tod.

Ditton l. c. p. 251. seqq.

(3) Aus ihrem ungereimten Verhalten und Worten unter und gegen einander. Apostelgesch. 5, 35. 38-40. Ist es nicht widersprechend, wenn sie gewußt oder geglaubet, daß die Apostel den Leib des HErrn gestohlen, daß Gamaliel dergleichen Reden führet, und daß die andern ihm beyfallen? (Nehem. 6, 16.) Wenn nun die, so die Mörder des HErrn JEsu waren, es nicht geglaubet haben; so kann es vielweniger jemand anders glauben.

Ditton l. c. p. 246.

c) Einige unter den Feinden des HErrn haben nicht nur diese Fabel vom Diebstahl seines Leibes nicht geglaubet, sondern haben auch gar keinen weitern Zweifel an der Wahrheit seiner Auferstehung behalten, sondern hernach sie selber geglaubet und bekannt. Apostelgesch. 6, 7.

Da nun aus diesem allem erhellet, daß der Leib des HErrn nicht aus dem Grabe weggenommen worden, oder von seinen Freunden hat werden können, und er doch wirklich aus dem Grabe weg gewesen; so folget, daß er selber aus dem Grabe muß gegangen, und also wahrhaftig vom Tode auferstanden seyn.

Zweyter Beweis-Grund.

Die erste Zeugen und derselben erste Aussage und Zeugniß; wie es gelautet. — die Zeit, wenn es gegeben. — der Ort, wo. — der Character der Zeugen.

Viele glaubwürdige Personen bezeugen, daß der HErr sich ihnen auf die allerdeutlichste Art, die nur möglich ist, um einen von einer Sache gewiß zu machen, lebendig gezeiget habe. Denn sie sagen, er sey ihnen erschienen

1) nicht erst lange Zeit hernach, da er gestorben, sondern gleich an demselben Tage, den er vorher als den Tag seiner Auferstehung ihnen angezeiget hatte, nemlich am dritten Tage nach seinem Tode.

2) Nicht Einem bloß allein, sondern auch vielen zugleich; nicht nur den Aposteln, sondern auch andern zugleich. Luc. 24, 33. Apostelgesch. 1, 15. vergl. v. 21. 22. Männern und Weibern.

Ditton l. c. p. 209.

3) Nicht nur an Einem Orte, sondern an vielen Orten.

4) Nicht nur zu Einer Zeit, als zur Abendzeit, sondern auch zu anderer Zeit, mitten am Tage.

5) Nicht Einmal, sondern vielmal, eben denselben Personen. Apostelgesch. 1, 2. 3. Innerhalb 40 Tagen werden in der Schrift zwölf Erscheinungen angeführet.

6) Nicht

6) Nicht im Vorübergehen; sondern er habe sich gute Zeit bey ihnen aufgehalten; ganz nahe, daß sie ihn angefühlet haben.

7) Nicht stumm; sondern redend; er habe von vielen Dingen mit ihnen geredet.

Er habe sie unterrichtet von der Beschaffenheit und Nothwendigkeit seines Leidens und Todes; ihnen also die Weissagungen vorgehalten, erkläret, eingeschärfet.

Er habe sie unterrichtet von dem Reich GOttes, das nun mit Kraft sollte angerichtet werden. Apöstelgesch. 1, 3.

Er habe sie bestrafet, und zwar scharf, wegen ihres Unglaubens.

Er habe sie getröstet.

8) Nicht leer; sondern

Er habe ihnen Gaben mitgetheilet. Joh. 20. Marc. 16. Apostelgesch. 2, 33.

Er habe ihnen das Lehr-Amt an alle Menschen, und auch die Taufe anbefohlen. Matth. 28.

9) Er habe sie hinausgeführet nach Bethanien, und sie daselbst gesegnet. Wenn sich eine Person auf diese Weise zeiget; so zeiget sie sich auf die allerdeutlichste Art, die möglich ist; bey welcher es folglich unmöglich ist, daß diejenigen, denen sie sich zeiget, nicht sollten aufs allergewisseste wissen, daß sie solche Personen lebendig sehen, und daß sie sich darinn nicht durch Einbildung betriegen.

Einwurf: Ja, die Personen, die ihn erst gesehen, waren Weiber; und die sind abergläubig?

Tryal of the Witnesses of the Resurrect. of Jesus, p. 81.

Einw. Die Auferstehung einer Person vom Tode ist ein solch ausserordentlich Ding, daß menschliche Sinnen in diesem Fall nicht für zulängliche Zeugen können gehalten werden?

lib. cit. pag. 82.

Einw. Es kann dis alles ein Blendwerk vom Teufel gewesen seyn?

Antw. Dann wäre der Teufel wider sich selbst. Er bemühet sich nicht, Leute zum Glauben an Christum und an seine Lehre zu bringen: weil Christus und seine Lehre dem Teufel und seinem Zweck gerade entgegen stehet.

Die Güte und Gerechtigkeit GOttes giebet das nicht zu, daß ein Betrug gegen Seelen, die Wahrheit suchen, so weit gehet, nemlich auf den höchsten Grad der Ueberzeugung: denn sonst könnte man unmöglich Lügen von der Wahrheit unterscheiden.

Ditton on the Resurrect. p. 309.

Einw. Er hat aber nicht einen wahrhaften menschlichen Leib gehabt: weil er sich nicht von Maria Magdalena hat wollen anrühren lassen? Imgleichen: Einige haben gezweifelt, daß er es sey? Luc. 24. Matth. 28.

Siehe Pearce Miracles of Jesus vindicated, P. I. pag. 15-19.

Imgleichen: Er kam durch verschlossene Thüren, und verschwand; das sonst kein menschlicher Leib thun kann?

Siehe Tryal of the Witnesses &c. p. 54.

Einw. Aber alle diese Darstellungen und Erscheinungen sind nur seinen Freunden geschehen, nicht aber seinen Feinden; welches sehr bedenklich ist: indem es ja allerdings eben so nöthig und nütz-

nützlich war, daß die Feinde überzeüget wurden von seiner Auferstehung, als die Freunde. Ja, man sollte vermuthen, daß es noch viel grössern Nutzen würde geschafft haben, wenn er sich nicht allein seinen Freunden, sondern insonderheit auch seinen Feinden, und vornemlich denen, die ihn ungerechter Weise zum Creuzes-Tode verurtheilet hatten, lebendig gezeiget hätte: Joh. 7, 3. 4. denn dadurch wären diese nothwendig zum Glauben an ihn gebracht worden; und hätten also Zeugniß von der Wahrheit seiner Auferstehung mündlich und auch wol schriftlich gegeben. Dadurch wäre denn nicht allein das ganze jüdische Volk auch zum rechten Glauben an Christum gebracht worden; (nach dem Exempel der Grossen pfleget sich das gemeine Volk zu richten;) sondern es würde auch durch solch allgemeines Zeugniß des ganzen jüdischen Volks, und insonderheit das Zeugniß der Obrigkeit, die vorhin seine bitterste Feinde gewesen, die Wahrheit seiner Auferstehung ganz ungemein stark seyn bekräftiget worden. So daß zu vermuthen ist, daß nicht nur damals viele Heiden durch solch Zeugniß von der Wahrheit der Auferstehung JEsu zum Glauben gebracht worden seyn; sondern daß auch wir heut zu Tage viel mehrere Gewißheit seiner Auferstehung haben würden. Summa: Es würde dadurch aller Zweifel bey allen und jeden, wenigstens unter Juden und Christen, mit eins seyn aufgehoben worden.

Antw. 1) Die Wahrheit der Auferstehung JEsu wird dadurch keinesweges umgestossen, oder auch nur geschwä-

chet, ob sich der HErr auch keinem von seinen Feinden lebendig gezeiget hätte; ja wenn er auch nicht wirklich Leute zu ihnen gesandt hätte, die ihnen seine Auferstehung kund gethan. Z. Ex. Wenn er die Apostel gleich unter die Heiden gesandt, und denen seine Auferstehung verkündigen lassen, und daß die Juden es nur durch andere von weiten vernommen hätten; würde dadurch die Wahrheit der Auferstehung JEsu keinesweges können umgestossen werden.

Denn, ist sie wirklich geschehen, und haben wir genugsame Gründe, ihre Wahrheit zu erkennen; so bleibet sie wahr; sie mag diesen und jenen Leuten kund gethan werden, das thut nichts zur Sache. Es wird z. E. einem Könige ein Prinz gebohren; er lässet es denen Fürsten, die seine Feinde sind, nicht wissen: stösset das die wirkliche Geburt des Prinzen um?

Ditton l. c. p. 305-310.

2) Er hat sich nicht nur seinen Freunden, sondern auch seinen Feinden lebendig gezeiget. Ja, was noch mehr ist, seine Feinde, und nicht seine Freunde, waren bey der Oeffnung des Grabes zugegen: denn die heidnische Soldaten, die die Wache beym Grabe hatten, gehören die unter die Freunde, oder unter die Feinde des HErrn?

Insonderheit aber haben wir hier das Exempel des Apostels Pauli zu erwegen. Aus der Beschreibung, die sich Apostelgesch. 9. und c. 24. findet, erhellet deutlich genug, daß er ein sehr heftiger und bitterer Feind des HErrn gewesen. Und doch hat sich der HErr selber ihm offenbaret.

3) Er hat insonderheit den vornehmsten unter seinen Feinden durch unverwerfliche Zeugen seine Auferstehung vom Tode kund gethan. Nicht nur durch das starke Erdbeben, so ganz Jerusalem ohne Zweifel empfunden; sondern durch die Soldaten, die von ihrer Parthey waren,

und

und folglich nicht Freunde des HErrn, hat er es ihnen gleich desselben Tages, ja frühe, kund gemacht. Man darf nicht denken, daß sie so leichtgläubig waren, und die Erzehlung der Soldaten gleich gelten liessen; vielmehr werden sie die Soldaten genau examiniret, ihnen Versprechungen und Bedrohungen gethan haben, um die Wahrheit heraus zu haben.

Nicht weniger auch durch alle die Apostel, an der Zahl elfe, und die man keiner Betrügerey oder Leichtfertigkeit bis dahin beschuldigen konnte, hat er es ihnen umständlich und vor Gericht kund gethan. Dis ist keiner andern Nation wiederfahren, das alle Apostel mit dieser Botschaft zu ihr gesandt worden.

Ferner auch durch Paulum, der ja ein Pharisäer, und ein bitterer Feind des HErrn JEsu war, hat er es ihnen mit grossem Ernst kund gethan.

Und durch die besondere Ausgiessung des heiligen Geistes am Pfingstfest über die Apostel, und die vielen Wunderwerke, die die Apostel im Namen des auferstandenen JEsu thaten, hat er es ihnen nachdrücklich kund gemacht. Apostelgesch. 4, 5-18. Joh. 15, 26. 27. Apostelgesch. 5, 32. Röm. 10, 18.

Ist dieses nicht eine überflüßige Güte, die der HErr seinen Feinden hierinn erwiesen? Hatten sie das wol verdienet, daß er so viel zu ihrer Ueberzeugung in dieser Sache that? Konnten sie wol ein mehreres fordern? Keine Nation hat weniger Ursach, über genugsamen Beweis von der Wahrheit der Auferstehung JEsu zu klagen, als die jüdische Nation, und insonderheit die Obrigkeit.

Wollte man sagen: Ja, sie konnten noch ein mehreres fordern: weil der HErr JEsus selber sie zu zweyenmalen, da sie ein besonder Zeichen oder Wunderwerk von ihm begehreten, auf seine Auferste-

hung vom Tode hin verwiesen. Also hat er sich ja dadurch anheischig gemacht, daß ihnen seine Auferstehung sollte kund und offenbar werden. Matth. 12, 38-40. cap. 16, 4.

Antw. Er hat ihnen durch diese Worte allerdings versprochen, daß sie seine Auferstehung vom Tode völlig erfahren sollten, und diese seine Versprechung hat er auch treulich gehalten, wie vorhin gezeiget ist. Aber die gedachten Worte schliessen keinesweges einen Verspruch in sich, daß sie selbst ihn lebendig sehen sollten. Vielmehr hat er ihnen deutlich vorhergesaget, daß sie ihn nach seinem Tode nicht wieder sehen würden; seinen Jüngern aber hat er verheissen, daß sie ihn sehen sollten. Joh. 14, 19. Matth. 23, 37-39. Dis sind die letzten Worte, die er zu dem ganzen Volk geredet. vergl. v. 1. und Matth. 24, 1. Wir finden diese Worte zweymal; Luc. 13, 35. Joh. 7, 33. 34. cap. 8, 21. Mit seinem Tode nahm er von der Nation Abschied: denn sie hatten ihn als einen untüchtigen Stein verworfen. Matth. 26, 25.

Einw. Aber wie konnte er Abschied von ihnen nehmen? Der Meßias war insonderheit dem jüdischen Volk verheissen; er sagt auch selber, er sey nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaafen von dem Hause Israel. Dieserwegen hatten sie ja ein besonderes Recht vor andern, von diesem grossen Wunderwerk des Meßiä völlig überzeuget zu seyn?

Antw. Ganz recht. Er ist auch die ganze Zeit seines Lebens allein unter ihnen, und unter keinem andern Volk umhergegangen; unter ihnen hat er gelehret, Wunder gethan, ja auch bey der Aussendung der Zwölfe ihnen geboten, nicht auf der Heiden Strasse zu gehen. ꝛc. Matth. 10, 5. 6. Er ist auch keinem, als nur solchen, die von dem

jüdischen Volk waren, erschienen. Er hat auch dem ganzen Volk mehrere Beweis-Gründe von seiner Auferstehung gegeben, als sonst keinem Volk. Aber es folget nicht, daß er sich allen hat müssen lebendig zeigen: denn weil sie ihn auf Anstiften der Obrigkeit gänzlich verworfen, so werden sie von GOtt auch verworfen, nicht mehr sein Volk zu seyn. Und von der Zeit der Auferstehung des HErrn ging also eine neue Haushaltung an; es ward ein neues Volk zu einem Volk GOttes gesammlet. Warum sollte der HErr Christus sich denen, die von GOtt verworfen waren, (welches er ja wol wußte, und ihnen bereits vorhergesaget hatte, Matth. 8, 10. 12. cap. 21, 43. 45.) weiter aufdringen, da sein Amt **in seiner Person** bey ihnen zu Ende war? Apostelgesch. 1, 3. 8. Matth. 28, 19. Apostelgesch. 13, 46. Matth. 7, 6.

(Das dienet zum starken Zeugniß, wie es endlich abläuft, wenn man die Gnade GOttes vergeblich empfähet, und halsstarrig wider die Mittel, die GOtt giebet, sich setzet, sie gröblich verachtet und verspottet. vergl. Matth. 9, 24. 25. Luc. 8, 51-54.)

Hatten die Juden und die Obrigkeit derselben nun noch Recht zu fordern, daß der HErr ihnen lebendig erschiene?

Sie wurden zwar noch nicht von der Ankündigung des Worts des Heils ausgeschlossen; vielmehr ward es noch ihnen zuerst angetragen; aber sie wurden von GOtt nicht mehr angesehen als sein besonderes Volk, zu welchem andere, die er einladen ließ, sich gesellen, und mit ihnen verbinden mußten; vielmehr mußten die aus den Juden, die GOttes Volk seyn wollten, ihr Volk verlassen und vergessen, und sich zu andern gesellen. Und der Untergang, das Ende des Volks war nicht ferne. Sie waren schon ein Cörper, der in die Fäulung ging, und vor GOtt stank; und der von den

Römern bald zu Grabe getragen, oder doch aufs Feld, unter alle Völker, hingeworfen werden sollte.

Einw. Aber doch war es nöthig, daß er sich ihnen lebendig zeigete: denn so hätte man desto mehrere Zeugen von der Wahrheit seiner Auferstehung gehabt?

A. Dazu war es nicht nöthig: weil sonst schon Zeugen genug von seiner Auferstehung da sind. In andern leiblichen Fällen sind drey Zeugen genug, die Wahrheit einer Sache zu bestätigen. In dieser Sache sind nicht nur drey, sondern viel mehrere. Wozu wollen wir noch mehrere verlangen?

Einw. Aber es war doch deswegen nöthig, damit man ganz unverwerfliche Zeugen hätte; die itzige Zeugen, die man hat, sind seine Freunde?

A. Die Zeugen, die wir von der Wahrheit seiner Auferstehung haben, sind ganz unverwerflich. Denn warum sind sie seine Freunde? Weil sie seine Auferstehung glauben. Und so bald einer die von ganzem Herzen glaubet, muß er sein Freund seyn.

Sind alle die, welche als Freunde seine Auferstehung verkündiget haben, allezeit seine Freunde gewesen? War Paulus vor seinem Apostel-Amt sein Freund?

Wenn die Freunde nicht sollen die Auferstehung Christi verkündigen; so kann sie keiner verkündigen: denn ein Feind Christi seyn, und doch seine Auferstehung verkündigen, ist widersprechend. Denn eben die Verkündigung seiner Auferstehung ist ein Beweis, daß man sein Freund ist.

Diese Einwendung hätte man ebenfals wider die Hohenpriester und Schriftgelehrten, im Fall sie sich zum Glauben an die Auferstehung JEsu hätten bringen lassen, machen können: denn so wären sie auch seine Freunde geworden. Und auf diese Weise hätte solcher Einwurf niemals ein Ende.

Einw.

Einw. Es giebt aber doch Gelegenheit zum Verdacht, daß er sich nur solchen lebendig erzeiget, die **vor seinem Tode** seine Freunde waren, und daß folglich diese auch nur Zeugen seiner Auferstehung sind. Um also keine Gelegenheit zum Verdacht zu geben, war es ja nöthig, daß er sich solchen auch lebendig zeigete, die vorhin seine ärgste Feinde waren: denn wenn die auch wären gewonnen worden, so wäre durch deren Zeugniß aller schlimmer Verdacht mit eins aufgehoben worden?

A. Ausserdem, was schon in der nächst vorhergehenden Antwort zur Widerlegung dieser Einwendung mit enthalten ist, dienet folgendes zu diesem Zweck, nemlich:

Daß der HErr sich insonderheit denen lebendig erzeiget, und sie zu Zeugen seiner Auferstehung gebrauchet hat, die vor seinem Tode ihn lieb und wehrt hielten, giebet keinen rechtmäßigen Verdacht.

Ein jeder thut ja das, daß er Zeugen zu einer wichtigen Sache erwählet, die gut sind, und zu denen er sich was Gutes versehen kann, die ein gut Herz gegen ihn haben.

Ueberdem heißt es ja sonst: Wer da hat, (wer das vorige, so ihm gegeben worden, als: die Lehre und die Wunderwerke, die der HErr vorhin den Jüngern gegeben, wohl gebrauchet, und etwas damit gewuchert hat,) dem soll ferner mehr gegeben werden. Wer aber im Geringen nicht getreu ist, wer wird dem das Grössere anvertrauen? Luc. 16, 10-12.

Dazu kommt insonderheit: Weil mit der Auferstehung JEsu Christi eine neue Haushaltung GOttes anging, und ein neues Volk dem HErrn bereitet werden sollte; da war ja nöthig, daß solche Zeugen zu dieser wichtigen

Wahrheit erwählet wurden, die des HErrn seine Lehre sowol, als auch seinen Wandel und seine Werke von Anfang gehöret und angesehen hatten; die also völlig von allen seinen Umständen informiret und überzeuget waren. Bey wem fand sich diese Beschaffenheit? Bey seinen Feinden? —

Einw. Die Auferstehung JEsu vom Tode ist ein solch ungemeines Zeugniß der Allmacht oder Herrlichkeit GOttes, und solch grosses Zeugniß seines Wohlgefallens an Christo, daß der wahre Glaube an GOtt und der Dienst GOttes dadurch ungemein befördert werden kann. Erforderte denn nicht die Weisheit GOttes, daß er dieses sein grosses Werk auch auf solche Weise kund werden ließ, daß seine Ehre und das Heil der Menschen aufs beste dadurch möchte befördert werden? Dis konnte aber nicht geschehen, da der HErr JEsus sich nur so wenigen, und dazu geringen Leuten, lebendig zeigete?

A. Siehe Ditton l. c. p. 289.

Einw. Es wäre aber doch sehr nützlich gewesen,

1) für die Juden. Denn vermuthlich wären sowol die Vornehmsten, als, durch deren Exempel, auch das ganze Volk bekehret worden; und folglich wäre die Nation auch mit dem scharfen Gericht GOttes, so nachher über sie kam, verschonet blieben, und sie wären auch GOttes Volk geblieben, und nicht von ihm verworfen worden?

A. Ob sie sich, sonderlich diejenigen, die eigentlich die Mörder des HErrn waren, bekehret haben würden, oder nicht, wenn der HErr ihnen lebendig erschienen

wäre,

wåre, davon können wir nicht, wenigstens nicht mit Gewißheit, urtheilen. Folglich lässet sich daraus nichts nachtheiliges wider die Wahrheit der Auferstehung Christi schliessen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Vornehmsten unter den Feinden sich dadurch nicht würden haben bekehren lassen.

Viele unter ihnen, nemlich die Sadducäer, glaubten gar keine Auferstehung der Todten.

Konnten doch die viele, deutliche, unleugbare und starke Wunderwerke des HErrn keinen Eindruck in ihrem Gemüthe machen; sondern sie schrieben sie lieber der allerungereimtesten und unbegreiflichsten Sache zu, nemlich der Kraft des Teufels.

Ditton l. c. p. 297-305.

Konnte doch die Auferweckung Lazari keinen Eindruck in ihr Gemüth machen; sondern sie suchten beydes den HErrn JEsum und Lazarum zu tödten.

Konnte doch die Sonnen-Finsterniß, die Zerreissung des Vorhangs im Tempel, das Erdbeben bey dem Tode Christi, nichts ausrichten.

Konnten sie doch die Kraft des Zeugnisses der Soldaten, wider die sie doch keinen Verdacht des Betrugs haben konnten, in ihrem Herzen unterdrücken; redeten auch solchen Leuten die Sache aus; vielleicht dadurch, daß es ein Werk des Teufels sey, und daß der Teufel wol seinen Leib geholet.

Konnten sie doch das grosse Werk, so am Pfingsttage an den Aposteln geschahe, bey sich unterdrücken, und es unrecht ausdeuten.

Wie sollten sie nicht was gefunden haben, sich auch gegen die sichtbare Erscheinung des HErrn zu wehren? weil ihr Herz mit brennendem Haß und Bitterkeit erfül-

füllet war. Sie hätten ja sagen können, er sey nicht recht todt gewesen. Oder, weil sie ohne Zweifel ihn würden haben greifen wollen, und er vor ihren Augen unsichtbar geworden; (indem es sein neuer Stand nicht litte, ferner sich in ihren Händen zu lassen;) so hätten sie sagen können, es sey nicht Er, sondern ein Blendwerk gewesen, das seine Gestalt bloß angenommen.

Diejenige unter den Juden, die noch zu retten gewesen, die sind auch durch das Wort und die Werke der Apostel gerettet worden; welches viel Tausende gewesen, und darunter auch Priester und angesehene Leute, auch einer von den bittersten Feinden, nemlich Paulus.

2) Wollte man einwenden, daß wenn es bey den Juden keinen grossen Nutzen geschaffet hätte, so würde es doch für die damaligen Heiden sehr nützlich gewesen seyn?

A. Das ist nicht wahrscheinlich. Die hätten desto eher, wenn das ganze jüdische Volk diese Sache behauptet hätte, es ansehen können als einen politischen Streich und Staats-Lüge der Juden, um dadurch andere Völker zu ihrem Gottesdienst, und hernach unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.

3) Es wäre aber sehr nützlich für uns heut zu Tage?

A. Es möchte wol eher zu mehrern Zweifeln, als zu mehrer Bestärkung der Wahrheit gedienet haben.

Ditton l. c. p. 295-305.

Pearce l. c. P. I. pag. 20. seq.

Dritter Beweis-Grund.

Die ungemein grosse Veränderung des Gemüths und Verhaltens, die sich bey den Haupt-Zeugen, gleich von der Zeit ihrer ersten Aussage an, gefunden, und stets geblieben; und die Ursach, der Grund davon.

Bey den Personen, die da sagen, daß sie den HErrn JEsum nach seinem Tode wieder lebendig gesehen, und die die Auferstehung Christi von dem Tode andern verkündiget haben, hat sich eben von der Zeit an, da sie dieses sagen und verkündigen, eine ganz ausserordentliche ungemein grosse Veränderung in ihren Worten und Werken gefunden; und zwar sowol in Absicht auf diesen Punct von der Auferstehung, als auch insonderheit in Absicht auf den Punct von dem Leiden und Sterben JEsu Christi. Anstatt, daß sie sonst dese Lehren von dem schweren Leiden, Tode und Auferstehung Christi, wenn sie ihnen von dem HErrn verkündiget wurden, nicht verstehen, auch nicht ertragen konnten, sondern selbige ihnen ganz anstößig waren; Luc. 18. Matth. 16. Joh. 16. so verkündigen sie alle nun diese Lehren selbst ganz dreiste; und in Erzehlung der Sache, und den Umständen derselben, sind sie alle zusammen, keinen ausgenommen, ganz einstimmig: da sie doch sonst, ihrem Temperament nach, sehr unterschieden waren.

Sie verkündigen alle, nicht nur seinen Tod, sondern auch insonderheit seine Auferstehung vom Tode,

nicht erst lange Zeit nachhero da sie, ihrem Zeugniß nach, geschehen sey; sondern gleich zu derselbigen

bigen Zeit, da es ganz ruchtbar in Lande war; da die Obrigkeit im Lande das Gegentheil behauptete; da die Soldaten, die die Wache beym Grabe gehabt, noch am Leben waren; da man also Gelegenheit hatte, die Sache zu untersuchen.

Ditton l. c. p. 214.

Nicht an fremden Orten, da man sich der Sache nicht genug erkundigen konnte; sondern an demselbigen Orte, wo sowol das Leiden und Sterben, als die Auferstehung geschehen, da man wegen der Sache die genaueste Nachricht erhalten konnte.

Ditton ibid.

Nicht heimlich unter guten Freunden; sondern öffentlich in der ganzen Stadt und Lande, sonderlich an grossen Festtagen, da viele Zuhörer waren.

Nicht nur zu geringen, sondern zu vornehmen Leuten, zu ihrer Obrigkeit, dem hohen Rath, vor öffentlichen Gericht, die ihre Feinde waren, und von denen sie wol wußten, daß sie Grimm, List und Macht genug hatten, sich ihrer Lehre zu widersetzen, und ihnen Schaden zu thun.

Sie verkündigen alle dieselbe mit der größten Freudigkeit; auch mit der größten Beständigkeit in ihrem ganzen Leben, bis in den Tod. Ihre Rede ist immer einerley bey allen, und verändert sich nicht durch die Zeit; welches sonst bey uns in wenigen Fällen geschiehet.

Mosheims heil. Reden, Th. I. p. 31. seqq.

Sie verkündigen alle dieselbe mit der größten Standhaftigkeit gegen allen Widerspruch, Haß, Bedrohung, Gewaltthätigkeit, als, durch Schlagen, Stäupen, Verwunden, Gefängniß, Ketten und Banden, Verjagen, Martern und Peinigen, durch den grausamsten Tod.

Und da sie sonst vor dem Leiden sich so fürchteten, so gaben sie um dieser Lehren willen ihre Güter, die zur Nahrung und Wohnung nöthig, ihre Freunde, ihre Ehre, ihre Ruhe, ihren Leib, ihr Leben dahin, und das gar mit Willigkeit, ja mit Freuden. 1 Cor. 4, 9.

Wie sind diese Leute, und zwar alle, zu dieser grossen Veränderung gekommen? Wo haben sie alle die Willigkeit und Freudigkeit her, diese Lehre zu verkündigen? Wo die Standhaftigkeit, diese Lehre mit ihrem Blute und Leben zu versiegeln? Woher haben sie alle solche starke Liebe zu JEsu? Woher solchen Eifer für seine Ehre? Woher solch Verlangen, ihm ähnlich zu werden, und seines Leidens sich nicht zu schämen? — Ist das nicht ein unwidersprechliches Zeugniß, daß sie völlig gewiß gewesen sind, daß sie ihn lebendig gesehen, daß sie also die Sache von Herzen geglaubet?

Whitby General Preface concerning the divine Authority of the Scriptures and the Truth of christian Faith, p. 24. n 3.

Man erwege dabey folgendes:

1) Von der Erziehung konnte die Dreistigkeit und Standhaftigkeit, diese Lehre zu verkündigen, nicht herkommen. Denn

a) sie waren nicht in dieser Lehre, sondern vielmehr ganz wider dieselbe erzogen.

Ditton l. c. p. 223.

b) Sie haben diese Lehre gar von keinem Lehrer oder andern Menschen, oder ihnen zu Gefallen angenommen; sondern sie haben ihn selbst gesehen.

Ditton l. c. p. 210. seq.

2) Aus Leichtgläubigkeit oder ungegründeter Einbildung konnte ihre Dreistigkeit und Standhaftigkeit in dieser Sache nicht herkommen. Denn

a) sie waren nicht geschwinde, diese Sache zu glauben; sondern es ging sehr hart damit zu.

Stanhope Paraphras. p. 602-607.

b) Sie haben nicht durch Einbildung können betrogen werden;

Mosheims heil. Reden, Th. I. p. 30. seqq.

weil sie den HErrn ja vorhin völlig kannten;

weil es nur drey Tage waren, daß er von ihnen gewesen. Sie sagen, daß sie selber mit ihren eigenen Augen ihn gesehen, dazu vielmal, ganz nahe und lange gesehen. Wissen auch seine Worte, seinen Unterricht, Bestrafung, Tröstung, so er ihnen gegeben, herzusagen;

Siehe den zweyten Beweis-Grund. pag. 756 f.

weil sie ausserordentliche Gaben von ihm nachhero, da sie ihn gesehen, empfangen haben; als: die Gabe, fremde Sprachen zu reden, die sie nicht gelernet. Darinn kann man sich nicht betriegen;

Pearce l. c. P. I. p. 30. seqq.

weil sie von ungleichem Temperament, und also von ungleicher Einbildungs-Kraft waren. Und doch ist in diesem Fall die Einbildung bey allen einerley. Hätte sich schon einer etwas ungegründetes von dieser Sache eingebildet, so würden es doch nicht alle gethan haben.

Mosheims heil. Reden, Th. I. p. 35. seq.

Ungegründete Einbildungen pflegen sich mit der Zeit, sonderlich wenn man darüber in hartes leiden kommt, sehr zu verändern und zu verlieren.

3) Aus einer erhitzten Einbildungs-Kraft (die da entstehet, wenn man gewisse Dinge lange im Gemüthe träget, und welche erhitzte Imagination man sonst Enthu-

siasmum

siasmum nennet) hat ihre Standhaftigkeit in dieser Sache nicht herkommen können. Denn der Enthusiasinus gehet auf Speculationen, auf schreckliche oder angenehme Weissagungen von künftigen Dingen; aber nicht auf Facta, (Begebenheiten,) die vor kurzer Zeit geschehen, und die leicht examiniret werden können. Denn solcher Enthusiasinus würde wenige oder keine, geschweige viel Anhänger bekommen.

Ditton l. c. p. 231. seq.

4) Aus vorsetzlichem Betrug und Bosheit hat ihre Dreistigkeit und Standhaftigkeit in dieser Sache nicht herkommen können: denn

a) man findet in ihrem ganzen Verhalten nichts, daraus ein böses Gemüth zu schliessen sey; aber wol das Gegentheil.

Sie verschweigen ihre eigene Fehler nicht, ihre Irrthümer und Sünden.

Keiner von den Widersachern hat sie eines gottlosen Lebens beschuldiget.

Ditton l. c. p. 218.

Folglich ist die Beschuldigung des Betrugs gänzlich ohne einigen Grund.

Werenfels Serm.

b) Sie berufen sich bey dieser Sache auf GOtt, daß der es ihnen befohlen, diese Sache zu verkündigen; und das thun sie mit ernstlichen Worten und Eidschwüren.

c) Sie waren in einer Religion erzogen, die sehr scharfe Gesetze wider Lügen, Betrug, und insonderheit wider falsche Lehrer hatte. Und sie selber verkündigten eine solche Religion, die sehr scharfe Gesetze und Strafen wider das Laster des Betrugs in sich hat.

Ditton l. c. p. 224. seq.

d) Sie geben die vortreflichsten Lehren von den innerlichen und äusserlichen Pflichten gegen GOtt und den Nächsten.

Ditton l. c. p. 226. seq. 277.
Whitby l. c. p. 25. n. 5.

Und wenden dazu alle ihre Kräfte und unbeschreibliche Mühe an, andere zu einem vortreflichen Dienst GOttes zu bringen.

e) Sie verkündigen diese Sache mit deutlichen und ungekünstelten Worten; führen alle Umstände von der Sache selbst, und wie sie zur Gewißheit, daß er lebe, gekommen, an.

Sie verkündigen die Sache mit freundlichem und mitleidigem Wesen gegen die, so die Sache nicht glaubten. Sie erhitzen sich nicht; sondern bey ihrem Ernst zeigen sie grosse Sanftmuth.

Sie verkündigen die Sache zu eben der Zeit, und an eben dem Ort, da sie geschehen; und zwar öffentlich. Welches nicht die Art der Betrüger ist.

Sie führen die Juden auf eine genaue Forschung der Propheten. Daß also die Art ihrer Verkündigung alle Kennzeichen der Ehrlichkeit hat, die ein menschlich Zeugniß nur immer haben kann.

Ditton p. 251. seq. 233. seq.

(f Sie hatten keinen Bewegungs-Grund, dergleichen Betrug vorzunehmen, und darinn so standhaft zu verharren.

(1) Aus Singularität, und um was sonderliches und neues aufs Tapet zu bringen, konnten sie es nicht thun: denn sie waren geringe, unstudirte Leute, die nicht dazu erzogen waren. Diese Singularität war auch zu gefährlich.

Ditton l. c. p. 219. seq.
Pearce Miracles &c. p. 8.

(2) Aus

(2) Aus Begierde und Hoffnung, leiblichen Vortheil dadurch zu gewinnen, konnten sie es nicht thun.

Sie konnten sich ja keine wahrscheinliche Hoffnung machen, daß ihr Betrug nicht von jemanden aus ihrer eigenen Anzahl würde verrathen, oder sonst durch jemand anders, durch Findung des Cörpers, würde entdecket werden.

Sie konnten sich keine Hoffnung machen, daß die Verkündigung von der Auferstehung Christi vom Tode ein Mittel seyn würde, dadurch sie sich bey andern zur Gunst empfehlen, oder Eingang bey andern finden konnten. Denn es war ihnen vorher gesagt, daß sie hartes leiden darüber würden auszustehen haben. Joh. 16, 1. 4. 33. Apostelgesch. 9, 16.

Sie wußten, daß sie alle Welt in dieser lehre zu Feinden hatten. Denn es war eine ganz neue lehre, von der bis dahin auf dem ganzen Erdboden nichts war gehöret worden; den Heiden unglaublich, und den Juden aufs höchste verhaßt.

Whitby l. c. p. 21. n. 3.

Insonderheit flossen auch aus dieser lehre von der Auferstehung Christi andere lehren, die dem bloß menschlichen Verstande ganz ungereimt und unglaublich dünken. Z. Ex. daß einer, der in grosser Armuth gelebet, ja als ein Uebelthäter am Creuz gestorben, dennoch der Sohn GOttes sey, der Heiland aller Menschen.

Whitby l. c. p. 21. seq. n. 3.

Es waren mit dieser lehre von Christi leiden, Tod und Auferstehung viele andere lehren verknüpft, oder flossen aus derselben, die dem Fleisch und natür-

natürlichen Sinn und Neigungen aller Menschen höchst zuwider sind.

Whitby l. c. p. 22.

Sie wußten auch, daß sie bey ihrer vorsetzlichen Betriegerey keinen Segen oder Beystand von GOtt oder von JEsu erwarten konnten, daß sie hätten hoffen mögen, sie würden doch mit ihrer Lehre durchdringen;

auch nicht vom Teufel;

auch von keinem Menschen.

Ditton l. c. p. 263. seq. 272.

Whitby l. c. p. 23. n. 2.

Da sie nun dis alles wußten; so wußten sie auch, daß sie durch diese Lehre keinen leiblichen Vortheil erlangen konnten; folglich konnten sie keine Hoffnung dazu haben.

Ohne alle Hoffnung des Guten eine Lüge ausbreiten, und sich darüber in das grösseste Elend stürzen, ist nicht menschlich.

Whitby l. c. p. 24. n. 2.

Sie waren Leute von geringem Stande, ungelehrte Leute, und die keine Reputation hatten; sondern denen böse Namen gegeben wurden. Und folglich waren sie ganz unbequeme Leute, die andere, insonderheit bemittelte oder vornehme Leute an sich ziehen, und sie bewegen konnten, daß sie ihre Religion, ihr leibliches Interesse, ihre bisherige Gewohnheits-Sünden, verliessen.

g) Sie sind willig und freudig, alles, auch ihr Leben, für diese Lehre hinzugeben, und haben es wirklich gethan. Ihr Leiden war schwer, und ging auf den höch-

höchsten Grad. Alle Arten der Menschen legten mit Hand an, um das Maaß vollkommen zu machen; die Gewaltige, die Gelehrte, Philosophi, Oratores, Politici.

Ditton l. c. p. 19.

Und sie wußten auch, daß es, so lange sie bey dieser Lehre blieben, nicht aufhören würde.

Mosheim l. c. Th. I. p. 29.

Zeiget das nicht, daß sie die Sache von Herzen geglaubet, und nicht wider ihr besser Wissen anders vorgegeben?

Das Leiden und der Tod der Apostel, und sonderlich ihr Verhalten gegen das Leiden und den Tod, ist ein unumstößlicher Beweis von dem Leben des HErrn JEsu, und daß sie aufs höchste überzeuget gewesen seyn, daß er lebe.

Mosheim l. c. Th. I. p. 25. seq. 28. seq.

Das Exempel Pauli, und sein Leiden, wie auch sein Verhalten gegen solch Leiden, ist sonderlich merkwürdig.

Mosheim l. c. p. 37. seqq.

Einw. Man findet zu aller Zeit, und auch zu unserer Zeit, Leute, die ihre Irrthümer bis an den Tod vertheidigen, und ihr Leben darüber hingeben.

Tryal of the Witnesses &c. p. 85.

Einw. Man findet Leute, die ihre Schuld, die sie völlig wissen, bis an den Tod leugnen.

Pearce l. c. P. I. pag. 8. seq.

h) Sie hatten viele und starke Bewegungs-Gründe, sich dieser (vermeinten) Lüge auf alle Weise zu enthalten, oder sie doch fahren zu lassen. Denn

(1) sie betraf einen Todten, und zwar einen, der sie (nach diesem angenommenen Satz) schrecklich

und schändlich betrogen; dessen Andenken ihnen aufs höchste unangenehm und eklich seyn mußte.

(2) Sie war von der ärgsten und gröbsten Art, darinn eine Gotteslästerung enthalten war.

(3) Sie war höchst gefährlich, auch wegen des leiblichen Interesse.

(4) Sie hatten nicht die geringste Hoffnung und Schein, daß sie ihnen Nutzen bringen konnte, oder daß sie Glauben bey andern finden würde.

(5) Sie war vielen kund, und also der Entdeckung völlig unterworfen.

Werenfels Serm.

Sie bestunden aus einer ziemlichen Anzahl, nemlich aus Zwölfen. Und keinem von ihnen ist das Gewissen aufgewacht; keiner hat jemals dahin gebracht werden können, weder durch Gewinn noch Schaden, daß er bekannt, ihr Vorgeben sey Betrügerey.

Pearce l. c. P. I. p. 7.
Whitby l. c. p. 24. n. 3.

Die Beschuldigung vom wissentlichen Betrug ist also
ganz ohne einigen Grund;
höchst unwahrscheinlich;
höchst unglaublich, und ganz unvernünftig.

Daß also eine solche Anzahl Leute,
die keine Atheisten waren;
die die vortreflichsten Lehren von GOtt und seinem Dienst geben;
die bey ihrer Ankündigung alle Zeichen der Ehrlichkeit zeigen;
die keine Hoffnung eines leiblichen Gewinns bey ihrer Verkündigung haben konnten;

die

die willig und freudig alles Leiden und Tod über ihre Verkündigung über sich nehmen, und beständig bleiben bis an den Tod;

sollten vorsetzliche Betrüger und Lügner gewesen seyn, die sich mit Fleiß in diesem und jenem Leben unglückselig machen wollen, ist die allerunglaublichste Sache, die seyn kann; die nicht nur wider alle Liebe sein selbst streitet, sondern sie ganz aufhebet.

Wer also nicht zugeben will, daß die Apostel von Herzen geglaubet haben, daß der HErr JEsus lebe; der muß zugeben,

daß diese Leute ganz andere Leute, als alle übrige Menschen, gewesen seyn, und alle Liebe zu sich selbst ausgezogen haben müßten.

Ditton l. c. p. 274. seq.

Daß Leute, die die ärgsten Betrüger sind, die jemals auf dem Erdboden gewesen, dennoch die vortreflichste Erkenntniß von GOtt und seinem Dienst gehabt.

Daß diese Betrüger sich eine unsägliche Mühe gegeben, um andere Leute redlich gegen GOtt und Menschen zu machen.

Daß diese Betrüger, die dem Teufel dieneten, dennoch unabläßig unter aller Gefahr und Leiden arbeiten, um andere zu einem vortreflichen Dienst GOttes zu bringen.

Ditton l. c. p. 277.

Noch mehrere Absurditäten siehe Ditton l. c. p. 271. seq. Whitby l. c. p. 25.

Das Zeugniß der Apostel von der Auferstehung Christi hat alle Kennzeichen der Wahrheit und Aufrichtigkeit, die ein menschliches Zeugniß nur immer haben kann.

Ditton l. c. p. 233. seq. p. 251.

Die Umstånde, die sich bey der Auferstehung Christi und bey dem Zeugniß der Apostel von derselben gefunden, waren von der Art, daß es unmöglich gewesen wåre, daß der Betrug, wenn einer wåre darunter gewesen, nicht håtte entdecket werden sollen.

Ditton l. c. p. 244. seq.

Vierter Beweis-Grund.

Die grosse und unbegreifliche Wirkung, so die Predigt von dem gecreuzigten Heilande, und daß er lebe, sehr schnell gehabt unter Juden und Heiden; und der wahre Grund davon.

Diese Lehre hat unbegreiflich geschwinden glücklichen Fortgang gehabt. Dis kann nicht geleugnet werden. Dahero entstehet die Frage: Wodurch sind die Leute bewogen worden, diese Lehre anzunehmen?

Die Lehre war a) neu; b) wurde unglaublich gehalten; c) war verhaßt; d) ging wider den fleischlichen Sinn; e) ging wider das leibliche Interesse. Wie ist es also zugegangen,

1) daß selbst unter den **Juden** in sehr kurzer Zeit viele Tausende (Apostelgesch. 2, 41. c. 4, 4.) sind bewogen worden, diese Lehre so geschwinde, (nemlich noch zu der Zeit, da man sich der Sache aufs genaueste erkundigen konnte,) und obgleich die Obrigkeit sich selbst wider dieselbe aufs åusserste setzte, und vorgab, es sey ein Betrug, doch anzunehmen?

Aus Neugierigkeit? Das ist ungereimt.

Um leiblichen Vortheils willen (als 1 B. Mos. 34, 21. 24) konnten sie es nicht thun: denn es war

da-

damals die Zeit noch nicht gekommen, durch das Bekenntniß und den Glauben an Christum Geld, oder Ehre, oder gute Tage zu gewinnen. Die Apostel konnten weder das eine noch das andere geben, indem sie selber nichts davon hatten. Von der Landes-Obrigkeit war noch weniger dergleichen zu hoffen, sondern vielmehr das Gegentheil, nemlich der Verlust der Güter und Ehre, der Ruhe und des Lebens. Es ward ihnen auch ausser dem, daß sie es vor Augen sahen, vorhergesagt, daß dergleichen sie betreffen würde.

Aus Begierde anderer klugen Nationen, oder grosser Leute Exempel zu folgen, konnten sie es auch nicht thun: denn es waren solche Exempel nicht vorhanden.

Es kam auch diese Lehre gar nicht mit ihren vorigen Begriffen, die sie von dem Meßia hatten, überein, sondern war ihren Begriffen vielmehr ganz entgegen.

Sie wurden auch durch äusserliche Gewalt sogar nicht dazu gezwungen; daß sie vielmehr durch äusserliche Gewalt und scharfe Mittel davon abgehalten wurden.

Auch nicht durch das besondere Ansehen der Apostel an sich selbst, wurden sie zur Annehmung dieser Lehre beweget.

Whitby l. c. p. 24. n. 1.

Es waren auch die, so diese Lehre annahmen, weder wahnwitzige, noch blosse unstudirte oder einfältige Leute. Apostelgesch. 5.

Das Exempel Pauli weisset gar ein anders aus.

Was hat denn diese Leute beweget, das Zeugniß der Apostel von der Auferstehung JEsu anzunehmen? Einen guten, starken Grund müssen sie dazu gehabt haben; oder

a) sie müßten die grössesten Thoren und dummesten Köpfe gewesen seyn, dergleichen niemals auf dem Erdboden gewesen, daß sie ihre Güter, Ehre, Freunde, Ruhe, Leib und Leben, ja auch ihre Religion, von der sie wußten, daß sie von GOtt vorgeschrieben war, um dieser Lehre willen hingegeben; dazu sie keinen überzeugenden Grund gehabt.

Die Erfahrung lehret, daß die Menschen nicht so leicht dazu zu bringen sind, diese Dinge hinzugeben. Whitby l. c. p. 22. n. 3. p. 24.

Sie konnten ja nichts besseres oder gute Belohnung dafür hoffen, im Fall die Auferstehung JEsu keinen Grund hat. Alle ihre Hoffnung wegen einer künftigen Glückseligkeit war Betrug; und nicht besser als die elysäischen Felder der heidnischen Poeten.

Wenn sie also keinen unumstößlichen Grund von der Wahrheit dieser Sache gehabt; so würde folgen, daß sie sich leichtsinniger Weise freywillig entschlossen, die unglücklichsten Leute zu seyn, und ihre wenigen Tage in Jammer und Elend zuzubringen, ob sie gleich künftig nichts besseres zu erwarten hätten. Und

b) sie müßten die ärgsten Enthusiasten gewesen seyn, dergleichen man sonst niemals gefunden; nicht nur, daß sie sich ein Factum, davon sie keinen genugsamen Grund hatten, einbilden und glauben können, sondern daß sie auch Lust haben kriegen können, alle die schweren und dem natürlichen Sinn und Triebe der Menschen gerade entgegenstehenden Lehren anzunehmen, und sich in solche scharfe Zucht und Disciplin nach Seel und Leib zu begeben.

Was dis für Lehren und Disciplin seyn, siehe Ditton l. c. p. 23-27.

II) Fer-

II) Ferner, wodurch sind in sehr kurzer Zeit so viele tausend **Heiden** bewogen worden, so geschwinde, wider all ihr leibliches Interesse, und wider allen den Haß und Widerstand ihrer Obrigkeit, und auch anderer, als der Juden und der Heiden, diese Lehre anzunehmen? Daß sie aus Neugierigkeit eine solche gefährliche und anstößige Lehre angenommen, ist die grösseste Ungereimtheit zu denken, oder zu sagen.

Aus Absicht, leiblichen Vortheil zu erlangen, streitet wider alle damalige Umstände. Sie fühlten es gar anders.

Ditton l. c. p. 19. seq.

Es ward ihnen auch kein leibliches Wohlleben verheissen.

Aus Uebereinstimmung, die diese Lehre mit ihrer vorigen Religion hatte;

ist offenbar absurd. 1 Cor. 1, 23. Diese Lehre war ganz neu, davon man sonst auf dem Erdboden nichts gehöret hatte.

Daß sie es aus Zwang und durch Gewaltthätigkeit gethan, saget keiner von den bittersten Widersachern.

Daß sie aus besonderer Hochachtung gegen die jüdische Nation, oder gegen andere Nationen, oder gegen die Apostel, es gethan, ist lächerlich. Denn die jüdische Nation war den Heiden verhaßt. Und die Apostel hatten äusserlich keine ansehnliche Gestalt oder Ansehen für sich, so Hochachtung bey andern wirken konnte. Sonderlich, wenn man erweget, daß die Apostel nicht zusammen zu einer Nation oder zu einer Stadt unter die Heiden gegangen; (wie Jerusalem wiederfahren war;) sondern daß nur ein Apostel zu ihnen gekommen.

Daß sie es aus Wahnwitz gethan, ist ein Einwurf, der nicht verdienet beantwortet zu werden.

Was hat denn diese Leute beweget, diese ganz neue und höchst gefährliche Lehre von dem Leiden, Tode und Auferstehung JEsu Christi anzunehmen? Einen guten überzeugenden Grund von der Wahrheit derselben müssen sie gehabt haben; oder

a) sie müßten die ärgsten Thoren gewesen seyn, und die dummsten Köpfe, dergleichen niemals auf dem Erdboden gewesen, daß sie ihr ganzes leibliches Wohlseyn für nichts hingegeben, ja ihre vorige Religion dazu.

Whitby. l. c. p. 22. n. 3.

b) Oder sie müßten die größten Enthusiasten gewesen seyn, dergleichen nicht mehrere zu finden, daß sie sich in Lehren, die der Vernunft anstößig, und dem Fleisch hart waren, verlieben können; daß sie sich einbilden konnten, als ob die Apostel wichtige Wahrheiten vorbrächten, da es doch nichts als ungereimte Dinge waren, wenn die Auferstehung Christi nicht geschehen ist.

Ditton l. c. p. 23 · 27. 272.

Weil man nun weder das eine noch das andere von ihnen sagen kann, weder die Dummheit noch die Enthusiasterey, so ist höchst vermuthlich, daß die Apostel diese neue, unglaublich scheinende, verhaßte, harte Zucht der bösen Begierden fordernde, und dem leiblichen Interesse zu der Zeit nachtheilige Lehre, mit solchen grossen, ausserordentlichen, göttlichen, und also überzeugenden Werken müssen versiegelt haben, die vermögend gewesen, allen Unglauben, Widerspruch, Liebe zur vorigen Religion,

Liebe zu leiblichen Freunden, zu leiblichem Interesse, zu fleischlichen Lüsten, ja die Liebe zum Leben zu überwinden.

Apostelgesch. 4, 33. Die Apostel gaben mit grosser Kraft Zeugniß von der Auferstehung des HErrn JEsu.

Wofern nun dieses ist, daß die Apostel grosse, ausserordentliche göttliche Werke gethan; so ist GOtt in Verkündigung dieser Lehre mit ihnen gewesen. Ist GOtt auf solche ausserordentliche Weise in Verkündigung dieser Lehre mit ihnen gewesen; so hat er selber dieser Lehre sein königlich Siegel aufgedrücket, daß sie wahr sey, und daß er wolle, daß die Menschen sie für wahr annehmen und glauben sollen.

Marc. 16, 20. Sie gingen aus, und predigten an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Zweyter Anhang.

Die Geschichte von der Auferweckung und Auferstehung Christi ist recht so beschaffen, wie sie seyn muß, wenn diese Auferweckung ein Werk GOttes ist.

Dieses ist zu erkennen, wenn folgende Umstände in Erwegung genommen werden:

I) **Der Vorbote der Sache**, mit welchem sie sich anhebet; nemlich mit einem ausserordentlichen Zeichen als Vorläufer, mit grossem Erdbeben. Dis ist geziemend: denn

1) die Person, von der gesaget wird, daß sie auferwecket worden, ist vorher beschrieben

a) als von grosser Würde, und in göttlicher Gestalt. Daher sie würdig war, daß ihre Auferweckung auch auf eine sonderbare göttliche Art geschahe.

b) Als Persona publica, (eine öffentliche Person,) die das ganze menschliche Geschlecht darstellete. Darum geziemete es sich auch, daß ihre Auferweckung nicht in der Stille, sondern mit einem starken allgemeinen Zeichen geschahe; und zwar mit einem Zeichen, nicht am Himmel, sondern an dem Ort, wo die wohneten, welche diese Person anging, d. i. an der Erde. Damit die Einwohner der Erden aufgewecket werden, und nachfragen möchten, was das Zeichen bedeute. Eben wie bey seinem Tode.

c) Als Persona publica, die ein allgemeines Werk GOttes von nun an auf Erden anfangen und ausführen sollte; und zwar ein Werk, so nicht in der Stille und im Verborgenen, sondern öffentlich und mit grosser Kraft und Bewegung der Herzen sich anheben, und darstellen würde; ein Werk, so das ganze menschliche Geschlecht in Bewegung setzen würde.

2) Von dem Werk der Auferweckung Christi wird behauptet, daß es keines andern, sondern allein ein Werk GOttes sey; und zwar

a) ein Werk seiner unmittelbaren allmächtigen Hand;

b) ein Werk, das zu einem sonderbaren wichtigen Zweck geschehen sollen;

c) ein Werk, so er zum Nutzen des ganzen menschlichen Geschlechts gewirket hat.

Bey solchem ausserordentlichen Werk geziemete es sich, im Fall es für ein übernatürliches, d. i. für ein eigentliches Werk GOttes, und zwar für ein

grosses

grosses Werk GOttes erkannt werden sollte, daß es nicht nur ein Zeichen, sondern auch ein zureichendes Zeichen hätte, aus welchem man abnehmen könnte, daß es ein eigentliches und grosses Werk GOttes sey. Unter solche Zeichen gehöret insonderheit das Erdbeben, nemlich ein ausserordentliches oder übernatürliches Erdbeben.

II) **Die äusserlichen Umstände**, die **zur Kundmachung der Sache, als eines Werks GOttes, nöthig** waren, werden durch einen Engel vom Himmel ausgerichtet.

Der Engel zerreisset das Siegel; wälzet den Stein weg; erschrecket die Wache, und jaget sie fort. Und das war auch geziemend: indem diese Thaten durch keinen Menschen, ohne Verdunkelung und Anstoß des Werks, als eines Werks GOttes, ausgerichtet werden konnten. GOtt müßte dis sein Werk, das ausserordentlich war, auch durch einen ausserordentlichen Knecht, d. i. einen eigentlichen, unleugbaren Knecht seines eigenen Hauses, sofern das Werk sichtbar seyn sollte, ausrichten. Denn der Ort, oder das Grab, wo der Leichnam hingeleget worden, war nicht nur verwahret durch einen grossen Stein;

sondern durch das Siegel der Landes-Obrigkeit des jüdischen Volks. Folglich war es keinem, der zum jüdischen Volk gehörete, anständig, dasselbe zu erbrechen.

Die Versiegelung war mit Bewilligung der heidnischen Obrigkeit geschehen.

Folglich war es keinem von den Heiden anständig, es zu zerbrechen.

Ueber das war mit Vorbewust und aus Verordnung beyderseitiger Obrigkeit eine Wache bey das Grab gestellet.

Folglich war es weder einem Juden, noch einem Heiden anständig, sich an derselben zu vergreifen.

Der Engel steigt herab

a) in dem Erdbeben;

b) in glänzender Gestalt.

Beydes war nöthig zu seinem Creditiv; daß kein Zweifel übrig wäre, von wannen er komme; und daß das Erdbeben nicht natürlich sey.

III) Die äusserliche Confirmations-Zeichen,

die das Werk erklären und bestätigen als ein eigentliches Werk GOttes, als ein grosses, als ein für die Menschen heilsames und tröstliches Werk.

1) Der Engel wälzet nicht nur den Stein weg; sondern setzet sich auf denselben, zum Zeugniß, daß er wisse, in wessen Namen er gekommen, und daß er nicht nöthig habe, sich vor jemanden zu fürchten; imgleichen, daß es der Wille des HErrn, der ihn gesandt, allerdings sey, daß der Stein nicht wieder vorgewälzet werden, sondern daß das Grab offen bleiben, und offenen Zugang haben sollte.

2) Dieser Engel und auch andere gehen ins Grab, und setzen sich an den Ort, wo der Leichnam gelegen, einer zum Haupt, der andere zu den Füssen. Und das ist ein geziemendes Zeichen dieses Werks, als eines eigentlichen und auch grossen Werks GOttes.

3) Die-

3) Dieser Engel und andere zeigen sich in weissen Kleidern und im Glanz; zeigen sich unter den Menschen zuerst denen, die JEsum liebten.

Aber nicht stillschweigend, sondern redend; so daß sie die Sache, die geschehen, als eine gewisse, ganz ungezweifelte Wahrheit kund machen.

Aber nicht nur redend und verkündigend, sondern ausdrücklich tröstend; so daß die Engel ganz freundlich und familiär sich gegen die Menschen beweisen.

4) Viele Leiber der Heiligen wurden vom Tode absolviret, d. i. aufgewecket, und stunden auf, und erschienen vielen.

Alles dis war sehr geziemend für ein Absolutions- und Verklärungs-Werk.

a) Die Engel sitzen im Grabe anstatt des HErrn JEsu: zum Zeichen, daß er vor GOtt hoch und wehrt sey; so auch sein Tod und sein Grab. Folglich, daß er alles vollbracht habe. Sie erscheinen in weissen prächtigen Kleidern.

b) Einige von den verstorbenen Menschen, und zwar heilige Menschen, werden auch lebendig, und gehen aus ihren Gräbern, und zeigen sich andern. Denn

(1) Christi Auferstehung vom Tode ist das göttliche Siegel und Zeugniß von der durch Christi Tod erworbenen Absolution vom Tode; und auch von dem eben durch seinen Tod erworbenen neuen himmlischen Leben. Er ist, kraft seines Todes, unsere Auferstehung und Leben. Darum mußte sich von der Gewißheit dieser Sache bey seiner Auferstehung

ein unwidersprechliches Zeugniß finden. Eher geziemete es sich nicht; er war das Haupt.

(2) Mit der Auferstehung ward Christus Haupt und HErr über Lebendige und Todte. Also mußten von beyden Classen, nemlich nicht nur einige Lebendige, sondern auch einige Todte, aber lebendig gemachte, ihm als sein Eigenthum und als die Erstlinge übergeben werden.

IV) **Die Kundmachung selbst**, nach ihrer Art, und nach den Personen, an welche sie geschehen. Auch hier geschahe alles geziemend.

a) Das Werk soll die Menschen angehen, und ihnen zu gute kommen; darum mußte es ihnen auch kund gethan werden.

b) Es mußte dieses Kundmachen tröstend geschehen: denn das Werk ist die Quelle des allerreichsten Trostes. Hägg. 2, 6. 7.

c) Jmgleichen auf eine freundliche und familiäre Art, an Seiten der Boten: denn durch das Werk sind Engel und Menschen wiederum zusammen und in eins, oder eine einzige Familie geworden. Die Engel lieben die, so JEsum als einen gecreuzigten lieben. Marc. 16, 6.

d) Zuerst mußte es denen kund gemachet werden, die den Tod JEsu wehrt hielten, und mit ihrem Herzen in der Gemeinschaft seines Todes stunden. (Maleach. 3, 18.)

V) **Die Zeit, wenn dis Werk geschehen ist.**

Ueberhaupt, der dritte Tag nach dem Tode. Folglich weder zu früh, noch auch später, als nöthig war.

Jnsonderheit, der erste Tag in der Woche; oder der erste nach dem jüdischen Sabbath, welcher zum Ge-

dächt-

dächtniß der Schöpfung und der Erlösung aus Egypten eingesetzet war.

Der Tag, an welchem die Erstlinge der Gersten-Erndte geopfert werden mußten.

Noch genauer, früh Morgens mit dem Aufgehen der Sonne. (Luc. 1, 78.)

VI) **Die Person selbst, von der gesagt wird, daß sie auferwecket worden.** Von selbiger, nemlich dem HErrn JEsu, wird gemeldet,

1) daß er seine Auferstehung selber mehrmal vorher verkündiget habe, und selbige auch eben an dem von ihm vorher genannten dritten Tage geschehen sey.

2) Daß er zum unvergänglichen Leben auferwecket sey.

Nicht aber um hier auf Erden zu bleiben, sondern gen Himmel zu fahren, zu GOtt, als seinem Vater.

Die Geschichte der Himmelfahrt wird auch mitgetheilet; wie auch die Beschreibung der Herrlichkeit, so darauf erfolget.

3) Daß er aber doch noch vierzig Tage gewissermassen auf Erden geblieben.

4) Daß er sich den Menschen, die keine Bitterkeit, sondern Liebe gegen ihn im Herzen hatten, und denen es zuvor zugesaget war, und nur solchen, lebendig gezeiget, und zwar vielmal; dazu nicht von ferne, sondern ganz nahe; nicht nur im Dunkeln, sondern am hellen Tage.

Aber nicht bloß sich gezeiget, sondern auch mit ihnen geredet, gleichfals vielmal; und zwar von eben den Dingen, von welchen er vorhin zu ihnen geredet.

5) Daß er in seinen Erscheinungen, so er einigen Menschen wiederfahren lassen, eine gewisse Ordnung, und auch Zeit, beobachtet.

6) Daß er in seinem Sinn und Herzen, so er in seinem Leiden und Tode gehabt, unverändert geblieben, und gleich wie vorhin gesinnt gewesen;

gegen GOtt:

gegen welchen er eben die vorige Verehrung und Liebe bezeuget;

gegen seinen Rath, betreffend das vorige Leiden, womit er ihn beleget gehabt; welchen er nochmals und mit grossem Ernst approbiret und preiset; Luc. 24, 26 - 46.

gegen sein geoffenbartes geschriebenes Wort.

Gegen das menschliche Geschlecht:

für deren Seligkeit er eben so sorget, und sie suchet, wie vorhin.

Luc. 24, 47. Matth. 28, 19.
Joh. 20, 21. cap, 21, 15 - 17.

Gegen die Feinde, die ihn gänzlich verworfen hatten:

Er hat sich ihnen nicht aufgedrungen;

sie nicht den Freunden gleich gemacht;

doch aber auch nicht privat-Rache bewiesen und geübet;

nicht die Kraft, Gewalt und Macht, die er hatte, gegen sie gebrauchet;

sondern ihnen noch Buß-Frist, ja auch noch Gnaden-Zeit gegeben: indem er durch seine Knechte, durch Wort und Zeichen, noch an ihnen arbeiten lassen.

Gegen die damaligen Freunde, und insonderheit gegen die, so er vorhin zu einem gewissen Werk erwählet und bereitet gehabt: Lieb-

liebreich; aber nicht schmeichelnd, sondern ernstlich.

Er wandelt mit ihnen; redet mit ihnen tröstlich; isset vor ihnen.

Er nennet sie seine Brüder; Matth. 28, 10. Joh. 20, 17. Kinder. Joh. 21, 5.

Er nennet sie aber auch Thoren und träges Herzens. Luc. 24, 25.

Er schilt und bestrafet ihren Unglauben. Marc. 16, 14. Luc. 24, 38.

Er warnet vor Unglauben. Joh. 20, 27. 29.

Dis alles ist höchst geziemend. Es war verheissen. Joh. 13, 1. cap. 14, 18. 21. cap. 16, 16. 20. 22. cap. 17, 24.

7) Daß er von nun an mehrere Auctorität und Gewalt über die Menschen annimmt, als vorhin. Joh. 20, 21. Matth. 28, 18-20. Luc. 24, 47.

8) Daß er sich völliger zu erkennen giebt für den, in welchem für die Menschen das göttliche himmlische Leben enthalten sey. Joh. 20, 22.

9) Daß er gewisse Personen, die er vorhin in seinem Unterricht und Familie gehabt, von neuem erwählet, zu sich nimmt, unterrichtet, verordnet und ausrüstet zur Ausrichtung eines grossen Werks, und zwar zum Heil der ganzen Welt.

Matth. 28, 18-20. Marc. 16, 15-18. Luc. 24, 49. 50. Joh. 20, 21-23. cap. 21, 12. 15-17.

Aus welchem erhellet, daß die auferstandene Person nicht bloß gesuchet, oder diesen Zweck gehabt, durch die Verkündigung der Engel, und durch ihre selbst eigene Erscheinung, andere zu überzeugen, **daß sie lebe**; sondern auch,

daß sie **ihnen nahe** sey, und nicht von ihnen entfernet lebe;
daß sie auch noch **in der Liebe gegen sie** lebe;
daß sie auch **den Frieden und das Leben für sie habe;**
daß sie nicht nur lebe, sondern auch **lebendigmachend** sey;
daß sie auch **über sie als HErr und Gebieter** lebe;
daß sie auch **in gar anderm Stande der Kraft, der Gewalt** und **Herrlichkeit** lebe.

Dis sind die Stücke, die in der Auferstehung vom Tode dieser Person enthalten. Und dis sind auch die Stücke, die einer, der diese Auferstehung glaubet, **zusammen** zu glauben hat; oder sein Glaube an die Auferstehung und an den Auferstandenen ist nicht voll, sondern mangelhaft; nicht ganz, sondern nur halb.

VII) Das Verhalten der Menschen bey diesem Werk.

1) Der Feinde.

Sie bleiben Feinde. Sie beweisen sich als Feinde. Aber ihre Waffen sind, wie am vorhergehenden Gerichts-Tage, Geld, — lügen.

2) Der Freunde. Bey selbigen zeiget sich,

a) die vorige thätliche liebe, ihn zu ehren.

b) Die Beyseitsetzung der Hindernisse und Schwierigkeiten, zu ihm zu kommen. Sie warten nicht so lange, bis sie erst wissen, daß alle Hindernisse gehoben. Marc. 16, 2. 3.

c) Die Plage des Unglaubens, oder der Blindheit und Härtigkeit des Herzens, vermöge welcher sie Thoren und Todte waren.

Und darinn sind sie ein Exempel, was vor Schaden es thut, was vor unnöthige und sünd-

liche Sorge, Angst, Furcht, Bemühen und Wirken, es verursacht, wenn man sich nicht fest im Glauben an das Wort Christi hält. An ihrem Weinen, Heulen, Suchen, Laufen, Balsamiren, Hin- und Herlaufen rc. waren sie selber Schuld.

d) Die Veränderung derselben.

Sie werden erleuchtet und weise.

Der Glaube wird stuffenweisse, aber durch zureichende und ganz unbetriegliche Mittel, gegründet.

Der Glaube wird ganz fest und unüberwindlich; und hält tiefe Ehrerbietigkeit, Liebe und Verehrung in sich.

Ihre Freude ist unaussprechlich groß.

Ihr Muth und Freudigkeit offenbaret sich. Luc. 24, 52. 53. vergl. Joh. 20, 19.

Ihre Predigt folgte,

bald in diesen Tagen;

an demselbigen Orte, wo der Tod und die Auferstehung JEsu geschehen war, in Jerusalem;

vor den Ohren der giftigsten und mächtigsten Feinde.

Dritter Anhang.

Von den Vorbildern der Auferweckung und Auferstehung Christi, aus dem alten Testament.

Zu diesen Vorbildern gehöret

1) zuerst und vornemlich **Abraham und Isaac**, in **der Geschichte 1 B. Mos. 22.** Abraham stellet die Person GOttes des Vatrs vor; welches ganz klar ist. (Wie auch daher Abraham zum ersten Stamm-Vater des Meßiä gemacht worden.) Nun aber finden wir, daß,

wie Abraham, da er mit Isaac ganz allein war, selber ihn gebunden, und in Todes-Angst gesetzet hatte, so daß er den Tod schon schmeckte; also hat er auch selber ihm die Bande des Todes wieder aufgelöset, ihn aus dem Todes-Stande wieder herausgenommen, und in sein Haus gebracht.

2) **Der frey und zur Heerde wieder gelassene Bock am grossen Versöhnungs-Tage.** (Mit welchem **der eine** von den beyden, bey der Reinigung der Aussätzigen gebrachten, **Vögeln**, der in die freye Luft gelassen wurde, ganz übereinkommt.)

Beyde Böcke (eben wie beyde Vögel) stellen nur Eine Person vor, und sind nur als Ein Opfer anzusehen; um den Tod und das Leben des Erlösers vorzubilden.

Beyde wurden vors Gericht, vor den Ort, wo GOtt seinen Richter-Thron hatte, hingestellet. Darauf wurde von dem Hohenpriester über beyde erst das Loos geworfen, welcher geschlachtet werden sollte, und welcher nicht. (zum Zeichen, daß in dem Erlösungs-Werk alles unter genauer Bestimmung und Regierung GOttes stehe.) Darnach wurde der zum wirklichen Schlacht- und Brand-Opfer bestimmte Bock geschlachtet, doch so, daß der andere in der Nähe bleiben, und zusehen mußte. Endlich ward dieser andere mit dem Blut des geschlachteten besprenget, (wie der andere Vogel in das Blut des geschlachteten eingetaucht wurde,) und in der Gestalt, als ob er selber geschlachtet gewesen, und wieder lebendig gemacht worden, aus dem Gerichts-Platz heraus, in die Wüste zur Heerde gelassen. vergl. Luc. 15, 4. Joh. 14, 18.

Anmerk. a. GOtt der HErr hätte leicht den geschlachteten Bock wieder lebendig machen können, in welchem Fall nur Einer anstatt zween nöthig gewesen wären; aber er that solches nicht, um die Ab-

göt-

götterey zu verhüten, die unvermeidlich mit dem lebendig gemachten Bock getrieben seyn würde.

b. Man muß bey diesem Gesetz ebenfals gar wohl unterscheiden, was GOtt darinn eigentlich geboten hat, und die Zusätze der Juden zu demselben.

Wenn der lebendige und freygelassene Bock wieder nach Jerusalem zurück kam, so hielten die Juden, nach ihren angenommenen falschen Deutungen, solches für ein Unglück. Eben also sahen sie hernach die Predigt von dem neuen Leben des Erlösers an. Darum bestachen sie gleich die Hüter, u. s. w.

Siehe von diesem Vorbilde: **Marpergers** grosses Sühn- und Sünd-Opfer ꝛc. pag. 220. seqq. 1034. et passim.

3) Auch gehöret hieher, **was GOtt der HErr an dem Propheten Jona in seinem Tode gethan.** Jonas starb wol gleich nachdem er ins Meer geworfen war. (c. 2, 7. Ich sank hinunter ꝛc.) Da verschluckte ihn ein Fisch. GOtt aber that das Wunder an ihm, daß er ihn vor der Verwesung in dem Leibe des Fisches bewahrete, und ihn am dritten Tage wieder lebendig machte. Darauf bewegete sich Jonas; und das trieb den Fisch, daß er ihn wieder von sich gab, und zwar ans Land.

Das, was mit dem Propheten Jona vorgegangen war, und was GOtt an Jona gethan, nennet der HErr Christus **das Zeichen Jonas.** Matth. 12, 39. 40. cap. 16, 4. Luc. 11, 29. 30. Aber seiner Person nach war er eigentlich kein Vorbild von Christo: denn er versündigte sich. Er war ungehorsam, und flohe. Hernach, da GOtt der Stadt Ninive schonete, meinete er, die Gütigkeit und Gnade GOttes sey zu groß, und übel damit zufrieden. Das schicket sich sehr schlecht für ein persönliches Vorbild von Christo.

(Simson kann noch weniger als ein Vorbild angesehen werden.

Anmerk. Die Ruthe oder der Stab Aarons war kein Vorbild von dem Tode und der Auferstehung Christi; sondern nur von seinem Mittler-Amt überhaupt, das da schien ganz untüchtig zu seyn, Frucht zu schaffen, absonderlich da es mit ihm in Leiden und Tod ging; darauf aber fing es an zu grünen, und brachte tausendfache Früchte

---

Vierter Anhang.

Einige Glaubens- und Lebens-Lehren aus der Geschichte der Auferstehung Christi.

1) In Absicht auf die grossen Werke GOttes, und insonderheit das Werk der Erlösung, das Leiden, Sterben, Auferstehung und neue Leben JEsu, als Mittlers der Welt, findet sich bey allen Menschen, auch bey ihrer Weisheit und Klugheit in andern Dingen, doch von Natur der Unglaube. Das zeiget diese Geschichte. Und niemand von uns würde sich besser gehalten haben. Daher bleibet der Ruhm und die Ehre GOtt allein; und ist dis Werk im allerschärfsten Verstande ein Werk GOttes, ein Werk seiner freyen Gnade und Barmherzigkeit.

2) Der Unglaube, und das daraus entspringende Elend, kommt bloß daher, daß man sich nicht einfältig und lauterlich ans Wort GOttes hält. Thut man hingegen dieses, so kann man nach und nach durch allen

Unglauben sich hindurchkämpfen, und ihn überwinden. Ebr. 11, 19. Damit man sich aber an das Wort GOttes recht halten könne, ist nöthig, daß man sich in dem Worte GOttes recht gründe; und folglich es nach seinem Zusammenhange recht forsche, also, daß man auf demselben, als auf Wahrheit GOttes, recht bauen könne. Ebr. 13, 9.

3) Was aus lauterer und reiner Liebe zu JEsu und seiner Ehre geschiehet, (wofern es nicht an sich selbst was sündliches ist,) ob es auch mit grosser Gebrechlichkeit, ja auch Unwissenheit umgeben ist, nimmt doch ein gutes Ende. Es wird einem solchen doch zu rechter Zeit ein Engel, ein Bote GOttes, zugesandt, der ihn besser unterrichtet; und endlich thut es JEsus selber. Marc. 16, 5. 6.

4) Man muß nicht bey den Knechten JEsu, oder bey den Mitteln, die uns zu JEsu führen sollen, stehen bleiben; sondern selber zu JEsu gehen.

5) Wer mit treuem Herzen JEsum, **den gecreuzigten**, suchet, findet ihn gewiß; wer ihn aber nur als einen Wunderthäter suchet, wird ihn nicht finden.

Wo eine wahre Liebe zu JEsu ist, und ein thätlicher Ernst und Treue, zu ihm zu kommen, und daß man sich die Hinderungen, die man gewiß schon weiß, und die einem vor Augen sind, nicht lässet verzagt und träge machen; (vielweniger die, so man nur vermuthet oder besorget, daß sie kommen möchten;) da ist GOtt und seine Erbarmung so treu, daß er manche davon wegräumet, eher und früher als man gedacht, auch ohne unser Bitten, ja auch ohne das geringste von unserm Mitwirken. Marc. 16, 4. Ps. 37, 4. (1 B. Mos. 22, 8. 13.) Dis ist ein

Haupt-

Hauptstück seiner väterlichen Providenz, über welcher er würdig ist zu nehmen Preis und Ehre, und den Ruhm, da es heißt: Er hat alles wohl gemacht.

Wenn in solchen Fällen die Frage entstehet: Wird der Weg wohl gerathen? so ist die Antwort der Vernunft: Nein! die Antwort aber des Glaubens und Vertrauens auf GOtt: Ja!

7) Wir fürchten uns nicht nur, wo nichts zu fürchten ist; sondern auch vor dem, was zu unserm Heil ist; insonderheit vor dem, was göttlich ist. Das zeiget an, wie fremd uns die heilsamen Dinge, und insonderheit GOtt und was göttlich ist, geworden sind. Sonderlich, daß zwischen GOtt und Engeln und uns keine Vereinigung und Freundschaft von Natur im Herzen wohne.

8) Auch bey der Auferstehung vom Tode hat Christus wahr gemacht das Wort Joh. 3, 17. GOtt hat seinen Sohn gesandt in die Welt, daß die Welt durch ihn selig gemacht werde. Vor seinem Leiden und Tode bestund das Seligmachen im Lehren des Willens GOttes, insonderheit von seinem Leiden und Tode; aber auch im Büssen und Bezahlen. Nach seinem Tode bestehet das Seligmachen im Lehren von seinem Leben und Lebens-Kraft. Jenes ging auf die Busse; dieses vornemlich auf den Glauben an ihn, als vollendeten Erlöser.

Bey Anrichtung des Glaubens aber hat er die Seinen auch in eine ernstliche Zucht genommen. Marc. 16. 14. Luc. 24, 25.

9) Das

9) Das glimmende Tocht löschet Christus nicht aus, sondern bläset es auf.

10) Der Haupt-Zweck Christi bey seinen Erscheinungen nach seiner Auferstehung war nicht nur zu trösten, sondern aus kraftlosen, kraftvolle zu machen; Kraft des Glaubens einzuflössen an seinen Tod, an sein neues Leben, und seine neue Liebe, an das neue Band zwischen ihm und uns, an seine neue Kraft, Macht und Oberherrschaft, an den Reichthum des Segens, der in seinen Händen ist; an seine Kraft, sie selig zu machen. Matth. 28, 18. Offenb. Joh. 1, 17. 18.

11) Es ist merkwürdig, daß der HErr JEsus nach seiner Auferstehung zur Offenbarung der wahren Beschaffenheit seines Leidens und Todes und neuen Lebens, und der Nothwendigkeit desselben bey dem Meßia, sich nicht **zuerst** und **hauptsächlich** auf **seine eigene Lehre** und **Zeugnisse**, die er vor seinem Tode davon gegeben, berufen; sondern wiederum **auf die Schriften des alten Testaments** hingewiesen, und die Weissagungen davon ausgeleget hat.

12) Es ist sonderbar, daß der HErr Christus in seinem neuen Leben sich sein schweres Leiden und Tod wieder hat erzehlen lassen, solches gern angehöret, ja es recht herausgelocket. Und das geschahe an seinem Auferstehungs-Tage, da die Herzen voller Freuden seyn sollten; eben da führet er die Herzen aufs neue in die Betrachtung seines schweren Leidens und Todes. Zum Zeugniß, daß man sein Leiden und sein neues Leben in Verbindung, und nicht getrennet, betrachten,

und solche Betrachtung auch am Auferstehungs-Fest, und auch zu aller frölichen Zeit, anstellen sollte.

13) Das neue Leben unsers Erlösers ist, nach dem Rath und aus Bestimmung GOttes, abermal ein gemeinschaftliches Leben mit uns Menschen, sonderlich mit wahren Gläubigen. Die Erstlinge davon sahe man auch leiblich gleich am ersten Tage seines neuen Lebens. Und bestehet überhaupt darinn, daß sein Herz daran nicht genug hat, daß er HErr über alle Herren, und König über alle Könige ist; sondern er will Heiland seyn unter den verlohrnen Sündern. 2c.

Sein Herz ist immer einerley;
Er bleibt den Seinen ewig treu.

* *
*

Hilf (HErr JEsu!) daß mein Herz werd einerley;
Ach, mach es dir auf ewig treu! Amen.

